№ 124. Sonnabend, den 1. Juni 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Personalnotiz. Zuschrift. Riga: Wahlen. Leuchtthürme. Pernau: Correspondenz. Kronstadt: Strandung der Aurora. Mariupol: Mystification.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Empfang der Abgeordneten. Dresden: Ueber einen deutschen Handelsvertrag mit Rußland. Teplitz: Großfürst Constantin. Frankfurt: Belästigung durch Bundestruppen. — Dänemark. Kopenhagen: Die Annahme der griech. Königskrone. — Holland. Museum. — Schweiz. Fruchtbarkeit des Jahres. — Italien. Rom: Der Proceß Fausti. Neapel: Monstreproceß — Frankreich. Paris: Die France über die diplom. Action. Gasellis Telegraph. Antwort des Erzbischofs Tours. — Großbritannien. London: Parlamentsverhandlungen über die jonischen Inseln. Abreise Moreira's.

Aus dem Tagebuche eines Reisenden der Times. Nochmals die Fausthühner.

Inländischer Theil.

Dorpat, 1. Juni. Heute früh ist Se. Erlaucht der Hr. Curator von seiner Revisionsreise zurückgekehrt.

Dorpat. Die gestern abgebrochene Erörterung schloß mit der Frage: Ob sich wirklich in Zeiten großer innerer Krisen die Geschworenengerichte als besonders brauchbares Schutz- ja Straflosigkeits-Mittel für den einzelnen politischen Waghals gegen den „Arm der Gerechtigkeit" bewährt haben?

II.

Die Antwort der Geschichte lautet freilich wenig tröstlich für jene waghalsigen Speculanten, wenn es solche giebt. Wir brauchen uns in der That nicht in die zahllosen und unerquicklichen Beispiele aus allen einigermaßen ernsten Revolutionen von unten und — von oben zu verlieren. Ein einziges genügt und wird gewiß um so mehr Anklang finden, als unser geehrter Herr Verfasser es uns selbst an die Hand giebt, indem er mit ebenso beneidens- als nachahmungswerther Objectivität S. 8 an „die sogenannten blutigen Assisen" erinnert, welche „in dem einen Jahre 1685 mehr als 300 Köpfe dem Strange preisgaben." — Man bedenke nämlich, daß diese dreifache Hekatombe die politische Orgie der Stuarts war, und daß es eben 300 „democratische" Köpfe waren, welche fielen, — oder vielmehr stiegen! Eine seltsame Straflosigkeit das! Und die „Herren Juristen" und „Intelligenz-Träger" sollten wirklich thöricht genug sein, nach solchen „Phänomenen" sich in der ihnen schuldgegebenen „Idee" der politischen Straflosigkeit zu wiegen? Gewiß schützt Jurisprudenz so wenig vor Thorheit, als Alter; aber soviel Verstand und Belesenheit dürfte denn doch auch selbst dem simpelsten Durchschnittsjuristen zuzutrauen sein, daß er wisse, im politischen Processe handle sich's einzig und allein um das mit juristischem Brimborium für den Pöbel ausstaffirte Brennus-Wort: „Vae victis!"

Die in solchen Dingen besonders erfahrenen und practischen Engländer haben sich daher für den Fall politischer Processe nach anderen und wirksameren Mitteln nicht sowol der Straflosigkeit als vielmehr des Rechtsschutzes gegen siegende und leidenschaftliche Gewalt umgesehen, als das schwache Gemäch „Geschworenen-Gericht" darzubieten vermag.

Dahin gehört einmal, daß bei ihnen „Hochverrathsklagen in drei Jahren verjähren," ferner die schon unter Eduard IV. geltende Bestimmung, daß „zur Verurtheilung eines wegen Hochverraths Angeklagten zwei Zeugen für nöthig" erachtet wurden, unter Wilhelm III. die Ausdehnung erhielt, daß „wenn z. B. nur ein Zeuge bekundet, daß der Angeklagte N. N. „Krieg gegen den König beabsichtige, ein anderer allein bezeugt, daß er eine Verschwörung gegen des Königs Leben geleitet," — „der Angeklagte wegen mangelnder Beweise freigesprochen werden" müsse. Und doch findet Hallam, „daß die Statuten über Aburtheilung von Hochverrath trotz aller dieser Cautelen nicht ausreichten, um die Bürger hinlänglich zu schützen, da sie häufig lax angewendet werden." — Und Fischel, der uns a. a. O. S. 225 ff. diese, wie andere lesenswerthe Dinge quellenmäßig erzählt, fügt hinzu: „Jedenfalls gewährt eine englische Urtheilsjury, mit freiem Kreuzverhör, mit Richtern, die durch strenge Beweistheorien eingeengt sind, noch immer andere Garantieen, als die auf dem Continente für Aburtheilung von Hochverrath besonders errichteten hohen Gerichtshöfe, die ohne Jury entscheiden. Auch in anderen als Hochverrathsprocessen ist der englische Richter an eine feststehende Beweistheorie gebunden. So darf Niemand auf Grund nur eines Zeugen wegen Meineids verurtheilt werden." — Steht es aber so, dann liegt ja das Moment des besondern Rechtsschutzes gegen voreilige oder leidenschaftliche Verurtheilung nicht sowol in dem von der siegreichen Gewalt ja nur zu leicht beseitigten Jurythum, als vielmehr in der — wofern nur in der Hitze des politischen Gefechts nicht ebenfalls gebrochenen — Herrschaft des formellen Beweises! Es gilt eben auch hier der Lieblingsspruch des Magus aus Norden: „Sunt lacrymae rerum; quantum est in rebus inane!"

Doch was sollen nun schließlich all' diese halb elegischen Betrachtungen? — Sollen sie etwa ihrerseits die Einführung des Geschworenengerichts in Livland, in den baltischen Provinzen, befürworten? Ei, warum nicht gar! — So wenig Jemand vernünftigerweise als Gegner der Freizügigkeit des Gemeindegliedes verschrieen werden darf, weil er etwa die Insinuation zurückwies, als könnten für dessen relative Gebundenheit an eine für dasselbe verantwortliche Gemeinde nur unedle Schein-Motive vorgebracht werden, so wenig dürfen vernünftigerweise vorstehende Betrachtungen für eine Lobrede auf die Geschworenengerichte gelten, weil sie die Insinuation zurückweisen, als könne man für die Geschworenengerichte nur schwärmen, weil man als „Jurist" = Wühler (!) nur der schwärzesten politischen Heuchelei fähig sei! War es denn nicht genug, an der Enthüllung des in der That hochkomischen „Paradoxon" (vgl. S. 6), daß mitunter Dieselben, welche nicht müde werden, darüber zu seufzen, daß nicht jeder livländische Hofgerichts-Landrath Doctor juris utriusque sei, sich in stiller Sehnsucht nach jenem Gerichte verzehren, wo der weitaus wichtigste und folgenreichste Theil der richterlichen Thätigkeit „Geschworenen" zufällt, d. h. Leutchen, von deren holder juristischer Kindlichkeit und Unverdorbenheit man nicht sentimental und überschwenglich genug zu singen und zu sagen weiß: Alles dem so überaus leichtfaßlichen Links und Rechts von „Thatfrage" und „Rechtsfrage" zu Liebe? Nicht genug an der drastischen Scene „in der Zwangsstube der Berathungskammer" (S. 7)? — Mußte mitten in das mit so sicherer Mimik erzeugte Gelächter jedes Unbefangenen das denn doch etwas unsichere Stampfen des politischen Zornes hereindröhnen? Ist es doch eine alte Wahrheit: wer ausgelacht wurde, der braucht nicht mehr todtgeschlagen zu werden! Also: leben und leben lassen! Lassen wir denn auch die „Idee" leben: die „Phänomene" sind ohnehin nicht so leicht unterzukriegen!

Genug, in allen Hauptsachen, d. h. in allen practischen Pointen rufen wir dem geehrten Herrn Verfasser der „Skizzirten Darstellung" ein freudiges: „Einverstanden!" zu. Denn mit Einführung des Geschworenengerichts in die baltische Justiz — was ein ganz anderes Ding ist, als Aufrechterhaltung des Geschworenengerichts in England — würden wir sicherlich auch nicht einer einzigen phänomenalen Justiz-Noth ledig; vielmehr würden sicherlich unsere eventuellen „Geschworenen" nur zu bald drei große Justiz-Nöthe repräsentiren, die wir bisher nicht kannten: eine für die Richter, eine für die Angeklagten, eine — und zwar die größte — für sie selbst, die armen polyglotten 600 Zwangs-Ideefahrer, um — „etwa ein Paarhundert theils verdächtiger, theils überwiesener Diebe" ein Haus weiter zu befördern!

Was uns aber, abgesehen von einer tüchtigen Gabe Chinin gegen das chronische civilprocessuale „Streckfieber" unserer Herren Advocaten, für unser Proceßwesen wirklich theils Noth thut, theils ohne Schaden nachgegeben werden kann:

1) Abschaffung der ordnungsgerichtlichen Voruntersuchung;
2) umfassende Anwendung des Anklageprocesses und zwar unter Zulassung auch der Privatanklage;
3) umfassende Anwendung der Mündlichkeit;
4) principielle Anerkennung des freien (oder Indicien-) Beweises unter der Garantie der Oeffentlichkeit;
5) principielle Abschaffung des unfruchtbaren Monstrums: Absolution von der Instanz;
6) Rechtskenntniß der Richter;
7) Volksthümlichkeit des Gerichts:

dazu brauchen wir keine „Geschwornengerichte", sondern nur die wiederherstellende, nachhelfende und bessernde Hand an unserer ältern Gerichtsverfassung und Rechtspflege.

Das Moment der Volksthümlichkeit namentlich, d. h. der Siche-

rung vor hereingeschneiten fremden und büreaucratischen Elementen — jedenfalls das Beste an dem ganzen Institute des Geschwornengerichts — machen wir vollkommen wett, und zwar in mehrfach erhöhter Potenz, wenn es uns gelingt, unser unschätzbares Jus praesentandi justitiarios uns zu erhalten nicht nur, sondern ihm, wie durch ein richtig gefordertes Maaß der Rechtskenntniß an innerm Gehalt, so durch angemessene Erweiterung des Kreises der Präsentabelen sowol als der Präsentanten an Breite und Gewicht zu geben, was ihm noch fehlt.

Riga. (R. Z.) Von der am 26. Mai im Börsenlocale versammelten Kaufmannschaft sind zu Bank-Directoren erwählt worden: Herr Rathsherr Meltzer und die Herren Kamarin und Makowsky.

— Die für den Rigaschen Hafen bestimmten neuen eisernen Feuerthürme erster Classe, von welchen der eine am Ende des Fortcometen-Dammes, der andere am Ende des neuen Hafendammes errichtet werden soll, sind zu Schiff aus Hull angekommen und wird die Aufstellung derselben, da die Fundamente bereits fertig sind, sofort in Angriff genommen werden. Zwei andere gleichzeitig hier eingetroffene Feuerthürme sind, wie wir hören, für Moonsund bestimmt.

Mitau. Der Oberlehrer des Mitauschen Gymnasiums, Coll.-Rath Nikolitsch, ist zu dem Amte eines Inspectors am Kostromaschen Gymnasium übergeführt worden.

△ **Pernau.** Unser Städtchen hat in letzter Zeit erfreuliche Veränderungen erfahren. Die Finanzen sind durch vortheilhaftere Verpachtung der Patrimonialgüter verbessert, der projectirte und theilweise schon begonnene Hafenbau wird den Handel heben, und die Abtragung der Wälle befreit die Stadt von einer eben so nutzlosen als auch lästigen Grenze. Mit dem Wohlstande wachsen auch die Bedürfnisse und es dürfte daher Zeit sein, auf einen schon jetzt fühlbaren Mangel hinzuweisen. Pernau ist einer der wenigsten Orte, der sich beim städtischen Verkehr des angenehmen und bequemen Instituts der Fuhrleute durchaus nicht bedient; der Grund hiervon wird wol in dem mangelnden Unternehmungsgeiste der Classen zu suchen sein, welche in anderen Städten dieses Bedürfniß des Publicums auszubeuten pflegen, denn lucrativ wäre der Erwerbszweig gewiß, da doch schon das unvollkommene Surrogat, das Einzelne für mehrere durch stundenweises Vermiethen ihrer Pferde bieten, ganz lohnend ist. Der einzelne Unternehmer müßte ein Betriebs-Capital von 500—600 Rbl. besitzen, das würde hinreichen zur Anschaffung einer einspännigen Droschke und zweier Pferde, welche den Tag über gewechselt werden. Drei solcher Einspänner dürften genügen, doch würde diese Zahl gewiß bald wachsen, wie wir das aus einer Parallele mit Dorpat vorhersagen können. Dorpat hat allerdings ungefähr noch einmal so viel Einwohner als Pernau, ferner durch die Studenten ein gern und oft fahrendes Publicum, dafür aber beschäftigt es auch über 40 zweispännige Equipagen, abgesehn von den in der Nacht fungirenden Einspännern. Die tägliche Durchschnitts-Einnahme jedes Fuhrmanns ist 3 Rbl., wenigstens 20 Equipagen sind immer auf dem Platze. Der tägliche Umsatz ist also 60 Rbl.; sollte nun Pernau nicht im Stande sein, täglich 12 Rbl. zu seiner Bequemlichkeit ausgeben zu können, eine Summe, bei welcher 6 Einspänner mit Vortheil existiren könnten. — Aller Anfang ist schwer, die ersten Unternehmer würden eine kurze Zeit über vielleicht zusetzen müssen, aber — l'appetit vient en mangeant — das Publicum gewöhnt sich bald an Bequemlichkeiten, und hat es erst einmal die Vortheile der neuen Einrichtung erkannt, wird es sich dieselben gewiß nicht mehr nehmen lassen.

Kronstadt. Am 25. Mai lief bei Kronstadt der engl. Dreimaster-Dampfer Aurora auf eine Sandbank; wie das Schiff dorthin gekommen ist, weiß man nicht, weil sonst das betreffende Fahrwasser niemals, nicht einmal beim Laviren benutzt wird; wahrscheinlich ist es durch einen unrichtigen Compaß, auf den es sich wegen des Nebels durchaus verlassen mußte, zu weit nach Norden gekommen.

Die Mosk. Zeit. berichtet folgendes Curiosum aus **Marinpol.** Am 6. Mai tritt ein Unbekannter in das Gerichtslocal der Stadt und verlangt sofortige Verhaftung des früheren Beisitzers Logofetow. Er entschuldigt sich bei dem Vorsitzenden, daß er nicht in Uniform erschienen, zieht ein Medaillon mit dem Brustbilde des Kaisers hervor und erklärt, er sei ein Bevollmächtigter des Kaisers, ausgesandt heimliche Uebelstände und Betrügereien abzuschaffen und zu strafen. Kurz vorher war er bei dem Commandeur des Invaliden-Commando's gewesen, hatte sich diesem ähnlich vorgestellt und ihm befohlen, mit 4 Soldaten und dem Regimentsbarbier im Gerichte zu erscheinen. Herr Logofetow erscheint, und wird sofort im Namen des Kaisers verhaftet. Der Unbekannte zieht ein Papier hervor und läßt es von dem Secretair verlesen — Logofetow wird für Raub und Mord auf Grund einer vom Kaiser Alexander II. am 18. Mai 1862 dem Gregor Iljaschenko verliehenen Vollmacht, zum Verlust aller bürgerlichen Rechte und Deportation in die Altaischen Bergwerke verurtheilt. — Der Unglückliche wird, ohne zu wissen, was er für Räubereien begangen, sofort geschoren und ins Gefängniß abgeführt. — Im Publicum erregte dieser ungewöhnliche Fall großes Aufsehen, nicht Wenige sprachen von frecher Charlatanerie und der Vorsitzer sah sich veranlaßt, den Fall telegraphisch dem Gouverneur mitzutheilen, welcher den Befehl gab, den angeblich Bevollmächtigten zu arretiren. In der Folge stellte es sich heraus, daß der Mann ein flüchtiger Gefangener war. — Ueber die Intelligenz des Invaliden-Commandeurs und des Vorsitzenden wird Jeder wol seine eigenen Gedanken haben. — Herr Logofetow sitzt jetzt in seinem Zimmer und läßt seine Haare wieder wachsen.

— Die letzten Petersburger Blätter enthalten weder polnische noch ausländische Telegramme.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin. Der König ist nicht nach Babelsberg gereist. Für den Aufenthalt desselben in Carlsbad werden bereits die nöthigen Vorbereitungen daselbst getroffen. Die Abreise ist auf den 15. Juni festgesetzt; die Chefs des Militär- und Civil-Cabinets und der Geheimrath Bork werden den König begleiten. — Die K. Z. erwartet, daß die noch nicht durchgeführte Reorganisation der Artillerie in Angriff genommen werde, ebenso sollen die noch fehlenden Reiterregimenter errichtet werden. — Es scheint, daß die Deputirten des geschlossenen Landtags fast überall bei ihrer Rückkehr in die Heimath eine Aufnahme finden, welche gegen die Annahme spricht: daß die Majorität der Bevölkerung mit der Haltung der Kammer unzufrieden sei. — So schreibt die P. L. Z. aus Insterburg vom 31. v. M.: daß sich ohne Plan und Verabredung viele der Verehrer Bockum-Dolffs am Bahnhof eingefunden. Bei der Abfahrt des Zuges erscholl ein vielstimmiges dreimaliges Hoch. — Der Br. Ztg. wird von Elbing mitgetheilt: Am 31. Mai trafen hier die drei ostpreußischen Abgeordneten v. Hoverbeck, Buchholtz und Bellier de Launay ein, und obwol die Kunde davon wenig verbreitet hatte, war doch im Saale der Bürger-Ressource eine ziemlich ansehnliche Zahl von Parteigenossen geselig versammelt.

Dresden, 5. Juni/24. Mai. (J. de St. P.) Die hiesige Handelskammer hat in Folge der Aufforderung des ständischen Ausschusses des deutschen Handelstages über den Abschluß eines Handelsvertrages mit Rußland folgendes Gutachten erstattet: Die Dresdener Handelskammer findet den Abschluß eines Handelsvertrages mit möglicher Erniedrigung des Tarifs zwischen dem Zollverein und Rußland durchaus im Interesse des beiderseitigen Verkehrs, um so mehr, als nach der Richtung der vorwiegend vertretenen Industriezweige beide Verkehrsgebiete nur wenig concurriren, sondern sich weit eher ergänzen. Für den Fall jedoch, daß Rußland im Interesse seiner Finanzen von dem Schutzzollsystem nicht soweit zurücktreten wollte und könnte, als es im Interesse der Zollvereinsindustrie wünschenswerth ist, legt die Kammer neben einer mäßigen Reduction einen ganz besondern Werth auf die Vereinfachung des Tarifs, auf erleichternde Bestimmungen hinsichtlich der Zollabfertigung, auf Verbesserung der russischen Gesetzgebung für den Aufenthalt und das Reisen, sowie für die Creditverhältnisse der Ausländer, auf strenge Beaufsichtigung der Zollbeamten, wie überhaupt auf Erleichterung der gegenwärtig im Allgemeinen noch ziemlich schwierigen Verkehrsverhältnisse.

Teplitz, 6. Juni/25. Mai. (Ostd. P.) Der Großfürst Constantin wird hier zur Badesaison erwartet.

Frankfurt, 4. Juni/23. März. (Fr. Bl.) In der gestrigen Sitzung der gesetzgebenden Versammlung veranlaßte die Besetzung unserer Stadt durch die Bundestruppen und die in ihren friedlichen, nur dem Verkehr gewidmeten Straßen projectirten militärischen Uebungen Herrn Dr. Kugler zu folgendem Antrage: „Die Bekanntmachung des Polizeiamts vom 2. Juni 1863 liefert einen neuen Beleg dafür, wie sehr in Folge der widerrechtlichen Besetzung Frankfurts durch Truppen anderer Bundesstaaten die Unabhängigkeit unseres Staates verletzt, die selbstständige Thätigkeit unserer Behörde und die Sicherheit der Einwohner gefährdet ist. Die gesetzgebende Versammlung nimmt deßhalb aus dieser Bekanntmachung Veranlassung, ihre früheren Beschlüße wegen Entfernung der Bundestruppen in Erinnerung zu bringen, so wie den Senat um baldige Mittheilung der in Folge dieses Beschlusses von ihm getroffenen Maßregel zu ersuchen." Derselbe wurde einstimmig angenommen.

Dänemark.

Kopenhagen, 6. Juni/25. Mai. Heute Mittag 12 Uhr empfing Se. Maj. der König, umgeben von den Prinzen des Königl. Hauses, den Mitgliedern des Staatsraths und den Hofstaaten, in einem zu dem Zwecke eingerichteten Throngemache im Schlosse Christiansborg die griechische Deputation, an deren Spitze der Admiral Kanaris auf einem Kissen das in blauer Sammetcapsel befindliche Wahldecret der griechischen Nationalversammlung trug. Als die Deputation vor dem Throne angelangt war, richtete Kanaris in griechischer Sprache folgende Rede an Se. Maj. den König:

„Eure Majestät! Die griechische Nationalversammlung hat in ihrer Sitzung vom 18. März Se. Königl. Hoheit den Prinzen Wilhelm Georg von Dänemark unter dem Namen Georg I. zum König der Griechen gewählt und proclamirt, und hat uns mit dem Auftrage beehrt, Sr. Königl. Hoheit die Krone im Namen des griechischen Volkes anzubieten. Indem wir das Decret der Wahl Sr. Königl. Hoheit in Ew. Majestät Hände niederlegen, hoffen wir, daß die Antwort Ew. Majestät die Wünsche und Erwartungen des griechischen Volkes erfüllen werde. Diese Wahl, Sire, ist sowol eine Huldigung, dargebracht dem erhabenen Herrscher, welchem die göttliche Vorsehung die Geschicke Dänemarks anvertraut hat, als auch ein Beweis des Vertrauens in die Talente des jungen Prinzen. Sie wird ein Band knüpfen zwischen zwei Nationen, welche sich von jeher durch ihre Tugenden und ihre Vaterlandsliebe ausgezeichnet haben. Griechenland, indem es alle seine Hoffnungen auf seinen jungen Herrscher gründet, und auf die Unterstützung der drei großen Schutzmächte vertraut, hat

die feste Ueberzeugung, daß es einst die Erfüllung seiner nationalen Wünsche erreichen wird."

Darauf verlas er das Decret, welches sodann dem Conseilpräsidenten und von diesem Sr. Majestät überreicht wurde. Der König antwortete darauf in dänischer Sprache wie folgt:

„Wir nehmen für Unsern jungen Neffen Prinzen Wilhelm Georg die Krone an, zu welcher er von dem griechischen Volke berufen ist. Wir haben bei den Verhandlungen, welche in London mit den drei Großmächten geführt worden sind, die so kräftig zur Gründung des Königreichs Griechenland beigetragen und ein ungeschwächtes Interesse für sein Gedeihen bewahrt haben, die Vereinigung der jonischen Inseln mit dem griechischen Königreiche als Bedingung für Annahme der Krone gestellt. Es ist Uns eine Freude, die sichere Erwartung aussprechen zu können, daß diese Vereinigung in einer nahen Zukunft stattfinden wird, und Wir haben gewollt, daß der junge König, wenn Er zum ersten Male von Seinem Volk empfangen wird, als der begrüßt werden kann, der die Erfüllung dieses so wohlbegründeten und so lange gehegten Wunsches mitbringt. Es ist Unsere Hoffnung, daß es Ihm mit der hingebenden Mitwirkung des griechischen Volkes glücken werde, die reichen Hülfsquellen des Landes zu entwickeln und dasselbe einer schönen und glücklichen Zukunft entgegen zu führen. Dieser Wunsch wird von Allen getheilt, bei denen Griechenlands große Vergangenheit und sein heldenmüthiger Kampf für seine Unabhängigkeit in unvergeßlicher Erinnerung fortleben. Und wenn der junge König sein Geburtsland verläßt, um in seine neue Heimath zu ziehen, wird dieser Wunsch laut erklingen und Ihm treu folgen von Dänemarks König und Volk."

Hierauf trat Prinz Wilhelm auf die oberste Stufe des Thrones zur Linken des Königs, der ihm in einer herzlichen Ansprache seinen Glückwunsch sagte und ihm die Insignien des Elephanten-Ordens überreichte. Die Deputation wurde entlassen und begab sich in demselben feierlichen Aufzuge, in welchem sie gekommen, nach dem Palais des Prinzen Christian zu Dänemark, wohin dieser mit seinen Söhnen im Voraus zurückgekehrt war und wo der junge König dann die griechischen Abgesandten empfing. Kanaris richtete hier folgende Worte an seinen neuen Herrscher:

„Ew. Majestät! Gott sei gelobt, daß es Ihm gefallen hat, mir in meinem vorgerückten Alter die Gunst zu gewähren, Ew. Majestät als König zu begrüßen und mit meinen edlen Genossen die Glückwünsche Griechenlands darzubringen. Repräsentanten des ganzen griechischen Volkes, betrachten wir diesen Tag als den schönsten unseres Lebens, weil wir kommen, die Treue und Liebe eines Volkes zu bringen, dessen Geschichte und dessen Leiden es der Sympathieen Ew. Majestät würdig machen. Durch das Decret der Wahl Ew. Maj. hat Griechenland seine ganze Zukunft und alle seine Hoffnungen in die Hände seines Herrschers gelegt, überzeugt, daß, durchdrungen von den großen Pflichten, welche Er zu erfüllen haben wird, Er sich dem Gedeihen des Landes und der Entwicklung der freien Institutionen widmen werde. Was mich betrifft, Sire, so habe ich genug gelebt, um, nachdem ich diesen Tag gesehen, mit Simeon sagen zu können: „Nunc, Domine dimittas servum tuum."

König Georgios I. (bisher Prinz Wilhelm) antwortete wie folgt:

„Mit wahrer Freude habe ich den ersten Gruß der Repräsentanten des Hellenischen Volkes empfangen und mit innerer Bewegung habe ich denselben durch den Mund des Mannes aussprechen hören, dessen Name mit unvergänglichem Ruhme an die Wiedergeburt Griechenlands geknüpft ist. Ich fühle tief die Verantwortlichkeit des Berufs, der mir zu Theil geworden ist; ich werde demselben die besten Kräfte meines Lebens widmen, und ich rechne auf den loyalen Beistand des griechischen Volkes zur Erreichung unseres gemeinsamen Zweckes, Griechenlands Glück. Ich bin in einem Lande aufgewachsen, in welchem gesetzliche Ordnung mit voller constitutioneller Freiheit Hand in Hand geht und welches dadurch eine große und segensreiche Entwicklung erreicht hat. Die Lehre, die ich hier empfangen habe, soll mir in mein neues Vaterland folgen und mich leiten, und ich will stets den Wahlspruch vor Augen haben, welcher der des Königs von Dänemark ist: „Des Volkes Liebe meine Stärke!"

Heute um 5 Uhr ist Galatafel bei dem Könige Frederik, zu welcher die drei ersten Rangclassen und zahlreiche andere höhere Beamte befohlen sind. (Die Pariser France meldet noch: Die endgültige Regelung der griechischen Angelegenheit ist am 5. Juni in London erfolgt, wo die drei Schutzmächte das bezügliche Protocoll unterzeichnet haben. Der junge König der Griechen wird noch ein Jahr in Dänemark bleiben, um seine Studien zu vollenden, dann im Mai k. J. sich mit der dritten Tochter der Königin von England vermählen und am 1. Juni die Reise nach Griechenland antreten. Bis dahin wird ein Regentschaftsrath das Land regieren. — Ueber den Character und zur Characteristik des Prinzen Wilhelm berichtet ein dänisches Blatt u. A.: „Alle, die diesen Prinzen kennen, schildern ihn als einen jungen Mann, der einen sehr gutmüthigen Character, gepaart mit Bestimmtheit und persönlichem Muth, besitzt. Bezeichnend für die Art und Weise, in welcher Prinz Wilhelm seine neue Stellung auffaßt, dürfte Folgendes sein: Bekanntlich steht die Confirmation des Prinzen in der lutherischen Kirche bevor. Se. Königl. Hoheit soll inzwischen dahin ausgelassen haben, daß man ihn in der lutherischen Kirche confirmiren könnte, daß er aber, wenn er nach Griechenland als König käme, den Glauben des Volkes annehmen wolle, zu dessen Herrscher er erwählt sei."

Holland.

(N. Z.) Die Stadt **Amsterdam** hat beschlossen, unter dem Namen: „Muzeum: Koning Willem De Eerste", eine Pinakothek, eine Bilder-Galerie, zu bauen, in welcher die herrlichen Kunstschätze, welche die Stadt besitzt, wie das sogenannte Rijks-Muzeum, jetzt im Trippenhuis, das Museum Van der Hoop und die Schutters en Regenten Stukken, somit die kostbarsten und seltensten Kleinode der holländischen Schule, vereinigt werden sollen. Zu dem Zwecke hat die mit der Ausführung des Werkes betraute Commission zum Entwurfe der Pläne für dieses Museum einen allgemeinen Concurs ausgeschrieben, an dem sich Architekten aller Nationen betheiligen können. Der erste Preis für das gekrönte Project beträgt 1500 Gulden Niederländisch, der zweite 300 Gulden. Vor dem 1. Febr. 1864 müssen die Projecte unter den üblichen Formen an den Präsidenten der Commission, den Bürgermeister von Amsterdam, Herrn J. Meschert van Vollenhoven, bei dem auch das Nähere zu erfahren, eingesandt sein. Für den Bau sind 500,000 Gulden ausgesetzt, den statuarischen Schmuck mit eingerechnet.

Schweiz.

Bern, 25./13. Mai. Glücklicherweise paßt wol so ziemlich auf die ganze Schweiz was dem M.-B. aus der Gegend von Murten geschrieben wird: Das Jahr 1863 kann wol zu den frühesten und fruchtbarsten gezählt werden. Der Graswuchs ist so weit vorgerückt, daß letzte Woche schon an mehreren Orten mit Heuen angefangen wurde. Die Wiesen sind gegenwärtig so stark mit Futter besäet, wie man es sonst in der ersten und zweiten Juliwoche selten zu sehen gewohnt war; an besseren Orten ist das meiste gelagert. Auch hört man wenig oder keine Klagen wegen der so gefürchteten Engerlinge, die sonst ihre Verheerungen anrichteten. Auch haben wir in unsrer Gegend Roggen von 5 bis 6 Fuß Höhe, der in schönster Blüthe steht, und die Bäume, Reben, sowie überhaupt sämmtliche Pflanzen, bieten sich in einer Pracht dar die uns eines der fruchtbarsten Jahre verspricht.

Italien.

Laut Berichten aus **Rom** vom 3. d. M. hatte die Consulta ihr Urtheil in dem Processe Fausti-Venanzi gefällt. Fausti, Venanzi und Gulmanelli sind zu 20 jährigem, sieben andere Angeklagte zu 5 jährigem Gefängniß verurtheilt worden. Verschiedene Anklagepunkte, so z. B. die Beschuldigung eines Mordanschlags auf den König und die Königin von Neapel, wurden vom Gerichte für nichtig befunden. Ein zweites Urtheil wird in Bezug auf den Brand des Aliberttheaters gefällt werden. Auch in diese Angelegenheit ist Fausti verwickelt.

Die Wiedereröffnung des Theaters San Carlino in **Neapel** gab wiederum zu Ruhestörungen Anlaß, obgleich der Director vorher erklärt hatte, daß ihm seine Reise nach Rom leid thue. Einer der Schauspieler wurde in der Toledostraße erdolcht.

— Die an Bord der zu Livorno stationirten, vom neapolitanischen Fregatten-Capitain Carlo Pucci commandirten Dampf-Corvette Tuckery befindliche Abtheilung Marine-Infanterie empörte sich am 24. Mai gegen den Commandanten und die Officiere, wurde jedoch überwältigt und im Arsenal eingekerkert. — Vor dem Assisenhofe von Neapel kommt nächstens ein Monstre-Prozeß zur Verhandlung, dessen Acten nicht weniger als 100 Bände umfassen. Die Zahl der Zeugen beträgt 150, jene der Angeklagten 59. Letztere sind meistens frühere Briganti. — Nach der Turiner Zeitung sind vier Generale, zwei italienische und zwei französische, bestimmt worden, um gemeinschaftliche Verabredungen zur Unterdrückung des Räuberwesens zu treffen.

Frankreich.

Paris, 5. Juni/24. Mai. Die France schreibt heute: „Wenn wir gut unterrichtet sind, so läßt die Phase, in welche die Unterhandlungen über Polen getreten sind, eine sehr baldige Lösung hoffen. Man weiß, daß Frankreich, in Uebereinstimmung mit England, Oesterreich einen Entwurf zu Vorschlägen unterbreitet hat, welche dem Petersburger Hofe gemacht werden sollen. Dieser durch unsern Minister der Auswärtigen ausgearbeitete Entwurf hatte den Vortheil, daß er die besonderen Interessen jeder der bei der Frage interessirten Mächte in sich vereinigte. Er ward nach Wien geschickt, von wo er mit einigen Aenderungen zurückkam, die von Frankreich und England angenommen wurden. Die definitiven Vorschläge haben nun eine ebenfalls definitive Form erhalten müssen, und diese neue, von Herrn Drouyn de Lhuys redigirte Arbeit liegt jetzt dem österreichischen Cabinet vor. Wir zweifeln nicht, daß sie eiligst, mit seiner letzten Sanction versehen, zurückkommen wird, um dann sofort dem Petersburger Cabinet zugefertigt zu werden, welches bereits von den Vorschlägen Kenntniß hat, zu deren Berathung es angerufen worden ist. Aus guter Quelle geschöpfte Nachrichten berechtigen zu dem Glauben, daß Fürst Gortschakow günstig gestimmt ist und seine Regierung vermögen wird, dem Entwurfe der drei Mächte, dessen Hauptpunkte wir gestern mitgetheilt haben, ihre Zustimmung zu geben."

Die Aeußerung des Constitutionnel, derentwegen die France eine Verleumdungsklage anhängig gemacht hat, lautet: „Die France braucht sich gar nicht geschmeichelt zu fühlen. Es giebt Handlungen von sehr geringer Verdienstlichkeit, welche sehr schwere Folgen haben können. Der General, der am Vorabende der Schlacht von Waterloo zum Feinde überging und die Anwesenheit der französischen Armee denuncirte, that damit etwas, was unermeßliche Folgen hatte und ganz gewiß kein großes militärisches Talent erforderte. Wenn in der Stunde der Wahlbewegung ein Blatt glauben macht oder glauben läßt, daß es etwas Anderes, als seine eigenen Inspirationen vertrete, und wenn

es da Unruhe stiftet, wo nur Einigkeit und Eintracht herrschen soll, so kann es viel Unheil anrichten; denn es kann ehrenhafte Geister irre führen und aufrichtige Seelen mit sich reißen. Aber diese traurige Rolle hat nichts, was dem Stolze des Blattes schmeicheln könnte, sie kann nur sein Gewissen beunruhigen." — Das Pays drückt sich heute ganz bestimmt so aus: „Die France hat so manövrirt, daß man glauben sollte, sie repräsentire im Kampfe gegen die Politik der Regierung des Kaisers andere Inspirationen, als die ihrigen. Mit Hülfe dieser Taktik ist es ihr gelungen, eine ziemlich große Zahl der Wähler, welche durch ihre Sprache getäuscht wurden, zur Opposition hinüberzuziehen. Eine solche Taktik ist wahrhafter Verrath." — Da beide officiöse Blätter einen gemeinsamen Geranten, den Deputirten Auguste Chevalier, haben, so erklärt die France heute, daß ihre Verleumdungsanklage auch gegen das Pays anhängig gemacht worden sei.

Der Temps erzählt aus St. Brieuc, dem einen der dortigen beiden Buchdrucker, Herrn Prudhomme, Vater von 13 Kindern, welcher bisher die Drucksachen des Bischofs besorgte, sei diese seit drei Jahrhunderten von seiner Familie genossene Kundschaft, welche jährlich 10,000 Fr. betrage, plötzlich entzogen worden, weil er die Wahl-Bulletins Montalembert's gedruckt habe. Den andern Buchdrucker hatte Montalembert nicht in Anspruch nehmen können, weil derselbe die Kundschaft der Präfectur genießt.

— Der bereits erwähnte von dem Abbé Caselli neu erfundene Telegraphen-Apparat, den er Pantelegraph nennt und welchen die französische Regierung jetzt statt des Morse'schen einführt, zeigt wunderbare Leistungen. Eine in Paris geschriebene Depesche wird z. B. in Marseille, ohne Beihülfe eines Schreibers, durch den Apparat autographisch genau reproducirt, eben so jedes Bildniß, jede Skizze, jede Zeichnung. Jüngst ließ die Kaiserin ihr Portrait an einige Freundinnen in den Provinzen telegraphiren, und Abbé Caselli telegraphirte vor einiger Zeit das Bild einer vollblühenden Rose vom Pariser Observatorium nach dem Bureau der Telegraphen-Verwaltung. Die Rose war hochroth und die Blätter frischgrün, und die Reproduction durch den Telegraphen entsprach auch in den Farben vollständig dem Originale. Rossini telegraphirte eine Melodie, die er zu Ehren des Erfinders improvisirt hätte, nach Marseille. Der Pantelegraph erfordert keinen so starken electrischen Strom, wie der Morse'sche, und ist auch weniger beeinflußt durch die Einwirkungen der Atmosphäre.

— Der Erzbischof von Tours hat dem Cultusminister auf dessen Schreiben in Betreff des Wahlmanifestes der 7 Bischöfe in so starken Ausdrücken geantwortet, daß man von der Möglichkeit einer Anklage vor dem Staatsrath spricht.

— Bekanntlich sind die Boulevards und alle Hauptstraßen der französischen Hauptstadt macadamisirt worden. Es ist jetzt die Rede davon, dieselben wieder zu pflastern. Der Macadam kostet nämlich durch die Unterhaltung mehr Geld als das Pflaster, und dann bedeckt derselbe ganz Paris mit Staub. Die betreffenden Straßen und Boulevards wurden bekanntlich in Chausseen umgewandelt, weil man das Barrikadenmachen erschweren wollte. Diese Befürchtungen scheinen also nicht mehr zu bestehen.

Großbritannien.

London, 6. Juni/25. Mai. Die Abtretung der jonischen Inseln kam in der gestrigen Unterhaus-Sitzung zur Sprache. Mr. D. Griffith fragt, ob die Abtretung der jonischen Inseln ohne weitere Frage nach Beifall oder Zustimmung des Parlaments vollzogen werden soll? — Lord Palmerston: Die jonischen Inseln wurden durch Vertrag und nicht durch Zuthun des Parlaments unter den Schutz Großbritanniens gestellt; eine Veränderung in dieser Stellung würde auf demselben Wege vorgenommen, aber der Vertrag natürlich auf den Tisch des Hauses gelegt werden. — Mr. S. Fitzgerald sagt: Der Abtretung muß wol eine Correspondenz mit den Mächten vorhergehen, die den Wiener Vertrag unterzeichnet haben; und diese Correspondenz kann von ernster Wirkung auf unsere Beziehungen zum Auslande sein.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß nachdem über den Nachlaß des verstorbenen hiesigen Kaufmanns Friedr. Adolph Timm der General-Concurs eröffnet worden, das zum Nachlasse gehörige, allhier im 2. Stadttheile auf Erbgrund sub Nr. 82a. belegene hölzerne Wohnhaus sammt Appertinentien öffentlich verkauft werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 13. August 1863 anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, 20. April 1863.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Ueber Kolik der Pferde und deren Behandlung

nach neueren Grundsätzen von L. Dretsch, Thier-Arzt und acad. Lehrer. Wriezen a. O.

Im Verlage bei Ferdinand Köhler.

Preis 21 Kop. S.

Die Kolik der Pferde ist eine der Krankheiten, welche die schnellste Hülfe erfordert. Der Verfasser giebt hier sein eigenes Heilverfahren auf klare, practische Art.

Die kleine Brochüre verdient unbedingt die allgemeinste Empfehlung.

Gumprecht, Amtsrath.

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat.

Von diesem Schriftchen wurden **40,000** Exemplare verkauft und ist dasselbe bereits ins Englische, Französische und Deutsche übersetzt worden.

Briefbogen

mit der **Photographie** von **Dorpat.**

Quartformat 15 Kop.
Octavformat 10 Kop.

empfiehlt die Universitäts-Buchhandlung von

E. J. Karow.

Influenza

(Leber- u. Brustseuche der Pferde).

Von demselben Verfasser, welcher das vortreffliche Werkchen über „Kolik der Pferde" geschrieben, ist, vielleicht für jeden Pferdebesitzer noch unentbehrlicher, eine Brochüre über „Influenza" abgefaßt worden. Es wird diese Krankheit in ihren kleinsten Theilen darin auseinander gesetzt, und die gründlichste, sowie schnellste Heilung dargelegt. **Rückheim,**
Rittergutsbesitzer.

Preis 21 Kop. S.

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat.

Um mit der Restauflage des

Neuen

Dorpater Kalender's

für 1863

zu räumen, verkaufe ich jetzt das cartonnirte Exemplar zu 10 Kop, das geheftete Exemplar zu 5 Kop.

E. J. Karow.

Maitrank

von frischem Waldmeister ist zu haben in der Conditorei von **Adolph Borck.**

Ausländischen **Prünell, Stiefelschnüre, Strippen** und **Gummi-Bänder,** lederne **Gurten** für Herren, Damen und Knaben erhielt und verkauft billig die Galoschenhandlung von **Petersonn.**

Nach dem § 48 des Reglements des Livländ. Vereins zur gegenseitigen Versicherung gegen Feuer ist jedes dem Verein beitretende Gut verpflichtet eine Handfeuerspritze zu haben, und wird an die Nichtbeobachtung dieser Verpflichtung der Verlust des Rechts auf eine Entschädigung im Falle eines widerfahrenen Feuer-Unglücks geknüpft. — Der Unterzeichnete empfiehlt hiemit den HH. Gutsbesitzern die von ihm angefertigten Hand-Feuerspritzen, welche er zu dem Preise von 22 Rbl. per Stück zu verkaufen im Stande ist, und für deren Güte er sich sowol auf das Zeugniß competenter Personen berufen kann, als auch für die Leistung derselben was Höhe und Masse des Wasserstrahls betrifft, Garantie übernimmt. Außer diesen Hand-Feuerspritzen können auch größere Spritzen von der verschiedensten Kraft, und entsprechendem Preise von dem Unterzeichneten angeboten werden. Mechanikus **A. Borck.**

☛ Mehrere **Köchinnen,** gute **Wäscherinnen, Kutscher, Bediente** u. **Gärtner** können durch mich sofort für St. Petersburg engagirt werden; auch erhalten ☛ **Gouvernanten** durch mich vortheilhafte Engagements in Rußland. Ebenso wird eine große Anzahl in Rußland gelegener ☛ **Güter,** über welche ich genaue Beschreibungen vorlegen kann, durch mich in Arrende vergeben.

W. Kaukl, Kürschnermeister.

Zu vermiethen

eine freundliche Familienwohnung von 8 Zimmern und allen Bequemlichkeiten nebst Obst- und Blumengarten an der Rigaschen Ausfahrt im Hause H. Sommer.

Abreisende.

G. Berger, chirurg. Instrumentenmacher (3.)
A. Frick, Tischler. (2.)

☛ Dieser Nummer ist eine **Bücher-Anzeige** von **E. J. Karow** beigefügt.

Moderne Pariser Netze, Coiffüren und lederne Damen-Gürtel empfingen in reicher Auswahl

Gebr. Bärtels.

Messina-Apfelsinen

à 15 Kopeken per Pfund empfiehlt die Fruchthandlung von

C. Petersonn.

(Hört! hört!) Werden diese Mittheilungen mit den ausländischen Mächten dem Parlament vorgelegt werden? Lord Palmerston: Ich denke nicht, daß über die Abtretung der jonischen Inseln eine Correspondenz stattfinden kann, die in irgend einer Weise die freundlichen Beziehungen Englands zum Auslande gefährden würde. — Lord J. Manners wünscht zu wissen, ob die jonischen Kammern über die vorgeschlagene Veränderung abstimmen werden, ehe die im Congreß versammelten Mächte ihr Jawort gegeben haben; ob der Congreß bloß aus den Unterzeichnern des Vertrages von 1815 bestehen oder alle Mächte, darunter auch die Türkei, umfassen werde; ob, falls die Türkei nicht mit zum Congreß geladen würde, ihr eine Mittheilung über den Gegenstand zugesandt werden wird; und endlich, ob die Zustimmung aller Mächte oder nur einer Majorität erforderlich sein wird, um die Abtretung zu sanctioniren? Lord Palmerston: Ich kann noch nicht sagen, in welcher Reihenfolge die Mittheilungen stattfinden werden. Natürlich wäre die Abtretung nicht ohne den Wunsch und die Zustimmung der Jonier und ohne das Jawort der Unterzeichner des Wiener Vertrages möglich. Die Türkei hat diesen Vertrag nicht unterzeichnet und daher mit der Abtretung oder Nichtabtretung nichts zu schaffen; aber sie weiß, was im Plane ist. Wenn die große Mehrzahl der Mächte sich für die Abtretung erklärt, wenn die Jonier und Griechen dafür sind, dann ist der Widerstand irgend einer einzelnen Macht nicht wahrscheinlich.

— Die Abreise der brasilianischen Gesandtschaft nach Paris hat gestern zu einer kleinen Demonstration des diplomatischen Corps Veranlassung gegeben. Daß dieses sammt und sonders die Partei Brasiliens gegen England ergriffen hat, ist bekannt. Um dieses aber in einer gegen Etiquette und Stellung nicht verstoßenden Manier an den Tag zu legen, hatten sich viele Mitglieder der hiesigen Gesandtschaften auf dem Bahnhofe eingefunden, um den scheidenden Collegen das Geleite zu geben. Hr. Carvalho Moreira ist hier allgemein beliebt, und in seiner Umgebung befanden sich vortreffliche junge Leute, die überall gern gesehen wurden.

Aus dem Tagebuche eines Reisenden der Times.

Für die Allgemeine Zeitung ging Corvin-Wiersbitzky, der aristocratische Democrat, nach Nordamerica, für die Times William Howard Russell. Von allen den Männern, vor deren Mittheilungen die englischen Zeitungen „from our own correspondent" setzen, ist er der bekannteste. Seine Berichte aus der Krim zur Zeit der Belagerung von Sebastopol und aus Ostindien zur Zeit des Sipahi-Aufstandes sind von allen europäischen Zeitungen übersetzt worden. Durch seine Berichte aus der Krim erwarb sich Russell auch das Verdienst, die Augen seiner Landsleute auf die vielen Mängel im englischen Heerwesen zu lenken und dadurch Reformen zu veranlassen. America mußte er bald nach dem Ausbruch des Kriegs verlassen. Im Süden nahm man ihn freundlich auf und fand seine Erklärung, daß er der Times die ungeschminkte Wahrheit berichten werde, in der Ordnung. Doch waren nur die Staatsmänner so vernünftig, das Recht der Presse, ihr Urtheil abzugeben, anzuerkennen. Die dortige Presse selbst war so uncollegialisch, den Times-Correspondenten mit „Theeren und Federn" zu bedrohen, und der weiße Pöbel des Südens verrieth große Neigung, die Winke der Zeitungen zu befolgen. Nach dem Norden zurückgekehrt, gerieth Russell aus dem Regen unter die Traufe. Staatsmänner und Generale, Zeitungsschreiber und Straßenbummler waren ihm gleich feindlich. „So oft ich in den Straßen und Lagern umherging," sagte er, „hielt ich mein Leben in der Hand. Diese täglichen Gefahren, welche Jeder würdigen wird, der die Wirthschaft in den großen americanischen Städten kennt, vermochten mich nicht zu bestimmen, meinen Posten zu verlassen oder meinen Gegnern zu weichen. Zuletzt schlug mich aber eine Gewalt zu Boden, der ich nicht widerstehen konnte. Als mit der Presse und dem Pöbel der Vereinigten Staaten der Präsident und die Regierung zu Washington sich verbanden, wurde ich wehrlos. Man ließ mich in keinem Lager, an keinem Orte mehr zu, wo ich nützen konnte. Ich war nach America gegangen, um die Operationen des großen Heeres vor Washington zu beschreiben, und als mir das verboten wurde, da hatte meine Mission ihr Ende erreicht."

William Howard Russell hat sein americanisches Tagebuch in zwei Bänden veröffentlicht. (My Diary North and South, London, Bradbury and Evans.) Am 16. März 1861 betrat er den Boden der neuen Welt, am 8. April 1862 schiffte er sich in Newyork wieder nach Europa ein. Dieses Jahr umfaßt die Zeit von Abraham Lincolns Amtsantritt bis zur Ernennung Stantons zum Kriegminister nach dem unglücklichen Gefecht von Bulls Run. Russell sah die Wolken des Bürgerkriegs sich dunkler zusammenballen, und er sah den ersten Strahl, der aus dem Wetter herabzuckte. In seinem Tagebuch hat er alle Eindrücke geschildert, die er in dieser Zeit empfing, und beim Lesen sehen wir im Norden wie im Süden die Wogen steigen, bis sie endlich über der armen Union zusammenschlagen. Es ist weit mehr Cultur- und Tagesgeschichte, als Kriegsgeschichte, die wir erhalten.

In Newyork war es Russell nicht, als ob er sich in einem fremden Lande befinde. Die Stadt schien ausschließlich von Irländern bewohnt zu sein. Alle Kellner und Stubenmädchen des Gasthofes waren Kinder des grünen Erins und sprachen von nichts als dem St. Patrikstage (17. März.) Als die Sonne des glorreichen Tags die Schornsteine roth zu färben begann, drang bereits kriegerischer Klang von der Straße empor; Trommeln, Pfeifen, Hörner und der Tactschritt Marschirender ließen sich hören.

Ueber Neuyork im Allgemeinen urtheilt Russell: Es ist nicht zu verlangen, daß die Stadt eine sittliche sei, denn sie ist mehr als London und Paris der Abzugscanal der Völker. Sie ist auch eine üppige Stadt; französische und italienische Köche und Putzmacherinnen, deutsche und italienische Musiker, hohe Preise, Uebertreibungen im Geschmack und in der Kleidung, leichter Verdienst, ein Leben in Gasthöfen und Schenkzimmern, hohes Spiel und Preisboxen blühen hier und wirken ungünstig auf die Bevölkerung ein.

Jung-America bemüht sich, wie das martialische Frankreich auszusehen, aber der Hut und Uniformsrock, der den Colonel de carabiniers en retraite kleidet, steht dem langen und hagern Herrn, der auf dem Breitenwege lungert, nicht ebenso gut. Allerdings ist der Typus, wenn er auch nicht für französisch gelten kann, durchaus nicht englisch. Die Kennzeichen des Americaners sind durchdringend helle Augen, blutleere Backen und straffes Haar.

Das politische Neuyork war nicht zu Hause. Mit dem traf Russell erst in Washington zusammen. Schon auf der Eisenbahn sah er einen Schwarm der Stellenjäger, die sich nach einer Wahl auf alle Aemter der Republik wie Geier auf ein gefallenes Thier werfen. Diese Edeln waren Preisboxer und hatten auf das Wohl des Präsidenten und der Republik, die sie mit ihm zu regieren hofften, vor dem Einsteigen manches Glas Branntwein geleert. Der lauteste, ein vierschrötiger Kerl mit einer eingeschlagenen Nase und von Ringen, Ketten und Brillantnadeln funkelnd, sprach ein großes Wort gelassen aus. Mich erwartet in Washington ein Gesandtschaftsposten, sagte er, Paris mag ich nicht, das Französische und die Franzosen sind nicht meine Sache. Am liebsten möchte ich John Bull zeigen, wo die Zäume hängen. Dringt Bill Seward (der erste Minister) sehr in mich, so entscheide ich mich auch für Japan. Ein zweiter vertraute auf eine vor langen Jahren geknüpfte Bekanntschaft mit Onkel Abe (Lincoln) in Kentucky, wo er in dem Präsidenten einen hochgebildeten Gentleman erkannt habe.

In Washington selbst nahmen die Stellenjäger den ehrlichen Leuten allen Platz weg. Zu ihnen gehörten vier Fünftheile der Gäste in dem Riesengasthofe Willards. Jeder war mit Documenten beladen und trug die in der Hand oder unter dem Arm, die er nicht in Hut und Taschen unterbringen konnte. In den Zimmern hingen Anschläge von Druckern, die sich zu raschem und wohlfeilem Druck von Zeugnissen, Bescheinigungen und ähnlichen Papieren erboten. Ueberall waren die Häuser mit Erbietungen beklebt, beim Sturmlauf gegen die neue Regierung zu helfen. Es schien beinahe, als ob jedes Haus ein Agenturgeschäft für Verschaffung von Staatsämtern beherberge. Am Wirthstische saßen Männer, die buchstäblich mehrere tausend englische Meilen weit hergekommen waren, um nach Stellen zu haschen, die ihnen nur vier Jahre bleiben konnten, und die um einer unsichern Aussicht willen mit ächt americanischem Leichtsinn ihren früheren Beruf, der sie auf Lebenszeit ernährte, verließen. Aus Californien, Texas, von den Indianer-Gebieten, aus den heiligen Städten der Mormonen, von Nebraska, von den äußersten Grenzen Minnesota's, kurz aus jedem Theil des ungeheuren Unionsgebiets mit Ausnahme der abgefallenen Staaten waren sie herbeigeeilt. Einer dieser Bewerber, dem ein Gesuch um eine Richterstelle abgeschlagen worden war, bewarb sich ohne Zeitverlust um eine Stelle bei der Post, und als es auch damit nichts wurde, bat er um die Ernennung zum Wächter in einem Leuchtthurm, wo es auch sei.

Die Damen der Congreßstadt waren meistens für den Süden und auf die jetzigen Herrscher nicht gut zu sprechen. Weshalb Russell viel Besuche machen wollte? fragten sie achselzuckend. Die Wirthschaft der Yankee-Bummler sei bald vorbei, und kehre er aus dem Süden zurück, so finde er statt des Holzhauers (Lincoln), seines Weibes, der Sewards und der übrigen Gesellschaft, mit der sich nicht umgeben lasse, einige hübsche Leute, vor allen Varina Davis, die eine wirkliche Dame sei. Russell ließ sich durch diese Redereien natürlich nicht abhalten, seine Besuche zu machen. Von seinem Urtheil über Lincoln hat er Europa früher Einiges mitgetheilt und haben wir wenig hinzuzufügen. Wenn der Präsident der Vereinigten Staaten irgendwo, ohne in seiner Eigenschaft bekannt zu sein, über die Straße ginge, so würde man ihn nirgends für einen Mann der bessern Stände halten. Als Russell Audienz erhielt, wurden noch mehrere Herrn vorgestellt, unter andern der sardinische Gesandte Ritter Bartinatti. Beim Eintritt ins Zimmer lächelte Lincoln gutmüthig und wäre fast dem Impulse gefolgt, allen Anwesenden die Hand zu drücken, wenn die steife Haltung seines Ministers Seward und die tiefen Bücklinge des italienischen Ritters ihn nicht erinnert hätten, wer und wo er sei. Nun warf er den Kopf plötzlich zurück und stellte sich, den Körper leicht vorbeugend, die Hände auf den Rücken gelegt, vor die beiden Herrn. Seine Knie berührten sich, seine Füße standen auseinander. Seward stellte den Gesandten vor und Lincoln machte eine merkwürdig heftige Körperbewegung, einen Bückling von solcher Plötzlichkeit und Geschwin-

digkeit, daß man ihn einen Ruck nennen konnte. Der Ritter antwortete mit einer diplomatischen Verbeugung und hielt eine wol einstudirte Rede. Bei einer Stelle, wo die gegenwärtige Regierung der Union als eine erleuchtete bezeichnet wurde, schnellte Lincoln den Oberkörper noch heftiger vor und zurück als das erste Mal. Russell bekam von ihm ein Compliment zu hören. Die Times, für die Sie arbeiten, sagte der Präsident, ist das mächtigste Organ der Welt, und ich kenne eigentlich nichts, was mächtiger wäre, vielleicht mit Ausnahme des Mississippi.

Nochmals die Fausthühner.

r.— Da wir nun einmal die Aufmerksamkeit der Leser auf den seltenen Besuch asiatischer Vögel in unseren Gegenden gerichtet haben, möge es vergönnt sein auch nachträglich Notizen über ihr Auftreten zur selben Zeit zu verzeichnen. In der Leipziger illustrirten Zeitung Nr. 1040 vom 6. Juni d. J. finden wir auf Seite 390, Spalte 2 folgende Notiz:

„Eine seltene Jagdbeute wurde in diesen Tagen auf der Herrschaft Dobrisch*) in Böhmen gemacht, wo man einen Syrrhaptes paradoxus — Bestardhuhn — erlegte, welcher Vogel sonst nur auf der Kirgisensteppe zu finden ist.“ —

Ebendaselbst heißt es weiter unten:

„Bei Wolterdingen im Hannoverschen wurde am 24. Mai in der Haide ein Gangahuhn — ‚Pterocles alchata — geschossen.“

Die letztere Notiz scheint nach den gemeldeten Vorkommnissen auch nur auf eins der Fausthühner gehen zu können und die im Hannoverschen gemachte Bestimmung nicht genau zu sein. Zumal da das sogenannte arabische Rebhuhn — Pterocles setarius, Tetrao alchata, Latham — auch durch ziegelfarbenes Gefieder, gelbe Flecken an der Brust und zwei sehr lange Mittelfedern der Schwanzes ausgezeichnet ist.

*) Dobrisch ist eine Herrschaft und ein Marktflecken im böhmischen Kreise Beraun, südwestlich von Prag, welcher Kreis besonders reich an Waldungen ist, so liegt der berühmte große Brdywald in demselben

Fremden-Liste.

Vom 1. Juni 1863.

Hotel London: Hr. Paulmann vom Lande; Hr. Tiedemann. — Abgereist: Hr. v. Jannau.

Von der Redaction des Dorpater Tagesblattes aufgefordert, wird der Unterzeichnete, die meteorologischen Beobachtungen Dorpats, im Anschluß an die bisher von dem Herrn Professor Kämtz gegebenen, während der Abwesenheit desselben, mittheilen. — Die durch veränderten Standort der Apparate bedingte Correction für den Barometerstand erreicht nicht die Größe der unvermeidlichen Beobachtungsfehler. Die Temperaturangaben lassen sich leider nicht reduciren, und werden, da der Beobachtungsort nicht hoch und frei gelegen ist, um Mittagszeit meist etwas größer, Morgens und Abends aber geringer ausfallen müssen, namentlich bei heiterem Wetter. — Aus je 3 Beobachtungen, (um 7 Uhr Morgens, 2 Uhr Nachmittags und 11 Uhr Abends) ist das Tagesmittel berechnet. Wenn man, in Ermangelung sich selbst registrirender Apparate, nicht in der Lage ist, häufiger in regelmäßigen Zeitintervallen, namentlich auch zur Nachtzeit, Beobachtungen anzustellen, so erhält man aus den zu den genannten Stunden gewonnener Zahlen erfahrungsgemäß die beste Annäherung für das Tagesmittel. — Der Barometerstand wird in Millimetern, die Temperatur in Celsius-, oder Centesimal-Graden angegeben, und ist 1 Millimeter = 0,4433 par. Linien; 1° Celsius = 0°,8 Réaumur. Die relative Feuchtigkeit ist aus der Differenz der Angaben eines trockenen, und eines mit Mousseline überzogenen nassen Thermometers nach den neusten von Hrn. Prof. Kämtz gegebenen Formeln und Tafeln berechnet. (Repertor. für Meteorol. III. Bd. 1 Heft). Es geben die bezüglichen Zahlen den Procentgehalt derjenigen Wassermenge an, die zur Sättigung der Luft bei der jedesmaligen Temperatur erforderlich wäre. Es war beispielsweise am 1. Juni 2 Uhr Nachm. der Wassergehalt der Luft = 63, wenn die zur Sättigung derselben bei 8°,2 C. nöthige Menge = 100 gesetzt wird. — Im Uebrigen sind die von dem Hrn. Prof. Kämtz gewählten Zahlzeichen beibehalten.

Mag. **A. v. Oettingen.**

Meteorologische Beobachtungen vom 30. Mai bis zum 14. Juni 1863 (n. St.).

Datum.	Stunde	Barometer 0° Cels.	Thermometer Cels.	Feuchtigkeit	Wind.	Witterung.	Tagesmittel Barom.	Tagesmittel Therm.	Min. der Temperatur	Bemerkungen.
Mai 29.	11 A.	750,3	3,7	84	W (1—2)	0				Der Himmel fast ganz heiter.
Mai 30.	7 M.	749,5	6,2	79	NW (0—1)	1				Von 10 bis 11 Uhr etwas Regen.
	2 N.	749,3	14,3	41	NO (0—1)	2	749,57	8,93	—1°,0 Cels. (n. Kämtz)	
	11 A.	749,9	6,3	76						
Mai 31.	7 M.	751,6	7,3		NW (0—1)	3				Um 7 U. Ab. O-Wind, in den oberen Wolkenschichten N-Wind.
	2 N.	752,3	8,6	47	NW (0—1)	4	752,27	6,50		
	11 A	752,9	3,6	86	(0)	0				
Juni 1.	7 M.	754,9	5,5	79	(0)	4				Um 10 U. M. Regen.
	2 N.	756,6	8,2	63	N (1)	3—4	756,53	6,16		
	11 A.	758,2	4,8	71	N (0—1)	1				
Juni 2.	7 M.	760,7	7,3	69	N (fast 0)	4				Vollmond um 1 U. 17 Min. Morgens.
	2 N.	761,6	12,7	43	N (0—1)	1	761,80	7,33		
	11 A.	763,1	2,0	78	(0)	0				
Juni 3.	7 M.	763,3	8,7	51	(0)	0				
	2 N.	761,4	14,5	30	N (0—1)	0	761,50	9,40		
	11 A.	759,8	5,0	75	(0)	0				
Juni 4.	7 M.	757,0	9,3	61	NO (1)	0, wenige Cirri				Geringste relative Feuchtigkeit um 12 U. = 23%, der Himmel mit langen Cirrus-Fasern (v. NO u. SW) bedeckt. D. Barom. erreicht um 7 U. A. den Minimalwerth 754,9; in d. Nacht auf d. 5. ein Maximum und sinkt schnell. Am Abend stark. Rauchgeruch. Himmel mattblau.
	2 N.	755,2	16,0	28	NO (2)	2	755,77	10,37		
	11 A.	755,1	5,8	71	(0)	0				
Juni 5.	7 M.	753,8	9,7	66	(0)	0, Cirr.-Fasern von NW u. SO				Der Feuchtigkeitsgehalt der Luft konnte um 2 U. nicht beobachtet werden, — er betrug um 11 U. M. 24%.
	2 N.	751,1	18,8		NO (1)	0—1	751,23	12,67		
	11 A.	748,8	9,5	68	(0)	3				
Juni 6.	7 M.	745,4	10,1	64	N (0—1)	4 (nimbi)				Um 12 U. 45 Min. wenige Regentropfen. Um 4 U. dunkle Cumuli im S. Um 2 U. tiefster Barometerstand.
	2 N.	744,8	17,8	40	NW (1)	3—4	745,70	12,03		
	11 A.	746,9	8,2	72	NW (1)	1 Cirr.-Fasern				
Juni 7.	7 M.	748,9	11,1	63	SW (1)	0				Um 8 U. M. fängt der Himmel an sich zu bewölken. Um 1 Uhr wenige Regentropfen. In der folgenden Nacht Regen.
	2 N.	749,7	18,3	48	SW (1—2)	3—4	748,80	14,90		
	11 A.	747,8	15,3	63	S (0—1)	4				
Juni 8.	7 M.	748,4	14,6	83	SW (1—2)	3—4				Letztes Mondviertel um 3 U. 30 Min. Abends. Um 7 U. M. Doppelschicht von Wolken, die untere schnell von W nach O, die obere ruhig. Regen m. Sturm von 11 U. 20 M. bis 11 U. 45 M. Der Wind läßt nach, die doppelte Wolkenschicht sichtbar. Geringste Feuchtigkeit um 11 U. M. 43% und 6 U. 30. M. A. 43%.
	2 N.	750,4	19,2	56	SW (0—1)	2 (nimbi)	750,57	15,63	11,7	
	11 A.	752,9	13,1	79	(0)	3-4 cumulostr.				
Juni 9.	7 M.	754,2	15,0	83	W (0)	4				Um 2 U. 30 M. Regenwolken im O sichtbar; desgl. in N u. O um 5 U. Das Barom. erreicht seinen tiefsten Stand 753,6 um 6 U. 15 M. u. steigt während des, um 7 U. 10 M. beginnenden stark. Regens schnell. Der letztere hört um 7 U. 30 M. auf, beim Barom.-St. 754,2; Temp. 14,5; Feucht. 93. Um 8 U. 45 M. noch einmal Regen, jedoch schwächer. Die Bewölkung sehr wechselnd.
	2 N.	754,0	21,0	47	W (0)	2—3	754,47	16,47	6,7	
	11 A.	755,2	13,4	83	SW (0)	3 (nimbi)				
Juni 10.	7 M.	756,8	12,8	79	W (1)	2—3				Um 6 U. A. fast ganz heiterer Himmel.
	2 N.	758,2	18,7	47	W (2)	1	758,20	13,80	7,8	
	11 A.	759,6	9,9	86	(0)	0				

Mittel vom 1. bis zum 10 Juni.

Zeit.	Barom.	Therm.
7 U. M.	754,34	10,41
2 U. N.	754,30	16,52
11 U. A.	754,74	8,70
Gesammtmittel	754,46	11,88

Juni 11.	7 M.	761,3	12,8	75	NW (0)	0				Morgens starke Thaubildung. Das Barom. erreichte um 9 U. M. den Max.-Werth 761,5, fällt dann bis 7 U. A.: 760,2, Am Ab. steigt es wieder u. erreicht bald ein Max. Um 11 U. A. Wolkenbank im SW. Morgens Thau Im Laufe des Vormittags geht der N. allmälig in O-Wind über. Die Luft sehr trübe. Am Abend entferntere Wälder kaum sichtbar.
	2 N.	760,9	22,2	40	N (0)	0—1	760,90	15,43	5,9	
	11 A.	760,5	11,3	87	N (0)	0—1				
Juni 12.	7 M.	760,3	15,6	69	N (0)	0				
	2 N.	758,5	24,1	32	O (0)	0	758,47	18,13	5,3	
	11 A.	756,6	14,7	69	O (0—1)	0—1				
Juni 13.	7 M.	755,2	16,4	58	(0)	0			8,8	

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 1. Juni 1863.

№ 125. Montag, den 3. Juni 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Diligenceverbindung mit Pleskau. Personalnotizen. Wolmar: Einbruch. Mitau: Ernennung Reval: Eröffnung eines Turnplatzes. St. Petersburg: Vom Hofe. Depesche Gortschakow's an Clay. Personalnotizen. Dünaburg: Berittene Miliz. Wilna: Gefechte.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Verwarnungen. Grundsteinlegung. Coburg: Pläne des Herzogs. Karlsruhe: v. Roggenbach erkrankt. Antrag Häußer's. Die Protestantendeputation. München: Die preuß. Propositionen. Wien: Der Botschafter über die poln. Frage. — Dänemark. Zur griech. Thronfolge. — Schweden. Telegraph. Malmö: Die Polen des Ward-Jackson. — Großbritannien. London: Wettrennen. Parlamentssitzung. — Frankreich. Paris: Zu den Wahlen. Die Opinion nationale über einen französisch-preußischen Krieg — Italien. Adreßdeputation. Rom: Das Urtheil über Fausti und Genossen. Neapel: Protestantische Propaganda. — Türkei. Depesche nach St. Petersburg.
Neueste Nachrichten. — Locales.

Inländischer Theil.

Dorpat, 3. Juni. Der wachsende Verkehr zwischen Dorpat und der Stadt Pleskau als Inhaberin der nächsten Eisenbahnstation hat ein neues Unternehmen hervorgerufen. Vom 15. d. Mts. an wird täglich Morgens 9 Uhr ein Omnibus für 6 Personen von Dorpat über Werro nach Pleskau abgehen. Die Tour von Dorpat nach Werro wird mit 2 Rbl. 50 Kop., von Werro nach Pleskau mit 4 Rbl. 50 Kop. S. per Person berechnet. (Einzelne Stationen werden mit 1 Rbl. berechnet.) Das Freigepäck der Passagiere geht bis auf 20 Pfund. Uebergewicht wird von Dorpat bis Werro, sowie von Werro bis Pleskau mit 2 Kop. S. per Pfund berechnet, für die ganze Tour mit 3 Kop. per Pfund. Ein Omnibus geht täglich um 9 Uhr Morgens aus Dorpat vom Leidlofffschen Hause auf dem Stationsberge ab; gleichzeitig wird ein andrer aus Pleskau aus dem Omnibus-Comptoir des Herrn Conditor Bohne in Pleskau befördert. Die Fahrt dauert höchstens 16 Stunden. Conducteure führen die Equipage und haben für die Bequemlichkeit des reisenden Publicums zu sorgen.

Indem wir diese Erleichterung des Verkehrs, welche hauptsächlich wol der Stadt Werro, sowie sämmtlichen an der Werroschen Straße liegenden Gütern zu Gute kommen wird, bewillkommnen, machen wir das Dorpater Publicum darauf aufmerksam, daß durch dieses Unternehmen Vergnügungsfahrten in die Werrosche Gegend in der schönen Jahreszeit bedeutend erleichtert werden. Die von Werro leicht zu erreichende Hahnhoffsche Gegend mit ihren Bergen und Seen, insbesondere die schönen Fernsichten vom Wellamäggi und Munnamäggi dürften dann bald in erhöhtem Maße das Ziel luftfahrender Gesellschaften werden.

— Dem Dörptschen Bezirks-Inspector, Collegien-Assessor Stillmark ist für Auszeichnung im Dienst Allerhöchst am 17. April c. der Stanislaus-Orden zweiter Classe verliehen worden.

— Die Bestätigung der Wahl des bisherigen Polizeiassessors Cand. juris Stillmark als Gliedes Eines Edlen Rathes dieser Stadt ist bereits in voriger Woche eingetroffen.

Wolmar. (Z. G. Z.) In der Nacht vom 10. auf den 11. d. M. ist die Burtnekschе Guts-Casse mittelst Einbruchs beraubt und sind unter anderen auch 3 Rigasche Sparkassenscheine à 100 Rbl. S. vom 14. Januar 1863 sub Nr. 6956, 6957 und 6958 gestohlen worden. Indem das Wolmarsche Ordnungsgericht solches zur Kenntniß bringt wird zugleich vor Ankauf genannter Werthpapiere gewarnt.

Mitau. (L. G. Z.) Mittelst Allerhöchsten Prikases im Ressort des Finanz-Ministeriums vom 3. Mai d. J. ist der Hofrath Baron von Campenhausen zum Präsidenten des kurländischen Kameralhofes ernannt worden.

Mitau. (K. Z.) Im Verlage von Iwan Rochlitz (Fr. Lucas' Buchhandlung) ist soeben eine Broschüre von Eduard v. Behr unter dem Titel „Otto v. Rutenberg in partibus infidelium, eine Entgegnung auf die Schrift „Mecklenburg in Kurland" erschienen.

Reval, 27. Mai. (Rev. Z.) Gestern Abend fand die feierliche Eröffnung des neuen, vor der Lehmpforte belegenen Turnplatzes statt. Eine zahlreiche Menschenmenge hatte sich eingefunden, um dem hier so neuen Schauspiele zuzusehen. Zuerst wurden von der aus gegen 40 meist dem hiesigen Kaufmannsstande angehörigen jungen Leuten bestehehenden Gesellschaft unter Musikbegleitung gymnastische Marschir- und Laufübungen angestellt; später folgten ihnen Exercitien am Barren, Reck und der Kletterstange. Auf jeden Zuschauer der die Wichtigkeit von Leibesübungen, namentlich für solche Schichten der Gesellschaft, zu würdigen weiß, deren Beruf eine normale Körperentwickelung so sehr erschwert, mußte es den besten Eindruck machen, hier einem thatsächlichen Correctiv dieses Uebelstandes zu begegnen. Man sah es den Leuten an, daß sie mit Lust und Liebe bei der Sache waren. Bei Allen war das Bestreben sichtbar, von einer guten Organisation und vom Geiste der Disciplin Zeugniß abzulegen. Wie wir hören, finden diese Uebungen wöchentlich zweimal, am Montag und Donnerstag Abend statt.

St. Petersburg. In Folge des Ablebens des Großherzogs Maximilian, Großmeister des Deutschherrenordens in Oesterreich, hat der kaiserliche Hof am 28. Mai Trauer auf vier Tage angelegt, welche in den gewöhnlichen Abstufungen getragen wird.

— D. J. de St. P. enthält folgende Depesche des Fürsten Gortschakow an Herrn Clay, Minister der Vereinigten Staaten Nordamerica's in St. Petersburg. St. Petersburg, 22. Mai.

Mein Herr!

Die Depesche welche Sie mir auf Ordre Ihrer Regierung vorlegten und welche die Antwort Herrn Seward's an Herrn Dayton enthält, bezüglich der Schritte, welche die französische Regierung vor Kurzem gethan, um die Bundesregierung zu einer Aeußerung in Angelegenheiten Polens zu veranlassen, ermangelte ich nicht sofort dem Kaiser, meinem erhabenen Herrn vorzulegen.

Se. Majestät war lebhaft bewegt durch die Gefühle des Vertrauens welche die nordamericanische Regierung über Seine Absichten und Pläne für das Wohl seines Reiches hegt. Dieses Vertrauen glaubt unser erhabener Monarch verdient zu haben und er bedarf seiner zur Vollführung seines Werkes. Se. Maj. fühlt eine aufrichtige Genugthuung daß Seine anhaltenden Anstrengungen in Ordnung und ohne Erschütterungen alle Theile seines Reiches auf der Bahn gedeihlicher Fortentwickelung zu führen, von der Regierung eines Volkes mit Billigkeit gewürdigt sind, zu welchem Se. Majestät und das russische Volk das freundschaftlichste Verhältniß haben. Dergleichen Aeußerungen können nur die Bande gegenseitiger Sympathie, welche beide Länder verbinden, befestigen, ein Resultat, welches Sr. Majestät Wünschen zu sehr entspricht, als daß es nicht mit Vergnügen betrachtet werden sollte. Gleicherweise würdigt Se. Maj. die Festigkeit mit der die Regierung der Vereinigten Staaten das Princip der Nicht-Intervention aufrecht erhält, ein Princip, welches heutzutage häufig seinem ursprünglichen Sinne zuwider geltend gemacht wird, sowie die Loyalität in der sie sich verbietet eine Regel andern Staaten gegenüber zu brechen, die man gegen sich nicht verletzt wissen will. Die föderalistische Regierung giebt dadurch einen Beweis von Rechtschaffenheit und politischer Ehrenhaftigkeit, welche die Achtung Sr. Majestät vor dem americanischen Volk nur vergrößern kann.

Wollen Sie, mein Herr, übernehmen, Hrn. Seward den Ausdruck dieser Gefühle Sr. Majestät zu übermitteln und zu empfangen die Versicherung 2c. (Gez.) Gortschakow.

St. Petersburg. Mittelst A. T.-B. im Kriegs-Departement vom 29. Mai ist beurlaubt: der Platzmajor von Odessa Oberst von Löwis of Menar zu einer Badereise nach Ems. — Auf Verfügung des Ministers der Volksaufklärung ist ernannt worden: Der Lehrer an der evang.-luth. St. Annenschule in St. Petersburg Dr. Kirchner zum Director dieser Schule. — Nach Ablauf der 25jähr. Dienstzeit auf weitere 5 Jahre bestätigt: der Rigasche Gouvernements-Schulen-Director Staatsrath Krannhals. — Zu wissenschaftlichen Zwecken abgeordnet: Der Hofrath Goebel, Conservator des mineralogischen Museums der Kaiserlichen Academie der Wissenschaften auf die Sommermonate zu den Ufern des Kaspischen Meeres. — Des Dienstes nach Ablauf der Dienstzeit auf ihre Bitte entlassen: Der ordentliche Professor der Kaiserlichen Universität zu St. Petersburg, Gen.-Major der Berg-Ingenieure Hofmann und der Director der Annenschule in St. Petersburg Dr. E. Overlach.

— Wie man sich in St. Petersburg erzählt ist die Proposition der Stadt-Duma, eine St. Petersburger Miliz zu bilden, bestätigt worden. Der Hauptzweck dieser Miliz soll Ausbildung tüchtiger Scharfschützen sein.

Dünaburg. (St. P. Z.) Die altgläubigen Bewohner der Kreise Dünaburg und Riezica haben sich auf den ihnen gemachten Vorschlag bereit erklärt, aus ihrer Mitte eine berittene Milizen-Sotnja zu bilden. Zur Führung der Zehnerabtheilungen werden besondere Zehnerleute (десятники) erwählt. Die Führung der Halb-Sotnjen wurde besonderen Commandeuren (пятидесятники) anvertraut. Die Sotnja soll

nach Verlauf von 2 Wochen formirt, gleichmäßig nach Kosakenart gekleidet und beritten dastehen. — Der Militär-Gouverneur von Wilna und General-Gouverneur von Kowno, Grodno und Minsk beschloß, dieser Sotnja Waffen zu geben, und berichtete hierüber am 25. Mai an Se. Maj. den Kaiser. Se. Majestät geruhte, eigenhändig auf diesen Rapport zu schreiben: „Gut!" „In Meinem Namen für den Eifer zu danken."

Wilna. Telegramme aus Wilna vom 29. Mai melden folgende 3 Gefechte: Am 2. Mai griff Oberst Narbutt in den Wäldern von Czitowjansk die 1300 Mann starke Bande des Mackiewicz an; nach kurzem Kampfe wurde der Feind geschlagen und zerstreute sich mit Zurücklassung vieler Todten und Verwundeten. Am 24. zerstreute Oberst Dmitriew bei Issa eine Bande von 300 Mann; Major Kremmer schlug, ungeachtet des sumpfigen, ungünstigen Terrains im Kreise Slonim eine Bande von 700 Mann.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 9. Juni/28. Mai. Die Hallesche und die Magdeburger Zeitung haben sich dem Protest der 6 Berliner Zeitungen angeschlossen. Verschiedene erste und zweite Verwarnungen sind hier vorgekommen.

— Gestern wohnte der König der Grundsteinlegung zu dem neuen Schulgebäude des Wilhelms-Gymnasiums in der Bellevuestraße bei.

(St.-A.) In **Danzig** wurden zu Ehren des Kronprinzen einige Häuser illuminirt. — (Vgl. Neueste Nachrichten.)

Coburg, 6. Juni/25. Mai. Der Herzog und die Herzogin begaben sich heute auf ihre Güter in Oesterreich. Ueber diese Reise wird der Südd. Ztg. geschrieben: Der Herzog wird von Coburg aus in den nächsten Tagen eine Reise unternehmen, welche als Zeichen einer gewissen Wendung in seiner politischen Stellung betrachtet werden darf. Es gilt nämlich einem Besuch am kaiserlichen Hofe zu Wien, zu dem die persönlichen Beziehungen des Herzogs bisher ziemlich kühl waren. Seine entschiedene Hinneigung zu Preußen, welche bis zu dem Abschluß der Militärconvention, führte, die Förderung des Nationalvereins, überhaupt die ganze oft sehr prononcirte Haltung des Herzogs in den innern deutschen Fragen hat ihn dem österreichischen Hofe und ebenso den übrigen Fürsten der würzburger Coalition allmählig entfremdet. Es ist in unsern Hofkreisen ein offenes Geheimniß, daß die Richtung, welche jetzt von der preußischen Regierung verfolgt wird, bei dem Herzog den Entschluß wach gerufen hat, mit den andern Bundesfürsten wieder in innigere Beziehungen zu treten. Die Februarreise an den Hof zu Dresden, welchen der Herzog lange Jahre hindurch gemieden hatte, war der erste Schritt zur Ausführung dieses Entschlusses; die Independance belge hat schon damals durch eine wohlunterrichtete Feder auf die Tendenz der Dresdener Reise aufmerksam gemacht, ohne daß jedoch die deutschen Zeitungen Notiz davon genommen hätten. Dem ersten Schritt folgt jetzt der zweite wichtigere, der sich in das unscheinbare Gewand eines Besuchs auf den herzoglichen Familienherrschaften zu Greinburg an der Donau kleidet.

Karlsruhe, 6. Juni/25. Mai. Wie die Südd. Ztg. mittheilt, ist Herr v. Roggenbach an der Lungenentzündung erkrankt. — Häusser hat heute in zweiter Kammer seine Motion über Ministerverantwortlichkeit einglhend begründet durch eine Umschau auf die unabweisbaren Gebote zum Schutze der constitutionellen Staatsform und einen Rückblick auf die Geschichte des badischen Ministerverantwortlichkeits-Gesetzes.

— Ein Theil der Abgeordneten, welche in der letzten Zeit aus Preußen, Hannover, Baiern, Würtemberg und der Schweiz sich nach Madrid begeben haben, um daselbst in der Angelegenheit der Protestanten zu wirken, kehrte gestern nach der Heimath zurück, wenn auch nicht vollkommen über die errungenen Resultate befriedigt. Die Deputation erhielt bei der Königin Isabel von Spanien keine Audienz. Nach mehr als acht Tagen wurden die Bittschriften einem der Minister verabfolgt.

München, 7. Juni/26. Mai. Die von Preußen in Bezug auf die Propositionen Oesterreichs in der General-Conferenz abgegebenen Erklärungen sollen nicht völlig bestimmt lauten und würden in der nächsten Sitzung weitere Erläuterungen verlangt werden.

Wien, 9. Juni/28. Mai. Der Botschafter macht folgende Mittheilungen über den Stand der polnischen Frage: Die Uebereinstimmung der Cabinette von London und Paris in Betreff der Behandlung der polnischen Angelegenheit ist nunmehr vollkommen. Auch die Meinungsverschiedenheit rücksichtlich der Conferenz ist dahin erledigt, daß Frankreich zugestanden hat, die polnische Sache in einer Conferenz der acht Mächte, welche die Wiener Schlußacte unterzeichnet haben, behandelt zu sehen. Dadurch ist eine unmittelbare Anknüpfung an die bezeichnete Acte gegeben. Der Botschafter zweifelt nicht, daß auch Oesterreich diesem Punkte beitreten werde. Die Forderung eines Waffenstillstandes haben die Westmächte fallen lassen. — Die Presse bringt ähnliche Mittheilungen.

Dänemark.

Das Mémorial Diplomatique schreibt: „Der König von Dänemark hatte als erste Bedingung seiner Einwilligung in die Annahme der hellenischen Krone durch den Prinzen Wilhelm verlangt, daß die Erledigung des griechischen Thrones von den drei Schutzmächten in aller Form proclamirt werde. Nachdem das am 27. Mai in diesem Sinne von dem Earl Russell und den Botschaftern Frankreichs und Rußlands unterzeichnete Protocoll dem Cabinet von Kopenhagen am 30. Mai mitgetheilt worden war, ermächtigte der König Friedrich VII. seinen bevollmächtigten Minister am Hofe von St. James, das dritte Protocoll der Conferenz zu unterzeichnen, um die förmliche Zustimmung Sr. dänischen Majestät zur Erhebung des Prinzen Wilhelm auf den griechischen Thron zu constatiren. Dieses Protocoll wird in einen feierlichen Vertrag zwischen den drei Schutzmächten und Dänemark verwandelt werden, sobald die Frage über die Einverleibung der sieben Inseln in das Königreich Griechenland geregelt ist. In der freiwilligen Sendung einer jonischen Deputation, die den Zweck hat, den Prinzen Wilhelm zur Annahme der griechischen Krone zu vermögen, liegt schon die Einwilligung der sieben Inseln in ihre Einverleibung in das hellenische Königreich. Es bleibt nur noch übrig, die Sanction der Mächte einzuholen, welche den in Paris am 5. November abgeschlossenen Vertrag unterzeichnet haben, kraft dessen die jonischen Inseln unter das Protectorat Englands gestellt wurden. Es scheint, daß, um die griechische Frage rascher einer Lösung entgegenzuführen, die vier Mächte, welche den Vertrag vom 5. November 1815 direct contrahirten, nämlich Oesterreich Großbritannien, Preußen und Rußland, ihre Vertreter in London beauftragen werden, ein Protocoll aufzusetzen, um die Abtretung der jonischen Inseln an Griechenland gutzuheißen, statt eine Conferenz ad hoc einzuberufen, die sich über die Einverleibung auszusprechen hätte. Die dem besagten Vertrage beigetretenen Mächte, nämlich Spanien, Preußen, Rußland und die Türkei, werden eingeladen werden, später demselben Protocolle beizutreten."

Schweden und Norwegen.

Aus **Stockholm** wird vom 3. Juni officiell gemeldet: Die preußische Regierung hat einen ihr von der schwedischen gemachten Vorschlag zur Anlegung einer unterseeischen Telegraphen-Verbindung zwischen dem südlichen Schonen und der Insel Rügen angenommen. Eine darauf bezügliche Convention wird demnächst in Berlin abgeschlossen werden.

Malmö, 4. Juni/23. Mai. Heute ist die polnische Expedition, die vor einer längeren Reihe von Wochen auf dem Ward-Jackson hier angekommen, deren größter Theil aber schon früher auseinander gegangen war, auf einem dänischen Dampfschiffe von hier nach Kopengen gefahren, um von dort auf einem anderen dänischen Schiffe an seinen unbekannten Bestimmungsort befördert zu werden. (Nach dem Kopenhagener Faedreland begeben sich die Polen nach England, um sich dort aufzulösen.)

Frankreich.

Paris, 7. Juni/25. Mai. (N. P. Z.) Man beginnt allgemach, sich über die „erste Verwarnung," welche die Wähler von Paris dem Empire ertheilt haben, wie man sich auf den Boulevards spöttisch ausdrückt, etwas zu beruhigen, und Einige fangen sogar schon an, zu begreifen, daß man sich wahrscheinlich ohne Noth etwas zu sehr echauffirt hat. Namentlich begreifen das die Orleanisten, die sich im ersten Augenblick geberdeten, als hätten sie die Julikrone noch einmal auf den Barrikaden gefunden; sie sind jetzt ganz nüchtern geworden und sehen ein, daß sie sich mit ihrem Jubel entsetzlich blamirt haben. Denn die Wahlen haben gezeigt, daß die Orleanisten in ganz Frankreich nicht im Stande gewesen sind, auch nur einen Candidaten durchzusetzen; denn Thiers ist in Paris von der Democratie gewählt worden. Die Wahlaufregung zittert noch in den Gerüchten nach, welche über die letzte Conseilsitzung in den Tuilerieen cursiren. Man will da von einer heftigen Rede Persignys gegen Billault wissen; man will erfahren haben, daß Persigny Staatsminister, Graf Walewski aber Ambassadeur in St. Petersburg werden soll; als Minister des Innern nennt man den Seinepräfecten Haußmann. Ich halte das Alles aber fürs Erste für vollkommen müßiges Gerede. Auch glaubt der Pariser selbst schon nicht mehr recht an die „ungeheure Wichtigkeit" der letzten Conseilsitzung. „Es ist ja nicht einmal eine Zeitung verwarnt worden!" sagt man geringschätzig. Das war also das Wenigste, was man erwarten durfte. Man ist schon wieder so ruhig, daß man sich mit einem allerdings wahrscheinlich sehr wunderlichen Buche beschäftigt, dieses Werk heißt: „Das Prisma der Seele." Die Gefühle, die Leidenschaften, die Vergnügungen, die Freuden, die Schmerzen, die Tugenden, die Laster, die Fehler, die Liebschaften, die Lächerlichkeiten, die Ereignisse, die Freundschaften, die Ideen, die Träume, die Illusionen, Erinnerungen, Hoffnungen ꝛc., — Alles ist, wie man erzählt, in diesem Buche durch Farben dargestellt: Grün bedeutet dieses, Rosa jenes, Grau hat diesen Nachtheil, Blau jenen Vortheil. Die Verfasserin ist für Lila, sie meint, die Engel müßten lilafarben sein! Aber man spricht in der Gesellschaft sehr viel davon und selbst ernsthafte Männer beschäftigen sich damit. Als Verfasserin nennt man eine Dame des Faubourg St. Germain.

— (J. de St. P.) Die Resultate der Wahlen veranlassen die französischen Blätter zu den verschiedenartigsten Betrachtungen. Besonders bemerkenswerth scheint uns die Opinion nationale vom 6. Juni zu sein. Nach ihr würde das Resultat der Wahlen nicht nur Einfluß auf die innere Politik Frankreichs üben; ganz Europa dürfte sie fühlen. Frankreich muß, meint die Opinion nationale, einen glücklichen Krieg an den Ufern der Weichsel führen, und en passant den König von Preußen zwingen constitutionelle Bahnen zu betreten, und entweder auf dem Wege nach Warschau oder bei der Rückkehr (die Opinion nationale drückt sich nicht deutlich aus) die Rheinprovinzen occupiren. Hören wir, fährt das J. de St. P. weiter fort, das Blatt selbst: . . . „Indem wir einer befreundeten Nation zu Hilfe kommen, könnten wir zugleich die Uebermacht der Feudalpartei in Berlin stürzen; wir

könnten König Wilhelm zwingen in die constitutionellen Bahnen wieder einzulenken, wir könnten vielleicht Provinzen mit Frankreich wieder vereinigen welche mit uns die tiefsten Sympathieen hegen; die liberalen Tendenzen derselben mußten geachtet werden, und indem wir für Andere arbeiten, arbeiten wir für uns selbst; denn wir können nicht in Polen oder Preußen das Gebäude krönen ohne es bei uns selbst zu thun, die Regierung außerdem würde in dem Glanz eines glücklichen Krieges an der Weichsel eine Kraft und Popularität erlangen, welche auch erlauben würden dem Lande alle Freiheiten zu gewähren die es wünscht.

Auch abgesehen von der unermeßlichen Tragweite in Hinsicht des europäischen Gleichgewichts würde eine Expedition nach Polen für Frankreich die vortheilhaftesten Folgen haben. Das Volk begreift dieselben und wir hoffen daß auch die Regierung sie begreifen wird, denn ihr größtes Interesse muß sich mit der allgemeinen Meinung der Nation (Opinion nationale) in vollkommenen Einklang setzen."

Großbritannien.

London, 5. Juni/24. Mai. (A. Z.) War neulich der Derby-Tag durch schlechtes Wetter verdorben, so ist der gestrige Haupttag des Ascot-Pferderennens (Ascot liegt in geringer Entfernung von Windsor) desto glänzender von statten gegangen. Während Epsom, wo das erstere Rennen stattfindet, von „ganz London" besucht zu werden pflegt, ist Ascot der fashionablere, d. h. allermeist von der vornehmern Welt besuchte Rennplatz; doch fängt die durch den Dampf erleichterte Locomotion an auch diesem einen gegen vormals democratischern Anstrich zu geben. Man rechnet daß gegen 100,000 Menschen versammelt waren. Die Königin, welche sonst mit ihrem Gemahl und festlichem Hofgefolge dabei zu erscheinen pflegte, war dießmal durch den Prinzen und die Prinzessin von Wales vertreten. Die meisten Wetten hatten sich auf den schönen Renner „Tim Whiffler" vereinigt, er ward aber durch den weniger brillanten „Buckstone" geschlagen, der den großen Preisbecher von 300 Sovereigns Werth gewann.

Die Parlamentssitzungen erlitten durch dieses Rennen keine Unterbrechung. Zwar das Haus der Lords war nur schwach besetzt und vertagte sich nach 20 Minuten; aber das Haus der Gemeinen saß auf ziemlich gefüllten Bänken bis gegen 2 Uhr Morgens. Das Hauptgeschäft war die Berathung der „Freiwilligen (Volunteers) Bill" in dem Comité. Hr. John Bagwell (Katholik, liberales Mitglied für Clonmell in Irland, früher ein Schatzkammerlord) schlug die Resolution vor: es sei unpolitisch Irland noch länger von der Theilnahme an dem Institut der Freilliwigencorps auszuschließen; solle aber die Ausschließung fortdauern, so sei es ungerecht Irland für die Unterhaltung der englischen Freiwilligen mit zu besteuern. Das Mitglied beklagte sich über die gehässige Unterscheidung die in dieser Ausschließung liege, und bemerkte: solange solcher Argwohn und solche Unbilligkeit fortbestehe, werde auch Irland eine Achillesferse des Reichs, eine Quelle der Schwäche und Besorgniß für die Regierung bleiben.

Nachdem sich mehrere andere Mitglieder für und wider geäußert, sagte Lord Palmerston: Ihrer Maj. Regierung zweifle nicht im geringsten daß die Irländer im Ganzen loyale Unterthanen seien. Sie seien nach ihrer großen Mehrzahl so treugesinnt wie irgendein anderes Volk, und würden, wenn einmal dem Reich eine ernste Gefahr drohen sollte, es mit Gut und Blut vertheidigen helfen. Leider bestehe aber in Irland ein aufregendes Element, welches in England und Schottland in diesem Maße nicht vorhanden sei, nämlich der dortige confessionelle Zwiespalt, und daneben die irische Nationaleigenschaft der Rauflust (pugnacity), und zwar letztere bis zum Ueberschäumen. Angesichts dieser beiden Factoren fühle sich die Regierung zur Vorsicht verpflichtet, und wolle die irische Tapferkeit lieber für die Zeit aufsparen wo die Abwehr eines gemeinsamen Landfeindes sie nöthig mache, so daß die Irländer nicht in Versuchung kommen ihre Bravour gegen einander zu bethätigen. Das sei einfach der Standpunkt des Ministeriums in dieser Sache. In pecuniärer Beziehung sei zu bedenken daß die Selbstequipirung der Freiwilligen mit beträchtlichen Kosten für diese verbunden sei. Schließlich wurde die Bagwell'sche Resolution mit 156 gegen 45 Stimmen verworfen, und die Bill gieng unverändert durch das Comité. Ebenso die Bill bezüglich des Vertrags mit andern Staaten, namentlich mit der americanischen Union, zur Unterdrückung des africanischen Sclavenhandels. Zugleich saß das Haus als Subsidiencomité über Voranschläge des Civildienstes.

Italien.

Turin, 6. Juni/25. Mai. Der König empfing die Adreß-Deputation der Kammer und drückte ihnen seine Erkenntlichkeit für die ihm vom Parlament bewiesene Zuneigung und Ergebenheit aus. Er bedaure, sagte der König, daß die Absichten und Wünsche aller Italiener im verflossenen Jahre nicht erfüllt werden konnten, er hege aber die Hoffnung, daß unsere Geschicke rascher dem Ziele entgegengehen werden, welchem wir Alle unser Leben geweiht haben.

— Am 2. Juni/21. Mai kam im Turiner Abgeordnetenhause das Schauspiel vor, daß nach vergeblichem dreistündigen Warten der Präsident sich bedeckte und die Kammer verließ; von 443 Deputirten fehlten beim Namensaufruf 205, so daß die Kammer nicht beschlußfähig war. Der Präsident sprach, bevor er wegging, Worte des herbsten Tadels, welchen die Journale in noch bittererer Form wiederholen. — Der Minister-Präsident hat eine Commission ernannt, welche den Entwurf einer vollständigen Reorganisation der Central-Verwaltung gemäß früher aufgestellten Sparsamkeits-Planen ausarbeiten soll. Präsident dieser Commission ist Herr Tabarini.

— König Victor Emanuel wird dem Entdecker der Nilquellen, Capitän Speke, eine goldene Medaille überreichen lassen, welche auf der einen Seite das Bildniß Sr. Majestät, auf der anderen die Inschrift trägt: Speke — legionum Indiae — Centurioni — Honor a Nilo. Letztere Worte sind dieselben, welche die englische Medaille trug, die nach der Schlacht bei Abukir zu Ehren Nelson's geprägt wurde. Dem Capitän Grant wird der König eine silberne Medaille zustellen lassen mit der Inschrift: Al capitano Grant, che divise col capitano Speke gloria e pericoli.

— (K. Z.) Aus **Turin** wird gemeldet, daß die Organisirung der Nationalgarde so viel wie möglich beschleunigt werden wird, ferner, daß Fahrzeuge bereit gehalten werden, um eintretenden Falls zwei Armeecorps einschiffen zu können, zu welchem Ende auch mit der Privatgesellschaft Rubattino in Genua und Ancona Contracte abgeschlossen werden. Die beurlaubten Mannschaften und Officiere der verschiedenen Truppenkörper werden einberufen.

Rom, 3. Juni/22. Mai. N. Z. In dem Prozeß gegen Fausti und Genossen ist vorgestern das Urtheil gefällt. Sowol er, wie Venanzi sind zu 20 Jahren Galeerenstrafe verurtheilt; andere Mitangeklagte mit 15, 10, 5 und weniger Jahren bestraft. Das Urtheil erregt große Sensation; man schreit über die Härte der Strafe, selbst für den Fall völlig erwiesener Schuld, da die Anklagepuncte sich auf geringfügige Dinge, Demonstrationen, Correspondenzen und dergleichen bezögen. Der Papst hat die Sentenz noch nicht bestätigt. Das übliche Plakat ist noch nicht angeschlagen. — Sie werden von dem Protest der 76 Bischöfe und Vicare beider Sicilien Notiz genommen haben, worin sie gegen das Decret remonstriren, welches fortan jeden geistlichen Erlaß dem königlichen Placet und Exequatur unterzieht. Die geistlichen Organe sind täglich erfüllt von Klagegeschrei über die Vexationen der Regierung, über die Unterdrückung der Freiheit der Kirche und ihrer Stiftungen, endlich über die fortschreitende Häresie. Es sagt ein Blatt:

„Die protestantische Propaganda in Neapel wird täglich kühner; sie beeifert sich Bücher zu vertheilen, Schulen und Tempel zu eröffnen, ihre Agenten in die Häuser, die Werkstätten und öffentlichen Orte einzuführen, sei es, um den Papst und den Clerus als Feinde Italiens zu brandmarken, sei es, um Gefühle höchster Frömmigkeit zu heucheln. Aber alle guten Priester der Diözese haben geschworen, diese höllischen Künste mit äußerster Anstrengung zu bekämpfen. Zu diesem Zweck werden die Pfarrer fortan Sonntags und Montags in ihren Kirchen historisch-dogmatische Conferenzen gegen den Protestantismus halten. Außerdem werden junge Geistliche an den Abenden den Armen Classen-Vorträge halten. Bald werden, Dank dem unermüdlichen Eifer des Pater Casoria, an der Seite jeder protestantischen Schule katholische Schulen und Capellen errichtet sein. Die Gläubigen sind aufgerufen, dem Clerus ihren Beistand zu leihen, um vom Boden Neapels diese Giftpflanzen auszureißen, welche die Fremden unter dem Schutz der Piemontesen dort acclimatisiren wollen."

Aus vielen Orten in Neapel und in den Marken wird von Aufhebung von Klöstern und frommen Stiftungen berichtet, während der Prozeß gegen die Ignorantelli in Turin großes Aufsehen macht. In Foligno ist die alte Kirche der Dominikaner zu einem Stall für die Lanziers hergerichtet worden, wozu die Commune selbst 8000 Francs beitrug; Todi hat die Mönche eines Hauptklosters ausgetrieben; in Parma hat sich eine protestantische Gemeinde gebildet, unter dem Namen „Società ecclesiastica Italiana." Aus Siena sind die Väter vom Theresienorden verjagt, und dort, wie in Bologna, bestehen bereits protestantische Genossenschaften. Kurz und gut, die Stellung, welche die römische Kirche innerhalb des regenerirten Italiens einzunehmen fortfährt, rächt sich an ihr durch die Propaganda des Protestantismus auf die empfindlichste Weise.

Türkei.

Constantinopel. Das J. de St. P. entnimmt der Corr. Havas folgende Depesche des türkischen Ministers des Auswärtigen an Se. Exc. Khalil Bey, Geschäftsträger der Pforte in St. Petersburg.

Constantinopel, 14. Mai 1863.

Die Ereignisse in Polen haben die Dimensionen einer europäischen Frage angenommen. Alle Mächte sind durch dieselben in Bewegung gesetzt und alle haben ihre Anschauungen über dieselben veröffentlicht. Einige Regierungen haben in Kraft der Wiener Verträge von 1815 das Wort ergriffen, andere Rußland (im Interesse des allgemeinen Friedens) rein freundschaftliche Bemerkungen gemacht. Mitten unter so auseinandergehenden Meinungsäußerungen sieht sich die hohe Pforte als angrenzende Macht verpflichtet, auch ihrerseits ihr Glaubenbekenntniß abzulegen, indem sie ihrem Repräsentanten in St. Petersburg die Sprache vorschreibt, die er einzuhalten hat, sowie Verhaltungsmaßregeln bei diesem wichtigen Ereigniß.

Es ist Ihnen bekannt, daß die hohe Pforte nicht Mitunterzeichner der Wiener Tractate ist. Sie kann sich daher auf dieselben auch nicht berufen. Ebensowenig erheben wir nicht den geringsten Anspruch darauf Einmischung in die Angelegenheiten eines Andern zu suchen. — Wenn wir dem Verlauf der Dinge mit sehr großer Besorgniß verfolgen, so geschieht das, weil unsere eigenen Interessen das uns gebieterisch auferlegen. Wir wünschen, wir müssen es wünschen, daß Ordnung und Ruhe überall herrschen, vor Allem aber bei unseren Nachbarn, sowie auch, daß der Weltfriede nicht gestört werde.

Es läßt sich nicht läugnen, daß die unbegrenzte Verlängerung der gegenwärtigen Agitation in Polen auf einige unserer Provinzen einen verderblichen Einfluß ausüben muß und uns zu sehr ernster Beunruhigung Veranlassung giebt. Diese Lebensfrage legt uns das

Gesetz auf, uns denen beizugesellen, welche die Herbeiführung der Ruhe zu beschleunigen wünschen. Die Aufrichtigkeit unserer Wünsche, der Gedanke, den sie uns vorschreiben, kann nicht in Zweifel gezogen werden; unsere Selbsterhaltung erfordert sie. Die geographische und politische Lage des ottomanischen Reiches, die Verschiedenheit der Racen, welche sein Gebiet bewohnen, unterstützen meine vorigen Bemerkungen.

Was die Mittel betrifft, die zu dem so heiß erwünschten Ziele hinführen könnten, so steht es nicht uns zu, sie anzugeben. Wir sind überzeugt, daß die Regierung Sr. Majestät des Kaisers Alexander II. nicht säumen wird, in ihrer hohen Weisheit die den Umständen angemessenste Lösung zu finden.

Dies, Herr Gesandter, sind die Gesichtspunkte, welche Sie auf Befehl Sr. Majestät des Sultans in ihren Unterredungen mit dem Fürsten Gortschakow festzuhalten haben. Wir hegen die Hoffnung, daß die Loyalität der Principien ebensowol als unsere gegründete Unruhe von Sr. Excell. gewürdigt werden wird und das kaiserl. Cabinet der Aufrichtigkeit unserer Gefühle Gerechtigkeit widerfahren lassen wird. Sie können dem Herrn Vicecanzler diese Depesche vorlesen.

Locales.

Die in der hiesigen estnischen Kirche angebrachten neuen Glocken, welche nur bestimmt sein konnten, die Zeiten des Gottesdienstes und Leichenzüge einzuläuten, pflegen seit längerer Zeit in so übertriebener und durch Zwecke der Andacht nicht gerechtfertigter Weise in Bewegung gesetzt zu werden, daß die ganze Nachbarschaft sich empfindlich beeinträchtigt fühlt und näherwohnende Kranken oft sehr bedenklich beunruhigt werden. Es ist daher zu wünschen, daß fortan im Gebrauche jener Glocken besser Maaß gehalten werde.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. Juni/31. Mai. (Tel. Dep. der Rig. Ztg.) Die Communal-Behörden verschiedener Provincialstädte haben Petitionen an den König behufs Zurücknahme der Preßverordnung beschlossen. — Aus Warschau wird gemeldet, daß aus der Warschauer Bank 3½ Mill. gestohlen worden sind. — Aus Mexico wird gemeldet, daß Ortega bedingungslos die Stadt Puebla nebst Garnison übergeben habe.

Kassel, 10. Juni/29. Mai. (N.-Z.) Das heute ausgegebene Gesetzblatt enthält ein vom 6. Mai datirtes Gesetz die weitern Bestimmungen über die Zusammensetzung der Ständeversammlung betreffend, sowie ein Ministerialausschreiben vom heutigen Tage bezüglich der ritterschaftlichen Landtagsabgeordneten.

Wien, 40. Juni/29. Mai. Der heutige Botschafter enthält einen Brief aus St. Petersburg vom 5. d. des Inhalts: Wenn die österreichischen Vorschläge in Gestalt gemeinsamer Propositionen der drei Mächte an das russische Cabinet gelangen, so wird dasselbe concediren, daß diese Vorschläge eine geeignete Grundlage für die bevorstehende Conferenz der acht Unterzeichner der Wiener Schlußacte bilden. — Gestern fand ein Ministerrath über die polnische Angelegenheit statt. — In Treumann's Theater brach in vergangener Nacht nach beendigter Vorstellung ein Feuer aus, welches das Gebäude in Asche legte.

Triest, 10. Juni/28. Mai. Man hat Nachrichten aus Hongkong vom 27. April. Die japanische Regierung hatte noch nicht auf das englische Ultimatum geantwortet, weil der Taikun sich nach Ozaka begeben hatte, wohin das Ultimatum ihm nachgesandt wurde. Der japanische Gouverneur von Kanagawa hat dem engl. Admiral erklärt, daß die japanesische Regierung zu schwach sei, die Mörder des Hrn. Richardson und des Fürsten Schimadzu-Saburo zu bestrafen, und hat ihn aufgefordert, die Lutschu-Inseln mit Beschlag zu belegen. — In Yokuhama ankern acht britische Schiffe und man erwartet noch fünf. Die englischen Unterthanen in Japan sind aufgefordert worden, Vorsichtsmaßregeln zu treffen.

London, 8. Juni/27. Mai. In der heutigen Sitzung des Oberhauses theilte Lord John Russel mit, daß die in der polnischen Angelegenheit von England und Frankreich an Rußland zu machenden Vorschläge, welche auf die Wiener Verträge basirt und im friedlichen Sinne gehalten seien, am vergangenen Sonnabend in Wien eingetroffen sind. Graf Rechberg werde am Dienstage die Meinung seines Kaisers über dieselben einholen. Lord Redcliffe befürwortete ein unabhängiges Polen, Lord Grey die Nichtintervention. Die Lords Ellenborough und Brougham wollen Polen eine Verfassung unter der Herrschaft eines russischen Prinzen geben. — Im Unterhause theilte Hennessy mit, er werde eine Adresse für ein unabhängiges Polen beantragen.

London, 9. Juni/28. Mai. 3-proc. engl. Consols 92½ pCt.; russ. Fonds, 5-proc. der 2. Anleihe 93 pCt.; der 7. Anleihe 92 pCt.

Amsterdam, 9. Juni/28. Mai. Russ. Fonds, 5-proc. der 5. Anleihe, 84¾ pCt.; der 6. Anleihe 90⅝ pCt.

Paris, 9. Juni/28. Mai. 3-proc. Rente 69 Fr. 30 Cent.; Actien der gr. Ges. russ. Eisenbahnen 435 Fr.

Aus den Kirchen-Büchern.

Universitäts-Gemeinde:

Proclamirt: Der Professor Dr. Wilhelm Volck mit Frl. Amalie Schmid aus Erlangen.

Gestorben: Die Frau Landräthin Helene v. Oettingen, geb. v. Knorring, 70 J. alt.

St. Johannis-Gemeinde:

Getaufte: Des Dr. A. Ammon Sohn Alexander Friedrich Eugen; des C. Schlichting Tochter Antonie Lilly Emilie Alwine; des Kaufmanns O. Hennig Tochter Wilhelmine Helene Elisabeth.

Proclamirt: Der Notär beim 2. Dorpatschen Kirchspielsgerichte Magnus Eugen v. Witte mit Emma Amalie Bernhof.

Gestorben: Des Dr. W. Schultz Sohn Arel, 9 Mon. alt.

St. Marien-Gemeinde:

Getauft: Des Gastwirthen H. Eichenberg Sohn Woldemar August Georg Peter.

Gestorbene: Wittwe Charlotte Mester, 62 Jahr alt; Wilhelmine Blumenberg, 56 Jahr alt.

Am nächsten Sonntag, den 9. Juni, Vormittags 11 Uhr zu St. Marien deutscher Gottesdienst mit heil. Abendmahlsfeier. Meldung zur Communion am Tage vorher.

Witterungsbeobachtungen.

Datum.	Stunde.	Barom. 0° C.	Therm. C.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.	Tagesmittel Barom.	Tagesmittel Therm.	Min. der Temp.
Juni 13.	7 M.	755,2	16,4	58	(0)	0			
	2 N.	753,3	23,2	36	NO (1)	2	754,27	16,93	8,8
	11 A.	754,3	11,2	55	NO (2)	0			
„ 14.	7 M.	754,3	13,5	63	NO (1)	0			
	2 N.	754,0	15,8	31	NO (2)	3 (nimbi)	754,23	13,57	7,9
	11 A.	754,4	11,4	76	NO (1)	3 (nimbi)			
„ 15.	7 M.	753,3	15,3	67	NO (1)	2 (Cirrus-fasern.)			8,9

13. Juni. Schnell bewölkt sich der Himmel um 10 Uhr. Doppelte Wolkenschicht; die obere von NO nach SW, die Bewegung der untern je nach dem Orte verschieden, von allen Seiten nach den sich bildenden Regenwolken hin, welche aber durch den immer stärker werdenden NO-Wind vertrieben werden. Um 4 Uhr der Himmel ganz heiter. Das Barometer erreicht den tiefsten Stand 753,0 um 7 Uhr A.

14. Juni. Vormittags ein ähnliches Wolkenspiel, wie Tags vorher. Schon um 1 Uhr einige Regentropfen. Um 2 U. 30 M. Gewitter mit starkem Regen und Sturm. Nach diesem abwechselnd Regenschauer mit heftigem NO-Winde, oder Sonnenschein bei Windstille. Das Barometer schwankt den Tag über auf und ab.

Fremden-Liste.

Vom 3. Juni 1863.

Hotel London: Hr. Laursonn aus Weißenstein; Hr. Kaufmann R. Pfeiffer.

№ 298 **Von der Censur erlaubt.** Dorpat, den 3. Juni 1863.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Briefbogen

mit der **Photographie** von **Dorpat.**

Quartformat 15 Kop.
Octavformat 10 Kop.

empfiehlt die Universitäts-Buchhandlung von

E. J. Karow.

Dienstag den 4. Juni **8. Concert auf dem Dom.** Anfang um 5 Uhr Nachmittags. — Im Falle ungünstiger Witterung findet das Concert an dem nächstfolgenden Tage statt.

Die hiesige Musik-Capelle.

Soeben habe ich eine große Auswahl verschiedener ausländ. **Bau-Waaren, Handwerkswerkzeuge, Stöcke,** eiserne emaillirte **Koch-** und **Brat-Töpfe** die ich besonders empfehle und russische **Theerpappe** erhalten.

M. Umblia.

Meine Wohnung ist gegenwärtig im Frank'schen Hause gegenüber der Seitenthüre der ehstnischen Kirche, vom 24. Juni an aber im Hause des Herrn Prof. Strümpell. Zu sprechen bin ich täglich von 12—1 Uhr. Dr. **Bergmann.**

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß bei mir weißglasurte wie auch unglasurte oder geschrühte

Ofen-Kacheln

aus dem Mütta-Thon-Waaren-Etablissement von nun ab vorräthig sein werden; auch nehme ich Bestellungen auf alle Arten Formsteine nach Zeichnungen entgegen.

R. Umblia.

Maitrank

von frischem Waldmeister ist zu haben in der Conditorei von **Adolph Borck.**

Einen **Lehrling** sucht Buchbindermeister

H. Rosenberg.

Eine neu eingerichtete, freundlich gelegene **Familienwohnung,** bestehend aus 4 Zimmern (mit einem Balkon nach dem Garten), einer Küche und den dazu gehörigen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist in 14 Tagen zu beziehen bei **A. Arnold,**

Teichstraße, unweit der estn. Kirche.

Ein mahagoni **Bettgestelle** und eine dito **Commode** stehen zum Verkauf im **Klattenberg**schen Hause.

Eine **Familienwohnung,** bestehend aus 6 Zimmern, ist zu vermiethen vom 1. August ab im Hause Hermann, am Winter-Fischmarkt.

Eine **Familienwohnung** von 5 Zimmern und ein **Erker** sind zu **vermiethen** bei **B. Frederking** in der Alexanderstraße.

Abreisende.

A. Frick, Tischler. (3.)

№ 126. Dienstag, den 4. Juni 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjahrl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Personalnotiz Riga: Aus dem Statut der Dünaburg-Witebsker Eisenbahn. Warschau: Zwei Decrete der Nat.-Regierung.
Ausländischer Theil. Deutschland. Aus Westpreußen. Wien: Der Theaterbrand. Bozen: Ein katholischer Hirtenbrief. — Frankreich. Paris: Nachträgliches zu den Wahlen. Der Moniteur über China. Suspendirung des Phare de la Loire. Türkische Note über den Suez-Canalbau. — Großbritannien. London: Fest in Guildhall. Die Abtretung der jonischen Inseln. — Italien. Turin: Die Feier des Verfassungsfestes. — Nord-America. Newyork: Meeting. Die Conföderirten überschreiten den Rappahannok. Weibliche Kämpfer. Die deutsche Legion bei Chancellorsville.
Neueste Nachrichten. — Eingesandt.

Inländischer Theil.

Dorpat, 5. Juni. Der Director der Dorpatschen Veterinär-Schule, Staatsrath Unterberger ist zu einem wissenschaftlichen Zweck auf 14 Tage außer den Sommerferien ins Ausland abcommandirt worden.

Riga. Aus dem jetzt veröffentlichten Prospect über den Bau der Dünaburg-Witebsker-Eisenbahn, sowie aus dem Statut der Gesellschaft veröffentlicht die Rig. Z. Folgendes: Der Contract über die Ausführung der ganzen Linie bis zum 30. November 1857, nebst allen nöthigen Stationen, Gebäuden und Werken, sowie über die Lieferung des beweglichen Eigenthums ist von den Concessions-Inhabern mit den Herren Peto & Betts, unter Oberaufsicht und mit Genehmigung des berühmten Civil-Ingenieurs Hawkshaw, für die Summe von 1,755,915 Pfd. St. abgeschlossen worden. Ferner ist ein Arrangement getroffen worden, in Folge dessen der Contract und die Concession für die Summe von 48,000 Pfd. St. der Gesellschaft übergeben werden. Es deckt diese Summe sämmtliche in Rußland und in England durch Erlangung der Concession und der Garantie von 130,300 Pfd. St. entstandenen vorläufigen Ausgaben. Die Gesammtkosten des Unternehmensstellen sich sodann auf 2,143,615 Pfd. St. Die Linie muß innerhalb 4½ Jahren von jetzt ab vollendet und dem Betrieb übergeben werden. Die Rückzahlungen des Grundcapitals geschehen in jährlichen Ziehungen und beginnen ein Jahr nach Eröffnung der Bahn.

Das nominelle Capital der Gesellschaft ist 2,600,000 Pfd. St. Die Regierung garantirt der Gesellschaft für die ganze Dauer der Concession 5 pCt. Zinsen für das ganze Capital, nämlich 130,000 Pfd. St. zahlbar jedes Jahr am 5. April und 5. October neuen Styls. Die Regierung garantirt ferner eine jährliche Subsidie von 1/12 pCt. des ganzen Capitals für die volle Dauer der Concession im Betrage von 2167 Pfd. St. ebenfalls zahlbar an den vorstehend angegebenen Daten. Diese Subsidie ist bestimmt zur Rückzahlung des nominellen Capitals in der Zeit von 85 oder 87 Jahren, je nachdem die Bahn sofort ganz oder zuerst nur theilweise dem Betrieb übergeben wird.

Damit die 5 pCt. für das nominelle Capital der Gesellschaft, ebenso wie die Subvention von 1/12 pCt. für den Amortisationsfonds stets pünktlich gezahlt werden, wird die Krone der Gesellschaft jedes Jahr am 26. März und 26. September neuen Styls die zur halbjährlichen Auszahlung nöthige Summe vorschießen.

Die Inhaber der Concession genießen dieselben Rechte, wie die Krone bei ihren Arbeiten in Bezug auf Expropriationen und Besitznahme von Land und Häusern, die Privaten gehören, aber zur Errichtung der Eisenbahn für nothwendig erachtet werden. Unbebautes Kronland, durch das die Bahn führen wird, soll der Gesellschaft gratis überlassen werden.

Nach Ablauf der ersten vierzig Jahre, gerechnet vom Ablauf der zur gänzlichen Vollendung der Arbeiten bewilligten sechs Jahre, steht es der Regierung jeder Zeit frei, die ganze Concession zurückzunehmen. Um nun den Preis des Rückkaufes festzusetzen, soll der jährliche Reinertrag berechnet werden, den die in ihrer ganzen Ausdehnung während der sieben Jahre, die demjenigen, in welchem der Rückkauf stattfinden soll, vorhergegangen sind. Hiervon soll jedoch abgerechnet werden der Reinertrag der beiden niedrigsten Jahre, und der Durchschnitts-Reinertrag soll nach den verbleibenden fünf Jahren festgesetzt werden. Zur Höhe dieses Durchschnitts-Reinertrages soll dann der Gesellschaft bis zur Vollendung der 85 Jahre eine Jahresrente in halbjährlichen Terminen gezahlt werden. Auf keinen Fall aber soll der Betrag der der Jahresrente niedriger sein, als der Reinertrag des letzten der sieben Jahre, oder als der Jahresbetrag der von der Regierung garantirten Zinsen des nominellen Capitals und der Subsidiensumme.

Warschau. Nach einer Mittheilung der Bresl. Ztg. aus Warschau vom 6. Juni/25. Mai., hat die geheime revolutionäre Regierung neuerdings folgende zwei Decrete veröffentlicht:

„Vom Tage der Veröffentlichung dieses Decrets wird nachstehendes Strafrecht in Betreff politischer Verbrechen die Staatsbürger binden: § 1. Alle auf Schwächung der Wirksamkeit der National-Regierung, Lähmung der revolutionären Bewegung und überhaupt alle der Sache des Vaterlandes schädliche Thaten werden als Staatsverbrechen betrachtet. § 2. Die Revolutions-Tribunale werden die Schuldigen zu folgenden Strafen verurtheilen: Todesstrafe, Verlust der Ehre mit gleichzeitiger Bekanntmachung in den öffentlichen Blättern und endlich Verbannung aus dem Wohnorte oder sogar aus dem Lande auf kürzere oder längere Zeit. Die Wahl einer der obigen Strafen hängt von der Höhe der nachgewiesenen Schuld des Angeklagten ab. Im Falle der Unmöglichkeit, ein Todesurtheil auszuführen, wird der Verurtheilte zur Rechtlosigkeit (vogelfrei) verurtheilt. § 3. Es wird als Grundsatz angenommen, daß jeder Staatsbürger das Recht hat, einen Anderen durch Denunciation anzuklagen. Eine Ausnahme in dieser Beziehung machen: Die Commissäre der Regierung, civile sowol als militärische, die Kreisvorgesetzten und die Beamten in Warschau, welche auf Grund eines Beschlusses der National-Regierung dem Gerichte übergeben, so wie die Beamten in der Provinz, welche auf Anklage der Regierungs-Commissäre gerichtet werden. Die Untersuchung leitet das Revolutions-Tribunal. Jeder Angeklagte hat das Recht der Vertheidigung. § 4. Die Urtheile werden durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht.

Das zweite Decret ist folgendes: „In Anerkennung des Bedürfnisses, der politisch-revolutionären Gerichtsbarkeit den gehörigen Gang zu geben, hat die National-Regierung Nachfolgendes beschlossen: Art. 1. In jedem Kreise und besonders noch in Warschau werden Revolutions-Tribunale eingeführt. Art. 2. Die Jurisdiction der Revolutions-Tribunale ist nur auf den Kreis ausgedehnt, in dem ein solches errichtet ist. Art. 3. Der Gewalt der Revolutions-Tribunale unterliegen nicht die im activen Dienst sich befindlichen Militairs, für welche besondere Militairgerichte vorhanden sind. Art. 4. Jedes Revolutions-Tribunal besteht aus einem Vorsitzenden und zwei Mitgliedern. Die Urtheile werden nach Stimmenmehrheit gefällt. Art. 5. Auf Vorstellung der Regierungs-Commissäre beruft die National-Regierung für jedes Tribunal den Vorsitzenden und die beiden geschworenen Richter. Art. 6. Bei jedem Revolutions-Tribunal wird ein von der National-Regierung ernannter Procurator (Staatsanwalt) angestellt. Der Procurator ist öffentlicher Ankläger; seine Pflicht ist es, die pünktliche Ausführung der Urtheile wahrzunehmen. Die Revolutions-Tribunale decretiren auf Grund eines Straf-Codex und einer Procedur, welche gleichzeitig von der National-Regierung bestätigt werden."

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Aus **Westpreußen** schreibt der Gr. G.: Den Häuptern der polnischen Bevölkerung Westpreußens und Posens ist es gelungen, für das laufende Jahr eine großartige national-kirchliche Feierlichkeit in Scene zu setzen. Auf wiederholtes Ansuchen des Erzbischofs von Posen und Gnesen, Leo v. Przilnszki, hat der Papst sich bewogen gefunden, für die Zeit vom 29. Juni (Peter- und Paulifest) bis zum 1. Novbr. (Allerheiligentag) für den Umfang der ganzen Erzdiözese Posen ein großes „Jubiläum" festzusetzen, zu Ehren des tausendjährigen Gedächtnisses der Einführung des Christenthums bei den slawischen Stämmen durch die Glaubensprediger Cyrillus und Methodius, das gleichzeitig als Feier des Jahrestages der Thronbesteigung des aus einer polnischen Bauernhütte stammenden polnischen Königs Piast gelten soll. Die Verbindung dieser beiden geschichtlichen Thatsachen, deren Jahreszahl übrigens von keinem der uns bekannten Geschichtsschreiber auch nur annähernd angegeben werden kann, spricht zur Genüge dafür, daß es hier weniger auf einen Act religiöser „Erbauung" der Glaubensbrüder, als vielmehr auf eine Gelegenheit abgesehen ist, in den Gotteshäusern den nationalen Bestrebungen kräftigeren Anstoß zu geben. Obgleich der hiesige Bischof von Kulm dem Erzbischof von Posen untergeordnet ist, so hat derselbe dennoch die Aufforderung: dieses Jubiläum auch in der Diözese Kulm zu veran-

stalten, als eine nicht zeitgemäße und die Gemüther aufregende antipreußische Manifestaton entschieden abgelehnt.

Wien. Ueber den (telegraphisch schon gemeldeten) Brand des Treumann-Theaters am Franz-Joseph-Quai berichtet der Wanderer in seinem heutigen Morgenblatt: „Seit zwei Stunden (wir schreiben diese Nachricht um Mitternacht) brennt es lichterloh wie eine Riesenfackel, die mit ihrem grellen Scheine den nächstgelegenen Stadttheil, die Donauseite der Leopoldstadt und die nordwestlichen Vorstädte taghell beleuchtet. Tausende von Menschen sind neugierige Zuschauer dieses imposanten unheimlichen Brandes. Kein Lüftchen regt sich, die Feuergarbe schießt vertical in die Höhe; diesem glücklichen Umstand ist es zu danken, daß die Brandgefahr von den nächsten Häusern abgewendet werden kann. An dem Theater selber ist nichts mehr zu retten, und die thätige Feuerlöschmannschaft der Stadtcommune bespritzt mit mächtigen Wasserstrahlen die zumeist gefährdeten Dächer und sonstigen Objecte. Bis zum Morgen dürfte dieser Holzriegelbau ein Schutthaufen sein. Der Brand muß eine ernste Warnung sein, je wieder einen solchen Bau in der Nähe der Stadt zu gestatten. Die Ursache dieses Unglücks ist bis jetzt unbekannt. Herr Carl Treumann erhält die Hiobspost in einem Badeorte."

Botzen. Der Fürstbischof von Trient hat aus Anlaß der Säcularfeier des dortigen Concils am 12. Mai einen Hirtenbrief erlassen, der über dessen Veranlassung und Wirkung Anschauungen enthält, die Aufsehen erregen dürften. Das bevorstehende Fest soll an einen der glänzendsten Siege der katholischen Kirche erinnern, der gelehrte Verfasser beginnt daher mit einer Schilderung der Reformation. „Nachdem Martin Luther, um seine Leidenschaften zu befriedigen, die Fahne der Empörung gegen die Kirche Jesu Christi erhoben hatte, schaarten sich um ihn bald die verworfensten Menschen von ganz Europa. Ihre Reihen vermehrten nach und nach andere von ihnen Verführte, welche dann ebenfalls Verführer wurden. Es mangelte nicht an mächtigen Fürsten, welche sich von der Freiheit verführen ließen, die jene versprachen; leider fehlte es auch nicht an verdorbenen Gliedern des Heiligthums, die jene Legionen anführten. Daher unternahmen sie, kühn gemacht durch äußeren Schutz und ausgerüstet mit falscher Wissenschaft, das Werk den Weinberg Jesu Christi zu verwüsten. Sie bemächtigten sich eines großen Theils von Deutschland, der Schweiz, Frankreichs, Englands und anderer Reiche, und überall entflammten sie jenes Feuer, welches in unseren Tagen noch nicht erloschen ist. Welchen Schaden jene Gottlosen in der Welt anrichteten, ist leichter mit heißen Thränen zu beweinen als mit Worten zu beschreiben. Wir wollen nichts sagen von den Bürgerkriegen, Verheerungen, von der Schwächung der Monarchien und Reiche, von der Störung des Friedens, der Eintracht und Ruhe in den Familien; nichts wollen wir melden von der Barbarei welche sie, so viel an ihnen lag, in der Welt wieder einführten; gewiß ist es aber daß sie unzähligen Seelen eine tödliche Wunde schlugen, das unzertrennliche Kleid Jesu Christi zerrissen, das Blut des Erlösers mit Füßen traten, und ungemein viele Seelen dem Himmel raubten, um sie in den Abgrund der Hölle zu stürzen." Nach dem hierauf erwähnt wird, daß die katholische Kirche den Irrlehren nur „die Salbung ihrer Liebe" entgegensetzte, heißt es weiter: „Unsere Stadt hat damals die Feldschlacht gesehen, gesehen die mit unüberwindlicher Kraft ausgerüsteten Helden welche da kämpften, sie aufgenommen innerhalb ihrer Mauern, sie beherbergt, und zuerst ihren Sieg mit jubelndem Beifall begrüßt. Dieß war eines der erhabensten Schauspiele welche die Welt je gesehen, welches verdient der entferntesten Nachkommenschaft kundgethan zu werden. Auf der einen Seite stellten sich mit Trugschlüssen bewaffnet alle Irrthümer auf welche, von Simon dem Zauberer angefangen, bis dahin die Kirche bekämpft hatten. Die Gotteslästerungen eines Arius, Sabellius, Apollinar, Nestorius, Eutyches und anderer ähnlicher Ungeheuer wurden in anderer Weise wiederholt unter dem Schutze Luthers, Zwingli's, Calvins, sammt einer Schaar schamloser Abtrünniger, und wollten den Platz der katholischen Wahrheiten einnehmen." Da haben Sie, schließt die A. Z., die christliche Duldsamkeit und Versöhnlichkeit dieser echten Vertreter des tirolischen Volksglaubens!

Frankreich.

Paris, 7. Juni/26. Mai. (A. Z.) Die neue Darstellungsweise der Wahlen durch die abhängige Presse, welche über Nacht ihre Meinung von der Bedeutung der Abstimmung dahin geändert hat, daß sie aus dem einfachen Zahlenverhältniß der unabhängigen zu den kaiserlichen Deputirten auf einen ungeheuren Sieg des zweiten Kaiserreichs schließt, scheint der Regierung eine zweite, weniger drastische, aber darum doch nicht minder schwerwiegende Niederlage zuzuziehen. Herausgefordert durch die abhängige Presse, beginnt nun auch die unabhängige zu rechnen, und da kommen denn allerdings ganz eigenthümliche Resultate heraus. Um deren volle Bedeutung zu würdigen, muß man sich erinnern, daß nur die Wahlagitation für die Regierungscandidaten eine organisirte war, daß sich nie die Stimmen der Wähler, welche für die Regierung stimmten, zersplittert haben. Bei der Opposition war dagegen, außer in den Städten, eine Organisation geradezu unmöglich und, da die Candidaten bei der eigenthümlichen Centralisation Frankreichs selten dem Wahlbezirk angehören, in Folge dessen gar nicht zu vermeiden, daß die Stimmen der Opposition sich zersplitterten; man muß daher, um einen Maßstab für die Größe der Opposition zu gewinnen, die Stimmen der verschiedenen Oppositionscandidaten addiren. In Rouen standen so 10,000 oppositionelle Stimmen gegen 11,000 imperialistische, in Elbeuf 10,500 gegen 11,500, in Haute Loire 12,000 gegen 15,600, in der Aube 14,000 gegen 20,000, im Nord 12,500 gegen 18,000, in Dijon 10,000 gegen 11,000, in Schlettstadt 14,704 gegen 14,921, in Brest 11,400 gegen 14,410, in Chateau Gontier 8000 gegen 11,000, zu Cholet 11,700 gegen 17,200, zu Vitré 15,700 gegen 18,600, zu Redon und Monfort 11,000 gegen 17,000, zu Mülhausen 11,507 gegen 12,147, zu Agen 10,328 gegen 15,127, zu Metz 11,000 gegen 17,000, zu Tours 7,500 gegen 11,000, zu Valenciennes 12,000 gegen 13,000, zu Niort 10,419 gegen 10,672, zu Perigueux 11,500 gegen 14,080, zu Grenoble 16,500 gegen 19,000, zu Libourne 13,000 gegen 16,000 u. s. w. Die Majorität der Wahlen zeigt, daß die gouvernementale Mehrheit nur eine sehr geringe war. Wenn man nun dazu rechnet, wie künstlich die Wahlbezirke gruppirt waren, wie die gewaltsamste unnatürlichste Eintheilung nicht gescheut wurde, um überall der Landbevölkerung das Uebergewicht zu sichern, und daß, wie die neueste Abtheilung im J. des Economistes über diese Verhältnisse meldet, in den Städten (über 2000 Einwohner, Paris ausgenommen) von 51,000 heirathenden Männern nur 16,000, von 39,000 Bräuten 27,000, in den Dörfern dagegen von 104,000 Männern 69,000, von 104,000 Bräuten 99,000 nicht einmal ihre Namen unter die Heirathsurkunde setzen konnten, mehr als $^2/_3$ der ländlichen Wähler also gar nicht fähig waren auch nur den Namen eines oppositionellen Candidaten zu schreiben, so muß man zugestehen, daß Majoritätssiege wie die obigen eher als eine Niederlage zu betrachten sind. In Lille z. B. erhielt in der Stadt der Candidat der Opposition 8500 Stimmen, der der Regierung nur 3600. Man hat aber an den bezüglichen städtischen Wahlbezirkstheil, trotzdem, daß die städtischen Interessen des industriösen Lille himmelweit von denen des platten Landes verschieden sind, so viele ländliche Wähler angeschlossen, daß sie im Stande waren dem Hrn. Decrostour eine Majorität zu sichern. Wie Lille, so hat man alle Städte behandelt, soweit das irgend möglich, nur Paris schickt bekanntlich, obgleich es 600,000 Einwohner mehr zählt als 1857, zwei Abgeordnete weniger in die Kammer als es bisher darin hatte. Diese Zahlenuntersuchungen ändern allerdings die Größe der Majorität im gesetzgebenden Körper nicht, aber sie ändern offenbar sehr die Stellung des zweiten Kaiserreichs in der öffentlichen Meinung. Die Opposition beginnt neuen Muth zu fassen, da sie sieht, über welche Masse selbständiger, unabhängiger Stimmen sie disponirt. Selbst die Opinion nationale, das Blatt der disciplinirten Democratie, macht bereits allerlei anzügliche Bemerkungen in dieser Beziehung. Frankreich, sagt sie, hat seit 70 Jahren seine revolutionären Fähigkeiten überflüssig bewiesen. Kein Land versteht es wie Frankreich in wenig Tagen eine retrograde oder abgelebte Regierung zu expediren, aber man hat ihm die Fähigkeit zu einem regelmäßigen Fortschritt, zu legalen Eroberungen, abgesprochen, zu einer ruhigen überlegten Willensäußerung.

— 9. Juni/28. Mai. (K. Z.) Der von Drouyn de Lhuys redigirte Depeschen-Entwurf ist noch nicht von Wien zurückgekommen, kann aber, wie die France versichert, gar nicht mehr lange ausbleiben. Daß er von Oesterreich angenommen wird, scheint der France gar nicht zweifelhaft, da ja die drei Mächte über die wesentlichen Gedanken der letzten Vorschläge sich sofort geeinigt hätten, abermalige Abänderungen, welche den Gang der Unterhandlungen verzögern könnten, seien nicht zu besorgen. — Nachdem im 6. Wahlbezirke von Paris, wo eine Nachwahl Statt finden muß, weil Gueroult nur 11,098 (die Majorität war 15,159) Stimmen erlangt hat, sein Concurrent Prevost Paradol, der 2236 Stimmen gewann, zurückgetreten ist, hat nun auch durch ein an die France gerichtetes Schreiben der andere (clericale) Concurrent Augustin Cochin die Erklärung abgegeben, daß er von der Candidatur zurücktrete und seinen 6696 Wählern für ihr Vertrauen danke. — Vice-Admiral Bonard hat, wie der Moniteur bestätigt, die Ratification des mit Cochinchina abgeschlossenen Friedens-Vertrages mitgebracht. - Die France giebt heute die Namensliste der neugewählten Deputirten, welche noch nicht Mitglieder der Legislative gewesen sind. Es sind 71 an der Zahl. — Der Temps veröffentlicht eine Zuschrift des Bischofs von St. Brieux, welche die jüngst mitgetheilte Geschichte, es sei einem Buchdrucker wegen Drucks der Montalembert'schen Wahlbulletins die bischöfliche Kundschaft entzogen worden, als eine gehässige Erfindung entschieden in Abrede stellt: selten sei einer durchaus gerechtfertigten Handlung ein lächerlicheres und gehässigeres Motiv untergelegt worden.

— Aus China von Anfang April hat der Moniteur befriedigende Nachrichten. In Kanton und Shanghai war der Gesundheitszustand vortrefflich. In der Umgegend von Shanghai machten die kaiserlich chinesischen Truppen nebst kleinen Eingebornen-Corps unter europäischen Officieren Streifzüge, doch war ein Einbruch der Taipings nirgends zu befürchten, so daß man glaubt, in diesem Jahre eine Expedition gegen die Rebellen nicht nöthig zu haben. Für ein am 9. Septbr. vor. J. auf die Mannschaft eines Schiffes von der französischen Marine durch Chinesen verübtes Attentat haben die Behörden von Ningpo Genugthuung verschafft und den Schuldigen die verdiente Strafe angedeihen lassen.

— Der Phare de la Loire, das in Nantes erscheinende Organ der vorgerückten Democratie, ist für die Dauer von zwei Monaten suspendirt worden, und zwar, wie es in dem von Hrn. v. Persigny unterzeichneten Erlasse heißt, wegen Beleidigung der kaiserlichen Person selber. Diese Beleidigung ist in einer Pariser Correspondenz Laurent Pichat's vom 3. Juni enthalten, in der es von den Pariser Deputirtenwahlen heißt, ihr Sieg sei ein vollständiger gewesen und, wie bei Solferino, habe man den Triumph einer ausgezeichneten, aber schlecht befehligten Armee verdankt.

— Die France versichert, daß alle Schwierigkeiten, auf welche der Suezcanalbau gestoßen, jetzt nahe daran seien, beseitigt zu werden.

Die bezügliche türkische Note betont drei Hauptpuncte: die Neutralisirung des Canals, den Frohndienst und die Gebietsabtretungen. Der erste Punct, sagt die France, sei der mindest schwierige; denn Herr von Lesseps habe von Anfang an gewollt, daß der Canal nicht einer einzelnen Macht, sondern aller Welt zu Gute komme. Der Frohndienst werde beseitigt werden, und der Vicekönig lasse bereits ein Reglement darüber ausarbeiten. In Betreff des dritten Punctes könnte ein Gesetz über die Colonisation in der Türkei erlassen und auf den vorliegenden Fall angewandt werden. Die France glaubt, daß die Pforte dieses Auskunftsmittel ergreifen wird.

— Am 15. August wird die Bildsäule des Kaisers auf dem Vendômeplatze mit großer Feierlichkeit durch eine andere ersetzt werden. Statt des Mannes mit dem langen Rock und dem kleinen Hütchen, wie ihn die ganze Welt kennt, wird ein Kaiserbild, in römischer Toga und die Stirn mit dem cäsarischen Lorbeer umkränzt, auf die hohe Säule gestellt werden.

Großbritannien.

London, 9. Juni/28. Mai. Der Prinz und die Prinzessin von Wales erschienen gestern um 9¼ Uhr in der Guildhall, welche außen und innen in einem Lichtmeere schwamm. Nachdem Se. K. Hoheit, als ein von seinem Vater überkommenes Erbe, den Freibrief der City aus der Hand des Citykämmerers empfangen hatte, begann der Ball, welchen der neu aufgenommene Bürger mit der Lady-Mayoreß und der Lord-Mayor mit der Prinzessin von Wales anführte. Die hohe Diplomatie, das Staatsbeamtenthum, die Aristocratie, der Kaufmannsstand war aufs Reichste und Glänzendste in den Tänzern vertreten. Ueberhaupt fehlte fast kein Einziger, der mit einer Einladung zu dem Feste beehrt worden war; die Namen der Gäste nahmen mehr als zwei der langen englischen Zeitungsspalten in Perldruck ein. Erst um 2 Uhr in der Nacht zogen sich die königl. Hoheiten von dem Feste zurück; eine Menge der Theilnehmer aber ergötzte sich in dem Saale noch an Schmaus und Tanz, als die Morgendämmerung den strahlenden Kronleuchtern schon den Fehdehandschuh hinwarf.

— In den englischen conservativen Kreisen kann man sich mit der Abtretung der jonischen Inseln noch nicht ganz befreunden. Die Preß erklärt sich gedrungen, jedenfalls gegen den Verzicht auf Corfu zu protestiren. „Nicht nur in England jedoch," sagt das Blatt, „sondern auch anderwärts macht man mit Recht dieselben Einwendungen gegen den Vorschlag geltend. Er würde einen lebenswichtigen Theil Oesterreichs bloßstellen und Corfu dereinst zu einer vorzüglichen Angriffsbasis gegen das Festungsviereck machen. Corfu wäre auch in den Händen der Griechen eine unschätzbare Operationsbasis zum Angriff auf die Türkei. Im Fall eines europäischen Krieges aber wären die Griechen ganz außer Stande, die Inselfestung gegen Rußland oder Frankreich zu behaupten. Warum also jetzt einen Besitz aufgeben, den wir vielleicht künftig mit Waffengewalt zurückerobern müßten?"

— Wie die Compagnie-Armee schon früher, hat nun auch die besondere indische Flotte als solche am 30. April d. J. definitiv aufgehört, und die Compagnie-Flagge („old Company's Jack") wehte an diesem Tag zum letztenmal auf den Kriegsschiffen.

Italien.

Turin, 7. Juni/26. Mai. Bei der Feier des Verfassungsfestes hat, wie berichtet wird, im ganzen Königreich vollkommene Ordnung geherrscht. Der König hielt eine Militair-Revue ab und wurde dabei mit lebhaftem Zuruf empfangen. In mehreren Städten hielt die Geistlichkeit, ungeachtet des von Rom ergangenen Verbots, einen Gottesdienst für das Verfassungsfest. — Kossuth ist ins Bad nach Aqui gereist.

Nord-America.

In **New-York** ist kürzlich ein sehr zahlreiches Meeting abgehalten worden, in welchem die bürgerliche Emancipation der Schwarzen besprochen wurde. Ein Redner sagte: Die schwarze Race ist das Weib der Welt. Wir bedürfen ihrer. Wir bedürfen ihrer besonders wegen ihrer musicalischen Talente. Der Neger ist ein hervorragender und in gewisser Beziehung der größte aller Menschen. (!) Der Neger muß künftig mitstimmen, mit unsern Geschwornen auf der Geschwornenbank sitzen. Er muß wählbar sein, und ich hoffe, noch ehe ich sterbe, einen Neger als Gouverneur von Südcarolina zu sehen. Die Rede wurde wahnsinnig beklatscht.

— Auf dem nördlichen Kriegsschauplatze haben sich die Rollen umgekehrt. Die Südlinger beginnen den Rappahannock zu überschreiten; ein Theil der Leeschen Armee war am 29. schon auf der Nordseite des Flusses. Lee bereitet seine Truppen in einem Tagesbefehl auf lange und schnelle Märsche vor, auf welche sie sich rüsten sollen. Ob die Colonnen der südlichen Armee, welche sich in der Richtung nach Culpepper hin vorwärts bewegen, einen Streifzug in Maryland beabsichtigen oder sich zwischen Hookers Streitmacht und der nördlingischen Hauptstadt Washington drängen wollen, ist nicht bekannt. Die nordstaatlichen Behörden haben indeß alle Neger in Alexandria bei Washington angewiesen, Verschanzungen aufzunehmen, da ein Streifzug von Stuarts Cavallerie dort erwartet wurde.

— (A. Z.) Daß den Americanern Unrecht geschieht wenn man ihnen mehr poltronhaften als wirklich aufopfernden Patriotismus zuschreibt, beweist das Factum, daß sich in der Unionsarmee eine große Anzahl weiblicher Krieger befindet, weit mehr als den Kampfgenossen selbst bekannt ist. Eine dieser Vaterlandsvertheidigerinnen, welche in einem Illinois Regiment diente und kürzlich durch einen Zufall als Kriegerin erkannt wurde, gerieth durch die sich auf sie richtende Aufmerksamkeit so sehr in Aufregung, daß sie ihre Flinte von der Schulter nahm und sich vor den Augen ihrer Cameraden erschoß. — Des Präsidenten Lincoln gutmüthigen Witz scheinen die Wirren des Bürgerkriegs noch nicht ganz niedergeschlagen zu haben. Als er vor kurzem von jemandem um einen Paß nach Richmond gebeten wurde, erwiderte er: Es würde mich sehr freuen Ihnen einen Gefallen erweisen zu können; aber die Sache ist, daß ich in den letzten zwei Jahren wenigstens 400,000 Leuten Pässe nach Richmond gegeben habe, und bis jetzt ist noch keiner dorthin gekommen.

— Seit einiger Zeit wiederholte sich in der englischen Presse hier und da die bekannte Beschuldigung, es habe die Schlacht bei Chancellorsville sich gleich von vornherein durch die schmähliche Flucht der deutschen Truppen im 11. Armeecorps zu Ungunsten des Unionsheeres gewandt, obwol diesem Vorwurfe General Howards Brief an den General Schurz schon die Spitze abgebrochen hatte. In einer Zuschrift an Daily News tritt Carl Blind in London solchen Verleumdungen entgegen. Beim Beginne der Schlacht waren in dem 11. Armeecorps 7000 Americaner und 4500 Deutsche; letztere hielten sich tapfer gegen den Feind, ungeachtet ihrer ungünstigen Stellung. Tausende, hieß es, hätten ihre Waffen fortgeworfen, aber dem amtlichen Berichte des General-Inspectors zufolge fehlten in drei deutschen Brigaden nur funfzehn Gewehre. Die ganze deutsche Presse der Vereinigten Staaten dringt auf die strengste Untersuchung. Dasselbe Verlangen stellt General Schimmelpfennig, welcher an den Oberbefehlshaber schreibt: „General; ich bin ein alter Soldat. — Bis zu dieser Stunde war ich stolz darauf, die tapferen Krieger meiner Brigade zu befehligen; wenn aber die gegen sie geschleuderten Beschimpfungen nicht officiell widerlegt werden, wenn die uns angethane Unbill nicht wieder gut gemacht wird, so ist der gute Wille und der kriegerische Geist meiner Truppen gebrochen, und ich kann und will nicht länger an der Spitze jener wackern beleidigten Soldaten stehen, die ich bis jetzt die Ehre gehabt habe anzuführen." So wird wol die Sache baldigst aufgeklärt sein. Auch engl. Zeitungen in America vertheidigen die deutschen Truppen mit größter Energie.

— Wie die englische Army and Navy Gazette meldet, hat der Senat der Conföderation, statt ihrer frühern Devise „Deo duce vincemus," die minder zuversichtliche „Deo vindice" angenommen. Die Flagge und Fahne der Conföderation zeigt auf weißem reinen Grund einen rothen Einsatz mit breitem blauen Schräg- oder Andreaskreuz (saltire) und weißen Sternen. Auf dem Wappen erscheint diese Fahne silberfarben, mit rothem Eckschild und azurblauem Kreuz, von 13 Sternen eingefaßt. Das Siegel: Washington zu Pferd.

Neueste Nachrichten.

St. Petersburg. (A. A. Z.) In Folge des von dem heiligen Vater zu Rom an den Kaiser Alexander gerichteten Schreibens in Betreff der Leiden der katholischen Kirche Polens ist die Antwort, wie man vernimmt, in sehr entgegenkommender Weise bereits von hier abgegangen, und erklärt sich Rußland mit der Bestellung eines apostolischen Nuncius vollkommen einverstanden. (?)

Breslau, 11. Juni/30. Mai. Die Stadtverordneten-Versammlung hat eben beschlossen, S. Maj. dem Könige durch eine Petition um Zurücknahme der Verordnung vom 1. d. M., betreffend das Verbot von Zeitungen und Zeitschriften und um Einberufung des Landtages überreichen zu lassen. Der Oberbürgermeister Elwanger hatte sich als Commissarius des Magistrats entschieden dagegen erklärt. Die Deputation reist heute Abend nach Berlin ab.

— 12. Juni/31. Mai. Die heutige Breslauer Ztg. theilt aus Warschau vom 10. d. mit, daß aus der Hauptcasse des Königreichs in der Schatzcommission auf Befehl der Nationalregierung 5 Mill. Rbl. entwendet worden seien. (A. Dep. sprechen nur von 3½ Mill. d. R.) Sämmtliche Telegraphendräthe nach Warschau hin sind zerrissen.

Kassel, 12. Juni/31. Mai. Die Ständeversammlung hat heute nach fünfstündiger Verhandlung die Gesetzvorlage über den Staatsgerichtshof und den Antrag das provisorische Gesetz vom J. 1831 über das Oberappellationsgericht beizubehalten, einstimmig abgelehnt. Vorgelegt wurden ein Vereinsgesetz und ein Beschluß des Ministeriums, daß die Revision des Wahlgesetzes nach erfolgtem Eintritt der Ritter in die Kammer zurückgenommen werden soll.

Wien, 10. Juni/29. Mai. Der Herzog Ernst von Coburg, welcher sich einige Zeit auf seinem durch Kauf von dem Grafen Wickenburg vor Kurzem erworbenen Gute Waldensee bei Grein befand, ist von da mit dem Donaudampfer nach Wien abgereist und gestern Abend hier eingetroffen. Heute um 2 Uhr Nachmittag besuchte der Herzog Se. Maj. den Kaiser.

Wien, 11. Juni/30. Mai. Die heutige Presse glaubt, daß die Annahme der westmächtlichen Anträge als gesichert zu betrachten sei, wenngleich Oesterreich nicht unbedingt dem Programm der Westmächte zustimme. Das Wiener Cabinet habe nämlich zu den Puncten 2 u. 3 einige Amendements gestellt, welche auf der Auffassung basiren, daß Oesterreich bei Rußland nichts beantragen könne, was über die Zugeständnisse hinausgehe, die es selbst in Ungarn machen könne. Wenn auch in dem Programm der drei Mächte von Waffenstillstand und Conferenz keine Rede, so werde doch die Motivirung des englisch-französischen Programms ganz bestimmt die Forderung des Waffenstillstandes als nothwendige Voraussetzung einer Conferenz enthalten.

— Der Fürst Carl v. Auersperg ist wieder zum Präsidenten, Graf Kuefstein zum Vicepräsidenten des Herrenhauses ernannt wor-

den. Hasner ist zum Präsidenten, Gutsbesitzer Hopfen und der dalmatinische Oberlandesgerichtsrath Lapenna sind zu Vicepräsidenten des Abgeordnetenhauses ernannt worden.

— 12. Juni/31. Mai. Heute hat ein Ministerrath stattgefunden, der sich mit der polnischen Frage beschäftigte.

Paris, 12. Juni/31. Mai. Der heutige Moniteur theilt mit, daß der Kaiser von Oesterreich und der König von Preußen den Kaiser Napoleon zur Einnahme von Puebla beglückwünscht habe. Der Moniteur sagt ferner: der Bericht des Generals Forey werde erst am 2. Juli mit einem englischen Postdampfer eintreffen, da Puebla am am 17. Mai capitulirt habe und der französische Dampfer am 15. von Veracruz abgegangen sei. Privatdepeschen melden, daß die Franzosen am 18. v. Mts. den Marsch nach Mexico begonnen haben. — Das Schreiben der 7 Bischöfe in Betreff der Wahlen liegt dem Staatsrathe vor.

— Zu der gestrigen Nachricht über die Capitulation von Puebla ist noch hinzuzufügen, daß dieselbe bedingungslos war. Die Stärke der Besatzung betrug 18,000 Mann.

Triest, 12. Juni/31. Mai. Die Levantische Post hat Nachrichten aus Athen und Constantinopel vom 6. d. gebracht. In Athen erwartet man die Ankunft des Königs gegen Ende dieses Monats. Es ging das Gerücht, die Jonier wollten ihre Zustimmung zu der Union mit Griechenland an die Bedingung knüpfen, daß das bisherige Steuergesetz und das bisherige Wahlgesetz beibehalten würden. — In Elis hat ein Tumult stattgefunden, bei der das Bild des Königs Georg zerrissen wurde und die Nationalgarde einschritt. — In Constantinopel war die Antwort der französischen Regierung auf die Note der Pforte in Betreff des Suez-Canals eingetroffen; über den Inhalt war soviel bekannt geworden, daß darin bestritten wurde, der Canal bedrohe die Interessen der Pforte. — Ein Mitglied des Warschauer Revolutions-Comités, Krzeczkowski, hat sich in Smyrna eingefunden, die meisten daselbst befindlichen Polen angeworben und auf einem französischen Dampfschiffe nach Constantinopel gebracht, von wo sie nach Polen gehen.

Palermo. Die officielle Zeitung enthält ein Decret, welches die Schließung der Universität in Palermo während des laufenden Jahres in Folge von Acten des Ungehorsams von Seiten der Studenten anordnet.

Brüssel, 9. Juni/28. Mai. Heute haben im ganzen Lande die Neuwahlen für Kammer und Senat (je die Hälfte beider Häuser) stattgefunden. Die Ergebnisse, so weit dieselben bis zur Stunde übersichtlich, haben der Regierung einen empfindlichen Stoß versetzt. Freilich hat der Senat hier und da, so namentlich in Gent, einige liberale Stimmen gewonnen, dahingegen sind die Verluste für das Abgeordnetenhaus nicht nur numerisch, sondern vor Allem auch wegen der persönlichen Bedeutung der besiegten Candidaten erheblich. In Brüssel ist die Liste der liberalen Association, d. h. die elf ausscheidenden Deputirten mit einer Mehrheit von etwa 300 Stimmen gegen die Candidaten der liberal-katholischen Agitation siegreich gewesen. Die Wahlen, an denen von 11,5000 eingeschriebenen Wählern mehr als 8000 sich betheiligten, sind unter lebhafter Erregung, aber mit größter Ruhe vor sich gegangen.

London, 11. Juni/30. Mai. In der heutigen Sitzung des Oberhauses erwiderte Lord John Russell auf eine desfallsige Anfrage des Lord Carnarvon daß in Betreff der russisch-preußischen Convention ein Weiteres nicht bekannt sei. Herr v. Bismarck habe widersprochen, daß es den russischen Truppen gestattet sein soll, auf preußischem Territorium zu operiren. Russell glaube aber daß Preußen, ohne direct die Neutralität zu brechen, Rußland nach Kräften unterstütze. Die Lords Carnarvon und Brougham sprachen sich entschieden gegen die Convention aus.

Nachrichten aus **New-York** vom 1. d. melden, daß die Unionisten mit drei Stürmen auf Vicksburg unter erheblichem Verlust abgeschlagen worden sind. Südstaatliche Blätter versichern, daß der Conföderirten-General Johnston mit 15,000 Mann im Rücken der Belagerungsarmee stehe. Das in Havanna erscheinende Diario versichert, daß Puebla genommen sei.

(Eingesandt.)

Dem, in der gestrigen Nummer dieses Blattes ausgesprochenen Wunsche, die Glocken der hiesigen estnischen, d. i. St. Marien-Kirche, mögen maßvoller, als bisher geschehen, geläutet werden, wird von Seiten der St. Marien-Gemeinde schwerlich nachgekommen werden können, so lange sie in Bezug auf das Läuten ihrer Kirchglocken ganz dieselben Rechte und Pflichten hat, wie jede andere evangelisch-lutherische Gemeinde unserer Stadt und unseres Landes, und nur dann ihre Kirchglocken läuten läßt, wenn sie Gemeindegottesdienst oder Beerdigungen einzelner Gemeindeglieder hat, oder aber, wenn Feuersbrünste unsere Stadt heimsuchen. Soll daher nicht gewünscht werden, die St. Marien-Gemeinde möge in ihren Rechten und Pflichten beschränkt werden, so ist der ausgesprochene Wunsch zurückzunehmen, es werde denn das Unbeweisbare bewiesen, daß nämlich die St. Marien-Gemeinde ihre Kirchglocken auch da läuten läßt, wo andere evangelisch-lutherische Gemeinden ihre Kirchglocken nicht läuten lassen. Die Achtung, die der Optant der St. Marien-, wie jeder anderen Gemeinde schuldig ist, möchte ihm die Pflicht auferlegen, entweder zu beweisen, daß die genannte Gemeinde ihre Kirchglocken ungerechtfertigt läuten läßt, oder zu erklären. daß er einen ungerechtfertigten Wunsch ausgesprochen hat. Was die Kranken anbelangt, so möchte getrost gefragt werden dürfen, ob andere Gemeinden auf dieselben mehr Rücksicht nehmen, als die zu St. Marien hierselbst. Ist den Gesunden aber das Kirchglockengeläute unangenehm, so werden sie die gewünschte Hülfe dagegen wol nur bei sich selbst zu suchen haben.

Da der „Optant" den verlangten „Beweis" schwerlich so überzeugend zu führen vermöchte, daß derselbe von Seiten der St. Marien-Gemeinde für „gerechtfertigt" angesehen würde, so bleibt ihm nichts übrig, als seinen Wunsch nunmehr dahin zu ändern, daß die Gesunden die „gewünschte Hilfe" bei sich selbst finden, die Kranken aber sich damit trösten mögen, daß auch anderwärts auf sie keine größere Rücksicht genommen wird.

Witterungsbeobachtungen.

Datum	Stunde.	Barom. 0° C.	Therm. C.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.	Tagesmittel Barom.	Tagesmittel Therm.	Min. der Temp.
Juni 15.	7 M.	753,3	15,3	67	NO (1)	2 Cirrus-Fasern			
	2 N.	751,4	19,0	53	O (1)	3 (nimbi) Regen	751,93	15,23	8,9
	11 A.	751,1	11,4	90	NO (0—1)	1			
„ 16.	7 M	750,4	15,2	77	NO (0—1)	1			8,3

Den ganzen Tag über Barometerstand und Temperatur sehr schwankend. Außer um 2 U. N. noch um 3 U. 45 M. Regen mit Gewitter. Um 6 U. A. anhaltender Regen.

Fremden-Liste.

Vom 4 Juni 1863.

Hotel London: Hr. Meier aus Pleskau; Hr. v. Bruglikoff aus Pleskau; Frau Generalin J. Partelieff aus Jaroslaw; Hr. P. Ponomareff aus Narva.

Hotel St. Petersburg: Hr. Baron v. Pahlen; Hr. Baron v. Engelhardt nebst Familie.

Hotel Paris: Hr. Graf Igelström aus Kurland; Hr. Arrendator Neppert aus Schloß-Lais; Hr. Kaufmann Buile aus Wöbs; Hr. Verwalter Koljo aus Palloper.

№ 299 Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 4. Juni 1863.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Omnibusfahrt zwischen Dorpat, Werro und Pskow.

Einem resp. Publicum wird hierdurch bekannt gemacht, daß vom **15. Juni d. J.** täglich Morgens um 9 Uhr ein Omnibus für 6 Personen aus dem Leidloff'schen Hause auf dem Stationsberge, und täglich Morgens um 9 Uhr **von Pskow** aus dem Omnibus-Comptoir des Herrn Conditor Bohne über Werro nach Dorpat abgefertigt werden wird. In fester bequemer Equipage, begleitet von zuverlässigen Conducteuren, wird die Fahrt zwischen den Endpuncten in höchstens 16 Stunden zurückgelegt werden.

Preise der Plätze:

Von Dorpat bis Werro	2 Rbl. 50 Kop.	Von Pskow bis Werro	4 Rbl. 50 Kop.
„ Werro bis Pskow	4 „ 50 „	„ Werro bis Dorpat	2 „ 50 „
Stationsweise	1 „ — „	Stationsweise	1 „ — „

Freigepäck der Passagiere 20 Pfund.

Uebergewicht:

Von Dorpat bis Werro .	2 Kop. per Pfd.	Von Pskow bis Werro .	2 Kop. per Pfd.
„ Werro bis Pskow .	2 „ „ „	„ Werro bis Dorpat .	2 „ „ „
„ Dorpat bis Pskow .	3 „ „ „	„ Pskow bis Dorpat .	3 „ „ „

Messina-Apfelsinen

à 15 Kopeken per Pfund empfiehlt die Fruchthandlung von

C. Petersonn.

Mittwoch den 4. Juni 1863
im Garten des Hotel St. Petersburg
musikal. Abendunterhaltung,
abwechselnd
Tyrolergesellschaft Baumann
und die
Wendensche Schützen-Capelle.
Entrée 20 Kop. à Person.
Bei ungünstiger Witterung im Locale.
Anfang halb 8 Uhr.
☞ Donnerstag, Freitag und Sonnabend Abend dasselbe.

Einen **Lehrling** sucht Buchbindermeister
H. Rosenberg.

Eine neu eingerichtete, freundlich gelegene **Familienwohnung,** bestehend aus 4 Zimmern (mit einem Balkon nach dem Garten), einer Küche und den dazu gehörigen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist in 14 Tagen zu beziehen bei **A. Arnold,**
Teichstraße, unweit der estn. Kirche.

№ 127. Mittwoch, den 5. Juni 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Erlaubniß. Riga: Rede des Civil Gouverneurs. Verpachtung. Reval: Introduction. St. Petersburg: Verbot des Journals: Die Zeit. Personalnotizen. Tschernigow: Bewaffnung der Kosaken.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Stadtverordnetenversammlung. Handelsvertrag. Gumbinnen: Demonstration. Wien: Der preußische Gesandte und die österreichische Presse. Aus Innsbruck: Die Fremden und Heirathsstifter. Aus Ungarn: Nothstände. — Großbritannien. London: Parlamentsverhandlungen über Polen. Sergeant Lilley in Ostindien. - Schweden. Stockholm: Reise des Königs. — Italien. Turin: Die Convention mit Frankreich. — Türkei. Erklärung General Türr's. — Nord-America. Newyork: Der Kampf vor Vicksburg.
Eine Vergnügungstour zwischen Triest und Constantinopel (Schluß)

Inländischer Theil.

Dorpat, 5. Juni. Der in Mitau unter der Leitung der Frau Pastorin Otto bestehenden Privat-Lehr- und Pensions-Anstalt für Töchter ist von Seiten der Verwaltung des Lehrbezirks die Erlaubniß ertheilt worden, die Prüfung derjenigen Schülerinnen, welche nach Vollendung des Cursus das Amt einer Hauslehrerin zu erlangen wünschen, in der Anstalt selbst durch die eigenen Lehrer in Gegenwart des Gouvernements Schulen-Directors und Delegirten der Lehrer-Conferenz bei Beobachtung der bestehenden Verordnungen, abzuhalten.

Riga. Wir entnehmen der B. W. noch nachträglich die von Sr. Exc. dem livl. Civilgouverneur bei Vertheilung der Londoner Preise gehaltene Rede:

„Meine Herren! Die Veranlassung zur heutigen Versammlung ist ein Ereigniß, dem in der Entwicklungsgeschichte unserer einheimischen Industrie eine hervorragende Bedeutung zugestanden werden muß. Die Industrie und Production der baltischen Provinzen hat es zum ersten Male gewagt sich an jenen, periodisch wiederkehrenden, internationalen Ausstellungen zu betheiligen, welche die Fortschritte menschlichen Fleißes in großartigem Bilde zu veranschaulichen bezwecken. Die erste Londoner Weltausstellung fand unsere Industrie zu einem Wettkampfe mit der westeuropäischen noch nicht gerüstet, — und wenn auch in einzelnen Zweigen entschieden befähigt zu concurriren, so fehlte ihr doch der Muth dazu. Eine Betheiligung an der zweiten Weltausstellung in Paris im J. 1855 verhinderten die derzeitigen politischen Verhältnisse. Als im Frühlinge 1861 der Aufruf zur dritten Weltausstellung erging, die im nächstfolgenden Jahre in London stattfinden sollte, schienen die Ostseeprovinzen sich abermals zurückziehen zu wollen und sie wären wiederum nicht repräsentirt gewesen, wenn nicht ein wirksamer Impuls von Außen an sie herangetreten wäre. In vollem Maße die Wichtigkeit der internationalen Ausstellungen als Hebel der Civilisation würdigend, geruhte Se. Majestät unser erhabener und aufgeklärter Monarch in St. Petersburg eine Centralcommission zur Förderung der Theilnahme Rußlands an dieser Ausstellung niederzusetzen und das Finanzministerium zur Unterstützung des Unternehmens, durch Deckung der den Ausstellern durch die Beschickung erwachsenden Unkosten, zu ermächtigen. Bald darauf constituirte sich in Riga ein Hilfscomité für die Ostseeprovinzen und die energische Inangriffnahme der Sache seitens dieses Comités stellte einen bedeutenden Erfolg in Aussicht. Der Comité mußte jedoch leider die Erfahrung machen, daß der Mehrzahl unserer Industriellen der Blick über die engen Grenzen des materiellen Gewinns hinaus, noch verschlossen ist. Aus Liv- und Estland meldeten sich nur 52 Exponenten, aus Kurland nur Einer. Vollständig vertreten waren nur die Rohproducte, welche aus den baltischen Häfen exportirt werden, sehr lückenhaft dagegen die Sammlung der einheimischen Industrie-Erzeugnisse, denn viele Zweige der Fabrication, wie die Papier-, Leinen-, Glas- und Spiegel-, Leder-, Seifen-, Licht- und Oelfabrication fehlten gänzlich, eben so die Erzeugnisse des städtischen Handwerksbetriebes. Trotz dieser spärlichen Betheiligung sind die baltischen Provinzen dennoch mit Ehren aus dem industriellen Weltturnier hervorgegangen, denn auf die erwähnten 53 Exponenten sind 20 Auszeichnungen gefallen, — und zwar 7 auf Rohstoffe und 13 auf Fabrikate, — bei der allgemein anerkannten Unpartheilichkeit der Preisjury in der That ein sehr günstiges Resultat!

Meine Herren! Ich halte es für meine Pflicht, im Namen sowol der Staatsregierung als auch aller wahrhaften Patrioten Denjenigen hiermit den Dank auszusprechen, die dem Aufrufe gefolgt sind und freudig dazu die Hand geboten, unsere Heimath würdig auf der Ausstellung zu repräsentiren. Unsere Industrie hat ihre ersten Lorbeeren errungen und diese erste Anerkennung der Tüchtigkeit unserer materiellen Arbeit vor dem obersten industriellen Richterstuhle der Welt, möge sie eine Entwickelungsphase bezeichnen, die sich als der Uebergang von der isolirten speculativen Arbeit, die nur den persönlichen Gewinn sucht, zu klarer Erkenntniß der volkswirthschaftlichen Aufgabe der Industrie und einmüthigem Wirken zur Lösung dieser Aufgabe, characterisirt. Dann wird die baltische Provinzialgeschichte in der Schilderung der Fortschrittsbestrebungen unserer Tage, neben dem Anschlusse an das europäische Schienennetz und der Begründung des baltischen Polytechnicums, auch des ersten Debüts der baltischen Industrie auf dem Welttheater erwähnen."

Riga. (L. G.-Z.) Vom baltischen Domänenhofe wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß zur Verpachtung der im Rigaschen Kreise belegenen Hofesländereien des Krongutes Schlock mit den Revenüen, gerechnet vom 23. April 1863 auf 24. resp. 48. Jahre Torge auf den 4. und 8. Juli 1863 in Riga in der Palate der Reichsbesitzlichkeiten werden abgehalten werden. — Das Krongut Schlock hat 1 Hoflage und enthält an Wirthschaftseinrichtungen 3 Krüge; an Ländereien: 29,24 Dessätinen Acker- und Gartenland, 78,21 Dessätinen Wiesenland, 20,51 Dessätinen Weideland, 1 urbar zu machendes Landstück groß 45,15 Dessätinen, 1 urbar zu machender Torfmoor groß 20,88 Dessätinen, und unbrauchbares und untaxirtes Land 496,14 Dessätinen.

Reval, 30. Mai. (Rev. Z.) Vorigen Sonntag fand in der hiesigen Ritter- und Dom-Kirche die feierliche Ordination des Herrn Predigtamts-Candidaten Otto Lais statt. Der Ordinationsact wurde von dem Herrn Propst Gebhard vollführt und assistirten ihm dabei die Herren Pastor Huhn und past. vic. A. Hörschelmann. — Diesem Acte wird am künftigen Sonntag die Introduction des neuordinirten Geistlichen als Prediger der hiesigen estnischen Karlsgemeinde und zugleich die Einsegnung und Eröffnung des für sie in der Nähe des Antonisberges provisorisch erbauten Gotteshauses folgen.

St. Petersburg. (St. P. P.) Auf den Bericht des Ministers des Innern über die Publication eines Artikels mit der Aufschrift „Die verhängnißvolle Frage," (Роковой вопросъ) in Nr. IV. des Journals „die Zeit," welcher allen patriotischen Gefühlen und Kundgebungen, wie sie durch die gegenwärtigen Umstände hervorgerufen worden, und zugleich allen auf diese bezüglichen Maßnahmen der Regierung direct entgegen ist, ist am 24. Mai Allerhöchst befohlen worden, das Journal „die Zeit" zu verbieten.

— Personalnotizen. Bestätigt: Wirkl. Staatsrath Bagnewski, Mitglied des Staatsraths, als Gen.-Director und Vorsitzender der Regierungs-Commission der Finanzen. — Auf seine Bitte verabschiedet: Graf Wladislaw Malachowski, permanentes Mitglied des Staatsraths. (Kais. Bef. v. 14. Mai.)

— A. T.-B. vom 1. Juni. Ernannt: Die wirklichen Staats-Räthe Schulz, Vice-Director des Commissariat-Depart., zum Director dieses Departements und Liesenhausen, Geschäftsführer der Canzellei des Marine-Ministeriums, zum Vice-Director des Commissariat-Departements. — Dem Beamten für besondere Aufträge des Gen. Gouverneurs von Liv-Est- und Kurland — Hartmann ist der St. Stanislaus-Orden 2. Classe ohne Krone verliehen worden worden.

— A. T.-B. v. 27. Mai. Die Obersten: Witte, Reinthal und Hagemeister haben für Auszeichnung in der poln. Campagne goldene Säbel mit der Inschrift „Für Tapferkeit" erhalten.

— Auf Allerh. Befehl vom 24. Mai werden in den Gouvernements Tschernigow und Poltawa kleinrussische Kosaken-Regimenter gebildet, welche zunächst zum Dienste in diesen beiden Gouvernements verwandt werden sollen, nöthigenfalls aber auch anderweitig abcommandirt werden können.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 11. Juni/29. Mai. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung erstattete der Referent Dr. Gneist Bericht über den von der Versammlung vor acht Tagen gefaßten Beschluß, be-

hufs Absendung einer Deputation an Se. Majestät den König. Die Ausführung dieses Beschlusses ist durch eine Verfügung der k. Regierung zu Potsdam untersagt worden. Die Verfügung lautet:

„Die Stadtverordneten-Versammlung daselbst hat in ihrer Sitzung vom 4. d. M. den Beschluß gefaßt, durch eine Deputation aus Mitgliedern beider Communalbehörden Sr. Majestät dem Könige eine Petition in Betreff der Allerhöchsten Verordnung vom 1. d. M., die Presse betreffend und wegen Fortführung der Regierung ohne Feststellung des Staatshaushalts-Etats zu überreichen und der Magistrat ist zufolge des Berichts des Herrn Ober-Bürgermeisters Seydel diesem Beschlusse beigetreten.

Nach § 35 der Städte-Ordnung vom 31. Mai 1853 hat die Stadtverordneten-Versammlung nur über Gemeinde-Angelegenheiten zu beschließen, und darf über andere, als solche nur dann berathen, wenn diese durch besondere Gesetze oder in einzelnen Fällen durch Aufträge der Aufsichtsbehörden an sie gewiesen sind.

Der Gegenstand der obigen Petition ist unzweifelhaft keine Gemeinde-Angelegenheit und die Stadtverordneten-Versammlung hat deshalb durch den Bescheid ihre Befugnisse überschritten.

Der Magistrat hätte demnach nach § 56 ad. 1 l. c. seine Zustimmung zur Ausführung des Beschlusses nicht ertheilen sollen, und da dieses nicht geschehen, so wird die Ausführung desselben hierdurch von uns auf Grund § 77 l. c. untersagt.

Potsdam, 7. Juni 1863.

Königl. Regierung, Abtheilung des Innern.
(gez.) Graf Poninski.

An den Magistrat der k. Haupt- und Residenzstadt Berlin.

Der Stadtverordnete Dr. Gneist beantragte sodann die Niedersetzung einer Deputation, welche bis heute über acht Tage über die Sachlage und die erforderlichen Schritte berichten solle, welchem Antrage schließlich Folge gegeben wurde.

— Der St.-A. v. 13./1. Juni veröffentlicht den Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen den Staaten des deutschen Zoll- und Handelsvereins, den Großherzogthümern Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, sowie den Hansestädten Lübeck, Bremen und Hamburg einerseits, und China andererseits, geschlossen den 2. September 1861.

Gumbinnen, 8. Juni/27. Mai. Die Pr. L. Z. schreibt: In der heutigen Generalversammlung des landwirthschaftlichen Vereins für Litauen und Masuren wurde der von einem Mitgliede gestellte Antrag, der Verein solle Se. K. H. den Kronprinzen, den Protector des Vereins, bei seiner demnächstigen Ankunft in Gumbinnen durch eine Deputation aus seiner Mitte begrüßen, durch Mehrheit der Stimmen abgelehnt. Die ablehnende Majorität erklärte, daß sie den Protector des Vereins, der für ihn so viel gethan, gewiß mit Freuden begrüßen würde, aber die Lage des Landes verhindere dies.

Wien, 9. Juni/27. Mai. Wie die „Konst. Oesterr. Ztg." aus guter Quelle berichtet, soll der preußische Gesandte zu Wien sich über die Haltung der Oesterreichischen Journalistik gegenüber der Verabschiedung des preußischen Parlaments, und ganz besonders gegenüber den Verordnungen in Bezug auf die Presse ernst und eindringlich beschwert haben. Graf Rechberg soll darauf dem preußischen Gesandten die volle Zusicherung gegeben haben, „daß die Staatsanwaltschaft die ganze Strenge des bestehenden Gesetzes anrufen werde, sobald Se. Exc. eine Klage gegen die betreffenden Journale oder Schriftsteller anhängig mache."

Dem vom Tyroler Landtage gefaßten Beschlusse, womit der Stadt Innsbruck die Einhebung einer Aufenthalts-, einer Fremden- und einer Heiraths-Taxe zu bewilligen wäre, ist die kais. Sanction aus dem Grunde nicht ertheilt, weil Fremden und Aufenthalts-Taxen, wenn sie der Stadt Innsbruck bewilligt würden, auch andern Gemeinden nicht versagt werden könnten; derlei Taxen aber in solcher Ausdehnung nur geeignet wären, dem öffentlichen Interesse entgegen die Freizügigkeit und den Verkehr zu beschränken; weil ferner bezüglich der Heirathstaxe der Akt der Verehelichung nicht den Gegenstand einer rationellen Besteuerung bieten könne. In Folge einer solchen vom Kaiser getroffenen Entscheidung werden die sämmtlichen noch in Disponiblität befindlichen Beamten einberufen, und entweder je nach ihren Fähigkeiten im activen Staatsdienste untergebracht, oder in den Pensionsstand versetzt, so daß im Jahre 1864 keine disponiblen Beamten mehr vorhanden sein dürfen.

— Aus Ungarn gehen traurige und theilweis erschreckende Berichte über einen hier und dort schon vorhandenen, anderswo zu besorgenden, eigentlichen Nothstand ein. An vielen, sehr vielen Orten ist auf gar keine Ernte mehr zu hoffen, und die Behörden haben es bereits als ihre Pflicht erkannt die drohenden Gefahren ernstlich ins Auge zu fassen. Die ungarische Hofcanzlei hat in der Person eines Statthaltereiraths einen eigenen Commissär aufgestellt, welcher an Ort und Stelle die betreffenden Erhebungen zu machen und im Einverständniß mit den Comitatsbehörden die geeigneten vorsorgenden Maßregeln vorzuschlagen beauftragt ist, und gleichzeitig ist dem Finanzministerium von dieser Sachlage Kenntniß gegeben, und dasselbe ersucht worden, sich an jenen Erhebungen auch seinerseits betheiligen zu wollen, um eventuell den steuerpflichtigen Individuen und Gemeinden die gebotene Berücksichtigung angedeihen zu lassen.

Großbritannien.

London, 9. Juni/28. Mai. (St.-A.) Wie bereits nach telegr. Mittheilungen von uns kurz berichtet worden, veranlaßte in der gestrigen Sitzung des Oberhauses Lord Ellenborough den edlen Staats-Secretär des Auswärtigen zu einer Mittheilung über den Stand der Unterhandlungen wegen Polens. In der ganzen Welt, mit Ausnahme vielleicht von Preußen, habe sich tiefe Sympathie für Polen kundgegeben. Gern würde er das alte Polen in seiner Integrität wieder hergestellt sehen, allein er wisse, daß die Hoffnung auf einen solchen großen Act moralischer Vergeltung zu den unausführbaren Träumen gehöre. Aber nicht blos Gerechtigkeit und Humanität, sondern auch die Rücksichten der Politik verlangten, daß dem jetzigen Kampf in Polen durch eine befriedigende Lösung ein Ende gemacht werde. Rußland sei jetzt von Europa abgeschnitten, während zur Aufrechthaltung einer conservativen Politik in Europa, zur Erhaltung des europäischen Gleichgewichts, die Mitwirkung Rußlands nicht entbehrt werden könne. Als Freund Rußlands und Polens wünsche er, daß Rußland die Polen befriedige und zugleich sich selbst die Macht bewahre, durch die Weichsel in Europa einzutreten. Zur Lösung dieses Problems schlug der Redner vor, Polen völlige Unabhängigkeit in Bezug auf die Verwaltung zu gewähren und das Land unter die Souveränetät eines Prinzen aus der Familie Romanow zu stellen. Hoffentlich würden England und die anderen Mächte diesen Compromiß annehmen und sich damit, als einer hinlänglichen Erfüllung der von Rußland 1815 eingegangenen Verbindlichkeiten begnügen, und hoffentlich würden auch die Polen so verständig sein, sich nicht durch Träume künftiger Größe von der Annahme dieses Compromisses abhalten zu lassen. Den angeblich vorgeschlagenen Waffenstillstand halte er für unausführbar, da die Polen Insurgenten ohne anerkannte Regierung oder Armee seien und den einmal unterbrochenen Kampf nicht wieder aufnehmen könnten.

Earl Russell erwidert: Ich werde es in diesem Augenblick vermeiden, auf eine Erörterung der Ansichten des edlen Grafen einzugehen. Der Stand der Dinge ist folgender: Die russische Regierung ertheilte, wie Ihre Lordschaften wol wissen, den drei Mächten Separat-Antworten; die an Großbritannien gerichtete war eingehender als diejenige, welche sie der französischen, und viel eingehender als die, welche sie der österreichischen Regierung gab. Der wesentliche Inhalt aber war, daß sie gern bereit und willig sei, auf Grundlage der Verträge von 1815 mit den drei Regierungen Ideen auszutauschen, wie sie es nannte. Hätten nun die drei Mächte darauf ohne Weiteres entgegnet, daß sie keine Vorschläge zu machen hätten, so würden sie sich Rußland gegenüber in eine sehr unvortheilhafte Stellung gesetzt haben. Es folgten daher vertrauliche Mittheilungen zwischen ihnen. Das Resultat derselben war bis jetzt noch keine Note an Rußland, sondern England und Frankreich sind einig über die der russischen Regierung zu empfehlenden Zugeständnisse. Diese anglofranzösischen Vorschläge sind nach Wien gesandt worden und dort am vergangenen Sonnabend angekommen. Graf Rechberg machte verschiedene Bemerkungen darüber, sagte aber, er müsse die Meinung des Kaisers einholen, und könne dies nicht vor Dienstag, d. h. morgen (heute) thun. Während wir die Rückäußerung aus Wien erwarten, wäre eine Erörterung des Gegenstandes wol nicht zweckdienlich. Eine zeitweilige Waffenruhe in Polen zu bewerkstelligen, das hat zwar ungeheure Schwierigkeiten, aber Menschlichkeit und Politik gebieten jedenfalls den Versuch zu machen. Der Kampf, der in Polen wüthet, ist so grauenhaft, da die geheimen Gerichte der Insurgenten Mordbefehle gegen unpatriotisch gesinnte Polen schleudern. Eine Conferenz ohne Waffenstillstand hätte das Mißliche, daß während der Verhandlungen der eine oder andere der kämpfenden Theile die Uebermacht gewinnen, daß entweder Polen dann alle Bedingungen ablehnen oder Rußland alle Zugeständnisse verweigern könnte. Eine große Nation, wie die englische, ist, denke ich, an die Verträge gebunden. Unsere Unterhandlungen müssen einen friedliebenden Character haben, und unsere Empfehlungen halten sich streng auf der Basis der Tractate von 1815. Earl Russell wiederholt hierauf die schon so oft gegebene Erklärung, daß eine bewaffnete Intervention den Polen gar keinen Vortheil bringen würde, und ersucht die edlen Lords, weitere Mittheilungen abzuwarten. Furchtlos werde er seiner Zeit dem Parlament das Ergebniß vorlegen und offen anzeigen, ob J. Maj. Regierung sich schmeicheln darf, eine Veränderung in der unglücklichen Lage Polens bewirkt zu haben, oder ob sie mit Bedauern gestehen muß, daß ihre Bemühungen wieder vergeblich gewesen sind. (Hört! hört!)

Lord Brougham und Lord Stratford de Redcliffe sprechen zu Gunsten Polens. Earl Grey ist für Nichtintervention. England dürfe sich nicht mit den Waffen in der Hand zu Gunsten Polens einmischen — hierin stimme er der Regierung vollkommen bei — allein das ewige Rathen und Dreinreden, welches zu nichts führe, sollte England endlich ebenfalls unterlassen. Es habe nur die Wirkung, die Uebel, denen es steuern soll, zu erschweren und zu verschlimmern. — Das Haus läßt hierauf den Gegenstand fallen.

— Ein Vorfall innerhalb der englischen Armee in Ostindien macht viel von sich reden. Es ist eine traurige Geschichte, wie sie, in solcher Weise, wol nur in Ostindien vorkommen kann. Hauptpersonen in genanntem Drama sind der im ungerechten Arrest gestorbene Sergeant Lilley und sein Regiments-Commandeur Oberst Crawley. Der nächste Anlaß zu der Geschichte war folgender: Es handelte sich darum, ob der Oberst bei einer Monatsparade zugegen gewesen sei oder nicht, und drei als Zeugen geladene Unterofficiere oder Sergeanten seines Regiments, Lilley, Duval und Wakefield, sagten aus, er sei bei der Parade nicht zugegen gewesen. Darauf ließ der Oberst die Drei in seine Privatwohnung bescheiden, unterwarf sie, was ganz vorschriftswidrig war, in Gegenwart einiger seiner Freunde einem strengen Verhör und schickte sie unter der Anklage, sich gegen ihn verschwo-

ren zu haben, in Arrest. Das berüchtigte „schwarze Loch von Calcutta" (siehe Macaulays Schilderung in seinem Aufsatze über Warren Hastings) besteht nicht mehr. Das Loch aber, in welches der arme Lilley geworfen wurde und welches jetzt, als zur Aufnahme von Gefangenen ungeeignet, gleichfalls niedergerissen worden ist, war wol kaum weniger grauenhaft. Es glich nach Angabe Fortescues, der die Sache im Parlament vorbrachte, mehr einem Ofen als einer menschlichen Wohnung, und die Decke war bombenfest und ließ die Hitze der tropischen Sonne Tag und Nacht nicht entrinnen. Man muß bedenken, daß der Schauplatz nicht England, sondern Indien war und das Stück in den Monaten April und Mai spielt, wo weder Regen noch ein frisches Lüftchen die vor drückender Hitze beinahe verschmachtende Welt erquickt. Dort lag Sergeant Lilley mit seiner auf den Tod kranken Frau in glühender, zudem noch verpesteter Atmosphäre. Der Arrest dauerte vom 28. April bis 25. Mai. An letzterem Tage starb der Mann und ein paar Tage später die Frau, welche ihre sinkenden Lebenskräfte noch einige Zeit lang mit Mühe durch den Genuß von Wein und Spirituosen, die ihr von den Hospital-Aerzten vorgeschrieben worden waren, aufrecht erhalten hatte. Die beiden Leidensgefährten Lilleys kamen mit dem Leben davon; doch war der eine von ihnen, als er das Gefängniß verließ, wahnsinnig. Der todte Lilley, dem jetzt von denen, die am meisten dazu berufen sind, das Zeugniß ertheilt wird, daß er sich während seiner zwanzigjährigen Dienstzeit exemplarisch geführt, ward von dem Oberbefehlshaber in Indien, General Sir Hugh Rose, den Soldaten als warnendes Beispiel hingestellt, wohin die Gewohnheits-Säuferei führe, denn daran sei er gestorben. Dieses Stigma ist jetzt von ihm weggenommen und seine Angehörigen erhalten eine Pension.

Die Times macht folgende bittere Bemerkungen: „Der arme Lilley! War es wol der Mühe werth, sich zwanzig lange Jahre in jedem Klima mit der Ausübung jeder soldatischen Tugend zu plagen, um von seinem Obersten mit der Genehmigung zweier sehr hervorragender Generale bis in den Tod verfolgt, dem Schimpf und der Schande überliefert und von dem Oberbefehlshaber in Indien als warnendes Exempel hingestellt zu werden? Die Mannschaften, welche die Moral von der Geschichte hörten und die Facta kannten, sind gewiß höchlich erbaut gewesen. Die Times schließt dann: „In einem Falle wie dieser darf kein noch so großer Name und keine noch so lange Dienstzeit zwischen dem Unterdrücker und dem Gesetze stehen. Wenn ihr wollt, daß der Soldat gehorche, so muß er auch fühlen, daß er geschützt wird. Hier haben wir es mit einem unbestraften Verbrechen der Blutschuld zu thun, und die Männer, welche es verübt haben, müssen sich vor einem unverdächtigen Gerichtshofe zu rechtfertigen suchen. Sonst kann von Gesetz und Recht in Indien nicht die Rede sein."

Italien.

Turin, 8. Juni/27. Mai. Zwei französische Generale werden erwartet, um die Vorschläge des Kriegs-Ministers entgegen zu nehmen. Dieser wird ebenfalls zwei Generale ernennen, die sich mit den Franzosen an die Grenze begeben werden, um alle Stellen zu prüfen, an denen eine besondere Ueberwachung nothwendig wäre. Die päpstliche Gensd'armerie wird nicht mehr mit der Polizei an der Grenze betraut sein, und auch nicht mehr mit Prüfung der Pässe. Die italienischen und französischen Behörden werden somit direct mit einander verkehren. Man wird mit der Ausführung der Convention auf die Rückkehr von General Montebello nach Rom warten. — Prinz Humbert, umgeben von den Ministern Menabrea und Pisanelli, hat der Grundsteinlegung zum Denkmal Cavours beigewohnt.

Rom, 6. Juni. Das Edict, durch welches von Rom aus jede Betheiligung des Clerus an dem Nationalfest Italiens verboten wurde, lautet:

Nachdem das Heilige Apostolische Pönitentiar-Tribunal durch seine Enzycliken vom 12. dieses Monats und Jahres den Bischöfen und Ordinarien erklärt hat, daß es durchaus unerlaubt sei, den ambrosianischen Lobgesang am Jahrestag der sogenannten italienischen Einheit zu singen, weil doch in diesem Fall um einer gottlosen, frevelhaften, wieder alle Gesetze der Gerechtigkeit verübten Schandthat willen Gott würde gedankt werden (si quidem de impio et sacrilego facinore contra omnes justitiae leges perpetrato gratias Deo agerentur), so haben einige Geistliche von der heiligen Congregration der Riten eine Erklärung verlangt, ob sie ohne das Placet des Bischofs oder Ordinarius, um Vexationen zu entgehen, das Tedeum singen könnten, wenigstens unter dem Vorwand der von der piemontesischen Regierung verliehenen Constitution. Die heilige Congregation der Riten erklärt jedoch im Namen und durch Autorität Unseres Allerh. Herrn, des Papstes Pius IX., allen Geistlichen, daß weder die gegenwärtige noch überhaupt eine kirchliche Function öffentlich könne vollzogen werden, ohne die Genehmigung der Ordinarien, denen es zusteht, die Kirchenfeier abzusagen, wie dies dieselbe Congregation schon mehrfach decretirt hat. Am 23. Mai 1863. Der Bischof von Porto und Santa Rufina, Cardinal Patrizi.

Der Minister Peruzzi hat auf dies Verbot ein Circulär an die Präfecten erlassen, wonach er ihnen erklärt, daß schon in der Verordnung vom 10. Mai 1862 bestimmt worden sei: der Character des Nationalfestes sei civiler Natur, und keine Pression auf den Clerus auszuüben.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 6. Juni/25. Mai. Der König wird am Montag Morgen eine Reise nach Schonen und Norwegen antreten. Die Posttidning bringt eine von gestern datirte königl. Bekanntmachung, betreffend die Einsetzung einer Interims-Regierung für die Dauer der Abwesenheit des Königs von hier. Zum Vorsitzenden dieser Regierung ist der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Manderström, und zu Mitgliedern sind die Staatsräthe, Marineminister Graf v. Platen, Malmsten und Bredberg ernannt worden. Der Kriegsminister Staatsrath Reuterstjöld wird den König nach Schonen begleiten. Nachdem der König das Lager auf der Bonarper Haide besucht hat, wird er sich einige Tage, wie es heißt bis zum 18. d. M., auf Beckaskog bei Christianstad aufhalten. Am 20. wird der König in Christiania eintreffen und dort am 22. die feierliche Schließung der Storthingsverhandlungen stattfinden.

Türkei.

(St.-A.) Die Bucharester Zeitungen bringen folgende Erklärung des Generals Türr: „Meine Anwesenheit in den vereinigten Fürstenthümern hat zu vielen Deutungen Anlaß gegeben, und viele Polen haben die Furcht geäußert, ich hätte die Absicht, einen Aufstand in Galizien anzustiften. Eben so wie ich keinem Polen das Recht zugestehe, Ungarn aufzurühren, für eben so unberechtigt halte ich mich, auch nur die geringste Agitation in Galizien zu versuchen. Bucharest, 15. Mai 1863. General Türr."

Nord-America.

New-York, 30./18. Mai. Ueber die Entwicklung des Kampfes vor Vicksburg ist man noch in völliger Ungewißheit. Die letzten Nachrichten von Grant's Armee erzählen von einer heftigen Schlacht, die am 25. Mai vor der Festung entbrannt sei; den folgenden Tag hätten die Waffen wieder geruht. Die angreifende Armee wird auf 60,000 Mann angeschlagen. Mit Pemberton's militairischen Operationen gegen Grant sind die übrigen conföderirten Generale äußerst unzufrieden; der Richmond Whig erwähnt sogar eines Gerüchts, daß General Johnston dem General Pemberton den Degen abverlangt und ihn verhaftet habe. Das Zuströmen europäischer Auswanderer übersteigt, trotz des Krieges, die Zahl der früheren Jahre. — Am 25. Mai kamen deren 3500 in New-York an; während dieser Saison sollen gegen 50,000 Ausländer die americanische Küste betreten haben, von denen ungefähr Vierfünftel in New-York landeten.

Eine Vergnügungstour zwischen Triest und Constantinopel. (Schluß.)

Vgl. Nr. 118 des Dorpater Tagesblattes.

Corfu brachte die erste Abwechselung in das beginnende Einerlei einer stillen Seereise, und recht wie ein Zauberland stieg die schöne Insel vor uns aus dem Meer auf. Aus dem zögernden deutschen Vorfrühling mit seinem schüchternen Blaß- und Graugrün und seinen Rückfällen in den Winter wirkte der plötzliche Uebergang in den blüthen- und früchteprangenden Frühling des Südens in ähnlicher Weise entzückend, berauschend, wie drei Wochen später der Anblick unserer deutschen Wälder mit ihrer Frische und Lebendigkeit, nachdem unser Auge an das Dunkel, das Starre und Unbewegliche südlicher Baumformationen gewöhnt worden war. Zum guten Glück ernüchterte die lebende Staffage sehr bald wieder, sonst hätten wir uns von dem glücklichen Eiland gar nicht losreißen können. Aber im Schatten der mit glühenden Blüthen übersäeten Pelargonienhecken und der von ihrer goldenen Früchte Last gebeugten Orangenbäume lungerten in göttlicher Faulheit die edlen Corfioten; und suchten wir das glänzende Meer, das mit zahllosen Buchten in den Felsgrund hereinbricht, so streifte der Blick nothgedrungen die schmutzigen vernachlässigten Häuser mit morschen Balconen und Fensterläden, welche jeden Augenblick herabzustürzen drohten. Auch wie der Corfiote sich in patriotischer Begeisterung ausnimmt, sollten wir sehen. Man feierte durch Gottesdienst und Umzug durch die Stadt die Wahl des kleinen dänischen Prinzen, und demonstrirte zugleich für den Anschluß an das plötzlich frei und glücklich gewordene Bruderland. Wie schrie und tanzte der edle Mob hinter der Procession her, wie wurden die beutelförmigen Fes in die Luft geschleudert!

An demselben Tag und in der folgenden Nacht passirten wir die kahlen Felseninseln, am Dienstag die Südspitze Griechenlands, welche uns mit etwas unruhiger See aufwartete und die Sehnsucht nach Seekrankheit stillte, und Mittwoch in der Frühe warfen wir zum zweitenmal Anker, dießmal auf der Rhede von Syra.

Von seiner vortheilhaftesten Seite zeigt sich Griechenland bei einer Küstenfahrt nicht. Schon Ithaka, dem zu Ehren wir, dem Andenken des göttlichen Dulders und seines treuen Sauhirten manchen guten Trunk widmend, die halbe Nacht auf dem Verdeck zugebracht hatten, erregte nicht den Wunsch nach näherer Bekanntschaft, die vermuthlich manche schöne Schulillusion zerstört haben würde; und doch sahen wir die Insel vom zauberhaftesten Mondlicht übergossen. Wie schwer wurde es uns erst dem alten Capitän Glauben zu schenken, als er uns am folgenden Tag auf die bei bedecktem Himmel so kahl und trauriggrau daliegende Küste aufmerksam machte: Voilà l'Arcadie, Messieurs! O Geßner und Bronner! Und die weitere Fahrt erregte die Phantasie in nicht höherm Grade, wenn man nicht dahin rechnen will, daß ein wißbegieriger Reisender das Schlachtfeld von Marathon in sein Taschenbuch eintrug als er zwischen Matapan und Malea die Bucht von Marathonisi nennen hörte. Solche Bemerkungen — und ähnliche erlebt man auf den gemeinschaftlichen Reisen so oft — erinnern sehr unangenehm an die einstige Methode, Geschichte ohne Karte zu lehren. Man könnte Bogen anfüllen mit Anecdoten,

welche die Fahrt lieferte. — Durch mehrere Tage hatten wir kaum eine andere Spur von Bewohntheit der Küsten erblickt, als am Cap die bekannte Höhle des Eremiten, dessen Existenz übrigens stark in Zweifel gezogen wurde, weil er nicht so gefällig war — bei einem abscheulich scharfen Nordost — sichtbar zu werden. Syra zeigte uns wenigstens Menschen, eine bessere Meinung von dem schönen Griechenland könnte es uns auch nicht beibringen. Als Station ist es dem nach dem Orient Reisenden immerhin zu empfehlen, er gewöhnt sich hier an die kahlen Städte auf sonnverbranntem Felsen, von denen man sich trotz aller Schilderungen mit Feder und Pinsel doch keine Vorstellung machen kann. Die Nacktheit des kegelförmigen Berges und das Gewimmel von weißen und lichtgelben Häusern, welches sich von der Spitze bis zum Hafen hinabzieht, durch keinen Fleck lebendigen Grüns unterbrochen, und dazu die volle Morgensonne, welcher die Stadt zugewendet liegt — das ist ein Bild, welches die Augen schmerzen macht, und das ungünstigste Vorurtheil gegen die Bewohner erweckt. Aber sie sollen es an Bemühungen Bäume zu ziehen nicht fehlen lassen, die von der Natur immer wieder vereitelt werden. Die eigenthümlichen Windmühlen, deren kurze dreieckige Segel nicht ein Kreuz, sondern einen Stern bilden, sind oft genug beschrieben.

Schreiende und lärmende Bootführer brachten uns ans Land; im Gegensatz zu Corfu mit seiner Sonntagsstille fanden wir den Hafen selbst und seinen Damm sehr belebt; dort Dampfer und Segler mit griechischen und italienischen Farben, hier eine lungernde zudringliche und schon recht bunte Hafenbevölkerung. Sogar wandernde Stiefelputzer fehlten nicht. Die Naivetät eines Reisenden hätte leicht eine unangenehme Scene herbeiführen können. Er fragte nämlich in aller Unschuld und in seinem besten Italienisch einen Soldaten ob er zum baierischen Militär gehöre! Zum Glück verstand der Hellene die tödtliche Beleidigung nicht.

Von Syra ab behielten wir kühles, stellenweise sogar recht kaltes aber helles Wetter und schwach bewegte See. Donnerstag den 9. April vor Tagesanbruch meldeten Kanonenschüsse unser Einlaufen in die Dardanellen, und damit begann ein ruheloser Tag. Die armen Capitäne durften nicht müde werden zu versichern, daß es unmöglich sei vor Abend den Bosporus zu erreichen; man hoffte immer noch ihnen einige Stunden abzuhandeln. Und das Marmormeer wollte gar kein Ende nehmen! Die Mittagsmahlzeit war wolweislich zwei Stunden früher als gewöhnlich angesetzt, aber die größten Leckerbissen hätten heute die Gesellschaft nicht in der Cajüte gefesselt. Und als endlich ein lichter Punkt am Horizont als Constantinopel bezeichnet wurde, rührte sich trotz des schneidenden Windes der uns vom Schwarzen Meer entgegenkam, niemand mehr weg von den freie Aussicht gewährenden Brüstungen.

Das Bild hat lauter Helle, lauter Licht. Wenn wenigstens ein Höhenzug den Horizont begränzte, dunklere Gebäude oder Baummassen dem Auge Ruhepunkte gönnten! Als ich es wiedersah, fehlten mir die Ruhepunkte nicht mehr, und das führt auf den andern Grund: Constantinopel liegt vor dem Ankommenden wie ein prächtiges aber in fremden Characteren gedrucktes Buch, die Kuppeln und Minarets sind ihm noch bedeutungslos, jedes dem andern gleich. Hat er sich erst den Weg durch dieses Labyrinth gesucht, die einzelnen Buchstaben kennen gelernt, so ordnet und gruppirt sich das Gewirre schnell vor seinem Auge; der Wald, welcher eine formlose Masse zu bilden schien, fordert sich in einzelne Partien, Gebüsche und hervorragende Bäume, und erst dadurch kommt uns die eigentliche Empfindung für die Gestalt des Ganzen. An jenem Abend prägte sich mir nur ein Bild deutlich ein, die Serai-Spitze, jener Keil der sich zwischen Bosporus und goldenes Horn hineinschiebt, seine Kioske und Gärten in den Fluthen beider spiegelnd.

Wir blieben der Serai-Spitze gegenüber liegen; der zweite Capitän fuhr das Goldene Horn hinauf, und kehrte mit der Meldung zurück daß es nicht möglich sey an der Brücke anzulegen, es lägen zu viele Schiffe dort. Der erste Capitän erklärte auch unser Schiff für zu schwer — genug ein Punkt des Programms blieb wieder unerfüllt. Während dessen hatten unsern Colaß ein halbhundert bunte Kaiks unermüdlich umschwärmt, und deren Führer, mit wilden schwarzen Gesichtern und in ihrer malerischen Tracht, gesticulirten in einem fort, und schrieen in Gott weiß welchen Sprachen zu uns herauf. Sie konnten den Gedanken nicht fassen, daß ein so großes vollgepfropftes Schiff ihnen gar keine Beute bringen sollte. Und selbst als die Lloydboote wie große Hechte zwischen den schlanken Sardellen erschienen, und sie ruhig beiseite schoben, gaben sie die Hoffnung noch nicht auf. Dazu vor und neben uns die Flaggen fast aller seefahrenden Nationen, die kleinen türkischen Dampfer von Skutari her an uns vorüberstreichend — kein europäisches Hafenbild übt auch nur entfernt diesen phantastischen Reiz aus.

Die fünfmal vierundzwanzig Stunden welche uns für Constantinopel gegönnt waren, wurden dann bei Tag und Nacht zu Fuß und zu Pferd gewissenhaft benutzt. Ein Ferman öffnete uns die Hauptmoscheen und das Serai, im übrigen war freilich von den officiellen Dragomanen wenig zu spüren, wir mußten uns vielmehr auf gedruckte Führer und den eingenen Ortssinn oder die Gefälligkeit einzelner Bewohner von Pera verlassen, und es fand so ziemlich jeder einen Landsmann oder Geschäftsfreund welcher gern seine Orts- und Sprachkenntnisse zur Verfügung stellte.

Rigaer Wechsel-Course.

Vom 1. Juni (13. Juni) 1863.

Amsterdam 3 Mt. 182. Hamburg 3 Mt. 33. London 3 Mt. 37 1/16. Paris 3 Mt. 388 Br. 389 Gd.

St. Petersburger Wechsel-Course.

Vom 31. Mai (12. Juni) 1863.

Amsterdam 3 Mt. 180 1/2, 181. Hamburg 3 Mt. 32 13/16, 15/16. London 3 Mt. 36 13/16, 15/16. Paris 3 Mt. 385 1/2, 386.

Witterungsbeobachtungen.

Datum	Stunde.	Barom. 0° C.	Therm. C.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.	Tagesmittel Barom.	Tagesmittel Therm.	Min. der Temp.
Juni 16.	7 M.	750,4	15,2	77	NO (1)	1			
	2 N.	749,9	13,6	90	NO (1)	4	750,43	14,03	8,3
	11 A.	751,0	13,3	85	NO (0—1)	4			
„ 17.	7 M.	751,4	16,2	77	NO (0)	(nimbi) 3—4			11,6

Neumond 9 U. 23 M. Morgens. Um 11 U. M. Doppelschicht von Wolken sichtbar. Gewitter um 12 U. mit Sturm; das Barometer stets sehr schwankend, erreicht den tiefsten Stand 749,3 um 12 U. 20 M. Um 1 U. Gewitter ganz in der Nähe mit starkem Regen, der erst kurz vor 2 U. N. aufhört.

Am 17. Morgens früh Regen.

Fremden-Liste.

Vom 5 Juni 1863.

Hotel London: Hr. Accisebeamter A. v. Horn. Abgereist: Hr. Lauersohn; Frau Generalin J. Partelieff aus Jaroslaw; Hr. P. Ponomareff aus Narva; Hr. Kaufmann R. Pfeiffer; Hr. Kruglikoff aus Pleskau.

№ 302 Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 5. Juni 1863.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Um mit der Restauflage des

Neuen

Dorpater Kalender's

für 1863

zu räumen, verkaufe ich jetzt das cartonnirte Exemplar zu 10 Kop., das geheftete Exemplar zu 5 Kop.

E. J. Karow.

Briefbogen

mit der **Photographie** von **Dorpat.**

Quartformat 15 Kop.
Octavformat 10 Kop.

empfiehlt die Universitäts-Buchhandlung von

E. J. Karow.

Maitrank

von frischem Waldmeister ist zu haben in der Confitorei von **Adolph Borck.**

Soeben habe ich eine große Auswahl verschiedener ausländ. **Bau-Waaren, Handwerkswerkzeuge, Stöcke,** eiserne emaillirte **Koch-** und **Brat-Töpfe** die ich besonders empfehle und russische **Theerpappe** erhalten.

M. Umblia.

Eine **Familienwohnung,** bestehend aus 6 Zimmern, ist zu vermiethen vom 1. August ab im Hause Hermann, am Winter-Fischmarkt.

Ein in der Stadt Fellin belegenes neu erbautes hölzernes Wohnhaus sammt Nebengebäuden, ist aus freier Hand zu verkaufen und haben sich die etwanigen Kaufliebhaber im Laufe des Juni und Juli Monats d. J. bei dem Herrn Marsch-Commissaire J. Staden in Fellin zu melden.

In der Wohnung des Bäckers Witte, gegenüber der academischen Muse, steht **ein Flügel zum Verkauf.** Der Preis ist 35 Rubel Silb.

In der Wohnung des Barbier Krause steht **ein Flügel zum Verkauf.** Der Preis ist 240 Rubel Silb.

Kais. königl. österreichisches

Eisenbahn-Anlehn

vom Jahre 1858

von 42 Millionen Guld. öster. Währ.

Die Hauptpreise des Anlehns sind 250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2500, 2000, 1500, 733 mal 1000 Gulden ꝛc. ꝛc., der geringste Gewinn ist 135 fl.

Nächste Ziehung am 2. Juli 1863.

Loose hierzu sind gegen Einsendung von **3 Rbl.,** 6 Stück per **15 Rbl.** von dem Unterzeichneten zu beziehen. Kein anderes Anlehn bietet so viele und große Gewinne.

Der Verloosungsplan und die Ziehungslisten werden gratis zugesandt, so wie auch gerne weitere Auskunft ertheilt.

M. Horwitz,
Banquier in Hamburg.

№ 128. Donnerstag, den 6. Juni 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Erklärung. Project einer Reval Dorpat-Pleskauer Eisenbahn. Libau: Die dortige Flottille. St. Petersburg: Portugiesische Note und Antwort darauf. Wilna: Gefechte. Hinrichtung. Schreiben Murawjew's. Warschau: Der Diebstahl aus der Bank.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Ueber das Verhalten des Kronprinzen. Köln: Zum Preßproceß. Leipzig: Enthüllung der Lessing-Büste. Marienburg: Demonstration. Wien: Die Eröffnung des Reichsrathes. — Belgien. Brüssel: Der Ausfall der Wahlen. — Frankreich. Paris: Die Einnahme Puebla's. Ministerrath — Großbritannien. London: Die Enthüllung des Monuments zur Erinnerung an die Welt Ausstellung. Aus dem griech. Blaubuch. — Italien. Turin: Das Nationalfest. Englisch-italienischer Handelsvertrag. **Neueste Nachrichten.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 6. Juni. Bereits zu wiederholten Malen sind wir in der Erörterung politischer Fragen unterbrochen und an der Darlegung unseres Standpunktes verhindert worden. Den Mißdeutungen, welchen wir dabei ausgesetzt bleiben, sehen wir uns endlich genöthigt, eine Erklärung entgegenzustellen. Wir vermögen es nicht länger schweigend geschehen zu lassen, daß, was unsere Ueberzeugung uns reden läßt, verstümmelt und zerschnitten zum Ausdruck komme, ohne daß unsere Leser in den Stand gesetzt seien, zu beurtheilen, wie weit wir dafür Verantwortung zu tragen haben. Wir selber werden am empfindlichsten getroffen, wenn bald die Antwort auf eine Frage, bald die Fortsetzung einer angeknüpften Erörterung unterbleiben muß oder wenn wir der Aufgabe, welche das Dorpater Tagesblatt sich gesetzt, nicht nach dem Maße unserer Einsicht und unseres Willens nachzukommen vermögen. Unter den bestehenden Censur-Verhältnissen bleibt uns nichts übrig, als bis auf Weiteres die Nachsicht unserer Leser in Anspruch zu nehmen. Unser Ziel behalten wir nach wie vor unbeirrt im Auge.

Dorpat. Die Balt. Wochenschrift veröffentlicht einen längeren Artikel von Prof. Mädler unter der Ueberschrift: Die Handelswege der baltischen Lande. Wir heben aus derselben, als von besonderem Interesse, die Projecte zukünftiger Eisenbahnen hervor, die der Verf. vor uns, ein lockendes Bild der Zukunft, hervorzaubert.

„Hauptpunkte an der russischen Bahn, so weit sie hier in Frage kämen, sind Petersburg, Gatschina, Pleskau, Dünaburg und Kowno. Als Küstenpunkte wären Narva, Reval mit Baltischport, Pernau, Riga, Libau und Polangen (Memel) zu berücksichtigen. Im Innern ist Dorpat der einzige Punkt, dessen Wichtigkeit seine Umgehung nicht gestattet; alle übrigen sind Landstädte, wie es auch Dorpat vor Gründung der gegenwärtigen Universität nur war. Durch das Gesagte sind die Linien schon vorgezeichnet.

1) Eine Bahn von Reval nach Gatschina. Sie zieht als Küstenbahn, im Allgemeinen der Poststraße folgend, nach Narva und von da ab, im Allgemeinen der jetzigen Straße bis Opolje folgend, nach dem Anschlußpunkte Gatschina. Wesenberg und Jamburg, kleine Städte, die jedoch zu keinen Umwegen nöthigen, können Stationspunkte werden. 2) Eine Bahn von Reval über Weißenstein, Oberpahlen, Dorpat und Werro nach Pleskau. Die Entfernung Reval's von Petersburg wird auf ihr etwas größer, nach allen andern Punkten jedoch erheblich kleiner als auf Nr. 1. 3) Vorausgesetzt, daß wenigstens eine dieser beiden Linien zu Stande kommt, eine westliche Verlängerung nach Baltischport. 4) Eine Bahn von Pernau über Fellin nach Oberpahlen, zum Anschluß an Nr. 2. 5) Eine Bahn von Riga über Wolmar nach Dorpat, gleichfalls zum Anschluß an Nr. 2 oder selbstständig bis Narva (Petersburg) weiter geführt. 6) Eine an die Riga-Dünaburger Bahn durch einen Traject sich anschließende Riga-Mitauer Bahn; endlich 7) Eine Bahn von Libau nach Kowno.

Als wünschenswerth im Allgemeinen können sie sämmtlich bezeichnet werden, da es aber wol auf der Hand liegt, daß sie nicht gleichzeitig in Angriff genommen werden können, mehr noch wegen mangelnder Arbeitskraft als wegen mangelnden Capitals, so scheint es keinem Zweifel unterworfen, daß die unter 2 und 7 bezeichneten nicht nur die wichtigsten sind, sondern auch pr. Werst geringere Baukosten als die übrigen Linien in Anspruch nehmen dürften. — Das Project der Reval-Dorpat-Pleskauer Bahn (welche uns begreiflicherweise am meisten interessirt) entwirft Prof. Mädler folgendermaßen:

Der Bahnhof muß an der Südostseite Reval's so zu liegen kommen, daß er sowol für eine Baltischporter, als eine über Narva führende Bahn, falls diese später zur Ausführung kämen, mit dienen kann. Ein besonderer Schienenstrang könnte von da ab zum Hafen führen, wo allenfalls für einen Güterschuppen, nicht aber für den Hauptbahnhof der geeignete Platz sein dürfte. — Die Bahn zieht von der Vorstadt aus südöstlich, ersteigt (mit sehr mäßigem Einschnitt) den estnischen Landrücken, überschreitet den Brigittenbach bei Wait und ein zweites Mal bei Saul. Die erste wenig erhebliche Krümmung nach O zu beginnt bei Habbat, sie ist wie die folgenden durch die Sümpfe veranlaßt, deren Durchschneidung zu kostspielig wäre. Sie zieht über Orrawest, Palla und Mustla, dann wieder in mehr südlicher Richtung auf Kaggower (wo eine kurze Sumpfstrecke überschritten werden muß) und weiter über Eyesee. Sie erreicht Weißenstein, dessen Bahnhof an der Ostseite der Stadt zu liegen kommt. Die Richtung wird nun wieder südöstlich. Bei Herrmannshof wird die Grenze von Livland überschritten; die Bahn zieht an Kiteser und Addafer vorbei und über den Oberpahlenschen Bach oder die Aeite nach Oberpahlen, an dessen Nordseite der Bahnhof zu liegen kommt. Ueber Kallitüll und Neanurm erreicht man die Waldregion, in der noch zwei Bäche, bei Talthof und Laiwa, zu überschreiten sind, und gelangt an den Embach zwischen Kardla und Falkenau an einer bequem zu überbrückenden Stelle. An Forbushof und Techelfer vorüber erreicht die Bahn Dorpat. — Hier steigt sie nicht wieder zum Embachthale herab, sondern bleibt auf der Höhe im Westen der Stadt, wo auf freiem Felde, nach Techelfer und Marienhof zu, der Bahnhof zu liegen kommt. Die Bahn zieht von hier in fast ganz südlicher Richtung nach Ucht, wo sie auf die Werrosche Straße trifft, und mit dieser die Krümmung bei Rewold beschreibt, um den Sumpf zwischen hier und Alt-Kusthof auf der kürzesten Linie zu durchschneiden. Bei Alt-Kusthof wird die Richtung wieder südlich und folgt im Allgemeinen, nur ihre kleineren Krümmungen abschneidend, der Werroschen Straße. Der Woo wird bei Kirrumpäh überbrückt und nahe hinter dieser Brücke der Bahnhof angelegt, von da ab aber eine östliche Richtung innegehalten. Etwa eine Werst von Rennowa nördlich entfernt, geht es zum zweiten Male über den Woo, und dann durch die Waldregion, welche sich auf Neuhausenschem Gebiete bis an Livlands Grenze zieht. Auf einer Brücke über die Pimpe überschreitet man die Grenze des Pleskauschen Gouvernements. — Hier läßt sich, da es an genauen Terrainstudien über diese Gegend noch mangelt, nur so viel angeben, daß die Bahn sich auf der Zwischenterrasse, welche das Neuhausensche Plateau vom Tieflande des Peipus trennt, zu halten hat. So bleiben Neuhausen südlich, Petschory und Isborsk nahe nördlich der Bahn, die schließlich die Welikaja südlich bei Pleskau überschreitet und mit einer nach ONO gerichteten Krümmung den Bahnhof Pleskau erreicht. — Die Bahn würde eine Länge von etwa 320 Werst erhalten, wovon 90 auf Estland, 160 auf Livland und 70 auf das Pleskausche Gouvernement fallen. Sie ist 60 Werst länger als die geodätisch-kürzeste Linie, die über den Peipus hinstreicht, aber noch etwas kurzer als die gegenwärtige Straße. Dorpat würde auf ihr fast genau in der Mitte zwischen Reval und Pleskau zu liegen kommen. — Die stärkste Krümmung zwischen Rewold und Alt Kusthof hat doch noch 950 Faden oder nahe 2 Werst Halbmesser, sie ist also eben so unbedenklich wie die Steigungen. Das Tiefland berührt sie nur an an der Küste bei Reval und beim Ueberschreiten des Embach. Das Hochland von 400 Fuß und darüber vermeidet sie gänzlich: die Sall-Höhen bleiben östlich, die Odenpähschen westlich, das Hahnhofsche, so wie das daran sich schließende Neuhausensche Plateau südlich der Bahn. Unter den nicht sehr zahlreichen Brücken sind nur die Embach- und die Welikaja Brücke von einiger Erheblichkeit. Tunnel kommen gar nicht, kostspielige Viaducte eben so wenig vor; zu genialen Kunstbauten bietet sie überhaupt nur wenig Gelegenheit. Baumaterial ist überall reichlich zur Hand; die Terrain-Erwerbungen können nirgend besonders kostspielig sein, und so darf man hoffen, daß die Kosten für Bau und Ausrüstung 40,000, höchstens 45,000 Rbl. pr. Werst nicht überschreiten und ein Capital von 14 Mill. Rubel ausreichen wird, zumal die erheblichen Coursverluste, welche die Riga-Dünaburger Bahn so erheblich vertheuerten, bei dieser nicht zu befürchten sind. — Keiner der bereits bestehenden Bahnen macht sie die allermindeste Concurrenz, sie muß im Gegentheil den Verkehr auf der Petersburg-Warschauer erheblich vermehren. Es ist daher mit Grund zu hoffen, daß von dieser Seite her der projectirten Bahn Theilnahme zugewendet und Actien gezeichnet werden dürften, nicht minder auch ausländische, am Revaler

Seeverkehr betheiligte Handlungshäuser sich in ähnlicher Weise betheiligen dürften. Eben so hat sie ihrerseits künftige Concurrenzbahnen nicht zu fürchten und etwanige einmündende könnten ihr nur zum Vortheil gereichen."

Libau. Aus Libau 31. Mai schreibt man der N. Z.: Daß bei der rauhen Witterung, mit welcher der Sommer begonnen, noch keine Badegäste sich hier eingefunden, ist natürlich; leider aber wird allgemein gefürchtet, daß die diesjährige Saison überhaupt sehr wenig Leben bringen wird wegen der Unruhen in Polen und Litauen, da hauptsächlich polnische Familien es sind, die sonst in Libau badeten, und wird man um so empfindsamer diese Leere fühlen wegen der vorjährigen so bewegten fröhlichen Kaiserzeit. Eben dieser polnischen Unruhen wegen liegen seit längerer Zeit stets einige Kriegsschiffe vor dem Hafen; so sind gegenwärtig hier zwei Fregatten von 62 und ein Linienschiff von 120 Kanonen. Soeben höre ich, daß ein im Hafen liegendes dänisches Schiff von Seiten der Steuerbehörde durchsucht wird, in Folge einer Denunciation, es habe Pulver und Munition an Bord. Der Erfolg der Untersuchung ist noch unbekannt.

St. Petersburg. Das J. de St. P. veröffentlicht eine Depesche des Herzogs von Loulé an den Vicomte de Moira, portugiesischen Minister am Hofe zu St. Petersburg, dat. Lissabon, den 1. Mai, in welcher der Herzog erklärt, in Folge einer Unterredung mit dem französischen Minister, welcher ihm auf Befehl seiner Regierung verschiedene Betrachtungen über die polnischen Ereignisse zugestellt habe er sich veranlaßt gesehen, im officiellen Journal von Lissabon einen Artikel abdrucken zu lassen, den er beifolgend übersende. Einige Zeit darauf habe ihm der großbritannische Gesandte eine vertrauliche Depesche von Lord Russell an Lord Napier überreicht, deren Copie er ebenfalls übersende und aus welcher die Anschauungen der britannischen Regierung zu ersehen seien. Es heißt darauf wörtlich: „Indem die Regierung Sr. Majestät die große Gefahr für Europa, die in der gegenwärtigen Lage Polens liegt, nicht übersehen kann, und indem sie das lebhafteste Verlangen hat, die Ordnung daselbst wiederhergestellt zu sehen, empfiehlt sie Ihnen, in Uebereinstimmung mit den Wünschen der Nationen, welche sich angestrengt haben, dieselben zu erreichen, sich insbesondere, nachdem Sie von den beigefügten Documenten Kenntniß genommen, in Uebereinstimmung mit den Repräsentanten JJ. MM. des Kaisers der Franzosen und der Königin Victoria aufs Neue an die Gefühle des Wohlwollens und des Edelmuths bei Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland zu appelliren, damit Se. Maj. geruhe, in dem Entschlusse, den er nach seiner hohen Weisheit über die Ansprüche Polens zu fassen gedenke, den gerechten Wünschen Europa's nachzukommen. Dies sind die Instructionen, welche Sr. Majestät Regierung Eurer Herrlichkeit in dieser wichtigen Angelegenheit zu geben hat. Sie können dem Fürsten Gortschakow eine Abschrift dieser Depesche hinterlassen." In seiner Antwort an Herrn Oserow weist der Vicecanzler Fürst Gortschakow darauf hin, daß dieselbe den früheren Erwägungen nichts hinzufüge, sondern nur den Appel an die Gefühle des Monarchen wiederhole. Das kaiserl. Cabinet, heißt es weiter, giebt sich über die Motive, welche die Erneuerung dieses Schrittes dictirt haben, vollkommen Rechenschaft; sie hat bereits Gelegenheit gehabt, den practischen Nutzen desselben zu beanstanden. Sie wüßte indessen keine andere Antwort zu geben, als die bereits gegebene.

Wilna, 1. Juni. (R. J.) Das Detaschement von Keydany (2 Inf. Compagnieen und zwei Kosaken-Pelotons) unter dem Befehl des Obersten Kurnakow hat beim Dorfe Bobiane eine Bande von dem Geistlichen Narvaez commandirt, geschlagen. — Ein zweites Gefecht fand 35 Werst vom schwarzen See unter Anführung des Obersten Hesselberg statt. Die Insurgenten unter Wlodek wurden geschlagen. — Ein drittes Gefecht fand beim Dorfe Malowid statt, wo die Bande des Lukascewitz, 450 Mann stark, zerstreut wurde.

— Am 28. Mai wurde der Edelmann Boleslaw Kolysko standrechtlich zum Strang verurtheilt, und in Wilna auf dem Marktplatze hingerichtet.

Der Kriegsgouverneur von Wilna, Kowno, Grodno und Minsk, General Murawjew, hat am 26. Mai dem röm.-katholischen Bischof von Wilna, Krosinski, ein Schreiben zugesandt, in welchem er ihn bittet, auf die Priester seines Sprengels ein wachsames Auge zu haben. Der Gouverneur beklagt sich darüber, daß gerade die katholischen Priester das glimmende Feuer des Aufstandes durch Rede und Schrift schüren, er theilt dem Bischof mit, daß er schon mehrere Geistliche habe verurtheilen lassen und weist auf den Punct seiner Verordnungen hin, welcher der Geistlichkeit die Grenze angiebt, in welcher sie sich in Kirche und Staat zu bewegen haben. Der Brief schließt mit Versicherungen der Hochachtung.

Warschau, 11. Juni 30. Mai. Der offic. Dziennik bringt folgende Mittheilung: „Vorgestern wurde ein bedeutender Diebstahl in der Hauptstaatscasse entdeckt. Meistentheils sind Pfandbriefe entwendet worden, und da man die specielle Liste derselben besitzt, so werden Mittel getroffen werden, um sich vor Verlust zu bewahren. Die Untersuchung wird geführt. Die Liste der Pfandbriefe wird in möglichst kurzer Zeit veröffentlicht werden."

Ein gewisser Koltunowski, der sich gestern durch Durchschneiden der Pulsadern im Bade das Leben nahm, war einer von den entflohenen Cassendienern. Heute sind sämmtliche Staatscassen unter Siegel gelegt worden; Revisionen werden vorgenommen. Viele Beamte sollen entlassen werden.

S. M. der Kaiser hat, wie der heutige Dziennik mittheilt, einige Bischöfe für das Königreich ernannt: den Director des katholischen Seminars Pater Papiel zum Bischof der Plocker Diözese, Graf Constantin Labinski bleibt noch immer Bischof der Augustower Diözese, Pater Paul Rzewuski zum Suffragan von Warschau; Pater Johann Kalinski zum Bischof der griechisch-unirten Diözese von Chelm — sämmtlich unpopuläre Namen, die daher in ihren neuen Posten nicht auf Rosen gebettet sein werden. — Advocat Karasinski sitzt noch in der Citadelle, Staatsrath Wolowski soll freigelassen sein.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Aus **Berlin** schreibt man der A. Z.: Unsere feudalen Kreise können ihren Ingrimm über die Antwort des Kronprinzen auf die Ansprache des Danziger Oberbürgermeisters nur schlecht verbergen. Die feudale Correspondenz findet den Grund zu dieser Antwort in den Einflüssen des Hrn. v. Winter, während die Ostpreußische Zeitung ihn mehr auf Rechnung des Geheimraths Duncker schreibt, der seit einigen Jahren die Stelle eines vortragenden Raths beim Kronprinzen bekleidet. Es konnte daher nicht überraschen, daß man diese Gelegenheit zur Wiederaufnahme der Versuche ergriff, den frühern Professor in Halle aus der Umgebung des Kronprinzen zu verdrängen, und sollen diese Versuche jetzt auch geglückt sein, indem, wie man hört, Hr. Duncker zur Disposition gestellt ist. — Der hiesige Magistrat hat gestern nach einer langen und sehr erregten Debatte mit 16 gegen 14 Stimmen den Beschluß gefaßt, sich dem Inhibitorium der Regierung in Bezug auf die an den König zu entsendende Deputation zu fügen, und den betreffenden Communalbeschluß nicht zur Ausführung zubringen. Damit würde sich das Gerücht von der erfolgten Amtssuspension des Oberbürgermeisters Seydel, der übrigens mit der Minorität gestimmt haben soll, widerlegen.

— Die N. Pr. Z. schreibt: „Die Mittheilungen auswärtiger Blätter über Verhandlungen, welche mit Sr. K. H. dem Kronprinzen in Betreff einer stellvertretenden Regierung während der bevorstehenden Reise Sr. Maj. des Königs gepflogen sein sollen, sind, wie uns glaubwürdig versichert wird, eben so vollständig erfunden, wie ähnliche andere Nachrichten vor etwa vierzehn Tagen.

Köln. Die Kölnische Zeitung hat in dem gegen ihren Redacteur wegen verweigerten Zeugnisses schwebenden Verfahren auch das Rechtsgutachten der juristischen Facultät in Bonn eingeholt. Das Ergebniß dieses sehr umfassenden, vom 30. Mai datirten Gutachtens, welches sie vollständig mittheilt, faßt sie in folgender Weise zusammen: Ordinarius, Senior, Professores et Doctores Juris der Universität zu Bonn vertheidigen und wahren die ganze bisherige Wissenschaft und Praxis des französischen Rechtes gegen die beabsichtigte unerhörte Neuerung. Den zahllosen Zeugnissen und Beweisen für die Ungesetzmäßigkeit der Verhaftung am 24. April fügen sie auch noch den hinzu, daß keine menschliche Weisheit im Stande sei, ein Mandat dafür aufzusetzen. Man müßte zu den vier im Code, festgesetzten Mandaten geradezu ein fünftes erfinden.

Marienburg, 7. Juni/26. Mai. (B. B. Z.) Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind heute in Marienburg eingetroffen. Am Bahnhof wurden sie von einigen Magistratsmitgliedern und Stadtverordneten empfangen. Der Magistrat und die Stadtverordneten hatten, ersterer wahrscheinlich einstimmig, letztere mit 25 gegen 1 Stimme, jede Empfangsfeierlichkeit in Betracht der Zeitverhältnisse abgelehnt. Im Schloß wurden die hohen Gäste von 25 weißgekleideten Jungfrauen, welche Schleifen in englischen Farben trugen, begrüßt. Es scheint dies das erstemal zu sein wo die preußischen Farben gefehlt haben.

Leipzig. Am 1. Juni ist in Kamenz die von Knaur modellirte herrlich gelungene Colossalbüste Lessings auf dem Schulplatz enthüllt, und zugleich die Stelle, auf welcher Lessings Geburtshaus stand mit einer Gedenktafel bezeichnet worden. Die Feierlichkeit war vom Bürgermeister Eichel vorbereitet und angeordnet, und die Bevölkerung der ganzen Stadt und Umgegend nahm freudigen Antheil. Die Stadt war mit Grün festlich geschmückt und Abends beleuchtet. Die Verwandten Lessings waren eingeladen und größtentheils gekommen. Die Spitzen der Behörden waren aus der Oberlausitz eingetroffen, aus zwölf Städten hatten sich Gesangvereine zusammengefunden, die Festrede war dem Prof. Wuttke in Leipzig übertragen. Außer ihm hatten sich noch mehrere Leipziger eingefunden, die ihre Huldigung den Manen Lessings aussprachen. Während des Festzugs läuteten die Glocken, und die Geistlichkeit nahm im Ornat Theil.

Wien, 9. Juni./28. Mai. Wie wir als verläßlich vernehmen, wird der Reichsrath am 17. d. M. von einem Prinzen des kaiserlichen Hauses in feierlicher Weise und mit einer die politische Lage berührenden Ansprache eröffnet werden. Ob dieser kaiserliche Prinz Erzherzog Rainer oder ein anderer Prinz des kaiserlichen Hauses sein wird, ist noch unbestimmt. Jedenfalls wird es ein Stellvertreter des Kaisers selbst sein, und wenn die Eröffnung durch den Erzherzog Rainer vorgenommen werden sollte, so wird hiebei weniger dessen Eigenschaft als Ministerpräsident als vielmehr seine Eigenschaft als kaiserlicher Prinz zu berücksichtigen sein. Dadurch wird es wol klar, daß die bloß in Familienursachen begründete Verhinderung des Kaisers den Reichsrath in Person zu eröffnen, keine politische Bedeutung hat. Ueber den Geist der Eröffnungsrede kann man heute wol sagen, daß in derselben die constitutionelle Fortentwicklung Oesterreichs betont werden wird. (Botschafter.)

Frankreich.

Paris, 11. Juni/30. Mai. (K. Z.) Vom Invaliden-Hotel donnern die Kanonen und verkünden den Triumph der französischen Waffen in dem Mexico. Nach fünfzigtägiger Belagerung ist Puebla gefallen; seit März tagtäglich beschossen, hat sich die Stadt am 27. Mai ergeben. Der Moniteur macht die Anzeige davon durch folgende bereits telegraphirte Note: Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat heute (10.) Abend von Herrn v. Montholon, General-Consul Frankreichs in New-York, folgende Depesche erhalten: New-York, 1. Juni. Nachrichten aus der Havannah und von Vera-Cruz. Puebla ist unser. Ortega hat sich ohne Bedingungen mit 18,000 Mann ergeben.

Montholon.

— Die Nachricht von der Einnahme von Puebla hat in Paris gewaltiges Aufsehen gemacht. Nach den schlechten Nachrichten, die man aus Mexico erhalten, kam dieselbe höchst unerwartet, und es gibt noch Viele, welche die Echtheit dieser Nachricht bezweifeln. Dieselbe erschien im heutigen Maniteur auch nur mit Ermächtigung des Kaisers, dem man sie sofort nach Fontainebleau gesandt hatte. Dieser kündigte sie den Officieren der dortigen Garnison an, in Folge dessen die ganze Stadt des Abends noch illuminirt wurde. Die Siegesbotschaft selbst ist von keiner officiellen Depesche des Generals Forey bestätigt. (Vgl. Neueste Nachr.) Sie kam über Newyork, wohin sie am 31. Mai ein Dampfboot, das Vera-Cruz am 22. verlassen, gebrache hatte. Die Capitulation selbst soll, wie das Pays allein meldet, am 17. Mai unterzeichnet worden sein. Schon seit dem 14. ist diesem Blatte zufolge das Feuer der Forts sehr schwach gewesen; in dem noch nicht genommenen Theile von Puebla hätten fast alle Lebensmittel gefehlt, und die Bewohner der Stadt so zu sagen den General Ortega zur Uebergabe gezwungen. Demselben Blatte zufolge soll die gefangene Garnison, die mit großem Wohlwollen behandelt worden, nach Martinique und Guadeloupe gebracht werden. Es ist auffallend, daß der Moniteur diese Einzelheiten nicht bereits heute Morgen gebracht hat. In der officiellen Welt scheint man aber die Echtheit dieser wichtigen Nachricht nicht zu bezweifeln, denn nächsten Samstag soll bereits in der Notre-Dame-Kirche ein Te Deum zur Feier dieses Sieges gesungen werden, und nächsten Sonntag ein Decret im Moniteur erscheinen, das den General Forey zum Marschall ernennt. Bis Samstag Abend oder spätestens Sonntag werden die officiellen Nachrichten jedenfalls ankommen, da man das französische Post-Dampfschiff bis dahin in St. Nazaire erwartet. Noch vernimmt man, daß der Befehl nach Cherbourg abgegangen ist, die Ausrüstung der für Mexico bestimmten Linienschiffe einzustellen. — Morgen ist Ministerrath in den Tuilerieen. Der Kaiser präsidirt demselben. — Eine unter dem Titel „L'Empereur Napoléon et la Pologne" erschienene Broschüre stellt den Krieg in Aussicht, falls der Kaiser Alexander nicht die Wünsche Polens erfüllt. Die Broschüre hat einen verhängnißvollen Titel. Sie wird Hrn. Grandguillot zugeschrieben, welcher ferner u. A. ausführt, daß man nur den Kaiser gewähren lassen möge, es müsse etwas für Polen geschehen. Was aber geschehen soll und wird, das sagt die Broschüre aus guten Gründen nicht, denn sie weiß es wol selbst nicht. Doch war gestern Abend schon die erste Auflage dieser Offenbarung vergriffen.

— Die France berichtet, daß Puebla größtentheils ein rauchender Trümmerhaufe sei, die Nation aber erklärt pomphaft, „das dankbare Mexico werde dem Kaiser, der es befreit habe, den glorreichen Ehrennahmen „Le Liberateur" geben." Es wäre unnütz, sich über solche Redensarten zu ärgern, da es sich in einigen Tagen entscheiden wird, ob die Mexicaner nun wirklich nichts Eiligeres zu thun haben, als ihren „gierigen Despoten" zu stürzen, oder ob die mexicanische Regierung von den Franzosen verleumdet worden ist. Jagen aber die Mexicaner jetzt nicht selbst ihren Präsidenten fort, so ist trotz der Einnahme Puebla's das Ende der Expedition nicht abzusehen, da Forey nothwendig in der eroberten Stadt stehen bleiben muß, bis die schlechte Jahreszeit vorüber ist! Dieses Resultat ist durch den 50tägigen Widerstand Ortega's jedenfalls erreicht worden. Der Temps räth dringend die Abschließung des Friedens mit Juarez an, es scheint aber nicht, daß man dazu geneigt ist. General Forey hatte weit eher, als er sie brauchte, genügende Instruction darüber, was mit Ortega und seiner Armee anzufangen sei, wenn man sie gefangen habe. Der General nämlich wird nach Paris gebracht werden, die gefangenen Truppen aber bis zum Ende des Krieges auf Martinique bleiben. — Zu dem heutigen Ministerrathe in Fontainebleau ist auch Herr Haußmann zugezogen worden; man wird sich weniger mit auswärtigen Angelegenheiten, als mit den durch die Wahlen angeregten Fragen beschäftigen.

Belgien.

Brüssel, 12. Juni/31. Mai. (N. P. Z.) Die Niederlage des liberalen Ministeriums Rogier in den Wahlen ist eine schwere, aber es steht noch nicht fest, ob sie den Fall des Cabinets nach sich ziehen wird. Die Liberalen denken an ein Ministerium unter H. de Brouckère (gemäßigt liberal), die Clericalen an ein Cabinet Rothomb (Bruder des belgischen Gesandten in Berlin). Jedenfalls haben die Wahlen gezeigt, daß die Clericalen in Belgien noch immer die Macht haben, sich liberaler Ministerien zu entledigen, sobald dieselben gar zu stark gegen das Gefühl des katholischen Volkes auftreten. Die wahre Ursache der Niederlage Rogiers ist, wie nun überall zugegeben wird, die Anerkennung des Königreichs Italien. Die Unzufriedenheit über die Befestigung von Antwerpen hat mitgewirkt, war aber immer nur ein Accidens von untergeordneter Bedeutung.

Großbritannien.

London, 11. Juni/30. Mai. Die Enthüllung des Denkmals zur Erinnerung an die Weltausstellung von 1851 fand gestern Nachmittag in den Horticultural Gardens unter Entwickelung aller glänzenden Pracht statt, wie sie die ungewissen Schwankungen des Wetters erlaubten. Gering angeschlagen war die Zahl der Anwesenden etwa 12—14,000, in Berücksichtigung der hohen Eintrittspreise (zu 15—30 Shilling) eine sehr große Menge. Der hohe Beamtenstand, die Diplomatie, die Finanzwelt, der Adel waren sehr reich vertreten. Der Prinz und die Prinzessin von Wales und, außer der Königin, alle übrigen in England weilenden Mitglieder der königlichen Familie erschienen zu der Feierlichkeit. Der Prinz von Wales nahm mehrere Adressen und Ansprachen entgegen, auf deren letzte er eine längere Erwiderung gab und am Schlusse den Befehl ertheilte, das Denkmal zu enthüllen. Ein Kanonenschuß setzte die Hauptstadt von diesem Momente in Kenntniß. Das Denkmal, welches durch den Bildhauer Durham ausgeführt ist, besteht aus grauem Granit; die Basis ist von Portlandstein. Die äußere Form stellt einen Tempel dar, von hinreichender Ausdehnung, um sitzende Figuren von 8 Fuß Höhe zu tragen. Die ganze Höhe des Monuments, ohne die Basis von Portlandstein, ist 42 Fuß, die diagonale Breite 18 Fuß. Vier sitzende Bronzestatuen stellen die Welttheile in allegorischer Weise vor. Hinter jeder dieser Statuen erheben sich zwei Pilaster und zwei Säulen in korinthischem Styl und von polirtem rothen Granit, deren Basen und Kapitäle von Bronze sind. Vier kreisförmige Tafeln, Monolithe wie die Säulen, verbinden die letzteren unter einander und tragen als Inschrift die Geschichte der Weltausstellung und die Widmung des Denkmals. Ueber dem Gebälke erhebt sich auf einem Piedestal von rothem Granit die 10 Fuß hohe Statue des Prinzen-Gemahls, nach der Königin ausdrücklichem Wunsche in der Gewandung eines Großmeisters des Bath-Ordens dargestellt. Die Hauptinschrift findet sich auf der nach Norden gerichteten Tafel und lautet folgendermaßen: „Errichtet durch öffentliche Subscription, ursprünglich in der Absicht, eine Erinnerung an die internationale Ausstellung von 1851 zu bilden, jetzt eben so dem Andenken des großen Urhebers jenes Unternehmens geweiht, dem guten Fürsten, dessen fernblickender und umfassender Menschenliebe der erste Gedanke an dasselbe entsprungen ist; und dessen klarem Urtheil und unermüdetem Eifer in der Leitung der Ausführung jener Idee die Welt einen solchen beispiellosen Erfolg zu verdanken hat. — Albert Franz August Carl Emanuel, Prinz-Gemahl. Geb. am 26. August 1819; gest. am 14. December 1861. — Er war ein Mann! Nehmt Alles nur in Allem: Wir werden nimmer seines Gleichen sehn." Folgen die Namen des Bildhauers und des Ausführungs-Comits's. — Die südliche Tafel enthält die Namen derjenigen, welche eine hervorragende Stellung bei dem Unternehmen von 1851 inne hatten; die westliche zählt die vornehmsten statistischen Thatsachen auf, welche mit der Ausstellung zusammenhängen; die östliche endlich giebt ein Verzeichniß der Länder, welche die Ausstellung beschickt haben. — Der Fries des Tempels trägt in vergoldeten Buchstaben zwei Stellen aus dem alten Testament: „Laß alle Stämme zusammenströmen und laß das Volk versammelt sein. Jes. 43. 9." und „Ich will der Werke des Herrn gedenken; sicher will ich mich der Wunder alter Zeiten erinnern. Psalm 77. 2." Es lag ursprünglich in der Absicht des Künstlers, daß die Statue der Königin als die Personification des Friedens das Monument krönen sollte; doch wurde auf besonderen Wunsch der Königin selbst, statt dieser Darstellung, die Bildsäule des Prinzen Albert gewählt.

— 13./1. Juni. Dem griechischen Blaubuch zufolge sind über die griechische Thronangelegenheit drei Conferenzen in London gehalten worden, in denen Baron Gros, Baron Brünnow und Earl Russell als Vertreter der drei Großmächte die Angelegenheit erledigt haben. Die erste Conferenz fand am 16., die zweite am 27. Mai d. J. statt. Der dritten Conferenz, die am Freitag, den 5. Juni, abgehalten wurde, wohnte auch der Bevollmächtigte Dänemarks bei, den die drei andern Bevollmächtigten, auf Befehl ihrer Höfe, hierzu eingeladen hatten. Auf den Vorschlag von Earl Russell verlas man 1) das Decret vom 18./30. März 1863, wodurch die Athenische Nationalversammlung den Prinzen Wilhelm von Dänemark zum verfassungsmäßigen König ausgerufen hat; 2) die Note vom 4. Juni, worin der dänische Gesandte in London anzeigt, daß der König von Dänemark für den Prinzen Wilhelm die erbliche Souveränität Griechenlands angenommen hat, aber in Erwartung und unter der ausdrücklichen Bedingung, daß die jonischen Inseln vollständig mit dem hellenischen Königreich vereinigt werden. Nach reiflicher Erwägung und Genehmigung dieser Actenstücke wurden folgende Resolutionen gefaßt: 1) Wenn die Vereinigung der jonischen Inseln mit Griechenland den Wünschen des jonischen Parlaments entsprechend gefunden werden und die Einwilligung Oesterreichs, Frankreichs, Preußens und Rußlands erhalten sollte, wird Ihre britische Majestät der Regierung der „Vereinigten Staaten der jonischen Inseln" empfehlen, eine Summe von 10,000 Lstr. jährlich zur Erhöhung der Civilliste Sr. Maj. Georgs I., Königs der Griechen, zu bestimmen; 2) die Bevollmächtigten Frankreich, Großbritanniens und Rußlands erklären, daß jeder der drei Höfe gesonnen ist, zu Gunsten des Prinzen Wilhelm 4000 Lstr. jährlich von der Summe herzugeben, welche das griechische Ministerium, mit Zustimmung der griechischen Kammern, im Juni 1860 sich verbindlich gemacht hat, jährlich jeder der drei Mächte abzuzahlen. Es wird ausdrücklich bemerkt, daß die drei Summen, welche zusammen 12,000 Lstr. jährlich betragen, eine persönliche Apanage Sr. Maj. des Königs, zu bilden bestimmt sind, abgesehen von der nach dem Staatsgesetz festgesetzten Civilliste; 3) die

legitimen Nachfolger des Königs Georgs I. müssen sich zu den Lehrsätzen der rechtgläubigen orientalischen Kirche bekennen; 4) in keinem Falle dürfen die Kronen Griechenlands und Dänemarks auf demselben Haupt vereinigt werden. — Zwei andere Resolutionen sind formeller Art. Unterzeichnet sind: Baron Gros, Russell, Brunnow, Bille, **sub spe rati.**

Italien.

Turin, 8. Juni/27. Mai. (A. Z.) Die heutigen Blätter enthalten wenig andere Nachrichten als solche welche sich auf die Feier des gestrigen Nationalfestes beziehen, allein diese sind wichtig genug. Während hier in der provisorischen Hauptstadt, in Genua und Florenz das Fest ein rein militärisches und bürgerliches war, nahm in vielen anderen Städten, wie in Mailand, Messina, Caserta, Ariano, Campobasso, Monteleone, Sondrio, Nicasto, Lecce, Caltanisetta, Neapel, Cremona u. a. O., wie sie der Telegraph uns eben meldet, trotz des ausdrücklichen Verbots der Congregazione dei Riti zu Rom der Clerus durch Abhaltung von Hochamt und Tedeum Antheil an demselben. Es ist unnöthig auf die ganze Tragweite dieses Ereignisses aufmerksam zu machen, denn als ein solches betrachten wir dieses Pronunciamiento eines Theils des italienischen Clerus. Im übrigen scheint die nationale Feier allenthalben mit großem Enthusiasmus begangen worden zu sein, auch nirgends zu Unruhen Veranlassung gegeben zu haben. — Das gestrige hiesige Wettrennen wurde durch die Gegenwart des Königs, des Prinzen Carignan, der Herzogin von Genua und ihrer Kinder und des Herzogs von Aosta beehrt. Sieger im ersten Preis (5000 Franken) blieb das Pferd: Palestro, Eigenthum eines Herrn Cagnola. Die Illumination am Abend konnte glänzend genannt werden. Besonders waren es die Regierungsgebäude, das Stadthaus, mehrere Kirchen und die Bahnhöfe, welche in einem wahren Lichtmeer schwammen. — Heute früh hatte in Gegenwart des Königs die feierliche Einweihung der Kunstausstellung in ihrem neuerbauten Palast statt. Die Volksbelustigungen die heute Mittag statt haben sollten, wurden durch den Regen unterbrochen.

Turin, 11. Juni/30. Mai. Die Unterhandlungen wegen des italienisch-englischen Handelvertrages sind beendigt, und die Unterzeichnung des Vertrages soll noch heute erfolgen. Die Bischöfe von Bergamo, Brescia, Cremona und Andere hatten dem Clerus untersagt, sich an dem Nationalfeste zu betheiligen. — In Sicilien werden an verschiedenen geeigneten Landstrecken Versuche mit der Cultur der Baumwollstaude angestellt. Der Abgeordnete Tarca Graf v. Almevita hat der Acclimasations-Gesellschaft auf seinem Gute, eine Miglie von Palermo entfernt, ein bedeutendes Grundstück dazu angewiesen.

— Die Kammer vertagte sich bis zum Mittwoch und schloß mit der Discussion über den Passiv-Etat, insbesondere über den Zusatzartikel desselben, nach welchem für das Jahr 1864 das Ackerbau- und Handelsministerium aufgehoben werden soll. Bezüglich der Einheit Italiens sprach nach der Mailänder Zeitung der König zu der Deputation, welche ihm die Antwortsadresse auf die Thronrede überreichte, sehr gewichtige Worte: daß er hoffe Rom und Venedig eher als man glaube „befreien" zu können. Die Abgeordneten begrüßten den Präsidenten Cassinis mit lebhaftem Beifall, als er sie im Namen des Königs der Kammer mittheilte.

Neueste Nachrichten.

Posen, 13./1. Juni. Die Posener Ztg. enthält ein Dementi des erzbischöflichen Consistoriums dieser Stadt, welches erklärt, daß weder das päpstliche Breve noch das erzbischöfliche Rundschreiben über das tausendjährige Fest die Jahresfeier der Thronbesteigung Piast's auch nur erwähnen.

Wien, 13./1. Juni. Die österreichischen Erklärungen auf das Programm der Westmächte in der polnischen Frage sind nach Paris und London abgegangen.

Paris, 15./3. Juni. Der Moniteur universel veröffentlicht einen Brief des Kaisers an den General Forey, welcher die lebhafteste Genugthuung des Kaisers über die Einnahme von Puebla bezeugt. — Der Kaiser sagt in diesem Briefe: Ich schätze den Muth der Armee, welche gegen einen um so störrischeren Feind zu kämpfen hatte, je mehr derselbe über meine Absichten getäuscht war. Ich beklage schmerzlich den Verlust, den wir erlitten haben; aber der Gedanke ist tröstlich, daß dieser Verlust nicht unnütz war für die Interessen und die Ehre Frankreichs und für die Civilisation. Unser Ziel ist nicht, den Mexicanern eine Regierung gegen ihren Willen aufzuzwingen, noch unsere Erfolge dem Triumph irgend einer Partei dienstbar zu machen. Ich wünsche, daß Mexico zu einem neuen Leben wiedergeboren werde. Ich wünsche, daß die Mexicaner, umgewandelt durch eine Regierung, welche gegründet ist auf den Nationalwillen, auf die Grundsätze der Ordnung und des Fortschritts, an die Achtung vor dem Völkerrecht, durch freundschaftliche Beziehungen zu der Erkenntniß kommen, daß sie Frankreich ihre Ruhe und ihr Glück verdanken. — Dasselbe Blatt veröffentlicht außerdem einen Bericht des General Forey, welcher bestätigt, daß die Niederlage Commonforts die Verproviantirung Pueblas verhindert hatte, wo man seit langer Zeit Hunger litt. Als das Fort Fectimehuacan von den Franzosen desarmirt wurde, verlangte General Ortega zu capituliren. Auf die Weigerung des General Forey löste er seine Armee auf, ließ die Waffen zerstören, die Pulvermagazine vernichten und meldete dem General Forey, die Besatzung habe ihre Vertheidigung beendigt und stellte sich seiner Discretion anheim. Der Bericht meldet sodann, daß die französische Armee baldigst auf Mexico marschiren wird.

London, 14./2. Juni. Man meldet aus New-York vom 3. Juni, daß ein Ausschuß, welcher zur Abschaffung der Sclaverei niedergesetzt worden war, vom Präsidenten Lincoln verlangt hatte, er möge dem General Fremont den Oberbefehl der Negerregimenter übergeben. Präsident Lincoln soll geantwortet haben, er werde dem General Fremont sehr gern diesen Oberbefehl anvertrauen.

Witterungsbeobachtungen.

Datum.	Stunde.	Barom. 0° C	Therm. C.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.	Tagesmittel Barom.	Tagesmittel Therm.	Min. der Temp.
Juni 17.	7 M.	751,4	16,2	77	NO (0)	3—4 0—1			
	2 N.	750,9	23,4	32	NO (0—1)	(cumuli)	751,2	17,0	10,3
	11 A.	751,4	11,4	75	N (0)	0 0—4			
„ 18.	7 M.	751,2	15,8	64	N (0—1)	(cumuli)			8,2

Am 17. Juni das Minim der Temp. um 11 U 45 M. Abends.

Fremden-Liste.

Vom 6 Juni 1863.

Hotel St. Petersburg: Hr. Buchhalter Kersten aus Fellin; Fraulein Wiehaze aus Fellin. — Abgereist: Hr. Baron v. Pahlen.

Hotel Paris: Abgereist: Hr. Kaufmann Buile und Arrendator Neppert.

№ 303 Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 6. Juni 1863.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei **E. J. Karow**, Universitätsbuchhändler ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hydrognostische Karte
der Stadt Dorpat
von
Prof. Dr. C. Schmidt.
Preis 50 Kop.

Bei **E. J. Karow**, Universitätsbuchhändler ist zu haben:

Die
chemisch-geognostischen Verhältnisse
der devonischen Formation
des Dünathals in Liv- u. Kurland
und des
Welikajathals bei Pleskau.
Von
Friedrich Baron Rosen.
(Mit 3 Tabellen und 2 Karten.)
Preis geh. 1 Rbl. 50 Kop.

Eine **Familienwohnung** von 5 Zimmern und ein **Erker** sind zu **vermiethen** bei **B. Frederking** in der Alexanderstraße.

Omnibusfahrt zwischen Dorpat, Werro und Pskow.

Einem resp. Publicum wird hierdurch bekannt gemacht, daß vom **15. Juni d. J.** täglich Morgens um 9 Uhr ein Omnibus für 6 Personen aus dem Leidloff'schen Hause auf dem Stationsberge, und täglich Morgens um 9 Uhr **von Pskow** aus dem Omnibus-Comptoir des Herrn Conditor Bohne über Werro nach Dorpat abgefertigt werden wird. In fester bequemer Equipage, begleitet von zuverlässigen Conducteuren, wird die Fahrt zwischen den Endpuncten in höchstens 16 Stunden zurückgelegt werden.

Preise der Plätze:

Von Dorpat bis Werro	2 Rbl. 50 Kop.	Von Pskow bis Werro	4 Rbl. 50 Kop.
„ Werro bis Pskow	4 „ 50 „	„ Werro bis Dorpat	2 „ 50 „
Stationsweise	1 „ — „	Stationsweise	1 „ — „

Freigepäck der Passagiere 20 Pfund.

Uebergewicht:

Von Dorpat bis Werro .	2 Kop. per Pfd.	Von Pskow bis Werro .	2 Kop. per Pfd.
„ Werro bis Pskow .	2 „ „ „	„ Werro bis Dorpat .	2 „ „ „
„ Dorpat bis Pskow .	3 „ „ „	„ Pskow bis Dorpat .	3 „ „ „

Eine 5-proc. Inscription von **500 Rbl.**, die, mit ihren Coupons auch auf deutsche und französische Münze gestellt, statt eines Wechsels fürs Ausland dienen kann, ist für ein Aufgeld von 2 pCt. zu kaufen. Die Expeditivn dieses Blattes giebt nähern Nachweis.

Ueber den **Verkauf zweier Häuser** giebt Auskunft **A. Koch.**

Maitrank

von frischem Waldmeister ist zu haben in der Conditorei von **Adolph Borck.**

In meiner Wohnung, gegenüber dem Schneider Simson am Domberge, steht ein **Flügel** zum **Verkauf.** Der Preis ist 260 Rbl. S.
A. Koch.

№ 129. Freitag, den 7. Juni 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Erklärung. Wenden: Vacanz. Riga: Feuersbrunst. Mitau: Deutsches Volksblatt. Verkauf von Kronsfermen. St. Petersburg: Statistisches Comité. Eine zweite Zeitung cassirt. Helsingfors: Finnlands Handelsflagge. Moskau: Die Bürgergarde tritt nicht ins Leben. Warschau: Gefechte. Hinrichtungen.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Verwarnungen. Stettin: Die Deputation suspendirt. Aus Kassel: Das neue Wahlgesetz. Karlsbad: Der König von Preußen erwartet. Eisenach: Kirchenconferenz. Wien: Staatsstipendien an Künstler. — Frankreich. Paris: Internationale Postcommission. Die Puebla-Note. Schreiben des Erzbischof von Tours. — Schweiz. Fruchtbarkeit des Jahres. Polnische Deputation. — Schweden. Reise des Königs. Nordamerica. Stonewall Jackson

Neueste Nachrichten.

Inländischer Theil.

Dorpat, 7. Juni. Wir veröffentlichen weiter unten als „Eingesandt" eine Zuschrift des Herrn Propst Willigerode und halten es im Uebrigen zur Zeit, wo uns das Wort in ernsten, politischen Fragen beengt wird, nicht für angemessen, in weitere Polemik über Kirchthurmspolitik einzutreten.

— Durch Allerh. Tagesb. vom 27. Mai aus dem Min. der Volksaufklärung wird der Coll.-Assessor L. Schwarz, gewesener Astronom en chef der sibirischen Expedition, auf zwei Jahre zu wissenschaftlichen Zwecken ins Ausland gesandt.

Wenden. (L. G.-Z.) In Folge Antrags des livl. Herrn Gouvernements-Procureurs werden von der livl. Gouvernements-Verwaltung Diejenigen, die auf das vacante Amt eines Wenden-Wallschen Kreisfiscals reflectiren sollten, hierdurch aufgefordert, ihre desfallsigen Gesuche unter Anschluß der erforderlichen Documente bei dem livl. Gouvernements-Procureur einzureichen.

Riga, 5. Juni. Heute Morgen 4 Uhr ist auf der im Kirchholmschen Kirchspiele belegenen, den T. W. Schelachinschen Erben gehörigen Lederfabrik eine Feuersbrunst ausgebrochen.

Mitau. (R. Z.) Wie wir vernehmen, ist die Rede davon, ein deutsches Volksblatt, namentlich für das flache Land zu begründen, und dasselbe, so weit möglich, auch der Lettischen, zum guten Theil der deutschen Sprache mächtigen Bevölkerung zugänglich zu machen.

— (K. G.-Z.) In Folge desfallsiger höherer Vorschrift wird zur allgemeinen Wissenschaft bekannt gemacht, daß die Kronsferme Mahlemuische in den auf den 12. und 14. Juni c. anberaumten Torg- und Peretorgterminen nicht zum Verkauf kommen wird, daß aber nächst den nachbleibenden drei Kronsfermen noch die im Doblenschen Kreise belegenen Krons-Obrockstücke: die Friedrichslustische Windmühle, der Maißen-Krug und der Groß-Sessausche Kirchen-Krug in besagten Torgterminen bei der Kurländischen Gouvernements-Regierung zum meistbietlichen Verkauf kommen werden, und zwar in derselben Grundlage und unter denselben Bedingungen, wie in der letzten Publication umständlich gesagt worden ist.

St. Petersburg. (St. P. Z.) Se. Maj. der Kaiser hat am 30. April das Reglement über die Organisation der statistischen Abtheilung im Ministerium des Innern zu bestätigen und zu befehlen geruht, nach Eröffnung des neuen statistischen Central-Comités die jetzt beim Ministerium bestehende Abtheilung des statistischen Central-Comités aufzulösen. Nach diesem Reglement wird beim Ministerium des Innern ein statistisches Conseil und ein statistisches Central-Comité errichtet. Ersteres hat die Aufgabe, die richtigsten und sichersten Mittel zur Sammlung und Bearbeitung statistischer Nachrichten aus dem Kaiserreich aufzufinden und allen Arbeiten eine gleiche Richtung zu geben. Es steht unter dem Vorsitze des Gehülfen des Ministers des Innern und wird aus permanenten und berathenden Mitgliedern gebildet. Zu ersteren gehören: der Director des statist. Central-Comités beim Ministerium, der Academiker der kaiserl. Academie für Statistik und politische Oeconomie, die Directoren der statistischen Abtheilungen des Generalstabs-Departements des Kriegsministeriums, des landwirthschaftlichen Departements des Ministeriums der Reichsdomainen, und überhaupt aller statistischen Einrichtungen der verschiedenen Ministerien und Hauptverwaltungen. Die berathenden Mitglieder werden aus anderen Ressorts durch den Chef ernannt.

Das statistische Central-Comité hat die von den statistischen Comités der Gouvernements, Gebiete und Städte und von anderen Ressorts eingehenden statistischen Nachrichten zu sammeln, zu prüfen, zu bearbeiten und drucken zu lassen; die zur Repartition der Grundsteuern nöthigen statistischen Angaben zu liefern und auch den anderen Ressorts die ihnen nöthigen statistischen Nachweise zu geben. — Diesem Central-Comité werden alle übrigen statistischen Comités des Reichs hinsichtlich der wissenschaftlichen Leitung untergeordnet; es steht selbst unter einem Director, der zugleich Mitglied des Conseils des Ministers und permanentes Mitglied des statistischen Conseils ist.

— Auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers ist das Erscheinen der Zeitung Современное слово wegen Censur-Vergehen verboten worden.

Moskau. Das früher erwähnte Project einer bewaffneten Bürgerwehr in Moskau ist höheren Ortes nicht bestätigt worden.

Helsingfors. Wie das Helsingfors Dagblad berichtet, wird die finnische Handelsflagge in einem blau eingefaßten gelben geradem Kreuze in rothem Felde bestehen.

Warschau, 2. Juni. (R. J.) Am 27. Mai schlug General Krasnotutski in Verbindung mit der Abtheilung Nelidows bei Kleczew nördlich von Konin) die Bande des Franzosen Calier, welche derselbe aus Resten der früher zersprengten Banden gebildet hatte.

— 3. Juni. Die Bande Czachowskis, welche unablässig von Truppen verfolgt wurde, hat drei Niederlagen erlitten: am 28. Mai bei Gielniow in der Nähe von Opoczno und bei Czuciński, nicht weit von Keller, und am 30. Mai bei Nataj in der Nähe von Monchok.

— Der offic. Dz. powcz. (v. 30. Mai) meldet, daß die beiden Staatsverbrecher Heinrich Abicht und der Capuciner Agrypin Konarsky durch den Strang hingerichtet worden sind. H. Abicht war im Nov. 1862 mit den beiden stud. med. Stanislaus Malescewsky und Michael Koslowsky verhaftet worden; man hatte unter seinen Effecten eine Vollmacht des revolutionären Comité's zur Steuererhebung, Waffen und Pulver gefunden. Abicht stammt aus einer adeligen Familie des Gouv. Witebsk, besuchte das Gymnasium zu Wilna, diente später bei der Post, ging darauf nach London, wo er in der Druckerei des Kolokol als Corrector und Uebersetzer arbeitete; von 1857—1862 war er Mitglied des poln. National-Comité's, das den Aufstand vorbereitete. Auch trat er einer internationalen Gesellschaft bei, deren Zweck Revolutionirung des Continents und Sturz aller Monarchieen zu Gunsten republikanischer Verfassungen war. 1861 kehrte er aus London über Paris (wo er mit Mieroslawsky conferirte) nach Polen zurück, da er den Befehl erhalten hatte, als Commissär zu wirken, bereiste das Königreich und Litauen und instruirte die Gutsbesitzer, wie sie durch Zuvorkommenheit das Landvolk zum Aufstande bewegen könnten. — Die beiden Studenten, welche falsche Pässe ins Ausland hatten, wurden verurtheilt; Malescewsky zur Deportation nach Westsibirien, Koslowsky zur Internirung nach Wologda. — Der Capuciner Agrypin Konarski, welcher bei den Banden des Langiewicz, später des Czachowsky und endlich des Kononowicz als Caplan fungirt und den Eid an die Nationalregierung abgenommen hatte, ist zugleich mit Abicht durch den Strang hingerichtet worden.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 15./3. Juni. Die drei in Stettin erscheinenden Zeitungen, die Neue Stettiner Zeitung, die Ostsee-Zeitung und die Pommersche Zeitung hatten sich sämmtlich der Erklärung der Berliner Zeitungen angeschlossen. Es ist ihnen eine gleichlautende Verwarnung zugegangen. Auch der Bromberger Zeitung ist am 12. Juni wegen ihres Beitritts zu der Berliner Erklärung von dem Präsidium der Bromberger Regierung eine Verwarnung zugegangen. Den Verlegern mehrerer Königsberger Blätter ist eine Verfügung des dortigen Regierungspräsidiums zugegangen, welche selbst den thatsächlichen Mittheilungen eine enge Grenze vorzeichnet. Der in Hagen erscheinenden Westphälischen Volks-Zeitung und der von Glaßbrenner redigirten Berliner Montagszeitung und endlich dem hier erscheinenden Beobachter an der Spree sind Verwarnungen zugegangen.

Stettin, 11. Juni/30. Mai. (Ostj.-Z.) Mit Bezug auf die Zeitungsnachrichten über den in der letzten Stadtverordneten-Versammlung gefaßten Beschluß, betreffend die Absendung einer Deputation an den König, hat die königl. Regierung von dem Stadtverordneten-Vor-

steher Saunier die Einreichung des Beschlusses verlangt, um beurtheilen zu können, ob die Ausführung desselben gemäß § 77 der Städte-Ordnung und der Ministerial-Verfügung vom 6. d. M. zu untersagen sei. Zugleich ist dem Vorsteher, so wie den übrigen Mitgliedern der Deputation, bei 100 Thlr. Strafe für einen Jeden, die Ausführung des Beschlusses, bevor die königl. Regierung über die Zulässigkeit entschieden hat, untersagt. Der Vorsteher hat darauf den Wortlaut des gefaßten Beschlusses eingereicht.

Aus **Kassel** 11. Juni/30. Mai., schreibt man der N. Z.: Unsere Staatsregierung liebt es, das Land zuweilen zu überraschen. So ist gestern Abend das sanctionirte Wahlgesetz (datirt vom 6. Mai dieses J.) und ein Ausschreiben des Ministeriums des Innern, die ritterschaftlichen Landtags-Abgeordnetenwahlen betreffend, plötzlich publicirt worden, wo kaum noch Jemand an das Erscheinen dachte und die Minorität der Ständeversammlung (bei Berathung des Gesetzes) sich schon mit der Hoffnung trug, das Gesetz werde die Sanction überhaupt nicht erhalten. Rechtmäßig ergangen ist das Gesetz, eine Anfechtung desselben unmöglich und wir haben daher, so sehr wir auch von dem Fehler, den die Ständeversammlung durch die Herstellung einer abgesonderten Vertretung der ritterschaftlichen Corporationen begangen hat, überzeugt sind, die Folgen des Eintritts der neuen Abgeordneten ins Auge zu fassen. Die nächste Folge wird das Ende der bisherigen Einstimmigkeit der Ständeversammlung sein, da nicht anzunehmen ist, daß die neuen Abgeordneten einer Corporation, die im Ganzen im Verfassungskampfe Kurhessens nicht auf der Seite der Verfassung- und Rechtspartei gestanden hat, sich auf diese Seite stellen werden, ganz abgesehen von den Prinzen des Hauses und den Standesherren, die wol nur in den seltensten Fällen eine von den Intentionen der Regierung abweichende Ansicht vertreten werden. Vor Allem wird die Einstimmigkeit insoweit zu Ende sein, als es sich um die Beschlüsse zur Herstellung eines verfassungsmäßigen öffentlichen Rechtszustandes handelt.

Karlsbad. Die Ankunft des Königs von Preußen hieselbst wird mit ziemlicher Bestimmtheit am 15. d. erwartet, und es dürfte dessen Anwesenheit vier Wochen dauern. Karlsbad ist jetzt von Curgästen fast überfüllt, und die Preise der Wohnungen haben in Folge dessen eine Höhe erreicht, daß für ein Quartier von vier bis fünf Zimmern an 70 bis 80, ja selbst 90 fl. für die Woche gefordert und auch bezahlt werden. Die Preise für alle Bedürfnisse des Badelebens sind jetzt überhaupt hier so gesteigert, und dem Fremden drängt sich die Gewinnsucht überall so sehr entgegen, daß Karlsbad nunmehr unbedingt mit zu den theuersten Bädern in ganz Deutschland gerechnet werden muß.

Eisenach, 9. Juni/28. Mai. In der gestrigen und heutigen Sitzung der evangelischen Kirchenconferenz wurde die Verhandlung über die einheitliche Gestaltung des deutschen Bibeltextes fortgesetzt, und nach lebhaften Erörterungen zum Ende gebracht. Die Hauptschwierigkeit einer allseitigen Vereinigung bildete die Frage: ob der zu gewinnende Text lediglich durch kritische Behandlung der vorhandenen luther. Texte herzustellen oder ob in zweifelhaften Fällen eine Berichtigung aus dem Grundtext vorzunehmen sei. Die Anträge der Referenten, Dr. Ernesti und Ober-Consistorialrath Dr. Dorner nahmen eine mittlere Stellung zwischen den contrastirenden Ansichten ein, indem sie durchweg den luther. Text als Grundlage der Recension festhalten, zugleich aber doch auch dafür sich aussprechen wollten, daß, in den wenigen Fällen, wo eine den Sinn störende und anerkannte Unrichtigkeit der Uebersetzung vorliege, die Berichtigung aus dem Grundtext erfolge.

Wien, 8. Juni/27. Mai. Die gestrige Wiener Zeitung hat die Namen der 16 Künstler, Dichter und Musiker gebracht, welchen, in Oesterreich zum erstenmal, Staatsstipendien zugewiesen wurden. Die Beschlüsse denen zufolge die Stipendien zuertheilt wurden, sind von dem Comité mit Stimmeneinhelligkeit gefaßt worden. Die liberale keine Beschränkungen im voraus dictirende Fassung des Reichsrathsbeschlusses hat es möglich gemacht, mit der relativ geringen Summe von 10,000 Gulden 16 Bewerber zu betheiligen, und auf Bedürfnisse der mannichfaltigsten Art einzugehen. Unter den betheiligten Künstler sind mehrere, die in München ihre Studien entweder gemacht oder vollendet haben, wie die Historienmaler Szekely, Markart, der Bildhauer Schimek. Die Stipendien dürften auch mehreren Künstlern von Nutzen sein, welche als Bewerber auftreten. Auch hat sich das Bedürfniß herausgestellt neben Stipendien auch Pensionen zu ertheilen, und die Summe so zu erhöhen, um auch Aufträge zu geben können, deren Resulte nicht Gallerien, sondern den Kronländern der ganzen Monarchie für ihre Kunstbedürfnisse zu gut kommen sollen.

Frankreich.

Paris, 11. Juni/30. Mai. (K. Z) Die Commission, die auf Betrieb der Regierung der Vereinigten Staaten Anfangs Mai hier zusammentrat, um Maßregeln zur Vereinfachung und Herabsetzung des Portos der internationalen Correspondenz zu berathen, hat ihre Sitzungen beendigt und das Resultat derselben ist in circa 30 den resp. Regierungen empfohlenen Vorschlägen enthalten. — Zwei dieser Vorschläge, die Gewichts- und Transit-Frage betreffend, sind von so großer Tragweite und so allgemeinem Interesse, daß sie vom Publicum, zu dessen alleinigem Vortheil sie gemacht worden, speciell gekannt zu werden verdienen. Von den in den verschiedenen Postverwaltungen zur Anwendung kommenden Gewichten sind die gebräuchlichsten die halbe Unze, das Loth und das Gramm. Fünfzehn dieser letzteren (aber nicht genau, da ein österreichisches Loth z. B. 17⅔ Grammen wiegt) entsprechen ungefähr dem Gewichte von einer halben Unze und einem Loth; statt 15 Grammen indeß haben diejenigen Länder, die sich dieses Gewichtes bedienen, nur 7½ oder 10 Grammen eingeführt. Die aus diesen Unterschieden entstehenden Verwicklungen sind zu einleuchtend, um einer weiteren Erörterung zu bedürfen.

Die zweite Frage, den Tansitsatz betreffend, so ist dieselbe in ihrer Entwicklung eigentlich im Mittelalter stehen geblieben, denn die Erhebung eines exorbitanten Transitsatzes hat in den meisten Fällen gerade so viel Rechtsansprüche für sich, als sie der Raubritter aufzuweisen vermochte, der von Reisenden, die sein Gebiet durchzogen, einen Zoll verlangte oder sie gar ausplünderte. Ein paar Beispiele werden das System, wie es jetzt noch blüht, hinlänglich characterisiren. Die Vereinigten Staaten befördern in ihrem Lande einen einfachen Brief über eine Strecke von 2000 englischen (circa 400 deutschen) Meilen, und von 1. Juli ab innerhalb der Grenzen ihres ganzen Territoriums, in manchen Fällen also über 800 deutsche Meilen, für 3 Cents (etwas über einen Silbergroschen), England dagegen, das für einheimische Briefe einen Portosatz von nur 2 Cents, also weniger als einen Silbergroschen, erhebt, erhält von den Vereinigten Staaten für jeden Brief, der in geschlossenen Felleisen über vielleicht 40 deutsche Meilen englischen Territoriums befördert wird, 8¾ Cents; also vier Mal so viel, als es für einheimische Briefe erhebt, die ihm mindestens neun Mal so viel Kosten verursachen und drei Mal so viel als die Vereinigten Staaten für die Beförderung eines Briefes innerhalb der Grenzen ihres ganzen ungeheuren Territoriums beanspruchen. — England und die Schweiz haben beide einen einheimischen Satz von 2 Cents, resp. 2 Sous; ein Brief dagegen, der zwischen diesen Ländern gewechselt wird und französisches Territorium in transitu berührt, kostet 12 Sous; es bleiben also 8 Sous für den Transit an Frankreich, oder vier Mal so viel, als jedes der beiden Länder, und doppelt so viel, als Frankreich für eigene einheimische Briefe erhebt.

Was nun die Gewichts-Frage anlangt, so hat die Commission einstimmig über den Vorschlag sich geeinigt, das französische metrische Decimal-System zu empfehlen, zu gleicher Zeit aber das Gewicht eines einfachen Briefes auf 15 Grammen festzusetzen.

Frankreich, das zuerst aber vergeblich die Competenz der Commission anzutasten versuchte, diese Transit-Frage überhaupt zu einem Gegenstande der Discussion zu machen, nahm nachher gar nicht an der Debatte Theil, sondern begnügte sich mit einer Bemerkung im Protocolle in dem Sinne, daß Frankreich diese Frage als von keinem internationalen Interesse, sondern als lediglich in den Bereich des Fiscus gehörig betrachte. Ein Commentar zu dieser Ausnahmestellung Frankreichs in einer Frage, welche die gesellschaftlichen sowol wie commercielle Interessen aller Nationen der ganzen Welt so nahe berührt, ist überflüssig. Von allgemeinem Interesse dürfte noch sein, daß eine große Ausdehnung in Bezug auf Artikel, die in internationalen Posten versandt werden können, von der Commission einstimmig angenommen worden ist. Ueber eine Gewichtsnorm hat man sich indeß nicht weiter einigen können, als daß für alle Artikel unter Kreuzband, mit Ausnahme von Drucksachen, 40 Grammen für den einfachen Portosatz vorgeschlagen und angenommen worden. Drucksachen, einschließlich der Journale, unterliegen den Bestimmungen von Specialverträgen. Bis es gelungen sein wird, sämmtlichen von der Commission gefaßten Beschlüssen, die eine bedeutende Herabsetzung des Porto's der fremden Correspondenz zur Folge haben würden, bei den verschiedenen Regierungen Annahme zu verschaffen, dürfte der Correspondenz des ganzen Nordens und Ostens Europa's, so wie der Schweiz und Italiens, mit Umgehung Englands und Frankreichs, durch die deutschen Dampfer ein Mittel geboten werden, ihre americanische Correspondenz zu bedeutend herabgesetzten Raten zu befördern.

— 14./2. Juni. Der heutige Moniteur meldet, daß der Kaiser aus Anlaß der Einnahme von Puebla die Glückwünsche der Königin von Spanien, des Königs von Italien und des Königs der Belgier erhalten hat. — Wie man versichert, ist die österreichische Antwort auf die letzten Vorschläge Frankreichs und Englands in der polnischen Frage heute hier angelangt, und sie wird von dem Fürsten Metternich sofort Herrn Drouyn de Lhuys mitgetheilt werden.

— Der K. Z. wird aus Paris unter dem 13./1. Juni Folgendes geschrieben: In Fontainebleau gab die Einnahme der mexicanischen Veste zu großartigen Demonstrationen Anlaß. Sie traf dort gerade ein, als sich der Kaiser mit seinen Gästen, 60 an der Zahl, zur Tafel begeben wollte. Er theilte sie sofort allen mit. Sie wurde natürlich mit der lebhaftesten Freude aufgenommen. Fürst Metternich erhob sich bald nach Beginn der Tafel und brachte einen Toast auf die französische Armee aus, die durch die Einnahme von Puebla dem Namen Frankreichs noch größeren Ruhm verliehen habe. Bei diesen Worten erhoben sich alle Anwesenden unter dem Rufe: Es lebe der Kaiser! Graf Bedmer, ein Spanier, brachte hierauf einen Toast aus auf den Kaiser. Der Kaiser erhob sich und dankte seinen Gästen für das der französischen Armee gespendete Lob und für die Beweise von Sympathie, die man ihr dargebracht. Die Tafelmusik fiel hierauf ein und spielte den Marsch La reine Hortense. Am Abende wurde Wein an die Truppen vertheilt und ganz Fontainebleau illuminirt. Am anderen Tage (Freitag) fand die Blumenausstellung statt; man überreichte der Kaiserin eine neue Art von Rosen, der sie den Namen Puebla verlieh.

— Der Erzbischof von Tours hat dem Cultusminister auf dessen jüngst im Moniteur veröffentlichte Zuschrift unterm 4. d. M. eine Antwort zugehen lassen, welche wir im Monde abgedruckt finden. Er protestirt darin gegen jede Insinuation, die darauf zielt, „uns darzustellen, als hätten wir nicht allen Respect und allen Gehorsam, welchen

die Religion uns gegen den Kaiser gebietet. Er erklärt, daß er „nur dem Papste und dem Concilium das Recht zuerkenne, die Bischöfe über ihre Obliegenheiten zu belehren," und betrachtet es als ein natürliches und unverjährbares Recht der Bischöfe, wie anderer Menschen, sich Rath zu schreiben und Rath zu erholen."

Schweiz.

Vom **Bodensee**, 8. Juni/27. Mai. Mit einer seltenen Ueppigkeit und Entfaltung der Vegetationsverhältnisse stellte sich das Frühjahr in hiesiger Gegend ein. Das Wachsthum war um Wochen gewöhnlichen Jahrgängen voraus, und allerorts läßt sich eine gesegnete Ernte erwarten. Die Heu-Ernte ist am Bodenseegestade vollendet; sie ist die ertragreichste seit Jahren. Der Saatenstand ist befriedigend; die Blüthezeit des Getreides entwickelt sich günstig. Dem Obst schadete der Föhnwind zur Zeit der Blüthe; Aepfel wird es wenig, Birnen mehr geben; Steinobst und Nüsse fehlen. Die Maisfrucht steht üppig; die Trauben zeigen sich nicht so reichlich wie in den letzten Jahren; die Blüthe beginnt bereits in ausgezeichneten Lagen. Die Alpfahrt des Weideviehs ist vollführt.

St. Gallen, 8. Juni/27. Mai. In den letzten Tagen trafen Abgeordnete der polnischen Nationalregierung in verschiedenen schweizerischen Hauptstädten ein, um mit den organisirten Centralcomité's in Unterhandlungen zur ferneren Unterstützung der Polensache zu treten. Der Dank der polnischen Nationalregierung für die in der Schweiz bethätigten Sympathieen wurde ausgesprochen. — Die Abgeordneten des schweizerischen Bundesraths und der hiesigen Cantonalregierung für die Conferenzverhandlungen in den Bodenseegürtelbahn-Angelegenheiten haben in den letzten Tagen die bezüglichen Informationen für den Abschluß eines Staatsvertrags seitens der Schweiz, Bayerns und Oesterreichs für den Bau der Linie zur Verbindung des schweizerischen und bayerischen Schienennetzes zu Bern erholt.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 7. Juni/26. Mai. Der König tritt morgen, begleitet vom Kriegsminister, General-Major Reuterskiöld, seine Reise nach Schonen an. Dem Vernehmen nach wird in dem Lager auf der Ljungbyer Haide wiederum wie vor drei Jahren eine Zusammenkunft zwischen König Carl und König Frederik VII. von Dänemark stattfinden. In gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen meint man sogar, daß die diesmalige Zusammenkunft jene entscheidende politische Allianz herbeiführen dürfte, die vor drei Jahren vergeblich erstrebt worden ist. — Dem Vernehmen nach soll indessen Graf Manderström auf die dänischen Anträge einzugehen entschieden abgelehnt haben, während der König persönlich den dänischen Anträgen geneigt sein soll. In Folge dieser Differenz soll das fernere Verbleiben des Grafen Manderström im Cabinette in jüngster Zeit in Frage gestellt worden sein.

Asien.

China und Japan. Die neueste Ueberlandpost bringt Nachrichten aus Calcutta vom 8. Mai, Singapore 7. Mai, Batavia 27. April, Hongkong 29. April. General Burgesine ist von Peking mit dem Befehle zurückgekommen, ihm wieder das Commando des englisch-chinesischen Corps zu übertragen. — Der englische Gesandte in Japan, Oberst Neale, überreichte am 6. April das Ultimatum an die japanesische Regierung. Dasselbe verlangt Genugthuung für den Angriff auf die britische Legation und die Ermordung Richardsons, Hinrichtung der Mörder desselben und Geldentschädigung; erfolgt binnen zwei Tagen keine befriedigende Antwort, so treten Gewaltmaßregeln ein. Bis zum 15. April ist in Yokuhama keine Antwort eingetroffen. Der Taikun war am 23. März nach Zako abgereist und das Ultimatum wurde ihm nachgesendet. Es heißt, der japanesische Gouverneur in Kanagawa habe dem britischen Admiral erklärt, die Regierung sei zu schwach, den Mörder Richardson's, den Fürsten Shimad zu Sabaro, Vater des Fürsten Satzuma, zu strafen. Man möge die Lotschu-Inseln, das Eigenthum des Letzteren, welche eine halbe Million Pfund eintragen, sequestriren. Ein den Fürsten Satzuma gehöriger Dampfer wurde vom britischen Admiral weggenommen. In Yokuhama liegen acht engl. Kriegsschiffe, fünf werden erwartet. Auch zwei holländische und andere zwei Schiffe sind im dortigen Hafen. Die britischen Unterthanen in Japan wurden angewiesen, Vorsichtsmaßregeln zu treffen.

Nord-America.

Einem Briefe des Times-Correspondenten in Richmond entnehmen wir: Thomas Jefferson Jackson war in West-Virginien im Januar 1824 geboren. Sein Urgroßvater und seine Urgroßmutter waren aus England. Sein Vater, der in behaglichen Verhältnissen gelebt hatte, gerieth vor seinem Ende in Schwierigkeiten und hinterließ 4 oder 5 Kinder, unter denen der Held der Aelteste war, in Armuth. Ein großes Ereigniß war es für Jackson, als er, beinahe 19 Jahre alt, durch den Einfluß eines Congreßmitgliedes für West-Virginien in die Militäracademie von West-Point aufgenommen wurde. Nach der Erzählung eines Schulkameraden war er den ganzen Weg nach West-Point zu Fuße gereist und erschien dort in einem Anzug vom gröbsten Tuch und in den plumpsten Bauernschuhen. Einfach und bescheiden in seinem Wesen, war er zugleich einer der ungeschlachtesten Jungen, die je in die Academie getreten sind. Aber bald erzwang ihm seine geduldige, selbstverleugnende Ausdauer die Bewunderung nicht nur seiner Kameraden, sondern auch seiner Lehrer. Man sah, daß er nie eine Lection liegen ließ, bis er ihrer vollkommen Meister geworden war, noch gab er je vor, etwas zu wissen, was er nicht gründlich sich zu eigen gemacht hatte. Es gab in der Classe nicht einen einzigen Knaben, dem er beim Eintritt nicht an Kenntnissen nachstand, aber am Schluße hatte er nicht weniger als 53 überflügelt und nur noch 16 vor sich. Von einem Zögling solchen Characters sagte der berühmte Dr. Arnold: Vor diesem Knaben möchte ich mit dem Hut in der Hand stehen. Im mexicanischen Kriege zeichnete er sich als trefflicher Artillerist aus. Er verließ die Armee, als er die Professur der Chemie in Lexington (Virginien) erhielt. Hier verlebte er 10 Jahre im bescheidenen und fleißigen Dienste der Naturwissenschaften, obgleich er nie, im europäischen Sinne des Wortes, belesen oder gelehrt wurde. Nach dem Tode seiner ersten Frau besuchte er Europa und besichtigte es mit der den Americanern eigenen Eile. Um London zu absolviren (zu machen), stand er täglich um 5 Uhr Morgens auf und wanderte bis 9 Uhr Abends. Mit Entzücken sprach er stets von den englischen Cathedralen, namentlich von der Westminster-Abtei, dem Münster in York und den Kirchen und Kreuzgängen von Oxford. Beim Ausbruch des americanischen Bürgerkrieges bot er seine Dienste augenblicklich dem Staate Virginien an und wurde bald der Lieblingsheld des Südens. Sein Mangel an Mittheilsamkeit, seine Gewohnheit, sich auf Niemand mehr als auf seine eigenen Sinne zu verlassen, machten ihn zu Zeiten bei einigen seiner Officiere unpopulär, aber im weiteren Verlauf des Krieges wurde er ihr Abgott, wie er immer der Abgott der gemeinen Soldaten war. Ein schöneres Verhältniß als dasjenige, welches zwischen ihm und den Generalen Lee und Longstreet bestand, läßt sich nicht denken. Sein Vertrauen auf Lee und seine Bewunderung für ihn grenzte an Abgötterei. Keinem Manne im Süden winkte eine so großartige Zukunft. — Ob er wollte oder nicht, er hätte der Erwählung zum Gouverneur von Virginien und früher oder später der zum Präsidenten der südlichen Conföderation nicht entgehen können.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 13./1. Juni. Die Norddeutsche Allgemeine Ztg. schreibt: Die Adressen und Petitionen, welche einzelne Stadtverordneten-Versammlungen in letzter Zeit beschlossen haben, sind, abgesehen von der dabei zu Grunde liegenden Ueberschreitung der gesetzlichen Befugnisse der bezüglichen Corporationen, zum Theil nach Inhalt und Fassung geeignet, die berechtigtsten Bedenken vom Standpunkte des Strafgesetzes, sowie der Preßverordnung vom 1. Juni d. J. in Bezug auf die Zulässigkeit ihrer Veröffentlichung zu begründen. Es scheint nicht überflüssig, hierauf im Interesse der Presse selbst aufmerksam zu machen.

Dasselbe Blatt meldet, Se. Majestät der König habe, wie verlautet, die hier eingetroffene Deputation des Breslauer Stadtverordneten nicht empfangen und die von Letzteren beschlossene Adresse nicht angenommen.

Wien, 13./1. Juni. Die Generalcorrespondenz bemerkt zu der Mittheilung der Spen. Ztg. betreffend den Besuch des Kaisers von Oesterreich in Karlsbad bei dem König von Preußen: es wäre ganz natürlich, wenn der Besuch stattfände. Solche Courtoisie entspräche vollkommen den Gewohnheiten des Kaiserhofs, auswärtige Monarchen die in Oesterreich Aufenthalt nehmen, zu begrüßen.

— 15./3. Juni. Die Presse versichert, die österreichische Regierung warte nur auf die telegraph. Benachrichtigung, daß ihre letzten Amendements von den Westmächten angenommen seien; sobald dieselbe eingetroffen, würden Depeschen der drei Mächte nach St. Petersburg abgehn und gleichzeitig überreicht werden, um sie als Collectivschritt zu bezeichnen.

Brüssel, 12. Juni/31. Mai. Die Königin von England wird, der Nach. Ztg. zufolge, Mitte Juli hier erwartet; Ihre Maj. begiebt sich nach Coburg, wo sie das Schloß Rosenau bewohnen wird. — Der König ist, der Köln. Ztg. zufolge, vor wenigen Tagen durch den Leibarzt der Königin Victoria, Dr. Thompson, aufs Neue und mit dem glücklichsten Erfolge mittelst der Lithotritie operirt worden. Die völlige Genesung Sr. Majestät hat seitdem große Schritte gemacht.

Lissabon, 13./1. Juni. Die Session der Kammern ist geschlossen worden.

Bucharest, 12. Juni/31. Mai. Nach einem Telegramm in der Köln. Ztg. hat Fürst Kusa sich zum Generalissimus der Truppen der vereinigten Fürstenthümer ernannt. Der Cultus-Minister Tell ist entlassen, sein Nachfolger ist Obobesco.

Paris, 13./1. Juni. Der Moniteur meldet: „Die von sieben Bischöfen veröffentlichte Declaration „Antwort auf Rathsgesuche in Betreff der bevorstehenden Wahlen" und das am 4. d. M. vom Erzbischof von Tours an den Cultus-Minister gerichtete Schreiben sind als Mißbrauch der Amtsgewalt dem Staatsrath überwiesen worden.

— Der Moniteur publicirt eine Depesche des Admirals Bosse (in Vera-Cruz), welche die Einnahme von Puebla bestätigt. Es sind danach 25 Generale, 900 Officiere und 16,000 Soldaten der mexicanischen Armee zu Kriegsgefangenen gemacht worden. General Bazaine hatte den Marsch auf die Hauptstadt Mexico angetreten.

— 14./2. Juni. (K. Z.) Der von dem Grafen Rechberg abgesandte Courier, welcher die bejahende Antwort des Wiener Cabinets in Bezug auf die an Rußland hinsichtlich der polnischen Frage zu erlassenden Note überbringt, ist hier heute früh um 5 Uhr angekommen. Fürst Metternich wird gegen Mittag von Fontainebleau aus erwartet. Er wird sich gleich nach seiner Ankunft zu Herrn Drouyn de Lhuys begeben, um demselben die Depesche seiner Regierung amtlich mitzutheilen und abschriftlich zu hinterlassen.

Turin, 13./1. Juni. **Abgeordnetenhaus.** In der heutigen Sitzung beantwortete der Minister des Auswärtigen, Visconti-Venosta, die Interpellationen der Herren Macchi und Ricciardi. Er erklärte

zuvörderst, die Schritte, welche die Regierung zur Regelung der Beziehungen zwischen Staat und Kirche zu thun gedenke, würden nie durch Parteirücksichten beeinflußt werden, und die Regierung sei, welche Haltung auch immer die römische Curie beachten werde, stets geneigt, Freiheit und Recht zu Gunsten der Kirche zu sichern. Er fügte hinzu, die Politik des Königreichs Italiens habe, was das Zusammengehen mit Frankreich betreffe, in Bezug auf die römische Frage keine Aenderung erlitten, und die Regierung sei fortwährend bereit, ihre Handlungen dem Grundprincip der Nicht-Intervention anzupassen. In der polnischen Frage, sagte er sodann, habe Italien nicht als müßige Zuschauerin dastehen können. Da es an den Unterhandlungen Theil genommen habe, so habe es auch den Standpunct seiner Principien und seiner National-Interessen wahren müssen. Dieser Standpunct sei in den von der italienischen Regierung ausgegangenen diplomatischen Schriftstücken unwandelbar festgehalten worden. Hierauf sprach sich der Minister gegen die revolutionären Umtriebe aus und bemerkte, Italien dürfe kein Heerd einer dauernden Revolution inmitten geordneter Regierungen sein. Wenn es durch seine gute innere Organisation zeige, daß die italienische Einheit eine nicht wieder rückgängig zu machende Thatsache sei, so werde es die Lösung der Nationalitäts-Fragen beschleunigen.

(Eingesandt.) Die „eingesandte Entgegnung" der Nr. 126 d. Blattes auf den „localen" Wunsch der Nr. 125 desselben hat den Wunschsteller allerdings zu „Aenderung" seines Wunsches, aber weder zu Rechtfertigung, noch zu Zurücknahme seiner, gelegentlich seines Wunsches gegen unsere St. Mariengemeinde ausgesprochenen Anschuldigungen bewogen. Besagen nun diese Anschuldigungen nichts weniger, als daß unsere St. Marien-Gemeinde „seit längerer Zeit" ihre Kirchenglocken in „übertriebener" und „nicht gerechtfertigter" Weise läuten lasse, und meint der Wunschsteller, er werde den, in der Entgegnung verlangten Beweis „schwerlich so überzeugend" zu führen vermögen, daß derselbe „von Seiten der St. Marien-Gemeinde" für „gerechtfertigt," d. i. schlagend, werde „angesehen" werden, so möge es mir gestattet sein, den, weder gerechtfertigten, noch auch zurückgenommenen Beschuldigungen meiner Gemeinde gegenüber, meiner Eingepfarrten Verfahren in Bezug auf das Läuten ihrer Kirchenglocken vor den Lesern dieses Blattes, die ich durchaus nicht für unüberzeugbar und absonderlich logisch construirt halte, zu rechtfertigen.

Meine Gemeinde läßt ihre Glocken in folgender Weise läuten. Vor dem Beginne der Hauptgottesdienste wird zum ersten Male nur mit der einen, zum zweiten Male nur mit der anderen, und nur zum dritten Male mit beiden Glocken etliche Minuten lang geläutet. Während des Kirchengebetes wird in altkirchlicher Weise nur die kleine Glocke etliche Minuten lang geläutet. Nach dem Schlusse der Hauptgottesdienste wird nur etliche Minuten lang mit beiden Glocken geläutet. Die Beichtvesper wird nur mit der kleinen Glocke ein-, und mit beiden Glocken nur etliche Minuten lang ausgeläutet. Die, in anderen Gemeinden fast bei jedem Sterbefalle vorkommenden „Seelenglocken" werden in meiner Gemeinde nur sehr selten geläutet. Bei der Bestattung ihrer vielen Todten läßt meine Gemeinde ihre Glocken in der Regel nur an den festgesetzten drei Beerdigungstagen nur zur bestimmten Zeit nur je eine Stunde lang läuten. Bei Heimsuchung unserer Stadt durch Feuersbrünste wird meine Gemeinde ihren Glockenhilfruf mit dem der Schwestergemeinden nur so lange, als es nöthig ist, vereinigen. Weiteres Läuten kam und kommt zu St. Marien nicht vor. Welches Läuten meiner Gemeinde ist nun das „übertriebene" und nicht gerechtfertigte?" Und wo soll sie, die ihr Recht nur theilweise ausübte und ausübt, nun „besser Maß halten? — So reducirt sich denn die, gegen meine Gemeinde erhobene Anschuldigung darauf, daß meine Gemeinde im Sterben schlecht Maß hält, und daß es übertrieben und ungerechtfertigt ist, wenn sie im vorigen Jahre z. B. 649 Personen hat sterben lassen, und daß sie diesem Uebel abhelfen könne, wird ihr allerdings nimmer in sie überzeugender Weise bewiesen werden können, sie überkomme denn eine ganz neue Logik.

Ich gebe zu, daß meinen, in der Nähe meiner Kirche wohnenden Mitbürgern das, bis zum 28. October v. J. nothgedrungen eingehaltene Schweigen meiner Gemeinde ganz angenehm gewesen ist, und daß denselben ihr von da ab begonnenes Reden mit, in niedrigem Thurme niedrig hangenden gußstählernen Glocken höchst unangenehm sein mag, sehe aber wirklich nicht ein, wie meine Gemeinde diesem Uebelstande abhelfen möge. Sie wird gegen Erhöhung ihres Kirchenthurmes oder Ersetzung ihrer scharfen Gußstahlglocken durch Glocken aus alter Speise nichts einwenden, hat aber in sich weder zu dem Einem, noch zu dem Anderen die nöthigen Mittel. Ist sie gleich nicht nur estnische, sondern auch deutsche Gemeinde, und gehört zu ihr gleich nicht nur der landische Bauern- und der städtische Dienstbotenstand, sondern auch der Kirchspielsadel, so besitzt sie doch nicht einmal den Grund und Boden, auf dem ihre Kirche steht, und kann nicht einmal ihrer gewöhnlichen Sonntagsversammlung hinreichenden Raum verschaffen, da sie in allen Geldsachen lediglich auf die Munificenz ihrer Patrone und die Liebesgaben ihrer einzelnen Glieder angewiesen ist. So werden sich die Umwohner meiner Kirche schon freundlichst müssen bitten lassen, Geduld zu haben, und nicht daran zu zweifeln, daß ihnen das Ungewohnte und Unangenehme mit der Zeit werde zum Gewohnten und Angenehmen werden, und so die gewünschte Hilfe bei sich selbst zu suchen, weil sie anderswo nicht gefunden werden mag.

Was endlich die, meine Kirche umwohnenden Kranken anbelangt, so darf wol getrost gefragt werden, ob andere Gemeinden den Kranken mehr Rechnung tragen, als die meinige es gethan hat, die im vorigen Winter einer Kranken wegen Wochen hindurch ihre Glocken bei Bestattung ihrer Todten fast ganz schweigen ließ, und fernerhin gewiß nicht anders handeln wird, wenn man sie darum angeht.

Hiermit erachte ich meine Gemeinde in Bezug auf ihr Glockenläuten vor Jedem, der unsere St. Marien-Gemeinde für keine, von anderen evangelisch-lutherischen Gemeinden wesentlich unterschiedene erklärt, für vollkommen gerechtfertigt, und überlasse es dem Steller des mehrerwähnten Wunsches seine, gegen meine Gemeinde, wenn auch nur optando, erhobenen Anschuldigungen als ungerechtfertigte zurückzunehmen, oder die St. Marien-Gemeinde als unüberzeugbar hingestellt sein zu lassen. Er wird dadurch keine andere Ethik, und sie wird dadurch keine andere Logik überkommen, als die, allen Christen gemeinsame.

Dorpat, St. Marien 1863 Mai 6. Propst Willigerode, P. l. ord.

Witterungsbeobachtungen.

Datum.	Stunde.	Barom. 0° C.	Therm. C.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.	Tagesmittel Barom.	Tagesmittel Therm.	Min. der Temp.
Juni 18.	7 M.	751,2	15,8	64	N (0—1)	0—1 (cumuli)			
	2 N.	750,5	24,7	26	N (0 1)	2 (nimbi)	751,4	18,4	8,2
	11 A.	752,6	14,7	55	N (0—1)	1 (cirri)			
„ 19.	7 M	753 2	14,8	76	N (1)	0– 1 (cirri)			8,1

Am 18. Juni ist die Bewölkung zwischen 3 und 4 U. Nachmittags am stärksten. im SW Regenwolken, die sich aber bald bei etwas gesteigertem Winde zerstreuen. Der Horizont ist den ganzen Tag hindurch von Höhenrauch getrübt. Um 9 U Ab. starke Thaubildung.

Fremden-Liste.

Vom 7 Juni 1863.

Hotel London: Madame Bloßfeldt; Hr. v. Löwis of Menar aus Werro.
Hotel St. Petersburg: Hr. Kirchspielsrichter v. Bock nebst Familie; Hr. Vogel aus Randen.

№ 306 Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 7. Juni 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von Einem Edlen Rathe der kaiserl. Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß die hierselbst im 3. Stadttheile sub Nr. 283 auf Erbgrund belegenen annoch im Bau begriffenen Wohnhäuser des Willem Wuks auf Antrag Eines Löblichen Vogteigerichts öffentlich verkauft werden sollen, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 13. August 1863 anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, 10. Mai 1863.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Es sind noch einige **Badestunden** zu vergeben und in der Handlung des Herrn Bokownew zu belegen.

Schweizer Visitenkartenrahmen

zu photographischen Bildern, von Holz geschnitzt, sowie **gewöhnliche Rahmen** mit den dazu gehörigen Gläsern, empfehlen zu den billigsten Preisen

Ihle & Röschke.

Bedruckte französische Zitze, Mousseline, Jaconets und Brillanté empfingen in neuer Auswahl

Gebr. Bärtels.

Bei **E. J. Karow,** Universitätsbuchhändler ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die

Rinderpest und ihre Impfung

in den Gouvernements

Cherson und Orenburg.

Von

P. Jessen.

Preis geh. 40 Kopeken S.

Bei **E. J. Karow,** Universitätsbuchhändler ist zu haben:

A. F. Huhn, Prediger und Diakonus zu St. Olai in Reval,

Sonntagsbüchlein,

Predigten auf alle Sonntage des Kirchenjahres. II. Abtheilung: Die Trinitatiszeit. Preis 1 Rbl. 25 Kop.

№ 130. Sonnabend, den 8. Juni 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Die Zeitung Современное слово über Dorpat. Reval: Baron v. d. Pahlen †. Personalnotizen. St. Petersburg: Bestrafung. Unterstützung der kleinen Gutsbesitzer. Smolensk: Zwei junge Insurgenten. Warschau: Der Diebstahl aus der Bank.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Denkmäler. Solingen: Adresse. Posen: Verhaftungen. Myslowitz: Confiscation. Karlsbad: Die Saison. Wien: Die österr. Presse. Besuch des Kaisers beim Herzog Ernst. Altona: Ueber dän. Rüstungen. Schweiz. Vom Schützenfest. Vetter e. — Frankreich. Paris: Ministerrath über Mexico und die Bischöfe. Das Leben Cäsar's. Pläne in Mexico. — Großbritannien. London: Parlamentsverhandlungen. Das englische Postwesen. Polnisches Unterstützungscomité. Trauung des Herzogs von Chartres. Das Denkmal der Ausstellung. — Italien. Turin: Zur römischen Frage. Palermo: Unruhen auf der Universität. — Türkei. Collectivnote an den Divan. — Aus Nordamerica.

Eine Reise durch den Süden der Union. — Aus Werro.
Vermischtes.

Inländischer Theil.

Dorpat, 8. Juni. Die St. P. Ztg. bringt einen Artikel, dessen Eingang folgendermaßen lautet:

„Das russische Weib vor dem Gericht der russischen Universitäten." Unter diesem Titel giebt das „Wort der Gegenwart," welches heldenmüthig für die Emancipation der eben erst von der früheren klosterhaften Erziehung erlösten Frauen kämpft, eine Uebersicht der Resultate, welche sich aus der Beurtheilung der Frage, ob Frauen zu den Universitätsvorlesungen zugelassen werden sollen, von Seiten der Conseils der russischen Universitäten ergeben haben und in den Bemerkungen zu dem Project des Reglements der russischen Universitäten abgedruckt sind. Das Conseil der Moskauer Universität hat die Zulassung der Frauen zu den Universitätsvorlesungen mit 22 Stimmen gegen 2 abgelehnt, ebenso hat sie die Dorpater Universität nicht zugelassen. Die andern 4 Universitäten in St. Petersburg, Kiew, Charkow und Kasan haben die Theilnahme der Frauen an den Vorlesungen nach den für die Zuhörer überhaupt gültigen Grundsätzen mit dem Recht zur Erwerbung aller gelehrten Grade und der Diplome zu etatmäßigen Stellen als Lehrerinnen und Erzieherinnen in höhern weiblichen Lehranstalten und zur medizinischen Praxis gestattet.

Den Grund, welchen das Moskauer Universitäts-Conseil für seine Entscheidung angeführt, daß nämlich die Theilnahme der Frauen an den Vorlesungen störend für den gedeihlichen Gang der Beschäftigung der jungen Leute sein würde, läßt das W. d. G. nicht passiren; ihm scheint es plausibler, daß in Moskau noch Alles nach dem Terem (dem Gynaeceum der alten Russen) rieche. Daß die Dorpater oder deutschen Gelehrten einen solchen Beschluß, wie oben angegeben worden, gefaßt haben, wundert das W. d. G. gar nicht, da die Dorpater Universität in Vielem besonders in gesellschaftlicher Beziehung noch nicht über das Mittelalter hinaus sei und daselbst noch die Corporationen und alten Sitten blühen. Es wäre doch sonderbar, von einer solchen mittelalterlichen Institution die Anerkennung des Rechtes der Frau auf das Zuhören der Vorlesungen zu erwarten.

Auf diese Bemerkungen unsererseits zu antworten dürfte, wenn schon an sich, so namentlich auch aus dem Grunde überflüssig sein, weil die St. P. Z. sich der „mittelalterlichen" Universität bereits ritterlich! angenommen hat und wir mit Todten — bekanntlich ist das Weitererscheinen des „Worts der Gegenwart" mittlerweile untersagt worden — nicht fechten. Ueberdies: Preußen geht mit uns. „Zu Berlin — so erzählt dasselbe Blatt an anderer Stelle — wurde ein öffentliches Fuhrwerk außer Betrieb gebracht, weil dasselbe von einem weiblichen Kutscher gefahren wurde."

Mitau. Von der Civil-Oberverwaltung ist der Assessor des Bauskeschen Kreisgerichts, Baron Eduard von der Ropp von seinem gegenwärtigen Amte, seiner Bitte gemäß, entlassen worden.

Reval. (Rev. Z.) Am 30. Mai ist auf seinem Erbgute Palms der frühere Generalgouverneur der Ostseeprovinzen, General der Cavallerie und Mitglied des Reichsraths Carl Magnus Baron von der Pahlen nach zurückgelegtem 84. Lebensjahre heimgegangen, nachdem er, seit einer Reihe von Jahren fern von aller officiellen Thätigkeit, im Kreise der Seinigen den Abend seines Lebens verbracht.

— Die estländische Gouvernements-Regierung macht bekannt, daß das Amt eines Vorsitzers des Revalschen Dom-Schloß-Vogteigerichts durch die Anstellung des, dasselbe verwaltenden Secretärs des estländischen Kameralhofs, Hrn. Collegien-Assessors Russow, als Secretär bei dem Director des Berg-Departements erledigt und von der Gouvernements-Regierung in Gemäßheit der, von der Bürgerschaft des Doms mit Stimmenmehrheit getroffenen Wahl und mit Zustimmung des estländischen Oberlandgerichts dem Secretair des Wier- und Jerwschen Manngerichts, Herrn Titulairrath Erbe unter Belassung in seiner gegenwärtigen Function übertragen worden ist.

St. Petersburg. Ernannt. Mittelst A. T.-B. vom 4. Mai im Kriegsdepartement. Der Gen.-Lieut. Baron Engelhard zum Kriegsgouverneur der Stadt Kowno.

— Ordensverleihungen vom 1. Juni. Dem Gen.-Major Grafen Kreutz ist der St. Wladimir-Orden 3. Cl. mit den Schwertern; den Obersten Hagenmeister und Rosenthal der St. Wladimir-Orden 4. Cl. mit den Schwertern und dem Bande; den Stabscapitänen Baron Offenberg 3. (Leibgarde-Ulanenregiment), Römer und Zeumern der St. Stanislaus-Orden 3. Classe verliehen worden. — Zu Rittern des St. Annen-Ordens 2. Classe mit der kaiserl. Krone: der Obrist-Lieut. v. Roenne; desselben Ordens ohne Krone: der Flügel-Adjutant Sr. Kaiserl. Majestät, Commandeur des Litauischen Ulanen-Regiments Baron Driesen.

— Die russ. St. Petersb. Z. spricht den Wunsch aus, daß die litauischen Gouvernements, deren Bewohner den Letten verwandt seien, unter die Oberverwaltung der baltischen Provinzen gestellt würden, oder wenigstens ihre Schulen dem Dörptschen Lehrbezirk zugezählt werden möchten.

— (N. P.) Oberst Masslow 3. von der Armee-Infanterie, der die Militär-Arbeiter-Compagnie Nr. 3, 4, 5 und 6 des Ing.-Ressorts commandirt hat, wird für Verschleuderung von Geldern und Materialien welche den Soldaten und der Krone gehörten und ihm dienstlich anvertraut waren, und wegen unrichtiger und unordentlicher Führung der Geld-Schnurbücher, zum Verlust der Orden, Medaillen, des Zeichens für tadellosen 25 jährigen Dienst, der Standes- und Bürgerrechte auf 2 Jahre nach dem Gouvernement Tomsk verschickt, wobei er während des ersten Jahres nicht den ihm angewiesenen Wohnort verlassen darf; — der Fähnrich Gontscharow vom Taurischen Grenadier-Regiment wird dafür, daß er bei seinem Eintritt verheimlicht hat, daß er in Criminaluntersuchung stand, und dafür, daß er sich fälschlicher Weise die Adelsvorrechte angemaßt, zum Verlust aller Personen- und Standesrechte und zur Degradation zum Gemeinen verurtheilt.

— (St. P. Z.) Der Rest der Gelder, welche zur Unterstützung der kleinen Gutsbesitzer bestimmt waren, soll nach einer Allerhöchst bestätigten Bestimmung des Haupt-Comités zur Organisation des Bauernstandes derartig vertheilt werden, daß die kleinen Gutsbesitzer der 43 Gouvernements, aus welchen ausführliche Nachrichten eingetroffen sind, 300,000 Rbl. erhalten, während der Rest für die Gutsbesitzer derjenigen Gouvernements aufbewahrt wird, aus welchen später die betreffenden Nachrichten eingehen werden. — Nach den verschiedenen Gouvernements variiren die für dieselben bestimmten Summen zwischen 28 Rbl. (Taurien) und 30,619 Rbl. (Poltawa).

Smolensk. (C. H. B.) Von der hier verbreiteten Abneigung gegen die Insurgenten haben bei uns auch viele unschuldige Personen zu leiden. So wurden neulich zwei Gymnasiasten, welche ganz harmlos auf die Jagd gegangen waren, von den Bauern an Händen und Füßen gebunden, und sonst übel behandelt zur Stadt gebracht, weil man sie für Polen gehalten.

Warschau. (St. P. Z.) Der Werth des am 28. Mai/9. Juni aus dem Hauptrentamte gestohlenen Capitals beträgt 3,700,000 Rbl. S.! Die Summen in dem Hauptrentamte werden wöchentlich revidirt und waren vor 6 Tagen vollständig vorhanden. Der Saal, in welchem sich die Casse befindet, ist durch ein Gitter getheilt, hinter welchem sich zwei abgesonderte Depots befinden: eins für die laufenden Ausgaben, das andere für das ganze Capital. Beide wurden stets durch innere Schlösser und Riegel geschlossen; dann wurde der Saal verschlossen und durch den Unterofficier du jour versiegelt, in dessen Gegenwart er auch geöffnet wurde. An der Thür steht beständig eine Schildwache, und auf dem Hofe des Gebäudes der Finanz-Commission lagerte beständig eine ganze Compagnie. Der Cassirer hat seine Gehilfen, einen Controleur mit Gehilfen und 3 Träger. Diese tragen das Geld in die Depots und helfen dem Cassirer und Controleur zählen. Die Depots haben 2 Schlüssel, einen hatte der Abtheilungs-Director der Finanz-Commission, den andern der Cassirer bei sich.

Der Cassirer war kurz vorher ohne Erlaubniß irgend wohin auf Urlaub gegangen und sein Gehilfe lag krank. Ein Intendantur-Beamter hatte 170,000 Rbl. zu empfangen; er holt den Schlüssel von dem kranken Gehilfen, aber das Depot öffnet sich nicht. Das Schloß ist im Innern verdorben. Der Schlosser wird geholt, man öffnet und findet, daß 3 Millionen in Billeten der Creditgesellschaft, 300,000 Rbl. in Golde und 400,000 Rbl. in Reichsschatzbilleten fehlen. An diesem Tage waren der Controleur und die Träger verschwunden.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 6. Juli/25. Mai. Ueber mehrere zu errichtende Denkmäler berichtet die Berliner Reform: Nachdem an betreffender Stelle definitiv beschlossen worden, verschiedenen Regenten aus dem Hause Hohenzollern in hiesiger Residenz Standbilder aus Erz errichten zu lassen, erfahren wir von gut unterrichteter Seite, daß nach der Vollendung und Aufstellung der Reiterstatue des Königs Friedrich Wilhelm III. zunächst diejenige Königs Friedrich I. in Angriff genommen werden wird. Für den Platz der Aufstellung ist der Pariser Platz, am Eingang der Linden-Allee, als Pendant zur Statue Friedrichs des Großen, gewählt worden. Einer beabsichtigten Verbreiterung der langen Brücke und Aufstellung dieser Statue gegenüber derjenigen des großen Kurfürsten sollen sich, namentlich in erster Beziehung, architektonische Bedenken und Rücksichten entgegengestellt haben. Später dürfte mit der Errichtung eines Standbildes für den Kurfürsten Friedrich I., den ersten Regenten aus dem Hause Hohenzollern, sowie den Kurfürsten Joachim II. vorgegangen werden. Was den Platz der Aufstellung der Statue für den erstgenannten betrifft, so soll der Platz vor dem Schlosse Monbijou, also die Nähe des ehemaligen Spandauer Thores des alten Berlin, in dessen Umgebungen der Regent seine Hauptkämpfe mit der hiesigen Bürgerschaft bestand, in Aussicht genommen worden sein. Für diese sämmtlichen Kunstwerke sind übrigens Reiterstatuen bestimmt.

— Das Stein-Denkmal wird seinen Platz im Lustgarten finden. Mit der Ausführung desselben ist von dem Könige der Bildhauer Professor Schievelbein betraut worden.

— Der Wiener Presse wird geschrieben: „Dem Proteste der Redactionen gegen die Preß-Verordnung folgte ein Protest der Verleger gegen die Verwarnung. Die Protestschrift ist dem Ministerium überreicht worden. Die Veröffentlichung unterbleibt jedoch vorläufig."

Posen, 12. Juni/31. Mai. Der Ostd.-Z. schreibt man: „Die Verhaftungen in der Dzialynski'schen Untersuchungssache wegen Hochverraths haben noch immer ihren Fortgang. In diesen Tagen wurden hier der Lithograph Jaroczynski, der Schneidermeister Matuszewski und der so eben zum Wollmarkte gekommene Gutsverwalter Mrowinski aus Goscieszyn, einem Gute des Grafen Mathias Mielzynski im Kreise Bomst, verhaftet. Die beiden Ersteren sollen ein Werbebüreau für Zuzügler nach Polen unterhalten haben; der Letztere wird als einer der thätigsten Agenten des aufgehobenen National-Comité's bezeichnet. Auch aus Westpreußen sind hier in voriger Woche mehrere polnische Gutsbesitzer als Gefangene eingebracht worden. Die Gesammtzahl der auf dem hiesigen Kernwerk in Haft befindlichen Polen beträgt bereits über 90."

Myslowitz, 10. Juni/29. Mai. Die Schl. Ztg. schreibt: „Heute wurden auf dem Gütermagazin der oberschlesischen Eisenbahn in Folge polizeilicher Revision einer Frachtsendung von Eisenwaaren 100 Stück Carabiner mit Beschlag belegt, die statt der Eisenwaaren vorgefunden wurden. Die Sendung kam von Köln und war nach Szczahora, der nächsten österreichischen Station bestimmt."

Solingen, 12. Juni/31. Mai. Gestern ging von hier eine Adresse direct an des Königs Majestät ab, welche gegen die Verordnung vom 1. Juni gerichtet ist und das Petitum stellt: „Ew. königl. Majestät wollen allergnädigst geruhen, durch schleunige Wiedereinberufung des Landtages die Wiederherstellung eines verfassungsmäßigen Zustandes herbeizuführen." Die Majorität der Stadtverordneten hat die Adresse unterschrieben.

Karlsbad, 9. Juni/28. Mai. (Botschafter) Unser Curort wird nolens volens der Schauplatz diplomatischer Conferenzen sein. Zwar gebieten die Leberleiden, welche sich so ungewöhnlich viele an unserm Brunnen Genesung suchende Staatsmänner wahrscheinlich in Folge politischer Verdrießlichkeit zugezogen, die größte diplomatische Diät, allein es ist unmöglich, daß sich so viele Staatsmänner zusammenfinden und sich des politischen Ideenaustausches ganz enthalten, der nur wohlthätig wirken kann. Außer dem Herzog v. Gramont, dem Kriegsminister Degenfeld, die sich hier befinden, ist ein starkes Fähnlein österreichischer Reichsrathsmitglieder und zwar Vertreter beider Häuser anwesend, und währeno für das Gefolge des Königs von Preußen, für welchen selbst noch ein Haus auf der alten Wiese gesucht wird, im Schild Vorbereitungen getroffen worden, suchen auch die preußischen Kammermitglieder v. Unruh, Grabow, Dr. Kosch u. a. Heilung von den Leiden die sie sich angeärgert haben. Auch der Großfürst Constantin, der in Teplitz erwartet wird, soll während der Anwesenheit des Preußenkönigs hieher kommen. Die Höfe der kleineren deutschen Staaten haben gleichfalls ihr Contingent gestellt. Dagegen weiß man nichts Sicheres von einem bevorstehenden Besuch des Kaisers.

Altona. Wie der National-Zeitung geschrieben wird, erneuert sich dort das schon vor einigen Wochen verbreitete Gerücht, daß Dänemark zur Verdoppelung seiner Infanterie-Bataillone seine Reserven einberufe, diesmal, wie es scheint, mit größerem Anspruch auf Glaubwürdigkeit. Gleichzeitig hieß es dort, daß Dänemark im Falle der Besetzung Holsteins durch Bundestruppen nur Schritt für Schritt und nicht ohne Widerstand zurückweichen werde. Die Anlegung starker Schanzen am Bahnhofe zu Büchen (Lauenburg) ist notorisch. Nach Rendsburg sind in der neuern Zeit Waffen-Vorräthe gelangt, die von der Insel Alsen kamen. Namentlich beschleunigt die dänische Regierung die Vermehrung des in Holstein befindlichen Artillerieparks, und werden die vor dem südlichen Ausgang der gewaltsamer Weise geschleiften Festung aufgeführten, nach der von Neumünster kommenden Südbahn zu liegenden Fortificationen gegenwärtig besichtigt, um demnächst ausgebessert zu werden.

Wien, 8. Juni/27. Mai. Der Botschafter sagt: „In mehreren preußischen Blättern finden wir heute Wiener Correspondenzen, in welchen der Schlußsatz unseres neulichen Artikels über die preußischen Preßordonanzen kritisirt wird. Jener Schlußsatz hatte gelautet: „Es stünde heute besser in Preußen, wenn die Fortschrittspartei das Ministerium Auerswald, das ihrer politischen Richtung doch am Ende näher gestanden, als irgend einer andern, nicht gestürzt hätte — und was für Preußen gilt, gilt auch anderwärts." Verschiedene Wiener Correspondenten nun nennen diesen Satz „einen Wink mit dem Zaunpfahl" und beschuldigen uns, wir schlügen politisches Capital aus den Vorgängen in Preußen zu Gunsten des Ministeriums Schmerling. Wir brauchen die preußische Folie für unsere österreichischen Verhältnisse im Augenblick ganz und gar nicht. Was aber den „anstößigen" Schlußsatz unseres Artikels betrifft, so ist es unsere Ansicht, daß in der Opposition Liberaler gegen ein liberales Ministerium ein politischer Fehler liegt. In Preußen hat sich dieser Fehler bereits gerächt; in Oesterreich würden ihn unsere besonderen Verhältnisse viel größer und seine Wirkungen weit gefährlicher machen. Darauf haben wir mit jenem Satz hingedeutet, den man in Oesterreich wol beherzigen mag, und auch, wie wir mit Vergnügen constatiren können, bereits beherzigt. Bei dieser Gelegenheit können wir eine allgemeine Bemerkung über die meisten Wiener Correspondenten der preußischen Blätter nicht unterdrücken. Man macht sich wol in den betreffenden nordischen Redactionsbureaux die Vorstellung, die Herren seien starre Oppositionsmänner und ihre Gesinnung so radical als nur möglich. Statt dessen sitzen mehrere dieser Herren Correspondenten hier in den Redactionsbureaux centralistischer Blätter und verarbeiten die Reichsrathsopposition bei jeder Gelegenheit auf das schaudervollste. Nach gethanem Werk aber nehmen sie eine neue Stahlfeder, entkorken eine frische Tintenflasche und schreiben oppositionelle Correspondenzen, in denen sie möglichst viel mit dem Kleindeutschthum cokettiren. Es ist dies eine schätzenswerthe Vielseitigkeit; aber man möge sich in Preußen hüten diese Zweithalercpisteln als Ausdruck der öffentlichen Meinung oder selbst nur der innern Ueberzeugung der Briefsteller selbst zu betrachten."

— 11. Juni/30. Mai. Heute in der Frühe hat der Kaiser dem Herzog Ernst von Coburg-Gotha einen Gegenbesuch abgestattet. Herzog Ernst nahm heute (nicht, wie sonst gemeldet wurde, gestern) an der kaiserlichen Hoftafel in Schönbrunn Theil; Vormittags empfing der Herzog im „goldenen Lamm" die Besuche der höchsten Würdenträger und des diplomatischen Corps, darunter den Staatsminister v. Schmerling. — Die Nachricht, daß der Kaiser den König von Preußen in Karlsbad besuchen werde, wird heute dementirt. — Erzherzog Ferdinand Max wird im Verlauf des nächsten Monats mit der Frau Erzherzogin Charlotte in Schönbrunn eintreffen. — Die Anwesenheit des Herzogs Ernst von Coburg-Gotha lassen die hiesigen Blätter nicht unbeachtet vorübergehen. Daß der hohe Herr am kaiserlichen Hof freundliche Aufnahme fand, erscheint ganz in der Ordnung. Wenn die Presse jedoch Gelegenheit nimmt den Herzog in ihren heutigen Leitartikel zu versetzen, so geschieht es nicht ohne einen Anflug guter Laune über die „Erholung in Africa von der Militärconvention mit Preußen" und über die durch sächsische Hausordensverleihung und amharisches Dankschreiben angeknüpften Verbindungen mit der schwarzen Majestät von Abessinien. Daß „die Partei des Nationalvereins ihr Oberhaupt zur Unterhandlung in die Hauptstadt der „Schmerzenskinder" gesandt habe, ist dann wol nicht ganz eigentlich zu nehmen; denn einmal steht der Herzog mit dem Nationalverein, seitdem die HH. Metz und Streit erfuhren wie Se. Hoheit in der deutschen Frage eine sehr unstäte Politik verfolgt, eben so sehr auf gespanntem Fuß, wie mit dem Officiercorps seines Regiments zu Halberstadt seit dem Festzug in Frankfurt a. M., und außerdem hat der Nationalverein sich erst noch weitaus innerlich umzugestalten um in deutschem Sinn in Preußen und Preußenthum zu wirken, bevor ihm Oesterreicher die Hand zu reichen vermögen, und die österreichische Regierung, sei es auch durch noch so erlaubte Vermittlung, Notiz von ihm nehmen kann.

— Von namhaften Diplomaten wird der französische Botschafter in Wien, Herzog von Gramont, in Carlsbad sein, so daß man annehmen kann, daß Carlsbad der Schauplatz interessanter politischer Erörterungen werden wird.

Schweiz.

Die Ehrengaben zum eidgenössischen Schützenfest sind auf 128,734 Fr. gestiegen; in der neusten Liste befinden sich 1200 Fr. vom italienischen Centralschützen-Comité in Turin, 650 Fr. von den Schweizern in Bahia. Ehrenweine sind in großer Menge eingegangen. — Die schweizer Schützen, welche sich am italienischen Nationalschießen betheiligen, sammeln sich zu Locarno und Genf, in Schützenuniform militärisch geordnet unter einer Fahne, um dann gemeinsam in Turin einzumarschiren. — Die bisher gegnerischen Vereine, der schweizerische

Bauernverein mit 1200 und der schweizerische Centralverein mit 2000 Mitgliedern, haben sich durch Abgeordnete zu Baden über eine lang ersehnte Verschmelzung verständigt; der neue landwirthschaftliche Gesammtverein wird auch die besonderen Vereine für Alpwirthschaft, Forstwirthschaft, Seidenbau, Bienenzucht 2c. umfassen und wol auf 6—7000 Mitglieder gelangen. — Die am 1. Juni in Neuenburg abgehaltene Generalversammlung der gemeinnützigen Gesellschaft der französischen Schweiz beschloß auf ein gediegenes Referat des Professor Hirsch einstimmig: „Die heute versammelten gemeinnützigen Gesellschaften der französischen Schweiz erklären die Hebung der Statistik in unserm Vaterlande als eine gemeinnützige Frage," woran sich sofort der weitere Beschluß der Gründung einer statistischen Gesellschaft knüpfte. Ferner wurde nach sehr anziehenden Erörterungen beschlossen: das Patronat der entlassenen Sträflinge zu einer gemeinnützigen Angelegenheit zu erheben (als welche es in der Ostschweiz längst behandelt wird). Die Errichtung eines centralen Zuchthauses für die romanische Schweiz endlich soll einer gründlichen Prüfung unterworfen werden.

Frankreich.

Paris, 12. Juni/31. Mai. Der Kaiser selbst hat im gestrigen Ministerrath anbefohlen die sieben Bischöfe welche die berühmte Consultation an die Wähler unterzeichnet haben, und den Erzbischof von Tours, welcher in seiner vortrefflich motivirten Entgegnung an den Cultusminister seine Pflichterfüllung bis ans Ende zusicherte, vor die Jurisdiction des Staatsraths zu weisen. Dieser Proceß wird sehr wichtig werden, und der wahrscheinlich unbeabsichtigte Witz des Erzbischofs von Tours kann zuletzt die kirchliche Politik des Kaisers beeinflussen. Das Vertrauen zwischen Kirche und Staat wird dadurch nicht gehoben. Heute besteht kein Zweifel mehr über das, was in Mexico geschehen soll. Im gestrigen Ministerrath wurde beschlossen, den großen Nachschub von Verstärkungen weder zu verkleinern noch zu verlangsamern, sondern mehr als je die Expedition mit Energie zu unterhalten. General Forey muß die Hauptstadt nehmen, und das Land von Veracruz bis Mexico besetzen. Die Regierung des Präsidenten Juarez ist zu stürzen, und mittelst des allgemeinen Stimmrechts die Monarchie herzustellen. Erst mit der neuen Regierung kann über das weitere unterhandelt werden. Die Geschichte ist also immer noch beim ersten Anfang. Auch diplomatische Nachrichten aus Wien bestärken hier die Ueberzeugung, daß die polnische Frage den Krieg in Mexico so bald nicht zu beeinträchtigen droht.

— Das Leben Cäsar's vom Kaiser befindet sich, wie die Nation meldet, unter der Presse. Ein Band ist bereits fertig, er soll aber mit dem zweiten zusammen ausgegeben werden. Der dritte und letzte Band soll später erscheinen.

— Die France meldet, daß in Mexico jetzt die Verwaltung ganz nach französischer Weise eingerichtet werden würde, zu welchem Zweck Finanz-, Post-, Telegraphen-, Steuer- und Eisenbahn-Beamte von Frankreich nach Puebla abgehen sollen. Wie von Veracruz nach Mexico eine Eisenbahn bereits gebaut wird, so soll auch eine von Mexico nach dem stillen Ocean geführt werden. Auch wird man ernstlich an eine Canal-Verbindung des mexicanischen Meerbusens mit dem stillen Ocean denken. Zum Schluß meldet die France dann noch, daß der mexicanische Contre-Admiral St. Martin, der zur mexicanischen Partei gehört, die Küstenländer Yucatan und Tabasco sich für die französische Intervention habe erklären lassen.

Großbritannien.

London, 11. Juni/30. Mai. Im Unterhause überreichte gestern der Marquis von Hartington mehrere Petitionen aus Burnley in Lancashire um Anerkennung der conföderirten Staaten von Nordamerica. — Herr D. Griffith richtet an den Premierminister die Frage, ob der Regierung ein Schreiben von Herrn Lesseps vor Augen gekommen sei, welches anzudeuten scheine, daß die Zwangsarbeit in Aegypten zu Gunsten des Suezcanal-Projects fortdauern werde, und ob die britische Regierung einer solchen Fortdauer sich nicht widersetzen werde. Lord Palmerston sagte, die Regierung wisse nichts von dem erwähnten Schreiben des Herrn Lesseps. „Der Sultan," fügte der Minister hinzu, „hat in Ausübung seiner souverainen Rechte das Verbot der Zwangsarbeit, welches seit langer Zeit in jedem anderen Theil des ottomanischen Reiches in Kraft ist, auf Aegypten ausgedehnt, und Ihrer Majestät Regierung ist der Ansicht, daß kein Ausländer, gleichviel ob ein commerzieller Speculant oder ein Vertreter einer fremden Regierung, berechtigt ist, den Sultan in der Durchführung eines Gesetzes zu behindern, welches sich auf Fürsorge für die Interessen seiner Unterthanen gründet. Natürlich wird Ihrer Majestät Regierung den Sultan bei der Durchführung des Gesetzes mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften unterstützen." Auf eine Frage des Herrn Walley wegen des Schicksals der in Spanien verurtheilten Protestanten Matamoras, Alhama und Trigo erwiderte Herr Layard (Unterstaatssecretair des Auswärtigen) nachdem er die aus verschiedenen Ländern nach Madrid abgegangenen Deputationen und die Petitionen der Protestanten in Oesterreich wie der katholischen Damen in Holland mit Anerkennung erwähnt hatte, daß die drei spanischen Bibelleser wahrscheinlich nur auf 7 Jahre des Landes verwiesen seien. Obgleich diese Umwandlung des Urtheils, das auf schweren Kerker gelautet, immerhin noch als eine harte Maßregel betrachtet werden müsse, sei es doch eine Milderung, über die Ihrer Majestät Regierung erfreut sei. (Hört! hört!) — Oberst Dunne brachte die gedrückte Lage Irlands zur Sprache und beantragte ein Comité, um die Ursachen der Gedrücktheit aufzuhellen. Er selbst suchte statistisch nachzuweisen, daß die Steuerlast Irlands — im Betrage von nahezu 11,000,000 Pfd. — außer allem Verhältniß zu seiner Steuerkraft stehe, und daß viel weniger auf Hebung der irischen Hülfsmittel als auf die der englischen und schottischen verwendet werde. Der Kanzler der Schatzkammer bekämpfte den Antrag. Die Gedrücktheit Irlands sei lediglich einer Reihe von Mißjahren zuzuschreiben; seine Steuerlast übersteige nicht, sondern erreiche nicht ganz die von England und Schottland, während die Specialvoten für Irland jährlich 1½ Millionen und die für Schottland nur 360,000 Pfd. betrügen. Andererseits gebe er zu, daß man in der Unterstützung gemeinnütziger Unternehmungen durch Anlehen liberaler sein sollte. Sir R. Peel stimmte dem Kanzler bei der Schatzkammer bei und führte als Belag für die Hebung Irlands an, daß in den letzten 10 oder 12 Jahren die Zahl der Verbrechen in Irland beträchtlich abgenommen habe. Herr Logan und Herr Maguire schoben die Schuld auf die irische Staatskirche. Herr Whiteside vertheidigte diese. Schließlich wurde der Antrag zurückgenommen. Lord Palmerston ersucht Herrn Coningham, seine (neulich erwähnte) Motion über den Tod des Obersergeanten Lilley zu verschieben, und theilte mit, daß der Oberst Crawley vor ein Kriegsgericht gestellt werden würde. Herr Coningham sagte darauf, außer dem Obersten Crawley seien zwei Generale, der Obercommandant in Indien und der Höchstcommandirende, Herzog von Cambridge, in die Angelegenheit verflochten, und es sei eine umfassendere Untersuchung nöthig, um den Urheber eines so empörenden Actes von militärischem Despotismus vor Gericht zu stellen. Der Marquis v. Hartington vertheidigte den Herzog von Cambridge und Lord Palmerston rügte die starke Sprache Coningham's. Man ließ darauf den Gegenstand fallen.

— 12. Juni/31. Mai. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses erhob sich der Earl v. Carnarvon, um wegen der preußisch-russischen Convention eine Interpellation zu stellen. Er sagte schließlich Folgendes: Ich frage nun den edlen Earl, ob er dem Parlamente außer dem, was in den bereits vorgelegten Papieren über die russisch-preußische Convention enthalten ist, weitere Auskunft über deren Sinn und politische Bedeutung geben kann. Earl Russell: Der edle Earl hat richtig gesagt, daß, was in Berlin als Convention, in Petersburg als ein bloßes militärisches Abkommen dargestellt wurde. Kurz, es waltete Widerspruch und Dunkelheit hinsichtlich der Convention ob. Lord Carnarvon fragt nochmals, wie es sich mit dem geheimen Artikel verhalte. — Earl Russell entgegnet, es sei allerdings von einem solchen die Rede gewesen, doch könne er nichts Verläßliches darüber mittheilen.

— Wenn sich in irgendeinem Zweig der öffentlichen Verwaltung in England ein beständiger Fortschritt kundthut, so ist es im Postdepartement. Die Postämter und die Straßenbriefkasten sind bis auf die Zahl von 14,776 angewachsen; die Postfelleisen machen täglich zusammen 160,000 Meilen im verein. Königreich. Im Jahre 1862 wurden 605,471,000 Briefe befördert, 12,000,000 mehr als im vorhergehenden Jahre. Diese Briefe vertheilen sich in England zu 24, in Schottland zu 19, in Irland zu 9 auf den Kopf. In Liverpool und Birmingham kamen auf den Einwohner im Verhältniß 30, in Bristol 35, in Manchester 38, in Dublin 39, in Edinburgh 41 und in London 49 Briefe. Die Zahl der beförderten Zeitungen betrug nahezu 73,000,000, ungefähr ½ Million mehr als 1861; die Zahl der Bücherpakete überstieg 14,000,000; es wurden 7,587,045 in Mony-Ordres für 15,761,259 Pf. St. aufgegeben. Die Einführung der obligatorischen Registration für Briefe, welche Geld oder Werthgegenstände enthalten, hat sehr gute Früchte getragen; während im letzten Quartal des Jahres 1861 vier Londoner Briefträger wegen Unterschlagung von Geldbriefen verurtheilt wurden, ist im entsprechenden Zeitraum des Jahres 1862 — die Einführung jener Maßregel fand im vorigen August statt — kein einziger eines solchen Verbrechens auch nur beschuldigt worden. Während der letzten Hälfte des Jahres 1862 sind von 900,000 registrirten Briefen nur 12 im Gesammtwerth von 9 Pfd. St. 5 Sh. 6 Pence verloren gegangen.

— Der Marquis Townsheno, als Präsident des hiesigen Comités zur Sammlung eines polnischen Unterstützungsfonds, ist brieflich in Kenntniß gesetzt worden, daß die polnische Nationalregierung einen Ausschuß in Paris ernannt hat, welcher die für Polen zusammenfließenden Unterstützungen in Empfang nehmen soll; alle anderen auswärtigen von den Polen gebildeten Comités sollen von jetzt (28. Mai) ab ihre Functionen niederlegen. Keinem Polen sei es fernerhin gestattet, Sammlungen zu veranstalten, wenn er nicht eine specielle mit dem Nationalsiegel versehene Autorisation des Pariser Comités besitze. Zu den unterzeichneten Mitgliedern des Comités gehören Xavier Branicki, Joseph Ordega (Secretär), Fürst Ladisl. Czarorysti, Alexander Guttry 2c.

— In der St. Raphael's-Capelle zu Kingston an der Themse, nicht weit von Claremont, ward gestern durch den Bischof von Southwark die Trauung des Herzogs von Chartres mit der Prinzessin Francoise von Orleans vollzogen. Der Herzog wird am 9. Nov. d. J. 23 und die neuvermählte Herzogin am 14. Aug. d. J. 19 Jahre alt.

Obgleich die königlich französische Familie keine Einladungen zu dieser Feierlichkeit erlassen hatte, waren doch viele ergebene Freunde des Hauses Orleans nach England geeilt, um dem jugendlichen Prinzen und der Prinzessin ihre Huldigung darzubringen. Die Mitglieder der hohen Familie waren schon seit mehreren Tagen in Claremont versammelt. Aus Madrid war am Sonnabend der Herzog von Montpensier angekommen, die Herzogin von Coburg traf am Dienstag und am nächsten Tag Prinz Philipp von Würtemberg ein. Unter den zahlreichen Gästen aus London waren die Gesandten Oesterreichs, Preußens, Belgiens, Hannovers, Baierns, Italiens, Portugals, Sachsens und Spaniens. Außerdem hatten sich der Prinz Eduard von Sachsen-

Weimar und der Prinz von Leiningen aus London eingefunden. Die Feierlichkeit begann Punkt 11 Uhr. Kurz vorher war die Königin Marie Amalie in die Kirche getreten und die ganze Versammlung erhob sich, als sie erschien, ehrfurchtsvoll von ihren Sitzen. Auf die Trauung folgte ein Dejeuner im Schlosse Claremont, zu welchem der Prinz und die Prinzessin von Wales nebst den jüngeren Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses erschienen. Am Schlusse des Dejeuners brachte die zweiundachtzigjährige Königin selbst die Gesundheit des neuvermählten Paares aus, welches sich gegen 4 Uhr Nachmittags von seinen erlauchten Verwandten verabschiedete und auf die Reise nach Schottland begab.

— Das Denkmal der Ausstellung von 1851 in den Anlagen der Londoner Gartenbau-Gesellschaft schaut sich, aus der Entfernung gesehen, wie ein viereckiger, schlanker Tempel an, der auf dem höchsten Puncte der Garten-Anlagen steht, und dem eine dicht belaubte, breitästige Ulme den prachtvollsten Hintergrund abgiebt. An den vier abgestumpften Kanten sitzen vier Frauengestalten aus Erz, die vier Welttheile darstellend: Europa mit einer Mauerkrone auf dem Scheitel, einen Kranz in der Rechten, den Arm auf ein Ruder gestützt, und ein in der Scheide steckendes, lorbeerumschlungenes Schwert auf dem Schooße, als Sinnbild des Friedens, dessen Frau Europa sich im Jahre 1851 erfreut hatte und der von manchem ihrer phantastischen Kinder damals für einen ewigen gehalten worden war. Ihr zur Rechten thront Asien, Portrait-Figur einer indischen Prinzessin im orientalischen Schmucke und Gewande. Dann Africa ernst, verschlossen, tiefsinnig wie ihre Wüstenstrecken im heißen Sonnenbrande. Zuletzt America, die jüngste der vier Frauengestalten, kühn, ja, herausfordernd auf Mutter Europa herüberschauend, in der einen Hand Bogen und Pfeil, wie sie ursprünglich der rothe Indianer trug, und mit der anderen auf eine Axt gestützt, dem Symbol der Wälder-Ausrodung und Cultur-Bahnbrechung, welche die alte Kunst des Scalpirens verdrängt hat.

Italien.

Turin, 10. Juni/29. Mai. (K. Z.) Die dem Parlamente mitgetheilten Actenstücke in Bezug auf die römische Frage haben hier einen schlimmen Eindruck hervorgebracht und die Discussion droht eine lebhafte zu werden. Die Presse, und zwar gemäßigte und ministerielle Blätter, wie die Opinione, greifen schon jetzt Frankreich an und klagen es in verhüllten Worten der Mitschuld an. Die päpstliche Regierung ließe sich Angriffe gegen Italien zu Schulden kommen, die eine Kriegserklärung zur Folge hätten, würde diese nicht einen Bruch mit Frankreich herbeiführen. Bloß Repressalien zu brauchen, kann man auch nicht, da die italienische Regierung, wie Herr Nigra in seiner Depesche vom 23. April bemerkt, die unschuldige römische Bevölkerung nicht für die päpstliche Regierung verantwortlich machen mag. Die Opinione, welche ohne Einflüsterungen aus dem Ministerium niemals ihr Wort gegen Frankreich richtet, sagt am Schlusse eines Artikels über die römischen Actenstücke: „Wir müssen bekennen, daß die gegenwärtige Beziehung Italiens zur päpstlichen Regierung vielfache Interessen verletzt und anfängt, unerträglich zu werden. Die, welche direct darunter leiden, müssen Veränderung derselben wünschen, und man kann nicht erwarten, daß sie die Stimme der Vernunft immer mit Ruhe annehmen werden. Was nun das Brigantenwesen betrifft, so können wir keine großen Erwartungen von der mit Frankreich abzuschließenden Militär-Convention hegen. Wenn die von 1851, obgleich auf Umbrien und die beiden Tiberufer beschränkt, ohne Wirkung geblieben, was läßt sich von einer Convention hoffen, welche die Ueberwachung einer ausgedehnteren Grenze zum Gegenstande hat? Wir verdächtigen die Absichten Frankreichs nicht, aber die Thatsachen liegen klar vor. Wir wollen jeden Gedanken an Mitschuld Seitens der französischen Regierung beseitigen, aber wir können nicht umhin, zu fragen: Warum sollte eine Macht, welche den Papst gegen dessen eigene Unterthanen beschützt, nicht auch stark genug sein, diesem Achtung der internationalen Rechten einzuflößen?"

— Man schreibt dem Corriere delle Marche vom 8. Juni, daß seit einigen Monaten eine beträchtliche Menge von Kanonen, Kugeln, Granaten und anderem Material in Ancona ankommt. Es soll für die alten Befestigungswerke dienen, welche nunmehr wieder hergestellt worden sind. Die neuen Forts sind noch nicht vollendet. Sie werden später mehre hundert Kanonen erhalten und überhaupt mit allem nöthigen Material versehen werden, das zur Ausrüstung eines Waffenplatzes ersten Ranges gehört.

— Den in der amtlichen Turiner Zeitung enthaltenen Angaben zufolge zählte das Königreich Italien am 1. Januar 1862 21,776,953 Bewohner.

Palermo, Anfang Juni. (A. Z.) Allenthalben erheben sich Klagen von Seite der Bevölkerung über den Mangel an öffentlicher Sicherheit, besonders in der Provinz Girgenti, wo die Grundeigenthümer, die Industriellen und Landbebauer sich scheuen an das Fenster zu treten um nicht von Uebelthätern ausgeraubt, gebrandschatzt und ermordet zu werden. Es ist kaum glaublich, daß die Regierung je von den Präfecten der Insel einen getreuen Bericht über die wahre Lage dieses schönen Theils Italiens erhalten habe. Diese kümmern sich wenig um die ihrer Sorge anvertrauten Provinzen. — Vorgestern Morgens fand in der Universität eine großartige Demonstration statt, die Studierenden schlossen zuerst die Thore, und schrieen wiederholt: „Nieder mit dem Rector!" Schon länger herrscht zwischen den jungen Leuten und dem Rector eine gewisse Spannung, da dieser den Wunsch äußerte, die Studierenden möchten sich weniger mit Politik beschäftigen. Es ist bekannt, daß der Rector bei den Funcialien für Ruggiero Settimo dem Willen der Studenten sich fügen mußte, welche in corpore einen Blumenkranz auf den Sarg des Verblichenen niederlegten. (Bekanntlich ist seitdem die Universität schon geschlossen worden.)

Türkei.

Briefe aus **Constantinopel** vom 4. Juni sagen, daß die Ernennung Fuad Pascha's zum Großvezier vom europäischen Handelsstand sehr günstig aufgenommen worden ist. — Die Gesandten der fremden Mächte haben in einer neulichen Zusammenkunft beschlossen, dem Divan eine Collectivnote zu senden, in welcher darauf gedrungen wird, daß die den Familien der in Syrien Umgekommenen schuldigen Entschädigungssummen baldigst ausgezahlt würden. Der Gesandte Oesterreichs hat dem Gesandten Italiens das Recht streitig gemacht, der Conferenz beizuwohnen, und Sir Henry Bulwer hat die Reclamation des österreichischen Gesandten unterstützt. Es ist beschlossen worden darüber an die Großmächte zu referiren. Der Gesandte Frankreichs hat von seiner Regierung Instructionen verlangt über die Frage der griechischen Klöster in den Donaufürstenthümern. Das türkische Geschwader wird den Archipel, Syrien und Aegypten besuchen. Ein ägyptischer Gesandter hat dem Sultan behufs seiner Genehmigung das Arrangement überbracht, welches bezüglich des Suez-Canals zwischen Hrn. v. Lesseps und dem Vicekönig abgeschlossen worden ist.

Nord-America.

Die americanischen Blätter enthalten nachträglich noch ausführliche Schilderungen über den Untergang des Postdampfers „Anglo-Saxon", in der Nähe des Cap Race, über den sie erschütternde Einzelheiten berichtet. Von 444 an Bord befindlichen Personen kamen 237 um; unter denselben befand sich auch der Capitän Burges, welcher aufopfernd zuerst einen Theil der Passagiere gerettet hatte.

Der „Anglo-Saxon" ist das zwanzigste Dampfschiff, welches seit der Herstellung der Dampfschifffahrt zwischen Europa und America in jener Gegend des atlantischen Oceans zu Grunde gegangen ist. Die beständigen Gefahren, welchen alle, jene Gegenden passirenden Postschiffe unterworfen sind — theils durch die überaus gefährlichen Klippen und Brandungen, welche längs jenes Theiles der Küste überall vorkommen, theils durch die undurchdringlichen Nebel, welche so häufig dort herrschen, — veranlaßten schon vor längerer Zeit die Organe der Presse, den Vorschlag zu machen, eine von Daboll's kräftigen Dampfpfeifen oder sogenannten Lufttrompeten am Cap Race aufzustellen. Dieser unschätzbare Apparat sollte, wie beabsichtigt war, mit einer caloriischen Maschine in Verbindung gesetzt, welche denselben bei nebligem oder sonst gefährlichem Wetter in Thätigkeit bringen würde. Daß eine solche Vorkehrung sich in allen Fällen höchst wirksam erweisen dürfte, dafür bietet die Thatsache eine unbestreitbare Gewißheit, daß eine solche Pfeife 10 englische Meilen weit deutlich vernehmbar ist. Um sich gegen unvorhergesehene Zufälle sicher zu stellen, sollte noch eine zweite Maschine aufgestellt werden, um für den Fall einer Beschädigung der ersten in Wirksamkeit gesetzt zu werden. Zur Ausführung dieses Projectes, welches sowol in Europa, wie in America allgemeinen Anklang gefunden, waren auch alsbald die nöthigen Geldmittel beschafft worden, aber die englische Regierung versagte ihre Genehmigung zur Ausführung dieses im Interesse der Humanität und des europäisch-americanischen Handels gemachten Vorschlages, wodurch die Sache bis heute unerledigt geblieben ist. Jetzt aber, nachdem wieder ein so schreckliches Unglück in jener Gegend geschehen ist, welches durch Ausführung jenes Projectes vielleicht verhütet worden wäre, ist wol alle Hoffnung vorhanden, daß die britische Regierung schließlich doch ihre Genehmigung zur Aufstellung eines solchen Apparates geben werde, um so mehr, als das dazu gehörige Capital bereits vorhanden und von vielen, verschiedenen Ländern angehörigen Dampfschifffahrtsgesellschaften bereitwilligst beschafft worden ist.

New-York, 3. Juni/22. Mai. Vicksburg war am 29. Mai noch nicht erobert. — Commodore Lardner soll anstatt des Generals Wilkes das Commando der Westindischen Flotte übernehmen. Man schreibt diese Veränderung den Vorstellungen zu, welche der englische Gesandte Lord Lyons in Washington gegen Wilkes Auftreten gemacht hat; die Regierung der Vereinigten Staaten wünscht nämlich gegenwärtig in den freundschaftlichsten Beziehungen zu Großbritannien zu bleiben. Das Commando des südatlantischen Geschwaders soll von Admiral Dupont auf Admiral Foote übergehen. — General Hunter hat dem Präsidenten der Süd-Conföderation kund gethan, daß er jeden in seine Gewalt kommenden Officier der Süd-Union oder Sclavenhalter dem Tode überantworten würde, wenn nicht der Befehl, die über farbige Truppen commandirenden Officiere hinzurichten, zurückgenommen werde. — Die Deutschen New-Yorks hielten gestern im Cooperschen Institut ein Meeting ab, um ihren Unwillen gegen den Vorwurf der Feigheit, welcher der Division des Generals Schurz gemacht worden, auszudrücken. Es wurden Resolutionen gefaßt, in welchen den deutschen Freiwilligen für ihre Dienste während des Krieges gedankt und ausgesprochen wird, daß ihre neuliche Niederlage eine Folge der numerischen Schwäche, ihrer bloßgestellten Position, der ungeschickt formirten Schlachtreihe und der Unfähigkeit des Corpscommandeurs geweweisen sei.

Eine Reise durch den Süden der Union.

Als Seitenstück zu den aus dem Tagebuche des Times-Reisenden mitgetheilten Skizzen aus den Nordstaaten Americas theilen wir fol-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zu Nr. 130 des Dorpater Tagesblattes.

gende Aufzeichnungen eines englischen Officiers mit, die zuerst im Cornhill Magazin gedruckt und später in deutsche Blätter übergegangen sind.

„Am Schlusse des vorigen Jahres dampfte ich auf der Nowena langsam den Mississippi zwischen St. Louis und Memphis hinab. Das Boot war voll, enthielt aber andere Arten von Reisenden, als man in Friedenszeiten zu sehen pflegt. Meine Gefährten bestanden hauptsächlich aus Officieren und Soldaten des Nordens, die zu ihren Regimentern unter Grant oder Sherman gingen, aus Händlern und Marketendern, die bei der Truppen Geld verdienen oder sich nach liegen gebliebenen Baumwollenballen umsehen wollten, aus Pflanzern, die im Zweifel waren, ob sie ihre Pflanzungen wiederfinden würden, aus zwei verkleideten Officieren des Südens, die von einem gewagten Besuch in St. Louis zurückkehrten, und aus einigen Damen, welche ihre Wohnungen und Verwandten, von denen der Krieg sie getrennt hatte, wieder aufsuchten. Dreimal täglich wurden wir zu Tisch gerufen und aßen in Abtheilungen, die schwarzen Diener zuletzt. Die Beschäftigung der meisten Gäste bestand den Tag über darin, zu essen, im Schenkzimmer zu trinken, Karten zu spielen und Taback zu kauen.

Von allen Flüssen, die ich je gesehen habe, ist der Mississippi der langweiligste. Die Ufer sind flach und dicht bewaldet, der Strom ist trübe und windet sich beständig zwischen Sandbänken hindurch. Nebel, die im Winter ewig herrschen, hielten uns sehr auf, da die Snags, zusammengetriebene Baumstämme mitten im Fluß, die Fahrt gefährlich machen. Wir kamen bei der berühmten Insel Nr. 10 vorbei, auf der von dem langen Kampfe vom vorigen Jahre her noch Geschützkugeln und Bombenstücke umherlagen, und erreichten am folgenden Tage Memphis.

Die Stadt bot nicht mehr den alten Anblick dar. Statt Baumwollenballen lagen Kriegsvorräthe am Strande, und im südlichen Theil des Ortes erhob sich ein verschanztes Lager, an dem Neger gearbeitet hatten. Den Hafen bewachten Kanonenboote, aus den Dampfern waren Transportschiffe geworden. Die Schulen waren offen und das Familienleben ging bis auf den fatalen Umstand, daß fast alle Neger davongelaufen waren, seinen gewöhnlichen Gang, doch hörte man zuweilen von Vorfällen, die an den Krieg erinnerten. Da hatte Mistreß A.'s Haus niedergebrannt werden sollen, weil die Dame eine Flagge des Südbundes zum Fenster hinausgehängt hatte, oder es kam ein ausgeschickter Diener zurück, der von den nahestehenden Guerillas des Südens ausgeplündert worden war, oder einer Familie waren Nachts alle Hühner und Schweine von Unionstruppen gestohlen worden.

Ein General führte mich zu einem Missouriregiment, das Gewehr beim Fuß im Viereck stand. Er ritt zu den Leuten heran und sagte: „Hier ist Oberst N., der blos deshalb von London gekommen ist, um Euch zu sehen, weil er gehört hat, daß Ihr eine so niederträchtige Sorte von Halunken seid." „Eine Rede, eine Rede," riefen die Soldaten. „Nichts da, Burschen," antwortete der General, „Ihr wißt selbst, daß Ihr keine Rede werth seid." Nun begannen die Uebungen und gingen auffallend gut. Als das Regiment nach einer halben Stunde wieder im Viereck stand, sagte der General zu mir: „Jetzt ist es Zeit, daß sie eine Rede halten." Ich hielt die Rede und glaubte meine Sache recht gut gemacht zu haben, als der General mir die Trojaworte zurief: „Ich sehe, daß Sie ein tüchtiger Officier sind, denn ein Soldat, der gut zu reden weiß, ist keinen Schuß Pulver werth." Dann verließ er das Regiment mit dem Abschiede: „Daß Ihr mir heute Abend keine Schweine stehlt!" „Nein, nein," antworteten die Soldaten im Chor.

Der gesellschaftliche Zustand in America und das Freiwilligenwesen rufen manche Dinge hervor, die einem europäischen Officier seltsam erscheinen. Einige Monate früher ging ich spät Abends durch ein Lager des Nordens und wollte die Linien überschreiten. Da ich keinen Paß hatte, hielt eine Schildwache mich auf, erbot sich aber, den Corporal von der Wache zu holen. Um etwas zu sprechen, fragte ich den Mann: „Wer ist Ihr Oberst?" „Er heißt S.," antwortete er, „und ich war der dümmste Esel, daß ich mich von dem elenden Tropf anwerben ließ. Vom Morgen bis zum Abend muß ich als Schlagbaum an der Landstraße stehen, aber so wie ich M'Clellan sehe, soll er es erfahren." Nach diesen Worten ging er in die Wache, aber es war kein Corporal da, und mein Mann „vermuthete," daß er den Officier holen müsse. Als auch kein Officier da war, vermuthete er schließlich, daß es am besten sei, ich ginge ohne Erlaubniß aus dem Lager, und das that ich denn auch.

Ich wollte so schnell wie möglich zu den Südtruppen gelangen und miethete nächsten Tages einen Einspänner, in den ich noch mehrere Damen mit schwerem Gepäck aufnehmen mußte. Wir fuhren bald, wegen unserer schweren Ladung immer im Schritt, durch ein bewaldetes Land, in dem einzelne Pflanzungen lagen. Die Umgegend ist wegen ihrer Baumwolle berühmt, aber jetzt sah man entweder Felder mit ungepflückten Stauden, oder statt der Baumwolle Korn, worunter in America immer Mais zu verstehen ist.

Ohne Guerillas begegnet zu sein, erreichten wir am Abend Herando und fuhren bei dem kleinen Wirthshause vor. Es war voll von Menschen, die alle laut sprachen und prahlten, wie sie die Yankees auspeitschen wollten. Die Sclaven waren theils ins Innere geschickt worden, theils zu den Unionstruppen entlaufen. Das Abendessen bestand hauptsächlich aus Maisbrod und kleinen runden heißen Kuchen; ein Gebräu von geröstetem Roggen ersetzte den Kaffee. Am nächsten Morgen hatte Jeder seine Stiefeln selbst zu putzen, und der Wirth glaubte sehr gefällig zu sein, als er die nöthigen Bürsten lieferte.

In Coldwater, wo eine Fähre über einen kleinen Fluß führt, sah ich das erste Piket der Südtruppen. Der Anblick war ein sehr malerischer. Ringsum zog sich finsterer Wald, die Pferde, alle gesattelt und gezäumt, waren an Bäume gebunden, die Reiter lungerten, nicht in Uniform, sondern in das braune, oft zerlumpte Landestuch gekleidet, umher, und an den Stämmen lehnten Waffen aller Art, von der doppelläufigen Schrotflinte bis zu der Enfieldbüchse aufwärts. Für den Officier hatte man ein Zelt gebildet, indem man ein Stück Leinen über Baumzweige spannte, und das Ganze sah wie ein Räuberlager aus. Da der Fluß eine gute Schutzwehr bildete und alle Leute mit der Gegend genau bekannt waren, so befanden sie sich bei einem Angriff selbst gegen einen überlegenen Feind im Vortheil. Einige Reiter begleiteten uns zu der Eisenbahnstation, wo der Zug schon wartete. Unsere Sachen waren abgeladen, ich hatte mein Billet und glaubte somit Alles in Ordnung. Ein Schaffner rief mir aber zu: „Wenn Sie Ihr Gepäck mitnehmen wollen, so machen Sie rasch und laden es auf."

Während der Zug im Fahren war, ging ein Herr in den Wagen herum und untersuchte alle Papiere, damit keine Spione sich einschleichen könnten. Mit der Eisenbahn zu reisen, ist gegenwärtig im Süden keine Annehmlichkeit. Die Wagen sind abgenutzt und schmutzig, da sie hauptsächlich zum Transport von Truppen benutzt werden, die beinahe in Stücke fallenden Schienen kaum mehr zu befahren und Erfrischungen nicht zu bekommen, da die Restaurationen an den Haltepunkten bis auf wenige aufgehört haben. Ueberall längs der Linie waren Baumwollenballen so angehäuft, daß sie beim Vorrücken der Unionstruppen schnell verbrannt werden konnten.

Von allen Besuchen, die ich im Süden den merkwürdigsten Oertlichkeiten machte, war für mich ein Ritt von Richmond aus auf das Schlachtfeld am Chickahominy der interessanteste. Sechs Monate früher hatte ich mit den Unionisten einen Monat lang zwei Stunden vor der Stadt gelagert, und jetzt begab ich mich von der entgegengesetzten Seite zu den mir so wolbekannten Plätzen. Nicht lange, und es zeigten sich greifbare Spuren des Kampfes: wüste Felder, niedergebrochene Zäune, abgebrannte Häuser. Die Linien von Schanzen, die den Vormarsch des Nordheeres gehindert haben sollen, suchte ich vergebens. Es war nichts da, als ein ganz kleiner Graben mit einer Brustwehr dahinter. Nun befand ich mich vor den Höhen, auf denen die Geschütze der Unionisten die Felder, über die ich ritt, so oft beschossen hatten. Dort war das Haus, das unsern Batterien zum Zielpunkt gedient hatte, dort der steile Abhang, den die Gepäckwagen der Südtruppen hinaufgejagt waren, um unsern Kugeln zu entgehen. Es war mir, als ob ich zwei getrennte Existenzen hätte, und ich würde mich nicht gewundert haben, wenn ich mit meinen alten Kriegsgefährten plötzlich auf jenen Höhen erschienen wäre. Eine zerstörte Brücke, an deren Herstellung noch gearbeitet wurde, setzte meinem Ritt eine Grenze. Unter ihr wälzte der Chickahominy seine trüben Fluthen fort, ohne zu wissen, daß er zwei große Heere getrennt und in einer fürchterlichen Schlacht eine Rolle gespielt habe."

† Aus Werro.

Den 4. Juni 1863.

Das unbeachtete Stillleben der kleinen Städte, welches neben vielem Mangelhaften auch manches Gute in sich faßt, birgt in unsrer kleinen Stadt ein sehr gutes Element an der verhältnißmäßig großen Zahl von Schulen (4 öffentliche und 2 größere Privatanstalten). Die anspruchlose Wirksamkeit dieser Schulen flieht das Geräusch des öffentlichen Lebens, bereitet diesem aber doch eine gute Zahl tüchtiger Mitglieder vor. Es ist ganz recht, daß nur selten die Schranke geöffnet wird, welche als schützender Zaun die Schulen gegen die Zerstreuungen der Außenwelt, wenn nicht absperrt, so doch schützt. Nur die öffentlichen Schul- und Examenacte ziehen alljährlich diejenigen im Publicum, welche Sinn dafür haben, in den Bereich der stillen Arbeit der Schulen. Besonders findet der künstlerische Theil dieser Schulacte (Musik, Poesie, Declamation, Zeichnen) Zuspruch von Seiten des Publicums. Allerdings ist dieser Theil der Schularbeit nicht der bedeutendste und wichtigste, wol aber der allgemein verständlichste und unterhaltendste. Wir glauben, daß in diesen Zweigen der menschlichen Bildung eine noch gründlichere und namentlich auf Erweckung selbstständiger und schöpferischer Thätigkeit hinzielende Einwirkung Statt finden könnte und freuen uns, wenn auch zu diesen Theilen des Unterrichts tüchtige und belebende Lehrkräfte sich finden.

Während die Kreisschule bis vor kurzer Zeit sich auf den Choralgesang beschränkte, hat sie seit einem Jahre einen Lehrer erhalten, welcher mit Geschick und Eifer die Knaben im mehrstimmigen Gesange übt, so daß bei der letzten öffentlichen Prüfung recht angenehme Proben davon hervortraten. Die beiden Privaterziehungsanstalten haben schon immer in Musik recht gute Leistungen zu Tage gefördert. Die Gengesche Mädchenanstalt hat seit Kurzem an dem Lehrer Hrn. Bahrt einen tüchtigen Zuwachs an guter musikalischer Lehrkraft erhalten. An der Sintenisschen Knabenanstalt, welche während ihres frühern Beste-

hens sich längere Zeit des ausgezeichneten Unterrichts des Hrn. Endom erfreute, befinden sich auch jetzt ein paar Männer, die das musikalische Interesse auf mannigfache Weise fördern, Herr Großcourth und Herr Feyhl. Der letztere ist eigentlicher Musiklehrer an der Anstalt und selbst Componist. Er sammelt gern, auch außerhalb der Anstalt, alle musikalischen Kräfte zu gemeinsamen Leistungen. Schon im vorigen Herbst brachte er ein Kirchen-Concert zum Besten der Kirche zu Stande, welches sich durch passende Auswahl kirchlicher Musikstücke und gute Ausführung derselben auszeichnete und von musikalisch gebildeten Besuchern aus fernerer und näherer Nachbarschaft mit Beifall gehört worden ist. Am 29. Mai d. J. gab Herr Feyhl im Saale der Sintenisschen Anstalt abermals ein Concert. Dieses beschränkte sich auf den Vortrag Uhlandscher Dichtungen. Der Ertrag war aber nicht zur Förderung der Denkmalsmanie unsres Jahrhunderts, sondern für die Uhland-Stiftung zum Besten armer Studirender bestimmt. Sind die bei dieser Gelegenheit gut ausgeführten beiden gemischten Chöre „freie Kunst" und „die sterbenden Helden" auch nicht von einem bedeutenden Meister, Saemann, so sind sie doch recht hübsch componirt und für ein kleineres Concert wie gemacht. Dasselbe gilt von dem gemüthvollen Terzet für Frauenstimmen von Herrn Ziegler, gegenwärtig in Lindheim, früher auch an hiesiger Anstalt thätig. Die anerkannten Lieblinge des Publicums bleiben aber immer Silcher und Kreuzer, derer wir uns auch dieses Mal freuten. Besonderes Interesse erregten die Balladen „des Goldschmidts Töchterlein" von Löwe, längst bekannt und geliebt, und „des Sängers Fluch," noch ganz neu, von Herrn Feyhl mit feinem und richtigem Eingehen in den Text und mit viel musikalischem Geschick componirt, beide Balladen von Dr. O. Girgensohn aus Marienstein vorgetragen. Wo so gute Compositionen so treffliche Darstellung finden, da drängt sich immer aufs Neue die Bemerkung auf, wie nahe die Kunst dem Leben verwandt ist und wie viel sie dazu beiträgt, dem Hörer den Sinn der Worte nahe zu bringen und ihr Verständniß zu erhöhen. Die Zuhörer, von denen Viele nicht gerade gewöhnt waren, mit Mittelmäßigem vorlieb zu nehmen, fanden einen genußreichen Abend und bedenkt man die Schwierigkeiten, welche beim Arrangement eines Concerts in solch kleiner Stadt zu überwinden sind, so muß den Unternehmern herzlicher Dank gesagt werden. Möchten sie auch in Zukunft sich die Mühe nicht verdrießen lassen und möchte es namentlich gelingen, unbeschadet der zunächstliegenden Arbeit in der Schule, einen örtlichen Singverein zu gründen und zu erhalten. Das wäre eine entschiedene und bleibende Förderung guten gemeinsamen Wirkens, woran es in unsern kleinen Städten, und besonders hier, noch so sehr fehlt.

Vermischtes.

Aus Paris wird gemeldet: Es ist ein Engländer mit zwei prachtvollen Eulen hier angekommen, deren Specialität der Kampf mit Ratten ist. Die eine heißt Eisenfuß, die andere Stahlschnabel. Ihre letzte Heldenthat verrichteten sie in einem eigenen Rattenjagdclub in London, wo sie mit 14 schottischen Ratten kämpften, von denen die kleinste von der Nasenspitze bis zum Schwanzende 3 englische Fuß (?) maß. Die Eulen erfochten einen blutigen Sieg, die 14 Ratten blieben todt auf dem Schlachtfelde, aber Stahlschnabel verlor dabei ein Auge und wurde außerdem schwer am Fuße verwundet. Es giebt hier auch Verehrer des Rattensports, und man ist in gewissen Kreisen sehr begierig auf den ersten Kampf, da die Ratten der Pariser Kloaken durch ihre Wildheit und Gefräßigkeit sich auszeichnen. Es sollen sogar einzelne Liebhaber mit dem Plan umgehen, besonders qualificirte Exemplare dieser Vierfüßler für den Kampf zu „entrainiren."

— In den letzten Tagen ließ sich in Berlin ein Brautpaar trauen, welches zusammen 150 Jahre alt ist. Der Bräutigam zählt 84 Jahre, die Braut steht im 66. Lebensjahre.

Witterungsbeobachtungen.

Datum	Stunde.	Barom. 0° C.	Therm. C.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.	Tagesmittel Barom.	Tagesmittel Therm.	Min. der Temp.
Juni 19.	7 M.	753,2	14,8	76	N (1)	0—1 (cirri)			
	2 N.	754,6	21,5	47	NO (1—2)	1—2 (cumuli)	755,1	15,2	7.7
	11 A.	757,4	9,4	74	NO (0—1)	0			
„ 20.	7 M.	759,4	11,2	61	NO (0—1)	0			2,6

Am 19. Juni trat gegen 4 U. Nachmittags eine merkliche Abkühlung ein; ein Gewitter war am Orte nicht zu beobachten.

Fremden-Liste.

Vom 8. Juni 1863.

Hotel London: Hr. v. Roth vom Lande. — Abgereist: Hr. v. Horn; Hr. v. Löwis of Menar aus Werro; Hr. Kaufmann Meier.

Hotel St. Petersburg: Madame Nemodjanoff. — Abgereist: Hr. Buchhalter Kersten.

Hotel Paris: Hr. Kosler aus Pernau. — Abgereist: Hr. v. Igelström.

№ 307 Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 8. Juni 1863.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Es sind noch einige **Badestunden** zu vergeben und in der Handlung des Herrn Bokownew zu belegen.

Bei **E. J. Karow** ist zu haben:

A Mademoiselle
Ida Fick.

POLKA-MAZURKA
composée pour le
PIANO
par
Jean Klipp.
Preis 30 Kop.

Fluide impériale.
Das vorzüglichste Mittel die Haare in 20 Minuten natürlich schwarz zu färben, empfehlen in Etuis à 2 Rbl. 25 Kop.
Ihle & Röschke.

Wöchentliche, regelmäßige
Fuhrgelegenheit
zwischen
Dorpat und Fellin.
An jedem **Donnerstag** früh sende ich von hier eine Fuhre nach Fellin und tritt dieselbe die Rückfahrt von Fellin an jedem **Dienstag** früh an. Frachtstücke zur Mitsendung werden angenommen:
in **Dorpat** bis Mittwoch Abend in meiner Buchhandlung,
in **Fellin** bis Montag Abend in der Buchhandlung im Carlsonschen Hause.
Dorpat, 13. Mai 1863.
E. J. Karow.

Omnibusfahrt zwischen Dorpat, Werro und Pskow.

Einem resp. Publicum wird hierdurch bekannt gemacht, daß vom **15. Juni d. J.** täglich Morgens um 9 Uhr ein Omnibus für 6 Personen aus dem Leidloff'schen Hause auf dem Stationsberge, und täglich Morgens um 9 Uhr **von Pskow** aus dem Omnibus-Comptoir des Herrn Conditor Bohne über Werro nach Dorpat abgefertigt werden wird. In fester bequemer Equipage, begleitet von zuverlässigen Conducteuren, wird die Fahrt zwischen den Endpuncten in höchstens 16 Stunden zurückgelegt werden.

Preise der Plätze:

Von Dorpat bis Werro	2 Rbl. 50 Kop.	Von Pskow bis Werro	4 Rbl. 50 Kop.
„ Werro bis Pskow	4 „ 50 „	„ Werro bis Dorpat	2 „ 50 „
Stationsweise	1 „ „	Stationsweise	1 „ — „

Freigepäck der Passagiere 20 Pfund.

Uebergewicht:

Von Dorpat bis Werro .	2 Kop. per Pfd.	Von Pskow bis Werro .	2 Kop. per Pfd.
„ Werro bis Pskow .	2 „ „ „	„ Werro bis Dorpat .	2 „ „ „
„ Dorpat bis Pskow .	3 „ „ „	„ Pskow bis Dorpat .	3 „ „ „

Schweizer Visitenkartenrahmen
zu photographischen Bildern, von Holz geschnitzt, sowie **gewöhnliche Rahmen** mit den dazu gehörigen Gläsern, empfehlen zu den billigsten Preisen
Ihle & Röschke.

Messina-Apfelsinen
à 15 Kopeken per Pfund empfiehlt die Fruchthandlung von
C. Petersonn.

Um zu räumen
verkaufen **französische Mousseline, Barege** und **Brillanté** zu herabgesetzt billigen Preisen
Gebr. Bärtels.

Eine **Familienwohnung,** bestehend aus 6 Zimmern, ist zu vermiethen vom 1. August ab im Hause Hermann, am Winter-Fischmarkt.

Eine **Familienwohnung** von 5 Zimmern und ein **Erker** sind zu **vermiethen** bei **B. Frederking** in der Alexanderstraße.

№ 131. Montag, den 10. Juni 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Personalnotizen. Gelehrteneinquartirung. Wenden und Mitau: Personalnotizen. St. Petersburg: Notizen. Von der Reichsbank. Moskau: Eisenbahn nach Sewastopol. Taganrog: Evangelische Gemeinde.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Ausführlicheres über die Abweisung der Breslauer Deputation. München: Die Eröffnung der Abgeordneten-Kammer. Kissingen: Reise der Kaiserin von Oesterreich. Wien: Der Botschafter. Proselyten. Prag: Absichten der Czechen. — Dänemark. Kopenhagen: Abreise der griech. Deputation. — Frankreich. Paris: Schreiben des Kaisers. Bericht Forey's. Nachwahlen. Das Memorial diplomatique. — Großbritannien. London: Aus dem Unterhause. Prinz Alfred. Athl — Italien. Neapel: Das Verfassungsfest. — Nordamerica: Fr. Hecker — **Neueste Nachrichten.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 10. Juni. Mittelst Allerh. Tagesbefehl im Ministerium der Volks-Aufklärung vom 27. Mai d. J. sind beurlaubt worden: der kurländische Gouv.-Schulen-Director, Collegienrath Graf Raczinsky auf die Zeit der Sommerferien zu einer Reise ins Ausland und der Lehrer der Wolmarschen Kreisschule, Coll.-Secretär Schuttenbach auf vier Monate außer den Sommerferien d. J. ins Ausland und in verschiedene Gouvernements des Reichs.

— Unsere Leser werden sich eines, seinerzeit von uns veröffentlichten Beschlusses des Conseils der Universität Dorpat erinnern. Es handelte sich darum, die den Docenten zustehende Freiheit von Einquartirungssteuern aufzugeben. Russischerseits ist dieser Mittheilung eine zwar etwas verspätete, aber immerhin interessante Beachtung zu Theil geworden, deren Beleg wir unsern Lesern nicht vorenthalten dürfen. Das Aprilheft des Journals des Ministeriums der Volksaufklärung nämlich bringt auf S. 111 eine Notiz über „Quartierlast für Gelehrte" d. h. Gelehrteneinquartierungslast. In der Sitzung des 8. März habe das Conseil der Dorpater Universität auf Antrag des Rectors beschlossen, die höhere Obrigkeit zu bitten, daß in das Statut eine Bestimmung darüber aufgenommen werde, daß die Professoren, Docenten ff. indem sie die freie Wahl ihrer Quartiere behielten, verpflichtet würden, gleich anderen Bürgern, für dieselben zu zahlen. Das Conseil habe hierbei im Auge gehabt, erstens, daß das Privilegium kostenfreier Wohnung der Universität nicht als ein Geldvortheil gewährt worden sei, sondern als eine Garantie der Ruhe für gelehrte Beschäftigung; zweitens, daß es ungerecht sei, den Städtern außer den übrigen Abgaben noch die Einquartierung des gelehrten Standes zuzumuthen.

— (L. G.-Z.) Mittelst Ukases Eines Dirigirenden Senats vom 30. April d. ist der jüngere Revident der livländischen Gouvernements-Getränkesteuer-Verwaltung v. Deyn für ausgediente Jahre zum Tit.-Rath mit der Anciennität vom 30. October 1862 befördert worden.

— Zufolge Journal-Verfügung des livländischen Hofgerichts-Departements für Bauer-Rechtssachen sind bestätigt worden, vom 13. April d. J.: Johann Stael v. Holstein als Kirchspielsrichter des 1. Pernauschen Bezirks, Baron Gustav Delwig als Kirchspielsrichter-Substitut des 1. Wendenschen Bezirks, und vom 1. Mai d. J.: F. v. Villebois als Kirchspielsrichter-Substitut des 4. Dörptschen Bezirks.

Wenden. In Veranlassung der Ueberführung des bisherigen Wenden-Walkschen Kreisfiscals, Tit.-Raths Stauwe zum Dienst in der Canzellei Sr. hohen Excellenz des Herrn General-Gouverneurs von Liv-, Est- und Kurland ist der Wendensche Raths-Secretär, Coll.-Assessor Petersenn mit der stellvertretenden Verwaltung der Officia eines Wendenschen Kreis-Fiscals, der dortige Ordnungsgerichts-Notär, Coll.-Secretär v. Hirschheydt aber mit der stellvertretenden Verwaltung des vacanten Amtes eines Wendenschen Kreisfiscals-Adjuncten bis zur definitiven Wiederbesetzung dieser Aemter betraut worden.

Mitau. Mittelst Tagesbefehls vom 26. Mai d. J. sind befördert worden: der Commandeur des Mitauschen Bataillons der innern Wache, Obristlieutenant von Witten zum Obrist und der Libausche Polizeimeister, Capitain von Grebski zum Major.

St. Petersburg. (St. P. Z.) Se. Maj. der Kaiser hat am 3. Juni folgenden Officieren des Generalstabes für die nicht zu ihren directen Berufspflichten gehörige Mittheilung nützlicher statistischer Nachweise Orden zu ertheilen geruht, und zwar: dem Obristlieutenant Schmidt, Chef des Stabes der 6. Cavallerie-Division, den Wladimir-Orden 4. Classe; Capitain Kupffer, Quartiermeister der 12. Infanterie-Division, den Stanislaus-Orden 4. Classe, und Stabscapitain von Bursy den Annen-Orden 3. Classe. — Der zuletztgenannte Stabscapitain v. Bursy wird außerdem durch einen Tagesbefehl vom 5. Juni zum älteren Adjutanten des Stabes der 1. Infanterie-Division ernannt.

Für Auszeichnung im Kampfe gegen die polnischen Insurgenten hat der General-Major Baron Krüdener 3., Commandeur des Wolhynischen Garde-Regts. einen goldenen Ehrensäbel mit der Aufschrift „für Tapferkeit" erhalten. (A. Tgsb. v. 1. Juni.)

— Die Direction der Reichsbank hat die Ehre, unter Bewilligung des Hrn. Finanzministers zur Kenntniß des Publicums zu bringen, daß auf Grund des Allerhöchsten Befehls von 29. September 1861 der Termin zu den Unterschriften auf die ununterbrochen Zinsen tragenden Reichsbillete mit dem 1. Mai d. J. abgelaufen ist und deshalb die erwähnten Billete nur auf die Forderungen verabreicht werden können, welche bis zu dem angegebenen Tage eingereicht worden sind. Die jetzt noch zum Ankauf 4 pCt. ununterbrochen Zinsen tragender Billete eingehenden baaren Gelder können, wenn die Einsender es wünschen, durch Vermittelung der Reichsbank in 5 pCt. Bankbillete umgesetzt werden.

— Nach einer Nachricht der Zeitung „Der Volksreichthum" hat der Kampf in Polen die Bestellung der Felder nicht verhindert. Das Korn steht überall gut, aber die Heuschläge sind durchgehend vernachlässigt und das Heu verfault, vermuthlich weil die Sensen anderweitig beschäftigt waren.

— Wie ausländische Blätter melden, soll das revolutionäre Central-Comité in Polen vor Kurzem verboten haben, die Nachrichten vom Kriegsschauplatz zu veröffentlichen.

Moskau. Nach dem Nord beabsichtigt eine englische Gesellschaft den Bau einer Eisenbahn von Moskau nach Sewastopol; sie macht eine 90jährige Concession der Benutzung zur Bedingung.

Taganrog. Der „Odess. Ztg." wird geschrieben: „Am 28. April 1861 wurde zu Taganrog zwischen dem hiesigen Kirchenrathe und den Abgeordneten der Rostowschen und Nowotscherkask'schen Gemeinden ein Vertrag abgeschlossen, welcher die Bedingungen eines neu zu gründenden Pfarrbezirks mit dem Pfarrsitze Taganrog und der Unterhaltung des künftigen Predigers enthielt, und gerade zwei Jahre später, den 28. April 1863, hatten wir das Glück, unser Werk in Folge unserer an das hochwürdige General-Consistorium gerichteten Bitte gekrönt zu sehen und die Antritts-Predigt des ersten Taganrogschen lutherischen Pastors, H. Görtz, zu hören. Seitdem haben wir regelmäßigen Gottesdienst in dem von dem Herrn Mecklenburgischen Consul Lander der Gemeinde zur Verfügung gestellten Locale und hoffen, mit Gottes Hilfe auch eine evangelische Kirche in Taganrog erstehen zu sehen.

— Die Petersburger Blätter der letzten Posten berichten nichts über Gefechte in Polen oder Litauen.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 15./3. Juni. Die officiöse Nordd. Allg. Ztg. meldet: „Die Deputation der Breslauer Stadtverordneten-Versammlung ist bei ihrer am Sonnabend (13.) Vormittags erfolgten Meldung im Schlosse Babelsberg an den Herrn Minister des Innern verwiesen worden. Durch diesen ist derselben im Allerhöchsten Auftrage demnächst eröffnet worden, daß Se. Maj. der König, von dem Zwecke der Sendung unterrichtet, die Deputation nicht zu empfangen, noch auch die Adresse der Stadtverordneten anzunehmen gewillt sei. Der Präsident des königl. Staatsministeriums, Herr v. Bismarck, bei welchem die Deputation sich am Sonnabend gleichfalls meldete, hat den Empfang auch seinerseits abgelehnt. Wie verlautet, hat die Deputation noch einen weiteren Versuch gemacht, den Beschluß der Stadtverordneten zur Ausführung zu bringen, indem sie durch das Hofmarschall-Amt eine Audienz bei Sr. Majestät unter dem Vorgeben nachgesucht hat, daß es sich nicht um eine Adresse, sondern um eine Petition handle. Voraussichtlich bleibt auch dieser Schritt erfolglos."

Das genannte Blatt enthält weiter folgende Notiz: „Die von den Verlegern der Vossischen, National-, Volks-Zeitung und Berliner Reform bei dem Herrn Minister des Innern erhobene Beschwerde gegen die denselben wegen der bekannten „Erklärung" über die Verordnung

vom 1. d. M. ertheilte Verwarnung ist, wie verlautet, als unbegründet zurückgewiesen.

— Im Victoria-Theater gab die Aufführung eines neuen Stücks, „Brandenburgischer Landsturm," v. R. Benedix, Anlaß zu verschiedenen demonstrativen Störungen. Die „Tribüne" berichtet in dieser Beziehung: Das Stück wuroe im ganzen wohlwollend vom Publicum aufgenommen. Es traten jedoch bei verschiedenen Stellen des Dialogs demonstrative Störungen ein; die den Bauern fehlenden Trommeln wurden mehr als hinreichend ersetzt durch die Beifallsrufe der Parquettisten und Paterristen, und als der Feldmarschall Derfflinge am Schluß erklärte: Brandenburg müsse immer viel Soldaten haben um seine Gränzen zu decken, da trommelte, zischte und pfiff es von allen Seiten, so daß sich mehrere Officiere in den Logen veranlaßt fanden, sich zu entfernen. Stürmischen Beifall riefen die Worte des Schmied's Michel Hauto hervor: „Herr General Feldmarschall! Brandenburg braucht außer den Soldaten auch noch Bürger, die daheim ihre Pflichten erfüllen."

München, 13./1. Juni. Es sind bereits viele Abgeordnete hier eingetroffen; die übrigen dürfen morgen erwartet werden. Die erste Handlung der Kammern nach ihrer Einberufung ist die Prüfung der Legitimation der Kammermitglieder. In der Abgeordnetenkammer wird dieses Geschäft einige Tage für sich in Anspruch nehmen, wobei noch zu bemerken ist, daß gleich am Tage nach der Einberufung, am 16. l. M. in München ein kirchlicher Feiertag ist, das Fest des heil. Benno, Patrons der Stadt München und des ehemaligen Herzogthums Bayern. Auf die Legitimationsprüfung folgt in jeder Kammer die Wahl des Kammerdirectoriums und die Kundgebung der Constituirung an das Gesammtministerium und an die andere Kammer. Für die Mitglieder der Reichsrathskammer ist die Legitimationsfrage an sich sehr einfach. Es ist deshalb schon jetzt die Wahl des Directoriums und die Constituirung der Kammer der Reichsräthe auf den 18. l. M. festgesetzt. — Uebermorgen versammelt sich auch der Landrath (die Kreisvertretung) von Oberbayern dahier. Bei seiner nächsten Versammlung wird der Landrath von Oberbayern wol nicht mehr in dem prachtvollen Saale des neuen Regierungsgebäudes in der neuen Maximiliansstraße tagen.

Kissingen, 12. Juni/31. Mai. Nach gestern hier eingetroffenen Nachrichten wird der Kaiser von Oesterreich seine hohe Gemahlin persönlich am nächsten Dienstag, 16. d., hierher begleiten und sich 10 bis 14 Tage dahier aufhalten.

Wien, 13./1. Juni. Vom 1. Juli wird der hiesige Botschafter, was er bis jetzt bloß affectirte, wirklich zum officiösen Organ des Staats-Ministeriums befördert und subventionirt werden. Ob Dr. Schne, der die eingehende Donau-Zeitung bis jetzt leitete, nach Frankfurt zurückkehren oder eine weitere Sinecure beim Botschafter finden wird, ist noch nicht bestimmt. Auch die in Folge der oftmaligen Verurtheilungen des Dr. Tkalac suspendirte Wochenschrift Ost und West wird vom 4. Juli ab wieder erscheinen, und zwar mit unveränderten Principien und Tendenzen. Am Tage nach der Eröffnung des Reichsrathes, wird der Staats-Minister am 18. d. seine Salons zum Empfange der Mitglieder beider Häuser öffnen. Statt des Kriegs-Ministers Grafen Degenfeld soll der F.-M.-L. v. Merkens auf der Ministerbank Platz nehmen.

— (A. Z.) Vor einigen Wochen — machte es ein gewisses Aufsehen, daß die Gemahlin des französischen Botschafters zur katholischen Kirche übergetreten sei. Der Duc de Gramont gehört der streng-katholischen Richtung an, und so mag es, namentlich zu der Zeit wo er als Botschafter in Rom lebte, schon früher an Anstrengungen nicht gefehlt haben, seine protestantische Gemahlin zu veranlassen, ihren Glauben zu wechseln; die Duchesse, deren Kinder inzwischen der Religion des Vaters gefolgt waren, blieb indeß standhaft. Hier in Wien nun nahte die Zeit heran, wo die Töchter zur ersten Communion gehen sollten, und der Duc hatte den Pater Klinckowström ausersehen, sie dazu vorzubereiten. Die Duchesse, in der Besorgniß der bekannte Eifer des Jesuitenpredigers könne auf die jungen Gemüther einen unliebsamen Einfluß üben, widersetzte sich auf das entschiedenste und mit Erfolg; einem andern Geistlichen wurde die Leitung des Religionsunterrichts übertragen. Aber nicht lange und dieser Geistliche blieb aus: er war unpäßlich geworden und hatte sich einen Ersatzmann substituirt. Die Duchesse acceptirte denselben ohne weiteres, hielt es aber für ihre Pflicht dem gänzlich Unbekannten gegenüber jetzt in den Unterrichtsstunden selbst anwesend zu sein. So blieb die Sache, bis sie eines schönen Tags die Entdeckung machen mußte, daß der Ersatzmann des zufällig erkrankten Geistlichen kein anderer sei, als eben der perhorrescirte Pater Klinckowström. Große Aufregung natürlich und heftige Scenen. Aber der Schluß von dem allen war, daß der Pater blieb, und daß, als er die Vorbereitung der Kinder zu Ende geführt hatte, er auch in der Lage war, die Erklärung der Mutter entgegenzunehmen, daß auch sie den Wunsch hege, der Gemeinschaft der katholischen Kirche anzugehören!

Prag, 13./1. Juni. Aus Prag schreibt man der K.-Z.: Ich kann Ihnen mit Bestimmtheit melden, daß die czechischen Abgeordneten aus Böhmen und Mähren bei einer Berathung, die am 4. d. hier zu dem Zwecke Statt gefunden hatte, ob sie wieder im Wiener Reichsrathe erscheinen sollen oder nicht, beschlossen haben, nicht nach Wien zu gehen. Alle czechischen Reichsräthe haben sich verpflichtet, nach diesem Beschlusse zu handeln, und es werden somit wieder fünf Millionen österreichischer Staatsbürger in dem soi-disant-Parlamente vor dem Schottenthore nicht vertreten sein. Man unterhandelte von hier aus mit den Polen, um sie ebenfalls zum Nichterscheinen zu vermögen, doch dieselben wollen im Hinblick auf die Stellung Oesterreichs zur polnischen Frage nach Wien kommen, haben aber die Absicht, bei gewissen Eventualitäten in Bezug auf ihre nationale Angelegenheit mit großem Eclat aus dem Reichsrathe zu treten.

Dänemark.

Kopenhagen, 12. Juni/31. Mai. Die griechische Deputation ist, nach der H. B. H., gestern Nachmittag mit dem Dampfschiff „Orion" nach Stettin abgereist. Sie war in Begleitung des Kammerjunkers, Rittmeisters Kjär, im königlichen Equipage nach der Zollbude gefahren und ward bei der Abfahrt mit Hurrah begrüßt. — Die Berlinske Tidende berichtet, daß der General-Zoll-Director Graf Sponneck mit dem Könige Georg nach Griechenland gehe.

Frankreich.

Paris, 15./3. Juni. Der heutige Moniteur enthält folgendes Schreiben des Kaisers an den General Forey:

„Palast von Fontainebleau den 12. Juni 1863. General. Die Nachricht von der Einnahme von Puebla ist mir vorgestern über Newyork zugekommen. Dies Ereigniß hat uns mit der höchsten Freude erfüllt. Ich weiß, welcher Klugheit und Energie der Führer wie der Soldaten es bedurfte, um zu diesem wichtigen Ergebniß zu gelangen. Bezeugen Sie in meinem Namen der Armee meine ganze Genugthuung; sagen Sie ihr, wie sehr ich ihre Ausdauer und ihren Muth in einer so fernen Expedition schätze, wo sie gegen das Klima und gegen die örtlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, wie gegen einen Feind, der sich um so viel hartnäckiger zeigte, als er über meine Absichten getäuscht war. Ich beklagte bitter den schweren Verlust so vieler Tapfern, aber ich hege den tröstenden Gedanken, daß ihr Tod nicht vergeblich war, weder für die Interessen und die Ehre Frankreichs, noch für die Civilisation. Unser Zweck, Sie wissen es, ist nicht, den Mexicanern eine Regierung gegen ihren Willen aufzuerlegen, noch unsere Erfolge zum Triumphe irgend einer Partei zu verwenden. Ich verlange, daß Mexico zu einem neuen Leben erstehe, und daß es, bald wiedergeboren durch eine auf den Nationalwillen, auf die Grundsätze der Ordnung und des Fortschritts und auf die Achtung vor dem Völker-Rechte begründete Regierung, durch freundschaftliche Beziehungen anerkenne, daß es Frankreich seine Ruhe und seine Wohlfahrt verdankt. Ich erwarte die officiellen Berichte, um der Armee und ihrem Oberbefehlshaber die verdienten Belohnungen zu ertheilen; empfangen Sie aber, General, sofort meine lebhaften und aufrichtigen Glückwünsche."

Napoleon.

— General Forey sandte nach der Einnahme von Puebla einen vorläufigen Bericht nach Vera-Cruz ab, von wo derselbe durch die Kriegsfregatte „Darien" sofort nach der Havannah befördert wurde; von da gelangte er über Newyork und England hierher und wird bereits heute im „Moniteur" veröffentlicht. Der Bericht ist an den Kriegsminister, Marschall Randon, gerichtet und lautet:

Puebla, 18. Mai 1863. Herr Marschall! Puebla ist in unserer Gewalt! Nachdem das Treffen bei San Lorenzo das Armeecorps Comonfort's zerstreut hatte, der unsere Belagerungslinie zu durchbrechen versuchte, war die Besatzung, die schon seit langer Zeit vom Hunger zu leiden hatte, obgleich sie alles, was die Bevölkerung besaß, fortgenommen hatte, auf's Aeußerste gebracht. Nachdem der Laufgraben vor dem Fort Tòoimòhuakan eröffnet war und unsere mit 30 Geschützen verschiedenen Kalibers besetzten Batterien ihr Feuer am 16. gegen dieses Fort eröffnet und seine Schutzwehr binnen 2 Stunden vollständig zerstört hatten, war andererseits die Lage des Platzes, gegen welchen zwei nachdrückliche Angriffe gerichtet waren, eine äußerst kritische. Bei diesem Stande der Dinge ließ mir der General Ortega Eröffnungen wegen einer Capitulation machen. Da aber seine Forderungen auf nichts Geringeres hinausliefen, als mit allen Kriegsehren, mit Waffen, Bagage und Artillerie abziehen und sich nach Mexico wenden zu dürfen, so wies ich diese seltsamen Forderungen ab und erklärte ihm, daß ich ihm gestatten würde, den Platz mit Kriegsehren zu verlassen, daß aber dann seine Armee vor der französischen defiliren und nach Ablegung der Waffen, als Kriegsgefangene zurückbleiben müsse, wobei ich ihm versprach, alle bei den civilisirten Völkern üblichen Rücksichten gegen die Besatzung zu beobachten, die ihre Pflicht so wacker gethan habe. Diese Vorschläge wurden von dem General Ortega nicht angenommen, der vielmehr in der Nacht vom 16. auf den 17. die Auflösung seiner Armee aussprach, die Waffen zerbrechen, die Kanonen vernageln, die Pulvermagazine in die Luft sprengen ließ und mir dann durch einen Parlamentär ankündigte, daß die Besatzung die Vertheidigung eingestellt habe, und sich mir auf Gnade und Ungnade ergebe. Kaum war der Tag angebrochen, so stellten sich 12,000 Mann, größtentheils ohne Waffen, ohne Uniform, ohne Equipirung, da Alles zerbrochen und in die Straßen der Stadt geworfen worden war, als Gefangene in unsern Lagern und die Officiere, 1000 bis 1200 an der Zahl, darunter 25 Generale und mehr als 200 Oberoffiziere, ließen mir sagen, daß sie im Regierungs-Palaste versammelt seien und meiner Befehle harrten. — Das ganze Material des Platzes bleibt in unserer Gewalt und scheint nur theilweise, und unvollständig zerstört zu sein. Ich beeile mich diese Depesche Ew. Excellenz nach Veracruz zu senden, mit der Ordre, sie durch ein schnellfahrendes Fahrzeug nach der Havanna zu befördern. Von dort wird sie über Newyork nach Europa gelangen und vor dem am 1. Juni von Veracruz abgehenden englischen Paketboot, das einen ausführlichen Bericht über unsere Lage mitbringt, ankommen können. Die Armee

ist in voller Freude und wird binnen wenigen Tagen auf Mexico marschiren. Ich bin mit ꝛc. Der Divisionsgeneral, Senator Oberbefehlshaber des mexicanischen Expeditionscorps, Forey.

Auch hat der französische Consul in Veracruz dem Minister des Auswärtigen folgende vom 21. Mai Morgens 3 Uhr datirte Depesche übersandt:

„Puebla hat sich am 17. nach einem Angriffe auf das Fort Teotimehuacam auf Gnade und Ungnade ergeben. 23 Generale, 900 Offiziere, 13 bis 14,000 Mann und das ganze Kriegs-Material des Platzes sind in unseren Händen.“ Die Wirkung, welche die Einnahme dieser Stadt hervorbrachte ist ungeheuer. Auf dem ganzen Wege wurde der Träger der Nachricht mit Begeisterung empfangen. Die Glocken wurden geläutet und Musikbanden durchzogen die Stadt unter dem Rufe: „„Es lebe Frankreich! Es lebe der Kaiser!““

— Man beschäftigt sich gegenwärtig, meldet der Constitutionnel, mit der Acclimatisirung der Papageien in Frankreich. Einzelne Versuche sind bis jetzt gut ausgefallen; die Vögel vertragen das Klima im Freien und vervielfältigen sich in raschem Verhältniß. Namentlich eignen sich verschiedene Arten der australischen Papageien zur Acclimatisirung. Gegenwärtig befinden sich acht Paar wunderschöner Huris oder Palmenpapageien aus Neusüdwales in dem Garten der Pariser Acclimatisationsgesellschaft. Sie sind von Melbourne geschickt, und dazu bestimmt sich im Walde von Fontainebleau anzusiedeln, wohin man sie gebracht hat. Es könnte die Acclimatisationsgesellschaft vielleicht segensreichere Erfolge vorbereiten, wenn sie versuchen wollte, ob nicht durch Anwendung von Getreidesaat aus höheren Breiten, welche also rascher wachsen und reifen wird als die Saat vom Getreide gleicher Breite, für die Landwirthschaft ein Vortheil erwächst, weil sich dadurch die Umtriebszeit verkürzte, und die Gefahren, mit welchen das Klima droht verringert werden können. Da wo entsprechende Handelsverbindungen stattfinden, wie z. B. zwischen Danzig, Stettin, Hamburg einerseits, und Schweden und Norwegen andererseits, wäre ein Austausch von Brodfrucht gegen Saatkorn leicht zu ermöglichen. Diese Ausnutzung der Eigenschaften, welche die Acclimatisation einer Frucht in höheren Breiten derselben verleiht, findet theilweise z. B. in Sachsen statt, wo man die Kartoffeln der höheren Theile des Erzgebirgs mit besonderem Erfolg als Saatkartoffeln in der Ebene verwendet.

Paris, 15./3. Juni. Bei der heute stattgefundenen Nachwahl ist der Candidat der Opposition Guéroult mit 17,495 Stimmen gewählt worden. Auf den Candidaten der Regierung Fouché Lepelletier waren 11,016 Stimmen gefallen. — In Bordeaux, Cambrai und im Departement Haut Rhin haben die Candidaten der Regierung, in Charente, Havre, Versailles und Lyon die Candidaten der Opposition die Majorität erhalten. — Der Dampfer Tampico ist heute mit der Post aus Westindien in St. Nazaire eingetroffen. — Die France versichert, daß die Ernennung des Generals Forey zum Marschall bevorstehe.

— Das Memorial Diplomatique stellt in Abrede, daß ein Vermählungsproject zwischen den zukünftigen Königen von Griechenland und der dritten Tochter der Königin Victoria bestehe. Nach dem am 5. d. M. in London unterzeichneten Protokoll müßten die Kinder des neuen Königspaares in der griechischen Religion erzogen werden, und dies würde die Königin und das Parlament von England nie gestatten, letzteres wenigstens unter solcher Bedingung jede Dotation für die Prinzessin verweigern.

— 14./2. Juni. Der Moniteur enthält einen fünf Spalten langen Bericht, den der General-Director der kaiserl. Museen, Graf Nieuwerkerke, über das, was er in den 12 Jahren seiner Amtswirksamkeit geleistet, an den Minister des kaiserlichen Hauses erstattet hat. Seit 1850 sind die kaiserl. Museen (das Museum Napoleon III. nicht eingerechnet) um 20,000 Kunstgegenstände bereichert und dazu sehr viele neue Säle eingerichtet worden. Die Gemälde und Zeichnungen in den Louvre-Galericen wurden methodisch geordnet und sind jetzt leicht übersichtlich gemacht. Die Sammlungen der Kupferstichplatten und Gypsabgüsse wurden reorganisirt. Es wurden beschreibende und beurtheilende Cataloge angefertigt, welche das Publicum mit steigendem Beifall würdigt. Es wurden das Museum der Souveraine, das americanische Museum, das ethnographische Museum, das Museum Napoleon III. und das Museum von Saint Germain neu gegründet. — Die Academie der moralischen und politischen Wissenschaften hatte gestern ihre Jahressitzung, in welcher Mignet einen heute vom „Journal des Debats“ vollständig mitgetheilten Vortrag über Leben und Werke Lord Macaulay's hielt. — Die Wohl Kaulbach's zum auswärtigen Mitgliede der Kunst-Academie (an Heß' Stelle) ist durch kaiserliches Dekret bestätigt worden.

Großbritannien.

London. Am 9. Juni/28. Mai war das Haus der Gemeinen wieder einmal mit einer kirchlichen Controverse beschäftigt, und bethätigte dabei sein Interesse an solchen Gegenständen. Hr. Charles Buxton (liberales Mitglied für Maidstone, dritter Sohn des verstorbenen bekannten Negerfreunds Sir Th. Fowell Buxton) wiederholte in anderer Form einen Antrag, mit welchem bereits Sir J. Trelawny in dieser Session gescheitert, indem er die Resolution vorschlug: den Geistlichen der Staatskirche die schriftliche Verpflichtung auf die bekannten 39 Artikel und auf das Gebetbuch (Prayer-book) der Kirche zu erlassen. Er machte, sagte er, diesen Vorschlag durchaus nicht in einem der Kirche von England feindseligen Sinne, gehe vielmehr von der Ansicht aus, daß die Annahme desselben dieser Kirche zum Segen gereichen würde. Sein Zweck sei die Geistlichen von einem Zwange zu befreien, den viele und sehr würdige Mitglieder des Clerus als eine ihr Gewissen drückende Last empfinden. Er hege die höchste Achtung vor dem Prayer-book, aber es enthalte einiges was vernünftige Menschen zu unterschreiben billigerweise, und unbeschadet ihres aufrichtigen Christenthums, zu unterschreiben Bedenken tragen können. Das gleiche gelte von den 39 Artikeln, worin sich Ausdrücke finden, die schon viel Zwiespalt und Hader innerhalb der Kirche veranlaßt. Nur für die wesentlichen Grundlehren der Kirche lasse sich eine allgemeine Zustimmung erwarten, und eine allgemeine Conformität bezüglich dieser Grundlehren sollte bei den Geistlichen wie bei den Laien genügen. Die Beseitigung der Subscription würde, weit entfernt die Kirche zu revolutioniren, als eine heilsame Reform wirken, und der Kirche die Freiheit wiedergeben, deren sie in ihrer glorreichsten Zeit genossen. Der Redner deutete u. a. auf die beträchtliche Verminderung der theologischen Candidaten in Oxford und Cambridge, die sich zur Ordination melden, woran gewiß der so vielen anstößige Subscriptionszwang die Hauptschuld trage. Hr. Moncton Milnes stellte das Amendement: die Resolution auf das Prayer-book zu beschränken. Was die 39 Artikel betreffe, so seien diese das Gesetz der Kirche, und höbe man die Verpflichtung diese zu unterschreiben auf, so würde man die Gültigkeit des Kirchengesetzes selbst schmälern, und an dessen Stelle ein ungeschriebenes Gesetz unterschieben das der schwankenden öffentlichen Meinung. Die Artikel seien so gefaßt, daß sie einsichtsvollen Geistern eine weite Auslegung gestatten, und keineswegs engherziger Intoleranz und Verfolgungssucht Vorschub thun. Sir George Grey (Staatssecretär des Innern) erachtete vom Standpunkt der Regierung, weder die Resolution noch das Amendement für annehmbar, weil sie in solcher Fassung nur Verwirrung in die Kirche bringen würden. Indessen sei die Regierung einer gründlichen Auffassung der Frage nicht entgegen, vorausgesetzt, daß dabei die Sicherheit der Kirche nicht gefährdet werde. Man möge einfach zur Tagesordnung übergehen. Hr. Milnes zog darauf sein Amendement zurück.

— Lieutenant Prinz Alfred trat gestern als jüngerer Lieutenant auf Ihrer Majestät Schraubencorvette „Racoon“, Capitän Graf Gleichen, ein. Gegen den 20. d. Mts. wird der „Racoon“ eine Fahrt nach der schottischen Küste antreten, um dort drei Monate hindurch Kreuzfahrten zu machen. Nach Beendigung dieser Tour soll der Prinz seine vorgeschriebenen Studien im königlichen Palaste Holyrood beginnen.

— Schon lange hat sich das Bedürfniß geltend gemacht, eine Heimath für die Frauen und Kinder abwesender Seeleute zu besitzen und in Verbindung hiermit einen gemeinschaftlichen Fonds zu gründen, zu welchem jeder Seemann beitragen könne, um für sich selbst bei eintretender Arbeitsunfähigkeit und für seine Wittwe und seine Waisen im Falle seines Todes eine Unterstützung gesichert zu wissen. Die Handelskammer von Bengalen hat in der Erkenntniß, daß dieser Gegenstand sowol für England, wie für seine Besitzungen von höchster Wichtigkeit ist, dem Lord-Mayor eine hierauf bezügliche Schrift übersandt, und in Folge dessen ist unter dem Vorsitze Sir James Duke's ein Meeting in der London-Tavern gehalten worden.

Italien.

Neapel, 8. Juni/26. Mai. (K. Z.) Die Feier des Verfassungsfestes war geeignet, alle bösen Zungen zum Schweigen zu bringen. Wer sich gestern mitten unter diesem Volksgewimmel befand, das durch alle Straßen, besonders aber auf der Strecke von Castell dell' Uovo bis nach Mercellina, auf- und abwogte, um dem Wettfahren zur See beizuwohnen, konnte eine wahrhaft begeisterte Stimmung unter allen Classen der Gesellschaft wahrnehmen. Ganz Neapel hatte sich so zu sagen auf das Gestade geworfen, um das wirklich anmuthige Schauspiel zu genießen, welches die tausend und aber tausend beflaggte Barken und die mitten durch sie kreuzenden Dampfer mit ihren menschenbeladenen Verdecken auf dem von den Wettfahrern zu durchlaufenden Flächenraume darboten. Nach der Vertheilung der Preise unter die mit Jauchzen und Jubel gefeierten Sieger zogen sich die Volkmassen in der schön beleuchteten Villa zusammen, wo eine wahrhaft italienische Nacht ihren Zauber verbreitete. Hier brachte auch das Volk beim Spielen der Garibaldi-Hymne in die begeistertsten Vivats auf den König aus. Im Allgemeinen hat sich die hiesige Geistlichkeit der Betheiligung enthalten, nur der liberale Priester-Verein hielt ein feierliches Te Deum in der ehemaligen Jesuitenkirche ab. Die Nachrichten aus den Provinzen lauten nicht weniger erfreulich über das Fest des gestrigen Tages. Auch telegraphische Depeschen aus Messina und Palermo melden von einer begeisterten Feier des gestrigen Tages.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 10. Juni/29. Mai. Nach einer Meldung der Posttidning ist der Cabinetssecretär des Königs, Freiherr Palmstjerna, auf Befehl St. Majestät in den jüngsten Tagen nach Schonen abgereist, um dem Könige dort zur Hand zu sein. Der König von Dänemark dringt bereits seit einiger Zeit in eigenhändigen Briefen an den König Carl auf ein schwedisches Bündniß, das nicht blos den Fall eines Krieges mit Deutschland in und um Schleswig, sondern den Fall einer bloßen Bundesexecution, die sich auf Holstein und Lauenburg beschränken würde, umfassen soll. Auch für diesen Fall will Dänemark schwedische Hilfe, die zwar nicht zu einer sofortigen activen Verwendung kommen, aber für den Fall, daß Deutschland in Erwiderung der dänischen Maßnahmen die Eider überschritte, in Bereitschaft gehalten werden soll. Die Vorstellungen des Königs von Dänemark sind vor allem auf den bekannten chevaleresken Character des Königs Carl berechnet, der, wie man weiß, dem Könige von Dänemark wiederholte Versicherungen

seiner „Freundschaft und brüderlichen Zuneigung" gemacht hat, Versicherungen, die man dänischerseits jetzt aufs Äußerste bemüht ist, politisch auszubeuten.

Nord-America.

— Der Oberrh. Courier theilt Näheres über die Verwundung Fr. Hecker's in der Schlacht am Rappahannock mit. Danach ist derselbe schwer, jedoch nicht lebensgefährlich verwundet. Nur dem Zusammentreffen glücklicher Umstände und seiner Geistesgegenwart gelang es, daß er, als er zwischen den beiden Herren auf dem Schlachtfelde lag, nicht gefangen genommen wurde. Jetzt ist er in Philadelphia, wo seine Schwester ihn pflegt.

Neueste Nachrichten.

Warschau, 15./3. Juni. (N.-Z.) Die vereinigten Schaaren Calier's und Raczkowsky's wurden bei Kleczew nördlich von Konin von drei Seiten angegriffen und geschlagen. — Czachowsky erlitt bei Gielmow, westlich von Radom, eine Niederlage, vereinigte sich mit Mazkowsky und Ragalsky und wurde darauf bei Novo Zaklady und zum dritten Mal am 11. bei Nataze geschlagen. Czachowsky wurde verwundet und wird nebst seinem Generalstabe verfolgt.

Berlin, 18./6. Juni. (Tel. Dep. d. Rig. Ztg.) In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten Berlins kam die einer Commission zur Vorberathung übergebene Angelegenheit wegen der an den König zu sendenden Deputation und der Streckfuß'sche Antrag, ohne den Magistrat vorzugehen, zur Discussion und wurde beschlossen, daß die Verfügung der Regierung, welche den Stadtverordneten die Berathung von Adressen an den König verbietet, unbegründet und demzufolge der gesetzliche Beschwerdeweg zu betreten sei. Bis zur Aufhebung der Verordnung sei von Adressen und Deputationen an den König abzustehen. Der Streckfuß'sche Antrag wurde zurückgezogen.

Wien, 17./5. Juni. Die General-Correspondenz dementirt das Gerücht von der Vertagung der Eröffnung des siebenbürgischen Landtages. — Man hat heute in Triest Nachrichten aus Bombay vom 23. Mai erhalten. Der Hafen dieser Stadt ist befestigt und in Folge eines telegraphischen Befehls des Staats-Secretairs von Indien in kürzester Zeit in Vertheidigungszustand gesetzt.

Aus **Wien** wird gemeldet, daß gestern der Reichsrath eröffnet worden. Die Thronrede betont die Theilnahme aller Kronländer am Reichsrath, die Consolidirung des Staates im Schutze freiheitlicher Institutionen, das Bestreben der Regierung zur Erhaltung des Friedens und verspricht zahlreiche Reformgesetzvorlagen.

Brüssel, 16./4. Juni. Die Königin von Preußen ist heute Nachmittag 4 Uhr hier eingetroffen. Ihre Majestät wurde von dem Herzoge und der Herzogin von Brabant und dem Grafen von Flandern empfangen. Heute Abend ist Galadiner bei Hofe.

Kopenhagen, 16./4. Juni. Das Dagblad enthält ein Telegramm aus Stockholm vom 15., daß eine polnische Expedition unter Lapinsky während eines heftigen Sturmes bei Polangen zu landen versuchte, 24 Mann in den Wellen verlor und am 14. nach Gothland zurückkehrte.

Stockholm, 17./5. Juni. (St.-A.) Die unter Anführung Lapinsky's auf Gothland gelandete Mannschaft ist entwaffnet worden und wird auf einer schwedischen Corvette nach England gebracht werden.

Paris, 17./5. Juni. Ein Telegramm aus Alexandrien vom gestrigen Tage meldet die Abreise des Prinzen Napoleon nach Syrien.

— Das Journal La France meldet, daß die Noten Frankreichs, Oesterreichs und Englands in Betreff Polens heute nach St. Petersburg abgehen sollen, und daß die drei Mächte vollkommen einig sind.

London, 17./5. Juni. Der Postdampfer Etna hat New-Yorker Nachrichten bis zum 6. d. Mts. gebracht. Die Belagerung von Vicksburg dauert fort; Grant hat Verschanzungen aufgeworfen, um sich gegen die Conföderirten zu schützen, die im Felde stehn. Der Conföderirtengeneral Johnston ist mit einer Macht, die verschieden auf 15,000 und auf 30,000 Mann angegeben wird, auf dem Marsche gegen Haines-Bluff (das Außenwerk von Vicksburg an dem Einflusse des Yazoo in den Mississippi), um diesen Punkt den Unionisten wieder abzunehmen und ihnen die Verbindung mit dem Yazoo abzuschneiden. Ein Corps der Unionisten geht ihnen entgegen. — Der unionistische Gen. Banks griff am 27. vorigen Monats Port Hudson an und traf überall auf einen verzweifelten Widerstand. Seine Truppen nahmen eine Batterie von 6 Kanonen, wurden aber auf dem linken Flügel zurückgeworfen. Am 28. erneuerte sich der Kampf, dessen Ausgang noch unbekannt ist. Nach der New-Yorker Tribune soll Banks den Befehl zum Rückzug in seine alte Position gegeben haben, nachdem er 2—4000 Mann verloren; von New-Orleans seien Verstärkungen für ihn abgesandt. — Lee's Armee ist in Bewegung in der Richtung nach Gordonsville (oberhalb Frederiksburg, Knotenpunkt der Eisenbahn.) Man glaubt, daß er die Absicht habe, dort den Rappahannock zu überschreiten und Hooker trifft Vorbereitungen dagegen.

London, 16./4. Juni. 3proc. engl. Consols 92¼ pCt.; russ. Fonds, 5proc. der 2. Anleihe 93 pCt.; der 7. Anleihe 92¼ pCt.

Amsterdam, 16./4. Juni. Russ. Fonds, 5proc. der 6. Anleihe 90¾ pCt.

Paris, 16./4. Juni. 3proc. Rente 68 Fr. 80 Cent.

Witterungsbeobachtungen.

Datum.	Stunde.	Barom. 0° C.	Therm. C.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.	Tagesmittel Barom.	Tagesmittel Therm.	Min. der Temp.
Juni 20.	7 M.	759,4	11,2	61	NO (0—1)	0			
	2 N.	760,0	18,1	32	NO (1—2)	0	760,1	12,5	2,6
	11 A.	760,8	8,2	86	NO (0)	0			
„ 21.	7 M.	761,1	13,7	60	O (1)	0			
	2 N.	758,9	23,8	23	O (0—1)	0	759,4	16,1	2,4
	11 A.	758,1	10,9	81	O (0—1)	0			
„ 22.	7 M.	758.2	16,8	69	O (0—1)	0			5,1

Am 20. Juni den ganzen Tag hindurch keine Spur von Wolkenbildung.
Am 21. Juni treten um 3 U. Nachmittags leichte cirri auf, die bis 5 U. an Ausdehnung zunehmen, dann aber allmälig schwinden, so daß um 9 U. Ab. der Himmel völlig wolkenfrei ist. Um 9 U. Ab. starke Thaubildung.

Aus den Kirchen-Büchern.

St. Johannis-Gemeinde:

Getaufte: Des Architecten P. Maaß Tochter Eugenie Dorothea; des Kaufmanns H. Henningson Tochter Emilie Zeneide Elisabeth.

Proclamirte: Der Müller Johann Leonhard Weidmann mit Marie Friederike Schwarz; der Mühlenbauer Friedrich Siegfried Valentin Redelien mit Emma Rosalie Denks.

St. Marien-Gemeinde:

Getaufte: Des Arrendators J. G. Treitenfeld Tochter Alice Valerie Constance; des Kirchendieners R. Sender Sohn Jacob Alexander Julius; des Gastwirthen K. Moß Tochter Antonie Amalie.

Gestorbene: Des Gutsverwalters G. Lukin Sohn Alphons Eugen Carl, 2½ Jahr alt; des Gastwirthen K. Moß Töchter Marie Magdalene Pauline, 1 Jahr alt, und Antonie Amalie, 2 Wochen alt; der Schuhmachergeselle Otto Eduard Falk, 40 Jahr alt.

Nächster deutscher Gottesdienst zu St. Marien am nächsten Sonntage, den 16. d., Vormittags 11 Uhr mit heil. Abendmahlsfeier. Meldung zur Communion Tages vorher.

№ 311 Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 10. Juni 1863.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Verlag von **Nicolai Kymmel's** Buchhandlung in Riga:

So eben erschien: das Mai-Heft der **Baltischen Monatsschrift,** enthaltend: Ueber wissenschaftliche Congresse, von Mädler; Ludwig Uhland, von A. F. Krannhals; Die Auflösung des Verbandes der livländischen Landgemeinden, von A. v. Samson-Himmelstiern; Ueber livländ. Arbeiterverhältnisse und Agrarzustände, von A. Punschel; Aus Sibirien, von J. L.; Wir und die Anderen, von X.; Bruchstück einer livl. Correspondenz.

Auf der Riga'schen Straße ist Freitag 7. c. zwischen Dorpat und dem bei der 9. Werst gelegenen Kruge eine silberne Uhr mit dopp. Kapsel und goldener Kette verloren worden, für die eine Belohnung von 10 Rbl. S.-M. dem ehrlich. Finder im v. Wahl'schen Hause, gegenüber der Universität, ausgezahlt wird.

Da ich auf ein paar Monate ins Ausland reise, mache ich hierdurch bekannt, daß ich während dieser Zeit meinem Sohne, dem Pastor-Adjunct J. Voß hieselbst, die Besorgung meiner Geschäfte, auch die Agentur der Feuer-Assecuranz übertragen habe. **J. G. Voß.**

Im Hause der Frau Wittwe Clare, am Stationsberge, steht eine **neue viersitzige Kutsche** auf Druckfedern zu billigem Preise zum **Verkauf.**

Im Schrenk'schen Hause, am Embach, ist eine kleine **Familienwohnung** von 4 Zimmern, mit Stallraum, zu vermiethen oder als Absteigequartier zu vergeben. Nähere Auskunft giebt der Hauswächter.

Auf dem Gange durch die Allee-Straße bis zum Kirchhof ist den 9., Sonntag Abends ein goldenes gegliedertes **Armband verloren** worden. Der Finder wird gebeten selbiges gegen eine angemessene Belohnung im Schmidt'schen Hause an der Revalschen Straße abgeben zu wollen.

Nach dem § 48 des Reglements des Livländ. Vereins zur gegenseitigen Versicherung gegen Feuer ist jedes dem Verein beitretende Gut verpflichtet eine Handfeuerspritze zu haben, und wird an die Nichtbeobachtung dieser Verpflichtung der Verlust des Rechts auf eine Entschädigung im Falle eines widerfahrenen Feuer-Unglücks geknüpft. — Der Unterzeichnete empfiehlt hiemit den HH. Gutsbesitzern die von ihm angefertigten Hand-Feuerspritzen, welche er zu dem Preise von 22 Rbl. per Stück zu verkaufen im Stande ist, und für deren Güte er sich sowol auf das Zeugniß competenter Personen berufen kann, als auch für die Leistung derselben, was Höhe und Masse des Wasserstrahls betrifft, Garantie übernimmt. Außer diesen Hand-Feuerspritzen können auch größere Spritzen von der verschiedensten Kraft, nnd entsprechendem Preise von dem Unterzeichneten angeboten werden. Mechanikus **A. Borck.**

Arbeitsende.

G. Gartmann, Schriftsetzer. (1.)

№ 132. Dienstag, den 11. Juni 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Auswärtige, welche das „Dorpater Tagesblatt" vom 1. Juli an zu halten wünschen, belieben ihre Bestellungen bei den betreffenden Postämtern zu machen, da sonst für die Nachlieferung aller Nummern nicht garantirt werden kann. Für die Stadt Dorpat kann das Abonnement mit jedem Tage begonnen werden.

Preis mit der Post halbjährlich 4 Rbl. 50 Kop.
in der Stadt mit Zusendung ins Haus halbj. 3 R. 50 Kop., vierteljährlich 1 R. 75 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Bekanntmachung. Reval: Uhlandsfeier. Aus Abo. St. Petersburg: Vertheilung der Demidow'schen Preise. Aenderung der Uniformirung. Reise J. Maj. der Kaiserin. Aus Warschau.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Kein neues Vereinsgesetz. Kissingen: Ankunft der Kaiserin von Oesterreich. Coburg: Königin Victoria. Der Besuch des Herzogs in Wien. Braunschweig: Das Testament des Herzogs Wien: Eröffnung des Reichsraths. — Frankreich. Paris: Französische Pläne. — Großbritannien. London: Besuch der Königin. Krieg mit Japan. Parlamentsverhandlungen. — Italien. Interpellation Reggio's. Motion Macchi's. — Türkei. Prinz Napoleon. Industrie. Ausstellung. Jassy: Polnische Emissäre. — **Neueste Nachrichten.**

Inländischer Theil.

Dorpat. Wie aus einer Bekanntmachung der L. G. Z. zu ersehen ist, wird mit den über Wenden nach Riga expedirten Postequipagen (Lineika's) nur die ordinaire Correspondenz, dagegen Baarschaften, recommandirte Briefe und Päckchen nur mit der Petersburg-Tauroggenschen Post befördert.

Reval. Auch Reval hat seine Uhland-Feier gehabt — schreibt die Rev. Ztg. — und wir freuen uns, sagen zu können, daß sie bei uns ein Verständniß gefunden hat, wie es sich bei einer rechten Herzens- und Geistesstellung jeder deutschen Bevölkerung zu seinen Dichterheroen nur erwarten läßt. — Das Erinnerungsfest an den Sänger von „Lenz und Liebe" war passend in die schöne Frühlingszeit verlegt. — Der 1. Juni war ein goldener, sonniger Tag. Den großen Saal des Catharinenthalschen Badesalons hatte man mit Laub- und Blumengewinden verziert. Im Grunde desselben stand Uhlands Büste, eigens für das Fest hier am Orte geformt, von Blumen und Ziergewächsen umgeben. Um 7 Uhr begann die Feier mit der Ouvertüre aus „Fidelio." Herr Maler Petzold hielt darauf die Festrede. Uhlandsche Lieder, von den Gesangvereinen vorgetragen, schlossen sich ihr an. Dann folgte Declamation Uhlandscher Lieder und Balladen von Herrn Oberlehrer Hoheisel. Den Schluß bildeten wieder Gesangvorträge. — Der Zuhörerraum war ganz gefüllt, und zwar — gerade nicht zur Ehre desjenigen Geschlechts, dem der Gefeierte angehörte —, vorwiegend von Frauen. — Den Betrag des für das Uhland-Denkmal in Tübingen bestimmten Reinerlöses können wir noch nicht genau angeben, wissen aber doch so viel, daß er größer ist, als ihn manche Stadt in Deutschland aufzuweisen hat.

— (Rev. Z.) Die Abo-Und. veröffentlicht eine sie betreffende Censurverhandlung. Der Gouverneur von Abo hatte nämlich einen aus der Köln. Ztg. über ein Polenmeeting in Stockholm handelnden und von A.-U. aufgenommenen Artikel gestrichen, der Verleger der letzteren sich aber darauf beschwerend an die Ober-Censur-Verwaltung gewandt, welche die Censurbestimmung des ersteren aufhob.

St. Petersburg. In der am 5. Juni in der kaiserl. Academie der Wissenschaften stattgehabten öffentlichen Vertheilung der Demidowschen Preise ist der erste Preis (1428 Rubel) Herrn J. Butakow, Contre-Admiral von der Suite Sr. Majestät, zu Theil geworden, für sein Werk: „Neue Grundlage der Kriegführung mit Dampfschiffen." — Von den mit dem zweiten Preise gekrönten Arbeiten erwähnen wir: Die Accouchir-Kunst von Hofrath S. Hoeppner; Allgemeines Schriftsteller- und Gelehrten-Lexicon der Prov. Liv-, Est- und Kurland, von Hrn. Beise; Die Heilgymnastik von Hrn. Berglind. — Als Erkenntlichkeitsbeweis für die bei Beurtheilung der Preisarbeiten geleistete Hilfe ist die große goldene Medaille verliehen worden: Hrn. G. Berkholz, Stadt-Bibliothekar in Riga. Die kleine: Hrn. Prof. Meykow zu Dorpat und Hrn. Prof. emeritus der Gorigoretzkischen Lehranstalt Bellinsky.

— Die Generale und Flügeladjutanten erhalten statt der weißen Käppis schwarze mit Beibehaltung der früheren Rangunterscheidungszeichen. Alle Generale, Stabs- und Oberoffiziere der Infanterie erhalten den Säbel in der bekannten Dragonerform, welche bereits seit längerer Zeit den Offizieren der kaukasischen Armee zugewiesen ist.

— Dem Nord wird aus St. Petersburg geschrieben, J. Maj. die Kaiserin werde die projectirte Reise in die Krim aller Wahrscheinlichkeit nach im Hochsommer unternehmen und zwar, um den Beschwerden einer Landreise zu entgehen, durch die aus der Newa in den Ladoga-See und weiter in die Wolga führenden Canäle ihren Weg nehmen, die Wolga bis Zarizyn befahren und von dort einen kurzen Landweg an den Don nehmen, um durch das Asow'sche Meer nach Kertsch zu gehen.

Warschau. (R. P. Z.) Ein Telegramm aus Warschau erklärt die Nachricht, daß das National-Comité, nach der von ihm angeordneten Beraubung der General-Staatscasse eine Quittung über die geraubte Summe zurückgelassen habe, für falsch. — Der revolutionäre Stadtchef von Warschau hat an die Juden in Warschau eine Proclamation erlassen, in der er die Juden wegen ihrer Anhänglichkeit an die nationale Sache gelobt und ihnen vollständige Gleichberechtigung mit Allen verheißt. Gleichzeitig theilt er ihnen aber mit, daß fünf ihrer Glaubensgenossen wegen Spionendienst zum Tode verurtheilt seien, daß das Urtheil unnachsichtlich werde vollstreckt werden und das Gebet und Trauer um die Hingerichteten auf das Strengste hiermit untersagt werde, indem ihr Andenken auch über das Grab hinaus verflucht sei.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 18./6. Juni. Die N. Pr. Z. schreibt: „Während hiesige und auswärtige Blätter seit Wochen mit größter Bestimmtheit die Publication eines neuen Vereinsgesetzes ankündigen, einzelne Correspondenten sogar die Stadien, welche der betreffende Entwurf durchgemacht habe, fast Tag für Tag angeben zu können glaubten und seit mehreren Tagen versicherten, daß derselbe bereits gedruckt vorliege und die Veröffentlichung durch den Staats-Anzeiger spätestens am 17. zu erwarten sei, — ist nicht bloß der gestrige Tag ohne eine solche Publication vorüber gegangen, sondern wir hören glaubwürdig, daß überhaupt jene Absichten nicht vorgelegen haben und keinerlei Entwurf auch nur im ersten Stadium vorbereitet gewesen sei. Die Staatsregierung scheint vielmehr von der Ueberzeugung auszugehen, daß den Gefahren des Vereinswesens durch eine stricte Anwendung der bestehenden Vorschriften, namentlich aber unter Benutzung der Preßverordnung vom 1. Juni d. J. gegen das propagandistische Treiben der politischen Vereine wirksam begegnet werden kann. — Wir vermögen nicht zu beurtheilen, in wie weit diese Auffassung sich bewähren kann; darin aber müssen wir mit einstimmen, daß durch die bisherige Praxis der Beweis des Gegentheils noch nicht geführt ist."

Kissingen, 16./4. Juni. So eben sind JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich mit zahlreichem Gefolge hier eingetroffen und in dem v. Heß'schen Hause dicht am Kurplatze abgestiegen. Die Stadt hatte Ihren Majestäten einen festlichen Empfang bereitet, am Eingange des Orts eine Ehrenpforte mit den österreichischen und baierischen Wappen errichtet und die Straßen mit Flaggen in denselben Landesfarben geschmückt. Sowol die Badegäste als die Einwohner waren bei der Ankunft der kaiserlichen Herrschaften zahlreich versammelt und riefen denselben ein theilnehmendes Willkommen zu; beide Majestäten saßen allein in einem offenen Wagen und grüßten freundlich. Die Kaiserin, welche im vorigen Jahre das hiesige Bad mit sehr gutem Erfolge gebraucht haben soll und welche durchaus kein leidendes Aussehen hatte, wird jetzt diese Kur wiederholen; der Kaiser wird dem Vernehmen nach etwa acht Tage hier verweilen. — Kissingen ist trotz des andauernden kalten und nassen Wetters von Kurgästen überfüllt; die Badeliste zählt schon an 2000 Namen, unter denen sich auch der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, der Prinz Friedrich von Hessen, der Prinz August von Schweden befinden. Der Kurfürst von Hessen war mit der Fürstin von Hanau ebenfalls hier, ist aber kürzlich abgereist.

Coburg, 15./3. Juni. „Zu dem Empfang der Königin Victoria, die Ende Juli hier eintreffen wird, werden auf dem Lustschloß Rosenau die umfassendsten Vorbereitungen getroffen. Auf den Wunsch der Königin wird auch eine Telegraphenleitung von Rosenau bis Coburg errichtet werden. — Die officiöse Zeitung bringt heute einige Mittheilungen über den Besuch des Herzogs in Wien. Es sei begreiflich, daß sich die Wiener Presse eifrig mit der Anwesenheit eines hervorragenden deutschen Fürsten beschäftige, doch weniger begreiflich finde sie es, wie die Presse mitunter absichtliche Irrthümer in dem Bestreben, die Gründe dieser Anwesenheit zu entdecken. Hierauf heißt es wörtlich: „Es sollte doch bei der Persönlichkeit des Herzogs nahe liegen, daß der Herzog, der, wie keiner, vertraut ist mit den großen politischen Fragen, die gegenwärtig Europa und vor allem unser deutsches Vaterland bewegen, bei der Krisis, die über kurz oder lang bevorsteht, den wärmsten Antheil nimmt an der Entwickelung, und sich lebhaft ausspricht über die Mittel, die unverkennbaren Schwierigkeiten zu lösen. Wie man hört, ist Se. Hoheit erfreut über die echt deutsche Gesinnung, die in den höchsten Kreisen in Wien sich kund giebt, nicht minder über den treuen constitutionellen Sinn, dem der Kaiser unverhohlen Worte giebt. Se. Hoheit hält sich zu der Hoffnung berechtigt, daß beide deutsche Großmächte mit vereinten Kräften die deutsche Frage dem hohen Ziel entgegenführen werden, das die Nation zu erwarten den begründetsten Anspruch hat."

Braunschweig, 12. Juni/31. Mai. Die Rhein. Ztg. theilt mit: Der Staatsvertrag zwischen Braunschweig und Hannover wegen der eventuellen Erbfolge des hannoverischen Königshauses in das Herzogthum Braunschweig, ist bekanntlich vor einiger Zeit zum Abschluß gelangt. Bemerkenswerth ist, daß seitdem in der Stimmung des braunschweigischen Volks, das früher seine Antipathie gegen Hannover und seinen Wunsch demnächst mit Preußen verbunden zu werden, unverhohlen zum Ausdruck brachte, eine Wandlung eingetreten ist, Bemerkenswerther und characteristischer ist freilich noch ein Vorgang aus letzter Zeit. Der gedachte Staatsvertrag begreift natürlich nicht das bedeutende Privatvermögen des Herzogs von Braunschweig in sich, und es waren deßhalb anderweite Dispositionen darüber nothwendig. Man war gespannt darauf, nach welcher Richtung hin dieselben erfolgen würden, und muthmaßte sogar, daß sie schwerlich ebenfalls zu Gunsten des Hauses Hannover, vielmehr zu Gunsten des Hauses Hohenzollern ausfallen würden, zu welchem der Herzog sich früher aus mancherlei Gründen hingezogen fühlte. Die Dispositionen sind nunmehr erfolgt; der Herzog von Braunschweig wird seine reichen Besitzungen dem Kaiser von Oesterreich hinterlassen.

Wien, 18./6. Juni. Heute wurde der Reichsrath durch den Erzherzog Carl Ludwig als Stellvertreter des Kaisers feierlich eröffnet. Folgendes ist der wesentliche Inhalt der Thronrede: Nachdem die Einberufung des Landtages für das Großfürstenthum Siebenbürgen erfolgt ist, steht nunmehr allen Königreichen und Kronländern die Bahn zur Theilnahme an dem Reichsrathe offen. Die Verhältnisse des Kaiserstaates sind der Art, daß sie ermuthigen, in dem begonnenen Werke auszuharren und vertrauensvoll der Zukunft entgegenzugehen. Der Friede ist ungestört erhalten geblieben und es ist Wunsch und Ziel der eifrigsten Bestrebungen der Regierung, ihn ferner ungetrübt erhalten zu können. Unter dem Schutze freiheitlicher Institutionen befestigen sich die Wohlfahrt, das Ansehen und die Machtstellung des Reiches. Die Finanzlage zeigt befriedigende Fortschritte auf dem Wege zu ihrer vollständigen Regelung. Der Staatscredit und die Landeswährung erfreuen sich entschiedener Besserung. Die günstige Finanzgebarung des abgelaufenen Jahres erlaubt, von dem außerordentlichen Credite von 12 Millionen, den der Reichsrath bewilligt hatte, keinen Gebrauch zu machen. Zur Erleichterung der Lasten, welche noch zu tragen sind, hat die Regierung eine Regelung der directen Besteuerung für nothwendig erkannt und Vorlagen zu diesem Zwecke werden an den Reichsrath gelangen. Seine Majestät wünscht, daß sofort in die Prüfung der Finanzvorlagen eingegangen werde; bis zu dem Zeitpunkte der Beschlußfassung sei die Theilnahme der siebenbürgischen Abgeordneten an den Berathungen des Reichsrathes zu gewärtigen. Ferner werden folgende Vorlagen angekündigt: eine Verordnung über die Behandlung umfangreicher Gesetz-Entwürfe im Reichsrathe; eine neue Strafprozeß-Ordnung, eine Concursordnung, Ausführungsgesetz zu der neuen Organisation der Justiz- und Verwaltungsbehörden, endlich neue Heimathsgesetze. Der Kaiser, so schließt die Rede, geleitet mit seiner Allerhöchsten Huld den Reichsrath an die bedeutsame Aufgabe der Session und hegt die Erwartung, daß die Regierung auf die patriotische Unterstützung desselben rechnen könne.

— 18./6. Juni. Die erste Sitzung des Herrenhauses in der neuen Session des Reichsraths eröffnete der Erzherzog Rainer mit einer kurzen Ansprache, in welcher er die Ernennung des Präsidenten und Vice-Präsidenten dem Hause bekannt machte und den Fürsten Auersperg wie den Grafen Kuefstein aufforderte, ihre Plätze einzunehmen. Se. königl. Hoheit nahmen am Ministertische Platz, an welchem auch die Minister Graf Rechberg, Freiherr von Mecsóry und Graf Wickenburg erschienen waren. Demnächst ergriff Fürst Auersperg das Wort, um nach einigen einleitenden, sein persönliches Verhältniß zum Throne und zum Herrenhause berührenden Bemerkungen den Standpunct des letzteren in dieser zweiten Session zu entwickeln. Er finde diesen Standpunct in der Fortsetzung jener patriotischen Haltung, welche das Haus im vergangenen Jahre eingenommen, in der vorurtheilslosen Vermittelung seiner Anschauungen, durch welche es den vollsten Antheil an den Erfolgen genommen habe, die Oesterreich nach Außen wie nach Innen erzielt habe. Das Haus werde im Verlaufe dieser Session Gesetzesvorlagen, welche für das Gesammtreich gültig sein sollten, zu berathen haben; diese würden einem vollgültigen, wenn auch vielleicht nicht vollzähligen Reichsrath vorgelegt. Die Verfassung habe der Krone sowol als den Völkern Oesterreichs Glück und Segen gebracht und diese Erkenntniß wackere Brüder im Osten der Monarchie zu Gesinnungsausdrücken veranlaßt, die zur Hoffnung berechtigten, in nicht ferner Zeit Männer gereifter Erfahrung den Reihen der Volksvertreter eingereiht zu sehen, welche das Banner der Reichseinheit und des unversehrten Glanzes der Krone hoch hielten. Das Herrenhaus habe die Aufgabe, in würdigem Einvernehmen mit den anderen Faktoren der Gesetzgebung in der bisherigen Tendenz fortzuwirken, den zeitgemäßen Anforderungen die ihnen gebührende Anerkennung zu zollen und sie in die geeignete Richtung mit Kraft und Entschiedenheit zu lenken. Die Treue und Anhänglichkeit an das Allerhöchste Herrscherpaar und die ruhmreiche Dynastie müsse jeden seiner Schritte beseelen, und so auch diesen ersten Schritt. Gottes Schutz walte über Seine Majestät, er und sein Lebensglück leben hoch! Begeistertes dreimaliges Hoch folgte der Rede des Präsidenten, welcher hierauf dem Hause das Bureau vorstellte. Die nächste Sitzung findet Freitag statt.

Frankreich.

Paris. Es wird versichert, und zwar von guter Hand, daß in der nächsten Zeit der Plan wieder auftauchen werde, den Erzherzog Maximilian von Oesterreich zum König von Mexico zu machen. Daß Louis Napoleon in Mexico weitergehende Pläne verfolgt, wird immer klarer; das große Abenteuer, dort beginnt erst mit Puebla. Uebrigens sagt man, Forey werde den Marschallstab von Frankreich erhalten und nach der Einnahme von Mexico zum Herzog von Puebla ernannt werden.

Großbritannien.

London, 13./1. Juni. (A. Z.) Gestern kam Königin Victoria, zum zweitenmal in wenigen Tagen, nach London herein, um sich das Ausstellungsgebäude in Süd-Kensington von außen und innen zu besehen, welches sie während der Ausstellung selbst bekanntlich nie besucht hat; nur den Bauplatz besichtigte sie einmal, im Herbst 1861 in Gesellschaft ihres verstorbenen Gemahls, als nur erst einige Stangen den künftigen Wald von Gerüsten errathen ließen. J. Maj. hielt sich lange darin auf, und ließ sich u. a. erklären, wie die einzelnen Theile desselben verwendet werden sollen, wenn die Regierung, wie es im Plan ist, das Gebäude ankauft, resp. wenn das Parlament diesen Kauf genehmigt, was noch als zweifelhaft betrachtet wird. — An demselben Tage beehrte der Prinz von Wales das jährliche Bankett der alten „Merchant Tailors' (Kaufmann-Schneider-) Company," in der Threadneedle-Street (ungefähr Nadel- und Faden-Straße), mit seiner Gegenwart. Der Prinz hielt als angehendes Innungsmitglied eine angemessene Rede, und gab damit das Signal zu den Trinksprüchen. Unter den Rednern waren Graf Derby, Hr. Disraeli, der Herzog von Cambridge, der Erzbischof von Canterbury u. a. Nächstens wird das junge prinzliche Paar der Einweihung des neuen Stadthauses in Halifax beiwohnen, dann einer Einladung nach Oxford folgen, und allbereits erwartet die Prinzessin wieder das Vergnügen, ein Drawing-Room abzuhalten. Mittlerweile persiflirt der Punch die Sucht der reich geschacherten Bourgeoisie sich zu solchen aristocratischen Spectakeln zu drängen in einer possierlichen Scene: „The Naggletons on the drawingroom."

— 15./3. Juni. Die letzten Nachrichten aus dem „fernen Osten" versprechen einen Krieg mit Japan in nächster Zukunft. So wehrlos Japan einer Macht wie Großbritannien gegenüber scheint, sieht man hier einem solchen Unternehmen doch nicht ganz freudigen Muthes entgegen. Man sagt hier allgemein: „Wir müssen uns dort Genugthuung schaffen," aber man fügt auch nicht ohne Besorgniß hinzu: „Wir bekommen jetzt unsern ersten Krieg mit Japan." Diesem Gefühl haben schon mehrere Blätter Worte geliehen; und zwar liberale wie conservative. Heute sagt der Herald: „Die Japanesen sind ihren Stammgenossen in China eben so sehr überlegen, wie die Ritter von Südcarolina den Ausreißern Hookers, oder wie die Piemontesen den Neapolitanern. Ein Krieg mit ihnen wird uns wahrscheinlich Tausende von Menschenleben und Millionen Geldes kosten, außer wenn wir ihn unter so unbefriedigenden Bedingungen beendigen, wie dieselben die japanesische Regierung allein bieten darf. Man kann es nicht deutlich genug wiederholen, daß diese Regierung, gleich der unseren, eine verfassungsmäßige ist, und daß sie, ungleich der unseren, von einer feudalen Aristocratie beschränkt wird, die weit weniger aufgeklärt und viel hartnäckiger ist, als die Rathgeber der Krone. Von diesem Adel geht alle Feindschaft gegen die Fremden aus; er hat der Regierung durch viele furchtbar abschreckende Beispiele gezeigt, daß ein Taikun, der mit dem Auslande unterhandelt, dies auf Gefahr seines Lebens thut; von ihm und seinen Knappen sind wahrscheinlich jene Verbrechen begangen worden, die jetzt Englands Rache auf das Land herabbeschworen. Der Taikun soll nicht mächtig genug sein, um diese großen Verbrecher zu bestrafen; es scheint fast gewiß, daß er und seine Regierung uns mehr gewogen sind, als irgend eine andere Partei in Japan; und doch ist es diese Regierung, von der wir Genugthuung für die Verbrechen der Daimios fordern. Wir haben wahrscheinlich keine andere Wahl. Wir müssen das Blut unserer Landsleute rächen und die Ehre unserer Flagge schützen. Wir müssen den Japanesen begreiflich machen, daß die Personen von Gesandten und deren Begleiter heilig sind. Aber zugleich muß man über die entfernteren Folgen des Beginnens besorgt werden. Wenn wir darauf bestehen, trotz der eingewurzelten Feindschaft der Daimios und der Grundgesetze

des Reiches, einen Fuß im Lande zu behalten und einen Vertrag zu erzwingen, den der Taikun wahrscheinlich kein Recht zu schließen gehabt und den er gewiß auszuführen keine Macht hat, dann werden wir auf die eine oder andere Weise uns um unser selbst willen in die japanesischen Angelegenheiten zu mischen haben; wir werden den Taikun unterstützen müssen, damit er die zu unsern Gunsten erlassenen Decrete gegen die Daimios durchführen könne; kurz, wir werden die Alliirten der Regierung gegen den Adel sein müssen. Dies kann kaum anders enden, als mit einem Bürgerkriege, in welchem wir die Bundesgenossen des Schwächeren sein werden; und solch ein Krieg muß zur thatsächlichen Unterwerfung Japans unter die britische Herrschaft führen. Es bleibt uns, allem Anschein nach, nur die Wahl, entweder uns, nach angemessener Züchtigung des unschuldigen Theils, von Japan zurückzuziehen, oder eine Politik einzuschlagen, die schließlich zur thatsächlichen Uebernahme der Souveränetät führen wird.

— Lord Westbury, der jetzige Lord Kanzler, hat in der Oberhaussitzung vom 12. Juni/31. Mai, die erste Lesung einer Bill beantragt, welche nichts geringeres bezweckt als das englische „Statute Law," d. h. die Sammlung der auf einzelnen Reichsbeschlüssen beruhenden geschriebenen Verordnungen, Erklärungen und Definitionen des gemeinen Rechts (Common Law), zu revidiren und zu sichten, und zwar vom Beginn des englischen Parlaments an bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts. Zur Zeit des Canzlers Lord Francis Baco unter der Königin Elisabeth, wo man eine abgekürzte Auswahl der Gesetze zu machen (digest) beabsichtigte, waren es 60 bis 70 Bände, jetzt sind es deren 1100 bis 1200. Aus diesen Digesta zu veranstalten, und dadurch das ob seiner „glorreichen Ungewißheit (glorious uncertainty)" berufene englische Rechtswesen, dessen sich blos die Advocaten zu erfreuen haben, einige Ordnung und Sicherheit zu bringen, ist des Lordcanzlers Zweck, der zu diesem Ende die Niedersetzung einer Commission vorschlägt. Dieselbe soll die verschiedenen Relationen prüfen, nach chronologischer Ordnung in drei Classen theilen, sich widersprechende Entscheide ausmerzen, und nur diejenigen beibehalten, welche als Norm für die Entscheidung künftiger Rechtsfälle angemessen sind. Auf Grundlage einer solchen Sichtung und Consolidirung des Statutenrechts, welche die Commission wol in 1½ bis 2 Jahren fertig bringen könne, werde sich dann später eine eigentliche Codification des engl. Civilrechts vornehmen lassen. Schließlich äußerte der Lordcanzler noch den Gedanken: es werde die Errichtung eines „Justizdepartements" (also wol mit einem Justizminister nach festländischem Muster an der Spitze) nöthig werden, um zu verhüten, daß das englische Rechtswesen in seinen jetzigen widerspruchsvollen und chaotischen Zustand zurücksinke. Die anwesenden rechtskundigen Lords (Law Lords), namentlich Brougham, Cranworth und Kingsdown, sprachen im ganzen ihre Zufriedenheit mit diesem Plan aus, und besonders Lord Brougham wünschte demselben von Herzen guten Erfolg. Die andern zweifelten nur, ob die Erwartungen bezüglich einer solchen Commission, und der kurzen Zeitdauer für ihre Arbeit, nicht zu sanguinisch seien.

— Parlaments-Verhandlungen vom 15./3. Juni. Oberhaus-Sitzung. Der Marquis von Clauricarde beantragt die Vorlegung von Berichten des auf der nordamericanischen und westindischen Station befehligenden britischen Admirals über den Schutz, welcher den britischen Kauffahrern gegen Beschlagnahme und Durchsuchung gewährt werde, und fragt, welches Resultat die von der britischen Regierung durch ihren Gesandten in Washington bei der Regierung der Vereinigten Staaten wegen der Wegnahme gewisser Schiffe erhobenen Beschwerden gehabt hätten. England müsse seine Handelsflotte schützen und man dürfe nicht dulden, daß Schiffe, deren Reiseziel Matamoras und Nassau sei, mit Beschlag belegt würden, um den Rhedern von New-York ein Monopol zu schaffen. Wenn man einwende, ein energischeres Auftreten der in jenen Gewässern kreuzenden englischen Kriegsschiffe würde einen Krieg zur Folge haben, so müsse er darauf entgegnen, daß auch jetzt schon die englischen Kanonenboote hier und da zum Schutze englischer Schiffe aufgetreten seien, ohne daß ein Krieg daraus entstanden sei. Sollte aber ein Krieg daraus entstehen, so könne England in gar keiner besseren Sache Krieg führen, als zum Schutze seines Handels. Die Blocade, welche die Regierung der Vereinigten Staaten über einen Küstenstrich von 2500 Meilen verhängt habe, sei unstatthaft und dürfe, da sie keine wirkliche Blokade sei, nicht anerkannt werden. Earl Russell entgegnet, es liege ein Widerspruch darin, wenn man einerseits nachweisen wolle, daß die Blokade sich leicht brechen lasse, und andererseits den Americaner einen Vorwurf daraus mache, daß sie Schiffe, die des versuchten Blocadebruchs verdächtig seien, mit Beschlag belegten. Was die räumliche Ausdehnung der Blocade angehe, so erlaube er sich, daran zu erinnern, daß auch England früher eine Blokade über einen americanischen Küstenstrich von 2000 Meilen verhängt habe. Im Falle eines Krieges mit den Vereinigten Staaten würde es wahrscheinlich das Gleiche wieder thun. Er in seiner Stellung als Staats-Secretär des Auswärtigen werde sich nicht von dem Wunsche leiten lassen, vermeintliche Beleidigungen zu rächen, sondern von dem Bestreben, die Ehre des Landes im Einklang mit den Geboten der Gerechtigkeit zu wahren. Der Earl von Shaftesbury bringt die Angelegenheit des Obersten Crawley und des Sergeanten Lilley zu Sprache. Die Sache, bemerkt er, sei eine höchst peinliche und wichtige, höchst wichtig für die Sicherheit und Mannszucht des Heeres und für die Ehre des Landes, sowol was das eigene Volksbewußtsein, wie was das Urtheil des Auslandes angehe. Es sei im höchsten Grade wünschenswerth, daß das Publicum weitere Auskunft über den Vorfall erhalte, und er frage daher den Kriegs-Secretär, ob die Regierung die Absicht habe, eine Untersuchung anzustellen. Der Ober-Befehlshaber des Heeres, Herzog von Cambridge, erwidert, vermuthlich sei es Ihren Herrlichkeiten nicht bekannt, daß die Handhabung der Disciplin im indischen Heere Sache des Ober-Befehlshabers im indischen Heere (Sir Hugh Rose) sei und daß er (der Herzog) nur als letzte Appel-Instanz fungiren könne. Doch habe er es für seine Pflicht erachtet, sich mit dem Falle des Sergeanten Lilley, als derselbe zu seiner Kenntniß gekommen, zu befassen und ihn genau zu prüfen. Als sein Erlaß, der dem Obersten Crawley eine Rüge ertheile, erschienen sei, habe er noch nicht hinlängliche Kenntniß von der Sachlage gehabt, um mehr thun zu können. Daß Sergeant Lilley rechtswidrig mit Arrest bestraft worden sei, so wie andere Umstände, die ihn seitdem veranlaßt hätten, den Obersten Crawley vor ein Kriegsgericht zu stellen, seien ihm damals noch unbekannt gewesen. Es habe durchaus nicht in seiner Absicht gelegen, irgend Jemanden der Gerechtigkeit zu entziehen, und eben so wenig habe er sich in seinem Verfahren durch irgend einen Druck von außen bestimmen lassen. Earl De Grey and Ripon meint, da beschlossen worden sei, den Obersten Crawley vor ein Kriegsgericht zu stellen, so erscheine eine Discussion der Frage gegenwärtig nicht als rathsam. Der Earl von Shaftesbury drückt schließlich die Hoffnung aus, daß das Kriegsgericht nicht in Indien, sondern in England Statt finden werde.

— Am 11. Juni/30. Mai kam im k. Hoftheater (Her Majesty's Theatre) Gounods Faust zur ersten Aufführung, und zwar mit außerordentlichem Erfolg. Gretchen wurde durch Frl. Tietjens gespielt, welche zu pechschwarzen Augen eine blonde Perrücke mit langherabwallenden Zöpfen aufgesetzt hatte, wahrscheinlich um den deutschen Typus zu veranschaulichen. Mephistopheles vergaß auf einem Fuß zu hinken u. s. w.; aber solche Kleinigkeiten störten den Totaleindruck nicht. — Sgra. Ristori ist für dieselbe Bühne auf acht Abende engagirt, und sollte zunächst als Medea auftreten.

— Nach einer Londoner Notiz in der Independance soll Lord Russell identische Noten an die Höfe von Berlin und Wien gerichtet haben, welche auf die Verwickelungen aufmerksam machen, zu denen eine militärische Execution Deutschlands in Holstein führen könne.

Italien.

Turin, 12. Juni/31. Mai. Eine Interpellation Reggio's in Betreff des schlimmen Zustandes der öffentlichen Sicherheit auf der Insel Sicilien gab in der gestrigen wie in der heutigen Sitzung den Deputirten Pancaldo, Bertolani, Laporta, Paternostro und dem Interpellanten selbst Gelegenheit ein trauriges Bild von den dortigen Zuständen zu werfen. Da kein Antrag gestellt war, wandte man sich nach Rom. Der Deputirte Mauro Macchi richtete an den Minister des Auswärtigen seine Motion in Betreff der vorgelegten diplomatischen Actenstücke, worunter natürlich die auf Rom Bezug habenden die erste Stelle einnehmen. „Vor zwei Jahren," begann Macchi, „proclamirten wir in einem Moment hoher Begeisterung Rom zu unserer Hauptstadt; das Volk nahm dieß für baare Münze, und bald verlangte alles Volk nach Rom. Man war auch auf dem Wege, kam aber nur bis Aspromonte. Nach dem Unternehmen Garibaldi's schrieb der Minister Durando seine denkwürdige Note an Frankreich, seit welcher Napoleon III. mit uns grollt. Nach dem Fall Rattazzi's sprach man nicht mehr von Rom. Woher dieses Stillschweigen? Lieben wir Rom nicht mehr so inbrünstig weil es uns von den Franzosen streitig gemacht wird? Ein Krieg zwischen Frankreich und Italien ist unmöglich; die italienische Democratie hat somit das Recht die Politik des Kaisers anzugreifen, die nimmer mit dem französischen Volk verwechselt werden darf. Wir dürfen daher nicht schweigen; nein, wir müssen immer zudringlicher werden, nach dem biblischen Spruche: Pulsate et aperiotur vobis. (Heiterkeit!) Rom ist nicht allein die Hauptstadt Italiens, sondern die der christlichen Welt. Von diesem Gesichtspunkte aus müssen wir Rom moralisch bekriegen. Dieß können wir dadurch, daß wir die Kirchengüter einziehen, dem Clerus jede Einmischung in die Civilgewalt verbieten, die Civilehe einführen und alle religiösen Orden aufheben. Thun wir dieß? Nein, wir führen unsere Soldaten in die Messe; auch wenn sie nicht wollen. In Rom nimmt Franz II. den Landleuten aus den Abruzzen die italienischen Pässe ab um sie seinen Briganten zu geben, die damit ungestraft die italienische Grenze überschreiten. Dieß geschieht unter dem Schutze der französischen Fahne. Frankreich ist aber sicher nicht mit einer solchen Infamie einverstanden. Wir ersehen aus den vorgelegten Documenten, daß die italienische Flagge tief beleidigt wird, indem sie in den Hafen von Civitavechia, Porto d'Anzo und Terracina gestrichen werden muß, und zwar gegen jedes internationale Recht. Ich stelle daher folgende drei Fragen: 1) Fährt Franz II. fort sein Visa auf die Pässe jener zu setzen, die sich von Rom nach Neapel begeben wollen? 2) Besteht der entsetzliche Mißbrauch fort, daß man den abruzzi'schen in Rom arbeitenden Landleuten die Pässe nimmt und sie den Briganten giebt, und welche Schritte hat die Regierung gegen ein so unerhörtes Attentat gegen unsere Ehre gethan? 3) Hat die Regierung von der päpstlichen Regierung wegen der beleidigten italienischen Flagge Satisfaction verlangt? Die Zurückhaltung der Regierung in Betreff Venedigs begreife ich. Diese Frage kann nur mit Kanonen gelöst werden. Weiter verlange ich Einsicht in die sogenannte Militärconvention, die angeblich mit Frankreich zur Unterdrückung des Brigantenthums abgeschlossen worden sein soll. — Die Weiterführung der Interpellation in Betreff Polens überläßt Macchi dem Deputirten Ricciardi, welcher aber (unter Gelächter) auf Schluß der Sitzung dringt, da noch eine Nachtsitzung stattzufinden habe.

— 16./4. Juni. In der heutigen Sitzung des Abgeordneten-

hauses ward die Debatte über die auswärtige Politik der Regierung fortgesetzt. Buoncompagni sprach für, Lazzaro gegen das Ministerium. Lafarina bemerkte mit Bezug auf die polnische Frage, die einzigen Mächte, welche ein wirkliches und vom Herzen kommendes Interesse an der Wiederherstellung Polens hätten, seien Frankreich und Italien. Daß das französische Kaiserreich der italienischen Einheit feindlich sei, glaube er nicht. Der Fluch der Lächerlichkeit, welcher auf den Bemühungen der Muratisten in Neapel und der toscanischen Autonomen laste, so wie die Ereignisse von 1859 lieferten hinlänglich den Beweis, daß die betreffenden Parteien auf keine Unterstützung, selbst nicht auf die des Kaisers Napoleon, rechnen dürften.

Türkei.

Constantinopel, 8. Juni/27. Mai. Augenblicklich blickt man mit der meisten Spannuug auf die Ankunft des Prinzen Napoleon, den man bestimmt in Constantinopel erwartet. Man erblickt darin einen deutlichen Ausdruck von dem ernsten Verlangen Frankreichs, hier mehr und mehr einen maßgebenden Einfluß auszuüben, andere nehmen den Besuch als einen verspäteten Contrecoup gegen die vorjährige Reise des Prinzen von Wales.

— Die osmanische Industrie-Ausstellung im eigentlichen Constantinopel, auf dem Alt-Meidan oder Hippodrom, hat jetzt ihren Höhepunct der Vollständigkeit erreicht. Namentlich der zweite Bau, welcher für die Maschinen und Meubles, wie überhaupt für die vielen Raum beanspruchenden Gegenstände bestimmt ist, lohnt den Besuch.

Jassy, 6. Juni/25. Mai. Der Bresl. Ztg. schreibt man von hier: „Die Thätigkeit der Emissäre des polnischen Aufstandes in den beiden Fürstenthümern steigerte sich in der jüngsten Zeit in bemerkenswerther Weise und theilt sich dieselbe in zwei Richtungen. Mehrere angeblich direct von dem Warschauer geheimen National-Comité entsendete Emissäre sind auf das Angelegentlichste bemüht, in den einzelnen Districten des Landes von den daselbst domizilirenden Polen, die auf sie entfallenden Quoten der von dem revolutionären Comité ausgeschriebenen sogenannten Nationalsteuer einzutreiben, und es wurde mir von sicherer Quelle der auf die in der Moldau domizilirenden Polen gelegte Steuerbetrag auf mehr als 100,000 Stück Dukaten angegeben. Die Thätigkeit anderer Emissäre des Aufstandes ist auf den Ankauf von Waffen gerichtet, die in mehreren Depots für die weiteren Anordnungen der Führer bereit gehalten werden. Die moldauischen Behörden verhalten sich diesem beinahe offenen Treiben der Revolutionsagenten gegenüber auffallend gleichgiltig und sie legen den Emissären fast gar keine Schwierigkeiten oder Hindernisse in den Weg.

Neueste Nachrichten.

Frankfurt a. M., 18./6. Juni. In der heutigen Bundestagssitzung erstatteten die vereinigten holsteinischen Ausschüsse ihren Bericht, der dahin geht, daß die dänische Regierung aufgefordert werden möge die Bekanntmachung vom 30. März zurückzunehmen. Der dänische Gesandte legte Verwahrung dagegen ein. Die Abstimmung soll in drei Wochen erfolgen.

Bromberg, 18./6. Juni. An Stelle des Stadtrathes Peterson ist heute der Candidat der Fortschrittspartei, Gutsbesitzer Bertelsmann, mit 207 Stimmen von 237 zum Abgeordneten des zweiten Bromberger Wahlbezirks gewählt worden.

Wien, 19./7. Juni. Mit Bezug auf die Behauptung der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung, daß eine Verständigung über die den Polen zu machenden Concessionen zwischen Rußland, Preußen und Oesterreich erreicht sei, sagt die Generalcorrespondenz aus Oesterreich: Soweit die Sache Oesterreich betrifft, sind wir in der Lage, diese Angabe, in welcher Absicht sie immer abgefaßt sein möge, als rein aus der Luft gegriffen zu bezeichnen.

London, 18./6. Juni. Ihre Maj. die Königin von Preußen hat in Ostende den Regierungsdampfer „Vivid" bestiegen und wird in Dover von dem Prinzen Alfred und dem englischen Botschafter erwartet. — Auf einem Banquet, daß die City gestern gab, brachte Lord Palmerston einen Trinkspruch aus. Er erwähnte dabei des fest bestehenden guten Einvernehmens zwischen England und Frankreich und drückte Hoffnung auf Erhaltung des Friedens aus. — Die heutige Morning Post meldet, daß die nach St. Petersburg abgegangenen Noten der drei Mächte beinahe identisch seien; sie unterschieden sich nur darin, daß die österreichische die Einstellung des Kampfes nicht befürworte.

— 19./7. Juni. Ihre Majestät die Königin von Preußen erreichte gestern Nachmittag wohlbehalten Windsor. Die Prinzessinnen und eine Ehrenwache erwarteten dieselbe am Bahnhofe, die Königin Victoria am Fuß der großen Treppe. Am Abend trafen der Prinz von Wales und seine Gemahlin ein.

— Der kanadische Postdampfer „Hibernian" mit 40,000 Dollars Comptanten hat seine New-Yorker Nachrichten, die bis zum 6. d. reichen, in Londonderry abgegeben. Lee hat Fredericksburg geräumt und die Rappahannock-Linie verlassen; wohin er sich gewandt, ist unbekannt. Sein Gegner Hooker hat den Fluß wieder überschritten und Fredericksburg besetzt. Grant ist mit seinen Batterien den Festungswerken von Vicksburg näher gekommen.

Triest, 18./6. Juni. Mit der Levantepost eingegangene Nachrichten melden aus Athen vom 13. d., daß nach Berichten aus Kopenhagen der König Georg durch die Nationalversammlung vor dem 18. Jahre für volljährig erklärt werden solle. — An der türkischen Grenze finden Umtriebe zur Revolutionirung der Grenzprovinzen statt.

Aus **Constantinopel** wird vom 13./1. Juni berichtet, daß fünf Hofleute des verstorbenen Sultans plötzlich verhaftet und nach Tripolis verbannt worden seien. Muktar, Soheti, Teflik, Hassib und Riza Pascha seien in Untersuchung. Kiamil Pascha ist zum obersten Präsidenten des Justizrathes, Safvet Pascha zum Handelsminister und Ethem Pascha zum Bankgouverneur ernannt worden.

— 19./7. Juni. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Aali Pascha hat der österreichischen Regierung für die gegen den k. k. Consul Calzavura in Valona ergriffenen Maßregeln vollkommene Genugthuung zugesagt.

Witterungsbeobachtungen.

Datum.	Stunde.	Barom. 0° C.	Therm. C.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.	Tagesmittel Barom.	Tagesmittel Therm.	Min. der Temp.
Juni 22.	7 M.	758,2	16,8	69	O (0—1)	0			
	2 N.	758,7	24,6	31	O (0—1)	0	759,23	18,10	5,1
	11 A.	760,8	13,8	75	O (0)	0			
„ 23.	7 M.	762,4	15,6	64	(0)	0			8,0

Fremden-Liste.

Vom 11. Juni 1863.

Hotel London: Hr. Ponomareff aus Narva.
Hotel St. Petersburg: Hr. Hofrath Zabell; Frau v. Engelhardt; Fräulein v. Glagoloff; Hr. Dr. Schwartz
Hotel Paris: Hr. Lehrer Humphreys nebst Frau Gemahlin.

№ 314 Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 11. Juni 1863.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Briefbogen

mit der **Photographie** von **Dorpat.**
Quartformat 15 Kop.
Octavformat 10 Kop.
empfiehlt die Universitäts-Buchhandlung von
E. J. Karow.

Die Herren Mitglieder des Vereins der livländischen Branntweins-Producenten werden hiedurch zu einer General-Versammlung desselben, auf welcher vorzugsweise Angelegenheiten, betreffend das St. Petersburger Depot, verhandelt werden sollen, am 12. August d. J. Vormittags präcise 11 Uhr im Saale der Ressource in Dorpat eingeladen.

Dorpat, 10. Juni 1863.

Im Namen des Comité livländ. Branntweins-Producenten.
Präsident: N. v. Oettingen.
Secretär: A. L. Wulffius.

Bedruckte französische **Zitze, Mousseline, Jaconat** und **Brillanté** empfingen in neuer Auswahl
Gebr. Bärtels.

Ein vorzüglicher **Concert-Flügel** von Becker, wie auch ein **Salon-Flügel** und ein gut erhaltenes gebrauchtes **Tafel-Instrument** hat zu verkaufen **N. Koch** im Hause des Herrn Schramm.

Für gefällige Rückgabe der Nr. 28, 78 u. 102 des Dorpater Tagesblattes, wo solche vorhanden sind und nicht mehr gebraucht werden, würde ich sehr verbunden sein, da mir diese Nummern gänzlich fehlen. **E. J. Karow.**

Kräftige, gut zubereitete Speisen werden außer dem Hause verabreicht durch den **Oeconomen der Bürgermusse.**

In meinem Badehause sind die Stunden von
6—8 Uhr Morgens,
9—10 Uhr Vormittags und
2—3 Uhr Nachmittags
noch zu vergeben. **E. J. Karow.**

Auf dem Gange durch die Allee-Straße bis zum Kirchhof ist den 9., Sonntag Abends ein goldenes gegliedertes **Armband verloren** worden. Der Finder wird gebeten selbiges gegen eine angemessene Belohnung im Schmidtschen Hause an der Revalschen Straße abgeben zu wollen.

Auf der Riga'schen Straße ist Freitag 7. c. zwischen Dorpat und dem bei der 9. Werst gelegenen Kruge eine silberne Uhr mit dopp. Kapsel und goldener Kette verloren worden, für die eine Belohnung von 10 Rbl. S.-M. dem ehrlich. Finder im v. Wahl'schen Hause, gegenüber der Universität, ausgezahlt wird.

Eine **Familienwohnung,** bestehend aus 6 Zimmern, ist zu vermiethen vom 1. August ab im Hause Hermann, am Winter-Fischmarkt.

Arbeisende.
G. Gartmann, Schriftsetzer. (2.)

№ 133. Mittwoch, den 12. Juni 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Die neue Getränke-Accise. St. Petersburg: Emittirung von 5 Serien Reichsschatzbillete. Disconto der Reichsbank. Neue Rechte jüdischer Makler. Berichtigung. Personalnotiz. Kronstadt: Zweiter Besuch Sr. Maj. des Kaisers. Lublin: Execution.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Ministerconseil. Stadtverordnetenversammlung. Abreise des Königs. Frankfurt: Das Vermittelungsproject des Hrn. v. Beust. Wien: Der Botschafter über L. Napoleon. — Dänemark. Das königliche Zusammentreffen aufgegeben. Graf Sponneck. Fürst Czartoriski — Großbritannien. London: Die Morning-Post über Polen. Oxford: Gedächtnißfeier. — Frankreich. Paris: Erwartete Gratulation. — Italien. Turin: Interpellation Ratazzi's. Genua: Die Unita Italiana über Mexico. Mailand: Polnische Commissäre. — Japan. Das engl. Ultimatum. — Nordamerica: Vor Vicksburg. Die Stimmung der Südstaaten. — Brasilien. Schluß der Kammersessionen.

Inländischer Theil.

Dorpat, 12. Juni. Ueber die steigenden Einnahmen der Krone durch das neue Accisereglement giebt eine Tabelle der Zeitung H. B. (der Volksreichthum) eine Uebersicht, indem sie die im März vorigen und die im März dieses Jahres erzielten Einnahmen in 49 Gouv. zusammenstellt. Wir entnehmen aus derselben folgende Daten über die Ostseeprovinzen:

	März 1862.	März 1863.
Livland	16,491 Rbl.	117,604 Rbl.
Estland	12,331 „	35,804 „
Kurland . . .	17,343 „	75,576 „

St. Petersburg. (St.P.Z.) Se. Maj. der Kaiser hat am 30. Mai folgende Befehle an den Dirigirenden Senat erlassen: 1) Um dem Reichsschatze die Mittel zu gewähren, die in dem Reichs-Budget für 1863 angegebenen Ausgaben zu bestreiten, haben Wir es für nothwendig erkannt, auf Grund der im Reichsrathe durchgesehenen Vorstellung des Finanzministers die Auslassung der LXXXVII. Serie der Reichsschatzbillete im Betrage von drei Millionen Rubeln zu genehmigen. Die Procente werden auf Grund des beigelegten Reglements vom 1. Mai 1863 an berechnet. In Folge dessen befehlen Wir dem Dirigirenden Senate, zur Ausführung dieses die nöthigen Anordnungen zu treffen. 2) Zur Deckung der außerordentlichen Ausgaben, welche die Lage des Königsreichs Polen und einiger demselben benachbarten westlichen Gouvernements erfordert, haben Wir es für nothwendig erkannt, auf Grund einer im Reichsrathe durchgesehenen Vorstellung des Finanzministers die Auslassung der fünf neuen Serien von Reichsschatzbilleten: LXXXVIII, LXXXIX, XC, XCI und XCII, jede im Betrage von drei Millionen Rubeln, zu genehmigen. Auf Grund des beigelegten Reglements werden die Procente der Serien LXXXVIII und LXXXIX vom 1. Juni, die der Serien XC und XCI vom 1. Juli und die der Serie XCII vom 1. October 1863 ab berechnet. In Folge dessen befehlen Wir dem Dirigirenden Senat, zur Ausführung dieses die nöthigen Anordnungen zu treffen. Die beiden angeführten Reglements sind mit Ausnahme der Angabe der Termine für die Procentberechnungen gleich und lauten: Reglements für die neuen Serien der Reichsschatzbillete LXXXVII und von LXXXVIII bis XCI incl. 1) Diese Serien, jede zu drei Millionen Rbl., werden auf 8 Jahre emittirt. 2) Der Werth dieser Billete wird wie früher auf 50 Rbl. und der Procentsatz auf $4^{32}/_{100}$ Rbl. jährlich, oder 18 Kop. monatlich festgesetzt. 3) Die Form und die Unterschriften bleiben dieselben, wie bei den Billeten der früheren Auslassungen. 4) Die Billete werden wie früher von der Krone bei allen Zahlungen angenommen. 5) Die Amortisation der neuen Billete wird im Laufe von acht Jahren nach dem Ermessen der Regierung stattfinden; diese behält sich das Recht vor, die Billete, welche im Laufe dieser Zeit nicht als Zahlungen an die Krone eingegangen sein werden, gegen neue auszutauschen, falls solches nach dem Gange des Geldumsatzes nützlich erscheinen sollte. 6) Die Procente für die Serie LXXXVII werden vom 1. Mai, die für die Serien LXXXVIII und LXXXIX vom 1. Juni, die der Serien XC und XCI vom 1. Juli und die der Serie XCII vom 1. October 1863 ab berechnet. Dieser Termin wird auf der Rückseite der Billete durch besondere Stempel in Buchstaben angegeben. 7) Die Procente werden den Inhabern der Billete in dem Haupt-Rentamte und in den Kreisrenteien der Gouvernementsstädte auf die Coupons ausgezahlt, welche sich rings um die Billete befinden, wobei der Cassenbeamte die Coupons nach Maßgabe des Verlaufs der Jahre abschneidet. 8) Die Procente werden bei Vorzeigung der Billete nach Verlauf eines oder mehrerer Jahre, aber immer nur für volle verflossene Jahre ausgezahlt. 9) Die Berechnung der Procente geschieht in folgender Weise: a. Unter Privatpersonen werden die Procente nach gegenseitiger Abmachung berechnet. b. Bei Zahlungen an den Fiscus werden die Procente zur Erleichterung der Berechnung nur für volle verflossene Monate berechnet. Eben so werden die Berechnungen bei Zahlungen der Krone an Privatleute und Behörden gemacht; diese letzteren folgen bei ihren Zahlungen demselben Grundsatze. c. In Betreff der Berechnung zwischen dem Reichsschatze und den Behörden der Krone wird die gegenwärtig bestehende Ordnung beobachtet. 10) Die Billete werden von den Renteien in den Fällen als Zahlung angenommen, wenn die bezahlte Summe nicht geringer ist, als die Summe des Billets mit den fälligen Procenten, da die Renteien behufs Vermeidung verworrener Berechnungen, sich auf kein Wechseln der Billete einlassen sollen.

Unterzeichnet: Der Präsident des Reichsraths
Graf D. Bludow.

— Disconto der Reichsbank. Am 7. Juni 1863 hat die Direction der Reichsbank das Disconto für Wechsel sowol als für Depositen von Waaren und Werthpapieren für St. Petersburg, Moskau und Riga auf 5½ pCt. jährlich festgesetzt.

— Se. Majestät der Kaiser hat am 16. Mai zu befehlen geruht, die Beschränkungen hinsichtlich der jüdischen Makler in der Weise aufzuheben, daß in den Städten und Flecken, wo den Juden ein bleibender Aufenthalt gestattet ist, nur einer der Makler nothwendig Christ sein müsse; in Orten, wo nur ein Makler ist, kann dieser, in Ermangelung von Personen christlichen Bekenntnisses, unter besonderer Genehmigung der Gouvern.-Behörde ein Jude sein. Die Wahlen zu Maklern werden, im Gegensatz zu anderen den Juden zuständigen Aemterbesetzungen von Juden und Christen gemeinschaftlich vollzogen.

— Eine gestern gebrachte Notiz, in welche sich ein Versehen eingeschlichen, haben wir dahin zu corrigiren, daß bei der diesjährigen Vertheilung des Demidowschen Preises die Herren Weise und Berglind für die von ihnen eingereichten Werke einer ehrenvollen Erwähnung gewürdigt worden sind.

— Der wirkliche Staatsrath Schneider, Prof. emer. und Conseilsmitglied der kaiserlichen Rechtsschule ist Krankheithalber der Verpflichtung enthoben das römische Recht zu lesen, verbleibt jedoch Mitglied des Conseils.

Kronstadt. Am 5. Juni geruhte Se. Maj. der Kaiser die Rhede von Kronstadt zu besuchen und eine Besichtigung der dort liegenden Kriegsschiffe abzuhalten; das kriegerische Schauspiel, von schönem Wetter begünstigt, fand den vollen Beifall Sr. Majestät und der übrigen kaiserlichen Gäste. — Der Kaiser sprach dem Admiral und den Officieren seinen Dank aus.

Lublin. (N.P.) Am 4. Juni wurde in Lublin Leon Frankowsky gehängt; er war in den letzten 2 Jahren einer der Hauptaufwiegler Polen's.

— Die neuesten St. Petersburger Blätter bringen abermals keine Nachrichten vom Kriegsschauplatz in Polen und Litauen.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 17./5. Juni. Nach der Nordd. Allg. Ztg. sollen die Verhandlungen wegen Handhabung des Budgets pro 1863 in dem gestern abgehaltenen Minister-Conseil zum Abschluß gekommen sein. Eine darauf bezügliche Declaration wird also wahrscheinlich in den nächsten Tagen zu erwarten sein. — Zwischen der königl. preußischen und königl. belgischen Staatsregierung ist unterm 8. v. M. ein Additional-Postvertrag zu dem Postvertrage vom 17. Jan. 1852, betreffend den Briefpost-Verkehr mit Belgien, abgeschlossen worden. Der neue Vertrag tritt mit dem 1. Juli d. J. in Kraft, und zwar für den Umfang des gesammten deutschen Postvereins-Gebiets, in so fern die Correspondenz durch Vermittlung der preußischen Posten ausgeliefert wird.

— 18./6. Juni. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung erstattete die am 11. d. M. ernannte Deputation, bestehend aus den Stadtverordneten Dr. Veit (Vorsitzender), Delbrück,

Elster, Gabrielli, Dr. Gneist, Halske, Lüttig, Dr. Loewe, v. Meibom, Dr. Neumann, Reimer und Streckfuß ihren Bericht. Berichterstatter war Dr. Gneist. Die Deputation war am 15. d. M. zusammengetreten, um über die Verfügung der königlichen Regierung zu Potsdam vom 7. d. M., durch welche die Absendung einer Deputation an Se. Majestät den König untersagt worden ist, sowie über den darauf bezüglichen Antrag des Stadtverordneten Streckfuß vorzuberathen und dem erhaltenen Auftrage gemäß der Versammlung Vorschläge zu machen. Die Mehrheit der Deputation konnte sich dem Streckfuß'chen Antrage nicht anschließen; um so mehr war sie indessen der Ansicht, daß eine dringende Veranlassung zur Beschwerdeführung gegen die Regierungsverfügung sowol der Form wie dem Inhalt nach vorliegt. Demgemäß hatte die Deputation beschlossen folgende Anträge zu stellen: 1) Die Versammlung erachtet ihren Beschluß vom 4. d. M. wegen Absendung einer Deputation der Communal-Behörden an Seine Majestät den König, den Bestimmungen des § 35 der Städte-Ordnung entsprechend, für gesetzlich durchaus zulässig und die dagegen erlassene Verfügung der königl. Regierung nach § 77 der Städte-Ordnung nicht für begründet. 2) Die Städtverordneten-Versammlung fordert demgemäß den Magistrat auf, gegen die Verfügung der königl. Regierung in Potsdam vom 7. d. M. den Beschwerdeweg in den geordneten Instanzen bis an die Person Seiner Majestät des Königs zu verfolgen, und dabei die in dem beigefügten Protocolle angeführten Gründe und Thatsachen Namens der Stadtverordneten-Versammlung geltend zu machen. 3) Die Versammlung beschließt, fernere Adressen und Deputationen an die Allerhöchste Person und die königliche Familie bis zur Aufhebung jenes Regierungsverbots nicht zu erlassen, und ersucht den Magistrat, diesem Beschluß beizutreten. — Der Berichterstatter Dr. Gneist erklärte, daß er nichts weiter hinzuzufügen habe, und nachdem der Stadtverordnete Streckfuß seinen Antrag zurückgezogen, wurden die Anträge der Deputation ohne weitere Discussion mit 65 gegen 10 Stimmen angenommen.

— Der König fuhr heute Morgen nach einer militärischen Besichtigung gegen 8½ Uhr nach dem Anhaltischen Bahnhofe, um die Reise nach Karlsbad anzutreten. Se. Maj. macht die Reise unter dem Namen eines Grafen von Zollern.

— Der Staats-Anzeiger hat sich bis jetzt aller Erklärungen über die Worte des Kronprinzen, welche letzterer in Danzig gesprochen, enthalten, dagegen bringt die Zeidler'sche L. C. folgende nähere Angaben. Sie schreibt; „Es ist uns von vornherein nicht zweifelhaft gewesen, daß bei dem bekannten Vorgang in Danzig, welcher ein leicht erklärliches Aufsehen gemacht hat, die Person des Oberbürgermeisters von Winter mehr in Action gewesen sei, als es auf den ersten Blick erscheinen mag. Die Freunde des Hrn. v. Winter kommen unseren Combinationen zu Hülfe. In verschiedenen liberalen Blättern ist zu lesen, daß Hr. v. Winter sich schon bei der Abreise Sr. königl. Hoh. des Kronprinzen auf dem Bahnhof in Berlin eingefunden habe, und von dem Prinzen eingeladen worden sei, mit in dem königl. Wagen zu fahren. Diese Begegnung ist jedenfalls, wenn auch nicht für Hrn. v. Winter, eine unerwartete gewesen. Als eine Folge derselben darf der in dem Reiseprogramm, wie versichert wird, nicht vorhergesehene Besuch Sr. königl. Hoheit auf dem Gute des Hrn. v. Winter angesehen werden. Es liegt die Vermuthung nahe, daß Hr. v. Winter bei seiner bekannten Stellung zu unsern politischen Verhältnissen nichts versäumt haben werde, um die Stimme der Bevölkerung Danzigs aus dem angeblichen Grund auf eine Weise darzustellen, welche einen gewissen Eindruck auf Se. königl. Hoheit nicht verfehlt zu haben scheint.

— Der Berliner Arbeiterverein hatte vor einiger Zeit beschlossen, dem Abgeordneten Schulze-Delitzsch ein Zeichen seiner Dankbarkeit zu widmen für die in seiner Mitte gehaltenen Vorträge, wodurch die sociale Frage in wahrhaft populär-philosophischer Weise beleuchtet und selbst dem ungebildetsten Arbeiter so weit verständlich und klar geworden war, daß er für alle Zeit von excessiven Angriffen gegen das Capital sich entfernt halten wird. Der Vorstand des Vereins, der mit der Ausführung beauftragt worden war, hatte sich dahin geeinigt, für den verehrten Lehrer eine Silberspinde anfertigen zu lassen. Dieselbe, ein höchst elegantes Möbel, mit mächtigen Spiegelscheiben als Thür, trägt auf der inneren Seite auf einem in feinem Silber gearbeiteten Schilde in Wappenform die Inschrift: „1863. Seinem verehrten Lehrer Hrn. Hermann Schulze als Zeichen innigster Dankbarkeit gewidmet vom Berliner Arbeiter-Verein." Die Gabe der Liebe wurde Hrn. Schulze-Delitzsch am Sonntag in seiner Wohnung in Potsdam übergeben.

Frankfurt a. M., 16./4. Juni. Die Europe bringt den Wortlaut des von Hrn. v. Beust während seines Besuchs in Berlin verfaßten Vermittelungsprojects in der Zollvereinsfrage. Die Hauptpuncte sind folgende: Preußen, durch die Sachlage zur Festhaltung an dem Handelsvertrag genöthigt, wünscht ebensowol die Erhaltung des Zollvereins, als die Verständigung mit Oesterreich. Es ist bereit auf Grund des Vertrages von 1853 über die österreichischen Vorschläge vom 10. Juli v. J. zu unterhandeln, und wird namentlich den Art. 31 des Handelsvertrages ins Auge fassen. Der Zollverein wird die Wahl haben zwischen der Annahme des Handelsvertrages nach Abschluß einer neuen, die Rückwirkung des Art. 31 ausschließenden, Zollconvention mit Oesterreich, oder dem Vorbehalte des Rechts Oesterreich bezüglich bestimmter Artikel Erleichterungen zu gewähren. Von dem Character der Verständigung mit Oesterreich wird die Zustimmung Frankreichs abhängen. Diese zu erhalten wird Preußen streben, glaubt aber jetzt schon sagen zu sollen, daß die Zustimmung Frankreichs nur durch die Annahme des Handelsvertrages erhältlich sein werde.

Wien, 15./3. Juni. Die Erklärungen des österreichischen Cabinets auf die Propositionen der Westmächte sind, wie bekannt, am 12. d. M. abgeschickt worden. Die Hoffnung der letztern, Oesterreich so zu fesseln, daß es langsam in einen Krieg mit Rußland gedrängt, und dabei als die Spitze der westmächtlichen Allianz wirksam vorgeschoben würde, ist nicht erfüllt worden. Im Gegentheil, aus den schon früher bekannt gewordenen österreich. Vorschlägen ist ersichtlich, das dem von Wiener Cabinet nur solche Anträge zur Regelung der polnischen Frage gemacht worden sind, auf deren Annahme es in St. Petersburg rechnen konnte, wie denn auch von Preußen der Inhalt dieser realisirbaren Vorschläge dem St. Petersburger Cabinet seit langer Zeit empfohlen wurde. Erfreulich ist es, daß endlich auch die Wiener Blätter anfangen, die Thätigkeit der französischen Politik nicht blos aus dem Gesichtspunkt der Sympathieen für Polen und der Abneigung gegen Preußen zu beurtheilen; denn der Botschafter vom 14. d. gesteht in seinem Leitartikel sehr verständig zu: „daß L. Napoleon für die Freiheit der Völker keine Schwachheit habe, ob dieselben Conföderatkas und hohe Stiefel oder Panamahüte und gar keine Stiefel tragen. Derselbe dürfte sich daher für Polen auch nicht übermäßig anstrengen, wenn dabei kein Vortheil für ihn selbst herausstehe.

— Die officiöse Gen.-Corr. schreibt: Wie aus Pesth gemeldet wird, hat der Rath der k. ungarischen Statthalterei, Stephan v. Aponyi, die ihm übertragene Bereisung der vom Nothstande bedrohten Gegenden des Landes bereits angetreten. Uebrigens lauten die uns aus Ungarn zukommenden Berichte von Tag zu Tag weniger bedrohlich, und es ist bereits constatirt, daß der in den meisten Theilen des Landes in neuester Zeit eingetretene Regen den Saatenbestand einigermaßen gebessert hat. Die Befürchtung einer eventuellen Hungersnoth kann nach diesen übereinstimmenden Berichten als ganz gehoben angesehen werden. Ernster ist die Gefahr, welche dem durch die Viehseuche im Verlaufe der letzten zwei Jahre ohnedies stark decimirten Viehstande in Ungarn durch den gänzlichen Futtermangel droht, welcher auch am schwierigsten nachhaltig begegnet werden kann. Sehr empfindlich trifft diese Calamität auch die Besitzer größerer Schafheerden, da eben die Schurzeit vor der Thür und die durch den Futtermangel stark entkräfteten Thiere fast außer Stande sind, die Schwemme auszuhalten. Wie uns aus einigen Gegenden Ungarns gemeldet wird, sahen sich bereits mehrere Großgrundbesitzer gezwungen, um ihre kostbaren Schafheerden zu erhalten, ihre gesammten Wintersaaten zum Futter abmähen zu lassen. Zur Erhaltung des Viehstandes wird daher auch eine durchgreifende Hülfe am dringendsten erachtet. Aus dem Banate liegen günstigere Nachrichten vor, und in den an die Militärgrenze anstoßenden Theilen soll die Ernte-Aussicht wenigstens eine mittelmäßige sein.

Dänemark.

Kopenhagen, 15./2. Juni. Der Besuch des Königs von Dänemark beim König von Schweden auf der Ljungbyhaide wird, wie die Flyvepost vernimmt, nicht stattfinden, da Letzterer sich nicht länger als bis zum 19. dort aufhält, an welchem Tage er nach Norwegen abreist, um dort persönlich das Storthing zu schließen.

— Man liest in der Flyvepost: Se. Majestät der König haben auf den Antrag Seiner Hoheit des Prinzen Christian am Sonnabend darin gewilligt, daß Graf Sponneck Dänemark verlasse, um den Posten eines persönlichen Rathgebers bei dem jungen Könige der Griechen während seiner ersten Regierungsjahre zu übernehmen, ohne übrigens als solcher eine officielle Stellung zu erhalten. Obwol der Aufenthalt des Grafen in dieser Eigenschaft wol schwerlich ein oder zwei Jahre überschreiten und seine Familie hier bleiben wird, hat er doch geglaubt, daß seine gegenwärtige Stellung als General-Zolldirector damit unvereinbar ist, daher soll er beschlossen haben, als solcher aus dem Staatsdienst zu treten. Uebrigens will man wissen, daß die griechische Deputation, weit entfernt, sich der Anstellung des Grafen Sponneck als Rathgeber zu widersetzen, im Gegentheil mit großem Eifer dieselbe gewünscht hat. Eben so wenig glaubt man, daß das dänische Ministerium sie ungerne sehe. Die Abreise wird schwerlich vor Mitte September stattfinden.

Aus **Kopenhagen** schreibt man der N. A. Z.: Fürst Czartoriski hat Kopenhagen verlassen; man kann sagen, daß er dort incognito gelebt hat. Er war einmal zur königlichen Tafel geladen, wo der König ihn zu wiederholten Malen seiner warmen Sympathieen für Polen versicherte, (im Gegensatze zur dänischen Depesche nach St. Petersburg, nach welcher der König es sehnlichst wünschte, daß die Polen gegenüber der edlen Gesinnung des Kaisers die Waffen niederlegen möchten.) Der Fürst war auch in einigen Privatgesellschaften zu Tische geheten, und das war Alles. Er ging spazieren, saß im Hotel Royal am Tische, durchaus unbemerkt; mit dem Minister Hall hatte er keine Berührung, und als er sich bei Frau Hall hatte melden lassen, um ihr für die von ihr gezeichneten 50 Thlr. zu danken, war die Dame verreist. In einer Privatgesellschaft, wo er sich befand, war auch der Minister Orla Lehmann, der auch über die nach Petersburg abgeschickte Depesche sprach, in welcher einige Ausdrücke mißverstanden worden wären, und zwar so, daß der Fürst nahe daran war, sich zu entfernen, und die Mehrzahl der Gäste sich freute, als das Diner zu Ende gekommen war.

Großbritannien.

London, 17./5. Juni. Die Morning Post schreibt über Polen: „Aus Petersburg geht uns von zuverlässiger Seite die Nachricht zu, es hätten zum dritten Male im Schooße des Cabinets Verhandlungen über Polen Statt gefunden. Das Resultat der Erörterungen besteht, wie man uns meldet, darin, daß man, es müßten denn mittlerweile unvorhergesehene Ereignisse eintreten, den Status quo bis zum Herbste

fortdauern lassen wird, d. h. bis zu der Zeit, wo die strenge Witterung und die Unterbrechung der Schifffahrt jede active Intervention des Auslandes unmöglich machen und die Kälte die zahlreichen Insurgentenscharen nöthigen würde, die Wälder zu verlassen und für den Winter ein besseres Obdach zu suchen.

— In der London Tavern fand gestern unter Vorsitz Bright's ein Meeting von Freunden des americanischen Nordens Statt. Bright äußerte unter Anderm, man möge sich einmal die Union wiederhergestellt und die Sclaverei aufgehoben denken. Glaube etwa irgend Jemand, daß dann im Süden auch nur ein einziger Neger weniger sein würde? Im Gegentheil, es würden ihrer mehr sein. Viele der jetzt im Norden der Union und in Canada lebenden Neger würden nach Abschaffung der Peitsche und des zum Brandmarken gebrauchten Eisens ihr Antlitz der milden Sonne des Südens zuwenden. Eine große Einwanderung freier Arbeiter aus dem Norden würde Statt finden und der ganze Süden würde dem Unternehmungsgeiste und Fleiße Aller offen stehen. Wenn die Sclaverei vernichtet und die Freiheit im Süden fest begründet sei, so werde der Baumwollbau nicht nur einen raschen Aufschwung nehmen, sondern auch keinen solchen Störungen mehr, wie gegenwärtig, unterworfen sein. Es gebe keinen größeren Feind von Lancashire, als denjenigen, welcher wünsche, daß der Baumwollenbau auch in Zukunft durch Sclaven-Arbeit betrieben werde.

Oxford, 16./4. Juni. Gestern beging die Universität Oxford das unter dem Namen Commemoration oder Gedächtnißfeier bekannte Jahresfest, was dieses Mal durch die Anwesenheit des Prinzen von Wales und seiner jungen Gemahlin verherrlicht werde. Ihre königlichen Hoheiten trafen gestern gegen Mittag in abscheulichem Regenwetter ein, wurden am Eingange der Stadt vom Erzbischofe von Canterbury, mehreren Bischöfen und den Universitäts-Behörden empfangen, nahmen die unvermeidliche Glückwunsch-Adresse entgegen, fuhren nach dem Christ Church-Collegium, wo das stattliche Freiwilligen-Corps der Universität sich aufgestellt hatte, und begaben sich von dort nach dem Sheldonion Theatre, wo sie mit Willkomms-Gedichten begrüßt wurden, die ohne Zweifel gut gemeint waren, aber weniger gut vorgetragen wurden, indem die beiden als Redner fungirenden Studenten mitten in ihrer Declamation stecken blieben. Am Abend fand ein großes Bankett in der Halle von Christ Church Statt.

Frankreich.

Paris, 13./1. Juni. Man scheint hier großen Werth auf die Kundgebungen der fremden Höfe bei Gelegenheit der Einnahme von Puebla zu legen. Der „Moniteur" hat sofort die aus Wien und Berlin eingegangenen registrirt und die „France" setzt an die Spitze ihres heutigen Blattes folgenden Wink: „Die Glückwünsche der Königin von England und der Königin von Spanien zur Einnahme von Puebla sind in Paris noch nicht angekommen; wenigstens erwähnt der „Moniteur" sie nicht; aber sie werden sicher (?) ankommen; wir erwarten sie mit Zuversicht."

Italien.

Turin, 17./3. Juni. In der heutigen Sitzung warf Rattazzi, nach einem Telegramm der „Ind. belge", dem Ministerium Lauheit und Schwäche, sowol in Bezug auf die innere, wie auf die äußere Politik, vor. Die Schwierigkeiten, bemerkte er, welche einer Lösung der römischen Frage entgegenständen, erkenne er vollkommen an; doch hätte die Regierung in ihrer diplomatischen Action etwas energischer vorgehen können. Ueber die mit Frankreich abgeschlossene Convention zur Unterdrückung des Brigantenwesens sprach er sich gleichfalls mißbilligend aus. Eine Verabredung mit den militairischen Chefs, meinte er, würde zu dem beabsichtigten Zwecke genügt haben. In der polnischen Frage hätte die Regierung auf jedem Wege eine Verständigung mit Frankreich und England herbeizuführen suchen müssen. Der Minister-Präsident Minghetti vertheidigte die auswärtige Politik der Regierung. In Bezug auf die römische Frage erinnerte er daran, daß Cavour mit der französischen Regierung über ein Projekt verhandelt habe, welches die Räumung Roms durch die Franzosen unter der Bedingung festgesetzt daß die italienische Regierung jeden Einfall bewaffneter Schaaren auf päpstliches Gebiet verhindere. Er erwähnte sodann des vom Kaiser der Franzosen im Mai 1862 an Herrn Thouvenel gerichteten Briefes und erklärte, daß, wenn er damals Minister gewesen wäre, er das Schreiben als Grundlage eines zwischen Frankreich und Italien zu treffenden Abkommens angenommen haben würde. Nach dem in Frankreich stattgehabten Ministerwechsel aber sei es nicht mehr als rathsam erschienen, bei neuen Vorverhandlungen die Initiative zu ergreifen; doch sei die Regierung stets zum Unterhandeln bereit.

Genua, 13./1. Juni. General Türr ist von seiner Reise nach dem Orient wieder in Turin eingetroffen. — Die Unità Italiana wurde gestern wegen eines Artikels unter dem Titel: „la nausea" (der Ekel) mit Beschlag belegt. Dasselbe Blatt schreibt heute über die Invasion Mexico: „Verflucht sei der Veranlasser dieses gewaltsamen Einfalles und das französische Volk, welches, ohne seinen Herrscher zu verwünschen, dem Kanonendonner der Invaliden lauscht, der ihm ankündigt, daß das Schwert Frankreichs wiederholt das Recht und die Gerechtigkeit tödtlich verwundete. Ja auch das französische Volk wird ein Gegenstand der Verwünschung. Auf gewisse Weise sind die schwachen Völker Mitschuldige der Verbrechen ihrer Despoten, wenn sie dieselben stillschweigend dulden; wenn aber ein starkes Volk nicht bloß das Haupt neigt, sondern diesen Verbrechen auch Beifall zollt, sich über dieselben freut, und dadurch geehrt fühlt, kann dieses Volk die Verantwortlichkeit dafür nicht von sich wälzen, da das Verbrechen in seinem Namen, mit seinem Arm und von seinem Unterdrücker verübt wird. Die Einnahme von Puebla die in Paris gefeiert wurde, ist eine blutrothe Wolke am Firmament von 1789."

Aus **Mailand**, 10. Juni/29. Mai, schreibt man dem Dresd. J.: Hier sind zwei Commissäre des schweizerischen Polen-Comités, die Herren Choromanski und Siedorowicz, angekommen, welche nach kurzem Aufenthalte in hiesiger Stadt sich nach Brescia begaben, um dort bedeutende Waffenbestellungen für die polnische Insurrection abzuschließen. Man spricht von 12,000 Musketen, 6000 gezogene Büchsen und 4000 Cavalleriepistolen, wofür ein Drittheil des Geldbetrages bei einem hiesigen Bankhause deponirt worden sei. — Aus Marseille, 10. Juni/29. Mai, erhalten wir folgende Nachricht: Der letzte Dampfer, welcher aus Constantinopel hier eintraf, brachte wieder 38 polnische Emigranten, wovon ein Theil bisher als Officiere im türkischen Heere diente, wo sie, um in die Reihen der polnischen Insurrection zu treten, ihre Entlassung genommen. Diese Leute, darunter mehrere alte Officiere vom Jahre 1831, sind vorzüglich bekleidet, d. h. Alle tragen eine dunkelblaue, mit Silber- oder weißen Tressen verschnürte Czamarka (polnischer Waffenrock), graue, weite Pantalons und hohe Stiefel. Ein lederner Gürtel mit dem polnischen Adler und die carmoisinrothe „Conföderatka" (viereckige Mütze) vollenden das Costüm. Diese Emigranten gehen von hier über Lyon nach der Schweiz, um von dort den polnischen Kriegsschauplatz zu erreichen.

Türkei.

Aus **Alexandrien** vom 16./4. Juni wird telegraphisch gemeldet, daß am Abend vorher die französische Colonie zu Ehren des Prinzen Napoleon und der Prinzessin Clotilde ein Festmahl, die italienische Colonie aber einen Ball gegeben hatte. Dem Vicekönig hat der Prinz das Großkreuz der Ehrenlegion, dem Prinzen Halim die Großoffizier-Insignien desselben Ordens überreicht und den Ingenieuren des Suez-Canals Denkmünzen geschenkt.

Japan.

Der englische Gesandte, Oberst Neale, hat am 6. April der japanischen Regierung sein Ultimatum übergeben. Er fordert darin volle Genugthuung für den am 26. Juni v. J. geschehenen Angriff auf die britische Legation in Yeddo, so wie für die Ermordung des Herrn Richardson am 14. September. Dieselbe soll darin bestehen, daß die Mörder hingerichtet werden und die japanische Regierung sowol der englischen, als den Hinterlassenen des Ermordeten und den gleichzeitig Mißhandelten eine namhafte Geldentschädigung auszahle. Erfolgt binnen zwanzig Tagen keine befriedigende Antwort, so treten Zwangsmaßregeln ein. Dieses Ultimatum wurde dem Taikun, der sich am 23. März nach der Hauptstadt Miako begeben hatte, dorthin nachgesandt. Bis zum 15. April war in Yokuhama noch keine Antwort eingetroffen. Der Gouverneur von Kanagawa soll dem englischen Admiral erklärt haben, daß die japanische Regierung zu schwach sei, um Shimadzu Sabaro, den Mörder Richardsons, zur Strafe ziehen. Derselbe ist Vater des Fürsten Satsuma, gebietet über eine Armee und ist bei der den Fremden abgeneigten Partei sehr populär. Man möge sich also selber Genugthuung verschaffen und die dem Fürsten Satsuma gehörigen Lutschuinseln, die jährlich eine halbe Mill. Pfd. St. abwerfen, in Beschlag nehmen. Ein dem Fürsten Satsuma gehöriger Dampfer wurde von dem Admiral bereits weggenommen. Um den an die japanische Regierung gerichteten Forderungen Nachdruck zu geben, liegt im Hafen von Yokuhama ein aus 8 Kriegsschiffen bestehendes englisches Geschwader; vier andere sammt einem Kanonenboote mit Kohlen und Vorräthen werden noch erwartet. Auch zwei französische und zwei holländische Kriegsschiffe sind daselbst geankert. Die in Japan angesiedelten englischen Unterthanen wurden angewiesen, Vorsichtsmaßregeln zu treffen und haben dies zum Theil schon gethan. Für die Vertheidigung der fremden Niederlassungen gegen etwaige Angriffe wird der englische Admiral im Einvernehmen mit den übrigen fremden Commandanten sorgen. In Nangasaki besorgten die Fremden ein allgemeines Gemetzel und hielten sich bereit, die Stadt jeden Augenblick zu verlassen. Mittlerweile kaufen die Japaner einen fremden Dampfer nach dem andern. Der „Shanghai" wurde um 90,000 Dollars veräußert, den „Contest" brachte der Fürst von Satsuma um 95,000 Doll. an sich und der „Shangtung" ging um 135,000 Doll. in das Eigenthum der japanischen Regierung über. Die Nachfrage dauert von dieser Seite fort.

Nord-America.

Aus **New-York** wird der Times gemeldet: „Einem Telegramm der Richmond Sentinel aus Jackson vom 1. d. Mts. zufolge hatte General Grant am Donnerstag (28. Mai) die Uebergabe von Vicksburg verlangt und dem General Pemberton 3 Tage Bedenkzeit gegeben. Pemberton antwortete, er brauche sich keine 15 Minuten zu bedenken; seine Leute würden eher in den Laufgräben sterben, als sich ergeben. Laut einer in Chicago eingetroffenen Depesche aus Vicksburg vom 31. Mai hatte das Bombardement von Neuem begonnen. In Cincinnati hieß es gestern, General Johnstone marschire, statt zum Angriffe gegen den General Grant vorzurücken, mit bedeutenden Streitkräften auf Memphis. Der Dampfer Morning Star, welcher New-Orleans am 29. Mai verließ, bringt Nachrichten über die Belagerung von Port Hudson, vor welchem Platze General Banks mit 20,000 Mann lag. Der Angriff begann am 27. Mai und dauerte bei Abfahrt des Dampfers noch fort. General Banks leitete die Operationen in Person. General Weitzel, der den äußersten rechten Flügel des Unions-Heeres

befehligte, hatte eine Batterie genommen und gegen die Conföderirten gekehrt. General Shermann war bei einem Angriffe auf den rechten Flügel des Feindes mit schwerem Verluste zurückgeschlagen worden. Das aus Farbigen bestehende zweite Regiment von Louisiana verlor 600 von 900 Mann. Es wird zugegeben, daß der Gesammtverlust der Unionstruppen sich auf 3000 Mann belief. General Sherman und viele andere höhere Officiere wurden verwundet."

— Wie guter Zuversicht die Südstaaten sind, geht aus einem Artikel des Richmonder-Examiner hervor, dem wir Folgendes entnehmen:

„Von einem halben Jahre zum andern ist unser Charakter als Nation im entschiedenen Steigen begriffen. Aber für die Achtung, in welcher wir jetzt stehen, sind wir durchaus nicht dem Geiste der Zeit Dank schuldig; Dank sind wir schuldig unserm Präsidenten, unserm General Lee und seinen edlen Amtsbrüdern; unserer ruhmgekrönten Armee. Wenn wir beim Auslande Geld borgen können, und die Capitalisten sich darum streiten, ihre Schätze unsern Händen anzuvertrauen, so verdanken wir das keiner Beschützung seitens einer fremden Regierung, wir können es, weil jene Capitalisten im Innersten ihres Herzens und ihrer Seele — Dingen, welche beide in ihren Taschen stecken — überzeugt sind, daß solche Feldherren, solche Truppen niemals unterliegen werden, daß unsere Unabhängigkeit gesichert, daß folglich die Hülfsmittel unseres Landes uns, nicht den Yankees, gehören werden. Wenn man in England für uns Kriegsschiffe baut, so geschieht dies nicht, weil etwa Lord Russell derartige Geschäfte ermuthige, sondern weil Schiffbauer in Liverpool und Glasgow sich nicht durch gesetzliche Verbote von einem profitabeln Geschäft mit einem guten Kunden abhalten lassen. Und weil eben die Conföderation sich selbst alles verdankt, so wird sie um so unbehinderter und freier die großartige Bahn durchlaufen, die sich vor ihr eröffnet; wir werden unserer hohen Bestimmung stolz entgegengehen. Die Errichtung der Conföderation ist in Wahrheit eine deutliche Reaction gegen den ganzen Gang der mißverstandenen Civilisation unserer Zeit, und das ist der wahre Grund, weshalb wir uns die Sympathieen der Nationen erst mit dem Schwerte erkämpfen mußten. An die Stelle von „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" setzen wir mit kalter Ueberlegung Sklaverei, Rangordnung, Regierung (Slavery, Subordination, Government). Die sozialen und politischen Probleme, welche die moderne Gesellschaft auf die Folter spannen, haben wir für uns selbst zu lösen unternommen, auf unserm eigenen Wege, nach unsern eigenen Principien. Daß unter Gleichen die Gleichheit zu Recht besteht, daß unter denen, welche von Natur ungleich sind, Gleichheit mit Chaos identisch ist, daß es Sklavenracen giebt, die zum Dienen von der Geburt bestimmt sind, herrschende Racen, die zum Befehlen geboren: das sind die Fundamentprincipien, welche wir von der antiken Welt ererbt haben, welche wir aufrecht halten angesichts einer verkommenen Generation, welche der Weisheit ihrer Väter vergessen ist; durch diese Principien leben wir, für ihre Vertheidigung sind wir bereit zu sterben. Mit Ehrfurcht fühlen wir, daß unsere Conföderation eine gottgesandte apostolische Sendung an die Völker ist, eine Predigt großer Wahrheiten. Kühn und offen müssen wir unsere Stimme erheben; und wer Ohren hat zu hören, der höre. Wir haben Männer unter uns hier in diesen conföderirten Staaten, welche lange tief gefühlt und ernstlich gestrebt haben auszusprechen, wenn auch anfangs schüchtern und theoretisch, auf welchen thatsächlichen Grundlagen, mit welchen Hauptprincipien einst das Gebäude unserer socialen Einrichtungen hoch und prächtig aufzuführen sei. Die Zeit ist gekommen. Nicht in apologetischem Tone mögen sie sprechen, nicht uns durch eine um Entschuldigung bittende Haltung in Gefahr setzen. Dieses Volk hat sich das Recht erkämpft, sich selbst überlassen zu bleiben. Keine politischen, literarischen, philosophischen Deductionen werden wir annehmen; wir wollen nicht nachfolgen, sondern führen, nicht borgen, sondern darleihen. Mehr als zufrieden sind wir mit unsern eigenen Moralprincipien, mit unserer Lebeneinrichtung; wir wollen stehen dabei bis zum Ende; so helfe uns Gott."

Brasilien.

Laut Berichten aus **Rio de Janeiro** vom 25./13. Mai war die Deputirten-Kammer am 12. Mai aufgelöst und General Mello zum Kriegs-Minister ernannt worden.

Witterungsbeobachtungen.

Datum.	Stunde.	Barom. 0° C.	Therm. C.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.	Tagesmittel Barom.	Tagesmittel Therm.	Min. der Temp.
Juni 23.	7 M.	762,4	15,6	64	O (0)	0			
	2 N.	762,2	23,5	33	NO (0)	0	762,43	17 80	8,0
	11 A.	762,7	14,3	76	(0)	3—4			
„ 24.	7 M.	763,0	19,2	55	O (0)	2			

Der Himmel den ganzen Tag über mit leichten Wolken bedeckt, so daß die Sonne trübe scheint. — Um 7 U. Ab. ganz klarer Himmel. Um 9 U. Ab. eine Wolkenbank im NW sichtbar, bis 10 U. Ab. ist der Himmel bereits dicht bewölkt und das Thermometer steigt. — Das Barometer erreichte Mittags 12 U. den Max.-Werth 762,5, fällt dann bis 762,2 und steigt langsam von 2 U. Nachmittags an.

Fremden-Liste.

Vom 12. Juni 1863.

Hotel London: Hr. Peekschen. — Abgereist: Hr. Ponomareff aus Narva.

Hotel Paris: Hr. Agronom Grosch aus Allatzkiwwi; Hr. Verwalter Jacobsen aus Nepshof; Hr. Verwalter Koljo aus Palloper. — Abgereist: Hr. Lehrer Humphreys nebst Frau Gemahlin.

№ 315. Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 12. Juni 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von Einem Kaiserl. Universitätsgerichte zu Dorpat werden nach § 8 der Vorschriften für die Studirenden alle Diejenigen, welche an die Herren Dr. theol. Gust. Seesemann, Burchhard Sielmann, Emil Berg, Alfr. Christoph, Heinr. Wasen, Nic. Strauß, Theod. Christoph, Leonh. Girgensohn, Ed. Grohmann, Carl Fromm Reinh. Winckler und Magnus Werbatus; jur. Carl Hehn, Roman von Antropoff und Wold. Bunge; med. Wold. Knorre, Rob. Hüber, Alex. Goette, Nic. Grüner, Emil Müller, Renatus Keßler, Wold. Kernig, Matth. Treymann und Alb. Hentzelt; phil. Theod. Lajus; cam. Rob. Eckhardt; math. Paul Schubersky und Victor Plissorsky; min. Roman Pfeiffer; oec. Nic. Graf Stenbock; pharm. Christian Richter, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universitat aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden.

Dorpat, den 10. Juni 1863.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserl. Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das allhier im 3. Stadttheile sub Nr. 146 b auf Stadtgrund belegene Wohnhaus des Wilhelm Fuchs, auch Wuks genannt, nebst Zubehörungen öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 13. August 1863 anberaumten Torge, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren u. sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, 11. Juni 1863.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserl. Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche zum Behuf der Straßenerleuchtung für die Zeit vom 15. August d. J. bis zum 15. April 1864 ca. 960 Eimer Leuchtspiritus und 15 Eimer reinen Spiritus zu liefern Willens und im Stande sein sollten, hiermit aufgefordert, sich zu dem dieserhalb auf den 5. Juli d. J. anberaumten Torgtermine und dem später anzuberaumenden Peretorge um 12 Uhr Mittags in Eines Edlen Rathes Sessionslocale einzufinden, ihre Minderforderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags fernere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, 11. Juni 1863.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung werden sämmtliche Besitzer von Hunden desmittelst gewarnt: ihre Hunde unter keinem Vorwande ohne specielle Aufsicht auf den Straßen umherlaufen zu lassen, indem diesseits die Anordnung getroffen worden, daß alle auf den Straßen herrenlos angetroffenen Hunde von dem Stadtbüttel eingefangen und getödtet werden sollen.

Dorpat, 11. Juni 1863.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Vorräthig ist bei **E. J. Karow:**

das Portrait **Lessing's** nach Graff,
„ „ **Goethe's** nach May,
„ „ **Schiller's** nach Simanoviz,
„ „ **Haydn's** nach Arndt,
„ „ **Mozart's,**

in sehr hübschen Lithographieen von Rohrbach. Preis jeden Blattes auf chines. Papier 1 R. 70 Kop.

Der **Fahrplan der Haupt-Eisenbahnen Rußlands** im Anschlusse an die preuß. Ostbahn, nach amtlichen Nachrichten zusammengestellt von **A. Borchert,** Preis 20 Kop. traf soeben wieder ein bei **E. J. Karow.**

So eben traf ein und empfehle bestens:
Hoffmann, P. F. B., **Gedrängtes, aber vollständiges Fremdwörterbuch.** 8. Auflage. 472 Seiten. Preis 38 Kop.
E. J. Karow.

Ein vorzüglicher **Concert-Flügel** von Becker, wie auch ein **Salon-Flügel** und ein gut erhaltenes gebrauchtes **Tafel-Instrument** hat zu verkaufen **R. Koch** im Hause des Herrn Schramm.

Für gefällige Rückgabe der Nr. 28, 78 u. 102 des Dorpater Tagesblattes, wo solche vorhanden sind und nicht mehr gebraucht werden, würde ich sehr verbunden sein, da mir diese Nummern gänzlich fehlen. **E. J. Karow.**

Ein polirtes **Bettgestelle** und eine dito **Commode** stehen für 26 Rbl. zum Verkauf im **Klattenberg**schen Hause.

Eine **Familienwohnung,** bestehend aus 6 Zimmern, ist zu vermiethen vom 1. August ab im Hause Hermann, am Winter-Fischmarkt.

Abreisende.

G. Gartmann, Schriftsetzer. (3.)

Um zu räumen

verkaufen **französische Mousseline, Barege** und **Brillanté** zu herabgesetzt billigen Preisen

Gebr. Bärtels.

№ 134. Donnerstag, den 13. Juni 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler,

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Auswärtige, welche das „Dorpater Tagesblatt" vom 1. Juli an zu halten wünschen, belieben ihre Bestellungen bei den betreffenden Postämtern zeitig zu machen, da sonst für die Nachlieferung aller Nummern nicht garantirt werden kann. Für die Stadt Dorpat kann das Abonnement mit jedem Tage begonnen werden.

Preis mit der Post halbjährlich 4 Rbl. 50 Kop.
in der Stadt mit Zusendung ins Haus halbj. 3 R. 50 Kop., vierteljährlich 1 R. 75 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Personalnotizen. Narva: Jubiläum. St. Petersburg: Vom Hofe. Erklärungder Officiere des Simbirskischen Regiments. Personalnotizen. Kronstadt: Englische Manöver. Warschau: Abreise des Erzbischofs Felinsky. Frankowsky. Wilna: Gefechte. Todesurtheile. Helsingfors: Die Loyalität der Finnländer

Ausländischer Theil. Deutschland. Wien: Thronrede. Abreise des Herzogs von Coburg. Karlsbad: Ankunft des Königs von Preußen. Prag: Differenzen der Czechen. — Frankreich. Paris: Ministerkrisis. Ansprüche des kaiserlichen Prinzen auf den Thron von Mexico. — Großbritannien. London: Rede Lord Palmerston's. Correspondenz über Nord-America. Die Herren Speke und Grant. — Italien. Turin: Aus der Deputirtenkammer. Rom: Fausti. Der Sieg von Puebla.

Neueste Nachrichten.

Der Fall von Puebla. — Internationale landwirthschaftliche Ausstellung in Hamburg.

Inländischer Theil.

Dorpat, 13. Juni. Mittelst Tagesbefehls vom 30. Mai im Ministerium der Volks-Aufklärung, ist der ordentliche Professor der Dorpater Universität, Staatsrath Helmling auf 29 Tage außer den Sommerferien ins Ausland beurlaubt worden.

Bestätigt: der Hauslehrer Louis Bürger nach Ablegung der vorschriftmäßigen Prüfung, in dem Amte eines wissenschaftlichen Lehrers an der Rigaschen 2. Kreisschule; die Lehrer (Israeliten) Ahronson und Herzberg als Vorsteher von hebräischen Kronsschulen, ersterer in Tuckum, letzterer in Goldingen.

Narva. (N. St.) Am 6. Juni feierte unser Armenkinderhaus das Jubelfest seines 25-jährigen Bestehens. Eine große Zahl von Wohlthätern und Freunden der Anstalt hatte sich im geräumigen Betsaale eingefunden, um durch Betheiligung an der Jubelfeier ihre herzliche Freude und aufrichtige Theilnahme an diesem frohen Ereignisse an den Tag zu legen. Die Festrede hielt Pastor Hunnius. — Darauf verlas der Redner ein Rescript S. K. H. des Prinzen von Oldenburg, welches zu diesem Jubelfeste eingelaufen, worauf der Präses des Verwaltungsrathes, Se. Excell. der Commandant, General-Major Baron v. Krüdener sich von seinem Platze erhob und dem Waisenvater R. Hahl mit einigen Worten aufrichtiger Anerkennung einen kostbaren Brillantring, ein Gnadengeschenk J. M. der Kaiserin überreichte.

St. Petersburg. (J. d. St. P.) Ihre K. H. die Großfürstin Catharina Michailowna, Gemahlin Sr. Großh. Hoh. des Herzogs Georg von Mecklenburg-Strelitz, ist am 5. Juni glücklich von einem Prinzen entbunden.

— Der N. Inv. veröffentlicht einen von Officieren des Simbirskischen (in Suwalki stationirten) Regimentes unterzeichneten Brief an die Redaction des N. Inv., in welchem 29 Officiere höheren und niederern Ranges ihre Indignation aussprechen, daß sie von dem revolutionären Comité Aufforderungen erhalten haben „das moskowitische Heer zu verlassen" und dorthin zu ziehn, „wo die Sensen blitzen, die Vorkämpfer der Freiheit." Sie veröffentlichen diese Thatsache, weil ihnen schimpflich erscheint, daß einige ihrer Cameraden, welche zum Theil nicht einmal Polen sind, zum Treubruch verleitet werden sollen und protestiren dagegen.

— Mittelst Allerh. Tgs.-B. vom 8. Juni im Kriegsdepartement ernannt: Oberstlieutenant Baron Medem (vom Nowgorodschen Regiment J. K. H. der Großfürstin Helene Pawlowna) und Obrist v. Fessing (v. Odessaer Regiment S. H. des Herzogs von Nassau) zu Commandeuren der Reserve-Divisionen der resp. Regimenter.

Kronstadt. (A. Z.) Vor einigen Tagen nahm ein englisches Schiff, welches nach St. Petersburg Waaren gebracht und daselbst abgeladen hatte, bei seiner Rückfahrt seinen Weg nicht, wie alle andern Schiffe, in das südliche, sondern in das nördliche Fahrwasser von Kronstadt. Obwol man dasselbe durch alle möglichen Zeichen davon abzuhalten suchte, so verfolgte es doch unaufhaltsam seinen Weg, auf dem es jedoch bald auf eine Sandbank gerieth. Als man ihm zu Hülfe kam, ergab es sich, daß das Fahrzeug gar kein eigentliches Kauffahrteischiff war, und aller Wahrscheinlichkeit nach von vornherein den Zweck hatte, sich über das nördliche Fahrwasser, sowie die neuen Festungswerke auf dieser Seite Kronstadts zu unterrichten. Die Arbeiten in Kronstadt werden mit dem größten Eifer betrieben.

Warschau. Der off. „Dzien. Powsz." schreibt: „Gestern (d. h. Sonntag, den 2. (14. Juni) ist Seine hohe Eminenz der Erzbischof von Warschau, Felinski, nach St. Petersburg abgereist.

— 18./6. Juni. (N. P. Z.) Einige auswärtige Blätter brachten unlängst die Nachricht, daß Leon Frankowski, der bekannte Revolutions-Anführer, seiner Haft entkommen sei. Daß dem nicht so ist, beweist der Umstand, daß er den 16., in Lublin nach kriegsgerichtlichem Urtheil öffentlich gehängt worden ist. Leon Frankowski (Schwager des jungen Nicolaus Epstein, welcher letztere bekanntlich vom Strange zu 20jähriger schwerer Arbeit in den Bergwerken Sibiriens begnadigt worden), war einer der Hauptanführer des jetzigen Aufstandes, indem er von Anfang an bei allen Manifestationen in Warschau, bei der Versammlung in Horodlo im Lublinschen ꝛc. eine hervorragende Rolle spielte, mit selbstgefertigten Pässen das Land durchreiste und aller Orten den Aufstand in Gang zu bringen suchte. Vom Revolutions-Comité zum Commissarius fürs Lubliner Gouvernement ernannt, organisirte er im Januar d. J. die dortigen Banden (was ihm den Titel eines polnischen Kriegsministers eintrug) beraubte die Post in Kurow am 29. Jan. um 50,000 Rbl., ernannte aus eigener Machtvollkommenheit den erschossenen Zdanowicz zum Insurgenten-Anführer, Leon Niemirowski zum Chef im Chelmschen, den Geistlichen Podzinski zum Chef in Krasnyslaw und wurde, bei Vernichtung der Zdanowiczschen Bande, verwundet, bei Sandomirz gefangen genommen. Dies Alles hat Frankowsky eingestanden, seine Eigenschaft als Mitglied des National-Comités jedoch in Abrede stellen wollen, obgleich dies Factum durch Zeugen und Documente festgestellt ist, noch weniger, daß er eines der thätigsten Mitglieder dieses Revolutions-Comités war.

Wilna, 9. Juni. Oberst Krammer schlug eine 100 Mann starke Insurgentenbande bei Mosty im Walde. — Ein zweites Gefecht bestand Major Trisny in der Nähe des Dorfes Schawkin, wo er die Bande des Maluscewitz schlug, die 500 Mann stark war.

— Wie der offic. Kuryer Wilensky meldet, sind (außer den an Graf L. Plater und Frankowsky vollzogenen) noch folgende Todesurtheile vollstreckt worden: Am 6. Juni wurde in Kowno der verabschiedete Cornet des Kljästischen Husaren-Regiments Bjelosor als Aufrührer erschossen; an demselben Tage wurden in Mohilew der Emigrant Anzipa und die aus dem Dienst ausgeschlossenen: Secondlieutenant Korsak und die beiden Fähnriche Matzewitsch, ersterer für Führung einer Bande, letzterer für Uebertritt zu den Insurgenten um 10 Uhr Morgens erschossen.

Grodno. Die directen Abgaben der 9 aufständischen westlichen Gouvernements fließen, nach einem Bericht der Nord. Biene noch ziemlich regelmäßig in die Kronskassen. In den 3 Gouv. Grodno, Kowno und Mohilew hat sich allerdings ein Deficit von 447,000 Rbln. herausgestellt, dagegen zeigt die Gesammtsumme der Abgaben aller 9 Gouv. im Vergleich zum vorigen Jahre eine Mehreinnahme von 894,000 Rbl.

Helsingfors. (Rev. Z.) Die officielle „Finnl. All. Tid." schreibt: Se. Excellenz der General-Gouverneur ließ den Magistrat der Stadt Helsingfors, so wie die Aeltesten und bedeutendsten Glieder der Handelswelt zu sich rufen. In einer französisch gehaltenen Rede erwähnte Se. Excellenz dessen, daß ein Hauptbeweggrund seiner Reise nach St. Petersburg auch der gewesen, sich darüber Gewißheit zu verschaffen, wie sich inzwischen die Friedens- resp. Kriegsaussichten gestaltet, um die finnländischen Schiffsrheder rechtzeitig von dem Stande der Sache zu benachrichtigen. Se. Kais. Majestät, dem Se. Excellenz diesen Wunsch vortrug, habe zu erklären geruht, daß sich zur Zeit nichts mit Sicherheit über Krieg oder Frieden voraussagen lasse. Die Rüstungen, zu denen man sich diesseits veranlaßt gesehen, seien nur Vorsichtsmaßregeln. Sr. Kais. Majestät wohlwollende Gesinnung gegen Finnland habe der General-Gouverneur völlig unverändert gefunden, und als Beweis dafür sei anzuführen, daß der Landtag definitiv im Septem-

ber einberufen werden solle. Da der Tag der Eröffnung noch nicht bestimmt sei, so könne eine desfallsige Veröffentlichung nicht stattfinden. Als einen Umstand, der vielleicht Se. K. Majestät Mißfallen erregt, dennoch aber keinen Einfluß auf Seine Gesinnungen gegen Finnland geübt, führte der General-Gouverneur an, daß die ausländische Zeitungspresse allgemein die Stimmung des Landes so darzustellen sich bestrebe, als wenn die Finnländer eine feindliche Invasion erwarten, um Verräther zu werden. Man habe wol einen Versuch gemacht, um durch dasselbe Blatt eine Widerlegung dieser falschen Darstellung zu veröffentlichen, allein ohne Erfolg. Se. Excellenz habe sich in Folge dessen veranlaßt gesehen, hiervon die Bürgerschaft zu benachrichtigen, es ihr überlassend, welche Mitwirkung ihrerseits hier einzutreten habe. — In Veranlassung dessen ward die Helsingforser Bürgerschaft durch den Gouverneuren Baron Walleen am 29. Mai zu einer zahlreichen Versammlung einberufen und ihr von demselben die Rede des Gen.-Gouverneurs mitgetheilt. Die Bürgerschaft erklärte in Beziehung hierauf ungefähr, daß sie die Existenz der beregten falschen Anschuldigungen nicht in Zweifel ziehen könne, obgleich ihr keine Gelegenheit geboten werde, sich selbst davon zu überzeugen; aber daß andererseits die Bürgerschaft, so weit sie dabei in Frage komme, keiner Thatsache bewußt sei, die Veranlassung zu irgendwelchem Zweifel über ihre unterthänigste Treue und ihr Pflichtgefühl hätte geben können, so daß sie es für überflüssig und unberufen halten müsse, durch irgend welche Adresse an des Landes Monarchen eine Ergebenheit an den Tag zu legen, die bei der Helsingforser Bürgerschaft stets dagewesen sei. Ein Lebehoch auf den Kaiser Alexander II. folgte dieser Erklärung. — Eine Deputation sollte dem Herrn General-Gouverneur den Inhalt derselben mündlich übermitteln. Weil aber inzwischen der Wunsch ausgesprochen, die Erklärung schriftlich in der Form eines unterschriebenen Protocolls abzugeben, so sah sich der Helsingforser Magistrat veranlaßt, die Bürgerschaft in dieser Angelegenheit noch ein Mal zu versammeln. Diese Versammlung fand am 5. Juni n. St. statt. Da sich in derselben Meinungsverschiedenheiten kundgaben, so wurde zur Abstimmung geschritten, deren Resultat es war, daß mit 65 gegen 52 Stimmen der frühere Beschluß aufrechterhalten wurde. Die Minorität verschrieb ihr Separatvotum zu Protocoll.

—

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Düsseldorf, 19./7. Juni. Die Polizei hat hier zehn Kisten mit Gewehren, welche, von Lüttich kommend, nach Bromberg spedirt werden sollten und als „feine Eisenwaren" declarirt waren, mit Beschlag belegt.

Wien, 19./7. Juni. Gestern versammelte sich der gesammte Reichsrath in der Hofburg und stellte sich im Ceremonien-Saale auf, die Mitglieder des Herrenhauses zur Rechten, die des Hauses der Abgeordneten zur Linken. Der Erzherzog Carl Ludwig, als Stellvertreter des Kaisers bei der feierlichen Eröffnung des Reichsrathes, begab sich demnächst unter Vortritt der Minister und Hofcanzler und der Erzherzoge in den Ceremonialsaal. Ein auf dem äußeren Burgplatze aufgestelltes Bataillon gab in dem Momente, wo Se. kaiserliche Hoheit die inneren Gemächer verlassen hatten, eine Gewehrsalve. Im Saale angelangt, stellten die Minister und Hofcanzler sich auf der linken Seite an der Estrade des Thrones auf, die Erzherzoge nahmen die Stellung auf der Estrade selbst. Se. kaiserliche Hoheit aber bestieg den Thron, ließ sich nieder, bedeckte sich und hielt die nachfolgende (auf telegraphischem Wege schon im Auszuge mitgetheilte) Eröffnungsrede:

Geehrte Mitglieder des Reichsrathes!

Se. Majestät der Kaiser haben mir den Auftrag zu ertheilen geruht, die zweite Session des Reichsrathes in Allerhöchstseinem Namen zu eröffnen und die geehrten Mitglieder desselben willkommen zu heißen. Freudig vollziehe ich den ehrenvollen Auftrag, der mir geworden, und begrüße die um mich versammelten Erzherzoge, Prinzen des kaiserlichen Hauses und die hochwürdigsten, erlauchten und geehrten Herren von beiden Häusern des Reichsrathes. Eine kurze Frist ist abgelaufen, seit die Landtage ihre Thätigkeit geschlossen haben, welche zunächst den Wünschen und Bedürfnissen der einzelnen Königreiche und Länder zugewendet ist. An ihre Wirksamkeit die Erfüllung jener größeren Aufgaben zu knüpfen, welche aus der Fürsorge um Wohlfahrt und Gedeihen des Gesammtreiches entspringen, finden Sie sich, geehrte Mitglieder des Reichsrathes, zum zweiten Male den Bestimmungen der Verfassung gemäß hier vereinigt. Mit Befriedigung können wir auf diese in ungestörtem Wechsel sich heilsam ergänzende Thätigkeit der Landtage und der Vertretung des Reiches blicken. Sie führt uns in lebensvoller Gestalt den Gedanken entgegen, der unseren Staatsgrundgesetzen innewohnt, in der nothwendigen Einheit des Ganzen die möglichst freie und selbstständige Bewegung seiner Theile zu bewahren. Nachdem durch das kaiserliche Rescript vom 24. April d. J. auch der Landtag des Großfürstenthums Siebenbürgen einberufen worden ist, findet sich unter den Königreichen und Ländern, welche Oesterreichs Scepter vereinigt, keines mehr, dem nicht die Bahn zur Theilnahme an den Berathungen der gemeinsamen Angelegenheiten eröffnet wäre, welche durch das Diplom vom 20. October 1860 und das Patent vom 26. Februar 1861 der Reichsvertretung vorbehalten sind. Lassen Sie uns hoffen, daß jene Ueberzeugungen über die Mittel und Wege zu dem von Allen sehnlichst gewünschten Ziele, von welchen jüngst ein loyaler Ausdruck von den fernen Grenzen des Reiches an die Stufen des Thrones gelangt ist, mit siegreicher Kraft sich weiter und weiter verbreiten und zum allgemeinen Heile sich bethätigen werden. Ueberschauen wir die Verhältnisse des Kaiserstaates, so werden wir uns ermuthigt fühlen, mit Zuversicht an dem begonnenen Werke auszuharren und vertrauensvoll den kommenden Zeiten entgegenzugehen. Unter den Segnungen eines ungestörten Friedens hat der Reichsrath seine erste Session geschlossen; sie beglücken uns beim Beginne der zweiten und es wird fortan der Wunsch und das Ziel der eifrigsten Bemühungen der Regierung Sr. Majestät sein, sie ferner ungetrübt bewahren zu können. Gesichert und geschirmt durch freiheitliche Institutionen sehen wir auf allen Gebieten des geistigen und materiellen Lebens eine regere Thätigkeit sich entfalten, des Reiches Kräfte in rascherer Entwickelung begriffen, sein Ansehen und seine Machtstellung sich mehr und mehr befestigen.

Fassen wir die Lage der Finanzen ins Auge, so zeigt sie uns befriedigende Fortschritte auf jener Bahn, welche zum Zwecke ihrer vollständigen Regelung eingeschlagen worden ist. Der Staatscredit und die Landeswährung erfreuen sich einer entschiedenen Besserung und die günstige Finangebahrung des laufenden Jahres gestattet es, keinen Gebrauch von jenem außerordentlichen Credite zu machen, welcher im Betrage von 12 Millionen Gulden zur vollständigen Deckung des veranschlagten Jahres-Deficits bewilligt worden war. Dem Staatsvoranschlage, der Ihnen zur Prüfung und Feststellung vorgelegt werden wird, ist eine veränderte Einrichtung gegeben worden, welche den Zwecken der Uebersichtlichkeit und der genaueren Controle, so wie den bei der vorjährigen Berathung laut gewordenen Wünschen entspricht. Derselbe umfaßt wegen des für zweckmäßig erkannten Ueberganges von dem bisherigen Verwaltungsjahre zum Sonnenjahre für dieses Mal eine vierzehnmonatliche Finanzperiode. Bei dem Entwurfe des Budgets wurde das Gebot möglichster Sparsamkeit nicht außer Acht gelassen. Nichtsdestoweniger erfordern die Uebergangszustände, in denen wir uns befinden, und die Nothwendigkeit einer möglichst raschen, vollständigen Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte und der Landeswährung noch immer bedeutende Opfer. Um die daraus hervorgehenden Lasten für die Zukunft zu erleichtern, und um den volkswirthschaftlichen und finanziellen Bedürfnissen gerecht zu werden, haben Sie eine den geänderten Zeitverhältnissen entsprechende Regelung der directen Besteuerung schon in der vorjährigen Session als nothwendig erkannt.

Die Regierung Sr. Majestät wird daher eine, das System der direkten Besteuerung umfassende Vorlage von Gesetzentwürfen an Sie gelangen lassen, welche Ihrer erleuchteten und reiflichen Erwägung empfohlen sein möge.

Se. K. k. Apostolische Majestät wünschen und erwarten, daß die Finanzvorlagen, sobald sie an das Haus der Abgeordneten gelangen, geprüft und in vorbereitender Weise berathen werden, indem bis zu dem Zeitpunkte, mit welchem die Beschlußfassung eintreten kann, die Theilnahme der Abgeordneten des Großfürstenthums Siebenbürgen an den Berathungen des Reichsrathes in dieser Session sich gewärtigen läßt. Mehrere andere Gesetz-Entwürfe, denen Sie eingehende Würdigung angedeihen lassen werden, sind auf die Durchführung der zunächst als nothwendig erkannten Reformen auf wichtigen Gebieten des Staatslebens, insbesondere auf jenem der Justizpflege gerichtet. Der allseitige Wunsch, diesen Umgestaltungen in nächster Zeit schon Eingang zu verschaffen, mußte die Aufmerksamkeit der Regierung auf die formelle Seite der Berathungen lenken, welchen die betreffenden Gesetz-Entwürfe zu unterziehen sein werden. In den günstigen Erfahrungen anderer Staaten über die Zweckmäßigkeit eines von dem gewöhnlichen Geschäftsgange abweichenden Verfahrens bei der Berathung umfangreicher Vorlagen und in der Thatsache, daß auch im Schooße des Reichsrathes im Laufe der vorigen Session die Frage einer solchen Geschäftsbehandlung angeregt worden war, hat die Regierung Sr. Majestät die Aufforderung erblickt, den Entwurf eines dieselbe regelnden Gesetzes in dieser Session einzubringen. Unter den zu einer solchen Behandlung geeigneten Vorlagen darf vor Allem der Entwurf einer neuen Strafproceß-Ordnung erwähnt werden, welcher Ihre erhöhte Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen wird. Festhaltend an den bewährten Grundlagen der Strafproceßordnung vom Jahre 1850 räumt er der Mündlichkeit und Oeffentlichkeit des Verfahrens und dem Anklageprincipe volle Geltung ein, weist die richterliche Entscheidung wieder an die von jeder Beweisregel entbundene freie Ueberzeugung und bietet die Möglichkeit, in jenen Ländern, in welchen die nothwendigen Vorbedingungen für die Einführung der Geschwornengerichte erfüllt erscheinen, dem Wahrspruche derselben alle wichtigeren Fälle zu überlassen. Sie werden in ihm zugleich jene Vereinfachung und Abkürzung des Verfahrens finden, welche mit der beabsichtigten Erhöhung des Schutzes der persönlichen Freiheit und Sicherheit verträglich ist. Auch auf dem Gebiete des Civiljustizverfahrens macht sich das Bedürfniß von Reformen mehr und mehr geltend. Die Verhandlungen der Bundescommission zur Herstellung einer allgemeinen deutschen Civilproceßordnung, welche in erfreulichem Fortschreiten begriffen sind, kommen demselben in erwünschter Weise entgegen.

Nachdem die angedeuteten Umgestaltungen nicht ohne entsprechende Aenderungen im Organismus der Gerichtsbehörden vor sich gehen können, mit welchen eine neue Organisation der politischen Verwaltung in Verbindung steht, so werden Ihnen Gesetzentwürfe über die Grundsätze ihrer Durchführung vorgelegt werden. Die täglich mehr fühlbaren Mängel des bisherigen Concurs- und Ausgleichverfahrens haben es der Regierung als unabweisliches Gebot erscheinen lassen, ohne Zögerung den Entwurf einer neuen Concursordnung, in welcher für die Rechtssicherheit überhaupt wie insbesondere für den Realcredit erhöhte Vor-

sorge getroffen und die möglichste Beschleunigung und Vereinfachung des Verfahrens angestrebt ist, Ihrer Beurtheilung und Beschlußfassung anheimzustellen. Zur Ergänzung des Gemeindegesetzes wird Ihnen der Entwurf eines Heimathgesetzes vorgelegt werden, wodurch zugleich der ausdrückliche Wunsch mehrerer Landtage seine Befriedigung findet. — Durch dasselbe werden Fragen, welche in die Rechte Einzelner, sowie in jene der Gemeinden tief eingreifen und bisher zu Zweifeln reichlichen Anlaß boten, ihre gesetzliche Entscheidung finden.

Geehrte Mitglieder des Reichsrathes! Mit jener aufopfernden Hingebung, welche Sie in der ernsten Session zu bewähren Gelegenheit hatten, werden Sie an die bedeutsamen Aufgaben gehen, welche in ihre Hände gelegt sind. Die Gnade und Huld des Monarchen geleitet Sie — mit berechtigter Theilnahme folgen Ihren Schritten die Völker, deren Wünschen und Bedürfnissen Sie Ausdruck geben — mit offenem Vertrauen kommt Ihnen die Regierung entgegen. Se. Majestät hegen die zuversichtliche Erwartung, daß sie auf Ihre patriotische Unterstützung rechnen können. Möge der Schutz des Allmächtigen über Ihren Bemühungen walten, daß sie fortan fruchtbar seien für das Gedeihen, die Macht und die Ehre des Reiches."

Ein dreimaliges begeistertes Hoch, berichtet die Wien.-Ztg., folgte der Verlesung der Rede, von deren einzelnen Stellen insbesondere jene, welche sich auf die Theilnahme Siebenbürgens an dem Verfassungsleben des Reiches, auf die ungetrübte Wahrung des Friedens und auf die Erweiterung und Befestigung des Ansehens und der Machtstellung der Monarchie beziehen, mit lebhaften Zurufen begrüßt wurden. Hierauf erhob sich Se. kaiserliche Hoheit und kehrte in der oben angegebenen Weise in die inneren Gemächer zurück. In diesem Momente wurde wieder eine Salve abgefeuert.

— Der Herzog von Coburg hat heute nach achttägigem Aufenthalte in Wien mit seinen Begleitern, dem Geh. Staatsrath Franke und dem Adjutanten Grafen v. Keller, die Stadt verlassen.

Karlsbad, 20./8. Juni. Der König von Preußen ist am 19. d. Abends in Karlsbad eingetroffen, nachdem er am Vormittag auf dem Dresdener-Bahnhof von Sr. Maj. dem König von Sachsen empfangen worden war und mit demselben gefrühstückt hatte.

Prag, 14./4. Juni. (A. Z.) Im tschechischen Lager gehen wunderbare Dinge vor. Während der russische Gesandte am Wiener Hof, Herr v. Balabin, der überhaupt oft hierher kommt, den Besuch Palazky's empfängt, und stundenlang mit demselben conferirt, schreibt ein gleichfalls durchreisender alter polnischer Freund des böhmischen Historikers, nämlich Fürst Lubomirsky, demselben einen Absagebrief, in welchem er ihm seine Freundschaft aufkündigt, da er nach dem in den tschechischen Blättern veröffentlichten russophilen Glaubensbekenntniß Palazky's seine Bemühungen ein gemeinsames Band um die Bruderstämme der Tschechen und Polen zu schlingen als gescheitert ansehen muß. Zu gleicher Zeit veröffentlicht Dr. Rieger eine Antwort auf einen offenen Brief des russischen Gelehrten Hilferding, der ihn wegen des Verhaltens der Tschechen in der polnischen Frage interpellirte. Die Rieger'sche Antwort ist sehr weitläufig, und im ganzen und großen schließt sich Rieger seinem Schwiegervater (Palazky) an. Unter solchen Umständen ist es kein Wunder, daß diese Herren keine Lust verspüren im Reichsrath mit den Polen zu sitzen. Das Schisma wird hiedurch, da die jungtschechische Partei entschieden polenfreundlich ist, natürlich vergrößert. Die Masse ergreift jedoch weder für die einen, noch für die andern Partei.

Frankreich.

Paris, 18./6. Juni. (K. Z.) Die Ministerkrise in Frankreich ist, wie Lord Cowley nach London schreibt, in voller Arbeit. Graf Persigny, der durchaus Minister des Innern bleiben will, bearbeitet den Kaiser im Sinne der von ihm eingeschlagenen Widerstands-Politik. Gestern begab er sich plötzlich und mit einem Specialtrain nach Fontainebleau und verhandelte längere Zeit mit dem Kaiser. Wie ein Telegramm aus Paris meldet, ist der Kaiser gestern Abend unerwartet in den Tuilerien angekommen und hat daselbst die Nacht zugebracht. Heute Morgen haben die Minister daselbst sich zu einem Rathe versammelt, und zur Stunde, als besagtes Telegramm aufgegeben worden, um 2 Uhr Nachmittags, war der Ministerrath noch nicht zu Ende. Wir dürfen nun eine baldige Umgestaltung des Cabinets erwarten; es ist aber nicht wahrscheinlich, daß der Moniteur schon morgen das Wort ergreifen wird. — Die Stimmung gegen Rußland ist gereizter geworden. Insbesondere hat die Hinrichtung des jungen Grafen Plater Erbitterung erregt.

— Im Mémorial diplomatique läßt Herr Debrauz de Saldapenna seiner Begeisterung für den Gründer des zweiten Kaiserreichs, für die Schönheit der Kaiserin Eugenie und die großen Anlagen, welche Herr de Saldapenna bereits bei dem kaiserlichen Prinzen entdeckt hat, so maßlos die Zügel schießen, daß selbst die französischen Blätter darüber zu spotten beginnen. Der junge Erbe trägt angeblich die Hände meist auf dem Rücken, wie der große Kaiser; Herr de Saldapenna sieht darin einen Beweis für die Verwandtschaft in den Anlagen. Mittelst Guzman, Cortes und Montezuma hat Hr. de Saldapenna Erbansprüche der Kaiserin Eugenie auf den Thron von Mexico entdeckt, und glaubt daß der ganzen lateinischen Race in America nur zu helfen sei indem man Mexico „seinen legitimen Fürsten zurückgebe." —. Hr. de Saldapenna ist nur über eines in Ungewißheit: ob das salische Gesetz auch bei den alten Königen von Anahuac galt, oder nicht?

Großbritannien.

London, 18./6. Juni. Alljährlich um diese Zeit giebt das Mansionhouse dem gesammten Ministerium ein Bankett, zu dem eine mehr als gewöhnlich große Zahl von Gästen geladen wird und welches alle andern Schmausereien an der Tafel des Lordmayors in Bezug auf Pracht und Fülle überstrahlt. Als bei dem gestrigen Mahle Lord Palmerston an der Spitze seiner Gemahlin erschien, scholl ihm aus dem Kreise der großen Versammlung der herzlichste Gruß entgegen. Die meisten Minister, viele auswärtige Gesandte, und sehr viele Parlamentsmitglieder, im Ganzen ungefähr 200 Personen, thaten der Lady Mayoreß die Ehre an, von ihrer Suppe zu kosten. Unter den Tischreden sind die des türkischen Gesandten und Lord Palmerstons erwähnenswerth. Herr Mussurus, dessen Gesundheit zugleich mit der aller auswärtigen Gesandten getrunken wurde, antwortete auf französisch, und bemerkte im echten Nachtischton, daß „hier Alles rosenfarben" sei, und er wünsche, daß die englische Glückseligkeit „sich im Interesse der Regierungen und zum Wohlsein der Völker" überall hin verbreiten möge. (Cheers.) Auf den türkischen Gesandten folgte Lord Palmerston, den der Lordmayor nebst den übrigen Ministern hatte hoch leben lassen, und sagte im Wesentlichen: „Indem ich mich an Sie, Mylord-Mayor, als den Vertreter dieser großen Handelsmetropole der Welt wende (Cheers), glaube ich Ihnen zu dem gesunden und gedeihlichen Zustande des englischen Handels Glück wünschen zu können. (Cheers.) Es giebt im Menschenleben Schwierigkeiten, die aus der Ferne größer scheinen, als wenn man ihnen aus der Nähe dreist die Stirne bietet. Jahre lang glaubte man, daß ein Ausbleiben der Baumwollzufuhr den Bankerott Englands zur unvermeidlichen Folge haben würde. Dies Unglück ist über uns hereingebrochen. Wir haben es überlebt, und obgleich es unläugbar in einzelnen Theilen des Landes von einem großen und schweren Nothstande begleitet war, so schätzen wir uns doch glücklich, zu sehen, daß im Ganzen genommen, unser Handel kaum eine Verringerung erlitten hat und daß die Staatseinnahme sich trotz jener Drangsal in so guter Verfassung befindet, daß die Regierung sich in Stand gesetzt sah, bedeutende Steuer-Ermäßigungen vorzuschlagen. (Cheers.) Nun, Gentlemen, die nationale und commerzielle Wohlfahrt hängt größtentheils von der Fortdauer des Friedens ab; und obgleich noch Fragen in der Schwebe sein mögen, die einen ernsten Character haben, dürfen wir, wie ich zuversichtlich glaube, uns schmeicheln, daß diese Fragen einer freundschaftlichen, befriedigenden und friedlichen Lösung auf dem Wege der Unterhandlung, anstatt durch die Entscheidung der Waffen fähig sind. (Cheers.) Unser Land darf sich rühmen, daß seine Beziehungen zu allen andern Nationen Europas — ja auch Americas, trotz einiger kleiner, weniger liebsamer Gefühlsergüsse — freundlicher Natur sind; und es giebt zwei Mächte, von deren Freundschaft und Einverständniß oder von deren Mißhelligkeiten und Feindschaften die europäische Friedens- oder Kriegsfrage hauptsächlich abhängt; — ich meine England und Frankreich. (Cheers.) Ich schätze mich glücklich, sagen zu können, daß in Bezug auf all jene großen Fragen, von denen Krieg und Frieden abhängen, sei es im fernen Westen oder Osten, das offenste und ehrenvollste Einvernehmen zwischen den Regierungen von England und Frankreich herrscht. (Laute Cheers.) Die großen Interessen dieser zwei wichtigen Länder müssen identisch sein, und die Regierungen beider sind erleuchtet genug, zu wissen, daß jene Interessen in derselben Richtung liegen. Ich halte dafür, Mylords und Gentlemen, daß die Gegenwart des Baron Gros unter uns, des Verkreters des Kaisers der Franzosen in London, ein Unterpfand für die Aufrichtigkeit der Allianz zwischen den zwei Ländern ist. (Chers.) Ich hege die Zuversicht, daß keine Wolken am Horizonte hängen, die nicht verschwinden und sich verflüchtigen können, und was für Fragen auch noch in der Schwebe sein mögen — ich mache kein Hehl daraus, daß Fragen von großer Wichtigkeit in der Schwebe sind — so hoffe ich doch, daß Unterhandlungen, die nach den Principien des Rechts und der Gerechtigkeit gepflogen werden, zu einer glücklichen Lösung führen mögen, und daß sich nichts ereignen wird, was geeignet wäre, den Fortschritt der Nationen in Gesittung, Gewerbfleiß, Kunst und Bildung aufzuhalten.

— Der hiesige Agent der conföderirten Staaten von Nordamerica, Herr J. M. Mason hat einen Briefwechsel der Oeffentlichkeit übergeben, der aus zwei an ihn gerichteten Schreiben des Herrn M. D. Conway und seinen Antworten auf dieselben besteht. Hr. Conway schreibt an Herrn Mason am 10. d. folgendermaßen:

„Ich bin bevollmächtigt, im Namen der Führer der Antisclavereipartei America's, welche mich hierher geschickt haben, folgende Propositionen zu machen. Wenn die sich so nennenden cönföderirten Staaten America's einwilligen wollen, die Negersclaven in diesen Staaten zu emancipiren, in der Weise, daß diese Emancipation und ihre sofortige Einführung durch eine freisinnige europäische Commission garantirt und eine hinreichend lange Frist zur vollständigen Ausführung gestattet werde, so werden die Abolitionisten und die Führer der Antisclavereipartei der Nordstaaten sich alsbald der Fortsetzung des Krieges seitens der Regierung der Vereinigten Staaten entgegenstellen und, da sie den größeren Theil der Macht in Händen haben, mit Gewißheit durch sofortige Zurückziehung jeder Art von Unterstützung das Ende des Krieges herbeiführen. Ich bitte Sie, mir inzwischen mitzutheilen, ob Sie persönlich Ihren Einfluß zu Gunsten einer Herstellung des Friedens und der Unabhängigkeit des Südens auf der einfachen Grundlage der Emancipation der Sclaven leihen wollen. Für meine eigene Verantwortlichkeit und mein Recht, diesen Vorschlag zu machen, wird alle Garantie gegeben werden."

In seiner Antwort auf diesrs Schreiben ersucht Herr Mason den Herrn Conway um die Mittheilung, in wessen Namen und auf welche Autorität hin er die gemachte Proposition stelle, worauf Herr Conway am 16. Juni erwiderte, daß er nach America geschrieben habe, um Beweisstücke für sein Recht, jenes Anerbieten zu machen, in einer Form herbeizuschaffen, welche alle Zweifel ausschließen werde; nach Empfang derselben werde er sich wieder an Herrn Mason wenden. In seinem Briefe vom 17. d. bricht Herr Mason die Correspondenz ab und sagt:

„Ich wünschte zu wissen, wer eigentlich jenen von Ihnen vorgeschlagenen Vertrag, der den Krieg in America beendigen solle, bestätigen werde und Ihnen Ihre Vollmacht gegeben habe. Doch ist dieser Wunsch jetzt überflüssig, da ich heute in den Zeitungen sehe, daß Sie hinreichende Bevollmächtigungen nach England gebracht haben von denen, welche Sie hierher schickten, um unter der Aegide eines Parlamentsmitgliedes ein öffentliches Meeting in London zu veranstalten, welches Sie über den Gegenstand Ihrer Mission belehren wollten. Diese Correspondenz wird der Oeffentlichkeit übergeben werden. Es interessirt vielleicht die Regierung der Nordstaaten und die sich so nennenden Loyalen, unter der Garantie Ihres Namens zu erfahren, daß die Hauptführer der Antisclavereipartei in America bereit sind, mit der Regierung der conföderirten Staaten Verhandlungen über die Herstellung des Friedens und der Unabhängigkeit des Südens anzuknüpfen."

— Die beiden Reisenden Speke und Grant sind gestern in Southampton angekommen und dort von dem Mayor und einem großen Theile der Bürgerschaft festlich empfangen worden. Beide scheinen sich von den schweren Strapazen, denen sie sich die letzten drei Jahre hindurch unterzogen haben, recht erholt zu haben. Während der Reisen litt Grant viel am Fieber, und Speke hatte in Africa eine Lungenkrankheit. In ihrer Antwort auf die Begrüßungs-Rede des Mayors der Stadt gaben sie einige Einzelnheiten ihrer Reise, welche sich über 3000 englische Meilen erstreckte, und zeigten mehrere photographische Ansichten, die sie von bemerkenswerthen Puncten aufgenommen hatten. Capitän Speke entdeckte auf einer früheren Expedition den großen See Nyanza Victoria unter dem Aequator (4 Grad südlicher und 1 Grad nördlicher Br.) im Innern Africas. Mit Capitän Grant vereinigte er sich zu einer zweiten Expedition von Zanzibar aus, und indem sie die Runde um den See Nyanza machten, entdeckten sie einen nordwärts ausströmenden Fluß, welchem folgend, sie den alten Nil erreichten und in Aegypten ankamen. Von Zanzibar aufbrechend, hatten sie ungefähr 120 Eingeborene in ihrer Begleitung, von welchen bei ihrer Ankunft in Kairo nur noch 24 bei ihnen waren, indem die übrigen theils gestorben, theils aus Furcht oder wegen Krankheiten an verschiedenen Orten zurückgeblieben waren. Die Gegenden auf ihrer Tour, welche auf den bisherigen Karten als Wüsten bezeichnet sind, fanden sie in üppigster Vegetation, doch verhinderten die Furcht und das Mißtrauen der Eingebornen die sofortige Anknüpfung eines lebhafteren Handelsverkehrs. Sie waren häufigen Plünderungen ausgesetzt gewesen und hatten fast alle ihre Effecten eingebüßt. Ihre noch gebliebene Habe brachten sie in zwei ungegerbten Schaffellen mit.

Italien.

Turin, 18./6. Juni. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer vertheidigte, laut Telegramm der Indép. belge, der Minister-Präsident die Regierungs-Politik. Die mit Frankreich abgeschlossene Militair-Convention, bemerkt er, sei seines Erachtens förderlich und heilsam für die Unterdrückung des Brigantenthums, und Frankreich habe Alles, was in seinen Kräften stehe, gethan, um jenem Unfuge zu steuern. Die Situation der Regierung sei so beschaffen, daß sie ihr Augenmerk nach drei Seiten hin richten müsse, nämlich nach Italien, nach Rom und nach Frankreich. Was Italien anbelange, so wahre sie das Recht der Nation, in Bezug auf Rom sei sie bereit, die geistliche Unabhängigkeit des heiligen Vaters zu gewährleisten, und Frankreich gegenüber habe sie nichts gegen Vorverhandlungen auf Grund des Nichtinterventionsprincips. Die Anwesenheit der Franzosen in Rom enthalte einen dreifachen Widerspruch: einen Widerspruch gegen die Grundsätze von 1789, einen Widerspruch gegen den Grundsatz der Nicht-Intervention und einen Widerspruch gegen die Befreiung Italiens, der Frankreich seine Unterstützung geliehen habe. Der Minister drückte sein volles Vertrauen zu dem Kaiser Napoleon aus, der seine Zeit verstehe. Was die innere Politik betreffe, so werde durch die zwischen Staat und Kirche hergestellten Beziehungen der Geist der Gerechtigkeit und der Freiheit gefördert. Den von der römischen Curie ausgehenden Angriffen gegenüber werde das Königreich Italien stets seine Mäßigung zu bewahren wissen. Schließlich bemerkte der Redner, die Regierung erwarte vom Vertrauen des Hauses die Reconstituirung der alten Majorität. Nach einigen persönlichen Bemerkungen Minghetti's, Rattazzi's und anderer Abgeordneten wurde die allgemeine Discussion geschlossen. — Laut Berichten aus Rom war Cardinal Reisach von dort in Begleitung zweier Erzbischöfe nach Trient abgereist, um im Namen Sr. Heiligkeit des Papstes der Concilfeier beizuwohnen.

Rom, 13./13. Juni. Obgleich Fausti in aller Form Rechtens verurtheilt ist, so hoffen doch seine früheren Gönner und seine Familie, der heilige Vater werde ihm am Krönungstage in so fern begnadigen, daß die 20jährige Haft in lebenswierige Verbannung verwandelt werde. Selbst in der Sagra Consulta sind mehrere Richter der Ueberzeugung, daß er mehr aus Furcht vor dem Messer der Partei, als aus anderen unreinen Triebfedern den gefährlichen Weg wandelte. Er gehörte in seiner Jugend der politischen Secte der Carbonari an, zog sich später zurück und war der Regierung treu ergeben. Seine amtliche Stellung aber, wie überhaupt seine Verbindungen lenkten die Aufmerksamkeit der Carbonari wieder auf ihn, und sie reclamirten mittels seiner nach den Statuten der Carbonari auf Leben und Tod gegebenen Unterschrift seine Dienste aufs Neue.

Aus **Rom** wird der France geschrieben: „Der heilige Vater hat auf die glücklichen Nachrichten aus Mexico von der Artillerie des Castel San Angelo zur Feier der Einnahme von Puebla 21 Kanonenschüsse abfeuern lassen (!) und am andern Tage hat die Regierung des heiligen Stuhles die Zusicherung erhalten, daß Frankreich sich mit ihr demnächst über die Fragen, welche die katholischen Interessen Mexico's betreffen, ins Einvernehmen setzen werde."

Mexico.

Wie es heißt, hat Juarez am 20. Mai die Verlegung der Regierung nach San Luis de Potosi decretirt (die Hauptstadt einer Intendantschaft im Innern, nordwärts.). In diesem Falle werden sich die Franzosen beeilen, in Mexico seine Erbschaft anzutreten, und zwar nicht cum beneficio inventarii, denn die Regierung soll officiell in London und Madrid angekündigt haben, sie wolle die Bezahlung der englischen und spanischen Schuldforderungen in Mexico übernehmen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 20./8. Juni. Die Ratificationen des Handelsvertrages, welcher zwischen Preußen und Belgien den 28/16. März abgeschlossen wurde, sind heute im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, zwischen Herrn v. Bismarck und Herrn Rothomb, dem Gesandten Belgiens, ausgetauscht worden. Die Puncte des Vertrages werden deshalb vom 1. Juli an in Kraft treten.

— 22./10. Juni. (Tel. Dep. der Rig. Z.) In Turin hat die Majorität der Kammer dem Ministeriumein Vertrauensvotum ertheilt.

Berlin, 23./11. Juni. (Tel. Dep. d. Rig. Z.) Der Magistrat ist dem Beschlusse der Stadtverordneten (vergl. die gestr. Nr. d. Dorp. Tagesbl. unter „Berlin") zu seinem größten Theile beigetreten. Das Communalblatt ist confiscirt worden.

Mieroslawski's Aufenthalt in der Moldau wird angezeigt.

Dresden, 20./8. Juni. Das Dresdner Journal veröffentlicht den Wortlaut des sogenannten sächsischen Vermittelungsvorschlages in Betreff des Handelsvertrages, der durch unaufgeklärte Indiscretion ungenau bekannt geworden sei. Der Vorschlag bestand in einem Entwurf zu einer Erklärung, welche der preußische Bevollmächtigte im Falle einer Verständigung in München abgeben sollte.

München, 20./8. Juni. In der heutigen Sitzung des Abgeordneten-Hauses wurde Hegnenberg einstimmig zum ersten Präsidenten ernannt. Zweiter Präsident wurde der Candidat der Liberalen Prof. Poezl mit 74 Stimmen gegen Neumayer, der nur 59 Stimmen erhielt.

Wien, 20./8. Juni. Nach Berichten aus Bucharest vom gestrigen Tage ist das Project einer Ministercombination aus Mitgliedern der oppositionellen Majorität unter Cantacingeno an vom Fürsten Cousa bereiteten Schwierigkeiten gescheitert. — Director Treumann hat das Carlstheater auf 15 Jahre übernommen.

Wien, 20./8. Juni. Die General-Correspondenz veröffentlicht Nachrichten aus Corfu vom 14. Juni, welche melden, daß man dort derartige Vorbereitungen für die Aufnahme des neuen griech. Königs trifft, daß dieselben auf einen verlängerten Aufenthalt, wenn nicht auf eine beständige Residenz des Königs in Corfu schließen lassen. Das Hauptmotiv dieses Entschlusses von Seiten des Königs Georg mag wol darin bestehen, daß er nicht gut von dem königlichen Schloß zu Athen Besitz ergreifen kann, ehe die bairische Dynastie ausdrücklich auf ihr Eigenthumsrecht verzichtet hat.

— 21./9. Juni. Professor Hasner, Präsident des Abgeordnetenhauses, wurde zum Präsidenten des Ausschusses für den öffentlichen Unterricht ernannt. — Der Adreßausschuß des Abgeordnetenhauses hat beschlossen, in dem Adreßentwurf die polnische Frage zu erwähnen und das Einverständniß Oesterreichs mit den Westmächten zu billigen. Die deutsche Frage wird in der Adresse nicht erwähnt werden.

London, 20./8. Juni. Lord Russell hat gestern aus Teheran unterm 11. Juni die officielle Anzeige von der Einnahme Herats durch Dost-Mohammed erhalten.

— Nachrichten aus Newyork vom 12. Juni erklären das Gerücht, nach welchem General Lee Vicksburg geräumt haben sollte, für falsch. — Eine Division der Bundesarmee hat am 9. den Rappahannock in der Nähe von Bewerley-Fort überschritten, wo sie ein Gefecht mit den Truppen des General Stuart bestand, das den ganzen Tag dauerte. Da Stuart Verstärkungen empfing, gingen die Bundestruppen über den Fluß zurück. — Man glaubt, daß General Lee bald die Offensive ergreifen wird. — Zur Vertheidigung des Staates Pennsylvanien werden große Rüstungen vorgenommen; bis zum 8. Juni war die Lage vor Vicksburg unverändert.

— In Indiana herrscht großer Widerstand gegen die Conscription. Der Generalprevost und dessen Assistent sind vom Volke erschossen worden. Es sind Truppen nach dem Schauplatze der Unordnung hingesandt.

— Nachrichten aus Mexico melden, daß die Franzosen, nach Mexico unterwegs, in Cholula angekommen sind.

Triest, 22./10. Juni. Man meldet aus Corfu vom 18. Juni, daß Tags zuvor der Lord-Obercommissär die Vereinigung der jonischen

(Fortsetzung in der Beilage.)

Inseln mit Griechenland officiell angezeigt hat. In Folge dessen wurde am 18. in der Kirche ein Tedeum celebrirt und die Stadt illuminirt.

Constantinopel, 21./9. Juni. Dost-Mohammed ist während der Belagerung Herats gestorben. — Die türkischen Besatzungen am Ufer des adriatischen Meeres sind beträchtlich verstärkt in Folge des Unternehmens, welches, wie man sagt, Scander-Bei in Albanien beabsichtigt. — Die industrielle Ausstellung in Constantinopel wird den 16. Juli geschlossen.

Der Fall von Puebla *).

Die älteste spanische Stadt auf dem americanischen Festlande, Puebla, an Volkszahl die zweite, in Hinsicht auf Gewerbfleiß die erste unter den Städten des mexicanischen Staatenbundes, hat sich den Franzosen nach heldenmüthiger Abwehr ergeben. Jetzt hat Kaiser Napoleon einen neuen Brief an den General Forey geschrieben, in dem die halbverdeckte Sprache aller früheren Auslassungen über die Ziele dieses Krieges wiederkehrt. Es heißt darin wiederum: unser Ziel ist nicht, den Mexicanern eine Regierung aufzuzwingen, und eben so wenig, unsere Erfolge dem Siege irgend einer Partei dienstbar zu machen. Ich wünsche, daß Mexico zu neuem Leben erstehe, und daß es wiedergeboren durch eine auf den Volkswillen, auf die Grundsätze der Ordnung und des Fortschritts und auf die Achtung vor dem Völkerrecht gegründete Regierung, durch freundschaftliche Beziehungen anerkenne, daß es Frankreich seine Ruhe und sein Gedeihen verdanken soll.

Bei der vorgeschützten Veranlassung zu diesem Zuge über das Meer hat man sich niemals lange aufgehalten; auch wenn jemand die ganze Sammlung der auf den Zug bezüglichen Actenstücke in Klauhold und Aegidi's „Staatsarchiv" mustert, wird er wenig über die europäischen Beschwerdepuncte finden. Europäische Gläubiger von verschiedenen Nationen hatten in Mexico nicht zu ihrem Gelde, namentlich Schutzbefohlene Frankreichs hatten nicht zur Gewährung ihrer Geldforderungen kommen können, das ist richtig; aber nun unterzeichneten nach einem ungünstigen Beschluß des mexicanischen Congresses Spanien, Frankreich und England am 31. October 1861 in London einen etwas übereilten Vertrag. Die drei Mächte wollten von der Republik endlich mit Zwangsmitteln die Erfüllung der mit ihnen geschlossenen Verträge, so wie einen kräftigeren Schutz für Person und Eigenthum ihrer Unterthanen erwirken. Sie einigten sich zu dem Ende, gemeinsam die militärisch wichtigen Puncte an der mexicanischen Küste zu besetzen, ihren Truppenbefehlshabern ein weiteres Vorgehen je nach ihrem Gutbefinden an Ort und Stelle vorbehaltend. Ausdrücklich machten sie sich jedoch verbindlich, für sich keinerlei Gebietserwerb oder irgend einen besonderen Vortheil zu suchen, noch auch das Recht der mexicanischen Nation zu beeinträchtigen, die Form ihrer Regierung frei zu wählen und auszuführen.

Die Spanier, sich in unbekannten Hoffnungen wiegend und anscheinend am eifrigsten, landeten noch vor Ablauf des Jahres in Veracruz, Engländer und Franzosen stießen zu ihnen nach Neujahr. Hier auf dem sandigen, von todtbringenden Sümpfen beherrschten Ufersaum konnte jedoch nicht lange gerastet werden; zum Marsch in das Innere aber fehlten alle Mittel und die Pässe zu den äußersten Abfällen des Hochlandes waren von den Eingeborenen bereits gesperrt. Die Verbündeten begehrten nun die Erlaubniß, noch vor dem nahen Eintritt der gefährlichen Jahreszeit gesundere Stellungen einzunehmen; der Präsident Juarez war hierzu bereit, indem er die Würde seines Landes übrigens wahrte. Jene hatten den Argwohn, daß sie sich in die innere Politik des Landes einmischen wollten, als Beleidigung und Verläumdung ihrer edleren Absichten abgewiesen; sie waren aus erhabeneren Beweggründen gekommen, wollten die Freundeshand einem Volke reichen, welches seine Kräfte in beständigen Bürgerkriegen verzehrt, sie wollten die Zeugen und, wenn nöthig, die Beschützer der Wiedergeburt Mexicos werden. Nach diesen schönen Worten wurde von einem Abgesandten des Präsidenten und dem spanischen General Prim im Namen der Europäer die Uebereinkunft vom 19. Februar in La Soledad geschlossen. Der Präsident erhielt darin vor allem seine Anerkennung als Haupt der Republik, die sich selbst vor jeder Empörung im Innern schützen könne; die fremden Befehlshaber sollten daher zu Verträgen mit ihm schreiten und ihm alle Forderungen, die sie im Namen ihrer Regierungen zu stellen hätten, vorlegen. Zu diesem Zwecke sollten Verhandlungen in Orizaba eröffnet werden. Während ihrer Dauer dürfen die Verbündeten die Städte Cordova, Orizaba und Tehuacan besetzen. Im Fall des Scheiterns haben sie diese Städte zu räumen, und vor der Befestigungslinie auf der Straße nach Veracruz wieder Stellung zu nehmen. Diese Uebereinkunft wurde unverzüglich von allen Seiten genehmigt und die fremden Truppen bezogen die zugestandenen Plätze. Nur die Engländer, welche überhaupt nur wenige Marinesoldaten mitgebracht hatten, schifften sie alsbald wieder ein.

Die Franzosen ließen jetzt aber die Maske fallen. Aus Paris langte General Almonte an, früher mexicanischer Gesandter daselbst, ein Mann der kirchlichen Partei und neuerdings verbannt. Er erschien mit dem Auftrag des Kaisers, die Mexicaner über die wohlwollenden Zwecke der europäischen Vermittelung aufzuklären, und verkündete, daß nach der Meinung desselben die Feindseligkeiten schon lange begonnen haben sollten. General Lorencez, der ihm folgte, verletzte die Uebereintunft von La Soledad sofort damit, daß er seine zur Verstärkung mitgebrachten Truppen in Veracruz ausschiffte, und es ist hinlänglich bekannt, welches Schicksal dieser Uebereinkunft überhaupt beschieden war. Der französische Admiral Jurien de la Gravière und der Gesandte Dubois de Saligny, die Mitunterzeichner, traten förmlich von ihr zurück, in Paris wurde sie für unvereinbar mit der Ehre Frankreichs erklärt. Juarez wurde von den Bevollmächtigten der drei Mächte benachrichtigt, daß sie sich über die Auslegung, die der Uebereinkunft zu geben sei, nicht zu verständigen vermöchten und daher von jetzt an unabhängig von einander handeln würden. In großem Zorn fuhren die Spanier noch im April nach Hause, während die Franzosen den ungeduldigen Erwartungen ihres Gebieters jetzt zu entsprechen anfingen und sich am 5. Mai vor Puebla so übel zurichten ließen, daß sie sich zunächst zurückziehen mußten, worauf sie das ganze Jahr hindurch trotz der nachgesandten und mühselig beschafften Hülfsmittel aller Art keinen entscheidenden Vortheil davon tragen konnten. Die Kriegführung bis zur Beschießung von Puebla kostete sehr große Mühen und Opfer, die kleine Truppenmacht von anfänglich einigen Tausend Mann war nach und nach auf circa funfzig Tausend gebracht worden.

In Frankreich war das ganze Beginnen der Nation widerwärtig, der gesetzgebende Körper bewilligte eben so ungern wie einmüthig die Kosten, welche die Regierung ihm abforderte. Es lag auf der Hand, daß die Regierung falsch gerechnet hatte und insbesondere von Almonte über die Stimmung in Mexico getäuscht worden war. Dieser besann sich nicht lange, einem österreichischen Erzherzog einen Thron in Mexico anzubieten, um nachher selber die schlechtesten Geschäfte in seinem verrathenen Vaterlande zu machen. Die französischen Truppen führten ihn nach seiner Ankunft eine Zeit lang auf ihren Zügen mit sich, erlaubten ihm auch, sich in einigen Städten als Haupt der Nation auszurufen und hofften, daß er ihnen eine Partei zuführen werde; er hatte aber so geringen Zulauf und gerieth auf beiden Seiten des Oceans so sehr in Verruf, daß General Forey später gut fand, ihm die ferne Ausübung seines Amtes zu untersagen und ihm unbedingten Gehorsam auferlegte. Die Mexicaner haben einen einträchtigen Widerstand geleistet, welcher die Erwartungen in den Tuilerien weit übertraf. Auf ihre beständigen Zwistigkeiten war gerechnet worden, die Unternehmung, deren Schwierigkeit sich sonst keinen Augenblick verkennen ließ, galt im Vertrauen hierauf für kurz und leicht. Der Kaiser Napoleon hat aber später seinen Bevollmächtigten lieber befohlen, sich keiner Partei anzuschließen, da es keine Partei gab, mit deren Hülfe seine Truppen hätten vordringen können.

Und allerdings werden die Mexicaner auch jetzt noch ihr Heil in ihrer eigenen Kraft suchen müssen, da dieselben Umstände und Rücksichten, welche die Vereinigten Staaten von Nordamerica und welche England bisher abgehalten haben, sich ihrer anzunehmen, noch immer walten und sich geltend machen. Für sie liegt aber der vorzüglichste Schutz in den Hindernissen, welche sich ihrem Feinde entgegenthürmen und an dem Boden haften, den er betreten hat. — Die französische Diplomatie hat vielmals in mehr oder weniger bestimmten Worten von der neuen Regierung gesprochen, welche das Land erhalten soll; eine neue Regierung soll es durchaus bekommen und allgemeine Abstimmung soll auch dabei sein, nur war noch immer nicht recht klar: was für eine Regierung? Vielleicht wird es auch in Paris bereits halb und halb anerkannt, daß in Mexico eine derartige Veränderung nicht leicht zu bewerkstelligen ist, eine Ueberzeugung, die in London weit eher geherrscht haben mag. Die Engländer haben mit einer gewissen Seelenruhe dem Kriege zugesehen; indessen wird auf jeden Fall alle Welt der Meinung sein, daß einige unbefriedigte Schuldforderungen ein sehr auffälliger Vorwand zum Umsturz der Regierung eines großen Reiches sein würden.

*) Aus der Nat.-Ztg.

Internationale landwirthschaftliche Ausstellung in Hamburg.

Vom 14./2. bis zum 20./8. Juli 1863.

Der immer näher heranrückende Termin dieser Ausstellung, zu welcher sich ohne Zweifel auch Gäste aus unsern Provinzen einfinden werden (bekanntlich langte bereits im April eine Einladung von dort nach Livland an) läßt eine nochmalige Erwähnung derselben motivirt erscheinen. Das Gebäude der Ausstellung befindet sich zwischen Hamburg und Altona auf dem sogenannten Heiligengeistfelde, einer großen von Alleen durchschnittenen Grasfläche. Die Dampfpflüge werden in unmittelbarer Nähe des Gebäudes arbeiten können.

Nach Berichten americanischer Blätter hat das Gouvernement des Staates New York für seine eigenen Aussteller einen Separatbeitrag von 1000 Dollars bewilligt und fordert zu einer lebhaften Betheiligung an der Ausstellung auf. Ueber die Höhe der americanischen Anmeldungen ist in Hamburg zur Stunde noch nichts Verläßliches bekannt.

Dagegen weiß man (schreibt der Alt. C.) die Ziffer der europäischen Aussteller schon mit einiger Bestimmtheit anzugeben und darf

sich eines in der That unerwartet günstigen Resultates berühmen. Eine Branche z. B., die Thierschau wird — ungerechnet der noch zu erwartenden Anmeldungen von Oesterreich mit Ungarn, Holland, Schweden, Rußland und America — durch ungefähr 3000 landwirthschaftliche Hausthiere vertreten sein, worunter sich circa 600 Pferde mit 140 Hengsten, 700 Stück Hornvieh, etwa 17—1800 Schafe und Schweine und eine respectable Partie Federvieh befinden.

Die Idee, — gleichzeitig mit der internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung auch einen internationalen thierärztlichen Congreß abzuhalten, — findet den allgemeinsten Anklang, und ist ihre Verwirklichung um so zweifelloser, als die ausgezeichneten Fachmänner, welche die darauf bezüglichen Verhandlungen leiten, es längst anerkannten, daß ein so umfangreiches und mannigfaltiges Material zu den Studien für ihre Berufsgenossen nicht so bald an einem andern Orte geboten werden dürfte. Wie wir hören, ist die Aula des Johanneums den Congreßmitgliedern bereits als Sitzungssaal überlassen worden.

Der Druck des Ausstellungs-Cataloges hat begonnen. Derselbe wird etwa 14—15 Druckbogen stark werden, abgesehen von dem Anhange, welcher sich in Folge vielfach verspätet einlaufender Anmeldungen kaum vermeiden lassen wird.

Den vielen Fremden, welche die Ausstellung zu besuchen wünschen, wird es erfreulich sein zu vernehmen, daß sie in der Zeit ihres Hierseins auch der theatralischen Genüsse, deren Hamburg sonst in dieser Jahreszeit alljährlich entbehret, theilhaftig werden sollen. Dank der Bereitwilligkeit des hiesigen Directors Herrn Maurice, sind für das Thaliatheater Engagements mit tüchtigen Bühnenkräften abgeschlossen, und ist für ein interessantes Repertoir gesorgt worden.

Zur Vervollständigung der Jury sind die Herren Robert Smith als Preisrichter für Rindvieh, und N. G. Barthsopp für Pferde, beide Herren aus England, gewählt worden und haben die Wahl bereitwilligst angenommen.

Witterungsbeobachtungen.

Datum.	Stunde.	Barom. 0° C.	Therm. C.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.	Tagesmittel Barom.	Tagesmittel Therm.	Min. der Temp.
Juni 24.	7 M.	763,0	19,2	55	(0)	2 (cirri)			
	2 N.	761,8	24,6	41	SW (0)	3 (nimbi)	762,17	19,9	9,7
	11 A.	761,7	15,9	84	(0)	0			
„ 25.	7 M.	761,9	16,7	69	W (0—1)	0			10,7

Erstes Mondviertel am 24. Juni 12 U. 18 M. Nachm. Die von 1 U. Mitt. an sich bildenden Regenwolken werden vom SW vertrieben. Von 4—6 U. Ab. Gewitterwolken im O. Abends fast ganz heiter. Max. der Temperatur 26,4 um 12 U. 30 M. Das Barometer erreicht um 7 U. A. den Minim.-Werth 761,3.

Fremden-Liste.

Vom 13. Juni 1863.

Hotel St. Petersburg: Hr. Baron v. Stackelberg; Hr. Arrendator Mühenthal; Madame Womodjew.

№ 318 **Von der Censur erlaubt.** Dorpat, den 13. Juni 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von Einem Kaiserl. Universitätsgerichte zu Dorpat werden nach § 8 der Vorschriften für die Studirenden alle Diejenigen, welche an die Herren Stud. theol. Gust. Seesemann, Burchhard Sielmann, Emil Berg, Alfr. Christoph, Heinr. Wasem, Nic. Strauß, Theod. Christoph, Leonh. Girgensohn, Ed. Grohmann, Carl Fromm, Reinh. Winckler und Magnus Werbatus; jur. Carl Hehn, Roman von Antropoff und Wold. Bunge; med. Wold. Knorre, Rob. Hüber, Alex. Goette, Nic. Grüner, Emil Müller, Renatus Keßler, Wold. Kernig, Matth. Treymann und Alb. Hentzelt; phil. Theod. Lajus; cam. Rob. Eckhardt; math. Paul Schubersky und Victor Plissowsky; min. Roman Pfeiffer; oec. Nic. Graf Stenbock; pharm. Christian Richter, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden.

Dorpat, den 10. Juni 1863.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Eichendorff's sämmtliche Werke. 2. Aufl. 1. Lief. Preis 17 Kop.

Frank, Paul, Geschichte der Tonkunst. Preis 68 Kop.

Studien und **Erlebnisse** eines reisenden Prinzen. Aus dem Arabischen des Fer Fir Fep Isulju. 3 Bde. Preis 6 Rbl. 25 Kop.

Gebetbuch für die häusliche Andacht. 1. Lfg. Preis 15 Kop.

Jesus, die Offenbarung aus dem Herzen Gottes. Aus dem Englischen. Preis 23 Kop.

Ficker, Dr. **Th.,** der Unterricht der Anfänger im Christenthum, nach Augustin's Anweisung, mit Vorrede, Einleitung und Anmerkungen von Zezschwitz. Preis 51 Kop.

Kober, Dr. **F.,** der Kirchenbann, nach den Grundsätzen des canonischen Rechts dargestellt. Preis 2 Rbl. 84 Kop.

Brehm Dr. **A. E.,** illustrirtes Thierleben. Heft 1—3. Preis 87 Kop.

Schell, Jul., Anleitung zur Vermehrung der Pflanzen. Preis 1 Rbl. 1 Kop.

Rammelsberg C., F., Leitfaden für die quantitative chemische Analyse. Zweite Aufl. Preis 2 Rbl. 25 Kop.

Wagner, Joh., Rud., die chemische Technologie. 5. Aufl. Preis 3 Rbl. 75 Kop.

Spoerer, Prof., Dr., Beobachtungen von Sonnenflecken. II. Die Stürme auf der Sonne. Preis 72 Kop.

Roser, W., Handbuch der anatomischen Chirurgie. 4. Aufl. 1. Lfg. p. cplt. Preis 5 Rbl.

Orloff, Dr. **H.,** Methodologie, oder Lehre des Studiums der Rechts- und Staatswissenschaft. Preis 1 Rbl. 25 Kop.

Schwetschke, Dr. **G.,** Geschichte des L'Hombre. Preis 90 Kop.

Hamm, Dr. **W.,** illustrirtes Recept-Handbuch. 3. Aufl. 1 Rbl. 36 Kop.

Empfohlen durch
Universitätsbuchhändler **E. J. Karow.**

Für gefällige Rückgabe der Nr. 28, 78 u. 102 des Dorpater Tagesblattes, wo solche vorhanden sind und nicht mehr gebraucht werden, würde ich sehr verbunden sein, da mir diese Nummern gänzlich fehlen. **E. J. Karow.**

Dorpater Handwerker-Verein.

Sonnabend d. 15. Juni c. Concert für Mitglieder und deren Familien im gütigst dazu überlassenen Garten der Bürgermusse. — Billete à 15 Kop. S. sind am Freitag Abend im Vereins-Local und Sonnabend beim Kassirer des Vereins, Hrn. Goldarbeiter Herrmann zu haben. — Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Während meiner bis zum 1. August d. J. sich erstreckenden Abwesenheit von Dorpat werden in meiner Wohnung Zahlungen geleistet und empfangen, so wie geschäftliche Auskünfte ertheilt werden von dem Herrn Landgerichtsbeamten E. Hempel.

Hofgerichts-Advokat **A. L. Wulffius.**

Ein junger Mensch, der die **Landwirthschaft** zu erlernen wünscht, sucht eine passende Stelle. Nähere Auskunft ertheilt der Buchdrucker H. Laakmann.

Zur Reise nach **Reval** werden zum 21. Juni **zwei Reisegefährten** gesucht. Von wem? erfährt man in der Expedition des Dorpater Tagesblattes.

In meinem Badehause sind die Stunden von
6—7 Uhr Morgens,
9—10 Uhr Vormittags und
noch zu vergeben. **E. J. Karow.**

Ein vorzüglicher **Concert-Flügel** von Becker, wie auch ein **Salon-Flügel** und ein gut erhaltenes gebrauchtes **Tafel-Instrument** hat zu verkaufen **N. Koch** im Hause des Herrn Schramm.

Mein wohl assortirtes Lager von

Tapeten und Borden,

halte ich fernerhin zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Dorpat im Juni 1863.

Theod. Hoppe.

Frische **Blutegel,** zu 15 Kop. per Stück, sind zu haben bei

C. Krause.

Im Hause der Frau Wittwe Clare, am Stationsberge, steht eine **neue viersitzige Kutsche** auf Druckfedern zu billigem Preise zum **Verkauf.**

Eine **Familien-Wohnung** von 6 Zimmern nebst Zubehör, hat zu **vermiethen** der Buchhalter Wegener, bei der St. Johannis-Kirche.

Auf der Riga'schen Straße ist Freitag 7. c. zwischen Dorpat und dem bei der 9. Werst gelegenen Kruge eine silberne Uhr mit dopp. Kapsel und goldener Kette verloren worden, für die eine Belohnung von 10 Rbl. S.-M. dem ehrlich. Finder im v. Wahl'schen Hause, gegenüber der Universität, ausgezahlt wird.

Eine **Familienwohnung,** bestehend aus 6 Zimmern, ist zu vermiethen vom 1. August ab im Hause Hermann, am Winter-Fischmarkt.

Kais. königl. österreichisches

Eisenbahn-Anlehn

vom Jahre 1858

von 42 Millionen Guld. öster. Währ.

Die Hauptpreise des Anlehns sind 250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2500, 2000, 1500, 733 mal 1000 Gulden ꝛc. ꝛc., der geringste Gewinn ist 135 fl.

Nächste Ziehung am 2. Juli 1863.

Loose hierzu sind gegen Einsendung von **3 Rbl.,** 6 Stück per **15 Rbl.** von dem Unterzeichneten zu beziehen. Kein anderes Anlehn bietet so viele und große Gewinne.

Der Verloosungsplan und die Ziehungslisten werden gratis zugesandt, so wie auch gerne weitere Auskunft ertheilt.

N. Horwitz,
Banquier in Hamburg.

№ 135. Freitag, den 14. Juni 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Windau: Bestätigung. St. Petersburg: Ergebenheitsadressen aus Finnland. Personalnotizen. Warschau: Gefechte. Anordnungen des revolutionären Comités. Helsingfors: Kriegsrüstungen. Der Landtag.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Notizen. Der Kronprinz in Magdeburg. Gumbinnen: Bestrafung des Bürgermeisters. Cassel: Budgetberathung. Dresden: Polizeiconferenz. München: Musikfest. Wien: Die zweite Session des Reichsraths. Admiral Ben Hamnes. Aus Krakau. — Frankreich. Paris: Die Ministerkrisis. — Großbritannien. London: Lord Stratford de Redcliff. Gerichtsverhandlung. — Italien. Turin: Aus dem Parlament. Civita-Vecchia: Die piemontesische Flotte. — Spanien: Brief des Infanten Don Juan. — Türkei. Constantinopel: Die Exilirung der fünf Hofleute. Bucharest: Fürst Cusa's Pläne. — Nordamerica. Vom Kriegsschauplatz.
Neueste Nachrichten.

Inländischer Theil.

Windau. Wie die Senats-Zeitung meldet, hat Herr Carl Ernst Mahler das Exequatur als preußischer Consul in dieser Stadt erlangt.

St. Petersburg. Die N. P. veröffentlicht fortlaufend aus allen Theilen des Reiches einlaufende Ergebenheitsadressen, unter Anderem auch die aus Finnland, unterzeichnet von den Bauern von vier Kirchspielen. Auch berichtet der General-Gouverneur von Finnland, Baron Rokassowsky, daß die Bürger der Stadt Wiborg, in einem an ihn gerichteten Schreiben, die ausländischen Gerüchte über die Neigung der Finnländer sich von Rußland unabhängig zu machen, lebhaft zurückweisen.

— Für Tapferkeit im Kampf gegen die Insurgenten sind verliehen: Dem Commandeur des Revalschen Infanterie-Regiments Obrist Baron v. d. Brincken der St. Annen-Orden 2. Classe mit der kais. Krone und den Schwertern; dem Second-Lieutenant desselben Regiments Landsberg und dem Second-Lieutenant des Pleskauschen Inf.-Regiments des General-Feldmarschalls Fürsten Kutusow Schleisner der St. Stanislaus-Orden 3 Classe mit den Schwertern.

Warschau, 10. Juni. (St. P. Z.) Der Oberstl. Tarassenkow, welcher am 2. Juni mit 3 Comp., 1 Esk. und 4 Geschützen aus Kalisz ausgerückt war, stieß am folgenden Morgen in der Nähe des Dorfes Wenglowice auf eine 600 Mann starke Bande, welche größtentheils aus Posener Zuzüglern bestand. Die Insurgenten zogen sich nach Lutma zurück. Die Abtheil. des Oberstlieut. Tarassenkow verfolgte sie und nahm ihnen bei dieser Gelegenheit die Bagage ab. Unterdessen war auch der Oberst Pomeranzow mit 4 Comp., 50 Kosaken und 30 Grenzreitern aus Wielun ausgerückt; er stieß bei Ulutuszow auf die zurückgehende Bande und schlug sie nach einem dreistündigen Kampfe aufs Haupt. Die Insurgenten ließen eine große Menge Todter auf dem Platze zurück. Es wurden 50 Verwundete aufgefunden und 3 Mann gefangen genommen. Nachdem die Bande noch 5 Werst weit verfolgt worden, zerstreuten sich ihre Reste vollends. Unser Verlust war unbedeutend.

— Der Oberpolizeimeister von Warschau macht in seiner Verordnung vom 6. Juni bekannt, daß die Truppen Befehl haben, auf Leute, welche auf die vorbeiziehenden Soldaten oder Patrouillen mit Steinen werfen, zu schießen, damit diesen Angriffen endlich radical gesteuert werde.

— Das Journ. de St. P. veröffentlicht eine zweite Liste der von den Insurgenten verübten Gewaltthaten.

— (N. P. Z.) Die geheime revolutionäre Regierung hat beschlossen, daß alle Beamten, welche gegen Begünstigung des Aufstandes oder überhaupt wegen Sympathie für die Nationalsache von der russ. Regierung aus ihren Stellen entlassen werden, ihr Gehalt in derselben Höhe, wie bisher, aus der National-Casse beziehen sollen. Die Nationalcasse ist bereits angewiesen, 20 entlassenen Beamten ihre bisherigen Gehalte in vierteljährlichen oder monatlichen Raten zu zahlen.

Aus **Helsingfors** schreibt man der N. Z.: In unserm Lande glaubt man allgemein an einen bevorstehenden Krieg. Auf die Wälle von Sveaborg sind Kanonen von einer neuen Construction und großem Kaliber gebracht, die Magazine sind gefüllt, Reservesoldaten und höhere Artillerie- und Ingenieurofficiere strömen täglich zu. — Die Werbungen neuer Recruten zu den Gardebataillonen haben begonnen und nehmen, wie es heißt, guten Fortgang. Die amtliche Finlands Allmänna Tidning theilt nun officiell mit, daß sämmtliche finnische Truppen am 1. Juli zu einem Lager bei Tawastehus versammelt sein sollen. — Der Landtag soll am 18. September zusammentreten und ihm u. A. die Preßfreiheitsfrage zur Berathung vorgelegt werden.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 17./5. Juni. Nach dem Staats-Anzeiger wurden am 15. Juni in Danzig drei angeblich mit Marmorplatten gefüllte Kisten, die mit dem Dampfer Colberg angekommen waren, mit Beschlag belegt. Sie enthielten 90 Stück Gewehre mit Haubajonnetten. — Nach der Pos. Ztg. wurde am 7 in Polnisch-Wartenberg ein 17 Centner schwerer nach Kempen adressirter Pulvertransport mit Beschlag belegt. — Nach der Pr. Litt. Ztg. hat die Kreisvertretung zu Angerburg mit allen gegen zwei Stimmen beschlossen: die Mittel zur Herausgabe des Kreisblattes fernerhin zu verweigern. — Nach der Schles. Ztg. hat die am 16. nach Breslau zurückgekehrte Deputation der Stadtverordneten ihre Petition an den König mittelst der Post übersendet. — In Halberstadt, in Haspe und in Bielefeld haben die Wähler und Wahlmänner Versammlungen gehalten um ihren Deputirten den Dank und die Zustimmung des Wahlkreises auszudrücken. In Bielefeld wurde auch beschlossen eine Adresse an den König zu richten.

— Die Elberfelder Zeitung enthält nachstehende Mittheilung: „Angeregt durch die in vielen Zeitungen aufgenommenen Nachrichten über die Reisen Sr. k. Hoheit des Kronprinzen, dessen Aufenthalt in Danzig u. s. w., fühlt Einsender dieser Zeilen sich gedrungen, nachträglich noch eine Mittheilung über den kurzen Aufenthalt des kronprinzlichen Paars in Magdeburg zu machen, der in gegenwärtiger Zeit um so tröstlicher ist, als ich für deren Richtigkeit einen sichern Bürgen habe. Es war am 29. v. Mts. als Se. k. Hoheit nebst Gemahlin von ihrer Reise durch die Altmark in Magdeburg eintraf und im Hause des Oberpräsidenten v. Witzleben die Spitzen der Behörden empfing. Bei dieser Gelegenheit soll sich Se. k. Hoheit mit dem Bürgermeister Hasselbach insbesondere auch über die herrschende Volksstimmung angelegentlich unterhalten, sich selbst auch darüber, wenn schon mit entsprechender Zurückhaltung, ausgesprochen haben. In Folge dieses Gesprächs soll die Frau Kronprinzessin, zum Oberbürgermeister gewendet, geäußert haben: „Mein Mann spricht sich nicht gern darüber aus; ich kann Ihnen aber sagen, daß er mit dem gegenwärtigen Régime nicht einverstanden ist; sagen Sie das allen, welche sich dafür interessiren; theilen Sie es mit, daß ich es Ihnen gesagt habe!

Aus **Litauen**, 17./5. Juni. In Gumbinnen ist der Bürgermeister dafür, daß er die Beschlußfassung der Stadtverordneten über eine Petition an Se. Majestät den König zugelassen und die Absendung der Petition nicht mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln verhindert hat, in eine Ordnungsstrafe von 90 Thlrn. genommen und ist ihm zugleich eine Rüge ertheilt.

Aus **München**, 18./6. Juni, schreibt man der A. Z.: „Unser zu erwartendes Musikfest soll zu einem der großartigsten in Deutschland werden, und mit den englischen Musical festivals wetteifern. Unter andern werden wir Händels Oratorium „Cäcilia" mit ganzer Orgelbegleitung hören. — Die Reichskammer hat sich heute Mittag constituirt. Das Directorium blieb unverändert, wie im letzten Landtag. Es besteht, außer dem vom Könige ernannten ersten Präsidenten Freiherrn Schenk v. Stauffenberg, aus dem zweiten Präsidenten Carl Grafen v. Seinsheim, dem ersten Secretär v. Niethammer und dem zweiten Secretär Grafen v. Montgelas. — Gestern fand von den Abgeordneten eine Vorbesprechung bezüglich der Wahl des Directoriums, insbesondere eines zweiten Präsidenten statt. — Die meisten Aussichten als zweiter Präsident gewählt zu werden, hat der Abg. Appellationsgerichtspräsident v. Neumayr, Bruder des Ministers des Innern. — Die Directorial-Wahl und Constituirung der Abgeordnetenkammer wird kaum vor Ende dieser Woche möglich werden.

Cassel, 16./4. Juni. (Fr. Postz.) Mit der Berathung des Budgets geht es ungemein rasch vorwärts. Man glaubt noch in dieser Woche gänzlich damit fertig zu werden. — Die zwischen den Anträgen des Finanzausschusses und der Regierungsproposition bestehenden Differenzen werden nicht selten, in Folge der von den Ministern persönlich gemachten Erläuterungen, von der Kammer im Sinn der letzteren entschieden. Als am größten stellen sich diese Differenzen in dem nunmehr

an die Reihe kommenden Kriegsetat heraus; inzwischen steht auch hier eine Verständigung zu erwarten.

Dresden, 15./3. Juni. Die diesjährige Polizei-Conferenz, welche in Dresden Statt findet, hat heute Vormittag ihre Berathungen begonnen. Zur Conferenz haben sich eingefunden: für Oesterreich Sectionsrath Ritter v. Hirsch, für Preußen Polizei-Präsident v. Bermuth in Begleitung des Staatsanwalts Homeyer, als Protocollführers, für Bayern Polizei-Director Pfenfer, für Hannover General Polizei-Director v. Engelbrechten, für Würtemberg Stadtdirector v. Majer; Sachsen ist durch Geh. Regierungsrath Häpe bei den Berathungen vertreten.

Wien, 15./3. Juni. Vor einigen Tagen prangte an der Spitze der angekommenen Fremden im „Erzherzog Carl" der Name Mohammed Ben Hannes, Admiral — Admiral nämlich in Diensten des Sultans von Zanzibar. Der Admiral war ein robuster Neger, seine Admirals-Uniform, bestand in einer blauen Jacke mit Goldtressen. Ein sehr herablassender, aber auch etwas origineller Herr, denn er ritt, von einem Schwarm liebenswürdiger Gamins umringt und gegen die herumlungernden Dienstmänner freundlichst die weißen Zähne fletschend, von Zeit zu Zeit auf den Trottoirs der Stadt spaziren; auch sehr hungrig und durstig, denn seine Rechnung im Gasthofe war in drei Tagen auf 133 Fl. angeschwollen. Am vierten Tage gestattete sich der Zahlkellner ganz gehorsamst, aber vergebens, um die Begleichung der überreichten Nota zu ersuchen. Dem Hotelbesitzer stiegen jetzt einige Bedenken auf, und da die in aller Eile angestellten Nachforschungen eben nicht der Art waren, daß sie die Zahlungs-Fähigkeit seines hochstehenden Gastes außer Zweifel setzten, veranlaßte er dessen Verhaftung. Der Admiral des Sultans von Zanzibar befindet sich jetzt in Gewahrsam des Landesgerichts.

Das Präsidium der österreichischen Statthalterei-Commission in Krakau hat an die Kreisvorsteher unterm 14. Juni folgendes Schreiben gerichtet:

Nach einer mir aus sehr guter Quelle zugehenden Mittheilung sind alle in Krakau und Galizien verweilenden Insurgenten und neu geworbenen Zuzügler angewiesen, im Laufe dieser Woche in verschiedenen Richtungen auf den Kriegsschauplatz nach Polen abzurücken. Hiervon werden der Herr Vorsteyer Behufs der Einleitung der geschärftesten Gränz-Ueberwachung in Kenntniß gesetzt. Merkl.

— 18./6. Juni. Die zweite Session des Reichsraths wurde gestern mit einem feierlichen Hochamt, welches der Cardinal Rauscher in Dom von St. Stephan celebrirte, eröffnet. Darauf versammelten sich die beiden Häuser gesondert, um einige lediglich formelle Geschäfte zu erledigen. Von allgemeinerem Interesse waren nur die Reden, mit welchen die vom Kaiser ernannten Präsidenten, im Herrenhaus Fürst Auersperg, im Abgeordnetenhaus Professor von Hasner, den Vorsitz übernahmen. Im Herrenhaus hatten sich mehr als zwei Drittheile der Mitglieder eingefunden. Herr Palacky fehlte, Graf Leo Thun hingegen war anwesend. Die Tribünen füllte ein elegantes Publicum. Mit dem Glockenschlage zwölf erschienen die Erzherzoge Rainer, Albrecht, Wilhelm, Carl Ferdinand, Sigismund, Heinrich und Leopold; nach ihnen Cardinal Rauscher und Graf Anton Auersperg. Erzherzog Rainer begab sich auf die Ministerbank und verkündete die kaiserliche Entschließung, mittelst welcher Fürst Carlos Auersperg zum Präsidenten und Graf Kuefstein zum Vice-Präsidenten des Herrenhauses ernannt wurden, und lud diese Herren ein, ihre Plätze einzunehmen. Fürst Auersberg hielt darauf eine Eröffnungsrede, in welcher er nach einigen persönlichen Bemerkungen folgendermaßen fortfuhr:

„Wenn mir gegönnt ist, die Aufgabe des hohen Hauses zu bezeichnen, so nenne ich sie die Fortsetzung jener erhebenden patriotischen Haltung, mit welcher das österreichische Herrenhaus in die Reihe der gewichtigsten parlamentarischen Körperschaften eingetreten ist und daselbst jenen Standpunkt vorurtheilsfreier Vermittelung eingenommen hat, dem ein voller Antheil an den günstigen Erfolgen der ersten Reichsrathssession zukommt, welche Erfolge nach Außen durch die Zeugenschaft politischer Reife Anerkennung und Vertrauen erworben, im Kaiserstaate selbst aber jener Loyalität hohe Befriedigung gewährt haben, welche ihre Genugthuung in des großen Vaterlandes Wohlergehen findet und Oesterreichs Gewicht und Ansehen als Großmacht zu würdigen weiß. Unter den Gesetzesvorlagen, welche der Berathung und Beschlußfassung des Reichsrathes in dieser Session gewärtigen, werden voraussichtlich auch solche sein, deren Tragweite sich über den Gesammtstaat zu erstrecken haben wird. Diese Vorlagen werden zwar einer vollgiltigen, aber noch keiner vollzähligen Reichsvertretung anvertraut sein. Dieser ernsten Betrachtung stellt sich die erfreuliche Wahrnehmung gegenüber, daß die Erkenntniß im Zunehmen begriffen ist, daß die Staatsgrundgesetze einen Rechtsboden geschaffen haben, auf welchem die Interessen der einzelnen Völkerfamilien Oesterreichs den sichersten und ergiebigsten Schutz finden, und daß die Verfassung das Mittel bietet, die politische Gleichberechtigung in ein allseitig befriedigendes Ebenmaß zu stellen. Diese Erkenntniß veranlaßte wackere Bruderstämme an den östlichen Grenzmarken des Reichs, bedeutungsvolle Entschlüsse kundzugeben; an diese knüpft sich die Hoffnung, es werde in nicht allzu ferner Zeit der Reichsrath seinen Berathungen patriotische Männer zutreten sehen, die ihre gereifte Erfahrung zu Nutzen des weiteren wie des engeren Vaterlandes verwerthen und gleich uns das Banner der Reichseinheit und des unversehrten Glanzes der geheiligten Kaiserkrone hochhalten werden. (Bravo! Bravo!) In der Ueberzeugung, daß ein gedeihliches Verfassungsleben der Krone, sowie den ihr anvertrauten Völkern zugute kommt, wird das Herrenhaus seine besten Wünsche für ein würdevolles Einvernehmen mit den verfassungsmäßigen Factoren walten lassen und es darf sich in diesem Streben wol gleichgesinnten Entgegenkommens versichert halten. Das hohe Haus wird dabei in seiner bisherigen Tendenz beharren, in wohlberechtigtem Abwägen angeregter Ansprüche mit wirklichen Interessen des öffentlichen Wohles wird es zeitgemäßen Anforderungen und Verbesserungen in der Gesetzgebung die Anerkennung nicht versagen und eine ruhige, die öffentliche Wohlfahrt, sowie die Kräfte der Staatsangehörigen gleich schützende Entwickelung der inneren Zustände fest im Aug haltend, stets bedacht sein, dieselben in den geeigneten Richtungen zu begünstigen und zu kräftigen." Der Redner schloß mit einem Hoch auf den Kaiser.

Im Abgeordnetenhause ergriff bei Beginn der Sitzung der Staatsminister v. Schmerling das Wort, um die Ernennung des Professor v. Hasner zum Präsidenten und der Abgeordneten v. Hopfen und Lapenna zu Vicepräsidenten zu verkünden. Der Präsident v. Hasner richtete darauf an die Versammlung eine längere Ansprache, der wir Folgendes entnehmen:

„Erwägen wir nun aber, wohin uns dieses unser Streben bisher geführt hat, so erscheint mir die Betrachtung dieses Augenblickes im Rückblicke befriedigend und in der Zukunft als die Quelle mächtiger Impulse. Man hat oft Oesterreichs Glück gerühmt, auch wol beneidet; auch heute, wo dasselbe trotz aller cassandrischen Rufe, welche aber mehr und mehr verklingen, zu neuer Kraft ersteht, hat man von solchem Glücke gesprochen. Wir lassen uns das gerne gefallen, allein alles Verdienst wollen wir uns doch nicht abgesprochen haben. Hoch über allem Wechsel des Glückes steht die hohe Geistesthat des erhabenen Monarchen (lebhaftes Bravo), die Liebe Seiner Völker, die Kraft Seines Reiches in der Freiheit gesucht zu haben, hoch über allem Glücke der redliche Ernst Seines Willens, die alte österreichische Treue, die, gestehen wir es kühn vor aller Welt, die wahre Stärke Oesterreichs war und bleiben soll (lebhafter Beifall.). Dem Segen vertrauend, welcher so erhabenem Wollen nicht fehlen kann, haben erleuchtete Staatsmänner in einer trüben Zeit mit Begeisterung eine Aufgabe erfaßt und übernommen, welche zaghaften Gemüthern nichts anderes zu versprechen schien, als daß sie ihre Diener zu Opfern bestimmt habe, und der Muth des gläubigen, festen Vertrauens war es auch, welcher die Männer des österreichischen Parlamentes, die Glieder dieses hohen Hauses freudig auf den Ruf ihres Kaisers zusammentreten, welcher sie ausharren hieß, trotz der Ungunst der Zeiten im Vertrauen auf ihre gute Sache. In ihnen stand der Glauben fest, daß Oesterreich der Freiheit bedürfe, aber zugleich auch der Glaube, daß in der Macht und Freiheit Oesterrichs eine neue Bürgschaft für die Freiheit der Welt gegeben sei. Sie glaubten und glauben heute noch, daß alle Völker Oesterreichs gegenüber dieser großen Idee ihr Recht für die Dauer nicht zu verschließen vermögen. Der viel gegliederte Ausdruck dieser einen Idee, waren Sie unbeugsam um ihretwillen, aber Sie waren auch bereit, sich selbst zu beschränken, wo Sie überzeugt waren, daß es geboten sei, die frühzeitige Blüthe und Frucht der Bewurzelung dieser Idee zum Opfer zu bringen. Selbständigkeit und Selbstverleugnung, sie waren es, welche die Träger unseres jungen Verfassungslebens in der ersten Zeit seiner Prüfung oben wie unten beseelt haben, durch sie haben wir ein Stück vorwärts gebracht, durch sie haben wir die Welt an uns glauben gemacht. Möge der Friede uns gewahrt werden, damit wir unser Werk vollenden, und ich glaube, es könne der Tag kommen, wo die Freiheit in Oesterreich einen sicheren Horst suchen und finden würde, als weit hinaus in den Reichen dieser Tage (Bravo), und sollte etwa ein hochbeschwingter Bote derselben diesen Horst bescheiden nennen, so antworten wir: die Freiheit und der Geist sind Eines und die Aufgaben beider sind unendlich. Auch wir halten diesen Weg nicht für abgeschlossen und könnten ihn auch dann nicht für abgeschlossen halten, wenn alles das, was wir wünschen, heute fertig vor unseren Augen stünde. Das wird, das muß uns bescheiden machen in der Werthschätzung dessen, was wir gethan, in der Werthschätzung dessen, was wir anstreben, besonnen, damit auf der langen Bahn kein Schritt rückwärts gemacht werden müsse. Aber was wir klar erfaßt haben, das werden wir muthig durchführen, denn unsere Parole bleibt „Vorwärts" (Bravo). In diesem Vertrauen sehe ich erhoben in die Zukunft, ich erwarte, daß was segensvoll begonnen, sich erfüllen werde, und daß Oesterreich wird, wozu es berufen ist, nicht blos der äußere Vermittler der europäischen Culturideen, sondern die eigenthümliche Werkstätte, in der viele Völker gemeinsam an dem einen Werke der Menschheit arbeiten (Bravo) im Sinne des höchsten Erfassens wie der practischsten Bewährung."

Nachdem der Redner mit einem Hoch auf den Kaiser geschlossen hatte, erfolgte die Vereidigung der neu eingetretenen Mitglieder. — In der heutigen Eröffnungssitzung war die Linke des Hauses am dichtesten besetzt. Vom Centrum angefangen aber lichteten sich die Reihen der Abgeordneten gegen die Rechte zu immer mehr, um sich erst wieder bei den Polen, die in der überwiegenden Mehrzahl erschienen sind, etwas zu verdichten. Von den Ruthenen waren nur ihre Führer: Bischof Litwinowicz und die Domherren Kuziemski und Mogielnicki, anwesend. Die ländlichen Abgeordneten dieser Nationalität, sowie auch die der Bukowina waren über den Tag des Zusammentretens nicht benachrichtigt worden. Was die Czechen betrifft, so waren die mährischen Abgeordneten anwesend: von den böhmischen Czechen hatten sich nur Bischof Jirsik, Cupr und Krasa eingefunden. Dagegen wird von einem Manifeste erzählt, welches die czechische Partei erlassen will, über das sie jedoch zur Stunde noch nicht einig ist. Von anderer Seite wird behauptet, daß sich die czechischen Abgeordneten nach der Adreßdebatte einstellen werden, indem sie nur der Verlegen-

heit überhoben sein wollen, sich für oder gegen die Polen auszusprechen und so das Schisma in ihrer Partei bloßzulegen.

— 20./8. Juni. (N. P. Z.) Von den nach St. Petersburg abgegangenen Depeschen der drei Mächte soll die Englische in der Form am schärfsten gefaßt sein und dem Inhalte nach am weitesten gehen; die Französische soll die Mittelstufe einhalten. Rücksichtlich der sechs Punkte des ursprünglich von Oesterreich entworfenen Programmes für die Unterhandlungen ist nur theilweise, allerdings zum größten Theil, Einverständniß erzielt. Für die Punkte 2 und 3 (nationale Vertretung und nationale Verwaltung) haben Frankreich und England die von ihnen aufgestellte Redaction beibehalten, und Oesterreich ebenso seine im Laufe dieses Monats nach Paris und London mitgetheilte Textirung; nur unwesentliche Modificationen sind als Zugeständnisse von beiden Seiten gemacht worden. Das Programm der Unterhandlungen präsentirt sich also dem russischen Hofe keineswegs als ein von den drei Mächten identisch formulirtes; die Ausgleichung der noch vorhandenen Sondermeinungen ist der angehofften Conferenz (der acht Mächte) vorbehalten. Waffenstillstand und Conferenz sind in den sechs Puncten nicht, wol aber in den begleitenden Depeschen aller drei Mächte, auch Oesterreichs, empfohlen.

— Die Burschenschaft Olympia zu Wien hat dem greisen Dichter Friedrich Rückert auf Veranlassung seines 76. Geburtstages eine Adresse übersendet. Daraufhin gelangte als Antwort ein eigenhändig geschriebenes Sonett des Dichters, aus welchem der Schluß hervorzuheben ist:

Magyaren, Slaven werdet ihr mitnichten,
Ihr werdet Deutsche bleiben, ihr da drinnen,
So wie hier außen wir im alten Reiche;

Das ist nicht mehr als altes aufzurichten,
Doch als ein neues mit noch höhern Zinnen,
Wie ich hier träum' am Fuß der deutschen Eiche.

Krakau, 20./8. Juni. Nach dem Czas hat am 18. d. bei Georg (in Masovien an der Weichsel) ein kleines über die Insurgenten ungünstiges Gefecht stattgefunden. Nach demselben Blatte bestätigt es sich, daß eine russische Abtheilung im Bialaer Bezirke von den Insurgenten zersprengt worden.

Frankreich.

Paris, 17./5. Juni. Es liefen heute wieder Gerüchte über den Rücktritt Foulds um. Indessen ist der Zwischenfall, um den es sich dabei handelt, längst beigelegt. Es haben, wie man vernimmt, Erörterungen zwischen dem Kriegsminister und Herrn Fould stattgefunden wegen Verzögerungen, welche die Auszahlung des Soldes an die Truppen in Mexico erfahren hatte. Die vom Finanzministerium übersandten Anweisungen konnten an Ort und Stelle nicht zu Gelde gemacht werden und so waren die Cassen des Expeditionscorps während eines Zeitraums von 2 oder 3 Monaten leer. Für die Befehlshaber und für den Kriegsminister waren dies allerdings unangenehme Zwischenfälle, und letzterer soll sich deswegen mit großer Lebhaftigkeit gegen den Finanzminister ausgesprochen haben. Der Streit ist indessen geschlichtet und selbst wenn nicht, so wäre es zweifelhaft, ob der Kaiser sich nicht eher von Marschall Randon als von Herrn Fould getrennt haben würde. — Einige Zeitungen haben allerlei Gerüchte über die Abreise des preußischen Botschafters Grafen von der Goltz in Umlauf gesetzt. Derselbe tritt lediglich eine längst beabsichtigte Badereise nach Kissingen an; seine Abwesenheit wird einen Monat dauern.

Großbritannien.

London, 19./7. Juni. (N.-Z.) In der heute stattgehabten Sitzung des Oberhauses besprach Lord Stratford die angeblich von den russischen Truppen in Polen verübten Grausamkeiten. Er bezweifelt die Erhaltung des Friedens, wenn Polen bei Rußland bliebe, und erbittet Vorlage der weiteren auf die polnische Angelegenheit bezüglichen Correspondenzen. Lord John Russell giebt das Versprechen, daß das Letztere bald geschehen solle, erwähnt die Absendung der beinahe identischen Noten der drei Mächte, von denen er ein günstiges Resultat erhofft, und will, falls die Rückantwort sich verzögern sollte, deren Inhalt mittheilen. Gortschakow habe dem Britischen Gesandten in St. Petersburg versichert, daß die Regierung an den von den Truppen verübten Grausamkeiten unschuldig sei und daß dieselbe eine Untersuchung erleiten werde.

— Am Montag erschien vor dem Polizeigericht in Marlborough-Street ein Frauenzimmer, welches als seinen Namen Margarethe Guelph angab und sich beklagte, daß der Prinz von Wales, welchem sie durch den Cardinal Wisemann ehelich angetraut worden sei, sich weigere, sie anzuerkennen. Seit fünf Wochen sei sie nun im Arbeitshause und habe auf ihre Briefe an die Königin und an ihren Gemahl, den Prinzen von Wales, keine Antwort bekommen, noch auch Unterstützung erhalten; der Magistrat möge ihr einen Verhaftsbefehl ausfertigen gegen den Pater Roe, welcher ihren Ehering und das Trauungszeugniß unterschlagen habe. (Derartige Erscheinungen sollen in letzter Zeit in England mehrmals vorgekommen sein, veranlaßt durch die bei den großartigen Hochzeitsfeierlichkeiten in manchen Herzen hervorgerufenen Wünsche.)

Italien.

Turin, 20./8. Juni. In der Deputirtenkammer wurde, laut Telegramm der Indép. belge, gestern die Rede des Herrn Minghetti durch Herrn Bertani beantwortet. Dieser sprach über die Auflösung des democratischen Vereins von Genua und über die Expeditionen nach Sicilien und Rom. In der heutigen Sitzung beantragte Chiavez den Uebergang zur Tagesordnung, d. h. die Billigung des Verhaltens des Ministeriums in Bezug auf die Auflösung des democratischen Vereins von Genua. Angesichts der Handlungen und Erklärungen des Ministeriums hinsichtlich Roms und Polens wies der Minister-Präsident alle Anträge mit Ausnahme des Antrages des Herrn Buppicompagni zurück, welcher der Politik des Cabinets ein unbedingtes Vertrauensvotum ertheilt. Bei der Abstimmung wurde das Vertrauensvotum mit 202 gegen 52 Stimmen angenommen. Sechs Anwesende enthielten sich der Abstimmung.

Die Opinione erfährt aus Ancona, daß Msgr. Cajani, Bischof von Gualdo Tadino (Umbrien), am 8. Juni, während er die Confirmation ertheilte, vom Schlage gerührt wurde und in der folgenden Nacht gestorben ist.

Die Marine-Zeitung zeigt an, daß vom Minister der Marine an die Befehlshaber der Marine-Departements der Befehl ergangen ist, daß päpstliche Schiffe bei ihrem Eintritte in die italienischen Gewässer ihre Flagge einzuziehen haben. Abgesehen von dieser Formalität, werden sie gleich den Schiffen befreundeter Mächte behandelt.

Aus **Civita-Vechia** berichtet man der österr. Gen.-Corresp. unterm 11. Juni/30. Mai: Etwas ganz Ungewöhnliches hat jetzt die Aufmerksamkeit unserer Bevölkerung in Anspruch genommen und den kühnsten Combinationen reichliche Nahrung geboten. Schon am 30. Mai kreuzte ein piemontesisches Observations-Geschwader in unseren Gewässern und in jenen von Terracina, vollkommen ausgerüstet und mit aufgehißter italienischer Flagge. Als an diesem Tage die päpstliche Corvette Concezione von hier auslaufen wollte, wurde sie von einem Fahrzeuge dieses Geschwaders avisirt, festgehalten und genau untersucht. Gleiches that später dasselbe Fahrzeug bei zwei etwas weiter vorgeorungenen römischen Fischerbooten. Endlich erschienen am nächsten Morgen zwei Schiffe der piemontesischen Kriegs-Marine in aller Form von der Ausmündung des Porto d'Anzio, riefen von den dort ankernden Fahrzeugen eines nach dem anderen vor, visitirten selbe auf das Genaueste und gaben sie erst dann frei, als sie sich überzeugt hatten, daß dieselben keine Briganten und auch sonst nichts für sie Verdächtiges und unliebsames verbargen. Dieser Vorgang hat hier, seiner unerwarteten Neuheit wegen, so wie auch ob der auffallenden Zuversicht, womit er durchgeführt wurde, allgemeines Aufsehen erregt."

Spanien.

Madrid, 18./6. Juni. In einem an die Königin gerichteten Briefe erklärt sich der Infant Don Juan de Borbon bereit, sich der Botmäßigkeit J. Majestät zu unterwerfen. Der Minister-Präsident Miraflores will sich mit der Angelegenheit nicht eher befassen, als bis das Gesetz, durch welches der Infant verbannt wird, abgeschafft ist.

Türkei.

Constantinopel. Zur Erläuterung des (in Nr. 132) gebrachten Telegramms von der Exilirung von fünf Hofleuten des verstorbenen Sultans dienen folgende Corresp. der A. Z.: Fuad Pascha gebraucht seine dreifache Gewalt als Serdarasam, Seraskier und Jawer-Ekrem (Generaladjutant) zur Vernichtung seiner Feinde, die er früher, als er im Kampfe mit der neuen Partei noch selbst auf schwankenden Füßen stand, nicht anzutasten gewagt hatte. Sein erster Versuch richtete sich gegen ehemals zwar höchst einflußreiche, jedoch an sich unbedeutende Individuen von dem Hofhaushalt des vorigen Padischah schwächlichen Andenkens. Nedschib Pascha, der Gouverneur der kaiserlichen Musik, und mit dem Omer Effendi, der Secretär Abdul-Medschids, und noch drei Kammerherren wurden ohne Voruntersuchung, Gericht und Urtheil plötzlich aufgerissen und ohne viel Federlesens jeder einzeln, nach Adana, Aleppo, Cypern, Rhodus und Tripolis in die Verbannung abgeführt. Man beschuldigt diese eigenthümlich überraschten Herren eines Reichthums der in den Augen des Großherrn mit ihren frühern Verhältnissen nicht im Einklang stehen und folglich auf unrechtmäßige Weise erworben worden sein soll. Nunmehr kommen die hinter jenen Exilirten stehenden von Reichthum strotzenden vormaligen Großwürdenträger an die Reihe. Ihnen macht man, um Confiscationen vornehmen zu können, hinter verschlossenen Thüren den Proceß. Zuerst wurde Safehti Pascha verhaftet und verhört. Er war unter dem vorigen Régime Finanzminister gewesen, und mag allerdings gar manchen bedeutenden Unterschleif auf seinem Gewissen haben; so konnte er denn auch gewisse Unregelmäßigkeiten aus der Zeit seiner Verwaltung nicht läugnen, wälzte jedoch die Schuld auf andere und vornehmlich auf seinen alten Freund und Gönner Risa Pascha, der bis dahin zu Brussa unter dem Vorwande zerrütteter Gesundheit friedlich gebadet hatte. Sofort wurde der gestürzte Günstling verhaftet und hierher escortirt.

Darauf stellte man auf seine Aussage hin noch zwei andere Finanzminister außer Dienst unter Anklage, Tefik und Hüssib Pascha, und der letztere zog dann sogar auch den Kybrysli Mehemed Pascha in die faule Geschichte. Es liegt indessen Grund vor, daß man den Gouverneur von Adrianopel, wenn es irgend angeht, ungeschoren läßt, weil er kein Vermögen besitzt, an dem sich der Sultan zum Besten seines Factotums und seiner Garden schadlos halten könnte. Präses der Untersuchungs-Commission ist Derwisch Pascha, und in derselben sitzen auch der Chef des Tanfimatraths, Saffet, und der Finanzminister Mustafa Pascha. Die Verhandlungen werden sehr geheim gehalten. Kein Türke wagt es, darüber den Mund aufzuthun. Hr. Risa hat übrigens, wie allgemein behauptet wird, bereits klüglich vorgesorgt, indem er schon längst seine gesammten enormen Baarbestände der englischen Bank anvertraute. Doch besitzt er auch viele liegende Güter, namentlich Bäder und Café's. — Auch in der Armee sind Betrüge-

reien an das Tageslicht gezogen worden. Ein gewisser Morali Mehemed Pascha und mit ihm mehrere Rechnungsbeamte des zweiten Armeecorps befinden sich in Untersuchungshaft. Die kaiserl. Commissäre jagen, wie sie behaupten, ebenfalls auf der Spur analoger Vergehen in der Verwaltung der Provinzen.

Aus **Bucharest**, 12. Juni/31. Mai wird der Gen.-Corr. geschrieben: Alle Anzeichen sprechen dafür, daß, nachdem der Fürst Sturdza die Bildung eines neuen Ministeriums abgelehnt, der Fürst Cusa den Gedanken, ein liberales Ministerium zu ernennen und die Kammer einzuberufen, gänzlich aufgegeben hat. Er scheint es vorzuziehen, lieber der Anleihe von 50 Millionen und der moldauischen Eisenbahn (obgleich bei dieser mehrere der ihm nahestehenden Personen interessirt sind) gänzlich zu entsagen, als sich der Gefahr auszusetzen, daß die zusammengetretenen Kammern seine Absetzung aussprechen. Wenn hingegen die Kammern nicht zusammentreten, so glaubt er sich dadurch hinlänglich gesichert, daß er das Commando der Armee (durch Decret vom 9. d. M.) selbst übernommen hat; jedenfalls dürfte es den Moldau-Wallachen schwer werden, ohne den Vereinigungspunct der Kammern eine starke Opposition zu organisiren.

Nord-America.

New-York, 6. Juni / 25. Mai. Der Kampf um das südliche Bollwerk der Conföderation scheint seiner Entscheidung nur langsamen Schrittes sich zu nähern. Ueber Washington sind Berichte, obwol nicht amtliche, bis zum 31. von Vicksburg eingelaufen, nach denen bis zu dem genannten Tage die Feindseligkeiten seit dem 25. noch nicht wieder aufgenommen worden wären, und von Cincinnati wird gemeldet, daß wahrscheinlich der Plan, den General Pemberton durch Abschneidung der Zufuhr zur Uebergabe zu zwingen, verfolgt werden würde. Einer von Vicksburg den 31. Mai datirten und in Chicago eingetroffenen Depesche zufolge ist jedoch das Bombardement gegen die Festung wieder in vollem Gange; es hieß außerdem, daß General Johnstone, statt gegen den General Grant vorzurücken, nach Memphis marschire. Die Flotte des Admirals Porter soll gegen die sehr stark befestigte Flußseite von Vicksburg nicht viel ausrichten können. — Die 20- bis 25,000 Mann zählende Armee des General Banks setzt die Belagerung von Port Hudson energisch fort. Der erste Angriff auf diese Festung wurde am 27. gemacht und von Banks persönlich geleitet. General Weitzel, der Commandeur des äußersten rechten Flügels, nahm eine Batterie und richtete deren Feuer gegen die Conföderirten. General F. W. Sherman wurde mit schwerem Verlust von dem rechten Flügel des Feindes zurückgeschlagen, er selbst gefährlich verwundet, begab sich nach New-Orleans. Admiral Farragut cooperirte mit den Kanonenbooten und demontirte 5 feindliche Geschütze. Der Gesammtverlust der Unionstruppen wird auf 3000 Mann angegeben; von dem aus 900 Negern bestehenden zweiten Louisiana-Regiment fielen allein 600. Ueber die Erneuerung der Bestürmung am 28. fehlen noch die näheren Mittheilungen. Ueber die Bewegungen der Rebellenarmee am Rappahannock herrscht noch keine Klarheit. Wie es heißt, rücken Colonnen der Lee'schen Truppen in der Richtung nach Gordonsville vor und verdoppeln sich die Pickets längs des Flusses. Für den Fall, daß Lee den Rappahannock überschreite, hat Hooker alle Vorbereitungen getroffen, um sich seinem Vorrücken entgegenzustellen. — Eine 1200 Mann starke Abtheilung feindlicher Cavallerie griff am 4. d. die Stadt Franklin in Tennessee an, wurde aber mit schwerem Verlust zurückgeschlagen. Dasselbe Schicksal widerfuhr einer die Stadt Treime berennenden conföderirten Schaar, welche 200 Mann und 400 Pferde einbüßte. — Das am 3. d. abgehaltene Friedensmeeting der Anhänger Fernando Woods war sehr zahlreich besucht; die Redner drangen auf sofortigen Friedensschluß unter jeder Bedingung, und einige wollten die Anerkennung der Conföderation als eines unabhängigen Staates ausgesprochen wissen. Am 5. d. hatte Fernando Wood eine lange Audienz bei dem Präsidenten und Herrn Stanton in Washington, bei welcher Gelegenheit er es für eine Pflicht der Regierung erklärte, eine unverzügliche Einstellung der Feindseligkeiten vorzuschlagen, der Süden, des Kriegs überdrüssig, wie der Norden, werde den dargebotenen Oelzweig gern annehmen.

Neueste Nachrichten.

Krakau, 21./9. Juni. (N.-Z.) Gestern haben 300 Insurgenten, von den Russen gedrängt, bei Maniow die österreichische Grenze überschritten. Beim Uebersetzen über die Weichsel sind viele derselben ertrunken.

Paris, 22./10. Juni. (N.-Z.) Ein von Limayrac unterzeichneter Artikel im Constitutionel sagt: Man nimmt an, daß England nicht aus der diplomatischen Action heraustreten werde. Sollte aber, in dem Fall, daß unglücklicherweise die Intervention der drei Mächte ohne Resultat bliebe, England sich weigern, noch weiter zu gehen, selbst wenn die beiden andern Mächte mit ihm wären, so müßte man das Lob, das fälschlich dem englischen Enthusiasmus ertheilt worden, unterdrücken, da derselbe nur Unglückliche zum Tode gedrängt habe.

Brüssel. 22./10. Juni. König Leopold hat gestern den brasilianischen Geschäftsträger und bevollmächtigten Minister Großbritanniens empfangen. Se. Majestät legte in ihre Hände seine schiedsrichterliche Entscheidung in dem englisch-brasilianischen Zwist. Die Entscheidung ist für Brasilien günstig.

Rom, 17./5. Juni. Es ward heute der 17. Jahrestag der Thronbesteigung Sr. Heiligkeit des Papstes Pius IX. festlich begangen. Der Papst hatte viele in die Heimath zurückkehrende französische Soldaten empfangen und ihnen zur Einnahme von Puebla Glück gewünscht. Der schwer erkrankt gewesene französische Gesandte ist in der Genesung begriffen.

Witterungsbeobachtungen.

Datum.	Stunde.	Barom. 0° C.	Therm. C.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.	Tagesmittel Barom.	Tagesmittel Therm.	Min. der Temp.
Juni 25.	7 M.	761,9	16,7	69	W (0—1)	0			
	2 N.	760,9	26,5	32	N (1)	1 (cum.)	760,93	19,10	10,7
	11 A.	760,0	14,1	76	NW (0)	1			
„ 26.	7 M.	758,1	20,3	45	NW (0—1)	0			9,9

Fremden-Liste.

Vom 14. Juni 1863.

Hotel London: Hr. v. Samson aus Kurrista; Hr. Schröder aus Leipzig — Abgereist: Hr. Peekschen.

Hotel St. Petersburg: Hr. Robotofsky; Hr. Colvoer.

Hotel Paris: Hr. Baron Maydell aus Salishof — Abgereist: Hr Agronom Grosch aus Allatzkiwwi.

№ 319. Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 14. Juni 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von Einem Edlen Rathe der kaiserl. Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das allhier im 3. Stadttheile sub Nr. 8 belegene hölzerne Wohnhaus des Kaufmanns Christian Gottlieb Keller öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 13. August 1863 anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, 27. April 1863.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

In Deubner's Buchhandlung in Riga erschien so eben, vorräthig bei Universitätsbuchhändler **E. J. Karow:**

Das Schreiben des Deutschen. I.

Preis 50 Kop.

Erschienen:

Eduard von Behr, Otto v. Rutenberg in partibus infidelium. Eine Entgegnung auf die Schrift: „Mecklenburg in Kurland." — Preis 25 Kop. — Zu haben bei

E. J. Karow.

Dorpater Handwerker-Verein.

Sonnabend d. 15. Juni c. Concert für Mitglieder und deren Familien im gütigst dazu überlassenen Garten der Bürgermusse. — Billete à 15 Kop. S. sind am Freitag Abend im Vereins-Local und Sonnabend beim Kassirer des Vereins, Hrn. Goldarbeiter Herrmann zu haben. — Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Eine **Kalesche** für 6 Personen und eine **leichte Britschke** hat zu vermiethen

H. Sommer.

Eine **Gouvernante,** welche mit dem wissenschaftlichen Unterricht auch den in der Musik und in den Sprachen verbindet, **wünscht eine Stelle auf dem Lande.** Das Nähere erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

Ein vorzüglicher **Concert-Flügel** von Becker, wie auch ein **Salon-Flügel** und ein gut erhaltenes gebrauchtes **Tafel-Instrument** hat zu verkaufen **R. Koch** im Hause des Herrn Schramm.

Kräftige, gut zubereitete Speisen werden außer dem Hause verabreicht durch den **Oeconomen der Bürgermusse.**

Es sind noch einige **Badestunden** zu vergeben und in der Handlung des Herrn Bokownew zu belegen.

Rohe Ziegen- und **Zickelfelle** kauft

J. Biegel.

Bedruckte französische Zitze, Mousseline, Jaconat und Brillanté empfingen in neuer Auswahl

Gebr. Bärtels.

№ 136. Sonnabend, den 15. Juni 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Auswärtige, welche das „Dorpater Tagesblatt" vom 1. Juli an zu halten wünschen, belieben ihre Bestellungen bei den betreffenden Postämtern zeitig zu machen, da sonst für die Nachlieferung aller Nummern nicht garantirt werden kann. Für die Stadt Dorpat kann das Abonnement mit jedem Tage begonnen werden.

Preis mit der Post halbjährlich 4 Rbl. 50 Kop.
in der Stadt mit Zusendung ins Haus halbj. 3 R. 50 Kop., vierteljährlich 1 R. 75 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Zuschrift. St. Petersburg: Personalnotizen. Dünaburg: Urtheil. Warschau und Wilna: Gefechte.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Verwarnungen. Schifffahrtsvertrag mit Belgien. Elberfeld: Demonstration. Bromberg: Confiscation. Wien: Ueber die Eröffnung des Reichsraths und die Thronrede. Brünn: Die Sympathieen der Czechen für Rußland. Prag: Pläne der czechischen Abgeordneten. Lemberg: Polnische Agitation in Galizien. — Frankreich. Paris: Die Depesche nach St. Petersburg. Glückwünsche aus Stockholm und Rom. — Großbritannien. London: Parlamentsverhandlungen. — Schweden. Stockholm: Nachträgliches über die Lapinskische Expedition. — **Neueste Nachrichten.**
Eine schöne Schläferin. — Monatssitzung der gelehrten estnischen Gesellschaft.

Inländischer Theil.

Dorpat, 15. Juni. Wir nehmen den zwei Wochen hindurch unterbrochenen Faden unserer Betrachtungen über diejenigen principiellen und factischen Fragen der Politik, welche für unsere Provinzen Bedeutung haben, mit dem heutigen Tage wieder auf, in der Hoffnung, ihn ungestört weiterführen zu dürfen. Indem wir dabei manches wider Willen Versäumte nachzuholen haben werden, eröffnen wir die Reihe der Nachträge mit folgender bereits am 5. Juni uns zugegangener und ohne unsere Schuld der Oeffentlichkeit bis heute vorenthaltener Zuschrift und zwar nunmehr in deren durchweg unverändertem Wortlaute:

„Gestatten Sie mir, mit wenigen Worten eines Artikels Erwähnung zu thun, den die Rigasche Zeitung (Nr. 123 u. 124) aus der Feder des Hrn. Prof. Dr. Bulmerincq gebracht hat. Wenn nämlich die Rig. Ztg. erklärt, daß sie nicht alle einzelnen Ansichten des Verfassers theile, so möchte ich meine Verwunderung darüber aussprechen, daß sie mehr als einzelne Ansichten, daß sie das Ganze gebilligt und der Aufnahme gewürdigt hat. Sie hat der Sache, der in diesem Artikel das Wort geredet werden soll, einen schlechten Dienst erwiesen durch die Aufnahme dieser Vertheidigung. Steht es so mit den Idealen der Rigaschen Zeitung, daß sie selbst solcher Stützen nicht entrathen kann? Es ist ja als hätte es Prof. Bulmerincq darauf abgesehen, die Bodenlosigkeit der Politik darzulegen, für die er seine Lanze bricht.

Doch es ist nicht unsere Sache, die Rig. Ztg. darüber zu belehren was ihr zweckdienlich sei und was nicht. Uns kommt es nur darauf an, dieses Specimen einer Politik in Augenschein zu nehmen, die den Anspruch erhebt „Politik auf realem Boden" zu sein. — Die moralischen Abhandlungen in der Einleitung und am Schluß des Artikels lassen wir billig auf sich beruhen! denn man merkt die Absicht und braucht trotzdem in diesem Falle nicht verstimmt zu sein. Die Anleitung zu mustergültiger Behandlung politischer Fragen werden wir uns zu Herzen nehmen, ohne es deshalb in der Einfachheit und Klarheit so weit zu treiben, wie es allenfalls dort angemessen sein mag, wo man seine sittliche Entrüstung documentiren will über solche Politiker, die schönrednerische Phrasen machen, die nicht mit vollem Ernst streiten, sondern plänkeln, die Zeit haben zu Wortgefechten und die so schreiben, daß man bald das Eine, bald das Andere aus den Kundgebungen eines und desselben Mannes herauslesen kann. Solchen Verirrungen gegenüber — und sie liegen ja so nahe und man kann sie ja mit Händen greifen — ist der Eifer des Prof. Dr. Bulmerincq für eine „schlichte und überzeugungstreue Rede" die „nicht verdächtigt" und „frei ist von aller Selbstüberschätzung" nur gar zu begreiflich. — Doch wir wenden uns zu der „Politik auf realem Boden," die die „Beistimmung unparteiischer Männer" erwartet.

Der Verf. will unter Anderem Vereinigung von Stadt und Land in gemeinsamer Vertretung auf dem Landtage. Er will nicht, daß in die Städte gedrungen werde, sie sollten, zur Vorbereitung einer Städterepräsentation auf dem Landtage, in Städtetagen zur Berathung ihrer gemeinsamen Angelegenheiten zusammentreten. Warum will er jenes und warum will er dieses nicht? Er will jenes, weil er Einigkeit will und weil er diese wollen zu müssen erklärt, wenn diese Lande als Sondererscheinung bestehen sollen im großen Reich. Besteht doch ein schroffer Gegensatz von Stadt und Land, und in Folge dessen Zerfahrenheit; und das ist nicht gut. Der Politiker fordert daher Einigung und fordert den Adel auf, mit den Städten in Berathung zu treten über die Art der gemeinschaftlichen politischen Thätigkeit, und dann soll der Adel die Städte auffordern, den Landtag zu beschicken. Und wenn solche gemeinschaftliche Landtage in allen drei Provinzen durch die Initiative des Adels zu Stande gekommen sind, dann sollen diese über die Begründung eines allgemeinen baltischen Landtags berathen. Das sind die Rathschläge des Politikers auf realem Boden.

Was der Politiker will, wird illustrirt durch das was er nicht will. Er will keine Städtetage. Warum nicht? Weil sie nichts nützen, weil sie den Gegensatz von Stadt und Land nur noch steigern würden, weil sie das Zustandekommen der gemeinschaftlichen Landtage verzögern. Von der Haltbarkeit dieser Motive ein anderes Mal. Hier werfen wir nur die harmlose Frage auf: warum würden Städtetage die Einigung verzögern? Die Antwort lautet: die Städte sind schwer zu vereinigen; weil die größeren Städte wenig Connivenz zur Einigung mit den kleineren an den Tag legen und weil die kleineren fürchten u. s. w. u. s. w. Dieser Gegensatz der großen und kleinen Städte ist eine Thatsache, und diese ist ein „wirklicher Grund" gegen die Städtetage, der berücksichtigt werden muß, wenn man „Politik auf realem Boden treibt."

Sonderbar: Der Gegensatz der großen und kleinen Städte, der doch wol auch Zerfahrenheit nach sich zieht, die nicht gut ist — ist ein wirklicher Grund gegen die Vereinigung der Städte auf einem Städtetage; aber der Gegensatz zwischen dem Adel und den Städten ist kein wirklicher Grund gegen die Vereinigung von Stadt und Land auf einem Landtage. Schwächen und politische Thorheiten der Städte müssen von dem Zukunftspolitiker in Rechnung gebracht werden als unabänderliche Größen, aber die Schwächen und den Eigensinn des Adels bei den politischen Combinationen in Rechnung bringen, heißt „Ansichten vertreten, welche einer Besonderheit zuträglich sind." Städtetage für etwas sehr schwer Erreichbares, vielleicht für eine Unmöglichkeit halten, weil die Städte in Gegensatz zu einander stehen, heißt Politik auf realem Boden treiben; und einen Landtag fordern, weil Stadt und Land in Gegensatz zu einander stehen, heißt auch Politik auf realem Boden treiben. Welche Erwägungen solchem Raisonnement zu Grunde liegen, ist schwer zu entdecken. Nur dürften die Städte wenig erbaut sein von diesem testimonium paupertatis, das ihnen im Vergleich mit dem Adel ausgestellt wird: die Städte sind unfähig ihren Gegensatz zu überwinden; an den Adel muß man appelliren, wenn überhaupt noch etwas geschehen soll. — Gewöhnliche Menschen sind der Meinung, daß es dort, wo die Interessen gemeinsame oder verwandte sind, leichter zu einer Verständigung kommt, als dort, wo das nur zum kleinsten Theile der Fall ist. Ebenso gewöhnlich ist die Meinung, daß eine Vereinigung überall leichter ist, wo von keiner Seite Opfer gebracht werden müssen, als dort, wo von einem und nur von einem Theile recht bedeutende verlangt werden. Und so schließt der gewöhnliche Mensch, daß, ganz abgesehen von der Zweckmäßigkeit, offenbar was die Schwierigkeit anlangt, Städtetage leichter zu erreichen sein dürften, als gemeinschaftliche Landtage. Herr Prof. Bulmerincq ist anderer Meinung. Er „verkennt nicht, daß es leichter und vortheilhafter auszuführen sein wird, daß die Städte auf dem Landtage erscheinen, als daß sie unter einander zu einer Einigung über den Städtetag gelangen." Ja er fürchtet, daß es — wenn etwa die Idee acceptirt wäre — vielleicht erst nach vielen, vielen Monaten zu einem Städtetag kommen dürfte. Er glaubt also wol, daß es schon vor „vielen, vielen Monaten" zu einem gemeinschaftlichen Landtage kommen wird. Wir beneiden ihn um diesen Glauben und erlauben uns nur nach dem „realen Boden" dieser politischen Combination zu fragen. Ist Prof. Bulmerincq so durchdrungen von dem Edelsinn des Adels, daß seine nüchterne Staatsweisheit ihm gestattet, die Reformwilligkeit des Adels ohne Weiteres als Thatsache in Rechnung zu bringen und darum sofort, ohne Berücksichtigung des Unvollkommneren, nach dem Vollkommenen zu streben? Freilich sagt Prof. Bulmerincq, daß es der histo-

rische Beruf des Adels sei, als erster Stand voran zu sein; aber er sagt auch, daß über ein Jahr (!) nach dem Landtage von 1862 verflossen sei und daß noch immer nichts verlaute von einer thatsächlichen Verwirklichung jenes Antrags, über den der Patriot frohlockte. Und dann sagt er weiter, daß der Patriot gegenwärtig verstimmt sei darüber, daß schon sehr viel Zeit verflossen sei seit Verkündigung der Reformen. Aber er glaubt trotz alledem felsenfest! Er hält die Erreichung seiner Wünsche für so nahe bevorstehend, daß er erklärt: „wo sollen wir — bis zu den gemeinschaftlichen Landtagen nämlich — noch Zeit hernehmen, um die Städte unter einen Hut zu bringen?"

Wir freuen uns dieser wohlwollenden, wenn auch allzurosigen und in der Hauptsache falschen, Beurtheilung des Adels, glauben aber, daß derselbe höchst wahrscheinlich, trotz der kräftigen Mahnungen des Prof. Dr. Bulmerincq, seinem alten Grundsatze treu bleiben wird: chi va piano va sano. Aber ein gutes Herz macht noch keinen Politiker. Und die Politik des Prof. Bulmerincq müssen wir für Alles eher erklären, als für eine Politik auf realem Boden. Ein Politiker, der da meint: weil er keine Zeit hat, würden die Andern, auf deren Kosten er speculirt, auch keine Zeit verlieren, seinen Wünschen entgegenzukommen, ist kein Politiker. Ein Politiker, der das für leicht hält, was sich bereits als schwierig erwiesen hat, ist ein schlechter Politiker. Und wenn derselbe den Gliedern Eines Standes die Fähigkeit abspricht, in der wünschenswerthen Geschwindigkeit sich zu verständigen, und im selben Athem eine noch größere Geschwindigkeit für die Vereinigung verschiedener Stände in Aussicht stellt, so schwebt seine Politik völlig in der Luft. — Und was will der Verfasser mit dem Allen? Er will einen vernünftigen, practischen, durchführbaren Vorschlag — den des Städtetages — todt machen zu Gunsten eines unklaren Gedankens. Er warnt die Leute, sich des Weges zu bedienen, der zwar langsam und ruhig, aber in erfolgreicher Weise zum Ziele führt, d. h. zu einer wahrhaft organischen Einigung von Stadt und Land. Er sagt den Städten: thut ihr nur nichts und laßt den Adel Alles thun; wartet auf Einladungen zum Landtage — aber denkt bis dahin nur ja nicht an Besprechungen eurer eigenen gemeinsamen Angelegenheiten! Kommt ja nur alle einzeln auf den Landtag, je nachdem euch der Adel einladet: lasset Werro allein fertig werden mit dem Adel und so eine Stadt nach der andern, dann fahrt ihr alle am — schnellsten.

Wahrlich wir würden uns nicht wundern, wenn der Adel, falls er auf Dr. Bulmerincq's Worte achtet, erklärt: das Project, den Städten Vertretung auf dem Landtage einzuräumen, vertagen wir fortan, bis die Städte den Beweis geliefert haben, daß sie Patriotismus und politische Einsicht genug besitzen, um zu beseitigen, was sie an gemeinsamer Action hindert. Wenn die Städte gar nichts für einander thun wollen, so ist der Adel noch weniger verpflichtet, etwas für die Städte zu thun.

Doch genug von dieser Angelegenheit. Ex ungue leonem! Wenn ein so wenig den realen Verhältnissen entsprechendes Politisiren, wie wir es in den Artikeln des Prof. Bulmerincq kennen gelernt haben, sich bei uns einbürgert: dann werden wir freilich niemals vom Fleck kommen, und die Kluft zwischen denen, welche in Zeitungen schreiben und mit ihren frommen Wünschen bequem in den Lüften sich wiegen und den Andern, die zu handeln haben und das Bedürfniß fühlen, auf festem Boden einen Fuß vor den andern zu setzen, wird immer größer werden.

St. Petersburg. A. T.-B. vom 7. Juni. Für besondere Auszeichnung im Kampfe gegen die Insurgenten ist dem Capitän der Grenzwache, Gersdorf, der St. Stanislaus-Orden 2. Classe mit den Schwertern und dem Lieutenant Hammerbeck der St. Stanislaus-Orden 3. Classe mit den Schwertern und dem Bande verliehen worden.

Mittelst A. T.-B. vom 11. Juni im Kriegsdepartement ist der Oberst-Lieutenant Zöge v. Manteuffel zum Oberst befördert worden.

St. Petersburger Telegramme bestätigen die bereits gestern von uns gebrachte Nachricht vom Uebertritt polnischer Insurgenten nach Galizien. Der Ort, an welchem dies geschah, heißt Malewo im Kreise Tarnow.

Dünaburg. (Wit. G.-Z.) Die Mitschuldigen Platers, vierzehn an der Zahl, welche mit diesem den Waffentransport überfallen hatten, und von welchen einige durch eine falsche Einladung zur Elensjagd zu diesem Unternehmen verleitet worden waren, sind durch kriegsgerichtliches Erkenntniß theils zum Verlust der Bürgerrechte und 4jähriger Zwangsarbeit in den Bergwerken, theils zur Einstellung in eine Arrestantencompagnie auf 3 Jahre, theils endlich zum Verlust des Adels, zum Verlust des Rechts zur Nachsuchung des Adels und zum beständigen Dienst als gemeine Soldaten im abgethei ten Orenburger Corps verurtheilt.

Warschau, 19./7. Juni. Unter diesem Datum ist der Wiener Zeitung (von russischer Seite) telegraphisch mitgetheilt worden: „Die Angabe der Zeitungen, daß der Erzbischof von Warschau vor seiner Abreise nach St. Petersburg in seinem Palais bewacht worden sei und daß Gensdarmen ihn auf dem Wege zum Bahnhof und auf der Reise selbst begleitet hätten, ist vollständig aus der Luft gegriffen. Erzbischof Felinski hatte weder Hausarrest noch ist er von Gensdarmen begleitet worden. Er reiste mit einem Caplan und seinem Diener ohne irgend eine officielle Begleitung."

Wilna, 11. Juni. (St. P. Z.) Oberst Skorduli, der mit drei Comp. des Moskauschen Garde-Regts. und 13 Kosaken die 7—800 Mann starke Insurgentenbande verfolgte, welche bei dem Flecken Biersztany (am Njeman, 70 Werst südlich von Kowno) aus dem Königreich Polen herübergekommen war, ging am 9. Juni um 5 Uhr Morgens über den Njeman, ereilte die Bande 30 Werst von dem Flecken Olitta (gleichfalls am Njeman, 40 Werst südlich von Biersztany gelegen) bei dem Pachthofe Sciecyszki und schlug sie aufs Haupt. Die Bande zerstreute sich. Die Insurgenten verloren viele Todte und 3 Verwundete. Auf unserer Seite wurde 1 Gemeiner getödtet. Verwundet wurden Capitän Gwiazdowski und 8 Soldaten. — A. Dep. Major Skorobogatow stieß am 4. Juni mit einer Abtheilung, welche aus 1 Comp. des Regiments des Feldmarschalls Fürsten Kutusow, 1 Comp. des 3. Schützenbataillons und 40 Kosaken bestand, 10 Werst von Lyskow im Kreise Wolkowski auf eine Bande von 1000 Mann, schlug sie und erbeutete das ganze Lager. Die Insurgenten ließen viele Todte auf dem Platze. Auf unserer Seite wurden 1 Officier und 10 Soldaten getödtet und 17 verwundet.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin. Die Zahl der den Residenz- und Provinzialblättern ertheilten Verwarnungen steigt mit jedem Tage. Neben den mit allzueifriger Dienstbeflissenheit ertheilten (so z. B. wird ein Blatt verwarnt weil es die constitutionelle Treue des Königs von Dänemark lobt) finden sich übrigens auch nicht wenige durch Ausschreitungen provocirt. So schildert z. B. die Pr. Litauische Ztg. das Bild eines Tyrannen, der sich über die Gesetze hinwegsetzt mit düsteren Farben und läßt diese (aus einem Buche abgedruckte) Stelle durch fette Schrift auszeichnen. Ein rheinisches Blatt fordert auf, bei der jetzigen Lage des Vaterlandes die für die Schützenfeste beigesteuerten Gaben zum Ankauf von Waffen zu verwenden 2c.

— 20./8. Juni. Die Times ist gestern wegen eines Artikels über die Danziger Rede des Kronprinzen und die Vorgänge, welche derselben gefolgt sind, confiscirt worden.

— 20./8. Juni. Der Austausch der Ratifications-Urkunden der unter dem 28. März d. J. mit Belgien abgeschlossenen Verträge, nämlich des Schifffahrts-Vertrages nebst dazu gehörigem Protocoll und der Uebereinkunft wegen gegenseitigen Schutzes der Rechte an literarischen Erzeugnissen und Werken der Kunst, ist am 20. von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn v. Bismarck, und dem hiesigen belgischen Gesandten, Baron Rothomb, hier bewirkt worden.

Elberfeld, 21./9. Juni. Die Elberf. Z. schreibt: Eine sehr große Anzahl Bürger aller Stände fanden sich gestern Abend auf den Wolkenburg und in den Gartenanlagen daselbst zu einer Versammlung ein, welche fünf aus der betreffenden Einladung bekannte Personen anberaumt hatten, um entschieden für König und Vaterland die Stimme zu erheben, um Protest zu dem Verhalten des Abgeordnetenhauses einzulegen und um ihre Zustimmung zu dem wahrhaft patriotischen Verhalten der Minister auszusprechen. Der Präses der Zweigabtheilung des preußischen Volksvereins Herr Ernst Wolff eröffnete die Sitzung u. A. mit den Worten, daß er selbst das Präsidium zu übernehmen gedenke, wogegen die große Majorität entschieden Verwahrung einlegte und verlangte, daß ein Vorsitzender aus der Mitte der Anwesenden gewählt werde. Herr Wolff erklärte nunmehr, daß die Versammlung in diesem Falle, zu der die Männer seiner Partei die Einladung erlassen hätten, überhaupt nicht stattfinden werde, wandte sich hierauf an den anwesenden Herrn Polizei-Commissar Grunow und wiederholte dieselbe Erklärung, worauf dieser Beamte sich veranlaßt sah, ungefähr Folgendes den Anwesenden mitzutheilen: „Die zu heute Abend berufene Zusammenkunft findet nicht statt, weil von Herrn Wolff Namens der Herren, welche die vorgeschriebene Anzeige bei der Polizei gemacht haben, so eben erklärt worden ist, daß diese die Versammlung nicht abzuhalten gedächten. Diese Versammlung hat deshalb aufgehört. Von einer andern Versammlung aber, in welcher öffentliche Angelegenheiten erörtert werden sollen, ist der Polizei keine Anzeige gemacht worden." Dieser Mittheilung folgte allgemeiner Beifall, der sich in lauten Bravos kund gab. Die Volksgruppen blieben noch zusammen und drückten ihre Gefühle durch die Absingung der zweiten Strophe des Liedes Heil Dir im Siegerkranz: „Nicht Roß, nicht Reisige 2c.," durch weithin schallende Hochs auf die Verfassung, das Abgeordnetenhaus, den Präsidenten Grabow, den Vicepräsidenten Behrend, den Prof. v. Sybel u. s. w. aus.

Bromberg, 19./7. Juni. (Pos. Z.) Am Mittwoch wurde auf dem Wege nach Thorn ein Rollwagen eines hiesigen Spediteurs, welcher mit drei großen Tonnen beladen war, angehalten. Den Inhalt dieser Tonnen sollten nach dem darauf geklebten Zettel „Farben" bilden; da sich das Fuhrwerk aber nur sehr langsam und schwer bewegte, die Last doch aber kaum so groß sein konnte, so fiel das einem Gendarmen auf und er fing an zu untersuchen, wobei sich ergab, daß die Tonnen nicht Farben, wol aber etwa 160 Gewehre mit Haubajonetten enthielten, die wahrscheinlich aus dem hiesigen Waffendepot weitergeführt werden sollten. Die Waffen wurden der betreffenden nächsten Polizeibehörde zur weiteren Veranlassung übergeben.

Brünn, 16./4. Juni. (A. Z.) Die unverhohlene Weise, in welcher und Genossen für Rußland auftreten, hat nicht verfehlt das größte Palazky Aufsehen zu erregen. Wer den bewegenden Elementen näher steht, dem lag in dem Auftreten Palazky's nichts unerwartetes. Die Beziehungen der Slavenführer zu Rußland auf der einen Seite, zur kleindeutschen Partei auf der andern sind längst bekannte Dinge. Insbesondere in der gelehrten Welt wurden die Beziehungen zu Rußland schon seit Jahrzehnten, zu Boczeks und Hanka's Zeiten genährt, in Wien durch

verschiedene Canäle aufrecht erhalten. Im Adel und in der Diplomatie giebt es sehr viele, die schon aus dem Grunde zu Rußland halten, um die absolutistischen Traditionen der alten Zeit aufrecht erhalten, mit Hülfe Rußlands ähnliche Tendenzen in den deutschen Bundesstaaten fördern zu können. Der persönliche Eindruck, welchen Kaiser Nicolaus auf Hofkreise ausübte, und der noch immer nachwirkt, ist nicht zu vergessen. Wenn etwas einen offenen Ausbruch der Zärtlichkeit für Rußland verhindert, so ist es die katholische Propaganda. Von dem schismatischen Rußland fürchtet die katholische Propaganda die Unterstützung der Schismatiker in Oesterreich, die Förderung des slavischen Rituals in den halbslavischen Provinzen in Oesterreich. Und diese Gefahr ist allerdings eine sehr naheliegende; die Leidenschaft, mit der in unteren clerikalen Kreisen die Wellehradfeier, der Cultus der heil. Cyrill und Method getrieben wird, der Haß, der gegen alles was deutsch, was nach Wien und nicht nach Prag und St. Petersburg strebt, verfolgt wird, all das läßt auf eine tiefer gehende slavische Bewegung im Clerus schließen als es bei uns den Fürstenberg, Belcredi, Kaliwoda, in Wien den Schülern Loyola's am Hof angenehm ist. Dazu kommt noch, daß ein Theil des Lehrerstandes offenbar im Sinn der tschecho-slavischen Propaganda arbeitet, deren Verbindungen mit Rußland jetzt außer allem Zweifel sind.

Wien. Die Eröffnung der zweiten Session des österreichischen Reichsraths veranlaßt die Nat.-Ztg. zu einem Rückblick auf seine vorigjährige Thätigkeit, in welchem es heißt:

„Die vollständige Besserung der Finanzen Oesterreichs ist ein zu bedeutendes Ergebniß, als daß man nicht der Körperschaft Anerkennung zollen müßte, welche dazu mitgewirkt hat. Diese Anerkennung gilt nicht der Zusammensetzung des Reichsraths, sondern sie gilt den Grundsätzen des Verfassungsstaatsrechts, die sich hier auf der Stelle so heilbringend erwiesen haben. Der bloße Eintritt Oesterreichs in die Reihe der Verfassungsstaaten, die bloße Anwendung der in ihnen geltenden Formen hat dem Reiche sofort die erheblichsten Dienste geleistet. Die Ausgaben werden jetzt mit dem Bewußtsein der Verantwortlichkeit beschlossen und in einem Parlament festgestellt; in Folge dessen haben die Finanzen und ihr Ruf auf das schnellste gewonnen und die Handelskammern haben Recht bekommen, welche im Januar 1861 dem Finanzminister einstimmig erklärten, zur Beseitigung der Geldnoth gebe es nur ein Mittel, die Einführung einer Verfassung und die schleunige Berufung eines Landtags. — In Oesterreich ist im vergangenen Jahre zum ersten Mal ein Staatshaushalt mit einer Landesvertretung vereinbart worden: die Wirkungen kamen jedem Oesterreicher zu Gute und alle Börsen Europas waren voll davon. Noch verdiente der engere Reichsrath lange nicht den Namen einer wirklichen Reichsvertretung, noch war sein Antheil an der Feststellung des Haushalts viel geringer, als sich in einem ordentlich eingerichteten Verfassungsstaate gebührt; aber schon sein Dasein wirkte nach allen Seiten hin wohlthätig und führte zu Maßnahmen, die sonst theils unmöglich gewesen, theils gewiß unterblieben sein würden. Ein Bankgesetz wurde zu Stande gebracht und das verrufene Silberagio verringerte sich von Tag zu Tag."

— Die Ostdeutsche Post hat an der Thronrede manches auszusetzen. Sie meint:

Die Thronrede bei Eröffnung des Reichsraths ist der eigentliche Ort, wo der allgemeine Landtagsabschied, der in den einzelnen Königreichen und Ländern naturgemäß nicht herzustellen ist, vom Throne herab denselben zu Theil werden könnte. In dem speciellen diesjährigen Falle aber hätte die durch den Drang der Umstände gebotene, aber der Sache nach bedauernswerthe Unterbrechung und endliche Schließung des galizischen Landtags motivirt werden sollen. Die Erklärung dieser Unterlassung ist nicht weit zu suchen; man braucht blos die wenigen Worte zu lesen, welche unsere auswärtige Politik charakterisiren sollen, um zu begreifen, daß das Ministerium eifrig bemüht war, Alles, was Polen betrifft, aus der Thronrede wegzulassen. Ob dieses der Situation angemessen ist? Wir wagen das entschieden zu bezweifeln. In dem Momente, wo die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf die Schritte Oesterreichs in der polnischen Frage gerichtet ist; in dem Augenblick, wo das kaiserliche Cabinet gemeinsam mit Frankreich und England wichtige und inhaltsschwere Vorstellungen dem russischen Hofe zu übersenden im Begriffe steht — Vorstellungen, deren Inhalt seit Wochen ventilirt und beinahe öffentlich verhandelt wurde — in diesem Augenblicke bei Eröffnung des österreichischen Parlaments kein Wort über dieselben der Reichsvertretung, wenn auch nur andeutungsweise und in der allgemeinsten Fassung derselben mitzutheilen, dies scheint uns eine Unterlassung, die in wahrhaft constitutionellen Staaten unmöglich ist und die durchaus nicht danach angethan ist, die Würde und das politische Bewußtsein der Reichsvertretung zu heben.

Prag. In Betreff der czechischen Abgeordneten meldet die Prager Morgenpost Folgendes: „Die meisten czechischen Reichsraths-Abgeordneten haben Prag verlassen, um sich zur Eröffnung des Reichsrathes nach Wien zu begeben. Wie ein Gerücht lautet, bezweckt die Reise nach Wien aber nichts anderes als eine Demonstration, indem die czechischen Reichsräthe in Wien insgesammt ihr Mandat mit Eclat niederlegen wollen. Daß dieses Gerücht nicht ganz unbegründet sei, mag daraus zu entnehmen sein, daß diesem Clubbeschlusse von einigen Mitgliedern desselben ein passiver Widerstand entgegengesetzt wurde, indem einige der besonneneren und gemäßigteren Czechen ihr Mandat als Reichsraths-Abgeordnete bereits früher niedergelegt haben. Diese Thatsache deutet darauf, daß wieder einmal eine große Manifestation im Werke sei."

Aus **Lemberg** wird der österr. Gen.-Corr. die wörtliche Uebersetzung der von der polnischen Insurrection unter dem Landvolke verbreiteten Zlota Hramota mitgetheilt:

Freibrief für das Landvolk.

Zugleich mit Polen und Litauen gegen die moscowitische Herrschaft aufgestanden, um ewige Freiheit und ein glückliches Loos für unser ganzes Vaterland zu gewinnen, erklären wir vor Gott, der ganzen Welt und der Nation, daß wir kein anderes Glück für unser theures Vaterland suchen, und es in nichts Anderem suchen, als in der Freiheit, Unabhängigkeit, Gleichheit und dem Glücke aller Bewohner, weß Glaubens und Standes sie immer seien. Und indem wir besonders das Glück des Landvolkes wünschen, bestimmen wir für ewige Zeiten: 1) Das Landvolk in den Dörfern und Weilern des Adels und der Kammer, die Einhöfler (Bauern-Adel), Zinsbauern u. s. w. sind von diesem Tage an frei, unabhängig und an Rechten den übrigen Bürgern des Vaterlandes gleich. 2) Es ist ihnen erlaubt und sie sind berechtigt, von Ort zu Ort nach Gefallen zu übersiedeln, und Niemand wird sie daran hindern. 3) Es ist ihnen erlaubt und sie haben das Recht, in allen Schulen zu studiren und, gleich anderen Bürgern des Vaterlandes, im Landesdienste zu stehen. 4) Zugleich mit den Uebrigen sind sie berechtigt, Deputirte zu den Gerichten, Gemeinderäthen und Gemeindeämtern, so wie zu den Rathskörpern und Behörden der Bezirke, Provinzen und des Staates zu wählen. 5) Sie werden gleich den Uebrigen nur durch eigene Aemter und Gerichte regiert und gerichtet werden, welche aus Deputirten bestehen, bestimmt, die heilige Gerechtigkeit, die Rechte und die Sicherheit der Person und des Vermögens eines Jeden zu schirmen. 6) Sie werden National-Steuern und Provincial-Steuer nur zahlen, und Leute zum National-Heere nur stellen, wenn dies vom Reichstage beschlossen wird, welcher aus Deputirten des ganzen Vaterlandes besteht. 7) Die Ackerfelder, Wiesen und Gehöfte mit Gärten (sadby) in adeligen und Cameral-Besitzungen, welche die Bauern gegen Zins, Arbeit oder Loskauf inne haben, werden vom heutigen Tage auf ewige Zeiten Eigenthum eines jeden Grundwirthes sein, ohne irgend eine Bezahlung dafür. Die Gutseigenthümer wird für diese ihre Ländereien der Nationalschatz entschädigen. 8) Was die Austheilung von Land an jene Landleute betrifft, welche bis jetzt keines besessen, wie die Köhler, Tagelöhner, Häusler, Hofleute u. s. w., so wird in dieser Beziehung der Reichstag zu geeigneter Zeit das Entsprechende beschließen. 9) Die Einhöfler und Zins-Edelleute (beides Bauern-Adel) werden gleich den Bauern auf ewige Zeiten ihre Gehöfte mit Garten und ihre Felder innerhalb der herrschaftlichen Güter behalten; wo deren mehr sein werden, gegen Entschädigung aus dem Nationalschatze oder aus Krongütern. 10) Den russisch-orthodoxen Landgeistlichen wird außer den Kirchenländereien ein Gehalt in Geld angewiesen, damit sie nicht genöthigt seien, vom Volke für geistliche Verrichtungen Bezahlung zu fordern; wie viel Gehalt jedem Geistlichen gebühre, wird der Reichstag bestimmen. 11) Außer dem oben Bezeichneten wird Jeder, der mit uns gegen die moscowitische Herrschaft zum Schwerte greift und entweder unversehrt bleibt oder verwundet zurückkehrt, wenigstens 6 Morgen Land und ein Gehöft mit Garten (sadba, der Ausdruck bezeichnet eigentlich eine Bauernhütte nebst dem umgebenden Stückchen Landes, das gewöhnlich mit Obstbäumen bepflanzt wird; nach der Etymologie wäre derselbe durch Obstgarten zu übersetzen) aus den Krongütern, oder eine lebenslängliche Pension aus dem Nationalschatze erhalten. 12) Indem wir dem Landvolke oben bezeichnete Rechte der Freiheit und bürgerliche Gleichheit Aller Allen gegenüber ertheilen, garantiren wir auf ewige Zeiten und versprechen Freiheit des Rechtes und Glaubens, nach welchem Jeder lebt, und den Gebrauch der Landessprache in Schulen, Gerichten und anderen Landesämtern. Welches Alles wir, wie oben beschrieben, dem Landvolke von Podolien, Volhynien und der Ukraine verkündigen und die Einhaltung und Vertheidigung der mit diesem Freibriefe verliehenen Rechte Angesichts der Nation, der ganzen Welt und des allmächtigen Gottes eidlich zusichern. Indem wir dem Schutze Gottes das Loos des Volkes anvertrauen, den wir ewiges Wohl wünschen, übergeben wir diesen Freibrief dem Gemeinde-Amte eines jeden Dorfes.

(gez.) Die provisorische National-Regierung.

(Folgt das Siegel, unter einer Krone den polnischen Adler, den litauischen Ritter und den reußischen Schutzpatron, Erzengel Michael, darstellend.) Die ganze Urkunde ist mit goldenen, cyrillischen Lettern auf halben Bogen abgedruckt; zwischen beiden Spalten befindet sich das Bild des segnenden Christus. Das Original ist in reußischer (ruthenischer) Mundart abgefaßt.

Frankreich.

Paris, 20./8. Juni. Der so eben erschienene Courrier du Dimanche enthält Folgendes: Die Depesche des Herrn Drouyn de Lhuys an den Herzog von Montebello in Betreff Polens ist am 18. d. abgegangen. Ein junger Attaché der Handels-Abtheilung im Departement des Auswärtigen bringt sie nach Petersburg. Diese Depesche, welche die des Fürsten Gortschakow vom 26. April beantwortet, trägt denselben Character der Mäßigung, wie die erste französische Mittheilung. Wir haben die von Oesterreich gegen zwei der sechs Puncte des Programms des Herrn Drouyn de Lhuys erhobenen Einwendungen angezeigt. Graf Rechberg nahm Anstand, für Russisch-Polen eine eigentliche National-Vertretung zu beanspruchen, während die österreichischen Unterthanen Galiziens nur eine Provinzial-Vertretung haben. Wenn er es auch für angemessen hielt, das polnische Element an den Staatsämtern mehr Theil nehmen zu lassen, so dachte er doch auch nicht, daß es nothwendig sei, das russische Element ganz und gar aus-

zuschließen. Man versichert uns, daß diesen Bemerkungen in Paris Rechnung getragen worden sei, und daß die Depesche des Herrn Drouyn de Lhuys bei der Formulirung der sechs schon bekannten Puncte es sich angelegen sein lasse, den zweiten und dritten Punct nicht zu präcis hinzustellen, damit kein merklicher Unterschied zwischen der Haltung des Tuilerien-Cabinets und der Haltung der österreichischen Regierung obwalte. Das französische Schriftstück betont mehr die Idee einer Conferenz, in deren Schooß alle bei der Unterzeichnung der Wiener Verträge betheiligt gewesenen Mächte vertreten sein und welche die Frage auf den angedeuteten Grundlagen zu discutiren haben würde. Was den seit dem Mai von Großbritannien eingebrachten Vorschlag eines Waffenstillstandes betrifft, so hat derselbe, wenigstens in der ihm anfänglich gegebenen Form, zurückgestellt werden müssen. Wenn wir recht unterrichtet sind, so würde die Depesche des Drouyn de Lhuys sich darauf beschränken, die Hoffnung auszudrücken, daß Rußland, falls es den Wünschen der Westmächte nachgeben wolle, die geeignetsten Maßregeln ergreifen werde, dem Blutvergießen während der Dauer der Unterhandlungen Einhalt zu thun.

— 20./8. Juni. Die France schreibt: „Die Noten Frankreichs, Oesterreichs und Englands wegen Polens sind abgegangen und werden am 23. Juni dem Fürsten Gortschakow übergeben werden. Nachrichten, die wir aus Petersburg empfangen, zufolge, wäre die russische Regierung sehr geneigt, die Noten der Mächte anzunehmen und der exaltirten Partei Widerstand zu leisten, welche die öffentliche Meinung dadurch aufzuregen sucht, daß sie kriegerische Adressen verfertigen und dem Kaiser Tag für Tag überreichen läßt. Andererseits macht die Regierung, trotz des versöhnlichen Geistes, der sie beseelt, große Vorbereitungen, sowol in Kronstadt, als in den anderen See- und Landkriegsplätzen."

— Von dem Papste und von dem Könige von Schweden hat, wie der Moniteur heute meldet, der Kaiser weitere Glückwünsche zur Einnahme von Puebla erhalten. Das amtliche Blatt enthält ferner eine längere Liste von Ordensverleihungen des Generals Forey, welche der Kaiser unter dem 18. bestätigt hat. — Die France hat über Newyork vom 6. Juni Puebla-Nachrichten vom 19. Mai. An diesem Tage hatte die ganze französische Armee von der Stadt Besitz ergriffen; das Hauptquartier war im Rathhause aufgeschlagen und die mexicanische Armee einstweilen in den Forts Guadalupe, San Loretto und Carmen internirt. Die Einwohner fingen an, ihren Geschäften wieder nachzugehen. Der Gesundheitszustand war fortdauernd befriedigend. In Martinique war am 20. Mai Dampffregatte „Panama" angekommen, welche die zur Organisirung der mexicanischen Staatsverwaltung bestimmten Beamten, Truppen und Material an Bord hatte. — Aus Toulon von gestern wird der France gemeldet, daß die Transportdampfer „Aube" und „Charente" Ordre erhalten haben, Kriegsmaterial für Mexico zu laden, und daß am nächsten Montag die Dampfcorvette „Colbert" und der Dampf-Aviso „Brandon" nach Veracruz abgehen werden, um sich der Flottendivision des Contreadmirals Bosse anzuschließen. — Wie der „Constitutionnel" anzeigt, hat General Forey mit dem letzten Postdampfer dem Kriegsminister 23,770 Frs. 54 Cts. übersandt, welche die Soldaten seines Corps für die beschäftigungslosen Baumwollenarbeiter in Frankreich gesammelt haben.

Großbritannien.

London. Parlamentsverhandlungen vom 18./6. Juni. Im Oberhause überreichte der Earl of Carnarvon eine Petition aus Staleybridge zu Gunsten der Wiederherstellung Polens. — Der Herzog von Somerset erklärt auf Befragen, daß die Regierung beschlossen hat eine kleine Localflotte in Indien zu halten, welche theilweise unter dem General-Gouverneur stehen und die Bestimmung haben soll, Truppen und Vorräthe von einem Theil Ostindiens nach dem andern zu befördern. Im Uebrigen bleibe die heimische Admiralität für die Sicherheit der indo-britischen Küsten und Häfen verantwortlich. — In einem Gespräch über den Ankauf des Ausstellungsgebäudes in South Kensington Seitens der Regierung sagt der Herzog von Rutland, daß es besser wäre, das Gebäude dem Erdboden gleich zu machen, als umändern zu wollen. Auch Lord Derby u. a. Lords sind dem ganzen Project wenig hold; Earl Granville vertheidigt es nach Kräften. Schließlich werden einige Routinesachen erledigt.

Im Unterhause zeigte an demselben Tage W. E. Forster an, daß er zu Hennessy's Adreßantrag in Sachen Polens ein den Wortlaut der Adresse modificirendes Amendement vorzuschlagen beabsichtigt. — Villiers (Armenpflege) beantragt die zweite Lesung der Public Works Manufacturing Districts Bill, eine Maßregel, die den örtlichen Behörden in Lancashire und Cheshire durch Anlehen die Möglichkeit verschaffen soll, die brodlosen Arbeiter bei gemeinnützigen Bauten zu verwenden und so den in den Fabrikbezirken herrschenden Nothstand zu mildern. Ferrand findet, daß die Maßregel lobenswerth sei, aber nicht weit genug gehe. Im nächsten Winter werde der Nothstand furchtbar steigen, und vor dem Ablauf von zwei oder drei Jahren sei keine Hoffnung auf ein Wiederaufleben der Fabrikthätigkeit. Und in einem solchen Moment verlange die Regierung eine halbe Million zum Ankauf der elenden Bauten in South Kensington. Hibbert hält die Beschäftigung der Arbeiter in freier Luft insofern für gut, als sie dadurch zur späteren Auswanderung vorbereitet würden. Newdegate will hoffen, daß diese Staatsunterstützung kein Präcedenzfall sein, sondern als streng ausnahmsweise Maßregel gelten werde. Henley fürchtet, daß sie zu Profitchenmacherei aller Art führen dürfte. Cobden sieht dem kommenden Winter mit Bangen entgegen und hofft, daß die Maßregel der Regierung, in Verbindung mit der Auswanderung und den individuellen Bemühungen von Gutsbesitzern und Capitalisten, zur Milderung des Uebels wesentlich beitragen werde. Scully meint, daß ein etwaiger umfassender Auswanderungsplan zuvörderst auf Irland angewandt werden sollte, wo die Noth weit schlimmer sei als in Lancashire, während das Volk bessere Auswanderer-Anlagen habe. Sir F. Crossley bemerkt, daß man den Winter hindurch, trotz dieser Bauten-Bill, mit den Geldsammlungen für die brodlose Bevölkerung fortzufahren haben werde; und daß es recht und billig sei, das Publicum bei Zeiten darauf aufmerksam zu machen. Es erfolgt sodann die zweite Lesung. — Das Haus geht nachher in Subsidien-Comité und bewilligt auf Sir R. Peel's Antrag 236,000 Pfd. Strl. für den irischen Volksunterricht, nachdem ein von Mr. O'Reilly gegen die Musterschule in Coleraine gerichtetes Amendement mit 122 gegen 38 Stimmen verworfen worden ist.

— 19./7. Juni. In der Sitzung des Oberhauses recapitulirte Lord Malmesbury die Geschichte brasilianischer Mißhelligkeit und fand jeden Schritt der Herren Christie und Vereker tadelnswerth. Er behauptete, es sei kein Beweis dafür vorhanden, daß die Bemannung des Schiffes Prinz von Wales ermordet worden sei, sondern ganz das Gegentheil, und die kaiserliche Regierung habe zur Untersuchung und Bestrafung der angeblichen Mörder Alles gethan, was sich von ihr erwarten lasse. Unter diesen Umständen bleibe es zweifelhaft, ob England berechtigt gewesen, Schadenersatz zu fordern oder gar durch Repressalien-Ergreifung erzwingen zu wollen. Was die Offiziere von der britischen Fregatte Forte betreffe, so seien ihre Berichte über ihren Streit mit der brasilianischen Schildwache einander widersprechend; aber man gebe zu, daß sie zur Zeit des Streites im Civil gewesen, und es sei höchst merkwürdig, daß man den König der Belgier frage, ob dies nicht eine Beschimpfung der englischen Flotte sei. Wenn brasilische Offiziere sich in ähnlicher Weise in London benommen hätten, so würden die englischen Behörden genau dasselbe gethan haben, was die Behörden von Rio gethan; und doch sei Graf Russell so ungerecht und unedel, die Entlassung und den Ruin des brasilischen Offiziers zu verlangen, der den Offizieren des Forte jede Aufmerksamkeit bewiesen. Lord Malmesbury schloß mit dem Antrag auf Vorlegung weiterer Actenstücke. Graf Russell erwiderte, Ihrer Majestät Regierung beobachte das Princip, daß ein Staat die Pflicht habe, die unter seiner Gerichtsbarkeit lebenden Unterthanen eines anderen Staates zu beschützen. Sie handle selbst nach diesem Grundsatz und verlange, daß andere Regierungen dasselbe thun. Die Ergreifung von Repressalien sei in Fällen, wie der vorliegende, völkerrechtsgemäß und herkömmlich. Seit dem Jahre 1831 habe Frankreich in 21, England 22 und Nordamerica in 23 Fällen sich durch Gewaltanwendungen Ersatz verschafft. Auch Graf Russell kam auf die Einzelnheiten der Geschichte zurück und lobte die Energie, mit welcher Herr Vereker nach dem Küstenpunkt geeilt, wo der Schiffbruch stattgefunden, und auf Untersuchung gedrungen habe. Daß diese lunge Zeit verweigert und zuletzt mangelhaft geführt worden, und daß die brasilische Regierung die Ladung des gestrandeten Schiffes nicht habe schützen wollen, dies sei es, worüber Ihrer Majestät Regierung sich beschwert habe. Er bestreite, daß der Ton seiner Depeschen herrisch gewesen,eund nehme Herrn Christie's Verhalten als vollkommen den ihm ertheiltn Weisungen entsprechend in Schutz. Ueber den Fall der Offiziere des Forte habe die brasilische Regierung erst nach der Repressalien-Ergreifung sich bequemt, das schiedsrichterliche Urtheil des Königs der Belgier anzunehmen. Er wolle nicht den bekannten Spruch: „civis Romanus sum" verfechten, obgleich er sich mit Stolz auf Oliver Cromwells Erklärung berufe, der gesagt, er wolle dem Namen eines Engländers auf der ganzen Erde Achtung verschaffen. Was er Brasilien gethan, würde er auch einer stärkeren Macht gegenüber zu thun wagen. Er sei gern bereit neue Schriftstücke vorzulegen und hoffe, daß die freundlichen Beziehungen zu Brasilien bald wieder hergestellt sein würden. Auch Lord Chelmsford erklärte das Verfahren der Regierung für ungerechtfertigt. Nach einigen Bemerkungen Lord Littletons ließ man die Sache fallen.

Im Unterhause fragte Herr Scully wegen eines Murawieff'schen Befehls an und erhielt von Herrn Layard die Antwort, daß er gern der Nachricht mit Bestimmtheit wiedersprechen möchte, aber die Regierung habe darüber keinerlei Information erhalten.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 18./6. Juni. (N. Z.) Telegraphische Berichte vorstehenden Datums bringen noch folgende Details über die wiederum erfolglos gebliebene polnische Expedition unter Lapinski. Unter den Ertrunkenen soll sich ein Sohn Schamyls, dem während seines früheren Aufenthalts in Kopenhagen durch seine Schönheit und Liebenswürdigkeit allgemeine Beachtung zu Theil ward, befunden haben. — Das dänische Schiff „Emilie", Capitän Wilckens, auf welchem die Expedition nach der russischen Ostseeküste abgegangen und von da nach dem Hafen von Clinte (Clintehamu) auf der Insel Gothland zurückgekehrt war, hat sich, nachdem die Mitglieder der Expedition sich ans Land begeben hatten, es selbst aber draußen vor Clinte liegen geblieben war, plötzlich mit den Waffen und der Munition der Expedition beladen wieder auf die hohe See entfernt. Der Pole Chodszko, eines der Mitglieder der Expedition, der sich von Clinte nach Stockholm, statt, wie die schwedische Regierung es angeordnet hat, nach England begeben wollte, ist durch

(Fortsetzung in der Beilage.)

die Polizei daran verhindert worden. Lapinski soll die Absicht haben, nach Stockholm zu gehen.

Neueste Nachrichten.

London, 23./11. Juni. Nachrichten aus New-York vom 13. [illegible] Gerücht, nach welchem General Lee am Rappahannock verstärkt sein sollte und alsbald die Offensive ergreifen würde. [illegible] Gerücht, welches der Bestätigung bedarf, soll General Hooker vertrieben sein. Nach einem anderen Gerücht, welches der Bestätigung bedarf, soll General Hooker vertrieben sein. Nach einem anderen Gerücht soll General Hooker den General Lee angegriffen haben.

[illegible] aus Puebla vom 1. Juni erwähnen das Gerücht, [illegible] ya und andere mexicanische Officiere, als man sie nach Ve[illegible] rachte, unterwegs die Flucht ergriffen haben sollen daß ar[illegible] jene Officiere sich geweigert haben, ihr Ehrenwort zu geben, [illegible] mpfe fernet neutral zu bleiben.

[illegible] -hai meldet man vom 7. Mai, daß eine Frist von vierze[illegible] r japanesischen Regierung gegeben wurde, um auf das [illegible] timatum zu antworten und daß der Krieg wahrscheinlich [illegible]. Das Gerücht geht, die Americaner würden den Japanesen Waffen und Munition geben. Die Fremden schiffen sich angesichts der bevorstehenden Feindseligkeiten ein.

Paris, 24./14. Juni. Der Moniteur universel von heute Morgen veröffentlicht ein kaiserliches Decret, durch welches Billault zum Minister ernannt wird, um den Grafen Walewski als Staatsminister zu ersetzen und gleichzeitig die Functionen eines Ministers ohne Portefeuille zu übernehmen. — Das Ministerium des kaiserlichen Hauses erhält die Benennung: Ministerium des kaiserl. Hauses und der schönen Künste; zu seinem Geschäftskreis gehören die schönen Künste, die Kunstschulen, die Volksfeste, die historischen Denkmäler, die Ehrenlegionen und die Museen. Die Verwaltung der Cultе wird vom Ministerium des öffentlichen Unterrichts getrennt, und dem Justizministerium zugetheilt. — Der Moniteur universel steht künftig unter dem Ministerium des Innern. — An Stelle von Delangle ist Baroche zum Justizminister ernannt. — Boudet, Sectionschef im Staatsrath, ist an Stelle des Grafen Persigny Minister des Innern geworden. — Duray, General-Inspector des öffentlichen Unterrichts, ersetzt Rouland als Minister des öffentlichen Unterrichts. — Behic, ehemaliger Staatsrath, ist zum Minister der öffentlichen Arbeiten an Rouhers Stelle ernannt, welcher letztere Präsident des Staatsraths wird. — Graf Morny ist von Neuem zum Präsidenten des gesetzgebenden Körpers ernannt. — Die Functionen der Minister ohne Portefeuille sind abgeschafft. Der Staatsminister und der Präsident des Staatsraths sind beauftragt, die Beziehungen zwischen den Kammern und der Regierung zu unterhalten.

London, 22./10. Juni. 3proc. engl. Consols 92 pCt.; russ. Fonds, 5proc. der 2. Anleihe 94 pCt.; der 7. Anleihe 92¾ pCt.

Amsterdam, 22./10. Juni. Russ. Fonds, 5proc. der 6. Anl., 92¼ pCt.

Paris, 22./10. Juni. 3proc. Rente 68 Frs. 40 Cent.

Eine schöne Schläferin*).

In Paris erregt gegenwärtig eine schöne junge Dame, Miß Erina W. aus Schottland, ein ganz ungewöhnliches Aufsehen. Die anmuthige Tochter der Hochlande ist eine von jenen zarten ätherischen Blondinen, wie sie in Walter Scotts Romanen so häufig vorkommen, aber was ihr einen dämonischen Reiz verleiht, das ist — sie schläft.

Am Vormittag hat ihre Mutter — der Vater, ehemals Commandant von Newcastle, ist vor vier Jahren gestorben — die größte Mühe das Töchterlein ans Tageslicht zu fördern, und bis Mittag bleiben in der Regel die Fensterläden, die Vorhänge und Gardinen geschlossen. Endlich erhebt sich die Schöne und läßt sich in der kläglichsten Stimmung ankleiden, indem sie mit derselben Sehnsucht, wie Eva nach dem unfreiwillig verlassenen Paradiese, sich nach ihrem Bettchen zurückwünscht, das ihr als der Inbegriff alles irdischen Wohlbehagens erscheint. Die übrige Zeit des Tages hindurch schleicht sie sich, so oft es irgend geht, in ein stilles Zimmer, und wenn man nach ihr sucht, so findet man sie auf einem Stuhle kauernd oder in einer Ecke schlafend. Dem Rufe zum Mittagstisch weicht sie nach Kräften aus, und das bekannte Wort: Qui dort dino scheint ihr Lieblingsspruch zu sein.

Des Abends erscheint Miß Erina in Gesellschaften, im Theater, auf dem Balle, im Concert, aber immer zeigt sich an dem schönen Kinde jene Schlaftrunkenheit, die aber nicht etwa eine unfreiwillige, unwiderstehliche, auf körperlicher Krankheit oder Schwäche beruhende, sondern eine absichtlich erstrebte, eine gesuchte, eine erwünschte ist. Wenn sie in der Oper erscheint, wo man sie bereits wegen ihrer Eigenthümlichkeit die „schöne Schläferin" nennt, so drückt sie sich in eine Ecke der Loge, wie wenn man sich im Dampfwagen zu einer nächtlichen Fahrt zurecht setzt, und bald sinkt sie, auf sich selbst und auf die ganze Umgebung nicht achtend, in süße Selbstvergessenheit — ein solider Gegenstand der Betrachtung für die Operngucker und Lorgnetten, welche auf ihren Sitz sich richten. Die Vorstellung geht zu Ende, die Schläferin wird geweckt; man steigt in den Wagen; aber kaum sitzt sie fest, so schläft sie schon wieder. Zu Hause muß sie entkleidet werden; sie würde umfallen, wenn nicht Nelly, ihre alte Zofe, sie hielte. Dann wird sie ins Bett gebracht, und ohne auch nur ein Gute Nacht! zu wünschen, legt sie sich zur Ruhe, um für die nächsten zwölf Stunden nur sich anzugehören.

Die schöne Schottin ist, wie gesagt, keineswegs krank. Sie könnte munter wie ein Wiesel, geschmeidig wie ein Aal und lustig wie ein Zeisig sein, wenn sie nur wollte, aber sie will eben nicht. Es ist ihr entschiedener Wille, sie hat die unerklärliche Leidenschaft, so zu sein wie sie ist. Das Warum wurde erst im vorigen Jahre offenbar, als einer ihrer Vettern aus Edinburg, der den Versuch machen wollte, sie ins Tagesleben zurückzurufen, um ihre Hand warb; damals vertraute sie sich ihrer Mutter an und gestand derselben, daß sie — träume. So oft sie einschläft, fühlt sich Miß Erina in ein neues, ganz anderes Leben versetzt, in ein Dasein voll Freude und Wohlgefühl, voll unaufhörlichen Glanzes und Glücks; sie meint nun, dieses sei das wahre, das einzige Leben, und jedes Erwachen zur nüchternen Wirklichkeit empfindet sie als eine peinliche Unterbrechung ihres Glücks, als einen schmerzhaften Zwischenact in dem romantischen Zauberspiel, in dessen Genuß sie schwelgt. Alles Irdisch-Wirkliche erscheint ihr häßlich, kleinlich, gemein; die Gedanken, die Leidenschaften, die Bestrebungen dieser Welt hält sie für kindisches Spiel, in heiterer Beschaulichkeit richtet sie ihr geistiges Auge nur auf die geheimnißvolle Herrlichkeit überirdischer Verklärung, und wenn sie gezwungen ist, aus jenen seraphischen Verzückungen zum gemeinen Leben der Alltäglichkeit zu erwachen, so klagt sie um die Störung ihres Glücks und spricht ihren Ekel und Abscheu aus gegen Alles um sich her, nur nicht gegen Eins: — den Kuß der bekümmerten Mutter.

So zeigt sich dieses fabelhafte Doppelleben der jungen Schottin, der Gegenstand der höchsten Neugier und der verschiedensten Erklärungen. Die merkwürdige Dame ist körperlich gesund, prangt im schönsten Jugendreize und spricht über ihren Zustand mit einer Aufrichtigkeit und zugleich mit selbstsüchtiger Entschiedenheit, daß es einfach zum Verwundern ist. Ein berühmter Gelehrter, der die Schöne im Theater schlafen sah, sprach sich dahin aus, daß diese unbezähmbare Manie schließlich zum Selbstmord führen müsse. Wie dem nun sei, der Cousin aus Edinburg hat alle Heirathsgedanken aufgegeben, und die bekümmerte Mutter, die das immer größere Aufsehen, welches der Zustand ihrer Tochter macht, nicht länger ertragen mag, sieht sich nach einem Arzt von Ruf um, der mit ihr und der Tochter eine längere Reise in den Orient unternehmen soll.

*) Aus der Europa.

Monats-Sitzung der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat.

Am 5. Juni 1863.

Der Bibliothekar berichtete über die seit der letzten Sitzung eingegangenen Drucksachen:

I. Журн. мин. нар. просв. 1863. Mai, nebst Beilage. — Correspondenzblatt des Naturf. Vereins zu Riga. XIV. 2. — Livl. Jahrbücher der Landwirthschaft. 16. 1. Dorpat, 1863. — Zeitschrift des Vereins für hamburgische Gesch. II. 1. Hamburg, 1862. — 25. Bericht des histor. Vereins zu Bamberg. 1861/62 (mit 4 Beilagen). — Mittheilungen des histor. Vereins für Steiermark. 11. Heft. Gratz 1862, und: Das Joanneum in Gratz, geschichtlich dargestellt von Dr. Göth. Gratz, 1861. — Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Band XIV. 2. 5. und 17. Bericht über die Verrichtungen dieser Gesellschaft. Zürich, 1862. — Handelingen van de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden. 1862. — Die Fortsetzung der livl., estl. und kurl. Gouv.-Zeitung und des Perno Postimees.

II. Von Herrn Buchhändler Hoppe dargebracht: Richter, der livl. Strafproceß. 2 Theile. 1845. Helmersen: Geschichte des livländ. Adelsrechts. 1836, und Abhandlungen aus dem Gebiete des livländ. Adelsrechts. 1832. Stuckenberg: Hydrographie des russischen Reiches. 1. Bd. St. Petersburg, 1844 und viele andere Schriften. — Von Hrn. Laakmann: Ued Waimolikkud Palwed ja Laulud. Tall. 1863. Ued Kandle luggud. Tall. 1863. Meie Issanda Jesusse Kristusse karjatse ammeti truus. Tall. 1863. — Außerdem noch 10 kleinere Schriften von einem Ungenannten, unter denen namentlich: Die kirchliche Reformation in Riga. 1863. — Ferner die Fortsetzung der Augsb. Allg. Ztg., der Dörptschen Zeitung, des Dorpater Tagesblattes und des Vierteljahrs-Catalogs von Th. Hoppe. — Schmidt: Antiq. Catalog. CXCVI (vom Herausgeber). — Hupel's estnisches Wörterbuch, durchschossen, mit vielen Zusätzen versehen von Pastor Berg in Hallist. 2 Bände. (Vom Sem.-Inspector Berg).

Für das Museum waren eingegangen: 1 Griwnik von 1771; 1 Fünfkopeken Silb. von 1757; 1 Zwei-Guldenstück, poln., 1828; 1 Drei-Groschenstück, poln., 1592; ½ Mark svenska, 1707.

Zuschriften hatte die Gesellschaft erhalten: Von dem historischen Verein zu Steiermark; von dem Verein für Hamburgische Geschichte; von dem historischen Verein für Oberfranken in Bamberg; von der niederländischen liter. Gesellschaft; von der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer in Zürich.

Herr Pastor emer. Körber sprach über die an ein deutsches Lern- und Lesebuch für Esten zu stellenden Forderungen.

Als letzter Termin zur Einsendung eines nach dem bereits im Mai Monate des vorigen Jahres festgestellten und veröffentlichten Pro-

gramm abzufassenden deutschen Lern- und Lesebuches für Esten wurde darauf der 31. December 1863 festgesetzt.

Zu Preisrichtern wurden die das letzte Preiscomité bildenden Herren: Prof. Dr. Christiani, Inspector Mickwitz, Pastor Hasselblatt zu Camby und stud. theol. Hurt, unter Vorsitz des Präsidenten, erwählt und Herr Academiker Wiedemann, welcher der Sitzung beiwohnte, erklärte sich bereit, auf Verlangen an der Begutachtung der einzusendenden Schriften theilzunehmen.

Der Secretär berichtete über die seit der letzten Sitzung eingegangenen Zuschriften estnischer Landschullehrer. Näheres in der Beilage.

Die nächste Sitzung findet am 14. August statt.

Beilage.

Uebersicht der bis zum 5. Juni eingegangenen Zuschriften estnischer Landschullehrer.

Vom 8. Mai bis zum 5. Juni d. J. waren über 4 Parochial- und 105 Dorfschulen Berichte eingelaufen, somit seit Mitte März im Ganzen über 15 Parochialschulen, 3 Fabrikschulen und 272 Dorfschulen; zusammen über 290 Schulen.

In Livland aus dem Dörptschen Kreise wird über 20 Schulen aus dem Laisschen; über 17 Schulen aus dem Torma-Lohususchen; über 5 aus dem Marien-Magdalenschen und über 2 aus dem St. Bartholomäischen Kirchspiele berichtet.

Aus dem Fellinschen Kreise über 12 Schulen aus dem Helmetschen und über je eine Schule aus den Kirchspielen: Fellin, Paistel und Groß-St. Johannis.

Aus dem Pernauschen Kreise sind 8 Schreiben aus dem St. Michaelisschen; 2 aus dem Torgelschen und ein Brief aus dem Hallistschen Kirchspiele eingegangen.

Aus dem Werroschen Kreise: 3 Briefe aus dem Kawelechtschen; 2 aus dem Wendauschen und je einer aus den Kirchspielen Odenpäh und Pölwe.

Aus dem Arensburgschen Kreise: 1 aus dem Ansekülschen und 1 aus dem Kergelschen Kirchspiele.

Im Ganzen ist demnach über 202 Schulen in Livland Bericht erstattet worden (66 + 57 + 79).

Die Gesellschaft besitzt gegenwärtig Berichte über alle Schulen in folgenden 7 Kirchspielen Livlands: Lais; Torma-Lohusu; Anzen; Odenpäh; Kerro; Tarwast und Helmet.

Aus Estland sind in dem letzten Monate über 30 Schulen Berichte eingelaufen; im Ganzen über 88 Schulen (40 + 18 + 30).

Aus der Wiek über 3 Schulen im Kirreferschen; über 2 im Goldenbeckschen und über 2 im St. Michaelischen Kirchspiele.

Aus Harrien hat 1 Schullehrer aus dem Koschschen und 1 aus dem Kegelschen Kirchspiele geschrieben.

Aus Jerven ist ein Brief aus dem Turgellschen Kirchspiele eingegangen.

Aus Wirland wird über 18 Schulen aus dem St. Jacobischen und über 1 aus dem St. Catharinschen Kirchspiele berichtet.

Aus Allentacken ist ein Schreiben aus dem Jewerschen Kirchspiele eingegangen.

In Livland sind aus den Kirchspielen: Eks, Carolen, Harjel, Werro, Neuhausen, Rappin, Theal, Rüggen, St. Jacobi und Oberpahlen noch gar keine Schreiben eingelaufen.

In Estland noch keine aus den Kirchspielen: Kusal, Jeglecht, Jürgens, Jörden, Rappel, Nissi, Mathias und Kreutz, Waiwara, Luggenhusen, Wesenberg, Klein-Marien, Marien-Magdalenen, Petri, Weißenstein, Martens, Hapsal, Karusen, Pönal, Nuckoe, Worms, Noiks, Keinis und Pühhalep.

Witterungsbeobachtungen.

Datum.	Stunde.	Barom. 0° C.	Therm. C.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.	Tagesmittel Barom.	Tagesmittel Therm.	Min. der Temp.
Juni 26.	7 M.	758,1	20,3	45	NW (0—1)	0			
	2 N.	754,4	28,1	35	SW (1)	3 (nimbi)	755,73	20,87	9,9
	11 A.	754,7	14,2	95	W (0)	0—1			
„ 27.	7 M.	755,2	15,2	76	NW (0)	0			9,7

Um 11 U. M. gleich nach Eintritt des SW-Windes werden einzelne Regenwolken sichtbar. Die Temper. erreicht um 12 U. 30 M. den Maximalwerth 29°,6 C. (= 23°,7 R.) Um 2 U. 50 M. beginnt ein orkanartiger Sturm, eine riesenhafte Staubwolke, deren wirbelartige Bewegungen geraume Zeit hindurch in der Höhe sichtbar waren, wälzt sich plötzlich herab; 3—4 Minuten später beginnt ein heftiger Regen. — Das Barometer, welches bereits den Werth 753,6 erreicht hatte, fängt mit dem Eintritt des Sturmwindes an rasch zu steigen, und steht nach 22 Min. auf 755,0. Anhaltender Regen mit Blitz und Donner bis 4 U. 20 Min. Mit dem Aufhören des Windes fällt wiederum das Barometer bis 753,8. Noch einmal gelinder Regen um 8 U. 30 M. und von jetzt an steigt das Barometer wieder. In vielen Gärten hat der Sturm Schaden verursacht. Zäune umgerissen, Bäume entwurzelt und beschädigt.

Fremden-Liste.

Vom 15. Juni 1863.

Hotel London: Hr. Obrist v. Guschewitz; Madame Paulmann. — Abgereist: Hr v. Samson aus Kurrista.

Hotel Paris: Hr. Kaufmann Rode aus Werro; Hr. Kaufmann Tiedemann aus Werro; Hr. Carlblom.

№ 322 Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 15. Juni 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß auf Anordnung Sr. Erlaucht des Herrn Curators des Dorpatschen Lehrbezirks, das Schulgeld in der Vorbereitungsschule zum Gymnasium, für alle Schüler auf 30 Rbl. S. jährlich festgestellt worden ist.

Dorpat, 15. Juni 1863.

Director Schröder.

Von Einem Wohledlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Böttchermeisters Johann Heinrich Lorenz Ludwig Kuhlmann, sowie an den Nachlaß des ab intestato verstorbenen Pleskauschen Okladisten Nicolai Michelson entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorio aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 22. August 1863, bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren, sowie ihre etwaigen Erbansprüche zu dociren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesen Nachlassenschaften mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll, wonach sich Jeder, den solches angehet, zu richten hat.

Dorpat-Rathhaus, 22. Februar 1863.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des hierselbst verstorbenen Knochenhauermeisters Carl Hampff entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen hiermit peremtorie aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 20. October 1863 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren, sowie ihre etwanigen Erbansprüche zu dociren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll, wonach sich Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

Dorpat-Rathhaus, 20. April 1863.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Ein junger Mensch, der die **Landwirthschaft** zu erlernen wünscht, sucht eine passende Stelle. Nähere Auskunft ertheilt der Buchdrucker H. Laakmann.

Zur Reise nach **Reval** werden zum 21. Juni **zwei Reisegefährten** gesucht. Von wem? erfährt man in der Expedition des Dorpater Tagesblattes.

Ein vorzüglicher **Concert-Flügel** von Becker, wie auch ein **Salon-Flügel** und ein gut erhaltenes gebrauchtes **Tafel-Instrument** hat zu verkaufen **R. Koch** im Hause des Herrn Schramm.

Mein wohl assortirtes Lager von

Tapeten und Borden,

halte ich fernerhin zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Dorpat im Juni 1863.

Theod. Hoppe.

Frische **Blutegel,** zu 15 Kop. per Stück, sind zu haben bei

C. Krause.

Verschiedene **Pianoforte's** verkauft und vermiethet sowol in der Stadt als auch fürs Land

O. D. Wenzel,

gegenüber der Universität, neben der academischen Musse.

Es sind noch einige **Badestunden** zu vergeben und in der Handlung des Herrn Bokownew zu belegen.

Wer ein verlorenes schwarzes **Sammetband mit kleiner, goldener Tuchnadel** im Hause Jaesche abliefert, erhält einen Rubel Belohnung.

Eine **Familienwohnung,** bestehend aus 6 Zimmern, ist zu vermiethen vom 1. August ab im Hause Hermann, am Winter-Fischmarkt.

Abreisende:

Ch. Reinthal, Schneidergeselle. (1.)

Um zu räumen

verkaufen **französische Mousseline, Barege** und **Brillanté** zu herabgesetzt billigen Preisen

Gebr. Bärtels.

№ 137. Montag, den 17. Juni 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Otto v. Rutenberg in partibus infidelium. Notiz. Beschlüsse der brüderlichen Conferenz. Von der livländisch-kurischen Grenze: Räthselhafter Mord. St. Petersburg: Das erste Gardecorps nach Polen. Warschau: Beilegung der Spaltung im revolutionären Comité. Wilna: Todesurtheile. Instruction.
Ausländischer Theil. Deutschland. Aus Posen. Wien: Adreßdebatte. Die Presse über die Situation. Lemberg: Die österreichischen Gewehre. — Frankreich. Paris: Ein neues Project. — Mexico: Die Verlegung der Regierung nach Potosi.
Neueste Nachrichten. — Locales.

Inländischer Theil.

Dorpat, 17. Juni. Wir haben nachträglich mit einigen Worten einer kleinen Schrift zu gedenken, welche unter dem Titel: „Otto von Rutenberg in partibus infidelium", von Ed. v. Behr abgefaßt und zu Mitau, 1863, Fr. Lucas' Buchhandlung (Iwan Rochlitz), 35 S. 8., erschienen ist. Der Verf. sucht die von Herrn v. Rutenberg in seiner Broschüre „Mecklenburg in Kurland" erhobenen Anklagen zu widerlegen und weist von seinem Standpuncte ohne besondere Anstrengung nach, daß der Pamphletist weder in der Gegenwart noch in der Vergangenheit hinreichend bewandert sei, auch es mit der Wahrheit so wenig genau nehme, daß dem Kritiker nur die Aufgabe gestellt bleibe, „einer Licenz und Entstellung ohnegleichen die stete Negation entgegensetzen zu müssen."

Wir glauben, daß selbst dadurch dem oberflächlichen Gegner noch zu viel Ehre angethan ist und hätten nach dem Titel eine kürzere und schärfere Abweisung erwartet. Sollte aber die bereits oft erörterte Frage nochmals in ernster Haltung besprochen werden, so wäre es besser gewesen, die Grenzen bloßer Abwehr nicht gar zu genau einzuhalten. Immerhin läßt sich der kleinen Schrift auch so noch manches Beachtenswerthe entnehmen.

Selbstverständlich wendet sich der Verf. vornehmlich gegen die von Herrn v. Rutenberg vorgetragene Auffassung vom Hof- und Bauerlande und von der Sprengung der Gesinde. Mit Bezug auf erstere sagt er S. 9: „Eine solche Zweideutigkeit ist es, wenn er S. 6 die Theilung der Lehnsgüter in zwei Hälften, Edelhof und Bauerland vornimmt, wenn er S. 7 die Scheidung des Bauerlandes vom Hofeslande während Jahrhunderten fortbestehen läßt und schließlich mit einer seltsamen Naivetät versichert: „daß die Gutsbesitzer Kurlands das freie Eigenthum ihrer Güter zwar nicht unter der ausdrücklich ausgesprochenen, aber doch unverändert fortdauernden Beschränkung besessen, daß auch jetzt das alte Bauerland vom Hofeslande geschieden blieb." Denn, was besagt denn eine solche nicht ausdrücklich ausgesprochene Beschränkung anders, als daß der Adel bei aller unzweifelhaften Unbeschränktheit des Eigenthums sich stets — und nicht zu seiner Schmach sollten wir meinen — zu dem Grundsatze der Selbstbeschränkung bekannt, einem Grundsatze, den er, wie der Verf. selbst sagt, blos mit Ausnahme seltener Fälle, wir aber behaupten, solcher Fälle treulich conservirt hat, wo es ihm überhaupt um eine Ausnahme von der Regel zu thun war. — Von einer solchen Theilung aber in zwei Hälften, wie sie der Verf. zwischen Edelhof und Bauerhof vornimmt, erwächst dann nicht schwer die Vorstellung, wie wenn ein Schneider mit der Scheere und dem Maaße in der Hand, sich in festbestimmten Grenzen ein Stück Zeug abschneidet, während doch bis zur Stunde eine derartige Theilung eine Unwahrheit geblieben. Im Gegentheil läßt sich in Kurland auf keinem Gute weder das Maaß noch das Bild einer Hälfte aufweisen, geschweige denn eine Definition fester Grenzmarken. Vielmehr liegen die Bauerhöfe, sowol quantitativ als qualitativ verschieden, entweder rund um den „Edelhof" umher, oder zwischen seinen Waldungen und sonstigen Ländereien, in keinen gesonderten Complexen, das wahre Bild unbeschränkter Dispositionsbefugniß, zerstreut und willkührlich angelegt durch die ganze Gutsgrenze."

Nachdem der Verfasser sodann die Gutsbesitzer Kurlands als „von jeher principiell Eigenthümer so des Hofes als des Bauerlandes" constatirt hat, fährt er S. 21 ff. fort; „Vermögen wir daher auch nicht, dem von der Stimme der Oeffentlichkeit — aber auch schon seit mehreren Jahren von einigen Stimmen aus der Mitte des besitzenden Adels — geforderten unbedingten Besitzrechte für die Bauerschaften, seine volle Berechtigung abzusprechen, so finden wir nichtsdestoweniger das mit Aengstlichkeit gewahrte Princip der freien Dispositionsbefugniß seiner Zeit gerechtfertigt. Denn in der That wäre vor etwa 20 Jahren noch, wo die landwirthschaftliche Industrie, selbst auf den Höfen, noch so vollständig in den Windeln lag, wo aber für den Pächterstand noch gar kein Anstoß zur Belebung, so des flüssigen Kapitals, wie des Unternehmungsgeistes, gegeben war, das Geschenk des unbedingten Besitztitels ebenso ohne Abnehmer geblieben, wie es das des bedingten bisher geblieben ist. Man beliebe sich auch vorzustellen, wie der damalige Pächterstand, in den Banden einer elenden Dreifelderwirthschaft, ohne Saft und Kraft, gefangenliegend, ohne entsprechende Baulichkeiten, ohne Intelligenz und Betriebskapital und ohne mehr als einen elementaren Begriff von dem Werthe des Bodens und seiner Produkte, in welchen er kaum mehr als die Mittel zur Deckung seiner Nahrungs- und Kleidungsbedürfnisse erblickte, also ganz ohne alle die Vorbedingungen wie sie einem freien Besitzstande unerläßlich sind, nur eine klägliche Figur auf dem Markte des freigegebenen Grund und Bodens abgegeben hätte. Man bedenke ferner, wie dieser kümmerliche Zustand der Dinge, aus der ganz correlaten Culturstufe der Höhe selbst hervorgehend, noch lange nicht ein Werthmaaß für die Tausende von freizugebenden Kaufsobjecten zu entwickeln vermocht hatte, und wie schließlich noch die ganze Operation der Umgestaltung so der Höfe wie der Bauerngesinde auszuführen war, wie sie heutigen Tages zwar unter dem Namen „Sprengung der Gesinde" in so üblen Ruf gebracht worden, wie sie aber nichts destoweniger von wesentlichem Nutzen für das Ganze, so für die Gutsbesitzer als für den Bauerstand selbst gewesen. Denn, wollen wir auch keineswegs diejenigen Fälle rühmen, wo sie lediglich von einseitiger Spekulation und Gewinnberechnung zu motiviren ist, so lag es in der Aufgabe eines nationalöconomischen Interesses, einerseits eine große Menge von Ländereien von der Lähmung so mancher dazwischen belegenen Bauerhöfe zu befreien, andererseits aber eine Menge von lebensunfähigen Bauerhöfen, wie sie heutigen Tages noch auf den Krongütern vorzugsweise anzutreffen sind, wo sie die Pachtverhältnisse in ihrer primären Gestalt beließen, — theils zum Zwecke einer nützlichen Reduction kostspieliger Baulichkeiten zusammenzulegen, theils auch ganz eingehen zu lassen. Denn solcher kläglicher Bauerhöfe, wie sie nur vom Gesichtspunkte der Frohne, zur Fesselung einer Summe von Arbeitskräften, von einiger Bedeutung sind, gab und giebt es auch heuer noch genug. Man höre nur die Klagen der Forstmänner auf den Kronswaldungen, welch eine Plage solche Pächter sind, die, kaum einen Zins von 20 Rbl. zahlend, durch ihren jährlichen Bedarf von Bau- und Brennholz der Krone mehr aus- als einbringen, und welche, da der Ackerbau sie nicht ernähren kann, auf die Defraudation der Forsten angewiesen sind, aus denen sie eine sicherere Rente beziehen als die Krone selbst. Ebenso mußte eine Menge von Bauerhöfen zur Unterbringung der Arbeitskräfte der Höfe eingezogen werden. Alle diese Momente haben bei der „Sprengung der Gesinde" mitgewirkt und will man dann schließlich von den statistischen Nachweisen des Baron A. v. Heyking Notiz nehmen und sich vergegenwärtigen, wie sich nach vollbrachter „Sprengung" so mancher Gesinde das vom Bauerstande in Pacht besessene Land nicht vermindert, sondern ansehnlich vermehrt, und wie endlich die übriggebliebenen Bauerhöfe um so sicherer die Bürgschaften eines kräftigen, lebensfähigen Besitzstandes erfüllen, so wird man, so hoffen wir, keine Veranlassung finden, von der Sprengung der Gesinde ein solches Wesen zu machen, als es mit dem Verf. von so mancher Seite geschieht. Das gefällige Bild aber von der Verdrängung des Bauern aus seiner heimatlichen Scholle wird sich um so weniger rechtfertigen lassen, und vermögen wir solchen Argumentationen nur unter der Voraussetzung von Tendenzen, welchen der loyale Ernst nimmer die Hand reichen kann, eine Bedeutung beizulegen."

So weit das Alles gegen Hrn. v. Rutenberg gesagt ist, stimmen wir unbedingt bei. Als die Schrift „Mecklenburg in Kurland" geschrieben wurde, war das litauische Statut noch nicht erlassen. Seitdem haben sich die Verhältnisse auch in Kurland geändert. Seitdem erst war die Gefahr wirklich vorhanden, daß Bauerngesinde um des „Sprengens" willen gesprengt würden. Der Rechtsreiz überwog selbst öconomische Bedenken und eine nicht gerade zu kleine Partei schien entschlossen, ihr Eigenthumsrecht auf eben so eclatante, als bedenkliche Weise zu demonstriren und zu constatiren. Dieser jüngst erst eingetretenen Gefahr ist hoffentlich durch die eben gefassten Beschlüsse der brüderlichen Conferenz eine Grenze gesetzt. Es wird nur vorzusehen sein, daß dabei nicht zugleich der Umlegung und Zusammenziehung von Landstücken ein unübersteigliches Hemmniß gesetzt werde.

Wir haben von der Schrift des Herrn v. Behr nur noch einige Worte zu sagen. Mit Schärfe hat der Verfasser seinen Gegner dort angegriffen, wo sich derselbe unstreitig am stärksten fühlte und doch die ärgste Blöße bot. An dem „Historiker" in partibus infidelium galt es vor Allem den „Geist" zu kennzeichnen, in welchem er die „legislative Thätigkeit des diesjährigen kurländischen Landtags kritisirend, gewisse ganz licenziöse Gefühlsargumentationen aus seiner Geschichte der heidnischen Kuren und Semgallen zum Ausgangspunkte seiner Studien macht." Der Laie hat den Dilettanten und die armselige Zweideutigkeit seiner geschichtlichen Dichtung durchschaut und was sich S. 4 ff. von den „Nullitäten" der „Geschichte der Ostseeprovinzen" gesagt findet, mag wenigstens allen Laien zum Nachlesen empfohlen sein.

— Die Dörpt. Ztg. erklärt sich „von einer dem Grafen Komarowski befreundeten Seite" zu der Mittheilung ersucht, „daß die ihn und sein Gut Kurmen im Dorp. Tagesbl. Nr. 93 betreffenden Angaben sämmtlich unrichtig seien." Wie wenig in diesem Falle eine „Berichtigung" zutraf, wäre der „befreundeten Seite," sobald sie sich an die gehörige Adresse gewandt hätte, von uns nachgewiesen worden.

— Der Rig. Ztg. werden die Beschlüsse der brüderlichen Conferenz aus Mitau in folgender Fassung mitgetheilt: 1) Verkauf der Gesinde an Personen christlichen Glaubens-Bekenntnisses aller Stände; 2) Vorkaufsrecht des bisherigen Pächters; 3) die Minimaldauer der abzuschließenden Gesindespacht-Contracte 12 Jahre und Vorpachtrecht des bisherigen Pächters vor jedem dritten; 4) Meliorations-Entschädigung in einem nach dem Werthe der letztgeleisteten Jahrespacht bestimmten Maße für diejenigen abgehenden Pächter, welche von dem Vorkaufe oder Vorpachtrechte keinen Gebrauch machen wollen oder können; ferner gewisse temporaire Schutzmaßregeln gegen das Einziehen der Gesinde, sowie vierjährige Frist für Abolition der Frohne, und 5) schließlich die Befürwortung der Wiederherstellung des sogenannten 99jährigen Erbpfandrechts für alle Landgüter an competenter Stelle.

Wir behalten uns für morgen vor, diese dürftigen Notizen aus anderen Quellen zu ergänzen und die durch die bezeichneten Beschlüsse geschaffene Sachlage unseren Lesern im Zusammenhange vorzuführen.

Von der livländisch-kurischen Grenze. Wie das Rigasche Ordnungsgericht bekannt macht, ist am Morgen des 29. Mai im Waltershofschen Walde (in der Nähe des kurischen Aa) unweit der dortigen Buschwächterei und etwa 100 Schritt vom Wege nach Dubbeln entfernt, die Leiche eines wohlgekleideten unbekannten Mannes an einem Baume erhängt, mit einem in der Gegend des Herzens steckenden Messer aufgefunden worden. Dem äußeren Ansehen nach war der Erhängte 30 Jahr alt, mit wohlgebildetem Gesicht, schwarzem Haar, graublauen Augen und einem kurzen schwarzen Vollbarte. Das Geld, welches der Erhängte bei sich führte (zum Theil österreichische Münzen), war nicht geraubt.

St. Petersburg. Der „Russ. Inv." schreibt: „Um allen Truppen der Garde die Kriegserfahrenheit zu geben, welche diejenigen Regimenter, die gegen die polnischen Insurgenten gefochten, erworben haben, ist die 1. Garde-Division, die bisher in Petersburg geblieben war, ausgerückt, um die 2. Garde-Division abzulösen, welche nach Petersburg zurückkehren soll.

— Das den russischen Officieren polnischer Nationalität bisher eingeräumte Recht, eine Versetzung in die außerhalb Polens und Litauens liegenden Regimenter zu beanspruchen, ist jetzt für den Kiewschen Militairkreis durch den Gen.-Adjutanten Annenkoff aufgehoben worden. Als Grund wird angegeben, daß ein tüchtiger Offizier, in allen seinen Handlungen von dem Bewußtsein seiner Pflicht und nicht durch Nebenrücksichten geleitet werden müßte; wo ihm also auch das Feld seiner Thätigkeit angewiesen werde, da habe er ohne alle Nebengedanken nur seinen Dienst zu besorgen, — sollte einer auch nur leicht von dieser Pflicht abweichen, so sollen sofort Schritte zu seiner Entlassung geschehen.

Warschau, 21./9. Juni. (Nat. Z.) Die seit einigen Wochen im Schoße der Nationalregierung stattgefundenen Differenzen sind, so viel man in Erfahrung bringen kann, jetzt ausgeglichen. Besonders hatte die Mieroslawski'sche Partei, die noch immer sehr stark vertreten ist, diese Differenzen hervorgerufen, und da die beiden Cassenbeamten, Janowski und Hebda, auch zu dieser Partei gehören, so war die Ueberlieferung der 24 Millionen Gulden, die sich in deren Händen befanden, sehr in Frage gestellt. Da aber nun die Uebergabe des Geldes, wenn auch etwas verspätet, doch voll und richtig an die Nationalregierung erfolgt ist, so scheint völlige Einigkeit unter den Parteien zu herrschen. Das Mißtrauen der Regierung gegen die polnischen Beamten tritt täglich stärker hervor, und besonders wird die Polizei mit mißtrauischen Augen betrachtet. In Folge dessen sollen sämmtliche polnische Viertelscommissäre, mit Ausnahme zweier russenfreundlicher, entlassen werden, und man will russische Offiziere an ihre Stelle treten lassen. Bei völliger Unkenntniß des Polizeifaches, die bei russischen Militärpersonen vorauszusetzen, muß diese Maßregel nur noch mehr zur Verwirrung der Regierungsgeschäfte beitragen; man hofft daher daß diese nicht zur Ausführung kommen wird. — Seit den Prozessionen hatten wir gestern zum ersten Male wieder eine großartige Demonstration. Ein Insurgent, ein Lithograph, Namens Szumanski, der an seinen Wunden gestorben war, wurde mit ungeheuerem Gefolge zu Grabe geleitet. Die Leiche wurde in der Capelle der St. Borromäus-Kirche ausgestellt und gestern fand das Begräbniß statt. Ein Leichenzug von mehr als 20,000 Menschen aus allen Ständen folgte dem mit Immortellen- und Dornenkronen geschmückten und von Damen aus dem vornehmsten Stande getragenen Sarge. An der Barriere, die nach dem Powonku-Kirchhofe führt, angelangt, wurde die Menge angehalten. Es fielen mehrere Schüsse und das Publicum, eingedenk der vor einigen Tagen erlassenen Warnung der Nationalregierung, keine Straßendemonstrationen zu provoziren, zog sich zurück und nur die zahlreiche Geistlichkeit mit dem Leichenwagen passirte den Schlag.

Wilna. (R. J.) Der Edelmann Julian Lesäwski ist wegen Verbreitung aufregender Manifeste kriegsrechtlich verurtheilt und am 10. Juni in Wilna erschossen. In der Stadt Siedlce wurden am 3. Juni die Bandenführer Constantin Mizewicz und Alex. Ozarnecki kriegsrechtlich verurtheilt und erschossen.

Wilna. Wir entnehmen dem Kuryer Wileńsky die Grundzüge der von dem General Murawiew erlassenen Instruction zur Errichtung einer militairisch-bürgerlichen Verwaltung in den Kreisen der Gouvernements Wilna, Kowno, Grodno, Minsk, Witebsk und Mohilew: In allen Städten und Kreisen der genannten Gouvernements wird der Belagerungszustand, unter der strengsten Verantwortlichkeit der Militair- und Civilchefs eingeführt und aufrecht erhalten. Die militairischen Ober-Befehlshaber ernennen im Einvernehmen mit den Gouvernementschef augenblicklich aus den Stabs-Offizieren militairische Kreischefs, welchen alle Civilgewalten, ohne Unterschied des Standes untergeordnet werden, und welche alle dem Kaiser und der Regierung ergebenen Einwohner, besonders die Bauernbevölkerung unter ihren Schutz zu nehmen haben. Die militairischen Kreischefs organisiren eine stufenförmige, strenge, militairische Polizeiverwaltung in den Distrikten jedes Kreises, damit durch dieselbe mit Hilfe der Dorfwachen oder nöthigenfalls der Truppen auch die kleinsten Aufstandsversuche gleich im Entstehen unterdrückt und die Anstifter zur Strafe gezogen werden können. Sie haben alle Gutsbesitzer und deren Dienerschaft, die Schlächta, die Einhöfler, die Geistlichen und Klöster, alle Stadtbewohner (mit Ausnahme der Russen und der Ortseinwohner, für deren Zuverlässigkeit die Local-Oberbehörde bürgt) in Frist von drei Tagen zu entwaffnen und die abgenommenen Waffen der Militair-Behörde einzureichen, und damit die Dorfwache zu bewaffnen. Von den Bauern werden nur diejenigen entwaffnet, welche von der Behörde als nicht zuverlässig bezeichnet werden. Die Kreise sind sofort von allen nicht zuverlässigen Gutsbesitzern, Schlächticen, Geistlichen und anderen Personen zu reinigen und diese sind der nächsten Militairbehörde zu übergeben. Allen Geistlichen ist zu erklären, daß sie für die geringste Unterstützung des Aufstandes durch Wort oder That verhaftet, nach der ganzen Strenge der Militair-Feldgesetze gerichtet und keine Entschuldigungen, daß sie aus Zwang also gehandelt, zugelassen werden sollen. Diejenigen Geistlichen, welche dieser Anweisung zuwider handeln, werden noch strenger als die Andern bestraft werden, da die Diener des Altars sich weniger als die Andern durch solche Drohungen einschüchtern lassen sollen. Das Besitzthum aller Personen, welche an dem Aufstande in irgend einer Weise Theil genommen haben, wird mit Beschlag belegt. Dies bezieht sich auch auf die Kreise der Gouvernements Witebsk und Mohilew, welche nicht in Belagerungszustand erklärt sind. Die Beamten der Stadt- und Landpolizei, die Förster und andere dienende Personen ohne Unterschied der Nationalität, welche sich in irgend einer Weise an dem Aufstande betheiligt haben, sollen sofort verhaftet, des Dienstes entsetzt und als doppelt straffällig dem Kriegsgericht übergeben werden; denn sie haben auf ihre anderen Vergehen noch den Bruch des geleisteten Eides der Unterthanentreue gehäuft. Die Gouvernementschefs haben für den Unterhalt der Truppen zu sorgen. Auf den Gütern derjenigen, welche sich mehr oder weniger an dem Aufstande betheiligt haben, sind hinlängliche Mittel zur Verpflegung vorhanden, da mit denselben bisher die Insurgentenbanden unterhalten worden sind. Alle Ausgaben zum Unterhalte der Truppen fallen daher vorzugsweise auf diese Güter.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Von der polnischen Grenze, schreibt man der K. Z.: Die schleunige Uebersiedlung des früheren Dictators Langiewicz von Brünn nach der Festung Josephstadt, welche bis jetzt noch nicht recht aufgeklärt war, steht mit der Berufung desselben zum Führer des polnischen Landsturmes im Zusammenhange. Da in Folge der neuesten Entdeckungen im Großherzogthum Posen die Sache auch in weiteren Kreisen bekannt geworden ist, so trage ich kein Bedenken, Ihnen eine Abschrift der Ernennung desselben zu diesem Posten mitzutheilen. Sie wurde durch einen preußischen Gutsbesitzer an Langiewicz befördert, und dieser beabsichtigte in Folge dessen eine Reise ins Bad zu unternehmen. Das Document lautet:

„Das National-Comité des Großherzogthums Posen an Marian Langiewicz General der Aufstands-Armee! Das National-Comité in Posen fordert Sie, im Einverständniß mit dem Central-National-Comité in Warschau, auf zur thätigen Betheiligung am allgemeinen Aufstande auf der Grundlage des Landsturmes, der für den Monat Juni d. J. berechnet ist. Das National-Comité erachtet es für Pflicht, Ihnen die schleunige Ausführung dieses Werkes zu empfehlen, um so mehr, als die durch die fremde Regierung unterdrückte Nation nicht die Mittel besitzt, den Aufstand lange zu erhalten. Dabei haben Sie sich, Herr General, mit den übrigen Chefs des Aufstandes im Königreiche, Samogitien, Volhynien und Podolien in Verbindung zu setzen, welche von diesem Beschlusse der National-Regierung werden benach-

richtigt werden. Weitere Aufklärung über diese Angelegenheit wird der Ueberbringer geben.

Posen, den 25. April 1863. L. S.

(Rothes Siegel mit dem polnisch-litauischen Wappen.)"

— Der Schles. Ztg. wird von der polnischen Grenze, 21./9. Juni geschrieben: Die Nachricht, daß der Großfürst-Statthalter von Polen zur Kräftigung seiner Gesundheit nach Carlsbad reisen wird, wird von zuverlässiger Seite bestätigt. Die Frau Großfürstin wird ihren Gemahl begleiten. Die großfürstlichen Kinder haben Warschau bereits am 16. d. M. verlassen. Man ist in russischen Kreisen überzeugt, daß der Großfürst-Statthalter nach seiner Badereise nicht eher nach Warschau zurückkehren werde, als bis die Ruhe in Polen vollständig wieder hergestellt sei.

Wien, 21./9. Juni. Beide Häuser des Reichsraths hielten vorgestern Sitzung. Im Herrenhause wurde ein Antrag auf Absendung einer Adresse an den Kaiser als Antwort auf die Thronrede eingebracht und nach einer kurzen Begründungsrede des Antragstellers Cardinal Rauscher ohne jede weitere Debatte einstimmig angenommen. Mit der Abfassung des Adreßentwurfs wurde ein Ausschuß beauftragt, bestehend aus den Herrn Graf Anton Auersberg, Fürst Jablonowski, Fürst Adolph Schwarzenberg, Freiherr von Lichtenfels, Cardinal Rauscher, Superintendent Haase, Graf Knesstein, General Haller und Fürst Starhemberg. Nach der Wahl stellte der Präsident den Minister Baron Burger vor, der zum ersten Male auf der Ministerbank erschien. Der übrige Theil der Sitzung war zum größten Theile Mittheilungen des Präsidenten gewidmet. Noch bevor der Antrag des Cardinals Rauscher zur Verhandlung kam, legte der Polizeiminister das in der Thronrede angekündigte Heimathsgesetz zur verfassungsmäßigen Behandlung vor. Den Schluß der Sitzung bildeten die Wahlen in den Verificationsausschuß und die ständigen Commissionen. — Auch im Abgeordnetenhause brachte der Abt Eder den Antrag ein, die Thronrede mit einer Adresse zu beantworten. Der Antrag ward, nachdem er von Eder kurz motivirt war, ohne Debatte einstimmig angenommen. Die Entwerfung der Adresse ward einer Commission übertragen. Gewählt wurden: Dr. Giskra (Mähren), Prof. Herbst (Böhmen), Dr. Prazak (Mähren), Kuziemski (Ruthene), Graf Potocki (Polen), v. Mühlfeld (Nieder-Oesterreich), Dr. Rechbauer (Steiermark), Freiherr v. Doblhoff (Nieder-Oesterreich) und Hagenauer (Triest). Außerdem beschäftigt sich das Haus nur mit der definitiven Constituirung der Büreaus, den Wahlen der Schriftführer, der Ordner und Verificatoren, so wie der Mitglieder des Petitionsausschusses. Der Staatminister v. Schmerling brachte den Entwurf eines Gesetzes über die formelle Behandlung umfangreicher Gesetzesvorlagen ein, dabei bemerkend, daß die Regierung damit einem in der vorigen Session durch den zahlreich unterstützten Schindler'schen Antrag ausgesprochenen Wunsche nachkommen wollte. Die Adreßcommission des Abgeordnetenhauses hat sich sogleich constituirt und hielt gestern ihre erste Sitzung, die vor 9 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags dauerte. Die Minister Graf Rechberg, v. Schmerling und Freiherr v. Mecsery waren anwesend. Ueber die Verhandlungen in dieser Sitzung enthält die Presse folgenden Bericht: Die Berathung hatte zunächst den Zweck, die Punkte festzustellen, welche in d. Adresse überhaupt Platz finden sollen, und erst, wenn diese Feststellung erfolgt, sollte zur Berathung dessen, was in jedem einzelnen Punkte auszusprechen sei, geschritten werden. Nicht abgeschreckt durch das Schweigen, welches die Thronrede über die auswärtige Politik beobachtet, wurde sogleich die polnische Frage in der eingehendsten Weise zur Sprache gebracht. Fast alle Mitglieder des Ausschusses betheiligten sich an der hierüber geführten Discussion, und insbesondere ließ sich Graf Potocki ausführlich über die Frage vernehmen. Derselbe unterzog das Verhalten der Regierung in Galizien einer ziemlich rückhaltslos tadelnden Kritik; er führte über die polizeilichen Maßregelungen in Galizien, über Haussuchungen, Verhaftungen, Untersuchungen, Internirungen, und was alles in diese Categorie gehört, in recht lebhafter Weise Beschwerde. Andererseits aber drückte er für sich und seine Partei die Zustimmung zu der österreichischen Politik in der polnischen Sache aus, insofern diese Politik sich in einer Gemeinsamkeit der diplomatischen Action Oesterreichs mit den beiden Westmächten äußert. Der Ausschuß zeigte sich mit dem Grafen Potocki darin einverstanden, daß die Adresse der polnischen Sache speciell gedenken solle, die Formulirung jedoch, welche der polnische Abgeordnete dem betreffenden Passus geben wollte, fand als eine nicht präcise keinen Anklang. Der Ausschuß einigte sich zunächst in dem vorläufigen, mit allen gegen eine Stimme (Dr. Prazak, der mährische Czeche, dissentirte) gefaßten Beschlusse, in der Adresse die „Zustimmung des Abgeordnetenhauses zu dem gemeinsamen Vorgehen Oesterreichs mit England und Frankreich in der polnischen Sache" auszusprechen. Bei der Erörterung hierüber ließen sich alle drei anwesenden Minister vernehmen. Graf Rechberg gab die Erklärung ab, daß die drei „fast identischen, analogen Noten mit den sechs Punkten" von London, Paris und Wien nach Petersburg bereits abgegangen sind, und machte die Zusage, dem Adreßausschusse in seiner nächsten Sitzung die österreichische Note vertraulich mitzutheilen. Staatsmin. v. Schmerling polemisirte gegen die Meinung des Grafen Potocki über die Unzulänglichkeit der „Autonomie," und wies darauf hin, wie die poln. Unterthanen Oesterreichs alle constitutionellen Rechte besitzen, zum Theil im galizischen Landtage, zum Theil im Reichsrathe. Polizeimin. v. Mecsery bemühte sich, die polizeilichen Maßregeln in Galizien zu rechtfertigen, und versprach, gerechten Beschwerden, wenn ihm specielle Fälle bezeichnet werden, abzuhelfen. Eine Rechtfertigung der Internirungen wurde nicht erwähnt. Graf Potocki benutzte übrigens den Anlaß, Palacky's Erklärung für Rußland zu geißeln, und die panslawistischen Bestrebungen voll Bitterkeit und Schärfe zu bekämpfen. Von Fragen der auswärtigen Politik wurde außer der polnischen noch die deutsche Reformfrage angeregt. Indessen gelang es dem Antragsteller Dr. Rechbauer nicht, durchzudringen. Nach längerer Discussion schlossen sich fast alle Mitglieder des Ausschusses der Meinung an, daß es unter den obwaltenden inneren Verhältnissen nicht Sache des österreichischen Parlamentes, in dem auch nichtdeutsche Nationalitäten vertreten sind, sein könne, sich über eine so schwierige und verwickelte Frage wie die Frage der deutschen Bundesreform, auszusprechen. Zur sichtlichen Befriedigung des Grafen Rechberg wurde dieser Punkt ganz fallen gelassen, und der Entwurf wird seiner auch nicht erwähnen. Der Zolleinigungsfrage und der Hoffnung auf eine Oesterreich günstige Erledigung derselben wird dagegen in der Adresse an jener Stelle gedacht werden, welche den finanziellen und volkswirthschaftlichen Zustand überhaupt berühren wird.

— Ueber den Standpunct, welchen Petersburger Cabinet dem Schritte der drei Mächte gegenüber einnehmen werde, gehen der Presse von beachtenswerther Seite Andeutungen zu. Danach werde Fürst Gortschakoff den Collectivschritt der drei Mächte zunächst damit beantworten, daß er die Geneigtheit des Kaisers Alexander erklärt, auf Grundlage der in Petersburg längst bekannt gewordenen österreichischen Propositionen zu unterhandeln, zu conferiren. Aber diese Geneigtheit Rußlands, versichert man uns, involvire noch keineswegs die Zustimmung Rußlands zu der vorgeschlagenen und viel besprochenen Conferenz. Fürst Gortschakow soll sich im Gegentheil noch vor wenigen Tagen im vertraulichen Gespräche mit einem Gesandten dahin geäußert haben, daß er entschlossen sei, die Form einer eigentlichen Conferenz abzulehnen und dafür einfache diplomatische Verhandlungen zwischen den Vertretern der drei Großmächte in St. Petersburg und seinem Cabinette vorzuschlagen. „Eine Conferenz in der obschwebenden Frage annehmen," soll Fürst Gortschakow gesagt haben, „die in Wien, Paris oder London tagen würde, hieße für eine innere Angelegenheit ein auswärtiges Forum anerkennen. Die polnische Insurrection ist eine zwischen Rußland und seinen polnischen Unterthanen zu regelnde innere Angelegenheit, bezüglich welcher Rußland als selbständige Macht eine fremde Einmischung nicht anerkennen darf, wenn es seine Souverainetät nicht selber Preis geben will."

Lemberg. Ein großer Theil der Flinten, welche den Insurgenten abgenommen oder in den Wäldern zerstreut gefunden worden, ist offenbar in österreichischen Fabriken gearbeitet; eine russische Zeitung erklärt dieses aus dem Umstande, daß die österreichische Regierung ihren Soldaten erlaubt, ihre Flinten zu „verlieren", und ihnen nur eine Buße von 8 rhein. Thalern dafür abnimmt, woher es nicht unwahrscheinlich ist, daß die Soldaten mit dem Verlieren kleine Speculationen verbinden.

Frankreich.

Paris, 21./9. Juni. Der Köln. Z. wird geschrieben: Die Furcht, daß Napoleon III. durch die Einnahme von Puebla zu kriegerischen Unternehmungen gestimmt werden könnte, würde von Neuem steigen, wenn die diplomatischen Unterhandlungen sich in die Länge ziehen und ohne Erfolg bleiben sollten. Darum hat man von Wien wie von Petersburg aus den Gedanken angeregt, ob es nicht besser wäre, wenn der Zar und Napoleon III. sich persönlich über die Lösung der polnischen Frage verständigten. Die Kaiserin ist für das Project gewonnen worden und auch Napoleon III. scheint dem Plane nicht abgeneigt. Das Schmeichelhafte einer solchen Aufgabe wird, wie man hofft, den Kaiser der Franzosen friedlicher stimmen.

Mexico.

(N. Pr. Ztg.) Die Verlegung der Regierung nach San Luis de Potosi (50 Meilen nordwärts von Mexico) ist, wenn sich diese Nachricht der „France" bestätigt, ein schwerer Schlag für die Franzosen; denn sie bedeutet, daß der Präsident Juarez das Bestehen oder Fallen seiner Regierung nicht an die Eroberung der offenen Stadt Mexico knüpft. Erklärt sich die Bevölkerung des Landes nun nicht in Masse gegen Juarez, so können die Franzosen noch Jahre lang in den unermeßlichen Landen sich herumschlagen mit einer Regierung, welche ihr stets aus dem Wege gehen wird, an ein vollständiges Besetzen des Landes ist gar nicht zu denken. — Der Moniteur enthält nachstehende kurze Notiz, welche wenigstens für den ritterlichen Charakter Ortegas, des Vertheidigers von Puebla, spricht. Am 2. Mai hatte der feindliche Commandant des Cuadra Santa Inez zu Puebla zu parlamentiren verlangt. Als General Douay zu diesem Zweck den Lieutenant Tulpin abschickte, wurde dieser sofort festgenommen, vor den Commandanten des Cuadra geführt, der ein italienischer Flüchtling war, und mit dem Tode bedroht. General Ortega, der von dem Vorfall Kenntniß erhielt, ließ den Lieutenant Tulpin zurückführen und den dieser Hinterlist schuldigen Offizier bestrafen. General Forey meldet, daß die im gesetzgebenden Körper von den Herren Picard und J. Favre über die Mexicanische Frage gehaltenen Reden zu Tausenden von Exemplaren in spanischer Uebersetzung in den von den französischen Soldaten genommenen Häuser-Cuadras vorgefunden wurden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 26./14. Juni. (Tel. Dep. der Nig. Ztg.) Aus **Wien** wird gemeldet, daß die Adreßentwürfe der beiden Häuser des Reichsrathes entschieden liberal sind. Im Herrenhause ist der Commissionsentwurf angenommen worden. Im Abgeordnetenhause fand gestern eine lebhafte Adreßdebatte statt. — Die „Times" spricht Kriegsbefürchtung im Falle einer abweisenden Antwort von Seiten Rußlands aus.

München, 23./11. Juni. In der Thronrede, die der König heute gehalten hat, sind folgende Stellen von besonderem Interesse: „Die Neuwahlen zu der Kammer der Abgeordneten bieten Mir ausreichende Gewährschaft, durch das Organ des Landtags den unverfälschten Ausdruck der öffentlichen Meinung über Fragen, welche dermalen ganz Deutschland beschäftigen, zu vernehmen. Es wird Mir zur hohen Genugthuung gereichen, Mich auf diesem Wege in der Ueberzeugung bestärkt zu sehen, daß Meine Politik sich mit den Wünschen und Sympathieen Meines treuen Volkes in Einklang befindet. Wenn auch der Versuch, eine Reform der Bundesverfassung anzubahnen gescheitert ist, so werde Ich mich nicht abhalten lassen, zu jeder wahren, den Bedürfnissen Deutschlands entsprechenden Ausbildung der Bundesverfassung unter entschiedenem Festhalten an der Selbstständigkeit Baierns bereitwillig und kräftig mitzuwirken. — Auf die handelspolitischen Fragen übergehend, vermag der König die aus einer Ablehnung des preußisch-französischen Handelsvertrages in seiner dermaligen Fassung hergenommenen Besorgnisse für den Fortbestand des Zollvereins nicht für begründet zu erkennen, giebt sich vielmehr der Hoffnung hin, daß die nicht nur auf Erhaltung, sondern auch auf Erweiterung des Zollvereins gerichteten Bestrebungen Sr. Regierung von segensreichem Erfolge begleitet sein werden. Die Lage der europäischen Verhältnisse sei leider nicht so, daß eine Verminderung der baierischen Wehrkräfte räthlich erscheine. Die Vaterlandsliebe der Kammern werde vor den Anstrengungen nicht zurücktreten, welche die Ehre, welche die Unabhängigkeit Baierns erheische. Die Gunst der Umstände gestattete, das Erforderliche vorzukehren, ohne die Steuerkraft in Anspruch zu nehmen. — Unter den angekündigten Vorlagen befinden sich eine Civilproceßordnung und ein Eisenbahngesetz; die Umgestaltung der Gesetzgebung über die innere Verwaltung wird in Aussicht gestellt. Wie schwierig, so schließt der König, auch die Gesammtaufgabe des Landtages sich gestaltet, redlichem Eifer, gepaart mit patriotischer Opferwilligkeit, wird es gelingen, einen Weg ersprießlicher Lösung zu finden, zum sprechenden Beleg dafür, daß jede Schwierigkeit zu bewältigen ist, wo die Krone und die Vertreter der Nation wechselseitigen Vertrauens sich begegnen.

Darmstadt, 23./11. Juni. Die Kammer der Abgeordneten hat in ihrer gestrigen Sitzung den Antrag der Regierung auf Forterhebung der Steuern für das zweite Semester und auf Wiedererertheilung einer Vollmacht zu Abschlüssen von Zoll- und Handelsverträgen gegen 8 Stimmen verworfen, hingegen wurde der Antrag des Ausschusses auf Forterhebung der Steuern ohne Wiedererertheilung einer Vollmacht gegen 2 Stimmen angenommen.

Wien, 23./11. Juni. Auch der Adreß-Entwurf des Herrenhauses wird die polnische Frage berühren, indem die Hoffnung darin ausgedrückt werden soll, daß es der Regierung gelingen möge, durch weiteres Verfolgen ihres bisherigen Vorgehens den gerechten nationalen und kirchlichen Ansprüchen der Polen Geltung zu verschaffen, wobei jedoch die Erhaltung des Friedens und die Integrität des Reiches zu wahren seien.

Paris, 24./12. Juni. Der Moniteur begleitet die Ernennungen der neuen Minister mit folgenden Bemerkungen: Indem die Verfassung von 1852 Minister einsetzte, die allein dem Kaiser verantwortlich, wollte sie den ehrgeizigen Kämpfen der parlamentarischen Regierung ein Ziel setzen. Durch das Decret vom 24. November 1860 wollte der Kaiser den großen Staatskörpern eine directere Theilnahme an der allgemeinen Politik gewähren; das war das Motiv der Creirung von Ministern ohne Portefeuille. Wenn der Kaiser dieselben jetzt durch einen Minister ersetzt, dessen Aufgabe die Beziehungen zwischen der Regierung und den Kammern sind, so ist er damit nicht von dem Geiste der Verfassung abgewichen. Der Staatsminister, aller Verwaltungsgeschäfte enthoben, und der Präsident des Staatsraths sind künftig damit beauftragt, die vor die Kammer gebrachten Fragen zu verfechten.

London, 22./10. Juni. Der Antrag Hennessey's auf Erlaß einer Adresse wird auf den Wunsch Kinglake's u. A. bis nach dem Eintreffen der russ. Antwort auf die neueste Depesche verschoben. Lord Palmerston erklärte demnächst, daß die Depeschen der drei Mächte so ziemlich gleichzeitig in St. Petersburg eingetroffen sein dürften. Die in denselben ausgesprochenen Forderungen seien in sechs Puncten formulirt, deren erster den Erlaß einer vollständigen und allgemeinen Amnestie fordere; der zweite die Bewilligung einer Nationalvertretung, wie solche im Jahre 1815 festgestellt sei; der dritte eine gesonderte Landesvertretung; der vierte volle Gewissensfreiheit und Aufhebung der Beschränkung der katholischen Kirche; der fünfte die Einführung der Landessprache in der Verwaltung, den Gerichten und Schulen; der sechste ein gesetzliches Rekrutirungssystem und als Unterhandlungsbasis die Einstellung des Kampfes. Oesterreich habe den zweiten Punkt modifizirt. Fitzgerald (ehemaliger Unterstaatssecretair des auswärtigen Amtes im Ministerium Derby) befürwortet eine der galizischen analoge Verfassung für Polen und wünscht die Verwaltung nicht als ein Monopol für die Polen anzusehen, wenn man denselben auch einen großen Antheil daran zusichere. Disraeli (ehemaliger Finanzminister im Ministerium Derby) bezweifelt die Möglichkeit einer Einstellung des Kampfes und nennt die Herstellung eines derartigen Polens ein Phantom, das den Frieden bedrohe.

Locales.

Das am vorigen Sonnabend in dem Garten der Bürgermusse stattgehabte Concert des Handwerkervereins zeichnete sich vor den früheren durch zahlreichen Besuch aus. Nachdem die hiesige Capelle einige Piecen vorgetragen, vertheilte der Vorstand des Vereins, Herr Liebert, die zu diesem Tage gefertigten Abzeichen der Sänger, nachdem er in einer kurzen Ansprache auf die erfreuliche Betheiligung aller Stände an diesem Verein hingewiesen. Von den vorgetragenen Liedern fand die schwungvolle „Hymne" (von Ernst Herzog zu Sachsen-Coburg) und ein Barytonsolo mit Quartettbegleitung den allgemeinsten Beifall. Die schöne warme Sommernacht fesselte noch lange ein zahlreiches Publicum (nach dem Schlusse des Concerts) in dem mit bunten Lampen geschmückten Garten.

Witterungsbeobachtungen.

Datum.	Stunde.	Barom. 0° C.	Therm. C.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.	Tagesmittel Barom.	Tagesmittel Therm.	Min. der Temp.
Juni 27.	7 M.	755,2	15,2	76	NW (0)	0			
	2 N.	754,5	23,8	35	N (1)	2	754,13	18,43	9,7
	11 A.	752,7	16,3	69	(0)	3 (nimbi)			
„ 28.	7 M.	751,5	15,2	78	NW (0)	1 (cirri)			
	2 N.	751,6	19,4	54	W (1)	3—4(nim.)	752,03	16,00	11,6
	11 A.	753,0	13,4	88	W (0—1)	1—2(nim.)			
„ 29.	7 M.	753,8	16,0	85	SW (1—2)	3 (nimbi)			10,2

Am 27. Juni Morgens sehr starker Thau. Um 11 U. M. wird eine doppelte Wolkenschicht sichtbar, das Barometer, das bis 755,4 gestiegen war, fängt gleichzeitig an zu sinken.

Am 28. Juni Morgens starker Thau. Das Barometer sehr schwankend im Lauf des Vormittags erreicht um 3 U. 45 M. Ab. den Minimalwerth 751,4, und steigt mit dem zu derselben Zeit beginnenden Regen. Abends 11 Uhr wieder einige Regentropfen.

№ 325. Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 17. Juni 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung werden sämmtliche Besitzer von Hunden desmittelst gewarnt: ihre Hunde unter keinem Vorwande ohne specielle Aufsicht auf den Straßen umherlaufen zu lassen, indem diesseits die Anordnung getroffen worden, daß alle auf den Straßen herrenlos angetroffenen Hunde von dem Stadtbüttel eingefangen und getödtet werden sollen.

Dorpat, 11, Juni 1863.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Zur Reise nach **Reval** werden zum 21. Juni **zwei Reisegefährten** gesucht. Von wem? erfährt man in der Expedition des Dorpater Tagesblattes.

Im Hause der Frau Wittwe Clare, am Stationsberge, steht eine **neue vierssitzige Kutsche** auf Druckfedern zu billigem Preise zum **Verkauf.**

Wöchentliche, regelmäßige

Fuhrgelegenheit

zwischen

Dorpat und Fellin.

An jedem **Donnerstag** früh sende ich von hier eine Fuhre nach Fellin und tritt dieselbe die Rückfahrt von Fellin an jedem **Dienstag** früh an. Frachtstücke zur Mitsendung werden angenommen:

in **Dorpat** bis Mittwoch Abend in meiner Buchhandlung,

in **Fellin** bis Montag Abend in der Buchhandlung im Carlsonschen Hause.

Dorpat, 13. Mai 1863.

E. J. Karow.

Branntwein

mit Lieferung nach Dorpat zu 12 Rbl. S. per 12 Wedro 50° kauft **F. G. Faure.**

Ein vorzüglicher **Concert-Flügel** von Becker, wie auch ein **Salon-Flügel** und ein gut erhaltenes gebrauchtes **Tafel-Instrument** hat zu verkaufen **R. Koch** im Hause des Herrn Schramm.

Im Schrenk'schen Hause, am Embach, ist eine kleine **Familienwohnung** von 4 Zimmern, mit Stallraum, zu vermiethen oder als Absteigequartier zu vergeben. Nähere Auskunft giebt der Hauswächter.

Abreisende:

Ch. Reinthal, Schneidergeselle. (2.)

Das Commissionslager der zu Dago-Kertell angefertigten **Wagen-Axen** befindet sich bei

C. F. Keller,

Kaufhof Eckbude N. 21.

№ 138. Dienstag, den 18. Juni 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Die Entscheidung in Kurland. Helsingfors: Rüstung.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Förderung der Associationen. Die Ndd. A. Ztg. über den preußischen Verfassungsstaat. Brief des Königs an den Kronprinzen. Flugschriften. Wien: Adresse des Herrenhauses. Herzog von Gotha. Nothstand in Ungarn. — Großbritannien. London: Vorschlag eines Schiedsgerichts zur Beilegung des americanischen Krieges. Graf Zamoyski und Fürst Czartoryski. Verfehltes Duell — Frankreich. Paris: Einnahme von Puebla. — Italien. Turin: Duell. — Spanien. Juan de Bourbon. — Nordamerica. Angriff auf Port Hudson.
Neueste Nachrichten.

Inländischer Theil.

Dorpat, 18. Juni. Die brüderliche Conferenz zu Mitau hat ihre Arbeiten geschlossen und eine Epoche in der Entwickelung der kurländischen Agrarverhältnisse bezeichnet. Von welchem Standpunkte man die durch sie erzielten Resultate beurtheile, in jedem Falle wird man zugeben, daß sie in wohldurchdachtem Zusammenhange stehen und Zeugniß ablegen wider diejenigen, welche die Fähigkeit, für verwickelte, öconomische und politische Fragen eine reife Lösung zu finden, größeren Versammlungen abzusprechen wünschen.

Im Allgemeinen ist das Ergebniß so ausgefallen, wie wir es (in Nr. 62) voraussehen zu können gemeint hatten. Einzelne unserer Erwartungen freilich sind nicht, andere anders, als wir andeuteten, erfüllt worden: in der Hauptsache aber ist die Grundlage nunmehr gesichert, auf welcher sich mit der Zeit eine politische, nationale und öconomische Ausgleichung der Rechte und Interessen aller Stände wird vollziehen dürfen. Den Beleg dafür bieten wir unseren Lesern zunächst in einer Skizzirung jener Beschlüsse und knüpfen daran einige Erläuterungen und Bedenken.

Um dem sogleich zu kennzeichnenden Systeme zum Eingange und zur Begründung zu verhelfen, ist Allem zuvor beschlossen worden, das Dispositionsrecht der Gutsbesitzer über die zum Gute gehörenden Gesinde für die Dauer von funfzehn Jahren derart zu beschränken, daß während dieser Zeit Gesinde nur zu nothwendigen, öconomischen Zwecken mit anderen Grundstücken zusammengelegt oder eingezogen werden dürfen.

Andererseits wird der käufliche Erwerb jeden Gesindes jeder Person christlichen Glaubensbekenntnisses freigestellt; ohne andere Bedingung, als daß der Käufer alle den Gesindeswirthen gesetzlich obliegenden Verpflichtungen zu erfüllen hat und daß das Gesinde im polizeilichen und gerichtlichen Gutsverbande verbleibt.

Dem kurländischen Bauerstande wird dabei als Vorrecht eingeräumt, daß der bisherige Geld- oder Frohnpächter das Vorkaufsrecht hat.

Pachtcontracte über Gesinde sind fortan nur auf die Dauer von zwölf Jahren abzuschließen, mit einziger Ausnahme für den ersten Uebergang von der Frohn- zur Geldpacht, wo eine sechsjährige Pacht zulässig sein soll. Die Pachtdauer wird weder durch den Tod eines der Contrahenten, noch durch Verkauf unterbrochen. Dienstleistungen, sofern ihr Werth genau bestimmt ist, soll der Pächter auch künftig an Stelle eines gewissen Bruchtheils des Pachtschillings übernehmen dürfen, hat jedoch das Recht, dieselben, unbeschadet der vollen zwölfjährigen Pachtdauer, alljährlich zu kündigen. Jedem Pächter ist nach Ablauf der zwölf Jahre das Vorpachtsrecht gesichert; tritt er gegen einen Mitbewerber aus der Pacht, so erhält er eine Meliorationsentschädigung im dreifachen Betrage der Differenz der zuletzt gezahlten Pacht von der demnächst zu zahlenden; wird das Gesinde an einen Andern verkauft, so beläuft sich die Entschädigung des bisherigen Pächters auf den vollen Betrag des von ihm im letzten Jahre gezahlten Pachtschillings, mit Zurechnung etwaiger Naturalleistungen; diesen Betrag erhält der austretende Pächter doppelt, falls der Eigenthümer über das Gesinde auf anderem Wege, als durch Verpachtung oder Verkauf, disponirt. Entsprechende Entschädigung wie dem Geldpächter, ist auch dem Frohnpächter gesichert.

Alle Frohnpacht-Contracte sind binnen 4 Jahren nach Erlassung des Gesetzes abzuschaffen.

Endlich hat die brüderliche Conferenz ihrerseits die Wiederherstellung des 99jährigen Güterverpfändungsrechts beantragt, wobei dem Pfandnehmer die freie Verfügung über die zum Gute gehörenden Gesinde, mit dem Rechte sie zu verkaufen, ausdrücklich einzuräumen sein soll.

Mit dieser Uebersicht glauben wir unseren Lesern hinreichend Anhalt zur Bildung eignen Urtheils gegeben zu haben. Wir erlauben uns nunmehr, in einige Erläuterungen einzutreten.

Unstreitig verdient gleich der erste Satz, welcher das freie Dispositionsrecht des Eigenthümers auf eine Reihe von fünfzehn Jahren erheblich beschränkt, nähere Erwägung. Was wir im Uebrigen zu bemerken haben, wird sich nachmals in natürlichem Zusammenhange anschließen lassen. Eben jener erste Satz kennzeichnet am schärfsten die tiefgreifende Bedeutung der Krisis in Kurland und der für sie versuchten Lösung. Denn von allen Beschlüssen nimmt sich auf den ersten Blick kein zweiter, wenn wir uns des Ausdrucks bedienen dürfen, gleich wenig kurländisch aus.

Als in Livland und Estland die Agrargesetzgebung ihren Abschluß in einer voraussichtlich auf immer vollzogenen Abscheidung des „Bauerlandes" fand, da konnte man in Kurland sich getrost der Hoffnung hingeben, die agrarischen Probleme, wie sie bis dazu gestellt waren, würden ohne künstliche Normen und ohne Reglementirung ihre Lösung finden. Mit Recht mochte man sich auf die Thatsache berufen, daß bereits die Ablösung der Frohne frei und ohne Maßregelungen in Gang gekommen war. Die Gefahr, welche in den beiden andern Provinzen mit der Frohne verknüpft gewesen war: die Versuchung, mit strafferer Anspannung der durch dieses System zur Disposition gestellten Kräfte ein immer größeres Areal in Cultur zu nehmen und durch diesen immer weiter schreitenden Proceß die Bauerwirthschaften bedenklich zu bedrängen: in Kurland hatte sich das Alles unter dem Einfluß abweichender Verhältnisse milder und weniger bedrohlich gestaltet. Zwar fehlte es auch hier nicht an Uebelständen, die, obzwar meist im Gefolge wichtiger wirthschaftlicher Reformen, dennoch von einem Theile der Landbevölkerung bald mehr, bald minder drückend empfunden wurden. Auch in Kurland war die Bauerschaft hier und da verdrängt worden; Umwandlung von getrennten Gesinden in größere, verbundene Pachtwirthschaften hatte mehrfach Statt gefunden; die Großwirthschaft hatte, unterstützt vom Arbeitszwange, eine im Allgemeinen so überwiegende Macht erlangt, daß dem Kleinwirthe jede Aussicht auf freie Concurrenz genommen schien; so hoch die Grundrente steigen mochte, die Vortheile daraus erwuchsen nicht für ihn: er konnte nicht kaufen und selbst über seine Arbeit disponirte er nicht unbeschränkt. Dazu kam die Bedrängung der einzelnen Pächter durch möglichst kurze Pachtzeit: der Herr des Gutes suchte sich die Hand für öconomische Umwandlungen möglichst frei zu erhalten. Endlich läßt sich nicht leugnen, daß zu den Geldpachten nicht selten neue Naturalleistungen und selbst neue Frohnden hinzugefügt wurden: es fehlte daher nicht an Klagen, daß der Bauer geschraubt würde.

Dennoch waren die Zustände in Kurland noch lange nicht so bedenklich gespannt, als seiner Zeit in den Nachbarprovinzen. In den natürlich entwickelten Verhältnissen selbst lag eine unschätzbare Heilkraft für die mit ihnen entwickelten Uebel. Im Allgemeinen hatte sich fast im ganzen Lande der Wohlstand bedeutend gehoben; das System der Pachtverträge hatte bleibend Eingang gefunden; die großen Domänen übten einen in gewissem Sinne heilsam normirenden Einfluß. Sobald nun auch noch der Arbeitszwang wegfiel, mochte Kurland, sich selbst überlassen, immerhin das letzte Ziel einer gesunden Agrarentwicklung, das sich in Kürze in dem Spruch: „freier Mann auf freiem Lande" zusammenfaßt, bedeutend rascher und sicherer erreichen zu können sich rühmen, als sowol Livland, wie Estland.

Diese Hoffnung hat dennoch zuletzt zu scheitern gedroht. Fast um dieselbe Zeit, als die neue Paßgesetzgebung die schlimmste Schranke einer gedeihlichen freien Selbstcorrectur der Verhältnisse wegzuräumen verhieß, trat mitten in den Zusammenhang der öconomischen Entwickelung ein außenher politisch bedingter Bruch und die von der Presse hin und wieder vorzeitig und übertrieben betonte „Sprengung des Bauerlandes" wurde nun erst zu einer wahren Gefahr für das ganze Land.

Man wird zwar zugeben müssen, daß auch schon vorher „gesprengt" worden war; in manchen Fällen mochte der Proceß selbst bis an die äußerste Grenze des Erträglichen getrieben worden sein; allein diese Ausschreitungen waren vereinzelt geblieben und hätten, wie sie aus öconomischen Motiven entsprungen waren, zuletzt auch öconomische Schranken gefunden. Ein wesentlich neues und uncontrolirbares Motiv kam erst seit der Umwälzung der Agrarverhältnisse in Rußland und den in ihrem Gefolge erscheinenden Vorgängen hinzu. Es ist hier

nicht der Ort, die Geschichte der letzten Jahre mit den sie begleitenden Erwartungen und Befürchtungen zu recapituliren. Sie ist in Aller Gedächtniß. Auch die lange Reihe der Momente, in welchen sich die Entwickelung der Verhältnisse in unseren Provinzen mit den Ereignissen im Reiche verknüpft, braucht nicht aufgezählt zu werden. Es war nur Aeußerung einer natürlichen Reaction, wenn im Gegensatze zu jenen unklar beginnenden Umgestaltungen das Bestreben erwachte, um so hartnäckiger auf ein nacktes, positives Recht zu trotzen.

Bereits auf dem jüngsten Relationslandtage vom Februar d. J. war von einem der vornehmsten Führer der Partei, welche sich zur Losung „Alles an Alle" bekannte, Protest dagegen eingelegt worden, als hätten die kurländischen Gutsbesitzer Verpflichtungen, sich ihr „Eigenthum beschränken zu lassen." Der Redner hatte darauf hingewiesen, daß man in mancher Beziehung großen Umwandlungen des jetzigen Zustandes entgegenzusehen habe; er erinnerte neben Anderm an die bevorstehende Justiz-Reorganisations-Frage, an das Paß- und Umschreibegesetz, endlich an die vom Lande damals beliebte Abstimmung über die Zuziehung der Städte-Vertretung zu den Landtagen. „Um so dringender — so schloß er — wäre es daher, das, was allein uns noch sicher ist, das Eigenthum auf um so sicherere Grundlagen zu stellen." Wohin dieses an sich berechtigte Princip zielen konnte, war damals zweifelhafter als heute. Damals war der letzterlebte, unvorhergesehene Stoß von außen her noch nicht erfolgt. Das litauische Statut war noch nicht erlassen. Es war in jener dem Landtage vorgetragenen Mahnung nur erst der Ansatz zu einem künftigen Systeme gegeben und zunächst nur aus der Mitte einer Partei. Welchen Einfluß freilich jene Partei zu üben vermochte, hat sich noch eben erst auf der brüderlichen Conferenz ergeben, wo sie für ihr Programm „Alles an Alle" nicht weniger als ein Drittel sämmtlicher Stimmen, aufgebracht hat. Unter gegebenen äußeren Verhältnissen mochte ihr Anhang bedeutend wachsen und ihre Doctrin sich zum herrschenden Systeme erheben.

Diese Gefahr nun wurde bedenklich gesteigert durch die jüngsten Vorgänge in Litauen und das in ihrem Gefolge erscheinende litauische Agrarstatut.

Einerseits mochte nunmehr der Bauer in der zeitweilig wenigstens factisch eingetretenen Leistungsfreiheit des Landvolks jenseits der Grenze und der demselben eröffneten Aussicht auf unverhältnißmäßig billigen Eigenthumserwerb seines Landes einen ihm selbst nur für den Augenblick noch vorenthaltenen, in Kurzem auch ihm zu bescherenden, anscheinend beneidenswerthen Zustand vorgebildet zu sehen glauben und sich mit der Hoffnung tragen, Alles, was er wünschte, am Sichersten dadurch erlangen zu können, daß er seinerseits möglichst passiv und argwöhnisch temporisirte. Hat doch die Wirkung jenes Statuts bis nach Livland herübergegriffen und mehr als einen Bauer in jüngster Zeit abgehalten, das Land, welches er nächstens möglichst umsonst zugetheilt zu erhalten wähnte, durch regelrechten Kaufcontract zu erwerben. Andererseits mußte die den Gutsbesitzern lebhaft erweckte Befürchtung, in der Disposition über das von Bauern besetzte Terrain mit Nächstem ungebührlich beschränkt zu werden, den auf Einziehung des Bauerlandes gerichteten bis dahin rein ökonomischen Tendenzen einen nachtheiligen Rechtsreiz beimischen oder denselben, wo er ohnehin schon geweckt war, in gefährlicher Weise steigern. Unter der Wirkung dieser combinirten Motive konnte sich die Kluft zwischen dem eigenthümlich besitzenden Edelmann und dem nach eigenthümlichem Besitze strebenden Bauer nur immer weiter öffnen und die ihrem ungehinderten Zuge anheimgegebene Entwickelung der agrarischen Verhältnisse mußte in eine mehr als bedenkliche Richtung umwenden.

So weit menschliche Voraussicht reicht, war damit in der Agrarentwickelung Kurlands ein Moment eingetreten, welches einen bishierzu mit Glück und Erfolg vermiedenen Eingriff der Gesetzgebung in Eigenthumsverhältnisse gebieterisch forderte. Die brüderliche Conferenz hat diese Forderung begriffen und ist ihr nachgekommen. In welchem Maße und mit welchen voraussichtlichen Consequenzen, davon morgen.

Helsingfors. (St. P. Z.) Zur Leistung des Wacht- und überhaupt des Localdienstes in Sweaborg und Wyborg werden 2 Festungs-Regimenter, in Sweaborg zu 4, in Wyborg zu 3 Batall., errichtet, und zu jedem wird eins der in diesen Orten befindlichen Linien-Bataillone als Cadre hergegeben. Aus diesen beiden Regimentern und den in Finnland befindlichen Commandos der inneren Wache wird der 13. Bezirk der inneren Wache gebildet, dessen Commandeur dem Befehlshaber der Truppen in Finnland untergeordnet wird. Die übrig gebliebenen 8 finnländischen Linien-Bataillone werden auf den Feldetat gebracht und erhalten eine fünfte Compagnie: die Schützencompagnie.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 22./10. Juni. Der St. A. schreibt: Bekanntlich ist während der verflossenen Sitzungsperiode des Allgemeinen Landtages von dem Abgeordneten Schultze-Delitzsch und Genossen ein Gesetzentwurf eingebracht worden, welcher die privatrechtliche Stellung der auf Selbsthülfe beruhenden Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften (Associationen) zu regeln bezweckte. Dieser Gesetzentwurf, welcher wegen des Schlusses der Sitzung zur Plenarberathung im Hause der Abgeordneten nicht mehr gelangt ist, sollte diejenigen Schwierigkeiten beseitigen, welche für den Geschäftsbetrieb der Genossenschaften daraus entspringen, daß dieselbigen nach der jetzigen Lage der Gesetzgebung weder das Recht, Eigenthum auf ihren Gesammtnamen zu erwerben, noch eine gesetzlich geordnete Vertretung besitzen und, daß die hiernach nothwendige Mitwirkung aller Genossenschafts-Mitglieder bei den Rechtsgeschäften der Genossenschaft durch die oft sehr große Zahl und den beständigen Wechsel der Mitglieder in hohem Grade erschwert wird. Bei der Berathung dieses Entwurfs in der Commission des Abgeordnetenhauses hat die Staats-Regierung bereits zu erkennen gegeben, daß sie die hohe Bedeutung des Associationswesens für die Verbesserung der Lage der arbeitenden Classen in vollem Umfange würdige und eine gesetzliche Regelung der diese Genossenschaften betreffenden Rechtsverhältnisse als ein Bedürfniß anerkenne. Sie hat deshalb die Absicht ausgesprochen, in der nächsten Sitzungs-Periode des allgemeinen Landtages einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen den Genossenschaften die Möglichkeit gewährt wird, sich die ihnen zur Zeit mangelnde Rechtsfähigkeit zu sichern. Um der Ausführung dieser Absicht näher zu treten, hat der Herr Handelsminister unlängst in einer Circular-Verfügung die sämmtlichen Provinzial-Regierungen zur Sammlung umfassenden statistischen Materials über die Verbreitung und die Verhältnisse der verschiedenen Arten von Associationen, so wie zum gutachtlichen Bericht über die Gemeinnützigkeit derselben und über die zur Förderung des Genossenschaftswesens und zur Beseitigung der seiner weiteren Entwickelung etwa noch entgegenstehenden Hindernisse geeigneten Maßregeln aufgefordert. Eine ähnliche Aufforderung zu gutachtlicher Aeußerung ist einigen Männern zugegangen, welche sich mit den bezüglichen Verhältnissen mit Vorliebe beschäftigt haben.

— 24./12. Juni. Die offiziöse Nordd. Allg. Ztg. enthält heute einen Artikel über die Bedeutung der preußischen Verfassung, in welchem es heißt: „Während der ersten Periode des Verfassungslebens in Preußen konnte man zwar einen Augenblick glauben, daß es gelingen werde, bei uns das Problem des Verfassungsstaates zu lösen, in welchem ein starkes Königthum, nicht nur „herrschend," sondern wirklich regierend, neben einer Landesvertretung bestehen könne, welche die Bedürfnisse und die Wünsche der Nation zur Kenntniß der Regierung bringt, mit der Krone die gesetzgebende Gewalt theilt, die Verwendung des Staatsvermögens überwacht und den Reichthum der Nation in die richtigen Canäle leitet, von wo aus derselbe befruchtend für das Staatsganze wirken kann. Aber diese Hoffnung, welcher sich die constitutionellen Sanguiniker so gern überließen, ist durch die neuesten Ereignisse auch für diejenigen vernichtet worden, welche der Ansicht waren, daß es für einen Staat ein unfehlbares Mittel sei, die Aera der Revolutionen zu schließen, wenn man demselben eine sogenannte Verfassung gäbe und dann, wie man mit einer landläufigen Redensart sagt, auch „streng verfassungsmäßig" regiere. Es ist dies eine Ansicht, die sich bei einem großen Theile des Publicums, sogar bei staatsmännisch gebildeten Personen vorfindet. Aber nichts ist falscher als diese Ansicht. Der Verfassungsstaat ist kein Universalheilmittel gegen die Revolutionen, im Gegentheil, er befördert, er erleichtert dieselben gewissermaßen, und zwar besonders deshalb, weil er eine größere Zahl von Staatsbürgern in den Kreis der politischen Agitation hineinzieht, als dies in dem absolut-monarchischen Staate der Fall ist." — Das offiziöse Organ pflichtet aber weiter auch der Ansicht nicht bei, daß „es am Gescheidtesten sei, sich gar nicht mit dem constitutionellen Apparat zu befassen;" es kommt vielmehr zu folgendem Schlußsatz: „Die Verfassung soll und darf nichts weiter sein, als eine Verbesserung der früheren, der absoluten, Regierungsmaschinerie."

— Der Berliner Times-Correspondent schreibt vom 17. Juni über den Privatbrief, den der König von Preußen an den Kronprinzen nach des Letzteren Danziger Rede gerichtet: „Der Brief war keineswegs rauh oder streng, sondern im Gegentheil in sehr gütigen Ausdrücken abgefaßt. Die Antwort des Prinzen war natürlich respectvoll, doch hielt er aufrecht, was er in Danzig gesagt hatte. Es ist eine Thatsache, daß die gegen die Presse erlassene Verordnung ihm nicht mitgetheilt worden ist, obgleich er wahrscheinlich wußte, daß man etwas der Art im Auge hatte. Vor einigen Wochen (oder sogar Monaten) wurde er ersucht, einen solchen Schritt, der schon damals beabsichtigt war, zu billigen; statt aber das zu thun, protestirte er dagegen."

— (Nig. Ztg.) Zwei soeben erschienene Flugblätter „Vor 33 Jahren" und „die Preßverordnung vom 1. Juni 1863" finden hier viel Absatz und werden wahrscheinlich stark verbreitet werden, wenn sie nicht der Preßordonnanz zum Opfer fallen. Beide Schriften führen als Motto die Worte Spittler's: „Schreibt in's Denkbuch, ihr Nachkommen, daß noch nie ein Fall war, wo freie historische Publicität geschadet habe, und nie noch wieder ein Fall war, wo unterdrückte Publicität auch nur scheinbar genützt hätte!"

Wien. Die Adresse des Herrenhauses ist in der Hauptsache eine zustimmende, umschreibende Antwort auf die Thronrede. Wir entnehmen daraus folgende Stelle: „Der Boden redlicher und ausdauernder parlamentarischer Arbeit ist ein dankbarer, und unter die edelsten seiner Früchte, auf deren reichen Segen wir hoffen, werden wir jene Ueberzeugungen rechnen, deren siegreiche Kraft die Vereinigung der Völkerfamilien Oesterreichs in eine Gesammtvertretung, welche jetzt unser heißester Wunsch ist, endlich doch zur lebensvollen, Alle beglückenden Wirklichkeit machen wird. Mit schönen Hoffnungen begrüßen wir als einen bedeutungsvollen Schritt hierzu die durch das kaiserliche Rescript vom 21. April d. J. erfolgte Einberufung des siebenbürgischen Landtages, wodurch nun allen Ländern unter Oesterreichs Scepter die Bahn zur Theilnahme an den Berathungen der gemeinsamen Angelegenheiten eröffnet wäre. — Mit freudigem Zuruf heißen wir in gleichem Sinne die biederen Volksstämme (Sachsen, Rumänen) willkom-

men, die von den fernen Ostgrenzen des Reiches uns die loyale Hand bieten. Vertrauensvoll der Zukunft ins Auge blickend, wünschen wir mit Ew. Majestät die Erhaltung des ungestörten Friedens, unter dessen Segnungen wir die zweite Session beginnen. Zwar werfen unheilvolle Kämpfe in einem Nachbarreiche (Polen) ihre drohenden Schatten über unsere Grenzen; aber wir vertrauen, die Regierung Ew. Majestät werde im Verfolge ihres Vorgehens auch fernerhin mit staatsmännischem Blicke inmitten aller trüben Verwickelungen jedem wahrhaft berechtigten Anspruche des nationalen und kirchlichen Lebens, sowie den Interessen der Menschlichkeit ihre thätige Theilnahme widmen, zugleich aber die Sorge für Erhaltung des uns so kostbaren Friedens mit der kraftvollen Wahrung der Integrität des Reiches zu vereinen wissen.

— Aus Wien schreibt man der Kölnischen Zeitung: „Wie wir aus guter Quelle vernehmen, hat der Herzog von Coburg mit seinen Bemühungen, das Wiener Cabinet bezüglich der schleswig-holsteinschen Angelegenheit im Sinne des oldenburgischen Antrages zu stimmen, keinen Erfolg gehabt. Er kam zu spät, ohne daß damit gesagt sein soll, er würde mehr ausgerichtet haben, wenn er früher erschienen wäre. An realem Gehalte kaum reicher sollen die Erfahrungen sein, welche der Herzog in Wien in Betreff der Bundesreform-Frage gesammelt hat. Nicht als ob ihm in dieser Beziehung nicht alles wiederholt worden wäre, was seit Jahren von rhetorischem Beiwerke über diesen Gegenstand gelegentlich zu hören oder zu lesen gewesen; aber an einem bestimmten und faßbaren Ergebnisse soll es auch hierbei gefehlt haben. Und in der That, wenn Oesterreich mit einem ernsthaften Reformplane hervortreten wollte, so sind wir überzeugt, daß es bei den Würzburgern auf denselben Widerstand stoßen würde, den diese von anderer Seite kommenden Bestrebungen entgegensetzen. So ist denn, meint unsere Quelle, Herzog Ernst zwar hochgeehrt, aber im Wesentlichen unbefriedigt und ohne sanguinische Hoffnungen von Wien geschieden."

— Der Kaiser hat in Veranlassung des Nothstandes in Ungarn unterm 19. Juni nachfolgendes Handschreiben an den ungarischen Hofkanzler Grafen Forgach erlassen: „Lieber Graf Forgach. Da es zu meiner Kenntniß gekommen ist, daß in einigen Theilen Meines Königreiches Ungarn, in Folge der herrschenden Trockenheit ein ernster Nothstand eingetreten ist und da es Mein sehnlicher Wunsch ist, demselben möglichst abzuhelfen, finde Ich es gut Sie zu beauftragen, Mir über die Art und Weise, wie dies sich in kürzester Frist bewerkstelligen ließe, und über den Umfang der erforderlichen, sowie der verwendbaren Mittel mit aller Beschleunigung Ihre wohlerwogenen Anträge zu erstatten."

Großbritannien.

London. Die N. Z. enthält eine Nachricht, welche, wenn sie sich bestätigen sollte, von Wichtigkeit wäre. Lord Palmerston soll nämlich den Gedanken gefaßt haben, dem König der Belgier, welcher durch seinen eben erfolgten Ausspruch im englisch-brasilianischen Conflict einen großen Beweis von Unparteilichkeit gegeben hat, auch in Bezug auf den americanischen Bürgerkrieg das Schiedsrichteramt ertheilen zu lassen. Wenn die beiden kämpfenden Theile diesem Schiedsgericht sich unterwerfen, so könnte dann leicht die Bedingung aufgestellt werden, daß der Kampf zu ruhen habe bis nach erfolgtem Ausspruch. Schon mit einem solchen Waffenstillstande wäre aber auch die Beendigung des Krieges selbst erreicht, denn schwerlich würden weder die Unionisten noch die Föderalisten die Verantwortlichkeit auf sich nehmen, den Krieg aufs Neue zu beginnen. Man bringt die Reise des Herrn Jules Devaux, Chef des Cabinets des Königs Leopold, nach London, wohin er den Schiedsspruch seines Souverains im brasilianischen Conflict überbringt, auch mit jenem Project in Verbindung.

— In einem von den hier anwesenden Polen veranstalteten Meeting hat Graf Zamoyski seinen Landsleuten die Mittheilung gemacht, daß Fürst Wlad. Czartoryski zum Leiter der auswärtigen Angelegenheiten Polens und er selbst (Zamoyski) zum Agenten der revolutionären polnischen Regierung in England ernannt worden sei. — Es war nahe daran, daß sich vorige Woche zwei bejahrte englische Generale, Lord Lucan und General Brotherton, duellirt hätten, und zwar wegen des vielbesprochenen Reiterangriffs bei Balaklawa, über den die Acten noch immer nicht geschlossen sind. Die beiden Militärs hatten sich schon gefordert, und Frankreich war schon als Kampfplatz ausersehen. Da sie aber vergessen hatten, einander ihre Pariser Adresse zu geben, kehrten sie, nachdem sie sich eine Woche lang vergebens gesucht, schließlich wieder nach London zurück, ohne mit einander zusammengetroffen zu sein. Ihre Freunde sind gegenwärtig bemüht, den Streit friedlich auszugleichen.

Frankreich.

Paris, 23./11. Juni. Bis jetzt haben, laut Moniteur, folgende Souveraine dem Kaiser zur Einnahme von Puebla gratulirt: der Kaiser von Oesterreich, der König von Preußen, die Königin von Spanien, der König von Italien, der König der Belgier, der König von Dänemark, der Papst und der König von Schweden und Norwegen. Das meiste Gewicht scheint das amtliche Blatt auf den spanischen Glückwunsch zu legen; denn es druckt heute die Bemerkungen der officiösen Madrider Blätter Epoca und Reino (Königreich) vollständig ab.

Italien.

Turin. Die Köln. Ztg. schreibt: Die Anzüglichkeiten, in welchen Ratazzi sich in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 19. Juni gegen Minghetti erging, haben zu einem Duelle geführt, das am Morgen des 22. Juni bei Turin stattfand. Der italienische Ministerpräsident Minghetti verwundete Herrn Ratazzi, welcher schon ein alter Knabe, obwol noch sehr junger Ehemann ist, mit dem Degen leicht am Arm. Die Italie vom 21. Juni bringt diese Meldung unter den letzten Nachrichten. Der sonst so geschwätzige Turiner Telegraph hat bisher strenges Schweigen über dieses politische Duell zwischen einem activen und einem gewesenen Conseilspräsidenten beobachtet. Zeugen waren laut dem Nord auf Minghettis Seite General Cialdini und Fürst Simonetti, auf Seiten Ratazzis die Abgeordneten Malenchini und Tecchio. Ratazzi hatte behauptet, Minghetti habe ein Portefeuille, das Ratazzi ihm während seiner Conseilpräsidentschaft angeboten, angenommen gehabt, worauf Minghetti lebhaft antwortete, daran sei kein wahres Wort. Die Wahrheit ist übrigens die, daß Minghetti nur eventuell in Ratazzis Cabinet einzutreten versprochen hatte, nämlich wenn Peruzzi mit ihm zugleich eintrete. Ratazzi war aber auf diese, wie auf mehrere andere Bedingungen nicht eingegangen und Minghetti war daher in seinem Rechte, wenn er Ratazzi's Darstellung, als habe er bereits angenommen gehabt, in Abrede stellte.

Spanien.

Französische Blätter theilen jetzt das Schreiben an die Königin Isabella mit, in welchem der Infant Don Juan de Bourbon sie anerkennt und auf die bisher von ihm beanspruchten Rechte Verzicht leistet. Er setzt auseinander, wie er stets von völlig uneigennützigen Beweggründen geleitet worden sei und längst erkannt habe, daß die karlistische Partei in Spanien nicht mehr lebensfähig, sondern vielmehr in ihrem starren Widerstande gegen jeden Fortschritt eine antinationale sei. Es heißt zuletzt: „Meine Kinder, von denen man mich gewaltsam entfernt hat, werden gegen meinen Willen in von mir nicht getheilten Ideen auferzogen. Sie werden in ein Alter treten, in dem es schwer ist, die Wirkung der ersten Erziehung zu modificiren, und sie können aufs Neue die Hoffnungen einer Partei nähren, die in Spanien kein gesetzliches Recht mehr haben darf. Alle meine Bemühungen bei meiner Gemahlin und dem Kaiser von Oesterreich, um zu meinen Kindern zu gelangen, waren fruchtlos; meine väterlichen Rechte werden verkannt. Mein einziger Wunsch geht dahin, meine Kinder so, wie es das Staatsinteresse erheischt, erziehen zu können, und es ist meine Pflicht, die Unterstützung Ihrer Majestät nachzusuchen, damit mir dieselben zurückgegeben werden. Ich betheure von Neuem, Madame, daß ich in meinem politischen Leben stets vom Wohle des Landes geleitet wurde, und, indem ich durch die Anerkennung Ew. Majestät einen neuen Beweis meiner redlichen Absichten gebe, verzichte ich feierlichst, in meinem und meiner Nachkommen Namen, auf alle Rechte, welche mir irgend eine Deutung der alten Gesetze bewahren könnte. Ich erkenne Sie als meine Königin an und schwöre Treue und Gehorsam der Verfassung. Juan de Bourbon." — Die Pariser Union beeilt sich zu erklären, daß eine so klägliche Handlung nur die Person des Verzichtenden selbst berühre, und nicht im Geringsten seine Söhne verpflichte. Die Verzichtleistung des Infanten Don Juan habe also keine andere Wirkung, als die, seine Rechte auf seinen ältesten Sohn zu übertragen. Darauf verkündet die Union feierlich, daß von heute an Don Carlos Maria, geboren den 30. Mai 1848, ältester Sohn von Don Juan und von Maria Beatrice Anna Francisca von Este, Schwester Franz V., Herzogs von Modena, das Haupt des spanischen Hauses der Bourbons sei.

Nord-America.

Am 27. Mai hat bei Port Hudson ein blutiges Seitenstück zu dem verfehlten Sturmangriff auf Vicksburg (22. Mai) stattgefunden. General Banks (Nördlinger, Commandirender in New-Orleans) hat seine Truppen gegen die Erdbasteien der Festung geschleudert, die Soldaten haben mit großem Muthe ihr Leben in die Schanze geschlagen, aber auch die Besatzung hat hinter ihren Erdwällen mit Hartnäckigkeit und Ausdauer gekämpft, und das Resultat ist ein Rückschlag gewesen. Der Verlust der Belagerer am 27. Mai wird auf 3000 Todte und Verwundete angegeben. Ein Fünftel dieser Zahl fällt auf ein einziges Regiment und zwar auf ein Louisiana-Negerregiment, welches in Bajonettchargen auf feindliche Schanzen 600 Mann, d. h. volle zwei Drittel seiner Zahl verlor. Das Verhalten dieses Regiments, schreibt ein New-Orleanser Correspondent unterm 29. Mai, hat wenigstens in diesem Departement die Frage über die Zweckmäßigkeit der militärischen Verwendung von Negern für immer erledigt.

„Die Schwarzen", so schreibt der Correspondent des „Herald", ein bitterer Negerhasser, „fochten wie Tieger." Ein Neger wurde gesehen, der, da er keine andern Waffen mehr hatte, einen Rebellen packte, zu Boden riß und ihn mit den Zähnen zerfleischte. Es geschahen seitens dieses Regiments noch andere Dinge, die meine Meinung von dem Werthe der Negersoldaten sehr gehoben haben. So, nachdem sie ihre Flinten einmal abgeschossen hatten, verschmäheten sie es wieder zu laden und stürzten sich mit dem Bajonette auf den Feind. Wo immer sie an die Rebellen gelangten, war es mit diesen aus." — Obschon auch auf dieser Seite im Ganzen Terrain gewonnen wurde, ward doch der Hauptzweck, die Einnahme der Batterieen auf der rechten Flanke des Feindes, nicht erreicht. Der Verlust war sehr schwer. Dem General Sherman, der den Sturm persönlich leitete, zerschmetterte eine Kartätsche den linken Schenkel; General Neal Dow ward verwundet, die Obersten Clarke (6. Michigan) und Cowles (128. N.-Y.) getödtet, der letztere durch einen Bajonettstich. Die Regimenter dieser beiden verloren ungefähr die Hälfte ihrer Effectivstärke. Der Angriff soll wiederholt werden.

Neueste Nachrichten.

St. Petersburg, 23./11. Juni. (K. Z.) Die auf Polen bezüglichen Depeschen Englands und Frankreichs sind gestern hier eingetroffen. Die betreffende österreichische Depesche wird erst nächsten Freitag erwartet.

Karlsbad, 24./12. Juni. Der Ministerpräsident von Bismarck ist heute Vormittags 10 Uhr hier angekommen und bei Sr. Majestät dem Könige zum Diner befohlen worden.

Wien, 24./12. Juni. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses wurde die Adresse fast ohne Debatte ganz nach dem Antrage der Commission angenommen.

Wien, 25./13. Juni. In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde der angekündigte Protest der czechischen Mitglieder verlesen. Das Haus erklärt, die darin angeführten Gründe für das Ausbleiben der Unterzeichner seien ungenügend. Der Präsident wird dieselben auffordern, binnen 14 Tagen zu erscheinen und, falls sie keine Folge leisten, ihre Mandate für erloschen erklären. — In der Adreßdebatte sprach Berger über die deutsche Frage, gegen das Delegirtenproject und für eine kräftige Bundesgewalt mit einer Repräsentativverfassung. Jedoch will er kein Deutschland ohne Oesterreich, so wenig wie ein Deutschland ohne Preußen. Er verlangt vor Allem freiheitliche Institutionen im Innern; wenn deren vorhanden, würden die Sympathieen wachsen, würden leichter concrete Formen für die Lösung der Aufgabe zu finden sein. In Betreff Polens verlangt er eine rasche, kühne Politik, keine diplomatische Verzettelung, wenn das Ziel der 6 Puncte erreicht werden soll; in Betreff Ungarns eine Transaction, weil die Verfassungsfrage nicht gelöst sei, so lange die Sitze der Ungarn leerständen. — Kuranda spricht für Erhaltung des Friedens, für Beschützung der polnischen Nationalität, doch mit Bewahrung der Integrität Oesterreichs. — Grocholski glaubt, daß nur eine vollständige Herstellung der Selbstständigkeit Polens die polnische Frage dauernd lösen könne. An dem Tage, da Polen verzweifeln müßte, seine politische Selbstständigkeit jemals wieder zu erlangen, würde der Panslavismus geboren sein. — Prazak verwahrt sich und die Czechen gegen den Vorwurf panslavistischer Tendenzen.

— 26./14. Juni. Die Adreßdebatte wurde in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses fortgesetzt. Zu dem Paragraphen über Polen wurde ein Amendement von Herbst betreffend die Wahrung der Integrität Oesterreichs angenommen. Grocholski verwahrt sich dagegen, als habe er bei seiner gestrigen Erklärung Galizien im Auge gehabt. Amendements von Winterstein zu dem Paragraphen über die Zollverhältnisse und von Prinz mit Bezug auf die deutsche Frage werden abgelehnt. Der Graf Rechberg giebt auf eine Aeußerung des Abgeordneten Schindler die Antwort: Nicht nur in der polnischen, sondern in allen Fragen ist die Politik Oesterreichs eine Politik des Friedens, nicht des Angriffs. Morgen Fortsetzung der Adreßdebatte.

Paris, 25./13. Juni. Ein aus St. Petersburg hier eingetroffenes Telegramm vom heutigen Tage versichert, daß die Depeschen der drei Mächte am 23. d. daselbst angekommen seien und wie man glaubt, heute ulerreicht werden würden.

Turin, 23./11. Juni. Einer Depesche aus Rom zufolge sind die Briganten-Häuptlinge Tristany und Stromenza auf Befehl des Generals Dumont durch französische Gensd'armen verhaftet worden.

Malmö, 23./11. Juni. Einem Telegramm der Malmö Stallpost zufolge ist König Carl XV. am Sonnabend in Christiania eingetroffen und gestern Nachmittag, nachdem er das Storthing aufgelöst, von dort wieder abgereist. Der König wird heute in Stockholm wieder zurück erwartet.

London, 25./13. Juni. Die Times bringt einen alarmirenden Leitartikel. Sie besorgt den Krieg für den Fall, daß Rußlands Antwort abschlägig ausfallen sollte, bedauert Englands gefahrdrohende diplomatische Einmischung und bezweifelt einen dauernden Erfolg.

New-York, 13. Juni. (Per City of Edingburgh.) Präsident Lincoln versicherte dem Ausschuß der Deutschen in Missouri, er sei für eine allmähliche Emancipation der Sclaven, und daß die Generale Fremont, Sigel und Butler nicht im activen Dienste beschäftigt seien, habe in deren freiem Entschlusse seinen Grund. — Der Dampfer City of Edingburgh überbringt nach England 2000 Doll. in Comptanten.

Fonds.

Rigaer Börse am 1. Juni (13. Juni) 1863.

				Verkäuf.	Käuf.
6	%	Inscriptionen	%	—	—
5	„	dito Anglo-Russ.	„	—	—
5	„	dito 1. und 2. Serie	„	95½	—
5	„	dito 3. und 4. „	„	—	96¼
5	„	dito 5. „	„	94½	94¼
5	„	dito 6. „	„	—	—
4	„	dito Hope	„	—	—
4	„	dito Stieglitz 3. und 4. Serie	„	—	86
5	„	Reichs-Bank-Billette	„	99	—
4½	„	Livländische Pfandbriefe, kündbare	„	100	99⅞
4	„	dito dito Stieglitz	„	—	—
4	„	Kurländische dito kündbare	„	—	99¾
4	„	dito dito auf Termin	„	—	—
4	„	Estnische dito kündbare	„	97	96½
4	„	„ dito Stieglitz	„	—	—
4	„	„ Metalliques à 300 SR.	„	—	100¼

Rigaer Wechsel-Course.

Vom 15. Juni (27. Juni) 1863.

Amsterdam 3 Mt. —. Hamburg 3 Mt. 33¼. London 3 Mt. 37⅝₁₆. Paris 3 Mt. 390½ Gd.

St. Petersburger Wechsel-Course.

Vom 14. Juni (12. Juni) 1863.

Amsterdam 3 Mt. 181, 181½. Hamburg 3 Mt. 32¹⁵⁄₁₆, 33⅛. London 3 Mt. 36³¹⁄₃₂, 37⅛. Paris 3 M. 386½, 388.

Witterungsbeobachtungen.

Datum.	Stunde.	Barom. 0° C.	Therm. C.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.	Tagesmittel Barom.	Tagesmittel Therm.	Min. der Temp.
Juni 29.	7 M.	753,8	16,0	85	SW (1 - 2)	3 (nimbi)			
	2 N.	754,4	21,0	41	W (2)	2 (cum.)	754,77	16,10	10,2
	11 A.	756,1	11,3	87	W (1)	0			
„ 30.	7 M.	757,8	15,4	80	W (1)	0			8,3

Von früh Morgens an eine doppelte Wolkenschicht; die untere schnell nach NO, die obere ruhig. — Um 9 U. 35 M. Gewitter mit Regen, das Barometer sehr schwankend innerhalb kleiner Gränzen. Den ganzen Vormittag abwechselnd Gewitter mit Regen und heiterer Sonnenschein.

Fremden-Liste.

Vom 18. Juni 1863.

Hotel St. Petersburg: Hr. Dr. Rohland aus Ajakar; Hr. v. Engelhardt.

Aus den Kirchen-Büchern.

St. Marien-Gemeinde:

Gestorbene: Die Wittwe Marie Thomson; des Schuhmachers L. Moldré Sohn Friedrich Wilhelm David, ½ Jahr alt.

Zu St. Marien am nächsten Sonntage, den 23. d., Vormittags 11 Uhr, deutsche Predigt und Beichte, am nächsten Montage aber, den 24. d., als am St. Johannistage, Vormittags 11 Uhr, deutsche Confirmation, Predigt und Abendmahlsfeier. Meldung zur Communion am Sonnabende vorher.

№ 326 Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 18. Juni 1863.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Handwerkern bestens empfohlen!

Die in Stuttgart erscheinende

Gewerbehalle,

Organ für den Fortschritt in allen Zweigen der Kunst-Industrie,

vertritt in Wort und Bild die Kunstindustrie; sie wird den die Kunstgewerke Ausübenden zunächst Muster für ihre eigenen Schöpfungen bieten und erstreckt sich auf die Bedürfnisse jedes Handwerkers. — Monatlich erscheint ein Heft zum Preise von 29 Kop., und sind die bis jetzt erschienenen Lieferungen zur Ansicht einzusehen bei **E. J. Karow.**

So eben traf wieder ein:

Justus v. Liebig, Einleitung in die Naturgesetze des Feldbaues. — Preis 1 Rbl. 5 Kop. **E. J. Karow.**

Bei Litolff in Braunschweig erscheint:

Ludwig v. Beethoven's sämmtliche Sonaten, 4-händig, arrangirt von Louis Koehler, vollständig in 48 Lieferungen. Die erschienenen 3 Lieferungen sind vorräthig bei **E. J. Karow.**

Mein wohl assortirtes Lager von

Tapeten und Borden,

halte ich fernerhin zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Dorpat im Juni 1863. ***Theod. Hoppe.***

Kräftige, gut zubereitete Speisen werden außer dem Hause verabreicht durch den **Oeconomen der Bürgermusse.**

Einer der schönsten **Zier- u. Nutz-Gärten** der Stadt, sehr anmuthig in gesunder Gegend belegen, ist mit **Haus u. Nebengebäuden,** worin Pferde-Stall, Wagen-Remise und Eiskeller befindlich, für einen annehmbaren Preis zu verkaufen. — Nähere Auskunft ertheilt Stadtbuchhalter **W. Toepffer.**

Branntwein

mit Lieferung nach Dorpat zu 12 Rbl. S. per 12 Wedro 50° kauft **F. G. Faure.**

Rohe Ziegen- und Zickelfelle kauft ***J. Biegel.***

Abreisende:

M. Johanson, Buchhändler-Gehilfe. (1.)
Ch. Reinthal, Schneidergeselle. (3.)

FAVORITE-CORSETTS

aus dauerhaftem leinen Drell mit mechanique, in vorzüglicher Façon und sauberer Arbeit empfingen **Gebr. Bärtels.**

№ 139. Mittwoch, den 19. Juni 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Auswärtige, welche das „Dorpater Tagesblatt" vom 1. Juli an zu halten wünschen, belieben ihre Bestellungen bei den betreffenden Postämtern zeitig zu machen, da sonst für die Nachlieferung aller Nummern nicht garantirt werden kann. Für die Stadt Dorpat kann das Abonnement mit jedem Tage begonnen werden.

Preis mit der Post halbjährlich 4 Rbl. 50 Kop.
in der Stadt mit Zusendung ins Haus halbj. 3 R. 50 Kop.,
vierteljährlich 1 R. 75 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Die Entscheidung in Kurland. Fellin: Correspondenz. Aus der Wieck: Schiffbruch. St. Petersburg: Personalnotizen. Erzbischof Felinsky. Wilna: Befehle des General Murawjew. Warschau: Gefechte. Halpert. —

Ausländischer Theil. Deutschland. Coburg: Die Bemühungen des Herzogs in Wien. Hannover: Continentaler Mäßigkeitscongreß. — Frankreich. Paris: Pläne in Mexico. Die Kaiserin nach Jerusalem. Die neuesten Decrete. Rundschreiben Persigny's. — Großbritannien. London: Aus dem Parlament. — Dänemark. König Georg. — Türkei. Anleihe. Mieroslawsky in Jassy. — **Neueste Nachrichten.** **Die Entdeckung der Nilquellen.** — Vermischtes.

Inländischer Theil.

Dorpat, 19. Juni. War die brüderliche Conferenz einmal entschlossen, die Gesetzgebung einschreiten zu lassen in die bisher ungestört rechtlicher und öconomischer Entwickelung anheimgegebenen Eigenthumsverhältnisse, so mußten für sie sofort bestimmte Gesichtspuncte maßgebend werden. Der Eingriff durfte nicht den Character einer permanenten Veranstaltung tragen: die bis in die jüngste Zeit gedeihliche Agrarentwickelung Kurlands forderte zur Remedur nicht so tief einschneidende Maßregeln, wie sie in Livland und Estland nicht zu umgehen gewesen waren, wie sie aber dort zugleich durch Creirung eines auf immer unentziehbaren Bauerlandes und dadurch gesetzte Theilung des Grundes und Bodens gewissermaßen einen unauflösbaren Gegensatz zweier Stände hatten vorbilden helfen. In Kurland konnten ähnliche Eingriffe auf ein nahezu berechenbares Minimum reducirt bleiben; der Umwandlung der Unternehmerbevölkerung in bloße Arbeiterbevölkerung brauchte ein Damm nur provisorisch gesetzt zu werden; in der Zeit der Krisis mochte man suchen eine gar zu gefährliche Wendung der Entwickelung durch künstliche Vorrichtungen abzuhalten; sobald die Krisis glücklich überstanden war, durfte man sich wieder dem Zuge selbstcontrolirter öconomischer Bewegung frei überlassen. Das Minimum legislativer Eingriffe ließ sich aus zwiefacher Erwägung ermitteln. Sie mußten nachdrücklich genug sein, um die durch die russischen und litauischen Vorgänge gereizte Rechtsreaction zu überdauern, und zugleich dauernd genug, um eine öconomische Entwickelung der Kleinwirthschaft soweit zu fördern, daß dieselbe, nachmals ihren natürlichen Hilfsmitteln überlassen, mit der Großwirthschaft in beiderseits gedeihliche Concurrenz zu treten vermöchte.

Von diesen Erwägungen aus erscheint der Beschluß, der Einziehung von Gesinden auf eine Dauer von funfzehn Jahren eine nahezu absolute Schranke zu setzen, gerechtfertigt und glücklich normirt.

Allein zu dieser negativen mußten positive Veranstaltungen treten: wurde die ungestört *natürliche* Entwickelung der Verhältnisse aus höheren Gründen gehemmt, so mußte sie zeitweilig *künstlich* gefördert werden. Die Bestimmung, daß vier Jahre nach Erlaß des Gesetzes keine Frohncontracte mehr geschlossen werden dürften, war gleichfalls nur eine einleitende Maßregel. Die weitere Gestaltung der Dinge konnte in zwei verschiedenen Richtungen geleitet werden. Entweder man strebte einer vollkommen beruhigenden Erledigung der Conflicte auf dem kürzesten Wege zu, indem als letztes Ziel sofort der Satz „freier Mann auf freiem Lande" ins Auge gefaßt wurde. Oder man suchte den Umweg durch ein System von langjährigen PachtContracten, das auch uns zweckentsprechend erschienen war.

Die brüderliche Conferenz hat sich für diesen zweiten Modus entschieden. Wir gestehen heute, wo uns die Modalitäten vorliegen, an seiner Zweckmäßigkeit zweifeln zu müssen.

Jedenfalls kann nicht das die Aufgabe agrarer Gesetzgebung sein, daß sie nur den zufällig Besitzenden im Genuß seines Besitzes künstlich zu schützen suche: nicht der Einzelne, sondern die Classe verlangt erhalten zu werden. Das System der Pachten schützt aber an sich mehr den einzelnen Pächter, als daß es einem freien Bauerstande öconomisch die Fortexistenz sichert. Offenbar konnten jene funfzehn Jahre benutzt werden, möglichst viel Gesinde in eigenthümlichen Besitz von Kleinwirthen überzuführen. Es war vorauszusehen, daß bei dem unter dem kurländischen Landvolke im Allgemeinen verbreiteten Wohlstand dieser Uebergang nicht zwar zu lange Zeit erforderte, sobald er nur sonst nicht erschwert würde. Sobald aber ein gewisser Bruchtheil, etwa die Hälfte, der Kleinwirthschaften auf diese Weise sicher basirt war, mochte der künstliche Damm abgebrochen und die ungehindert freie Concurrenz wieder hergestellt werden. Die kleinen Eigenthümer hätten Boden genug gewonnen, sich und ihre Interessen auch ohne besonderen Schutz von außen zu behaupten.

Mit diesem Gewinn aber hätte sich noch ein zweiter verbinden lassen.

Unstreitig bedürfen unsere Provinzen in noch viel höherm Grade, als viele andere Länder, einer Consolidirung der ländlichen Gemeinden. Auch war deren Existenz von der Gesetzgebung bisher fest ins Auge gefaßt worden. Die Gemeinde war aus zwei Elementen bestehend gedacht, aus Unternehmern und Arbeitern. So durchweg war dieses zweifache Element berücksichtigt, daß das Gesetz einen Zustand, in welchem die Unternehmer einmal ganz verschwunden wären, gar nicht für denkbar gehalten hatte. Es hatte unter Anderm zu den Aemtern der Gemeindeältesten nur Wirthe wählbar erklärt. Verschwanden diese, so verschwand damit im Sinne der Gesetzgebung die Gemeinde selber. Nun ist aber, obzwar sehr vereinzelt, ein derartig abnormer Zustand in einzelnen Fällen in Kurland bereits eingetreten und hier und dort hat man, aus Mangel an eigentlichen Wirthen, zu Rechtsfictionen greifen müssen, um den äußeren Fortbestand einer Gemeinde mit ihren Aeltesten aufrecht zu halten. Hiermit war die Stelle bezeichnet, an welcher die brüderliche Conferenz gesetzgebend einzuschreiten hatte. Sie mochte vor Allem Begriff und Umfang der Gemeinde reconstruiren; für jede ein gewisses Minimum von Wirthen festsetzen; gar zu kleine Gemeinden zu größeren schlagen und dabei die Gemeindegrenzen möglichst derart fixiren, daß sie mit den Grenzen der Gutsdistricte nicht mehr zusammenfielen. Die nächste Bestimmung wäre darauf gegangen, daß innerhalb jeder Gemeinde die öconomische Entwickelung wieder vollständig frei zu geben sei, erst nachdem die Hälfte aller Wirthe freie Eigenthümer ihres Landes geworden wären und so einen Kern des Widerstandes gegen die öconomischen Uebergriffe der Großwirthschaft hätten bilden können. Abgesehen von den heilsamen öconomischen und politischen Folgen, wäre damit zugleich ein nicht zu unterschätzender moralischer Gewinn verbunden gewesen. Die mit dem Pachtsystem allenfalls verträglichen Naturalleistungen wären rascher und allgemeiner außer Usus gekommen und, wo sie einmal völlig wegfallen, gestaltet sich sofort das ganze moralische Verhältniß des Bauern zu dem Gutsherrn anders und besser. Und erst mit dem Wegfall jeder Art öconomisch-persönlicher Unterordnung lebt das Bewußtsein und das Bedürfniß politischen Einverständnisses auf.

Die brüderliche Conferenz hat diesem Wege den zweiten vorgezogen und ihr Hauptaugenmerk auf andere Uebelstände gerichtet, obzwar dieselben mehr secundärer Natur waren und mit der obenbesprochenen Reform von selbst weggefallen wären. Sie hat als obersten Gesichtspunkt die Erhaltung des actuellen Pächters in seinem Gesinde ins Auge gefaßt und von diesem Gesichtspunkte aus consequent und umsichtig ein ganzes System von Schutzmaßregeln geschaffen. So weit geht ihre Vorsorge für den Pächter, daß sie ihm nicht nur auf alle Fälle den zwölfjährigen Genuß seines Pachtguts sichert, daß sie ihn nicht nur, selbst wo die Kündigung seinerseits stattfindet, mit beträchtlichen Meliorationsentschädigungen aussteuert: sie hat sogar in dem bedeutend erhöhten Betrage der Entschädigung für den Fall, daß ein bisher verpachtetes Gesinde in den eigenthümlichen Besitz eines fremden Käufers übergeht, dem Pächter, gegenüber dem Käufer, gewissermaßen eine Prämie ausgesetzt. Es darf zwar nicht übersehen werden, daß sie diese Prämie gegenüber dem Gutsbesitzer, der ein verpachtetes Gesinde in seine eigene Benutzung zurücknimmt, noch weiter steigert; es wird anerkannt werden müssen, daß sie die vom Pächter etwa übernommenen Naturalleistungen jährlich ablösbar erklärt: allein alle diese vorsorglichen Satzungen in Verbindung mit dem Rechte der Vorpacht

bezwecken nur den Schutz des einzelnen Pächters und, wird einmal anerkannt, daß eine volle Erledigung der schwebenden Agrarprobleme eintritt erst, wenn eine bedeutende Zahl von Gesinden verkauft ist, so wird man auch nicht verkennen wollen, wie leicht das beliebte System dieser Aufgabe nicht entsprechen, vielmehr, weil es auf ein Ersitzen des Gutes durch den Pächter herauskommt, der Verkäuflichkeit der Landstellen entgegenwirken könnte. Der Eintritt jener mit dem erstbesprochenen Systeme verknüpften und als letztes Ziel in jedem Falle zu erstrebenden Vorzüge wird damit zwar unter günstigen Conjuncturen vermittelt, unter ungünstigen aber leicht in eine schwerberechenbare Zukunft hinausgerückt.

Freilich muß eben zugegeben werden, daß gerade diejenigen Uebel, welchen nach den Intentionen der brüderlichen Conferenz Allem zuvor begegnet werden soll, in der That am meisten an der Oberfläche gelegen und zunächst am lebhaftesten nach Abhilfe verlangt hatten und, welche politische Betrachtungen sich auch an die Besorgniß knüpfen mögen, eine solche Gebundenheit des Landes könne die freie Entwickelung hemmen: die humanen Regungen, welche die brüderliche Conferenz geleitet haben und unzweideutig aus allen ihren Beschlüssen hervorleuchten, fordern unbedingt Anerkennung. Der kurländische Adel hat uneigennützig dem kurländischen Bauer Opfer gebracht: eher zu viel, als zu wenig.

Freilich vermögen wir noch ein weiteres Bedenken nicht ganz zu unterdrücken. Leicht könnten die Opfer noch größer ausfallen, als sie beabsichtigt wurden. Es ist nämlich in den von uns skizzirten Beschlüssen nur ein Schema gegeben: es auszufüllen, ist, wie an sich billig, der Praxis überlassen. Allein immerhin bliebe es mehr als bedenklich, wenn einzelne Bestimmungen so weit und unpräcis gefaßt sein sollten, daß die Möglichkeit zweckwidriger Deutungen nicht hinreichend ausgeschlossen wäre. So soll, wie bereits angeführt wurde, das Dispositionsrecht des Gutsbesitzers über die zu seinem Gute gehörenden Gesinde auf die nächsten funfzehn Jahre derart beschränkt werden, daß Gesinde nur zu „nothwendigen" öconomischen Zwecken mit andern Grundstücken zusammengelegt oder eingezogen werden dürfen. Nach dem Buchstaben gefaßt dürfte dieser Satz der öconomischen Entwickelung auf volle funfzehn Jahre äußerst empfindliche Schranken setzen. Darf aber darunter verstanden werden jede zweckmäßige und zugleich für den Bestand der Kleinwirthschaften ungefährliche Operation, so ist wenig dagegen einzuwenden. Allein eine Gesetzgebung hätte in solchem Falle unseres Erachtens die nähere Definition sofort allgemein verständlich vortragen sollen.

Wir glauben die Motive, welche das verhindert haben, nicht zu verkennen und gestehen ihnen ein nicht ganz verächtliches Gewicht zu. Vieles, was auf den vielfach verschlungenen und manchem Ungefähr ausgesetzten Wegen formal abgeschlossener Gesetzgebung bei den zahlreichen Stadien, die zwischen Antrag und Bestätigung liegen, entweder gar nicht oder nur verstümmelt ans Ziel kommt, wird vielleicht besser in administrativer Weise, Hand in Hand mit der zweckmäßig sich entwickelnden Praxis, zu Hause erledigt. Und daß es sich im vorliegenden Falle nicht darum gehandelt hat, der Willkür die Thore offen zu halten, wird durch einen weiteren Beschluß der Conferenz belegt, laut welchem die Ausführung, so wie die ergänzende Auslegung der gesetzten Bestimmungen der Commission in Sachen der kurl. Bauer-Verordnung, theils ausschließlich, theils unter dem Vorbehalt einer Vereinbarung mit der Ritterschafts-Repräsentation, übertragen ist. Allein, abgesehen von weitergreifenden Bedenken, in jedem Falle sind die Consequenzen einmal adoptirter Prämissen sicher nur dann vorauszuberechnen, wenn die auf sie gebaute Gesetzgebung so klar abgefaßt ist, daß nicht nachmals Administrativbehörden von ihrem untergeordneten Standpuncte aus anordnen können, was ihnen beliebt.

Wir verzichten für dieses Mal auf weitere Erörterungen, obwol uns noch manche der getroffenen Bestimmungen erwünschten Anlaß böten. Wir gedenken zum Schluß nur noch des Antrags auf Wiederherstellung des 99-jährigen Pfandrechts. Uns erscheint er wenigstens für Kurland vollkommen gerechtfertigt. Die Regierung dürfte ihm unbedenklich beistimmen, da die in Liv- und Estland in den Poschlinen vorhandene Schwierigkeit für Kurland nicht besteht. Für Kurland entspricht darum dieses Durchgangsstadium dem ins Auge gefaßten Zwecke, Bürgerlichen den Erwerb größerer Landstellen zu ermöglichen, bis auf Weiteres hinreichend. Gewiß ist in dieser Frage, wie in den meisten übrigen, noch nicht ein Abschluß auf immer erreicht. Aber, wenn vorläufig durch die Abwendung des gefährlichen Antrags „Alles an Alle" die Erhaltung einer öconomisch und politisch gleich unentbehrlichen Anzahl von Rittergütern gesichert ist, ohne daß darum ihr Erwerb an Ritterbürtigkeit und Matrikel geknüpft bleiben müßte, wenn vielmehr die unverkennbare Absicht sich kund giebt, sobald erst wichtige Vorfragen geordnet worden, viele der heute noch bestehenden Schranken fallen zu lassen und einmal auch die freieste Concurrenz nicht zu scheuen, so wird es weder bedauert werden dürfen, daß Kurland nicht in einseitiger Ueberstürzung auf einmal alle Reformen vollzogen hat, da doch viele von ihnen am Besten und Sichersten — und hoffentlich in nicht zu ferner Zukunft — von den drei Provinzen gemeinsam angegriffen würden, noch wird man verkennen wollen, daß auch in jener Wiederherstellung des 99-jährigen Pfandrechts sowol eine Gewähr für die Zukunft als auch ein weiterer Beweis derselben humanen Gesinnung gegeben ist, welche wir bereits in den übrigen Beschlüssen der brüderlichen Conferenz nicht umhin gekonnt haben, ohne jeglichen Vorbehalt anzuerkennen.

2 **Fellin**, 16. Juni. Seit einigen Monaten warten wir hier auf die allendliche Entscheidung einer Frage, die praktisch freilich nur für uns von Bedeutung, doch aber von allgemeinem Interesse sein dürfte wegen der Consequenzen, die aus derselben zu ziehen und wegen der Collision widerstreitender Principien, welche der vorliegende Fall hervorgerufen hat. Es ist einfach eine Concurrenzfrage. Mit dieser Bezeichnung ist sie für den Jünger des naturalistischen Systems in der Nationalöconomie, den Anhänger der absolut freien Concurrenz in jeglichem Gebiet menschlicher Thätigkeit schon entschieden, nicht aber für denjenigen, der die Berechtigung einer Wirthschaftspolitik, nicht nur neben, sondern als integrirenden Theil der Nationalöconomie, anerkannt. Bisher hat in unserem Städtchen eine Apotheke bestanden, jetzt nun ist um die Concession nachgesucht worden, eine zweite zu etabliren, vielleicht zu diesem Schritt ermuthigt durch die Klagen, welche hie und da im Publikum über Nachlässigkeit in unserer alten Apotheke — wir wissen nicht ob mit Recht — laut geworden sind. Nach eingehender Beprüfung aller Gründe dafür und dagegen, namentlich in Berücksichtigung des sehr geringen Umsatzes von nicht einmal sechs tausend Rbl. im Jahr, ist das Gesuch von allen berechtigten Autoritäten in der Provinz abgewiesen worden. Die Frage schien somit entschieden, doch begann jetzt erst das Fragliche: der Supplicant suchte höheren Orts um die Gewährung seines Gesuches an, unterstützt von den unberechtigten Aeußerungen einiger Privatleute, die nach Gebühr zur Ruhe verwiesen wurden; und nun soll — wie verlautet — demnächst die Bestätigung der zweiten Apotheke erfolgen. Ob die Fama recht berichtet wissen wir nicht, aber wie dem auch sei, sowol die politische, als die wirthschaftliche Seite dieser Frage scheint uns der Beachtung werth.

Aus der Wieck. In der Nähe des Gutes Hohenholm sind die Schiffe „Försöget" und „Ocean Queen" gestrandet und wird ihr Inventar daselbst am 6. Juli öffentlich versteigert.

St. Petersburg. Wie das J. de St. P. meldet ist der wirkl. Staatsrath v. Rode, erster Censor am Comité der auswärtigen Censur auf seine Bitte des Dienstes entlassen, seine Functionen übernimmt der wirkl. Staatsrath Wolowsky. (Tgb. vom 15. Mai). — Am 15. April wurde auf seine Bitte seiner Function enthoben: Geheimrath Theodor Ulrichs, erster Censor an der Direction der Posten, mit dem Rechte die Uniform zu tragen.

— (St. Pet. Ztg.) Der Erzbischof von Warschau, Hr. Felinski, ist, wie bekannt, nach St. Petersburg berufen worden. Nach Briefen aus Warschau steht die Reise im Zusammenhange mit der vor kurzem erfolgten Hinrichtung des Geistlichen Konarski; deselbe sollte vor der Vollstreckung des Urtheils seiner geistlichen Würde beraubt werden, worin der Erzbischof nicht einwilligen wollte.

Wilna. (N. P.) Ein Tagesbefehl des General's Murawjew verbietet. Gutsbesitzern ihre Güter zu verlassen, weil die jetzigen Landesverhältnisse die Anwesenheit derselben auf ihren Besitzlichkeiten ihnen zur Pflicht machen. Wer dem zuwider handelt, setzt sich dem Verdachte aus, mit den Aufständischen zu halten; die Militärchefs sind daher angewiesen in solchen Fällen die resp. Güter zu sequestriren und die etwa anwesende Familie des Besitzers zu entfernen.

Eine andere Verfügung des General's M. betrifft die Unterdrückung der häufigen in der Kleidung liegenden Demonstrationen. Hiernach werden für das Gouv. Wilna alle Trauerkleider und sonstige unter den Aufständischen verbreitete Abzeichen (Schnallen mit dem polnisch-litauischen Wappen, gebrochene Kreuze von Dornen umgeben u. a.) verboten. — Die Beamten, deren Frauen und Kinder öffentlich dem zuwider handeln, sind sofort zu entlassen. Alle Damen, ohne Unterschied des Standes, verfallen bei Renitenz zuerst einer Geldstrafe, darauf aber werden sie arretirt und wie Theilnehmer am Aufstande behandelt. — Wird die Poen nicht gezahlt, so werden die Güter der Schuldigen verkauft, das dadurch einkommende Geld fließt in die zur Unterstützung der durch die Insurgenten Geschädigten bestimmte Casse. — Eine Ausnahme von dieser Bestimmung tritt nur da ein, wo nachgewiesen wird, daß die Trauerkleider um einen wirklich verstorbenen nahen Verwandten getragen werden, und sie gilt nur für die übliche Trauerzeit. Alles dieses findet natürlich auch Anwendung auf die Männer, welche verabredete Aufstands- oder Trauerzeichen anlegen.

Warschau. Am 6. Juni wurde die 200 Mann starke Bande Bontscha's vollständig geschlagen; Bontscha selbst, welcher verwundet gefangen genommen wurde, starb am folgenden Tage. Am 8. wurden drei aus Galizien herübergekommene Banden, 800 Mann stark, geschlagen; 200 flohen über die Grenze, wo sie von den Oesterreichern entwaffnet wurden. Am 12. wurde im Kreise Wilkowiescz eine berittene Bande von 120 Mann und bei Gedrbice im Kreise Wilna eine andere größere Bande geschlagen, die auf dem Marsche aus Wilkowiercz begriffen war.

— (N. Pr. Z.) Herr Halpert, welcher als langjähriger Freund des Grafen Siegmund Wielopolski demselben in seinem Duell mit dem Grafen Branicki secundirte, hatte sich von Spaa nach Paris begeben, von wo er seine Entlassung nach Warschau eingereicht und sich sodann, wie die Ostf.-Z. berichtet, nach Polen begab, um sich an der Insurrection zu betheiligen.

— Der Danz. Ztg. wird in Betreff Leon Frankowski's aus Warschau geschrieben: Von Sandomir wurde der 23-jährige Revolutionsmann, mit zwei Kugeln im Leibe, nach Lublin abgeführt, wo er im Militär-Lazareth sorgfältig kurirt und jetzt gehenkt wurde. Er war einer der kräftigsten Naturen jener zwölf jungen Männer, die im J. 1861 sich zu einem Central-Comité vereinigt hatten, und deren Werk der jetzige Aufstand ist. Von diesen Zwölf soll nunmehr nur noch Einer am Leben sein, der bis auf den heutigen Tag die Seele der National-Regierung bilden soll, wiewol diese jetzt aus älteren, den

höchsten Ständen angehörenden Personen besteht. Wie alle seine Collegen war Frankowski in seiner Lebensweise ein Stoiker, sein ganzes Dichten und Trachten war der Befreiung seines Vaterlandes gewidmet, und seine brennende Wißbegierde galt nur denjenigen Gegenständen, die mit dem, was er als seine Lebensaufgabe betrachtete, eng verbunden waren: den Kriegswissenschaften und der Geschichte. Auch zwei Brüder Leon Frankowski's fielen als Opfer des Aufstandes, der eine im Felde, der andere wurde gefangen und nach Sibirien geschickt. Es waren die drei einzigen Söhne noch lebender bejahrter Eltern.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Coburg, 20./8. Juni. Der Herzog von Coburg ist gestern hier wieder eingetroffen. — Die Coburger Ztg. giebt einen Artikel der in Hannover erscheinenden Zeitung für Norddeutschland über die Reise des Herzogs nach Wien wieder und begleitet denselben mit der folgenden, anscheinend halbofficiellen Notiz: „Wir freuen uns, daß die Ztg. für Norddeutschl. so lebhaft die Verdienste des Herzogs um die Förderung der nationalen Interessen anerkennt. Wenn sie im ferneren Verlauf des Artikels gleichwol mit einigem Mißtrauen von den etwaigen Verabredungen in Betreff der Bundesreform spricht, so geben wir ihr darin vollkommen Recht, daß die Resultate erst abzuwarten sind. Vor der Hand aber glauben wir, daß der Herzog nicht nur von dem immer mehr sich befestigenden constitutionellen Sinn in Osterreich, von Seiten der Regierung sowol wie der Bevölkerung, einen durchweg erfreulichen Eindruck empfangen hat, sondern daß auch die Hoffnung auf eine ernstliche Inangriffnahme der deutschen Frage wesentlich bestärkt worden ist: und ferner, daß es sich bei den neu ins Auge zu fassenden Reformen keineswegs um ärmliche Delegirtenprojecte, sondern um Institutionen handeln dürfte, die den heiligsten und berechtigtsten Wünschen der Nation annähernd entsprechen und eine gedeihliche Weiterentwickelung ermöglichen würden. In solchem Sinne hat, wie man hört, der Herzog zu wirken gesucht. Und da hoffentlich auch kein Grund zur Befürchtung ist, daß ein Umschwung eintreten oder Bedenklichkeiten irgend welcher Art die patriotischen Intentionen, die sich in Wien kundgegeben haben, wieder abschwächen sollten, so möchte es um so mehr gerathen erscheinen, vorurtheilsfrei und mit billig denkendem Sinn die Resultate abzuwarten."

Aus **Hannover** wird gemeldet: Der Pastor Böttcher in Kirchrode, welcher seit 25 Jahren unermüdlich mit Wort und Schrift gegen das Branntweintrinken gekämpft, hat den Gedanken angeregt, im Spätsommer d. J. hier in Hannover einen „Continentalen Mäßigkeits-Congreß" abzuhalten. Aus Hamburg, Holland, England und Preußen sind bereits Zusagen eingelaufen, den Congreß zu beschicken. Alle Freunde, Beförderer und Gönner der Mäßigkeitsvereine werden auf dem Congresse willkommen sein; insbesondere sind es auch die großen Industriellen und Grundbesitzer, auf deren zahlreiche Theilnahme der Vorstand des Centralvereins gegen das Branntweintrinken rechnet, da gerade jene Personen mit den arbeitenden Classen in unmittelbarer Berührung stehen und die wichtigen Erfahrungen dieser Männer einen bedeutenden practischen Einfluß auf die Berathungen einer solchen Versammlung auszuüben geeignet sind.

Frankreich.

Paris, 20./10. Juni. Die Ostdeutsche Post enthält folgende auffallende Mittheilung aus Paris, 18. Juni: „Die großen Plane, die Napoleon an die Eroberung von Mexico knüpft, sind, wie aus einzelnen Aeußerungen, die demselben nacherzählt werden, zu entnehmen ist, mit großer Energie wieder aufgenommen worden. Man hofft, daß bis zum Herbste die Hauptstadt in der Gewalt Frankreichs sein werde. Eine provisorische National-Regierung soll dann dort eingesetzt werden. Es ist mir unbekannt, ob man mit der Leitung desselben das Suffrage universel in Bewegung zu setzen gedenkt; Thatsache ist, daß man hier beinahe mit Sicherheit darauf rechnet, daß die Krone von Mexico dem Kaiser Napoleon angeboten werden wird. Daß man Mittel finden wird, dieses Anerbieten in einem eroberten Lande durchzusetzen, ist allerdings nicht schwer vorauszusehen. Der Kaiser wird jedoch dieselbe ablehnen und statt seiner den Erzherzog Ferdinand Max als König von Mexico vorschlagen, um, wie hinzugefügt wird, dem Kaiser von Oesterreich Revanche dafür gegeben, daß er die Krone der Lombardei an Napoleon III. abgetreten, der sie dann Victor Emanuel überließ. Wenn es auch wahr ist, daß die österreichische Kaiserfamilie, der Erzherzog Ferdinand Max inbegriffen, den mexicanischen Thron in verbindlicher Weise seiner Zeit abgelehnt hat, so glaubt man am hiesigen Hofe nichts desto weniger, daß, wenn erst Mexico unterworfen und die Eroberung eine vollzogene Thatsache sein wird, der Wiener Hof sein Bedenken überwinden und König Leopold von Belgien durch sein Einverständniß dazu beitragen wird, seinen Schwiegersohn zur Annahme des Thrones eines so reichen und schönen Landes zu bewegen. Die Allianz mit Oesterreich, deren Repräsentant der gegenwärtige Leiter der auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs ist, steht wieder im Vordergrunde der hiesigen Politik."

— Auch das Vaterland hat eigenthümliche Nachrichten aus Paris. Es schreibt: „Es scheint entschieden, daß die Kaiserin diesen Herbst, und zwar im October, nach Jerusalem geht. Die Frauen de Lourmel, de Rayneval und de la Poize werden sie begleiten. Die Reise soll mit großem Pompe Statt finden und man schätzt den Werth der für die heiligen Orte bestimmten Opfergaben auf mehrere Millionen."

— 23./11. Juni. Der Presse wird aus Paris geschrieben: In Bezug auf sein Haus scheint sich Louis Napoleon keinen Illusionen hinzugeben. Sensation macht am Hofe eine Aeußerung aus seinem Munde, die er gegen die Kaiserin in einem intimen Gespräche gerade über die Wahlen fallen ließ und welche durch die Indiscretion einer Verkrauten der hohen Frau, die das Bedürfniß fühlte, ihrem bekümmerten Herzen Luft zu verschaffen, bekannt geworden ist. „Ueber die Zukunft unseres Sohnes," sagte der Kaiser, „wollen wir uns keine Sorge machen, denn diese Geschicke sind von unberechenbaren Ereignissen abhängig; so weit aber menschliche Voraussicht reicht, darf ich wol sagen, es werden ihn die Stürme des Lebens eben so wenig verschonen, wie sie mich verschont haben." Uebrigens scheint Louis Napoleon weit weniger Furcht vor der Democratie als vor den Orleanisten zu hegen; in dieser Partei, die er für zahlreich und stark hält, erblickt er seinen eigentlichen Feind, und sein alter Haß gegen dieselbe findet stets neue Nahrung. Einen solchen Nahrungsstoff bietet eben reichlich wieder die Vermählung des Herzogs von Chartres mit der Prinzessin Françoise dar und die Huldigungen, welche dabei von Franzosen und Engländern wetteifernd der Familie Orleans dargebracht wurden. Und über die fast demonstrative Haltung des englischen Hofes bei diesem Anlasse darf Napoleon nicht einmal wagen, eine Klage laut werden zu lassen, nachdem Persigny's, des damaligen Botschafters in London, Beschwerde über die Heranziehung des Hauses Orleans zur Feier der Vermählung des Kronprinzen von Preußen mit der ältesten Tochter der Königin Victoria von derselben mit ebenso großer Würde wie Entschiedenheit zurückgewiesen wurde.

— 24./12. Juni. Ueber die neuerdings erlassenen Decrete des Moniteur bemerkt die Nat. Ztg.: Die Regierung hat durch die von ihr genommenen Maßregeln sich dem parlamentarischen System wieder einigermaßen genähert. Die Minister sind zwar nicht verantwortlich; aber der Staats-Minister und der Minister-Präsident des Staatsrathes, also wirkliche Minister, sind von nun an mit der Vertheidigung der Regierungspolitik vor dem gesetzgebenden Körper betraut, und sie werden dort also nur die Politik vertheidigen, die sie im Ministerrathe gutgeheißen haben, während die Minister ohne Portefeuille im Grunde genommen nur Advokaten der Krone waren. Der Kaiser bleibt natürlich nach wie vor dem Gesetze nach allein verantwortlich; vor der öffentlichen Meinung werden aber wenigstens jene beiden Minister doch in Zukunft die Verantwortlichkeit mit dem Kaiser theilen. Die France, die schon lange vor den Wahlen eine neue Politik im Innern in Aussicht stellte, spricht natürlich ihre volle Befriedigung aus; ihrem Dafürhalten nach bedeuten die Minister-Veränderungen „Aufrechthaltung der liberalen Concessionen, welche das Kaiserreich mit so viel Vorbedacht gewährt hat, Beruhigung der Gemüther nach der zu lebhaften Aufregung des Wahlkampfes und Appellation an die Versöhnlichkeit im Namen der schützenden Garantieen des Rechtes und der Achtung vor der Gesetzlichkeit." Den ausgeschiedenen Ministern widmet die France auch einige Anerkennung, namentlich dem Grafen Walewski, von dem sie versichert, daß seinem Rücktritt durchaus keine Mißstimmung gegen die Action der Regierung zu Grunde liege. — Bezeichnend ist auch die neue Haltung der Nation, aus welcher Granier de Cassagnac und sein Anhang ganz verschwunden sind und die jetzt unter der Leitung einer andern, der Regierung ebenfalls ganz ergebenen Redaction steht.

— Bei seinem Ausscheiden verabschiedet sich der Minister des Innern mit einem Rundschreiben welches folgendermaßen lautet:

Paris, 21. Juni 1863.

Herr Präfect! Ich habe Ihre und Ihrer Collegen Berichte über die letzten Wahten erhalten, bis ins Einzelne untersucht und gefunden, daß Ordnung und Loyalität bei den Wahlhandlungen geherrscht und alle Candidaturen sich frei haben produciren können. So freue ich mich, Sie zu dem Eifer beglückwünschen zu können, mit dem Sie, so wie die Unter-Präfecten, die Maires und alle Ihnen untergebenen Agenten das Volk über die von demselben zu treffenden Wahlen aufgeklärt haben. Abgesehen von Vorfällen, die an einigen Orten Proteste von der einen oder der anderen Seite haben hervorrufen können, macht die friedliche Art, in der die Wahlen zu Stande gekommen, dem Lande um so größere Ehre, je mehr dieselben angefochten gewesen sind. Zum ersten Male seit zehn Jahren hat sich eine Coalition zwischen den mehr oder minder an die früheren Regierungen wieder anknüpfenden Ansichten gebildet. An einigen Orten, und besonders in den großen Volkssammelplätzen, welche den Aufregungen der Presse gewöhnlich mehr zugänglich sind, ist es ihr gelungen, die allgemeine Abstimmung zu überrumpeln, aber die ungeheure Mehrheit des Volkes hat dem Rufe der Regierung geantwortet und hat der Coalition nur einige Namen zum Troste für ihre Niederlage gelassen. Die letzten Wahlen werden übrigens einen beträchtlichen Einfluß auf die Zukunft des Landes haben. Als der Kaiser unter dem Zujauchzen eines ganzen Volkes auf den Schild gehoben wurde und zur Staatsgewalt lediglich durch seine Person gelangte, hatte er keine Partei, berührte aber an einigen Puncten alle in der Nation vorhandenen Parteien. Den Einen repräsentirte er die Ordnung, den Andern die Machteinheit, diesen die Autorität, jenen die weise Freiheit, der größten Zahl den Triumph der Democratie, Allen aber die Würde Frankreichs nach außen. Aus diesen verschiedenen Elementen bildete sich das, was man die Regierungs-Partei nennen kann, sei es in der Gesammtheit der Staatsbeamten von den Ministern bis zur niedersten Stelle, sei es in den constituirten Körperschaften, den Kammern, den General- und Gemeinderäthen. In dieser Zusammensetzung ermangelte die allgemeine Einrichtung des Landes der Gleichmäßigkeit, und so war es natürlich

daß diese verschiedenen Elemente, wie es die Verhältnisse mit sich brachten, bis die Zeit sie verschmolzen haben wird, sich ihres Ursprungs erinnerten. Aber die letzten Wahlen werden für ihren inneren Halt noch mehr gewirkt haben, als die Zeit. Von allen Seiten angegriffen und allen Stößen widerstehend, ist unser politisches Gebäude dadurch nur fester geworden, und im gesetzgebenden Körper wie im Lande ist die Regierungs-Partei fortan constituirt. Noch ein beträchtlicher Erfolg ist in den letzten Wahlen erreicht, nämlich, daß unsere Staatseinrichtungen, die von den Candidaten der Opposition unter dem Vorwande, daß dieselben vervollkommnungsfähig seien, kritisirt worden waren, nun durch den Sieg der Regierungs-Candidaten eine neue Weihe erhalten haben. Was das französische Volk durch das Plebiscit von 1851 gewollt, war nicht bloß die Constituirung der Staatsgewalt und der Freiheit auf unerschütterlicher Grundlage; es wollte fortan darauf verzichten, in einem democratischen Lande, wie das unsrige ist, die aristocratische Constitution eines Nachbarlandes zu copiren; vor Allem wollte es die verderbliche Doctrin verurtheilen welche dahin geführt hatte, daß die Macht aus den Händen des Königthums in die Hände der Kammer-Redner fiel. Die Opposition sagte es laut, seit zehn Jahren habe das Land seine Gesinnung geändert und trachte jetzt danach, nicht nur den Spielraum unserer Freiheiten zu vervollkommnen und zu modificiren, sondern auch deren wesentliche Grundsätze zu ändern. Das Land hat gegen diese Behauptungen protestirt. Und jetzt, wo der Kampf zu Ende ist, empfehle ich Ihnen, Herr Präfect, in dem Maße, wie die Ruhe der Gemüther wiederkehrt, sich immer mehr von jener Mäßigung leiten zu lassen, welche einer starken Regierung und einer väterlichen Verwaltung eigen ist. Die Regierung des Kaisers stößt, wie Sie wissen, Niemand zurück. Selbst aus Männern aller Parteien bestehend und aus ihnen sich stetig ergänzend, bleibt sie ihrem Berufe treu, sie alle zu vereinigen. Allen Männern von gutem Willen steht sie offen und weist nur diejenigen ab, welche die Fundamental-Basis unserer Staatseinrichtungen, wie sie das Plebiscit von 1851 festgesetzt hat, nicht annehmen wollen und sich eben dadurch in Opposition gegen den Willen des französischen Volkes befinden.

Großbritannien.

London. Parlamentsverhandlungen vom 23. Juni. Im Oberhause beklagt sich Marquis of Normanby über die Gleichgültigkeit der britischen Regierung gegen den (bekanntlich der Verschwörung zu Gunsten der Bourbonen überwiesenen) Mr. Alfred Bishop, und ersucht um Vorlage weiterer diesen Gegenstand betreffenden Actenstücke. — Earl Russell erwidert, die italienische Regierung habe erklärt, Herrn Bishop bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit seine Freiheit wiederzugeben. Vorerst aber sei es ihr mit Rücksicht auf ihre eigenen eines gleichen Verbrechens überführten und verurtheilten Unterthanen nicht gut möglich, Herrn Bishop zu pardonniren und dadurch einem Engländer Vergünstigungen zu gestatten, die sie ihren eigenen Unterthanen nicht gewähre. — Lord Derby kündigt an, daß er am kommenden Dienstag die Vorlegung der Proclamation fordern werde, welche Zeitungsberichten zufolge in Bezug auf die Abtretung Joniens in Korfu veröffentlicht worden war. Earl Russell bemerkt darauf, er halte diese durch die Zeitungen gemeldete Proclamation für unecht. — Der Herzog v. Newcastle ist derselben Ansicht und ersucht Lord Derby, bevor er seinen Antrag stelle, sich von der Richtigkeit dieser Mittheilung erst gründlich überzeugen zu wollen. — Nachdem Lord Malmesbury einige persönliche Bemerkungen über seine letzte, Brasilien betreffende Rede gemacht, lenkt Earl of Donoughmore die Aufmerksamkeit des Hauses auf einzelne Mißbräuche in Eisenbahnverwaltungen, führt specielle Fälle an und beantragt die Niedersetzung eines Sonderausschusses zur Untersuchung. — Der Lordcanzler erwidert, es bedürfe eines solchen Antrages nicht, denn er sei gerne bereit, im Namen der Regierung die Untersuchungen sofort einleiten zu lassen. Auf diese Erklärung hin zieht der Earl of Donoughmore seinen Antrag zurück.

Im Oberhause meldet Cochrane ein Amendement zu dem bekannten, demnächst wieder einzubringenden Adreßantrage Hennessy's zu Gunsten Polens an. Dieses Amendement lautet: Daß das Haus ... obwol es die Schläge, durch welche einige der polnischen Provinzen betroffen sind, tief beklagt doch verhüten will, falsche Hoffnungen zu erregen und deshalb die Erklärung abgebe, daß es dem Principe der Nichtintervention treu bleibe. Bright wünscht zu wissen, ob die Regierung geneigt sei, die vom König der Belgier in der brasilianischen Streitfrage getroffene Entscheidung dem Hause mitzutheilen. — Sir George Grey bittet (Palmerston hatte eben das Haus verlassen) Herrn Bright, seine Interpellation regelrecht anzukündigen.

Dänemark.

Kopenhagen, 20./8. Juni. Wie Flyveposten erfahren hat, wird die Confirmation des griechischen Königs Georg Mitte Juli stattfinden und durch den Stiftspropst Pauli, welcher auch den Prinzen Frederik und die Prinzessin Alexandra confirmirte, vollzogen werden.

Türkei.

Constantinopel, 21./9. Juni. Die ottomanische Regierung will eine Supplementar-Anleihe von 2 Millionen Pfd. Sterl. contrahiren, um die Münzen von schlechtem Gehalt außer Cours zu setzen.

— Ueber den Aufenthalt Mieroslawski's in den Donaufürstenthümern wird der Gen.-Corr. neuerdings aus Jassy unterm 14. d. M. geschrieben: Vor wenigen Tagen traf Mieroslawski wieder in Jassy ein und verfügte sich gleich in die in der nächsten Nähe von Jassy gelegene, dem polnischen Emigranten Godlewski gehörige Badeanstalt Repede. Während seines mehrtägigen Aufenthaltes conferirte er mit mehreren hierher bestellten Emissären der polnischen Actionspartei, er soll auch mit dem als Stabsarzt in fürstlich moldauischen Diensten stehenden österreichischen Unterthan Dr. Otremba verkehrt haben. Es scheint, als habe er den Fortgang der hier im Zuge stehenden Geldsammlungen und Mannschaftswerbungen für einen Einfall in Podolien zu überwachen. Er gedachte deshalb eine Rundreise in die Districte Doroboi, Bottuschan und Folteczeni zu machen. Uebrigens soll er von den bisherigen Resultaten der Geldsammlungen so wie der Mannschaftswerbungen nicht sonderlich erbaut sein. Sein früherer Aufenthalt in Jassy hatte den Zweck, die nöthigen Anstalten zu treffen, um eine bedeutende Partie von Miniébüchsen, die in Galatz für die Polen eingetroffen war, über die Grenze auf den Kriegsschauplatz zu schaffen. In den letzten Tagen ist bei uns auch ein junger Italiener Namens Felli angekommen, der angeblich ein Adjutant Türrs sein soll. Näheres ist über diese ganz unbedeutende Persönlichkeit nicht bekannt.

Neueste Nachrichten.

Wien, 26./14. Juni. Die zweite Kammer des Reichsraths hat in ihrer heutigen Sitzung die Berathung der Adresse fortgesetzt, und das Amendement von Herbst, welches in dem auf Polen bezüglichen Satze den Wunsch ausdrückt, die Gesammtheit des österreichischen Gebiets erhalten zu sehen, angenommen. — In Erwiderung auf eine von dem Abgeordneten Schindler an den Grafen Rechberg gerichtete Interpellation erklärte der Minister des Auswärtigen, daß die Politik Oesterreichs nicht nur in der polnischen Frage, sondern auch in allen anderen eine Politik des Friedens und nicht des Angriffs ist.

London, 27./15. Juni. In der in vergangener Nacht im Oberhause abgehaltenen Sitzung erklärte Lord Russell, daß die englische Regierung von Frankreich keinen neuen Vorschlag zur Intervention in America oder zur Anerkennung der Südstaaten erhalten habe. Er fügte hinzu, daß die englische Regierung das Princip der Nichtintervention aufrecht erhalte.

New-York, 13./1. Juni. Bei Vicksburg hat sich nichts verändert. Die Conföderirten hoffen auf rechtzeitigen Ersatz. Kirby Smith hat dem Vernehmen nach den General Banks vor Port Hudson geschlagen. Hooker hat, wie es heißt, den General Lee, welcher bedeutende Verstärkungen erhielt und Maryland, Pennsylvanien, so wie Washington bedrohte, angegriffen. In Indiana dauert die Widersetzlichkeit gegen die Recrutirung fort. Präsident Lincoln will dem General Fremont eine Minister-Stelle anvertrauen, wofern es ihm gelingt, ein Negerheer zusammenzubringen. Der New-York Herald befürwortet Lincoln's Wiedererwählung als Präsident, damit Anarchie vermieden werde.

Die gefangenen mexicanischen Officiere verweigerten, wie man hört, den Neutralitäts-Eid während der Dauer des Krieges.

Die Quellen des Nils.*)

London, 24. Juni.

Die Capitäne Speke und Grant erschienen gestern Abend, zum ersten Male nach ihrer Heimkehr, im Versammlungs-Saale der geographischen Gesellschaft, der bis in seine entlegensten Winkel von Neu- und Wißbegierigen dicht besetzt war. Sir Rod. Murchison präsidirte, und in Folgendem gebe ich Ihnen den Reisebericht, den Capitän Speke in seinem und seines Collegen Namen über ihre africanische Reise abstattete. Ich übersetze aus dem mir vorliegenden, stellenweise sehr unleserlich geschriebenen Manuscripte, wenn nicht wortgetreu, doch das Wesentliche:

Indem ich den Versuch mache, die Ausdehnung und den Character des Nilflusses im Vergleiche mit den ihm tributpflichtigen Strömen so weit zu schildern, als ich durch eigene Anschauung vermag, will ich bei seinem Kopfe, mit Victoria Nyanza, und zwar von dessen südliche Endpuncte beginnen, der sich nach meinen, im Jahre 1858 angestellten Messungen nahe 3 Grad südlich vom Aequator befindet, um ihn bis zu seiner Mündung ins Mittelmeer (31 Grad nördlich vom Aequator) zu verfolgen. Daraus wird sich ergeben, daß der Nilstrom, welcher eine beinahe gerade Linie von Süden nach Norden verfolgt, 2000 engl. geogr. Meilen lang ist und somit ein Zehntel des Erdumfanges darstellt. Bemerken will ich gleich, daß meine Beobachtungen über den Lauf dieses mächtigen Stromes das Ergebniß zweier getrennter Reisen sind, daß ich seinem Laufe nicht immer vom Ursprunge bis zur Mündung genau gefolgt bin, sondern daß ich mich stellenweise von ihm entfernte, um ihn später wieder zu berühren, oder ihn auch theilweise zu Schiffe zu verfolgen, je nachdem die Umstände es gestatteten. In diesem meinem Berichte muß ich Selbstgesehenes durch Berichte der Eingeborenen ergänzen, und meine Zuhörer werden daraus ersehen, was ich eigener Anschauung verdanke und was ich von fremden Mittheilungen für glaubenswerth halte.

„Als ich im Jahre 1858 den Victoria-See, welcher der große Wasserbehälter des Nilstromes ist, entdeckte, offenbarte sich mir in ihm ein 3—4000 Fuß über dem Meeresspiegel liegendes, mit Süßwasser gefülltes, ausgedehntes Becken, in dem ich sofort die Quelle eines mächtigen Stromes ahnte, ja, den ich ohne Weiteres als die Quelle des Nils ansehen zu können glaubte. Bestärkt wurde ich dazumal in dieser Annahme durch die Eingeborenen, die den See

*) Aus der Köln. Ztg.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zu Nr. 139 des Dorpater Tagesblattes.

einfach Nyanza — Collectivname für See, Teich und Fluß — nennen, von seiner Ausdehnung gegen Norden als einer „unbegränzten", von seiner Breite als einer „ganz ungeheuren" sprachen. Trotz dieser confusen Beschreibung fand ich bald heraus, daß diese Neger die Namen aller rings um den See gelegenen Länder kannten und nur in dem Einen fehlten, daß sie die Gränzen des Sees von dem aus ihm abfließenden Flusse (dem Nil) nicht zu trennen verstanden. Arabische Kaufleute dagegen mit ihren Sclaven, die in Zanzibar ansässig waren, das Land nach Elfenbein durchstöberten und die zusammengenommen den ganzen Umfang des Nyanza bereis't hatten (die Einen diesen, die Anderen jenen Kreis-Abschnitt), versicherten mir, er bilde die Quelle eines großen Stromes. Es waren diesen Leuten verworrene Berichte zu Ohren gekommen von Eingeborenen und Elfenbeinhändlern, die den Nil bis zu 5 Grad nördl. Breite befahren, und von dem periodischen Anschwellen desselben und von Inseln, die er dann hinabschwemme, von Inseln, die wirklich hinabgeschwemmt werden, die aber nicht aus Erdreich und Gestein, sondern aus in einander verwobenen Baumwurzeln, Moos und Gestrüppe gebildet sind, auf denen sich mitfortgerissene Hütten der Eingeborenen befinden. Weiter beschrieben mir diese Leute den zwischen dem Nil und Asua gelegenen Landstrich als eine Insel, und das Gebiet, welches das alte Königreich Kittara umfaßt, ebenfalls als eine Insel, in so fern es durch den Kitangulé und Luta Nzigéfluß, durch den Nyanza und den Nil „beinahe ganz" umflossen sei. Kein einziger dieser Kaufleute hatte aber den 1. Grad nördl. Br. überschritten, kein einziger von ihnen konnte sich der allergeringsten geographischen Kenntnisse rühmen. Sie wußten nur, was die Eingeborenen ihnen erzählten, ohne daß sie diese vollständig verstanden hätten, und so kam es, daß Jedermann, mich allein ausgenommen, die Entdeckung der Nilquelle anzweifelte, bis ich meine zweite Reise antrat, um seinem Laufe der ganzen Länge nach zu folgen.

„Wäre ich auf meiner ersten Expedition allein gewesen, dann hätte ich schon 1859 Alles ins Klare gebracht, indem ich von Unyanyembi nach Uganda mit einem indischen Kaufmanne, Namens Musor Mzuri, gereis't wäre, der bereit war, die Reise zu unternehmen. Da mein Vorschlag aber vom Führer der Expedition, welcher kränkelte und Zweifel hatte, abgelehnt worden war, kehrte ich nach England zurück, und hier fand ich zu meiner unaussprechlichen Freude gleich am ersten Tage nach meiner Ankunft in Sir Rod. Murchison einen warmen Fürsprecher. Er stellte der geogr. Gesellschaft den Antrag, zu vollführen, was ich begonnen hatte, und ich meinerseits konnte begreiflicher Weise nicht ruhen, bis ich die Welt zu meiner Ansicht bekehrt hatte. Es sei kurz bemerkt, daß ich bei meiner Rückkehr nach Unyanyembi (der alten Stelle), 3 Grade südlich am See, im Jahre 1861 auf eine neue Route stieß, welche ich, den naiven Darstellungen der Elfenbeinhändler nach zu schließen, für die geeignetste hielt, mich zu einem auf der Westseite des Nyanza und auf der Westgränze von Karaguvé liegenden Flusse zu geleiten. Auch hier hatten mich unrichtige geographische Definitionen irre geführt, denn statt eines Flusses fand ich einen neuen See, Luero (weiß) oder auch Urigi-See genannt, der früher Wasser enthielt, aber jetzt fast ganz ausgetrocknet war. Sein Kopf liegt in Urundi, aber indem er sich um die Süd- und Ostscheide von Karaguvé herumwindet, fließt er später vermittels des Kitangulésflusses in den Nyanza ab, doch nicht in hinreichender Stärke, um den Wasserstand des letzteren zu beeinflussen. Vom Westen und Norden von Karaguvé vielmehr empfängt der See seinen größten Wasserzufluß, und zwar vermittels des Kitangulésflusses, welcher das überflüssige Wasser nicht nur des oben erwähnten Luero-lo-Urigi, sondern noch mehrerer anderer kleinerer Seen, wie des Akeuyard in Urindi, des Luckurow, des zweiten in der Reihe nach dem Akeuyard, und des kleinen Winandermere in Karaguvé in ihn ableitet. Alle diese Seen sind im Vergleiche mit dem Nyanza bloße Weiher; trotzdem ist der Kitangulésfluß, nachdem er ihre Gewässer abgezapft hat, ein ansehnlicher, in einem tief gelegenen, an 240 Fuß breiten Bette dahinziehender Fluß, der eine Geschwindigkeit von ungefähr 4 Meilen (engl.) pr. Stunde hat und der sich da, wo er bei den Riponfällen aus dem See abfließt, dem Nil an die Seite stellen kann.

„Hier entsteht natürlich die Frage: Woher werden diese Seen gebildet? Woher nehmen sie ihre Wasser? Die Antwort lautet einfach(?) Die Mondberge, zwischen denen sie liegen, deren nördliche Ausläufer sie umkreisen, und der Tanganyika-See sind den Einflüssen der nassen Zone ausgesetzt, woselbst es, meinen Beobachtungen von 1862 zufolge, im Jahre nicht weniger denn 233 mehr oder weniger feuchte Tage gibt. Mashondó, im Udu-Districte von Ugonda, ist der Punct, von welchem aus ich auf meiner zweiten Reise zuerst den Victoria-See erblickte, der in diesen nördlicher gelegenen Gegenden Lueru (weiß) lo (der) Luta (todt) Nzige (Heuschrecke) genannt wird, von wegen der angeblichen Erscheinung, daß Heuschreckenschwärme, welche über ihn hinwegfliegen wollten, erschöpft auf seine Wasserfläche gefallen und massenhaft aus dem See herausgefischt worden waren. Mit demselben Namen, so wie mit dem von Nyanza, werden aber auch der Nil und dessen Nebenflüsse bezeichnet, so daß man nur verworrene Auskunft erhalten kann. Darin liegt für den Forscher die allergrößte Schwierigkeit, wenn es ihm darauf ankommt, verschiedene Aussagen in Einklang zu bringen. Eher gelingt dies noch mit den Schilderungen der Neger, als mit denen der Araber, denn während erstere mindestens regelrecht den Lauf der Flüsse vom Ursprunge bis zur Mündung beschreiben, folgt der Araber ohne Ausnahme der umgekehrten Methode. (Wenn dies bei ihm Regel ist, sehen wir weiter keine Schwierigkeit.) In südlicher Richtung wandern die Schiffer von Wajanda bis zur Insel Ukerewé, dem südlichen Endpuncte des See's, den ich auf meiner ersten Reise nach Muanzat gesehen hatte; in östlicher Richtung bis jenseit des Nilabflusses am nordöstlichen Winkel des Victoria-See's, wo sie durch eine Enge, um Salz zu gewinnen, in einen andern See einfahren, möglicher Weise den von Dr. Krapf beschriebenen See, den er wahrscheinlich seiner Salzinseln wegen den Salzsee getauft hat. Ich schließe dies aus dem Umstande, daß die Araber, welche mir auf meiner ersten Reise zuerst von dem kleinen Luta Nzige erzählten, ihn als einen zum großen Nyanza gehörenden Salzsee beschrieben, dessen Verbindung mit letzterem aber wieder in Abrede gestellt hatten, als ich mit ihnen näher auf den Gegenstand eingegangen war. Der große Nyanza enthielt nach ihrer späteren Aussage ausschließlich Süßwasser, und die Araber hatten, wie Dr. Krapf, bloß nach dem Hörensagen berichtet. Da die Eingebornen nach Salzinseln fuhren, um das gewünschte Mineral zu holen, hielten sie die umliegenden Seen für salzhaltige. Sie hatten, das ist klar, von irgend einer Verbindung mit dem Nil gehört, konnten sich aber die fragmentarischen Berichte nicht zurechtlegen. Dr. Krapf seinerseits erwähnt einen Fluß, der sich vom Flusse Nowey am Berge Koenia gegen den Nil zieht. Wenn dem so ist, muß er den Baringo speisen, dessen Wasser vermittels des Asuaflusses dem Nil zugeführt werden; denn die ganze, unmittelbar an der östlichen Seite des Nyanza gelegene Gegend ist, nach den Angaben der Araber, die sie um des Elfenbeins wegen durchstreifen, mit niedrigen Anhöhen bedeckt, welche nur durch kleine Flüsse und Bäche durchzogen werden, von diesem Puncte in Muanza angefangen bis zum Seitenstrome, der auf der nördlichen Grenzscheide des Victoria-See's am Aequator zu finden ist.

„Wendet man sich wieder nach Mashondé und geht längs der gekrümmten Ufer des Nyanza bis nach dem Thale von Kalanga, so bleibt einem der See fortwährend vor Augen. Oberhalb desselben ist das Land prachtvoll, zusammengesetzt aus niedrigen Sandsteinhügeln, von denen kleine Bäche abfließen. Dank dem ewigen Regen wächst hier überall riesiges Gras, ausgenommen dort, wo die Eingeborenen es Behufs ihrer Anpflanzungen ausgerodet haben, oder auf den Delta's, wo gewaltige Bäume, hoch und geradeaufstrebend, wie der blaue Gummibaum in Australien, jede Vegetation untergeordneten Grades ausschließen. Hier ist das Bett des Nyanza aus seinen ursprünglichen Dimensionen zusammengeschrumpft, wie wir beim Urigi-See gesehen haben, und die unmittelbar an ihn gränzenden Moorstriche sind auf jeder Strecke von einer Meile mit einem Netze von ausgedehnten, sumpfigen Weihern ausgestattet, die früher zum See selber gehört haben mögen.

„Das sind die characteristischen Erscheinungen Africas. Ein Strom, der Mwerango, von mäßiger Ausdehnung, welcher seine Quelle im See haben soll, floß gegen Norden ab und vereinigte sich mit dem Nil im Königreiche Uniaro, wo er den Namen Kafu annimmt; ein anderer Strom, der Luagerri, soll die gleiche Richtung eingeschlagen haben, bis weiter entfernt vom Mittelpuncte des Seerandes der Mutterstrom des Nils über 12 Fuß hohe vulcanische Felsen absloß, die von Negern und Arabern einfach „die Steine" genannt werden. Ich habe mir erlaubt, sie nach dem Namen des Earl of Ripon, ehemaligem Präsidenten der geographischen Gesellschaft, die Riponfälle zu nennen. Dieser 20 Miles nördlich vom Aequator gelegene Abfluß auß dem Nyanza ist der einzige mit Genauigkeit beobachtete, da weitere Forschungen durch die Verbote des Königs von Ugunda, welcher seiner Würde Fremden gegenüber zu vergeben fürchtet, nicht möglich gewesen sind. Doch das schadet weiter nicht, da wir, dem Laufe des Nils folgend, den Zusammenfluß des Kafu- und Asuaflusses und den Luagerri hart vor seiner Mündung in den Nil sahen.

„Unterhalb der Riponfälle fließt der Nil zuerst durch Sandsteinhügel, welche sich bis Usuaja erstrecken, schießt dann mit der Herrlichkeit eines Gebirgsstromes gegen Norden und wendet sich, nachdem er das mächtig ausgedehnte Sandhügelland durchflogen hat, durch Ebenen, in denen er sich seeartig ausbreitet, nimmt die Gewässer anderer Flüsse, wie des Kafu und Luagerri auf und setzt diesen seinen schiffbaren Lauf bis zu den Karumafällen in Chopi fort, von wo er, da der Boden wieder plötzlich gegen Westen abfällt, mit großer Gewalt vorwärts eilt. Des Krieges wegen, der dazumal in diesen Ländern wüthete, konnten wir seinem Laufe an dieser Stelle nicht weiter folgen. Wir haben dies schmerzlich bedauert, denn nicht ganz 60 Meilen von der bezeichneten Stelle vereinigt, übereinstimmenden Angaben zufolge, der kleine Luta Nzigi, dessen Spuren ich von den Mondbergen aus mit so großen Beschwerden verfolgt hatte, seine Gewässer mit denen des Nils. Zunächst stießen wir auf den alten Strom wieder erst im Ladi-Lande, in gerader Richtung nördlich von den Karinafällen, woselbst er die charakteristischen Merkmale des Nils, die langen Versiechtungen und die Stromschnellen an sich trug. Die südliche Hälfte des Madi war eine Verflachung, die sich unserem Dafürhalten nach bis zur Vereinigung mit dem kleinen Luta Nzigi erstreckt, die nördliche

eine Stromschnelle, die bis zum schiffbaren Nil hinabreicht, d. h. bis zum Nil, der zur Zeit seiner Anschwellung in der ganzen Länge seines Laufes schiffbar ist. Und hier ist der Punct, an dem der Asuafluß sich in ihn ergießt — ein bedeutender Nährvater während der Regenzeit, außer dieser aber an allen Puncten zu durchwaten.

„Der weitere Lauf des Nils sollte, weil er schiffbar ist, in der That gut bekannt sein. Doch ist dies nicht der Fall, da sich bisher wohl Niemand die Mühe gegeben hat, an dessen verschiedenen Abzweigungen Nilmesser aufzustellen, um die Wassermenge messen zu können, welche durch sie jährlich regelmäßig abgeleitet wird. Auf diese Flußzweige wünsche ich hauptsächlich aufmerksam zu machen."

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

— Der Nil-Reisende Miani, welcher in Venedig verweilt und die nachgesuchte Regierungs-Subvention zur Ausführung seiner Nil-Expedition endlich doch erhalten dürfte, hat so eben an Sir Roderick Murchison, den Präsidenten der k. geographischen Gesellschaft in London, ein Schreiben gerichtet, in welchem er gegen die Behauptung protestirt, daß die Engländer Specke und Grant die Quellen des Nils entdeckt haben. Hr. Miani sagt am Schlusse seines Schreibens: „Ich erkläre somit, daß der nach den neuesten Nachrichten von den Engländern Speke und Grant entdeckte Fluß nicht der eigentliche Nil, sondern bloß ein seit Jahren bis zum See Tome unter'm 2. Grade bekannter Nebenfluß des Nils ist. Der von Speke und Grant entdeckte Fluß befindet sich 8 Tagemärsche im Westen von Gondokoro, heißt Giei, strömt durch Giambara, ändert später seinen Namen in Giur, und mündet endlich in den Bahar el Gazal. Bevor ein Reisender den von mir erreichten Punct überschreitet, oder auf Grund persönlicher Ueberzeugung als falsch erweist, was ich hier mittheile, erachte ich mich als die einzige Nil-Autorität, welche über den Lauf dieses Flusses bis zum 2. Grade des Aequators sprechen kann; und wer sich rühmt, den Ursprung des Nils entdeckt zu haben, dem muß ich antworten, daß er diesen Fluß nur am 4. Grade gesehen habe."

— Der König von Italien soll den Herrn Minghetti und Rattazzi wegen ihres Duells einen Verweis ertheilt haben; er meint, daß Italiens Staatsmänner Besseres zu thun hätten, als sich zu schlagen. „Ich fürchtete um so mehr für ihr Leben", sagte er zu Minghetti, „weil ich weiß, daß Rattazzi nicht fechten kann!" „„Sire"", erwiderte Minghetti, „„vielleicht hat mich der Umstand gerettet, daß ich auch nicht mit dem Säbel umzugehen weiß.""

— (St. P. Ztg.) Was der ehrsame Bürger der Stadt Wolmar (s. D. Tagbl. Nr. 117.) erfuhr, das ist auch uns in Mitau begegnet, wenn auch unter weniger seltsamen Umständen. Auch zu uns haben sich einige Fausthühner (Syrrhaptes paradoxus) Bewohner der kirgisischen und bucharischen Steppen verirrt und verpflogen. Zu derselben Zeit, wie in Wolmar, kamen auch uns zwei dieser Fremdlinge zu Gesicht in einem Fruchtkeller, wohin sie ein Jäger vom Lande zum Verkauf als feldhühnerartige Vögel gebracht hatte. Sie wurden fürs kurländische Provinzial-Museum acquirirt und ausgestopft. Es ist ein Männchen und ein Weibchen.

Bald nach diesem ersten Fund wurden in der Umgegend von Mitau noch einige solcher Fausthühner geschossen, deren eines nur flügellahm war und noch jetzt im Zimmer munter umher läuft und mit bestem Appetit die ihm dargereichten Rübsamen und Getreidekörner verzehrt. Es ist auch ein weibliches Thier, hat aber ebenso wie das ausgestopfte Weibchen zwei zu einem dünnen Faden ausgezogene Schwungfedern, die nur etwas kürzer sind, als beim Männchen. In gastronomischer Hinsicht stimmen die in Dorpat und Mitau gemachten Erfahrungen nicht überein. Dort fand ein Wildkenner den gebratenen Vogel schmackhaft, hier hatte er einen thranigen Beigeschmack, den man dem im Kropf und Magen aufgehäuften Rübsaat zuschrieb.

Gleichzeitig mit dem Steppenbewohner wurde nicht weit von Mitau in einem kleinen Bache ein Pelikan (Pelecanus Onocrotalus) fluglahm geschossen, der auch noch bis jetzt sich ganz wohl befindet bei reichlicher Aetzung mit Fischen, die er sich aus einem Fischbehälter holt. Wie und warum verließ denn auch dieser Vogel seine Heimath, die Meere und Seen des östlichen Europas und Asiens, und wählte sich ein kleines Flüßchen im kleinen Kurland zu seinem Sommeraufenthalt? So besitzt das kurländische Prov.-Museum einen Sturmvogel (procellaria) der in der Gegend von Mitau, viele Meilen entfernt vom Ostseestrande, mitten im Lande auf seinem Zuge über einen Wildpark geschossen worden ist.

Dr. Carl Bursy.

Witterungsbeobachtungen.

Datum.	Stunde.	Barom. 0° C.	Therm. C.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.	Tagesmittel Barom.	Tagesmittel Therm.	Min. der Temp.
Juni 30.	7 M.	757,8	15,4	80	W (1)	0			
	2 N.	757,2	23,6	42	SW (0—1)	2	755,63	18,20	8,3
	11 A.	751,9	15,6	89	SW (0—1)	4 (Regen)			
Juli 1.	2 M.	749,3	13,2	100	SW (0)	4 (Regen)			
	7 M.	751,8	12,2	92	W (2)	4			12,0

Das Barometer erreicht um 11 U. 30 M. den Maximalwerth 757,9 und fängt an schnell zu sinken. Um 3 U. A. bewölkt sich der Himmel, von 10 U. 40 M. Ab. an anhaltender Regen.

Tages-Mittel vom 11. bis 30. Juni.

Datum.	Barom. 0° C.	Therm. C.	Datum.	Barom.	Therm.
Juni 11.	760,90	15,43	Juni 21.	759,37	16,13
" 12.	758,47	18,13	" 22.	759,23	18,40
" 13.	754,27	16,93	" 23.	762,43	17,80
" 14.	754,23	13,57	" 24.	762,17	19,90
" 15.	751,93	15,23	" 25.	760,93	19,10
" 16.	750,43	14,03	" 26.	755,73	20,87
" 17.	751,23	17,00	" 27.	754,13	18,43
" 18.	751,43	18,40	" 28.	752,03	16,00
" 19.	755,07	15,23	" 29.	754,77	16,03
" 20.	760,07	12,50	" 30.	755,63	18,20

Vom 11. bis 20. Juni.			Vom 21. bis 30. Juni.		
Zeit.	Barom. 0° C.	Therm. C.	Zeit.	Barom. 0° C.	Therm. C.
7 M.	755,00	14,68	7 M.	758,30	16,41
2 A.	754,40	20,56	2 A.	767,46	23,91
11 A.	755,01	11,70	11 A.	757,25	13,98
Gesammtmittel	754,80	15,65	Gesammtmittel	757,67	18,10

Gesammtmittel des Monats Juni: 755,64. Temp. 15,21.

Fremden-Liste.

Vom 19. Juni 1863.

Hotel St. Petersburg: Hr. Baron v. Krüdener; Hr. Berg aus Rujen; Fräulein Gubanoff.

№ 329 — Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 19. Juni 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von Einem Kaiserl. Universitätsgerichte zu Dorpat werden nach § 8 der Vorschriften für die Studirenden alle Diejenigen, welche an die Herren Stud. theol. Gust. Seesemann, Burchhard Sielmann, Emil Berg, Alfr. Christoph, Heinr. Wasem, Nic. Strauß, Theod. Christoph, Leonh. Girgensohn, Ed. Grohmann, Carl Fromm, Reinh. Windler und Magnus Werbatus; jur. Carl Hehn, Roman von Antropoff und Wold. Bunge; med. Wold. Knorre, Rob. Hüber, Alex. Goette, Nic. Grüner, Emil Müller, Renatus Keßler, Wold. Kernig, Matth. Treymann und Alb. Hentzelt; phil. Theod. Lajus; cam. Rob. Eckhardt; math. Paul Schubersky und Victor Plissowsky; min. Roman Pfeiffer; oec. Nic. Graf Stenbock; pharm. Christian Richter, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden.

Dorpat, den 10. Juni 1863.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Das Commissionslager der zu Dago-Kertell angefertigten **Wagen-Axen** befindet sich bei

C. F. Keller,
Kaufhof Eckbude N. 21.

Anilin-Farben,

die in neuerer Zeit zum Färben von seidenen und wollenen Stoffen, offener Seide oder Garne, Federn ꝛc. ganz unentbehrlich geworden, sind in roth, blau, violett und gelb en gros zu beziehen aus der chemischen Fabrik von

Herm. Faltin in Riga,
gr. Sandstr. Nr. 10.

Briefbogen

mit der **Photographie** von **Dorpat.**
Quartformat 15 Kop.
Octavformat 10 Kop.
empfiehlt die Universitäts-Buchhandlung von

C. J. Karow.

Ein junger Mensch, der die **Landwirthschaft** zu erlernen wünscht, sucht eine passende Stelle. Nähere Auskunft ertheilt der Buchdrucker H. Laakmann.

Frische **Blutegel,** zu 15 Kop. per Stück, sind zu haben bei **C. Krause.**

Abreisende:
N. Johanson, Buchhändler-Gehilfe. (2.)

№ 140. Donnerstag, den 20. Juni 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Abreise des Curators. Von der brüderlichen Conferenz zu Mitau. Ueber russisches Heerwesen. Riga: Eröffnung der Sitzung der kais. livl. ökon. Societät. Mitau: Wahlen in die Central-Commission für Justizreform. Aus Kurland: Vereitelter Landungsversuch. St. Petersburg: Personalnotizen. Censur in der preußischen Frage. Brand im großen Schlosse zu Zarskoje-Selo. Moskau: Demonstration für die Politik der Mosk. Ztg. Warschau: Haltung der Insurgenten. Wilna: Gefechte. Anordnungen Murawjew's.
Ausländischer Theil. Deutschland. Wien: Adreßdebatte im Herrenhause. Adreßentwurf des Abgeordnetenhauses. — Großbritannien. London: Leitartikel der Times über die polnische Frage. Aus dem Parlament. Die englische Presse über das französische Ministerium. — Frankreich. Paris: Zur Beurtheilung des Ministerwechsels. Feier der Siege in Mexico. Der Moniteur für die americanischen Conföderirten.
Neueste Nachrichten.

Inländischer Theil.

Dorpat, 20. Juni. Gestern Nachmittag verließ Se. Erlaucht der Herr Curator unsere Stadt, um sich für die Sommerferien auf seine Güter zu begeben.

— Mit der letzten Post aus Mitau ist uns in Anregung des Directors der nunmehr geschlossenen brüderlichen Conferenz das Material zugegangen, welches einerseits deren Beschlüssen in der Agrarfrage, sowie in Sachen der Justiz-Reform, zu Grunde gelegen hat, andererseits aus den Berathungen als Resultat hervorgegangen ist. In dem Begleitschreiben von sehr geachteter Hand wird bemerkt: „Wir scheuen keine öffentliche Kritik und wünschen sie sogar. Die ꝛc. Redaction erhält hierbei nur das Material zu einer Besprechung. Ich werde mich jeder Kritik enthalten."

Wir haben diesen rückhaltlosen Eintritt aus dem corporativ-geschlossenen Berathungssaale in die Oeffentlichkeit als eine Gewähr politischer Einsicht und Selbständigkeit mit lebhafter Genugthuung zu constatiren.

Unseren Lesern liegen mittlerweile bereits in den beiden unmittelbar vorausgegangenen Nummern des Tagesblattes Erläuterungen über einige der wichtigsten Fragen vor. Als sie geschrieben und veröffentlicht wurden, war uns noch keine Anzeige von einer uns zugedachten Mittheilung zugekommen; wir hätten sie sonst, in Erwartung genauerer Information, aufgeschoben. Uebrigens sind wir heute nach erster Einsicht der authentischen Belegstücke in den Stand gesetzt, die von uns über die Beschlüsse der brüderlichen Conferenz gebrachten positiven Mittheilungen als durchweg correct bezeichnen zu dürfen. Nach sorgfältiger Prüfung des gesammten Materials werden wir die zu eingehender Besprechung erforderlichen Nachträge bringen.

Vorläufig beginnen wir morgen damit, über die Ergebnisse der zweiten Reihe der Berathungen, welche in der brüderlichen Conferenz gepflogen worden sind, zu berichten und von den in Betreff der Justiz-Reform gefaßten Beschlüsse Mittheilung zu machen.

o — Der Военный Сборникъ giebt eine Uebersicht, sowol über den jetzigen Bestand, als auch über die eingeführten technischen Verbesserungen und die Reorganisation der russischen Armee. Wir entnehmen dieser Uebersicht Folgendes: Die reguläre Armee auf dem Friedensfuß beträgt 800,000 Mann. Zieht man von dieser Zahl das Kaukasische, Orenburgische und Sibirische Corps, die Innere Wache und die Gensdarmerie, ferner die Truppen in den westlichen Gouvernements, in Finnland, Bessarabien und der Krim ab, so bleiben für die eigentliche active Armee in Polen und den baltischen Provinzen 300,000 Mann übrig. Was die Bewaffnung betrifft, so ist bereits die nöthige Anzahl gezogener Läufe vorhanden, um innerhalb dieses Jahres die ganze Armee mit Büchsen versehen zu können. In der Artillerie sind die leichten Batterieen bereits sämmtlich mit gezogenen 4-Pfündern versehen worden. Ferner wird noch im Laufe dieses Jahres in jeder Brigade eine schwere Batterie mit gezogenen 12-Pfündern versehen werden. Auch werden bereits Versuche mit Gußstahlkanonen, die in Rußland gegossen werden, gemacht.

Die reguläre Armee zerfällt jetzt in zwei Bestandtheile: 1) die Feldtruppen, die sämmtlich eine gleiche Organisation haben, ohne Rücksicht darauf ob sie zur activen Armee oder zur Reserve gehören. Bei den einzelnen Regimentern wird der Zahl der in Präsenz sich befindenden Mannschaften nach ein dreifacher Bestand unterschieden: der Cadre-Bestand, der Friedensfuß und der Kriegsfuß. 2) den zweiten Bestandtheil der regulären Armee bilden die „Landtruppen" (мѣстныя войска, die in örtliche Militärbezirke eingetheilt sind), sie haben den Dienst innerhalb des Reiches, bez. innerhalb des einzelnen Militärbezirks, zu ihnen gehören die neuausgehobenen Mannschaften bis zur Vollendung ihrer militärischen Ausbildung. Diese sogenannten „Landtruppen" stehen entweder auf Friedens- oder auf Kriegsfuß. Zur Complettirung der Armee vom Cadre- auf den Friedens-, von letzterem auf den Kriegsfuß dienen die auf Termin oder unbestimmte Zeit beurlaubten Militärs, welche also die eigentliche Reserve der Armee bilden. Der jährliche Abgang der Truppen wird durch die Recrutirung ersetzt. Zur Prüfung der verschiedenen Reorganisationsvorschläge, zur Erledigung specieller Fragen und zum Entwurf der betreffenden Projecte bestehen folgende außerordentliche Commissionen:

1) Seit dem Ende des vorigen Jahres eine Commission, unter dem Vorsitz des Generals Dannenberg, zur Berathung der Frage über die Reorganisation der Armee.

2) Eine Commission, unter dem Vorsitze des wirkl. Geheimraths Bachtin, zum Entwurf eines neuen Gesetzes über Recrutirungs- und Dienstzeit. Bei der Ausarbeitung dieses Gesetzes soll die Commission eine derartige Regelung der Recrutirung und der Dienstzeit im Auge haben, daß der Soldat nicht wie bisher von allen Familien- und Vermögens-Verhältnissen abgelöst werden, sondern nach wie vor in derselben und Mitglied seiner Gemeinde bleiben könne. Nach dem Воен. Сб. hat diese Commission sich bereits für das Princip der allgemeinen Militärpflicht entschieden. Von diesem Princip sollen nur die unumgänglichsten Ausnahmen zugelassen werden, und der Unterschied zwischen Militärpflichtigen und von der Militärpflicht Befreiten soll dadurch ausgeglichen werden, daß die letzteren zu Gunsten der ersteren besondere Zahlungen zu leisten haben. Es soll ferner beim Avancement jede Bevorzugung dem Stande oder der Geburt nach wegfallen.

3) Eine Commission unter dem Vorsitze des General-Adjutanten Ssuchosanet hat das Militärstrafgesetzbuch einer Revision unterzogen und dasselbe wird in der revidirten Fassung bereits auf legislativem Wege berathen.

4) Eine Commission unter dem Vorsitze des General-Adjutanten Krshishanowski ist mit dem Entwurf einer neuen Organisation der Kriegsgerichte und eines neuen kriegsrechtlichen Verfahrens beauftragt.

5) Ein Comité hat den Entwurf der Organisation des Commissariats.Proviantwesens für die Feldtruppen beendet, derselbe soll noch in diesem Jahre nach Begutachtung von Seiten des Kriegsministeriums an den Kriegsrath zur endlichen Beschlußnahme gehen.

6) Zur Begutachtung und Erledigung der technischen Frage beim Commissariatwesen ist eine besondere Commission unter dem Vorsitz des Professors Kittary eingesetzt.

7) Einem Comité unter dem Vorsitz des General-Lieutenants Wolff ist die Begutachtung der Frage über Reorganisation des militärischen Medicinalwesens und der Militär-Hospitale übertragen worden.

8) Eine besondere Commission unter dem Vorsitze des Generals Liprandi hat die Prüfung der verschiedenen Projecte über Construction der Militärfuhrwagen u. s. w.

Schließlich dringt der Военный Сборникъ auf ganz besondere Fürsorge dafür, daß den Junkern und Unterofficieren die nöthigen Mittel der Bildung geboten werden, da in neuester Zeit die Zahl der eintretenden Junker (Freiwillige adeligen Standes oder mit Rechten des Adels) sich bedeutend vermindert habe; während 1856 noch 2576 Junker in die Armee getreten seien, habe im Jahre 1861 die Zahl derselben nur 389 betragen. Die bisherigen Mititärlehranstalten hätten bei einem Budget von über 5½ Millionen nur einen Theil der eingetretenen Officiere geliefert, durchschnittlich 600 im Jahr, es werde daher eine Umgestaltung derselben beabsichtigt.

Riga, 17. Juni. (Rig. Ztg.) Heute Mittag halb 1 Uhr wurde im Saale der Schwarzenhäupter-Gesellschaft die öffentliche Sitzung der kaiserl. livl. ökonomischen und gemeinnützigen Societät durch eine Ansprache des Präsidenten derselben, wirkl. Staatsrath v. Middendorff, in Gegenwart des Hrn. General-Gouverneurs, des Hrn. Civil-Gouverneurs, des livl. Hrn. Landmarschalls und des Hrn. Bürgermeisters Müller eröffnet. Herr Bürgermeister Müller begrüßte die Versammlung darauf im Namen des Rathes der Stadt Riga, welche die Wiege der vor 70 Jahren gegründeten Societät gewesen.

Aus **Kurland**. Der Russ. Inv. dementirt das Stockholmer Tele-

gramm nach welchem Lapinsky durch einen Sturm verhindert worden in Kurland zu landen. Diese Behauptung sei eine Beleidigung für die russ. Marine, da ein Geschwader dort kreuze. Die ganze Küste sei so trefflich bewacht, daß auch nicht einmal Waffeneinschmuggelungen stattfinden könnten.

Mitau, 17. Juni. Zu Delegirten der Central-Commission (in Sachen der Justiz-Reform) wurden der Oberhofgerichtsrath Baron Brüggen (der gegenwärtige Conferenz-Director) und der Baron Adolf Hahn-Asuppen, mag. jur., erwählt. Wie man sagt, wird der Präsident des Oberhofgerichts Baron v. d. Howen zum Präsidenten der Central-Commission ernannt werden.

St. Petersburg. Mittelst A. T.-B. vom 7. Juni. Ordensverleihungen: Dem Canzellei-Director des Civil-Gouverneurs von Kurland, v. Rummel ist der St. Annen-Orden 2. Classe mit der Krone; dem Staatsrath Baron Dr. Maydell, Inspector der Medicinal-Verwaltung in Orel der St. Annen-Orden 2. Classe ohne Krone; dem Kreisarzt in Wierland Dr. Petzhold, dem Polizeimeister von Nowomirgorod Herzenberg, dem Stabsarzt der Medicinal-Verwaltung von Minsk Flindenburg, dem Beamten für besondere Aufträge beim Civil-Gouverneur von St. Petersburg v. Aderkaß der St. Stanislaus-Orden 2. Classe ohne Krone verliehen worden.

Befördert: Mittelst T. B. im Kriegs-Departement: Der Major Kluki von Klugenau zum Obersten. Im Ministerium des Innern: Der Beamte für besondere Aufträge beim Gen.-Gouverneur von Liv-, Est- und Kurland Collegien-Rath Pezet de Corval zum Staatsrath.

— Der Oberpolizeimeister von St. Petersburg macht bekannt, daß Alle, nach Kronstadt Reisende von dem localen Polizeiamt Legitimationskarten beizubringen haben, ohne welche Niemand in die Stadt gelassen wird.

— Das Journal de St. P. erklärt die zuerst von der Corr. Havas veröffentlichten „Instructionen der Kaiserl. Kanzellei" an den General Murawjew, in welchem derselbe die Anweisung erhält den Bauern die Gutsbesitzer als ihre natürlichen Feinde vorzustellen, für erdichtet, und bemerkt, daß schon der incorrecte Titel das hätte verrathen können.

— Die St. Petersburger Ztg. dementirt die Nachricht der Augsb. A. Z., alle Redacteure russischer Zeitungen hätten sich schriftlich verpflichten müssen, die Dinge in Preußen sehr glimpflich zu behandeln und verweist auf ihren betreffenden Artikel vom 14. Juni.

— (St. P. Z.) In der Nacht vom 15. auf den 16. Juni brach in dem großen Schlosse in Zarskoje-Selo, durch die Nachlässigkeit der Dienerschaft, welche die Zimmer des obersten Stockwerks in der Nähe der Schloßkirche bewohnte, Feuer aus; dasselbe verbreitete sich rasch über die anstoßenden Gemächer und die Kirche. Die Feuerwehr von Zarskoje-Selo konnte keine erhebliche Hilfe leisten und deshalb wurde das Löschcommando aus St. Petersburg hingerufen, welches mit ungewöhnlicher Schnelligkeit erschien. Mit Hülfe dieser Abtheilung und durch die Bemühungen der Garnison von Zarskoje Selo, die auf die erste Nachricht zur Brandstätte eilte, wurde das Feuer bald gelöscht; vom Feuer gelitten haben: die Kirche, aus der man übrigens die werthvolleren Gegenstände noch retten konnte, und einige hart an dieselbe stoßenden Gemächer im Schlosse.

— Aus **Warschau** scheibt man der N. Z.: Vom Kriegsschauplatz hören wir fast garnichts; es scheint, daß sich die Insurgenten jetzt bis zur Rückantwort auf die Noten der drei Mächte aus Petersburg in der Defensive halten wollen.

Wilna. Am 12. Juni schlug der Flügeladjutant Oberst Tschertkow bei Mendembow die verbündeten Banden des Jeserski und des Priesters Malkiewicz, 900 Mann stark; die Verluste der Aufständischen an Waffen und Leuten sind sehr groß. Am 10. wurde bei Popeliani eine sehr bedeutende Bande entdeckt, leider mußten unsere Truppen ihrer geringen Zahl wegen sich zurückziehen; wir verloren den Stabs-Capitain Reidhard, den Capitain Nekraßow und den Second-Lieutenant Wesziptins. Es sind Maßregeln zur Vernichtung dieser Bande ergriffen worden. Am 16. schlug General Dreier eine Bande von 1500 Mann; der Anführer war Lelewel, welcher mit einigen Begleitern entkam.

— Der Capitän Sig. Sierakowsky, Chef einer Bande, welcher in Samogitien mehrere Gefechte gegen russische Truppen commandirt hatte, ist am 15. Juni in Wilna nach kriegsrechtlichem Spruch erhängt worden.

Moscau. Wie der Russ. Inv. meldet, hat am 9. Juni zu Ehren des bekannten Schriftsteller Katkow, im englischen Clubb zu Moskau ein Bankett stattgefunden. Herr Katkow, Redacteur des Russischen Boten und jetzt auch der Moskauer Ztg., hat wie der Russ. Inv. sich ausdrückt das Verdienst, der wirklichen öffentlichen Meinung soweit sie zur Reife gelangt war, einen treuen Ausdruck verleihn zu haben und dadurch die allgemeinste Anerkennung gefunden. Einen auf den Jubilar ausgebrachten Toast lehnte derselbe bescheiden ab, indem er auf die Verdienste seines Freundes und Mitarbeiters Leontjew hinwies. Schließlich wurde ein Toast auf S. M. dem Kaiser ausgebracht und dem General Murawjew ein Hoch nach Wilna telegraphirt.

— — —

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Wien, 25./13. Juni. Das Herrenhaus hat in seiner gestrigen Sitzung die ihm von seiner Commission vorgeschlagene Adresse unverändert mit allen gegen drei Stimmen angenommen. Die drei dissentirenden Stimmen waren Graf Leo Thun, Fürst Salm und Graf Czernin. Die Debatte war sehr unbedeutend. Zur Generaldiskussion nahm Niemand das Wort. Bei der Specialdebatte kam es nur zu einer kurzen Erörterung, in welcher der Gegensatz der ultraconservativen Minderheit gegen die Mehrheit des Hauses wieder deutlich, wenn auch nicht in schroffen Formen, hervortrat. Der Zwischenfall ward dadurch veranlaßt, daß Graf Leo Thun zu dem Passus der Adresse, der über Siebenbürgen handelt, ein Amendement einbrachte, durch welches er der Annahme vorbeugen wollte, als werde, sobald der siebenbürgische Landtag über die Beschickung des Reichsraths entschieden haben werde, damit der Reichsrath die Competenz als Gesammtreichsrath erlangen. Freiherr von Lichtenfels und der Berichterstatter Graf Anton Auersperg bekämpften den Thun'schen Antrag, der im ganzen drei Anhänger in der Versammlung zählte, und damit war die Episode vorüber. Die Adresse ward sodann ohne weitere Debatte angenommen. Die Abstimmung über das Thun'sche Amendement ist in sofern von Wichtigkeit, als das Herrenhaus damit von vornherein zu erkennen gegeben hat, daß es demnächst, wenn es sich um die Competenzerweiterung handeln wird, der ministeriellen Auffassung zustimmen und gleichfalls annehmen wird, der Reichsrath habe, sobald nur erst alle Länder des Reiches in die Lage gebracht worden, ihre Abgeordneten zu entsenden, damit die formale Competenz der Gesammtvertretung erreicht, gleichviel, ob ein oder mehrere Landtage es vorziehen, ihre verfassungsmäßige Vertretung zum Reichsrath nicht zu wählen.

— Aus dem von der Commission ausgearbeiteten Adreßentwurf, des Abgeordnetenhauses (welcher laut Tel. im Wesentlichen angenommen ist), theilen wir folgende Stellen mit: „Die Segnungen des Friedens dankt das Reich nächst Gottes Gnade und Eurer Majestät weiser Fürsorge der den freiheitlichen Institutionen entkeimten Erstarkung des Reiches, und daß Oesterreichs Wort im Rathe von Europa das alte Schwergewicht zurück erhielt, geschah zufolge des Vertrauens auf seine neugeweckte Kraft und in Erwartung der fortschreitenden Entwicklung in der neuen Aera seines öffentlichen Lebens. Möge jener Segen des Friedens dem Reiche noch lange gewährt und der Regierung Eurer Majestät beschieden sein, in richtiger Erkenntniß der äußeren Verhältnisse dessen neugeweckte Kraft stets zu segensvollen Zeiten hinzuleiten. — Das Abgeordnetenhaus erkennt in dem gemeinsamen Vorgehen Oesterreichs mit England und Frankreich in den gegenwärtig ganz Europa bewegenden Angelegenheiten des Königreichs Polen einen Ausdruck weiser und gerechter Politik nach Außen, und wenn die kaiserliche Regierung für die Forderungen der Menschlichkeit und die gerechten Ansprüche eines schwer mißhandelten Nachbarstammes auf Sicherung seiner nationalen und religiösen Bedürfnisse mit anderen Mächten das Wort erhebt, so wurde damit nicht nur den Sympathieen und Wünschen der Bewohner Oesterreichs entsprochen, sondern es werden auf diesem Wege auch die wahren Interessen des Reiches und der Weltfrieden gefördert. Wir erblicken mit Freude hierin einen neuen Beleg, daß die kaiserliche Regierung ein System der äußeren Politik angenommen, in welchem nur die Interessen seiner Völker maßgebend sind. — Mit reger Theilnahme verfolgt das Abgeordnetenhaus die Bemühungen der kaiserlichen Regierung, die Verhältnisse des deutschen Bundes und seiner Zollgebiete in entsprechender Weise fortzubilden, und damit den Anschauungen eines großen Theiles seiner Staatsbürger und der Machtstellung des ganzen Reiches gerecht zu werden. — Der erfreuliche Aufschwung auf dem Gebiete des geistigen und materiellen Lebens unter dem Schirme freiheitlicher Institutionen wird seine fruchtbringenden Rückwirkungen nicht vermissen lassen; je mehr diese Institutionen sich entfalten und einleben, je mehr ihr Geist auch die Wirksamkeit aller Regierungsorgane durchdringt, desto sicherer werden diese Rückwirkungen sein. Das geistige Leben bedarf aber auch einer weiter schreitenden Reform des Unterrichtswesens, und das Abgeordnetenhaus kann nicht unterlassen, eine den gegenwärtigen politischen Institutionen des Staates entsprechende Regelung des Vereinsrechtes, sowie der Verhältnisse der Confessionen unter sich und zur Staatsgewalt als eine dringende Nothwendigkeit vorauszustellen. — Die wirthschaftlichen Interessen erheischen die endliche Vornahme der schon in der abgelaufenen Session in Aussicht gestellten Aenderungen der Zinsgesetzgebung; die Eisenbahnen bedürfen der Ausdehnung und Vervollständigung, dann neuer legislativer Bestimmungen, um, ohne den Unternehmungsgeist zu lähmen, die Vortheile dieser Verkehrsmittel der Bevölkerung ergiebiger zuzuwenden, namentlich aber der Volksvertretung bei der Errichtung neuer Linien den ihr gebührenden Einfluß zu sichern. — Mehr noch als auf anderen Gebieten der Justizgesetzgebung erachtet das Abgeordnetenhaus Reformen auf jenem des materiellen Strafrechtes für nothwendig, und wenn das Zustandekommen eines vollständigen neuen Strafgesetzes für die nächste Zukunft nicht gewärtigt werden kann, so erscheinen jene Abänderungen um so dringlicher, welche alsbald auch ohne vollständige Revision des Strafgesetzes ausführbar sind, und allseitig als ein unabweisbares Bedürfniß anerkannt werden. Auch erfordert die Heiligkeit des Rechtes und die Würde seiner Pflege eine geänderte Stellung der Richter, um ihnen ihre volle Unabhängigkeit zu sichern."

Großbritannien.

London. Die Times bringt folgenden Leitartikel: „Die 6 Vorschläge zu einem Abkommen zwischen Rußland und Polen, bei welchen England sich betheiligt hat, sind mit der jähen Plötzlichkeit einer Ueberraschung über uns gekommen. Sie wurden von Lord Palmerston dem Hause der Gemeinen mitgetheilt, ohne daß er dazu gedrängt worden wäre, und offenbar in der Absicht, die nicht unnatürliche Neugier seiner Zu-

hörer zu befriedigen. Wir sind hier zu Lande so wenig gewohnt, während der Dauer von Unterhandlungen mit fremden Mächten in das Vertrauen der Regierung gezogen zu werden, daß wir uns einigermaßen in Verlegenheit befinden, wenn wir von der uns solchergestalt gebotenen Gelegenheit zur Kritik Gebrauch machen wollen. Einerseits möchten wir nicht gern etwas sagen, was den Erfolg der Unterhandlungen irgendwie gefährden könnte, und andererseits möchten wir als getreue Commentatoren der öffentlichen Ereignisse unseren Lesern ihre wahrhafte Tragweite und Bedeutung klar machen. Wir gerathen beinahe in Versuchung, zu wünschen, daß wir jene Vorschläge gekannt hätten, ehe sie abgesandt wurden, oder daß wir so lange, bis ihr Geschick entschieden worden, ohne Kenntniß von ihnen geblieben wären. Aber das englische Volk ist gewissermaßen eingeladen worden, sich direct bei der Sache zu betheiligen. Wir können uns also der Pflicht der Besprechung nicht entziehen. Wir gestehen aufrichtig, daß wir nicht ohne Mißbehagen auf unsere gegenwärtige Lage in Europa blicken. Ohne zu einer thatsächlichen Intervention in Polen verpflichtet oder an eine Offensiv- und Defensiv-Allianz mit Frankreich gebunden zu sein, sind wir von der weisen und volksthümlichen Politik abgewichen, uns von den Rathschlägen anderer Staaten ferne zu halten und die Lehre der Nichteinmischung als unser Princip zu betrachten. Wir haben eine Bahn betreten, auf welcher wir plötzlich stehen bleiben, von der wir möglicher Weise sogar zurückweichen können; so lange wir dies aber nicht thun, ist diese Bahn für uns eine nicht gefahrlose, und schwer dürfte es uns werden, uns ohne Beeinträchtigung unserer Ehre daraus zu ziehen. Wir bekennen uns zu einigen jener unbehaglichen schwankenden Gefühle, von welchen alle denkenden Menschen während des ereigniß- und wechselreichen Jahres vor Ausbruch des Krimkrieges ergriffen worden waren. Unser Anker ist gelichtet und wir treiben in einer Strömung, die uns nach einer von zwei unangenehmen Alternativen hinzudrängen scheint: zum Kriege, wenn wir vorwärts gehen, zu einer Einbuße an Character, wenn wir uns zurückziehen. Das Uebel, gegen welches wir ein Recept suchen, ist höchst gefährlicher Art. Es ist eine chronische Krankheit, die plötzlich acut geworden ist. Wir suchen zwischen den beiden sich feindlich gegenüberstehenden Gewalten nicht zu vermitteln, sondern machen Vorschläge zu Gunsten Polens, in Bezug auf welche wir glauben, daß Rußland wol daran thun würde, sie anzunehmen, und doch haben wir dem Anscheine nach auch nicht im geringsten die Macht, von dem gegenwärtig unter den Waffen stehenden Polen die Annahme der von uns zu seinen Gunsten vorgeschlagenen Lösung zu erwirken. Wir empfehlen dem Kaiser von Rußland, die Feindseligkeiten einzustellen, ohne daß wir irgend eine Bürgschaft dafür haben, daß das erbitterte Volk ohne Weiteres zu jenen friedlichen Beschäftigungen zurückkehren wird, die es beim Wiederausbruch von Feindseligkeiten wehrlos lassen würden. Sodann begehren wir eine Vertretung der polnischen Nation in Einklang mit der vom Kaiser Alexander im Jahre 1815 gewährten Verfassung. In jener Charte ward erklärt, daß Polen durch seine Verfassung mit dem russischen Reiche vereinigt sein, und die souveraine Autorität in Polen nur in Gemäßheit der Verfassung ausgeübt werden solle. Der König von Polen sollte in Warschau gekrönt werden und den Eid auf die Verfassung leisten. Polen sollte eine ständige Repräsentation haben, bestehend aus dem Könige und zwei Kammern mit der Befugniß der Gesetzgebung und Besteuerung. Diese Verfassung ward, nachdem man es 16 Jahre lang mit ihr versucht hatte, vom Kaiser Nikolaus aufgehoben und soll jetzt auf unser Begehr wieder hergestellt werden. Es soll eine besondere polnische Verwaltung bestehen und Polen allein sollen Beamtenstellen bekleiden. Wir verlangen Gewissensfreiheit und die Einführung der polnischen als der amtlichen Sprache, und endlich verlangen wir ein loyales und reguläres Recrutirungs-System. Das sind unsere Vorschläge, und sie stehen alle, wie wir nicht anders sagen können, im Einklange mit den Verträgen und Grundsätzen der natürlichen Gerechtigkeit. Es handelt sich bloß darum, ob sie Aussicht darauf haben, von Rußland angenommen zu werden, ob es vernünftig von uns ist, sie zu machen, und ob es, wenn Rußland sie annimmt, wahrscheinlich ist, daß sie einen dauerhafteren und befriedigenderen Zustand der Dinge, als den bisherigen, herbeiführen werden. Wenn wir diese Frage nicht bejahend beantworten können, so treiben wir bloß unlösbaren Schwierigkeiten entgegen. Wir rathen, einer Nation Befugnisse der Selbstregierung zu verleihen, mit der absoluten Gewißheit, daß man dieselben gegen die beabsichtigte Union Polens und Rußlands und das Verbleiben seiner Familie auf dem Throne des Königreiches, welches wir von Neuem schaffen wollen, benutzen wird. Es würde uns freuen, Polen in den Händen polnischer Beamten zu sehen; allein dürfen wir erwarten, daß das Haupt jener Familie, gegen welche diese Beamten unfehlbar alle ihre Anstrengungen richten würden, diese Freude theilen würde? Wir verlangen ein polnisches Parlament unter einem russischen Könige. Haben wir auch bedacht, welche Aussicht auf ein einträchtiges Zusammengehen zwischen einem russischen Könige und einem polnischen Parlamente vorhanden, oder ob es wahrscheinlich ist, daß der Kaiser einer Versammlung solche Vollmachten verleihen wird, da er doch mit Bestimmtheit weiß, daß man diese Vollmachten nach Kräften gegen ihn benutzen wird? Wir verlangen etwas, was zu erhalten wir kaum hoffen dürfen, und selbst wenn wir es ganz und gar erhalten, können wir noch immer nicht hoffen, daß wir die polnische Frage gelöst, oder mehr als eine momentane Verhinderung des Blutvergießens zu Wege gebracht haben, damit dasselbe nach kurzer Pause sich gewaltiger als je erneuere. Wie aber, wenn unsere Anträge verworfen werden? Wie stehen wir dann? Wol handeln wir gemeinsam mit Frankreich, aber unsere Absichten und Interessen sind nicht dieselben. Uns beide beseelt der Wunsch, Polen zu retten, aber damit ist die Uebereinstimmung zwischen uns nothwendig zu Ende. Wir wünschen keine Wiedereroberung des Rheines; wir wollen nicht Zuschauer sein, wenn Frankreich ihn wieder erobert; wir wünschen nicht, uns die gegenwärtige Schwäche Preußens .... zu Nutze zu machen, und eben so wenig wünschen wir, durch eine Erniedrigung und Schmälerung Rußlands das Gleichgewicht der europäischen Mächte über den Haufen zu werfen. Wir unsererseits können durch einen Krieg nichts gewinnen; wir haben vielmehr alle erdenklichen Gründe, die Aufrechthaltung des Friedens zu wünschen. Hinter dem allem mag freilich etwas uns Unbekanntes stecken, welches die von uns gefühlten Schwierigkeiten zu entfernen im Stande ist. Vorerst aber wissen wir nur, welchen Weg England eingeschlagen hat, ohne den Frankreichs und Oesterreichs genau zu kennen. Uns scheint die Lage überreich an Gefahr, doch mag es immerhin Mittel geben, ohne Krieg und Schande derselben zu entrinnen, nur daß wir bei unserer mangelhaften Kenntniß der Sachlage nicht im Stande sind, sie herauszufinden."

— 25./13. Juni. Im Unterhause erklärte gestern Herr Bouverie, daß er seine Bill zu Reform der Landesuniversitäten zurückzuziehen sich entschlossen habe. Die Session sei zu weit vorgerückt, um die Bill durch alle Stadien durchzubringen, er behalte sich aber vor, sie im nächsten Jahre wieder einzubringen. Von Oxfort sowol wie von Cambridge waren gegen diese Bill heftige Proteste eingegangen. Es wurde dann die vertagte Debatte der von Herrn Dalglish eingebrachten Motive behufs Niedersetzung eines besonderen Ausschusses zur Reform gewisser finanzieller Verwaltungszweige der Admiralität wieder aufgenommen. Herr Stansfield, der vor Kurzem den Posten eines jüngeren Lords der Admiralität erhalten hat und früher aufs Entschiedenste gegen die angeblichen Verwaltungsmißbräuche der Admiralität aufgetreten war, glaubte nun versichern zu können, daß der Marineminister niemals die Verantwortlichkeit seines finanziellen Departements abgelehnt habe, und daß namhafte Reformen in den betreffenden Büreaus angebahnt worden seien. Der Antrag wurde schließlich zurückgezogen, um, wie der Antragsteller bemerkte, von ihm in der nächsten Session wieder eingebracht zu werden. — Nach einer längeren Krankheit starb gestern der Admiral Sir George Elliot im Alter von 79 Jahren. — Der Proceß wegen des in Liverpool von der Regierung mit Beschlag belegten Schiffes „Alexandra" ist gestern zu Ende gekommen. Der Richter Baron Pollock wie in seinem Resumé die Klage zurück, weil der Kronadvocat nicht dargethan habe, daß das Schiff in England als Kriegsschiff equipirt worden sei, der bloße Bau eines Schiffes für eine kriegführende Macht verstoße aber nicht gegen die Vorschriften der Acte gegen fremde Anwerbungen. Von diesen Ausführungen bestimmt, sprachen die Geschworenen ein Nichtschuldig aus. Der Kronadvocat legte gegen die Ansprache des Richters an die Geschworenen Protest ein. — Graf Russell empfing heute eine Deputation, welche dem Minister die Nothwendigkeit vorstellte, einen Vorschlag zum Bau einer Eisenbahn durch Aegypten nach Ras Benas, einem Hafen am Rothen Meere, zu unterstützen. Dieses Project, welches man mit mäßigen Kosten ausführen zu können denkt, würde, wie man zu Gunsten desselben anführt, den Ueberlandweg nach und von Indien um wenigstens zwei Tage verkürzen, zu einer ausgedehnten Production der feinsten Baumwolle im Nielthale führen und einen der englischen Politik und Handelswelt sehr günstigen Einfluß in Aegypten ausüben.

— Ein großer Theil der Tagesblätter, darunter natürlich die Morning Post, aber was auffallender ist, auch Daily News, deuten die Ministerkrise in Paris günstig für die Fortentwicklung des constitutionellen Regiments. Sie wollen in ihr ein Zeichen erblicken, daß der Kaiser den Wünschen des Volkes, wie sie sich bei den letzten Wahlen ausgesprochen haben, Rechnung trage, und ihm eine größere Theilnahme an der Leitung der Geschicke Frankreichs einräumen wolle. Ganz klar ist sich aber kein einziges Blatt über die Tragweite der Krise und selbst die bonapartistische Post versichert, daß sie die Details nicht verstehe, die Motive nicht recht erfasse und geduldig abwarten wolle, wie sich die Sachen in Frankreich gestalten werden.

Frankreich.

Paris, 26./ 14. Juni. Die France gibt noch folgende Notizen zum Ministerwechsel: Herr Billault ist gestern in Paris gewesen und Nachmittags wieder nach Fontainebleau gefahren, wo er noch mehrere Tage des Kaisers Gast bleiben wird. Graf Walewski, der gestern angekommen ist, räumt heute Abend das Hotel des Staats-Ministeriums. Delangle und Rouland ziehen morgen aus ihren Ministerhotels aus. Der neue Minister des Innern, Herr Boudet, ist heute nach Fontainebleau gegangen, um dem Kaiser den Eid zu leisten, und tritt morgen sein Amt an. An seine Stelle im Staatsrathe tritt der Staatsrath Marchand. Der General-Director im Ministerium des Innern, Herr Thuillier, bekommt einen anderen Posten, jedenfalls aber nicht (wie der Nord wissen will) die Rhone-Präfectur, da Senator Vaisse, der dieselbe jetzt verwaltet, darin verbleibt. Chef der Departemental-Abtheilung im Ministerium des Innern wird Herr Tarbé des Sablons an des Herrn Dupuy Stelle, welcher die Oberleitung des Gefängnißwesens übernimmt. Cabinetschef des Ministers Boudet wird Herr Duvergier. Herr Baroche wird zum Senator ernannt werden. Nicht zu übersehen ist, daß Herr Rouher nicht zum „Präsidenten des Staatsrathes," was Baroche bekanntlich gewesen, sondern zum „Minister, der dem Staatsrath präsidirt," ernannt worden ist, was ihm gestattet, seinen Sitz im Senate zu behalten. Der bisherige Unterrichts-

und Cultus-Minister, Herr Rouland, ist an Stelle des Herrn Roger, Chef-Präsidenten des Rechnungshofes, zum Vice-Präsidenten des Senates ernannt worden.

— Man mochte noch immer gern die Cabinetsveränderung als eine Abschlagszahlung ansehen; jedoch darf man schwerlich hoffen, daß vor der ersten Session der neuen Kammer noch etwas Weiteres geschehen werde; dann aber ist es allerdings nicht unwahrscheinlich, daß der Kaiser der Stimme des Landes noch größere Aufmerksamkeit schenken wird. Die Berichte der Gensd'armerie über die Wahl-Campagne sollen einen größeren Eindruck auf ihn gemacht haben. Den großen Ernennungen werden nun noch viele minder wichtige nachfolgen, die Herr Billault von Fontainebleau mitbringen wird. Der Nachfolger des Polizei-Präfecten, Hrn. Boitelle, dürfte Herr Lascaut sein; Graf Treilhard wird vorläufig noch die Direction der Presse beibehalen. Das Unterrichts-Ministerium hatte man ursprünglich Herrn v. Laguerronnière angetragen; diesem gefiel jedoch die starke Beschneidung dieses Departements so wenig, daß er ablehnte; darauf wurde denn Herr Duruy für den Posten ausersehen. Was aber die Reducirung dieses Ministeriums betrifft, so hat man schwerlich die Direction der Culte bloß deßhalb mit dem Justiz-Ministerium vereint, um Hrn. Baroche ein volles Aequivalent für seinen bisherigen Doppelposten zu geben; wahrscheinlich trägt vielmehr diese Maßregel einen bestimmten politischen Character bezüglich des Verhältnisses des Staates zur Kirche. Die Herren Delangle und Rouland hat man vorläufig zu Vice-Präsidenten des Senats ernannt. Graf Walewski dürfte als Uebergangsposten eine außerordentliche Mission am Wiener Hofe, mit dem man übrigens in diesem Augenblicke wieder ziemlich unzufrieden ist, erhalten. — General Forey soll die Instruction erhalten haben, nach seiner Ankunft in Mexico den Truppen in einem Tagesbefehl zu eröffnen, Frankreich werde die Conföderation anerkennen (?); der Kaiser soll Hrn. Slidell überdies beauftragt haben, dem Präsidenten Davis in dieser Beziehung die bestimmtesten Zusicherungen zu geben.

— Zur Feier der Erfolge in Mexico werden in Fontainebleau großartige Festlichkeiten gefeiert. So gab es vor kurzem dort ein Wettrennen. Da erschien die Kaiserin in violetter Robe, mit einem Schifferhut — à la canotière — mit weißer Feder, weißen Bändern und weißem flatternden Schleier, wie die „weiße Dame," und nach dem Wettrennen war großes Diner und großes Puebla-Fest. Am Pavillon, inmitten des Karpfenteiches, war eine Art Triumphbogen errichtet worden. Da prangte in feurigen Lettern die Inschrift: Puebla; darunter die Namen der drei Obergenerale der französischen Armee in Mexico: Forey, Douay, Bazaine. Dann war Feuerwerk nebst bengalischen Flammen, und dann eine Spazierfahrt auf dem Teich, gewiß der interessanteste Theil des Festes. Die Kaiserin hat in Fontainebleau die seltsamste Flottille zusammengestoppelt die man sehen kann: da findet man ein türkisches Kaik, eine ägyptische Feluke, eine venetianische Gondel, ein griechisches Fahrzeug und zwei kleine französische Fregatten. Die fremden Schiffe werden durch einen Steuermann geführt der aus demselben Land ist, jeder in seiner Nationaltracht. Der Gondolier ist weiß gekleidet von Kopf bis zu Fuß, und die Gondel ist schwarz. Der Aegypter trägt einen Turban nebst weißem Burnuß, der Türke schwarze Pantalons, rothes Wamms und rothe Weste u. s. w. Als die Majestäten neulich in Fontainebleau eintrafen, hatte sich die exotische Schiffsmannschaft in Reih und Glied aufgestellt um die Herrin des Hauses zu empfangen. Wie lange wird es dauern, so schreibt irgend ein Hof-Journal: „Die Kaiserin der Franzosen sieht alle Nationen der Welt zu ihren Füßen." Die Wasserfahrt hat bis tief in die Nacht gedauert; elektrisches Licht verbreitete eine Helle wie am Tag; im Park spielten abwechselnd zwei Militärcorps. Es heißt sogar, der weiße Gondolier auf seiner schwarzen Gondel habe Stanzen aus dem Tasso gesungen. Die Gastereien, das Gepränge und all der Lärm womit man den Fall Puebla's gefeiert, erinnern an die Worte jenes Franzosen, der, nachdem er die Wunder des Escurial geschaut, zu seinem Führer sagte: „Es muß Philipp II. in der Schlacht von St. Quentin angst gewesen sein, daß er seinen Sieg durch ein so kostspieliges Monument verherrlicht hat."

— Der Moniteur macht in seinem Bülletin die Bemerkung, daß „die im Norden der Vereinigten Staaten gegen die Fortsetzung des Krieges sich immer lebhafter kundgebende Reaction eine andere sehr mächtige Wendung zu Gunsten der Conföderirten vorzubereiten scheine," und veröffentlicht dann ein New-Yorker Schreiben vom 12. Juni, das dieses Thema weiter ausführt.

Neueste Nachrichten.

St. Petersburg, 15. Juni. Heute haben der französische und der englische Botschafter und der österreichische Geschäftsträger die Noten ihrer Regierungen in Betreff Polens dem Fürsten Gortschakow übergeben.

Wien, 27./15. Juni. In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde die Adreßdebatte beendet. Schindler sprach sein Bedauern darüber aus, daß das Seitens der Regierung verheißene, die Regelung der confessionellen Verhältnisse betreffende Gesetz noch nicht vorgelegt worden und geißelt den Hirtenbrief des Fürstbischofs von Trient, den er gern gerichtlich verfolgt sähe. Staatsminister v. Schmerling erwiderte, er habe jenen Hirtenbrief sorgfältig geprüft und gefunden, daß Seitens der Regierung die Initiative vorerst nicht zu ergreifen sei, da den hiezu berufenen Organen nicht vorgegriffen werden dürfe. Die Commission zur Regelung der confessionellen Verhältnisse sei aus drei Katholiken und drei Protestanten unter seinem Vorsitze zusammengesetzt gewesen und sei in freisinnigster Weise vorgegangen; es sei Aussicht vorhanden, daß die Entsendung des Bischof Feßler nach Rom zu einem Resultate führen würde; der bezügliche Gesetzentwurf werde seiner Zeit dem Reichsrathe vorgelegt werden. (Beifall.)

Paris, 28./16. Juni. Der heutige Moniteur enthält ein Schreiben des Kaisers an den Präsidenten des Staatsraths Rouher mit dem Auftrage, die erforderlichen Einleitungen zu treffen, um das Uebermaß von Büreaucratie in der Verwaltung zu beschränken, welches aus dem System der Centralisation, ungeachtet der Vorzüge desselben, hervorgegangen.

Turin, 25./13. Juni. Der König Ferdinand von Portugal ist hier angekommen. Der Marchese Pepoli reis't heute Abend auf seinen Gesandtschafts-Posten nach Petersburg ab.

London, 27./15. Juni. Der Postdampfer „Persia" hat Newyorker Nachrichten vom 17. d. in Queenstown abgegeben. Lee's Armee ist in einer Stärke von 100,000 Mann in die nördlichen Staaten eingefallen und hat Winchester und Martinsburg (beide in Virginien) Hagerstown (in Maryland), Chambersburg (in Pensylvanien, an der Eisenbahn nach Harrisburg) genommen. Man weiß noch nicht, ob Lee sich gegen Baltimore oder gegen Pittsburg wenden wird. Hooker hat mit seiner ganzen Armee den Rappahannock verlassen, um ihm den Weg zu verlegen. Eine Schlacht ist jeden Augenblick zu erwarten. Der Präsident Lincoln hat 120,000 Mann Milizen aufgeboten. — Das Goldagio war am 17. d. in New-York 45½, der Wechselcours auf London 160½ bis 161, Baumwolle 57 bis 58.

Witterungsbeobachtungen.

Datum.	Stunde.	Barom. 0° C.	Therm. C.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.	Tagesmittel Barom.	Tagesmittel Therm.	Min. der Temp.
Juli 1.	7 M.	751,8	12,2	92	W (2)	4 (nimbi)			
	2 N.	755,0	12,2	99	W (1)	4 (Regen)	757,23	13,3	12,0
	11 A.	757,9	12,2	88	W (1)	3 (nimbi)			
„ 2.	2 M.	760,0	14,4	72	W (1—2)	0			9,7

Vollmond 1. Juli 8 U. 33 M. Morg. — Früh Morgens anhaltender Regen. Das Barometer steigt schnell bis 754,6 um 11 U. 30 M., verhält sich dann sehr schwankend während des zur genannten Zeit ausbrechenden Gewitters mit andauerndem Regen. Gegen 3 U. Nachm. klärt sich der Himmel ein wenig. das Barom. steigt bis zum Abend, von 7 bis 10 U. A. der Himmel fast ganz wolkenlos. Max. der Temperatur 18,4 um 12 U. Mittags. — (Das Tagesmittel ist aus mehr als 3 Beobachtungen genommen.)

Fremden-Liste.

Vom 20. Juni 1863.

Hotel London: Hr. Kaufmann Faber aus Riga.
Hotel Paris: Hr. Hauslehrer Anweldt aus Estland; Hr. Reinhold vom Lande.

№ 330 Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 20. Juni 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von Einem Edlen Rathe der kaiserl. Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche zum Behuf der Straßenerleuchtung für die Zeit vom 15. August d. J. bis zum 15. April 1864 circa 960 Eimer Leuchtspiritus in 15 Eimer reinen Spiritus zu liefern Willens und im Stande sein sollten, hiermit aufgefordert, sich zu dem dieserhalb auf den 5. Juli d. J. anberaumten Torgtermine und dem später anzuberaumenden Peretorge um 12 Uhr Mittags in Eines Edlen Rathes Sessionslocale einzufinden, ihre Minderforderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags fernere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, 11. Juni 1863.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Handwerkern bestens empfohlen!

Die in Stuttgart erscheinende

Gewerbehalle,

Organ für den Fortschritt in allen Zweigen der Kunst-Industrie,

vertritt in Wort und Bild die Kunstindustrie; sie wird den die Kunstgewerke Ausübenden zunächst Muster für ihre eigenen Schöpfungen bieten und erstreckt sich auf die Bedürfnisse jedes Handwerkers. — Monatlich erscheint ein Heft zum Preise von 29 Kop., und sind die bis jetzt erschienenen Lieferungen zur Ansicht einzusehen bei **E. J. Karow.**

Einer der schönsten **Zier- u. Nutz-Gärten** der Stadt, sehr anmuthig in gesunder Gegend belegen, ist mit **Haus u. Nebengebäuden,** worin Pferde-Stall, Wagen-Remise und Eiskeller befindlich, für einen annehmbaren Preis zu verkaufen. — Nähere Auskunft ertheilt Stadtbuchhalter **W. Toepffer.**

Branntwein

mit Lieferung nach Dorpat zu 12 Rbl. S. per 12 Wedro 50° kauft **F. G. Faure.**

Kräftige, gut zubereitete Speisen werden außer dem Hause verabreicht durch den **Oeconomen der Bürgermusse.**

№ 141. Freitag, den 21. Juni 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Beschlüsse der brüderlichen Conferenz zu Mitau in Sachen der Justizreform. Riga: Correspondenz. Mitau: Adelswahlen. St. Petersburg: Post-Coursbuch. Personalnotizen. Wilna: Verfügungen Murawjew's. Aus Kowno: Ernennungen.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Verschiedene Nachrichten. Depesche Baierns in Sachen der Zollconferenz. Wien: Die Parteien unter den Czechen. — Italien. Turin: Die Ursachen des Duells zwischen Ratazzi und Minghetti. Rom: Der Proceß Venanzi-Fausti. — Türkei. Rüstungen. — **Neueste Nachrichten.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 21. Juni. Die brüderliche Conferenz zu Mitau, nachdem sie ihre Berathungen in der Agrarfrage mit den von uns mitgetheilten Resolutionen geschlossen, hat sich in Sachen der Justizreform für eine Betheiligung der kurländischen Ritterschaft an der vom General-Gouvernement berufenen Central-Commission entschieden, zu diesem Zwecke ihre Delegirten bezeichnet und denselben eine von der ritterschaftlichen Justiz-Commission ausgearbeitete, in der Conferenz berathene und in einzelnen Punkten abgeänderte, Instruction ertheilt.

Diese Instruction umfaßt nur allgemeine Grundsätze, welche von den Delegirten zu vertreten sind. Ausdrücklich ist eingeräumt, daß die Detailausführung manchen erhobenen Vorschlag als unpractisch oder unbequem erweisen könne, so daß dann etwas Anderes werde an die Stelle zu setzen sein. Von Ausarbeitung eines ins Einzelne gehenden Entwurfs ist abgesehen worden aus Gründen, welche mit den gelegentlich auch von uns geltend gemachten zusammen fallen. Die brüderliche Conferenz erachtet es nicht für gerathen „den körperschaftlichen Vertretern ganz genau in's Detail gehende Instructionen, welche den Berathungen der Commission vorgreifen und dieselbe einengen, bindend zu ertheilen. Derartige umfassende Instructionen müßten jede wahrhafte Berathung, jede durch dieselbe herbeizuführende, anfänglich möglicherweise nicht vorhandene Uebereinstimmung der Auffassung ausschließen. Die bereits im Voraus festgestellte Meinung wäre gezwungen sich darauf zu beschränken, Allem und Jedem, was sie anders fixirt hat, einfachen Widerspruch entgegenzusetzen und auf jeden weiteren Austausch der Ansichten zu verzichten. Derselbe könnte für denjenigen, welchem eine bestimmte Lösung für die noch in Berathung zu ziehenden Fragen mitgegeben wird, ein nur theoretisches und kein practisches Interesse haben, während selbst das theoretische sich durch die vermeintlich bereits gefundene Lösung vollständig abgeschwächt fände."

Ueberdies handelt es sich um eine Frage, welche, ehe sie der Entschließung politischer Körperschaften anheimgegeben wird, die sorgfältige Prüfung Rechtskundiger und sachlich Gebildeter erheischt. Erst wenn sie „unter ihrer vorbereitenden, geräuschlosen Behandlung bestimmte, ihrem Wesen entsprechende Gestalt angenommen hat," mag sie vor die Oeffentlichkeit treten. Aufgabe der Oeffentlichkeit wird es dann sein, die in abgeschlossenem Kreise versuchte Gestaltung, von dem, was ihr einseitig und zweckwidrig anhaftet, zu befreien und derart mitzuwirken zu ihrem möglichst vollendetem Ausdruck.

Bei der Aufstellung der Grundzüge, aus welcher sich jede weitere Organisation erst noch zu entwickeln haben wird, sind wesentlich zwei Gesichtspunkte maßgebend gewesen. Einmal ist es die Absicht nicht gewesen und ist auch nicht geschehen, „irgend etwas aprioristisch zu construiren und zunächst nur die Vorzüglichkeit irgend einer Theorie zu prüfen, um alsdann die vorgefundenen, nach einer vielleicht ganz anderen Theorie entwickelten Verhältnisse ohne alle Berücksichtigung ihrer Proportitionen in eine Form zu zwängen." Es ist vielmehr bei dem in Vorschlag Gebrachten ausgegangen worden von den bestehenden Institutionen, zugleich aber, wo äußere Gründe und innere Nöthigung forderten, hinausgegangen über ihre alten Grenzen. Sodann hat „auch auf die Städte und die nichtindigenatsadelige Bevölkerung, da sie nicht weniger als die indigenatsadelige von der Reorganisation betroffen wird, nothwendige Rücksicht genommen werden müssen," obwol es an „Möglichkeit und Gelegenheit" gefehlt, „mit den Vertretern anderer Stände in's Vernehmen zu treten."

Wir beschränken uns gegenüber der so constatirten, und bereits in diesen Blättern bedauerten Thatsache darauf, die Schlußworte der Vorlage zu wiederholen: „Dies wird *insofern* wenigstens als kein Uebelstand zu betrachten sein, als jeder einzelne Stand, ehe er mit dem andern sich zu verständigen sucht, zunächst mit sich selbst darüber einigermaßen einig sein muß, welchen allgemeinen Standpunkt er einzunehmen gedenkt."

Nach diesen Vorbemerkungen mustern wir nunmehr die in der Instruction aufgestellten Grundsätze selber. Sie finden sich in folgenden gedrängten Sätzen ausgesprochen:

Trennung richterlicher Function von administrativer und polizeilicher, soweit nicht ausnahmsweise die Vereinigung beider, z. B. richterlicher und obervormundschaftlicher Thätigkeit und die Verwaltung des Hypothekenwesens neben der Rechtspflege thunlich und unbedenklich erscheint.

Die Fähigkeit zur Bekleidung eines in Zukunft zu übertragenden Richteramtes ist von dem Nachweise genügender Rechtskenntniß und christlichem Glaubensbekenntnisse abhängig zu machen. — Der Nachweis rechtswissenschaftlicher Bildung ist durch ein Zeugniß zu liefern, welches nach vorgängiger Prüfung durch eine zu diesem Zwecke bleibend niedergesetzte Prüfungs-Commission zu ertheilen ist.

Berufung der Richter durch die bisher dazu berechtigten Wahlkörperschaften.

Mitwirkung der Städte sowol, als des Indigenats-Adels, zur Besetzung jedes einzelnen Gerichts oder Vereinigung von Stadt- und Landgerichten in der Weise, daß gewisse Stellen mit Personen aus dem Indigenatsadel und auf dessen Vorstellung, die andern aber auf Vorstellung der Städte mit den von ihnen Gewählten zu besetzen sind. — Hiernach verbleiben: a. im Oberhofgericht die Stelle des Präsidenten und der vier Oberräthe dem Adel; die Stellen der beiden jüngern Räthe sind der Besetzung durch städtische Wahlen vorbehalten; von zwei weiteren Räthen endlich, welche bei Einführung der Mündlichkeit und Unmittelbarkeit der Verhandlung voraussichtlich hinzuzufügen sein werden, wird der eine vom Adel, der andere von den Städten zu bestellen sein. — Nächstdem wären b. die für die Städte in erster Instanz erst zu schaffenden Richter-Collegien mit den bereits bestehenden Oberhauptmanngerichten, deren Zahl um ein in Libau zu errichtendes vermehrt werden müßte, zu vereinigen. Neben dem Oberhauptmanne als Präsidenten, wäre in Libau und Mitau aus der Zahl der städtischen Richter ein Vicepräsident zu ernennen.

Die Ueberweisung erstinstanzlicher Justiz für Stadt und Land in Criminalsachen ganz allgemein und in Civilsachen für die Werthbeträge von mehr als 200 Rbl. S. an die Oberhauptmannsgerichte, vor welche auch die strafrechtliche Behandlung aller leichteren Vergehen, welche von Personen begangen werden, gegen die nicht auf Arbeitshausstrafe zu erkennen ist, so wie die Behandlung aller aus den Kreisgerichten in appellatorio an sie gelangenden Sachen gelangen müsste.

Die Führung der Criminal-Untersuchungen durch die für bestimmte Zeit wechselweise zu Untersuchungsrichtern als Einzelrichtern abzuordnenden Glieder des Oberhauptmannsgerichts.

Das Institut der Einzelrichter und Einzelrichterverhandlungen zu begründen.

Die Gemeindegerichte hinsichtlich ihrer Gerichtsbezirke unverändert bestehen zu lassen, hinsichtlich ihrer judiciären Competenz aber nur derjenigen Veränderung zu unterziehen, daß sie nur Bagatellsachen und Polizeistrafsachen zu entscheiden hätten. — Ihre gegenwärtig weitergreifenden Competenzen hätten an die Einzelrichter überzugehen.

Die Ueberwachung über die Gemeindegerichte hinsichtlich ihrer judiciären Thätigkeit den Einzelrichtern (Friedensrichtern), hinsichtlich ihrer administrativen Thätigkeit den Hauptmannsgerichten aufzutragen.

Oeffentliches und mündliches contradictorisches Verfahren einzuführen. — Dabei ist die Einführung des Anwaltenzwangs als eine offene Frage der Beurtheilung der Delegirten überlassen worden.

Zurückweisung der Einführung von Geschworenen.

Herstellung nur zweier Instanzen mit der gleichzeitig als Cassationshof fungirenden Appellations-Instanz.

Herstellung eines den Obergerichten der drei Provinzen gemeinschaftlichen Cassations-, beziehungsweise Appellationshofes.

Aenderung des für die Adelsbeamten geltenden Beförderungsmodus unter Berücksichtigung des künftig zu verlangenden Nachweises rechtswissenschaftlicher Bildung. —

Einige Erläuterungen zu diesen Beschlüssen behalten wir uns für ein anderes Mal vor.

— Von einem sehr verehrten Freunde erhalten wir mitten aus den ersten Eindrücken des regenerirten Riga und der in der alten Stadt zusam-

mengeströmten Gäste folgende Zuschrift, welche wir, um der unmittelbar aus ihr redenden Frische nichts zu benehmen, unverkürzt wiedergeben:

Riga, 17./29. Juni. Am heutigen Tage wurde die erste öffentliche Sitzung der öconomischen Societät im Saale des Schwarzenhäupterhauses gehalten und ebenso wurde heute der Adelsconvent eröffnet. Von allen Seiten und aus den beiden Schwesterprovinzen sind unzählige Gäste herbeigeströmt, um der einen oder der andern der beiden genannten Versammlungen beizuwohnen. Riga, die alte Metropole dieser baltischen Lande bewährt sich als das Alle verbindende Centrum. Die Mauern und Wälle sind nicht umsonst gefallen; das neue Riga, das jedem Gaste, der nach längeren Zwischenräumen wiederkehrt, sich in immer einnehmenderer Außenseite präsentirt und einen wahrhaft überraschenden Eindruck von dem Unternehmungsgeist seiner Einwohner und von der Energie seiner leitenden Persönlichkeiten macht, das neue Riga scheint auch dazu bestimmt, eine neue und eine hervorragendere Stellung in unserem baltischen Leben einzunehmen. Seine glückliche Lage macht es zum natürlichen Centrum der drei Provinzen; denn nicht bloß Kurland ist ihm nahe und ist durch die Eisenbahn zum Theil noch näher gerückt, sondern auch Estland und Oesel haben durch den Wasserweg die Möglichkeit ohne zu großen Aufwand an Zeit und Geld mit Riga in Verbindung zu treten. Der heutige Tag hat den Beweis geliefert, daß es den Gliedern der drei Provinzen zum Bewußtsein gekommen ist, welch ein Gut sie an dieser altehrwürdigen und doch dem Leben der Neuzeit in jeder Hinsicht aufgeschlossenen Stadt gemeinsam besitzen. Auf Straßen und Märkten, auf allen Spaziergängen und öffentlichen Vereinigungspunkten begegnen wir einem bunten Gemisch von Kurländern, Estländern und Livländern. Freilich ist es zunächst der öconomischen Societät und ihrer weisen Anordnung zu danken, daß sich hier in diesen Tagen die sonst so getrennten Glieder der provinziellen Corporationen zu gemeinsamer Arbeit und zu gegenseitigem Austausch der Ideen und Interessen vereinen; aber daß die Einladung der Societät solchen Effect gehabt hat, legt Zeugniß ab von dem Verständniß, das die Gesellschaft gefunden hat, wenn sie für ihre Sommersitzung Riga bestimmte. Es weilen hier die Adelsmarschälle der drei Provinzen und außer diesen officiellen Repräsentanten eine Menge politisch angeregter Persönlichkeiten der verschiedenen Adelscorporationen und viele patriotische Männer aus Stadt und Land. Die Kurländer haben ihre brüderliche Conferenz geschlossen und durch einige äußerst entscheidende Beschlüsse die nächste Zukunft ihres Landes geordnet: sie können sich nur hier in Riga der beifälligen Kritik ihrer Mitbrüder aus den Ritterschaften und Städten erfreuen, oder müssen den Angriffen entgegentreten, denen principiell so wichtige Beschlüsse wie sie sie gefaßt, nicht entgehen können. Sie werden getadelt von denen, welchen Alles entweder immer zu schnell oder immer zu langsam vorwärts geht. Wie die kurländische brüderliche Conferenz, so haben die Justizreform-Commissionen von Stadt und Land ihre Arbeiten zum Theil vollendet; die Projecte liegen vor und erfahren bald Anerkennung bald verwerfende Kritik. An Stoff zum Austausch fehlt es also nicht und eine Menge Angelegenheiten liegen vor, die Allen am Herzen liegen und nur den Gedankenlosen gleichgiltig lassen. Wie sollte da eine solche Vereinigung, wie sie in diesen Tagen in Riga zu Stande gekommen ist, nicht von Allen mit Freuden begrüßt und nach allen Seiten ausgebeutet werden?

Eröffnet wurde die Sitzung der öconomischen Societät in Gegenwart einer zahlreichen Versammlung durch den Präsidenten v. Middendorff. Nachdem der Herr Bürgermeister Müller die Gesellschaft in Riga als dem Ort ihrer Stiftung begrüßt hatte, wies der Herr Präsident in einer längeren Rede hin auf die bisherigen verdienstvollen Arbeiten der Gesellschaft und machte die Ziele kenntlich, denen sie jetzt unter veränderten Verhältnissen nachzustreben habe. Darauf schritt man zur Constituirung der Sectionen. Diese nahmen größtentheils sofort ihre Arbeiten auf.

Zu der 5. Section (Statistik und Nationalöconomie; von den übrigen Sectionen nächstens mehr) hatten sich selbstverständlich am meisten Mitglieder gemeldet. Zum Präsidenten wurde Herr v. Heyking, zum Vice-Präsidenten der Bürgermeister Müller und zum Schriftführer und Referenten Prof. Dr. Bulmerincq gewählt. — Unter den vorgeschlagenen Thematen wurden zunächst die zur Besprechung ausersehn, für welche Prof. Bulmerincq in verdienstlicher Weise einige Zusammenstellungen gemacht und einige Gesichtspuncte zur Besprechung aufgestellt hatte. Zunächst wurde über den Volksunterricht verhandelt und namentlich der Unterricht der deutschen Sprache in den Volksschulen einer eingehenden Erörterung unterzogen. Es handelte sich hauptsächlich um die Frage: ob obligatorisch oder nicht? Für die Gemeindeschule wurde die Verpflichtung abgelehnt; für die Parochialschule und dergl. dagegen aufrecht erhalten. Eine Abstimmung wurde, trotz eines dahin zielenden Antrages, in richtiger Würdigung der Stellung und Zusammensetzung der Versammlung abgelehnt. Zur Berathung kam die Frage nach der Art und Weise, wie die Schule unterstützt werden sollte und es sprach sich die Mehrheit für möglichste Heranziehung des Bauernstandes selbst aus. Die bisherigen Mittel zur Ausbildung von Lehrern, so wie die Organisation der Schulbehörden wurde im Ganzen für zweckmäßig und zur Beschaffung und Erhaltung des Nothdürftigen für ausreichend erachtet. Ebenso energisch sprachen sich die Stimmen in der Versammlung für Aufrechterhaltung des Zusammenhanges von Schule und Kirche aus und allgemein wurde der Thätigkeit unserer Pastoren auf diesem Gebiete die größte Anerkennung zu Theil.

Ueber die Thätigkeit der anderen Sectionen werde ich nächstens zu berichten suchen.

— 18./30. Juni. Heute Morgen hielt die 5. Section von 9 bis 11 Uhr ihre Sitzung. Zur Berathung kamen: die Errichtung von Ackerbauschulen und der Bau von Eisenbahnen. Um 3 Uhr ist General-Versammlung aller Sectionen und Berichterstattung über ihre Berathungen. Um 5 Uhr zu Ehren der Gäste aus den andern Provinzen Diner im livländischen Ritterhause.

Mitau, 17. Juni. (Rig. Ztg.) Auf der Conferenz der kurländischen Ritterschaft sind folgende Wahlen in die Adelsrepräsentation vollzogen worden: An die Stelle der austretenden Comitémitgieder, des bisherigen stellvertretenden Landesbevollmächtigten und des Selburgschen residirenden Kreismarschalls Baron Edmund v. Hahn-Lubb-Essern, wurde zu ersterem Amte der Tuckumsche residirende Kreismarschall Baron Richard v. Hahn-Groß-Platon, zum Selburgschen Kreismarschall Baron Louis v. Grotthuß-Lamberthof, und an die Stelle des Baron Paul v. Hahn-Anden, bisherigen Goldingenschen residirenden Kreismarschalls, der bisherige nichtresidirende Kreismarschall für Mitau, Baron Adolph v. Bistramb-Waddax, erwählt; zum Repräsentanten der Kurländischen Ritterschaft bei der Verwaltung des Polytechnicums in Riga wurde erwählt der Baron Paul v. Hahn-Linden.

St. Petersburg. (St. P. Z.) Auf Befehl S. M. des Kaisers ist in diesem Jahre ein neues „Post-Cursbuch für das Russische Reich" mit den dazu gehörigen Karten des europäischen Rußlands herausgegeben worden. Nach Einreichung eines Exemplars des neuen „Cursbuches" bei dem dirigirenden Senat hat der Herr Ober-Dirigirende des Postdepartements um die allgemeine Anordnung nachgesucht, daß die Herren Kriegs- und Civil-Gouverneure, die Kameralhöfe, Kreisrenteien, Stadt-Polizeimeister, welche mit der Erhebung der festgesetzten Abgaben von den Podoroshnen beauftragt sind, die Rechnungskammern, die sie hierin controlliren und alle Behörden und Amtspersonen, welche die Beförderung mit Postpferden auf Rechnung der Krone besorgen und die Postgelder controlliren, sich auf Grundlage des § 494 (3. Thl. des Gesetzbuches, Ausgabe vom Jahre 1857) die nothwendigen Exemplare des „Cursbuches" mit den dazu gehörigen Karten anschaffen. Der Verkauf geschieht in dem Post-Departement, im Moskauschen Postamt und in allen Gouvernements-, Bezirks-, Militair- und Grenzpostcomptoiren zu nachfolgenden Preisen: für ein Exemplar des „Cursbuches" mit einer Zahlenkarte 3 Rbl.; für die geographische Postkarte des europäischen Rußlands in 9 Blättern 5 Rbl.; für dieselbe Karte Sibiriens und des Amurgebietes in 2 Blättern 2 Rbl. und für das Verpacken 50 Kop. Diejenigen Behörden und Beamte aber, die ein eingebundenes „Cursbuch" mit auf Leinwand aufgeklebten Karten in Futteralen oder auf Rollen zu haben wünschen, müssen solche aus dem Postdepartement verschreiben und für den Einband und das Verpacken 10 Rbl. außer den angegebenen Preisen zahlen. Der betreffende Ukas des dirigirenden Senats erschien am 11. Juni 1863.

— Der Reichsrath hat auf Unterlegung des Herrn Finanzministers beschlossen für 3 Mill. Rbl. Kupfergeld prägen und in Umlauf setzen zu lassen. Dieser Beschluß ist am 3. Mai von Sr. Maj. dem Kaiser bestätigt worden.

Mittelst Allerhöchstem Tages-Befehl vom 7. Juni im Ministerium des Innern. Ordensverleihungen: Se. Maj. der Kaiser hat den St. Stanislaus-Orden 3. Classe zu verleihen geruht: Dem Chemiker im Medicinal-Departement, Magister der Pharmacie Brock; den Obersecretären der livländischen Gouv.-Verwaltung v. Stein und Blumenbach; dem Unterarzt des Colleginms der allgemeinen Fürsorge von Wologda Lenz; dem Gehilfen des Directors der Canzellei des Civil-Gouverneurs von Kurland Budde I. und dem Oberarzt am Hospital St. Jacob in Wilna Dr. Majewski. — Der St. Annen-Orden 2. Cl. ohne Krone: dem Director der Canzellei des Civil-Gouverneurs von Estland, Hofrath Hiekisch und dem Brandmajor von St. Petersburg, Oberst E. Hermann. — Den St. Stanislaus-Orden 2. Classe mit der Krone dem Bürgermeister von Riga, Collegien-Secretär Müller; dem Inspector der Pleskauschen Medicinal-Verwaltung Staatsrath Hancke; dem beständigen Mitgliede des Collegiums der allgemeinen Fürsorge in Kurland Staatsrath Stavenhagen; den St. Stanislaus-Orden 2. Classe ohne Krone: dem Assessor der Gouvernements-Regierung von Kurland v. Heyking; dem Medicinal-Beamten für besondere Aufträge beim Minister des Innern Hofrath Dr. Lenz.

— Der Gen.-Major Graf Oppermann ist Sr. Kaiserl. Hoheit dem Obercommandirenden der Truppen im Königreich Polen zur Disposition gestellt worden.

Wilna. (W. B.) Der General Murawjew hat den unter ihm stehenden Civilgouverneuren von Wilna, Kowno, Grodno und Minsk folgende Instructionen zukommen lassen: Meine Vorstellungen hinsichtlich der Erhebung einer Abgabe von 10 % von allem unbeweglichen Vermögen der in meinem Bezirke wohnenden Edelleute, sind Allerhöchst bestätigt worden, in Folge dessen empfehle ich Ihnen die unverzügliche Vornahme folgender Maßregel. Die 10procentige Steuer ist durch die militärischen Kreischefs nach vorheriger Sitzung ohne Ausnahme von allem adeligen Grundbesitz zu erheben. Zur Einzahlung dieser Abgabe wird ein Termin von 7 Tagen gesetzt; wer diesen nicht einhält, dessen Gut, Vieh und Korn wird verkauft. Von allen Familien, aus deren Mitte Glieder verschwunden, muß mir gemeldet werden, damit ich Verfügungen treffen kann, nach welchen diese außer der allgemeinen 10 % noch besteuert werden, weil sie im Vergleich zu den übrigen doppelt schuldig erscheinen. — Die Civil-Gouverneure werden mir ferner diejenigen Familien bezeichnen, welche sich durch Loyalität auszeichnen, damit ich Maßregeln ergreifen kann, ihre Lasten zu erleichtern. Die angezahlten Summen werden in die Kronsrenteien eingeliefert. Schließlich empfehle ich den Herren Gouverneuren,

baldigst die Abschätzung der Güter zu besorgen, damit die Abgabenzahlung ihren Anfang nehmen kann.

— Die Moskauer Ztg. veröffentlicht zwei Manifeste der National-Regierung in Litauen an die dortige russische Geistlichkeit. Die Nationalregierung verspricht allen Glaubensbekenntnissen Gleichheit und Freiheit vor dem Gesetz; sie erinnert daran, daß die Vorfahren dieser Geistlichen stets treue Söhne Polens gewesen, Polens, welches von jeher alle seine Kinder mit gleicher Liebe umfangen. Sie droht Allen den mit dem Tode, welche auch fernerhin sich als „blinde Werkzeuge" Rußlands würden gebrauchen lassen, das Volk verblenden und Bruder gegen Bruder setzen würden. Sie bittet die Geistlichen den „Weg ihrer Pflicht" zu betreten, damit eine Befreiung und Wiedergeburt des Vaterlandes möglich werde.

Von der polnischen Grenze, 25./13. Juni, wird der „Bresl. Ztg." geschrieben: Der gestern Mittag 2 Uhr fällige Schnellzug aus Warschau ist erst heute Nacht gegen 3 Uhr in Sosnowice eingetroffen. Grund der Verspätung war folgender Zwischenfall: Zwischen Gorzkowice und Radomsk bei dem Oertchen Kaminsk wurde von einer im nahen Walde verdeckt stehenden Insurgenten-Abtheilung auf das den Zug begleitende Militär geschossen und dabei ein Soldat getödtet und zwei verwundet. — Der Offizier, welcher auf der Maschine fuhr, befahl dem Führer, schneller zu fahren, und letzterer, in der Angst vor den Mündungen der Revolver, die auf ihn gerichtet waren, übersah, daß in ganz geringer Entfernung von ihm einige Schienen herausgerissen waren. An dieser Stelle angekommen, entgleiste die Maschine; der nächstfolgende Wagen wurde seitwärts der Maschine vorbeigedrückt und dem Führer, der durch diesen heftigen Stoß zwischen Wagen und Maschine geworfen war, wurden beide Oberschenkel zerquetscht. Glücklicherweise blieben die mitreisenden Passagiere unverletzt. Das begleitende Militär, durch eine zufällig dort vorbeireitende Kosaken-Patrouille von 30 Mann verstärkt, drang nun auf die Insurgenten ein es entspann sich ein Kampf, der gegen 4 Stunden währte, dessen Ausgang aber unentschieden blieb. Augenzeugen schildern die Angst der Passagiere während dieser Zeit als fürchterlich; dieselben hatten sich in einzelne Coupee's zusammengedrängt und ließen dort zusammen geduckt die Kugeln über die Wagen hinwegpfeifen, bis nach beendetem Kampf ein Reservezug entgegengefahren kam und die Leute aus dieser gefährlichen Situation erlöste.

Aus **Kowno**, 22./10. Juni, schreibt man dem Vaterland: „Das Wichtigste, was ich Ihnen zu melden habe, ist die anderweitige Besetzung der Gouverneurstellen in Kowno und Suwalki, von denen die erstere dem General Baron v. Engelhard, die letztere dem General Fürsten Wittgenstein übertragen worden ist. Die Energie und Entschlossenheit beider Männer bürgen dafür, daß nunmehr auch im Bereiche der beiden genannten Gouvernements dem Aufstande mit unnachsichtlicher Strenge entgegengetreten werden wird.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 24./12. Juni. Nach der N. Pr. Ztg. trifft morgen die Kronprinzessin mit dem Königsberger Schnellzug in Berlin ein, geht über Potsdam nach Putbus, wo sie mit dem Kronprinzen wieder zusammentreffen wird. — Der Kronprinz ist in Lyck, da die Kreisstände und Stadtverordneten jeden festlichen Empfang des Thronerben abgelehnt, vom Landrath, den Geistlichen, Lehrern u. s. w. festlich empfangen worden. — In Königsberg ist von der Polizei eine Untersuchung gegen die Theilnehmer an dem Bankett zu Ehren der Abgeordneten eingeleitet. — Auch in Stettin sind die Stadtverordneten und der Magistrat dem bezüglichen Berliner-Beschluß beigetreten, fernerhin keine Adressen und Deputationen an den König und die königliche Familie zu erlassen. — Die Stadtverordneten in Nordhausen sind wegen Beschäftigung mit ihnen nicht zustehenden Fragen verwarnt worden. — Nach der Köln. Ztg. wird Hr. v. Bismarck ein Pyrenäenbad besuchen; ob um dort zu baden oder aus andern Gründen ist nicht gesagt.

Berlin, 29./17. Juni. Die N. Pr. Z. schreibt: Aus den öff. Blättern ist die Erklärung bekannt, welche der preuß. Bevollmächtigte auf der General-Conferenz in München am 5. d. M. abgegeben hat Hierauf ist bairischerseits am 12. d. M. eine Aeußerung erfolgt, worin über verschiedene Punkte nähere Aufklärungen gewünscht werden. Ohne jedoch den Eingang desselben abzuwarten, hat die bairische Regierung (d. 18. Juni) eine Depesche an eine Anzahl Vereinsregierungen gerichtet, in welcher diese zu Separat-Verhandlungen eingeladen werden. Der Depesche war, zugleich der Entwurf einer Punctation beigefügt, welche etwa folgende Sätze enthält: 1) Die contrahirenden Regierungen wollen den Zollverein auf der früheren Basis fortsetzen und zu dem Ende verhandeln und einen Vertrag abschließen. 2) Treten nicht Alle bei, so wird doch „die Continuität" gewahrt und Nichtbeitretenden der Beitritt vorbehalten. 3) Sollte es räthlich sein, den Verein in zwei Gruppen zu theilen, so soll jede doch integrirender Theil des Zollvereins sein und es soll Freiheit des Verkehrs mit inländischen Landes- und Industrie-Producten bestehen. 4) Man will den öster. Vertrag von 1853 erneuern und erweitern. 5) Zu diesem Ende will man sogleich durch zu wählende Regierungen mit Oesterreich verhandeln. 6) Man will den Tarif im Sinne der Erleichterung mit Rücksicht auf die Verhältnisse zu Oesterreich reformiren. 7) Man will bei allen diesen und andern Dingen nur in gemeinschaftlichem Einverständnisse handeln und deshalb im Verkehr bleiben.

Wien. (K. Z.) Das Nichterscheinen der Czechen im österreichischen Reichsrathe hat seine Veranlassung nicht in der inneren Politik, sondern in der polnischen Angelegenheit. (Wie bereits Nr. 138 d. D. T. telegraphisch gemeldet wurde, wird auf ihren Protest hin ihr Mandat nach zwei Wochen für erloschen erklärt werden). Vor zwei Jahren noch gab es zwischen den Polen und Czechen nicht die geringsten Beziehungen und die beiden benachbarten, einander auch durch die Stammverwandtschaft nächsten Völker standen einander ganz fern. Dafür aber standen russische Sympathieen in hoher Blüthe; die literärische Verbindung zwischen Petersburg und Prag war lebhaft, viele russische Bücher wurden nach Böhmen geschickt, russische Reisende verkehrten viel in czechischen Kreisen und die Erlernung der Sprache des „großen Brudervolkes" fand in der jüngeren Generation zahlreiche Theilnahme. Im vorigen Jahre noch wurde eine Anzahl hervorragender Czechen durch russische Orden decorirt. Seit sich aber im Wiener Reichsrathe die polnische Partei der czechischen angeschlossen hatte, begann eine Annäherung der beiden Völker; eine Reihe von böhmischen Gemeinden ertheilte dem Dr. Smolka das Ehrenbürgerrecht. Als in Polen der Aufstand ausbrach, schlugen die böhmischen Zeitungen sofort den gleichen Ton an wie die polnischen, eine Anzahl Czechen, namentlich Prager Studenten, zogen bald nach dem Kriegsschauplatze und man betrieb die Organisirung einer „czechischen Legion", doch der Haupt-Agitator in der Sache wurde bei seinem Hin- und Herreisen zwischen Prag und Krakau in der letzten Stadt verhaftet und bisher auch nicht freigelassen. Zu Krakau in polnischer und in Prag in böhmischer Sprache erschien vor Kurzem eine Broschüre, die zur Aufgabe hat, auf Grundlage der Geschichte zu beweisen, daß die beiden Völker zu einer Verbindung mit einander bestimmt sind. Die älteren czechischen Parteiführer, namentlich die Herren Rieger und Palacky, welche russische Orden tragen, waren über die polnische Haltung der nationalen Journalistik höchlich erbittert, doch der Zwist spielte bis auf die neueste Zeit nur hinter den Coulissen. Diese Herren stehen beiläufig auf dem panslawistischen Standpuncte Wielopolski's, der auch im Jahre 1848 in Prag bei dem vielbesprochenen Slawen-Congreß, welchem Palacky präsidirte, anwesend war. Die czechischen Sympathieen für die polnische Revolution wurden auch in Rußland übel bemerkt und der Staatsrath Hilferding erließ in dem Moskauer „Denj" einen offenen Brief an Rieger, wo er ihn hierüber scharf interpellirt. Rieger antwortete ihm dieser Tage in der „Nar. Listy" und sucht sich mit mühsam verhehlter Erbitterung gegen die Polen und Jungczechen und mit Wahrung der panslawistischen Idee auf einen vermittelnden Standpunct zu stellen. Der Historiograph Palacky hatte vor Kurzem schon in einer Antwort auf den Angriff eines czechischen Blattes sein Glaubensbekenntniß in schroffer Form und vollkommen russischer Tendenz ausgesprochen. Er weis't die slawischen Stämme nur auf Rußland an, denn nur dieses habe (nebst England, welches aber schon den Gipfelpunct seiner Macht erreicht) eine Zukunft unter den Großstaaten Europa's. Bemerkenswerth ist es, daß der gelehrte Geschichtsschreiber in dieser seiner Erklärung Napoleon III. einen „politischen Dilettanten" nennt. Der Zwiespalt im Schooße der Partei war nun entschieden und offen, und bei der großen Theilnahme, welche der polnische Aufstand unter den Czechen hat, von Wichtigkeit. Bezüglich der Reichsraths-Beschickung aber waren die Russenfreunde und die vorgeschrittenen Liberalen czechischer Vertreter bald einig. Für die Gegner der Polen gab die Erwägung den Ausschlag, daß sie mit den früheren Alliirten jetzt nicht gehen könnten und daher vereinzelt ständen. Die Radicalen waren seit jeher gegen die Reichsraths-Beschickung, und es war nur dem Dr. Rieger bei seiner früher unbegränzten Autorität gelungen, bei der ersten Session die Czechen nach Wien zu bringen. Obwol also nicht aus gleichen Gründen, war die ganze Partei sofort gegen die Beschickung.

Italien.

Turin. Der N.-Z. wird vom 21./9. Juni über die Ursache des Zweikampfes zwischen Minghetti und Ratazzi geschrieben: Gestern hat ein feierliches Votum die in der Deputirtenkammer schwebende politische Debatte geschlossen, indem von 260 Stimmenden sich 202 für das Ministerium, 52 gegen dasselbe aussprachen und 6 sich der Abstimmung enthielten. Die dem Ministerium feindlichen Tagesordnungen waren beseitigt worden, und Minghetti verlangte ein völlig unzweideutiges Vertrauensvotum. Da nahm Buoncompagni seine bereits vorgeschlagene weniger bestimmt lautende Tagesordnung zurück und schlug eine andere vor, welche dahin ging, daß die Kammer, „ihr vollständiges Zutrauen zu dem gegenwärtigen Cabinet ausdrückend, zur Tagesordnung übergeht." Es machte einiges Aufsehen, daß die Cabinetsfrage so unumwunden klar gestellt wurde, obgleich es nicht nothwendig schien, die Sache auf die Spitze zu treiben. Man versichert zur Aufklärung, daß die kleine Ratazzi'sche Partei, welche bei der Abstimmung nur 20 Stimmen zählte, während die anderen 32 der Linken angehören, sich gerühmt habe, das jetzige Ministerium durch die vorliegende Debatte so zu schwächen, daß es genöthigt würde, eine neue Combination zu bilden, zu welcher die Ratazzi'sche Partei ein Contingent geliefert hätte. Man ging so weit, zu behaupten, daß eine hohe Person sich ausdrücklich und ohne Rückhalt für eine solche Veränderung ausgesprochen habe, und darauf baute man die Hoffnung, die Schwankenden zur Ratazzi'schen Partei herüberzuziehen. Um dieses Manöver durchzuführen, legte Ratazzi in seiner ersten Rede versöhnliche Gesinnungen an den Tag; in seiner zweiten aber trat er schärfer und feindseliger gegen die Verwaltung auf. Der Streit wurde so lebhaft und gereizt, daß er einen Zweikampf zwischen Minghetti

und Ratazzi veranlaßte. In der Sitzung des 18. hatte der Letztere behauptet, Minghetti sei zur Zeit seines Ministeriums bereit gewesen, in die Verwaltung einzutreten und hätte sogar die Stelle eines Justizministers angenommen, worauf Ratazzi um so mehr den Ton legte, als dieses Portefeuille nicht unter die streng politischen Stellen des Ministeriums gerechnet wird. Darauf bemerkte Minghetti: „Dies ist ganz falsch," dieser Ausdruck wurde nur von den Nahesitzenden gehört, und es schien, als wenn Minghetti das Wort E falsissimo nur ganz vertraulich zu seinen Nachbarn gesagt hätte. Aber der Premierminister sorgte dafür, daß diese Unterbrechung des Redners in dem officiellen Bericht der Kammer eingeschaltet wurde. Am folgenden Tage fragte Ratazzi in der Kammer, ob Minghetti wirklich jenes Wort gesagt habe, welches als ein offenes Dementi eine Beleidigung enthalten würde. Minghetti antwortete, er habe keine Absicht gehabt, irgend Jemanden zu beleidigen, nehme aber die ausgesprochenen Worte nicht zurück, — „dann bleibe ich auch bei meiner Behauptung," erwiderte Ratazzi, „und das Land wird zwischen uns entscheiden." Nach der Sitzung beauftragte Ratazzi seine Freunde, die Deputirten Tecchio und Malenchini, von dem Ministerpräsidenten persönliche Aufklärungen über jene Aeußerung zu verlangen, worauf Minghetti ebenfalls seine Freunde, General Cialdini und Fürst Simonetti, bezeichnete, die in seinem Auftrage über die Sache verhandeln sollten. In der gestrigen Sitzung trat Sella, der Finanzminister unter Ratazzi war, jetzt aber zur ministeriellen Partei gehört, auf und schien einige Worte der Vermittelung in der Sache aussprechen zu wollen. Er sagte, er habe von Ratazzi den Auftrag gehabt, nach der Affaire von Aspromonte Minghetti einzuladen, in's Cabinet zu treten, und dieser habe geantwortet, er mache keine persönliche Frage aus seinem Eintritte, würde aber zu der vorgeschlagenen Versöhnung die Hand bieten, wenn Ratazzi sein Cabinet auflösen und ein neues bilden wolle, worin außer ihm auch andere seiner politischen Freunde, vor allen aber Peruzzi, Platz fänden. Sella sagte ferner, er habe Minghetti das Justizministerium angetragen, worauf dieser bemerkte, er wäre bereit, das Cultusministerium zu übernehmen, wenn dieses von dem der Justiz getrennt würde. Sella sprach die Meinung aus, daß nach diesen Aufklärungen jeder Widerspruch gehoben sei, und daß sowol Minghetti als Ratazzi, jeder von seinem Standpunkte aus, in der Behauptung und Verneinung der Thatsachen Recht haben könnten. Aber weder Minghetti noch Ratazzi nahmen diese Vermittelung an; sie blieben bei ihren Behauptungen, so daß außerparlamentarische Erklärungen unvermeidlich schienen. Heute früh kam es zu einem Duell in der Nähe von Stapinigi, wobei Ratazzi eine leichte Verletzung an der Schulter davontrug.

Rom, 17./5. Juni. Der Proceß Fausti-Venanzi sollte sistirt werden; aber der Papst hat neuerdings den Befehl gegeben, ihn mit Energie criminaliter weiter zu führen. Viele Römer werden in diese Untersuchung hineingezogen; manche, sie ahnend, haben ein freiwilliges Exil gesucht. — Bei dem beabsichten Jubiläum des Abschlusses des Tridentiner Conzils, dessen Feier am 26. Juni stattfinden soll, wird sich der Papst durch den apostolischen Nuntius in Wien vertreten lassen. Eine Medaille mit dem Bilde Pius IX. ist geschlagen worden, sie den Theilnehmern an dem Feste zu geben. — Heute ist der Jahrestag der Papstwahl von Pius. Die Engelsburg ließ am Tagesanbruch Kanonenschüsse lösen, und man schmückt die Stadt, wie üblich, für den Abend, wo sie prächtig soll beleuchtet werden. — Die letzte Nummer der Correspondance de Rome berichtet, daß nicht allein der Jesuitenpater Curci, auf dessen Rede sich Lord Palmerston im englischen Parlamente bezog (um die Mitschuld des Königs Franz an dem Räuberwesen im Neapolitanischen zu bestätigen), sie abgelehnt, sondern daß auch die neapolitanische Emigration in einem Schreiben an Hrn. Bowyer dasselbe gethan habe. Zwei neapolitanische Bischöfe, zwei Aebte und zwanzig emigrirte Fürsten und Barone hätten diesen Brief unterzeichnet.

Türkei.

Aus **Constantinopel**, 18./6. Juni, wird über Marseille gemeldet: „Der Sultan hat Befehl gegeben, in London vier Fregatten und eine Corvette, sowie 50,000 Karabiner zu bestellen. — Die verbannten Kammerherren des verstorbenen Sultans haben gegen die Willkürmaßregel, von der sie betroffen worden, protestirt. Ueber die ihnen zur Last gelegte Verschleuderung von Staatsgeldern soll der von Brussa zurückberufene Riza Pascha Aufklärung geben. — Zum 27. Juni, dem Jahrestage der Thronbesteigung des Sultans, werden große Festlichkeiten vorbereitet.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 1. Juli/19. Juni. (Tel. d. Rig. Ztg.) Es haben sich Vereine zur Wahrung der Preßfreiheit gebildet. — Von officiöser Seite wird gemeldet, daß der Kaiser Franz Joseph morgen in Carlsbad erwartet wird.

Kopenhagen, 29./17. Juni. Der Prinz Friedrich Ferdinand, geboren am 22. November 1792, Oheim des Königs Friedrich VII. und vermuthlicher Thronerbe, ist heute morgen plötzlich gestorben.

London, 30./18. Juni. In der gestrigen Abendsitzung des Unterhauses machte Layard die Mittheilung, daß die russische Regierung ohne jede andere Antwort den Empfang der englischen Note über die polnischen Angelegenheiten angezeigt habe. Im Oberhause wurde auf Antrag Lord Russells die Verhandlung über die polnischen Angelegenheiten, welche die von Lord Clanricarde angekündigte Motion herbeiführen mußte, vertagt.

Turin, 27./15. Juni. In der heutigen Sitzung kam das Budget zur Discussion. Der Finanz-Minister bemerkte, die in der ersten Hälfte des Jahres gemachten Ersparnisse beliefen sich auf 20,000,000 Fr. und würden am Ende des Jahres die Höhe von 25,000,000 Fr. erreichen. Er fügte hinzu, die neue Steuer-Gesetzgebung werde in vier Jahren das von ihm in seiner Darlegung der finanziellen Verhältnisse des Königreichs Italien angekündigte Resultat liefern. Der Senat gab dem Budget seine Zustimmung. — Laut Depeschen aus Aquila, Lecce und Trapani sind viele Briganten gefangen genommen worden.

Constantinopel, 26./14. Juni. Im Kaukasus haben 11 sehr blutige Gefechte Statt gefunden. — Der englische Gesandte, Sir H. Bulwer, hat im Namen seiner Collegen einen auf die in Syrien gewährten Entschädigungen bezüglichen Protest eingereicht.

New-York, 17./5. Juni. (Per Persia.) Das Vorrücken des Generals Lee hat die ungeheuerste Aufregung hervorgerufen. Gerüchtweise verlautet, er habe Hooker's sechstes Armee-Corps abgeschnitten. Verläßlicher ist Folgendes: Das ehemals von Stonewall Jackson befehligte 18,000 Mann starke Corps hat unter Befehl Ewell's Milroy in Winchester angegriffen und die Außenwerke erstürmt. Milroy schlug sich schließlich mit einem Verluste von 2000 Mann nach Harper's Ferry durch. Am Samstag besetzten die Conföderirten Perryville, am Sonntag Martinsburg und am Montag Hagerstown, Greencastle und Chambersburg in Pennsylvanien. Die weiteren Zwecke des Angriffes sind unbekannt. General Hooker folgt den Conföderirten schrittweise. — Die Belagerung von Vicksburg dauert fort. Das Ersatzheer d. Gen. Johnstone rückt heran. Ein Kaper der Conföderirten nahm bei Cap Virginia 7 Unions-Schiffe weg. In Indiana dauert der Widerstand gegen die Recrutirung fort.

Witterungsbeobachtungen.

Datum.	Stunde.	Barom. 0° C.	Therm. C.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.	Tagesmittel Barom.	Tagesmittel Therm.	Min. der Temp.
Juli 2.	7 M.	760,0	14,4	72	W (1—2)	0			
	2 N.	760,1	21,2	43	W (1—2)	2 (nimbi)	760,0	15,5	9,7
	11 A.	760,0	10,8	80	W (0)	0			
„ 3.	2 M.	759 2	14,7	80	W (0—1)	0			9,2

Um 11 U. M. bilden sich Regenwolken, die jedoch vom W vertrieben werden. Von 4 U. Nachm. klarer, wolkenloser Himmel.

Fremden-Liste.

Vom 21. Juni 1863.

Hotel London: Hr. Lippinger vom Lande.

№ 333. Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 21. Juni 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von Einem Wohledlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des im Auslande ab intestato verstorbenen Dorpatschen Kaufmannssohnes Carl Friedrich Henningsohn entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorio aufgefordert, sich binnen einem Jahre und sechs Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 24. April 1864 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren, sowie ihre etwaigen Erbansprüche zu dociren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll, wonach sich Jeder, den solches angehet, zu richten hat.

Dorpat-Rathhaus, 13. März 1863.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Briefbogen

mit der **Photographie** von **Dorpat.**

Quartformat 15 Kop.
Octavformat 10 Kop.

empfiehlt die Universitäts-Buchhandlung von

E. J. Karow.

Branntwein

mit Lieferung nach Dorpat zu 12 Rbl. S. per 12 Wedro 50° kauft **F. G. Faure.**

Vorräthig ist bei **E. J. Karow:**

das Portrait Lessing's nach Graff,
„ „ Goethe's nach May,
„ „ Schiller's nach Simanoviz,
„ „ Haydn's nach Arndt,
„ „ Mozart's,

in sehr hübschen Lithographieen von Rohrbach. Preis jeden Blattes auf chines. Papier 1 R. 70 Kop.

Frische **Blutegel,** zu 15 Kop. per Stück, sind zu haben bei **E. Krause.**

Kräftige, gut zubereitete Speisen werden außer dem Hause verabreicht durch den **Oeconomen der Bürgermusse.**

Abreisende:

N. Johanson, Buchhändler-Gehilfe. (2.)

Das Commissionslager der zu Dago-Kertell angefertigten **Wagen-Axen** befindet sich bei **C. F. Keller,** Kaufhof Eckbude N. 21.

№ 142. Sonnabend, den 22. Juni 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Die nächste Nr. dieser Zeitung erscheint, des Johannitages wegen, Dienstag den 25. Juni.

Auswärtige, welche das „Dorpater Tagesblatt" vom 1. Juli an zu halten wünschen, belieben ihre Bestellungen bei den betreffenden Postämtern zeitig zu machen, da sonst für die Nachlieferung aller Nummern nicht garantirt werden kann. Für die Stadt Dorpat kann das Abonnement mit jedem Tage begonnen werden.

Preis mit der Post halbjährlich 4 Rbl. 50 Kop.
in der Stadt mit Zusendung ins Haus halbj. 3 R. 50 Kop.,
vierteljährlich 1 R. 75 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. St. Petersburg: Reise des Großfürst-Thronfolgers. Personalnotizen. Wilna: Gefecht. Von der Petersburg-Warschauer Eisenbahn.
Ausländischer Theil. Deutschland. Wien: Verhandlungen im Abgeordnetenhause. München: Musikfest. Würzburg: Dr. Bamberger. — Großbritannien. London: Aus dem Parlament. Von einem polnischen Waffenstillstande. Shakespeare-Feier. — Frankreich. Paris: Schreiben des Kaisers in Betreff decentralisirender Maßregeln. Protest des Erzbischofs Felinski. Das Mémorial diplomatique über die Noten in der polnischen Frage. — Italien. Rom: Proceß Venanzi.
Neueste Nachrichten. — Die Quellen des Nil. Der Johannistag.

Festliche Zusammenkünfte, wie man sie in diesen Tagen zu Riga gehalten hat, gehen oft vorüber und sind lange dahin, ehe sich auch nur annähernd bestimmen läßt, was durch sie gefördert worden. Sie nehmen ihre Zeit der Vorbereitung in Anspruch; sie beschäftigen lange, ehe sie eintreten, die Geister; sie erhöhen, während man sie feiert, Stimmung und Schwung des Willens: nicht selten aber lassen sie mehr Enttäuschung oder im günstigeren Falle etwas luftige Erinnerung zurück, als daß sie den Zweck, welchem sie zu dienen bestimmt wurden, unmittelbar thatsächlich förderten.

Das Maaß der Befriedigung, welche sie gewähren, hängt wesentlich von dem Character der Erwartungen ab, mit welchen ihnen entgegengesehen wurde. Die gedankenlose Menge vergißt sie so rasch, als sie erst eben noch sich für sie in Begeisterung setzte. Tieferbesaitete Gemüther trösten sich mit der Anregung, welche sie heimnehmen und mit dem Eindruck persönlicher Begegnung, deren sie sich zu erfreuen gehabt haben mögen. Positive Geister vermissen, wenn sie die Summe ziehen, nicht selten jene greifbaren Resultate, nach welchen sie den Werth jeder geistigen Bewegung abzuschätzen gewohnt sind.

Weder verkennen wir die Bedeutung eines Gewinnes, der sich berechnen, wägen, registriren und aufspeichern läßt, noch meinen wir, daß jene Festtage zu Riga ohne solche Ernte vorübergegangen sein werden. Vielmehr, wir erwarten, daß nicht nur Landwirthschaft und politische Oeconomie ihre Scheuern werden zu öffnen haben, um zu empfangen, was man ihnen darzubringen kommt. Wir rechnen noch auf andere schätzenswerthere Gaben. Allein, das Gefühl lebhafter Theilnahme, mit welchem wir aus der Ferne jenen festlich Versammelten folgen, hat einen tieferen Grund, als einzig die Freude an dem, was etwa geschafft oder gefördert worden.

Wir bekennen uns zu der Gemeinschaft Jener, welche fragen nicht nur nach dem was geschieht, sondern, wie es geschieht. Nicht daß durch irgend eine Verkettung glücklicher oder verhängnißvoller Umstände diese oder jene lange schwebende Frage rascher, als sonst wol im natürlichen Gange der Ereignisse geschehen wäre, ihrer Lösung entgegengeführt; nicht daß etwa die eine oder die andere Reform durch eine Coalition vorübergehend verbündeter Mächte beschleunigt oder ein Hemmniß flüchtiger Entwickelung durch Begeisterung aus dem Wege geräumt werde; — nicht in solchen Wirkungen gelegentlicher Ursachen wünschen wir die Gewähr für unsere Zukunft zu suchen. Wir erkennen die Macht von Thatsachen an und wissen, daß ihre Reihe sich nicht nach vorberechneter Ordnung bildet; allein fester, als auf irgend ein einmal errungenes Was, baut sich das Geschick dieses Landes auf ein freigewolltes, selbstbewußtes Wie.

In diesem Sinne sollen die festlichen Tage zu Riga willkommen geheißen sein und den Beginn einer fruchtreichen Zukunft bedeuten.

Nicht, als gedächten wir nun die lange Reihe der Erwartungen, welche ihnen entgegengetragen worden, in müssiger Wiederholung zu erneuern oder die Weise zu kennzeichnen, mit der wir einzutreten und auszuharren haben für unsere Zukunft. Selbst den freien Schritt aus der Enge unserer Verborgenheit an das offene Tageslicht verzichten wir, gebührend zu rühmen. Nur einer Hoffnung drängt es uns in Worten Raum zu geben.

Die Landwirthe Livlands sind zu Riga nicht an Tagen zusammengetroffen, welche, an sich bedeutungslos, erst durch die festlich vorbereiteten Sitzungen der öconomischen Societät Bedeutung erlangten. Der Gang der Ereignisse hat es gefügt, daß eben in diesen Tagen die kurländische Ritterschaft — zum ersten Mal unter russischer Herrschaft in ungetheilter Gemeinschaft versammelt — Entscheidung gefällt hat über die künftige Entwickelung einer dieser Provinzen. Zur nämlichen Zeit ist der Convent der livländischen Ritterschaft in Berathung getreten, um Antwort zu finden auf wichtige Fragen. In Estland und Livland, zu Reval und Riga sind folgenschwere Beschlüsse gefaßt worden oder bereiten andere sich vor. Mitten aus den Rathssälen oder von den Tischen der Commissionen sind viele der Männer hervorgetreten, welche heute in Riga einander begegnen: verschieden an Lebenserfahrung, an Traditionen, an Ansprüchen; alle noch voll der eben gepflogenen Berathung, der eben gefaßten Beschlüsse. Von getrennten Centren aus sind sie um einen Mittelpunct versammelt, sich an einander zu messen, Gedanken zu tauschen, Jener, was er als nützlich und heilsam behaupten, zu vertreten; in weitgespannten Gegensätzen sich einander entfremdet zu fühlen und doch aus getrennten Mitteln und Wegen im Geiste und in Voraussicht Alle einander zu begegnen in der Richtung auf ein gemeinsames Ziel.

Lebhafter, als im gewöhnlichen Gange der Ereignisse, wird Jedem, wenn er mit ernstem Blicke zurückschaut auf die jüngstvergangenen Jahre und wieder in den Augenblick, den er eben durchlebt, das Bewußtsein erwachen sowol von dem, was trennt, als von dem, was einigt und in diesem Bewußtsein wird er nicht vergebens nach einem festen Grund und Boden suchen, darauf zu bauen Hoffnung, Geduld und Vertrauen.

Es ist nicht möglich, daß aus solcher Begegnung freier Männer, welche eben erst geschaffen oder gesichtet, geprüft, verworfen und jeder, nach dem Maaße seiner Einsicht und moralischen Muthes, das Beste behalten haben, — auch wenn ihnen jenseits der Gegensätze, welche sie trennen, kein Ziel erschiene, das sie zu einander zu führen verhieße — selbst dann wäre es nicht möglich, daß sie auseinander gehen könnten, ohne einen Gewinn mit sich zu nehmen und ohne sich bleibend gekräftigt zu fühlen in Selbstbewußtsein, wie Selbstverleugnung, in Achtung ihrer selbst und Aller, die ihnen gegenübergestanden haben. Sie werden nicht von einander scheiden ohne den festen Entschluß, daß es zwischen ihnen fortan nur offenen, ehrlichen Kampf und freie Vereinbarung geben solle und daß nichts sie trennen oder gegen einander wenden solle, als — wenn es nicht anders sein kann — ihr eigenes Gewissen und jene ernste Ueberzeugung, welche unermüdlich arbeitet, sich selber zu läutern.

Ihnen, wie allen, welche Genossen oder Zeugen ihrer freien Begegnung gewesen sind, mögen die goldenen Worte im Herzen bleiben, welche ein edler Denker gesprochen hat: „Wo Freiheit herrscht, erfordern

alle Dinge ihre Zeit; welches kein so großes Uebel ist. Und dann: ohne der unsäglichen Gefahren zu gedenken, welche, im Moralischen, mit jeder schnellen Wirkungsart verbunden sind, vornehmlich wo für Alle Einer nur Entschlüsse faßt, die Sorge Aller aber müssig werden muß und stumm: ohne der wichtigen Vortheile zu erwähnen, die, wo Viele sorgen, untersuchen und Entschlüsse fassen dürfen, der Langsamkeit die Wage reichlich halten: liegt in der Sache selbst unmittelbar ein Vorzug von der größten Wichtigkeit. Wo guten Zwecken die Gewalt nicht gleich zu Dienste steht, da müssen diese Zwecke zu erreichen, andere Kräfte aufgeboten, und in weitem Umfange bewegt werden. Eine jede Sache, die zum Vorschlag kömmt, wird von allen ihren Seiten angesehen, bis aufs Aeußerste entwickelt, nach ihren Verhältnissen geprüft, bestritten und gerettet. Bewaffnet schon mit Gründen der Vernunft und der Ueberredung tritt sie Anfangs gleich hervor; hernach muß sie jeden Angriff auszuhalten und zurückzutreiben wissen, unterstützet von Geduld, Standhaftigkeit, Geschicklichkeit und Muth, bis endlich alle Zweifel vertilgt, alle Vorurtheile überwunden, alle Hindernisse der Parteilichkeit aus dem Wege geräumet sind. So wird Nachdenken überall erweckt, Einsicht ausgebreitet und geschärft, der ganze Mensch auf das Kräftigste gebildet. Noch mehr: Um gehört und leicht befolgt zu werden, muß ein Jeder, der nach Einfluß strebt, um guten Ruf bekümmert sein; er muß bei dem Mangel anderer Gewalt, das Ansehen der Rechtschaffenheit und Klugheit; er muß die Majestät der Weisheit und Tugend zu erwerben suchen. Wenn auf die Weise große Eigenschaften der Seele und des Geistes unter einem Volke häufiger entstehen, so, daß auch die Menge nicht die Früchte bloß davon genießt, sondern selbst in ihrem Maße denken, selber Antheil nehmen lernt am Ganzen; lernet Dinge schätzen und nach ihrem Werthe ordnen; gewinnet Billigkeit, Gefühl der Rechte menschlicher Natur und zu diesen Rechten Herz, Freudigkeit und Muth: — Wenn dies alles mit der Sache, welche Zögerungen nach sich zieht, genau verbunden ist — — O, wer möchte da nicht gerne harren! wer nicht gerne tausend eitle Dinge wissen, tausend Unbequemlichkeiten dulden, und wenn's ein Mann ist, auch den größesten Gefahren gern entgegensehen!"

Inländischer Theil.

St. Petersburg, 15. Juni. Der Großfürst Thronfolger gedenkt, dem N. Inv. zufolge, auf seiner diesjährigen Reise die Städte Schlüsselburg, Petrosawodsk, Jaroslawl, Kostroma, Nishni-Nowgorod, Kasan, Simbirsk, Samara, Saratow und Astrachan zu besuchen. Von Astrachan wird Se. kais. Hoheit über Zarizyn, durch das Land der donischen Kosaken, über die Städte Taganrog, Berdjansk und Kertsch nach dem Süduser der Krim, nach Livadia gehen, wo er am 31. August einzutreffen hofft. Dann beabsichtigt er noch eine Reise nach dem Kaukasus und zurück nach Livadia.

— Ordensverleihungen: Mittelst A. T.-B. vom 7. Juni im Minist. des Innern hat Se. Majestät der Kaiser zu verleihen geruht: Den St. Stanislaus-Orden 3. Classe den Secretären der livl. Gouv.-Verwaltung Schoepff und der estl. Gouv.-Verwaltung Grünreich, dem Gehülfen des Directors der Kanzellei des Civ.-Gouv. von Livland Schwech, dem älteren Beamten für besondere Aufträge beim Civil-Gouverneur von Kurland Bienestamm, dem Gehilfen des Tischvorstehers der Kanzellei des Civ.-Gouv. von Kiew Hoffmann, dem Notair des Pernauschen Ordnungsgerichts Amende, dem Beamten für besondere Aufträge beim Civ.-Gouv. von Twer Löwenthal. — Den St. Annen-Orden 3. Classe dem Beamten für besondere Aufträge beim Civil Gouverneur von Wilna Löwenstern.

Mittelst A. T.-B. im Kriegsdepartement vom 18. Juni ist dem Oberst des 3. Sappeurbattaillons Reutlinger der St. Annen-Orden 3. Classe; dem Oberstlieutenant der reitenden Artillerie Rambach der St. Stanislaus-Orden 2. Cl.; dem Oberstlieut. des Ladoga-Regiments Burgardt derselbe Orden mit den Schwertern verliehen worden.

Ernannt: Der Districts-General des 1. Districts des Corps der innern Wache, Gen.-Major Furuhielm, zum Commandeur des litauschen Leibgarde-Regiments; der Commandeur des Leibgarde-Schützenbataillons der kaiserl. Familie, Flügeladjutant Sr. Maj. des Kaisers Oberst Tschertkow, zum Gen.-Major mit Belassung in seiner gegenwärtigen Function.

Wilna. Die Bande von Wawer (gegen 2800 Mann), welche schon am 14. Juni durch den Major Carlston bedeutende Verluste erlitten hatte, wurde am 19. vom Obersten Mokurowski bei Gruschki nochmals bedeutend mitgenommen; unsere Verluste sind unbedeutend. — (St. P. Z.) Schon auf der letzten Station vor Dünaburg bemerkt man an der Eisenbahnlinie die Wachsamkeit des Militairs. Der Zug wird von einem Piquet Soldaten mit aufgepflanztem Bayonnet empfangen und Schildwachen postiren sich an den Waggons. Hier hatten wir auch zuerst Gelegenheit, die Localmilizen zu sehen, deren sich auf dieser Station, wie uns erzählt wurde, gegen 150 Mann aus den umliegenden Dörfern und Flecken befinden sollen. Sie tragen graue russische Kaftans aus Bauerntuch, die Beinkleider in den Stiefeln und als Kopfbedeckung eine graue Mütze ohne Schirm, der Form nach den früheren Soldatenmützen ähnlich. Der Hals ist mit einem farbigen Tuch umbunden; über die Schulter hängt an einem Riemen eine Nagaika. Ihre Bewaffnung besteht aus einem Cavalleriesäbel von alter Form an einem ledernen Riemen, wie ihn gewöhnlich die Cavalleristen tragen. Es sind größtentheils junge Leute. Bei der Station gingen drei von ihnen mit sichtlichem Behagen auf und ab und lenkten die Aufmerksamkeit der Reisenden auf sich. Vom Gouvernement Witebsk an nehmen die Soldaten an der Linie entweder die Stationsgebäude ein oder campiren aus Mangel an Raum in Zelten; daher sind die Räumlichkeiten für das Buffet auch so beengt, daß man zuweilen kaum einen Platz finden kann, um seine Tasse Kaffee zu genießen. In dem Wilnaer Militairbezirk wird längs der ganzen Eisenbahnlinie auf beiden Seiten der Schienen 150 Faden weit, bei der Station aber in dem Umkreise einer Werst der junge Wald und alles Gesträuch abgehauen und abgebrannt, weil die Aufständischen früher unter dem Schutze des dichten Waldes an die Linie heranschlichen und auf den Zug schossen. Wir erreichten Wilna ungefähr um 10 Uhr Abends und mußten hier bis zum andern Morgen um 5 Uhr bleiben. Von Wilna an fuhr unserem Zuge eine Extralocomotive voraus, um einem Unglücksfall durch Zerstörung der Bahn vorzubeugen. Auf der Station Lapa wurde unsere Eskorte verstärkt, weil auf einen Waarenzug, der am Morgen vor uns durchgefahren war, geschossen und der Maschinist verwundet worden war. Hinter der Station Lapa erblickt man schon deutlich die Spuren des Aufstandes; ein großer Theil der Wächterhäuser steht leer, andere sind in Asche gelegt. Auch die Häuser der Stationsaufseher sind entweder vom Militair eingenommen oder stehen leer. Vielen Schlagbäumen auf der Bahn fehlen die Ketten und es stehen keine Wächter dabei. Längs der Linie sind an einigen Orten Kosakenpiquets aufgestellt. Eine Woche vorher war der Zug durch eine Beschädigung der Bahn entschient und von der Zeit an ließ man eine Locomotive vorausfahren.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Wien, 27./15. Juni. Heute ging im Abgeordnetenhause die Adreßdebatte zu Ende. Der Commissionsentwurf wurde mit wenigen Abänderungen (zwei Amendements) einstimmig angenommen. Abg. Schindler spricht von beunruhigenden Gerüchten über die Verhandlungen wegen Modification des Concordates. In Rom, wo doch ein schwer besoldeter österreichischer Botschafter sei, würden diese Verhandlungen von einem Bischof (Feßler), in Wien Berathungen zu gleichem Zwecke von einem Comité gepflogen, dessen Mehrheit aus Katholiken und Geistlichen bestehe. — Der Staatsminister v. Schmerling antwortet: Das Gerücht treffe zu. Er könne nicht leugnen, daß die Commision im Staatsministerium aus 3 Katholiken und 3 Protestanten bestehe; er selber, der Minister, sei als Vorsitzender der siebente, und da er zufällig Katholik sei, so lasse sich nicht verhehlen, daß die Katholiken im Comité die Mehrheit bilden. Von den katholischen Mitgliedern seien zwei geistlichen Standes, von den protestantischen desgleichen; es könne also zweitens auch nicht bestritten werden, daß die Geistlichen im Comité in der Mehrheit seien (Heiterkeit.) Ihm sei kein besseres Mittel eingefallen, als dieses, um in den Verhandlungen die Wahrung der Gleichberechtigung am sichersten zur Geltung zu bringen. Das Resultat der Verhandlungen der Commission seiner Zeit dem Hause vorzulegen, fühle er sich selbstverständlich verpflichtet; dem Urtheil, welches das Haus fällen werde, sehe er mit Ruhe entgegen. Bischof Feßler sei nach Rom gesendet worden, weil man hier die Erfahrung gemacht habe, daß Verhandlungen solcher Art mit Rom in der Regel dann den besten Erfolg haben, wenn sie nicht von Laien, sondern von Priestern geleitet werden. Feßler sei jedenfalls mit der Materie tief vertraut, auf seine Ueberzeugungen komme es aber nicht an; denn die Regierung habe ihn mit der Mission nicht früher betraut, als bis er versprochen, sich strenge an die Instructionen zu halten, die ihm das Staatsministerium vorgezeichnet habe. Die Verhandlung sei noch im Zuge; nach der zwischen dem Bischof und dem Staatsminister bestehenden Correspondenz, von der Niemand als die Beiden Wissenschaft habe, könne er (Schmerling) versichern, daß Bischof Feßler die Instructionen noch niemals überschritten habe. — Derselbe Abgeordnete Schindler besprach den Hirtenbrief, den der Erzbischof von Trient zur Jubiläumsfeier des Tridentiner Concils erlassen hat. Der Abgeordnete sagte darüber unter Anderem: Die Salbe, mit der Magdalena in Liebe die Füße unseres Heilandes salbte, scheint nach meiner Meinung mehr nach den Narden der christlichen Liebe gerochen zu haben, als dieser Duft, der in der von mir angegebenen Stelle unsern Brüdern, den berechtigten Protestanten Oesterreichs, vom Fürstbischof von Trient zugeweht wird (Beifall und Heiterkeit). Ich kann als ehemaliger vieljähriger Criminalrichter und Staatsanwalt nicht anders, als dieses Schriftstück unter § 302 des Strafgesetzes subsumiren, und ich weiß nicht, es muß das eine individuelle Neigung des Ober-Staatsanwalts in Tirol sein, daß er bisher darüber nicht tiefer nachgedacht hat (Heiterkeit). In neuerer Zeit haben wir aus Frankreich vernommen, daß man die Agenden des Cultus dem Justizminister zugewiesen habe. Ich will die Zweckmäßigkeit einer solchen Vertheilung nicht untersuchen, für diesen Fall aber wünsche ich, daß der Herr Justizminister seine Agende darüber ausdehnen möchte (Heiterkeit.) — Darauf erwiderte Minister v. Schmerling: Mir ist der Inhalt dieses Hirtenbriefes keineswegs entgangen, ich habe denselben einer sorgfältigen Prüfung unterzogen. Wenn demungeachtet zuerst von Seiten der Regierung in dieser Angelegenheit nichts vorgekehrt wurde, so ist es nur in Aus-

übung des von ihr festgehaltenen Grundsatzes, daß man auch unter constitutionellen Einrichtungen in keiner Weise mit irgend einer Cabinetsjustiz vorgehen sollte, daß es daher die Regirung nicht als ihre Pflicht erachten könne, in irgend einer Angelegenheit die Initiative zu ergreifen, so lange nicht von Seiten der dazu berufenen Organe dasjenige geschehen ist, was nach der Ansicht der Regierung hätte geschehen sollen, daß daher vorerst für die Staatsregierung kein Anlaß vorlag, den Hirtenbrief des Bischofs von Trient in der von dem Hrn. Redner bezeichneten Weise in den Bereich ihrer Thätigkeit zu ziehen. — Außer diesen Zwischenfällen drehte sich die Debatte hauptsächlich um die polnische Frage. Ueber diese gab der Minister des Auswärtigen, Graf Rechberg, folgende Erklärung ab: Ich habe schon im vorigen Jahre bei Gelegenheit der Budgetdebatte die Ehre gehabt, dem hohen Hause auseinander zu setzen, wie die k. Regierung das Interesse und die Machtstellung Oesterreichs als einzigen Leitfaden ihrer Politik gelten läßt, wie sie ihre Politik nur durch diese beiden Hauptmomente bestimmen lasse; damals habe ich noch die Mittheilung gemacht, daß die Politik des k. Cabinets eine Politik des Friedens und nicht eine Politik des Uebergriffes sei, daß sie aber auch fest entschlossen sei, die Integrität der Grenzen zu wahren, und daß sie in dieser Aufgabe auch mit Zuversicht darauf zu zählen glaubt, im gegebenen Falle eines äußerlichen Angriffes auf die unbedingte Unterstützung dieses hohen Hauses sowie der ganzen Bevölkerung zählen zu können. Aus den Reden, die bei Gelegenheit der gegenwärtigen Debatte gehalten wurden, geht hervor, daß gerade auf diese vier Momente, welche ich eben erwähnt habe, von den meisten Vorrednern der Hauptschwerpunct gelegt worden ist. Es konnte der Regierung die Uebereinstimmung ihrer Ansicht mit der überwiegenden Majorität dieses Hauses nur sehr erfreulich sein; aber ich kann auch gleichzeitig die Versicherung ertheilen, daß nicht nur in der polnischen Frage, wo diese Motive doch in dem Vorgehen der Regierung deutlich hervortraten, sondern in allen politischen Fragen, die gegenwärtig zur Sprache kommen, die k. Regierung nur durch diese Motive und durch keine andere sich leiten lasse. (Bravo.)

München. (A. Z.) Unser großes Musikfest wird unter Franz Lachners Leitung drei Tage in Anspruch nehmen, und zwar den 27., 28. und 29. September. Die großartigen Compositionen, welche Massen von Sängern und Instrumentalisten in Anspruch nehmen, werden Sonntag am 27. und Montag am 28. September Vormittags von 11 bis Nachmittags 2 Uhr im Glaspallast, die zarteren Schöpfungen musikalischer Fein- und Detailmalerei, Solo und Concertstücke im königlichen Odeon am dritten Tag, nämlich Dienstag den 29. September, zur Ausführung kommen. Franz Lachner hat auf seiner Reise die hervorragendsten musikalischen Persönlichkeiten gewonnen, unter den Concertisten Frau Schumann, den Capellmeister Joachim aus Hannover, den Concertdirector Stockhausen aus Hamburg u. s. w. Das Orchester wird, wenn wir bloß das Saitenquartett betrachten, aus 100 Violinen, 40 Violen, 30 Violoncellen und 30 Contrabässen bestehen. Es versteht sich daß die Zahl der Blasinstrumente mit diesem kolossalen Saitenquartett in ein schönes Verhältniß gebracht wird. Unsere Singvereine und Liedertafeln verstärken in Verbindung mit auswärtigen den Chorus. Das Fest mird im Glaspallast mit Beethovens grandioser Sinfonia eroica eröffnet; dem folgt Händels Oratorium: „Israel in Aegypten." Den zweiten Tag eröffnet Franz Lachners wirkungsreiche erste Suite in d-moll. In der zweiten Abtheilung folgt eine großartige Vocalcomposition des 16. Jahrhunderts, eine Motette von Palestrina. Die dritte Abtheilung bringt uns Drydens Ode auf den Cäcilientag (1687), den Jubeltag aller musicirenden Innungen. Die Ode ist für dieses Fest von Händel componirt zur Verherrlichung der Heiligen und der Orgel, deren Erfindung die Legende unserer Patronin aller Musiker zuschreibt. Es wird zu diesem Zweck eine große Orgel eigens im Glaspallast aufgestellt, und der Ueberschuß der Einnahme soll als Basis zur Gründung eines Capitals für Anschaffung eines großen Orgelwerks verwendet werden, das unser Odeon zieren wird. In der That sind alle Händel'schen Oratorien auf Begleitung der Orgel berechnet, und bei Aufführung dieser gewaltigen Händel'schen Tonschöpfungen, in der Gestalt wie sie erfunden wurden, ist die Orgel unentbehrlich. Händel spielte die Orgel bei seinen Productionen gewöhnlich selbst. Die englischen Orgeln besaßen indessen kein Pedal, diese gewaltige Fundamentalstimme. Erst Abt Vogler hat im Jahr 1790 das erste Pedal an der Orgel im Pantheon angebracht, und die Engländer mit der Wirkung dieser mächtigen deutschen Erfindung bekannt gemacht. In England befinden sich deßhalb in allen großen Musik-, ja Rathshaussälen die größten Orgeln. Die in Exeterhall in London, welch letztere Sitze für mehr als 3000 Zuhörer enthält, zählt 36 klingende Stimmen, 3 Manuale und ein Pedal. Die Orgel im Rathhaussaal zu Birmingham hat 57 klingende Stimmen, 4 Manuale, ein gewaltiges Pedal. Die größte Pfeife ist über 32 Fuß lang, und faßt 278¼ bayerische Cubikfuß, oder, wenn ich mich substantieller ausdrücken darf, 101 Eimer. Die Länge der zarten Holzstäbchen, Abstracten genannt, welche die Tasten mit den ihnen entsprechenden Ventilen und Pfeifen in Verbindung setzen, würde, zu einer Linie verbunden, eine deutsche Meile betragen. Der Mechanismus der Orgel selbst ist bewundernswerth. Die Pedalpfeifen selbst können, wenn es beliebt, mittelst der Hand gespielt werden; ebenso ist die Mannigfaltigkeit der Tonfarben, welche durch bestimmte Registerverbindungen hervorgebracht werden können, von überraschender Wirkung. Diese Orgel wurde von dem berühmten Orgelbauer Hill zum Theil unter Neukomms Inspicirung um die Summe von mehr als 24,000 fl. erbaut. Bei uns ergreift die sämmtlichen Kirchenverwaltungen ein panischer Schrecken, wenn sie von einer solchen Summe hören, und deshalb sind mit den Klöstern auch die großen Orgelwerke verschwunden. Die zahlreichen geladenen Gäste werden mit ihrer Aufnahme wol zufrieden sein; ein eigener „Intendant der kleinen Vergnügen" befindet sich schon jetzt in seiner schönsten, vollsten Thätigkeit.

Würzburg, 22./10. Juni. Prof. Dr. Bambesrger hierselbst ist telegraphisch nach Paris zur Kaiserin berufen worden und bereits dahin abgereist. Dagegen ist der geheime Rath Dr. Scanzoni von St. Petersburg wieder hierher zurückgekehrt, nachdem er dort einen jungen Dorpatenser, Dr. Lieven, als Stellvertreter zurückgelassen.

Großbritannien.

London, 25./13. Juni. Herr Bright stellte die Anfrage an die Regierung, ob sie die Entscheidung des Königs der Belgier in der brasilischen Streitfrage dem Hause mittheilen wolle, worauf Hr. Layard erwiderte, sie sei erst am Tage vorher hier eingetroffen und werde mit allen sie begleitenden Documenten ohne Verzug gedruckt und dem Hause vorgelegt werden. — Auf eine Frage Sir W. Gallwey's erwiderte Lord Clarence Paget, vom Obercommandanten im Mittelmeer sei vorgestern die Meldung eingetroffen, daß das unterseeische Kabel zwischen Benghasi und Alexandrien gerissen und er ersucht worden sei, auf dieser Linie einen Regierungsdampfer zur Disposition zu stellen. Darauf habe die Regierung geantwortet, daß sie es nicht für zweckmäßig erachte, einen eigenen Dampfer für diesen Dienst zur Verfügung zu stellen. — Herr Horsmann erbat sich weitere Auskunft über die nach St. Petersburg gesandten Noten der drei Mächte. Lord Palmerston habe im Hause erklärt, die Noten würden beinahe gleichzeitig in St. Petersburg eintreffen, wogegen ein Petersburger Telegramm vom 23. melde, daß wol die französische und die englische am 22. angelangt sei, die österreichische aber nicht vor dem 26. erwartet werde. Herr Horsmann wünschte zu wissen, ob die Regierung den Grund dieser Verzögerung kenne, ob die dadurch eventuell veranlaßte Verzögerung der russischen Antwort auch die zugesagte Veröffentlichung des Notentextes in die Länge schieben werde. Sir George Grey erwiederte, so viel wie der Regierung bekannt, hätte die österreichische Note gleichzeitig mit den beiden anderen eintreffen sollen, und es sei nicht wahrscheinlich, daß ihre Ankunft um vier Tage verzögert worden sei. Den Zeitpunkt, wann die russische Antwortsnote vorgelegt werden solle, könne er vorerst nicht bestimmen. Sir W. Gallwey las unter häufigem Ordnungsruf ein Stück aus einem Artikel des „Constitutionnel" vor, welcher die Befürchtung ausdrückt, daß England am Ende vor einem Kriege zu Gunsten Polens zurückweichen würde, und der mit den Worten schließt: „Englands Ehre, so wie das Interesse Europa's und der Menschheit erheischen es," nämlich daß die drei Mächte nicht auf halbem Wege stehen bleiben. Das genannte Mitglied erbat sich Aufklärung, ob England sich wirklich willenlos in einen Krieg werde hineintreiben lassen. Das Haus begrüßte diese Interpellation mit Lachen und Ordnungsruf und keines der anwesenden Cabinetsmitglieder hielt es für eine Pflicht, eine so kategoorische Frage zu beantworten.

— Die „Morningpost" ist, wie sie sagt, in den Stand gesetzt, die Bedingungen mitzutheilen, unter welchen die sogenannte „polnische Nationalregierung" sich zu einer Einstellung der Feindseligkeiten herbeilassen würde. Es sind folgende: Erstens: Der Waffenstillstand müsse sich auf das ganze Königreich Polen, wie es vor seiner ersten Theilung im Jahre 1772 bestanden, erstrecken. Zweitens: Zu der von den betheiligten Mächten abzuhaltenden Conferenz müsse als Vertreter der Interessen Polens ein Bevollmächtigter der „National-Regierung" Zutritt erhalten. Drittens: Eine aus Abgeordneten der Provinzen sowol wie des polnischen Königreichs gebildete Reichsversammlung müsse unter der Bürgschaft nicht allein von ganz Europa, sondern auch der alle Provinzen besetzenden Nationalarmee zusammentreten.

— Endlich scheint die Bewegung, um die Jubelfeier Shakespeare's mit vereinten Kräften und würdig zu begehen, ihrem Ziele sich zu nähern: das Shakespeare-Comité hat die Ausführung in die Hand genommen. In einem am Montag unter dem Vorsitze des Herzogs von Manchester gehaltenen Meeting faßte dieses Comité einstimmig folgende Resolutionen: 1. Es soll ein nationales Fest des dreihundertjährigen Geburtstages Shakespeare's am 23. April 1864 gefeiert und zum Andenken daran ein Monument an einem hervorragenden Orte Londons errichtet werden. 2. Um Shakespeare's und des Landes würdig zu sein, muß diese Nationalfeier unter dem Patronat Ihrer Majestät und dem Vorsitze Sr. kgl. Hoheit des Prinzen von Wales und mit der Beihülfe aller Classen der Landsleute und Bewunderer des Dichters Statt finden, welche im vereinigten Königreiche, in den britischen Colonieen und in auswärtigen Ländern leben. 3. Um in einem nationalen Shakespeare-Comité alle Classen vertreten zu sehen, übernimmt das Shakespeare-Comité die Aufgabe, alle Local- und Sonder-Vereine und alle hervorragenden Persönlichkeiten, sei es im vereinigten Königreiche oder sonst irgendwo, welche Shakespeare'sche Zwecke im Auge haben, zur Mitwirkung einzuladen.

Frankreich.

Paris, 28./16. Mai. Die France kündigte bereits gestern an, daß der Kaiser ein sehr wichtiges Schreiben über die Decentralisation der Verwaltung an den neuen, dem Staatsrath präsidirenden Minister Rouher gerichtet habe, „ein wahres Programm der Verwaltungspraxis." — Der heutige Moniteur theilt nun dieses Schreiben mit, welches lautet: „Schloß Fontainebleau, 24./12. Juni. Herr Präsident des Staatsraths! Unser Centralisations-System hat trotz sei-ne: Vor-

theile den schweren Uebelstand gehabt, ein Uebermaß von Reglementirung mit sich zu führen. Wir haben, wie Sie wissen, dem abzuhelfen gesucht; es bleibt indessen noch viel zu thun übrig. Wenn ehemals die unaufhörliche Controlle der Verwaltungsbehörden über eine Menge von Dingen gerechtfertigt war, so ist dieselbe doch heute nur noch ein Hinderniß. Wie ist in der That begreiflich, daß Beispielsweise diese oder jene Communalangelegenheit von nur untergeordneter Wichtigkeit und die überdies keine Einwürfe hervorruft, Dank der nothwendigen Dazwischenkunft von elf verschiedenen Behörden, eine wenigstens zwei Jahre dauernde vorbereitende Untersuchung erfordert? In gewissen Fällen erleiden die industriellen Unternehmungen eine eben so lange Verzögerung. Je mehr ich an einen solchen Zustand denke, desto mehr bin ich von der Dringlichkeit einer Reform überzeugt. Ein solches Werk erfordert die Revision einer großen Menge von Gesetzen, Decreten, Verordnungen, ministeriellen Instructionen und man kann dasselbe nur durch aufmerksame Prüfung der einzelnen Zweige unseres Verwaltungssystems vorbereiten, um das daran als überflüssig Erscheinende wegzuschneiden. Die verschiedenen Sectionen des Staatsraths erscheinen mir zu dieser Prüfung am geeignetsten, denn wenn sie auch nicht verwalten, so sehen sie doch die Verwaltung handeln. Dies sind die besten Zeugen, die man zu Rathe ziehen kann. Ich ersuche Sie somit, dieselben mit dieser Arbeit zu beauftragen. Die Ausführung denke ich mir in folgender Weise. Im Schooße jeder Section würde der Berichterstatter ein übersichtliches Bild der Formalitäten entwerfen, der Verzögerungen, der verschiedenen Behörden, der parlamentarischen Bestimmungen, denen jede Sache unterworfen ist. Eine gewisse Anzahl besonderer Fälle würde für jede Categorie die Form und durchschnittliche Dauer des Verfahrens bestimmen lassen, indem man dabei die ausnahmsweisen Umstände bei Seite ließe. Die Section gäbe dann ihr Gutachten über die Abänderung oder die als nothwendig erachteten Abstellungen ab. Was diejenigen Angelegenheiten betrifft, die dem Staatsrath nicht unterbreitet sind, so würden wol die Dienstchefs Beweisstücke und entsprechende Etats liefern, die einer allgemeineren Arbeit für jedes Ministerium zur Grundlage dienten. Da ich dieser Reform eine große Wichtigkeit beilege, so rechne ich auf den aufgeklärten Eifer des Staatsraths, um bald eine befriedigende Lösung zu erreichen. Gott nehme Sie in seine besondere Obhut.

Napoleon."

— Der Moniteur vom 26. Juni veröffentlicht den Protest des Erzbischofs Felinski gegen die Hinrichtung des Priesters Konarski, der am 12. d. in Warschau in Folge standrechtlichen Urtheils gehängt wurde.

— 27./15. Juni. Das Mémorial Diplomatique bringt unter der Ueberschrift: Annahme der Präliminar-Grundlagen von Seiten Rußlands, folgenden Artikel: „Die englische Depesche, welche das gemeinschaftliche Programm der drei Höfe formulirt, ist am Abend des 17. von London abgegangen. Die französische Depesche folgte ihr am nächsten Morgen, so daß beide in einem Zwischenraume von nur einigen Stunden am 21. d. M. in St. Petersburg ankamen. Das Wiener Cabinet arbeitete die seinige, da es den drei Noten so viel wie möglich einen identischen Character verleihen wollte, vor der Absendung um und die österreichische Note gelangte erst am vorigen Mittwoch an den Grafen Thun. Am 24. d. M. überreichten die Botschafter Frankreichs und Englands, sowie der Geschäftsträger Oesterreichs, dem Fürsten Gortschakow die Noten ihrer betreffenden Regierungen. Es ist wichtig zu bemerken, daß die dem russischen Minister des Auswärtigen mitgetheilten drei Noten nicht den Character haben, daß auf sie rundweg und unbedingt mit Ja oder Nein geantwortet werden müßte. Schon die Natur der Präliminar-Grundlagen schließt nothwendig die Idee eines Ultimatums aus. Nachdem wir dies vorausgeschickt haben, gereicht es uns zur Freude, melden zu können, daß die Annahme der Präliminar-Grundlagen gesichert scheint, obgleich das Petersburger Kabinet sich in einer motivirten Note vorbehalten hatte, einige leichte Modificationen des Programms zu begehren. Es ist leicht erklärlich, daß eine Großmacht, sei es auch nur um der Form willen, es sich angelegen sein läßt, ihrer Einwilligung den Character einer aus einer vorhergehenden Verabredung mit den drei Höfen entspringenden Freiwilligkeit zu geben. Bisher hat zwischen diesen und Rußland kein die Präliminar-Grundlagen betreffender amtlicher Depeschen-Austausch stattgefunden. Was in unseren Augen die Annahme von Seiten Rußlands als gewiß erscheinen läßt, ist der in amtlicher Weise von Rußland kund gegebene Wunsch, den Ort der europäischen Conferenz nach Petersburg zu verlegen. Dadurch, daß Rußland seine eigene Hauptstadt als Versammlungsplatz der Bevollmächtigten vorschlägt, giebt es deutlich genug zu verstehen, daß es auf die Ansichten der drei Höfe in Bezug auf die Dringlichkeit, dem Blutvergießen vor Eröffnung der Conferenzen Einhalt zu thun, vollständig eingeht (?). Die russische Regierung hat den weisen Entschluß gefaßt, die freundschaftlichen Vorstellungen der drei Mächte, welche die Noten vom 10. April unterzeichneten, zu berücksichtigen, da sie sehr wohl weiß, daß sie sich für den Fall, wo die diplomatischen Mittel erschöpft sein sollten, ohne die Wiederherstellung des Friedens in Polen zu sichern, schon anschicken, eine enge Triple-Allianz zur Verwirklichung des unwandelbaren Zieles ihrer gemeinsamen Bemühungen zu schließen." — In einem zweiten Artikel geht das Mémorial auf die Frage des Sitzes der Conferenz noch näher ein. Rußland wünsche Petersburg. Der Kaiser Napoleon habe erklärt, er werde sich der Wahl, welche die Majorität treffe, anschliessen. London habe keine centrale Lage für eine solche Conferenz; die meisten Chancen dürfte daher Wien haben. Sollte jedoch Wien so wenig wie Paris beliebt werden, so werde ohne Zweifel die einstimmige Wahl auf Brüssel fallen. — Was den russischen Wunsch betrifft, so geht er wol dahin, daß Fürst Gortschakow mit den Gesandten der Conferenzmächte in Petersburg in Besprechungen eintreten soll, um so die Voraussetzung möglichst fern zu halten, als handle es sich um eine außerordentliche europäische Veranstaltung oder um eine andere als innere Frage. Bisher hat Rußland sich ziemlich abgeneigt gezeigt, eine Conferenz in einer fremden Hauptstadt zu beschicken, es sei denn, daß dieselbe alle gegenwärtig in Europa schwebenden Frage in Angriff nähme und sich nicht ausschließlich auf die polnische beschränkte.

Italien.

Rom, 20./8. Juni. (K. Z.) Seit drei Tagen sind die Acten des vielerwähnten politischen Processes wider Venanzi und Genossen vollständig durch den Druck veröffentlicht. Am meisten gravirend sind die gegen Fausti vorgebrachten Beschuldigungen: er führe die Casse zur Unterhaltung der geheimen Agitation, wirke vorzüglich auf die studirende Jugend, besolde Chirurgen in den Hospitälern und Beamte der Regierung für unitarische Zwecke. Der Angeklagte läugnet Alles, allein, abgesehen von andern Beweisstücken, sprechen gegen ihn vornehmlich seine Correspondenzen mit dem Unter-Präfecten von Rieti, dem er wöchentlich zweimal schrieb, und die Summe von 200 Scudi, welche er an die vier Brandstifter des Teatro Alibertis durch einen seiner Söhne vertheilen ließ, Beweise, welche eben so wenig abzuläugnen sind, als der Briefwechsel mit Mastricola und die Besoldung der Chirurgen, die in den Hospitälern gewisse mißbeliebige Personen im Dienste des Königs Franz II. und der Regierung zu beseitigen hatten.

Neueste Nachrichten.

London, 30./18. Juni. Lord Russell hat unterm 10. Juni an die Garantiemächte der Unabhängigkeit Griechenlands ein Rundschreiben gerichtet, des Inhalts, daß wenn die jonischen Inseln den Anschluß an Griechenland wünschen, England eine Conferenz der Garantiemächte vorschlagen werde, damit dieselben über diesen Wunsch berathen könnten. Das Rundschreiben fügt hinzu, die Incorporationsfrage werde vor das jonische Parlament gebracht werden, welches sich binnen kürzester Frist versammeln werde.

Paris, 1. Juli 19. Juni. Der „Moniteur universel" veröffentlicht ein kaiserliches Dekret, welches die Herren Schneider und Vernier zu Vicepräsidenten des gesetzgebenden Körpers ernennt. — Das officielle Journal meldet unter anderm, daß die allgemeine Ausstellung in Paris im Monat Mai 1864 beginnen werde.

Die Quellen des Nils.

(Schluß.)

„Der sogenannte weiße Fluß ist in Beziehung auf die Verzweigungen der bedeutendste, doch sind letztere, namentlich bis zur Vereinigung mit dem blauen Flusse, oft genug beschrieben worden. Der erste große, in der That der einzige bemerkenswerthe Nebenfluß auf dem linken Nilufer ist der Bahr el Ghazal. Wo er sich mit dem Nil verbindet, erscheint er im Character eines stillstehenden Sees, während der große Strom gewaltig um ihn kreis't. Der, vermöge seiner Lage zweite, den Nil speisende Fluß mündet, wie die anderen, auf dessen rechtem Ufer. Es ist der Giraffefluß, der mit starker Strömung und graziösen Biegungen mündet. Er sieht einem Canale ersten Ranges gleich, ist auf einer großen Strecke schiffbar, wurde aber bisher nicht zu seiner Quelle erforscht. Einen Bergstrom kann man ihn nicht nennen, denn auf seiner Oberfläche schwimmen Schilfrohre, wie auf dem Nil, deutlich zeigend, daß er, gleich diesem, sich bald verflacht, bald überstürzt. In der That ließe sich aus seiner Erscheinung der Schluß ziehen, daß auch er aus dem Victoria-See abfließe, obwol er ganz zuverlässig auf einer namhaften Strecke durch kleinere Flüsse der großen östlichen Bergkette gespeis't wird. Der dritte ist der wasserreiche und schiffbare südliche Sobatfluß, breiter als der Giraffefluß, aber minder schnellfließend, so daß beide den gleichen Wassergehalt haben dürften. Leider streiften wir am nördlichen Sobat vorbei, ohne es zu wissen. Da er ebenfalls schiffbar ist, muß durch ihn der obere Sobat, d. h. der Sobat oberhalb des Delta's bedeutend größer als der Giraffefluß sein, es müßten denn die drei Flüsse weiter gegen Süden einen einzigen Fluß bilden, in welchem Falle sie dem Nil kaum nachstehen könnten, denn letzterer hat, nach deren Mündungen, kaum das Doppelte an Wassergehalt.

„Der blaue Fluß war lange Zeit für den Nil gehalten worden, bloß weil seine jährlichen Veränderungen nie genau beobachtet wurden.

„Er scheint ein Bergstrom zu sein, abfließend aus der außerhalb der feuchten Zone gelegenen Gegend, aber, den Einflüssen des Regens und der Dürre der Tropen unterworfen, bald voll, bald wieder so seicht, daß man ihn an allen Puncten durchwaten kann. Die Annahme, daß es der Nil selber sei, scheint von vorn herein unsinnig, denn in der trockenen Jahreszeit würden seine Wasser längst bevor sie die See erreichen, aufgesogen sein. Aber ganz abgesehen von dem Wassergehalte, folgt der Nil wie ein Schleusenstrom seinem gewohnten Laufe, während der blaue Fluß, wo er sich mit dem Sobat und dem Giraffeflusse vereinigt, einen graziösen Bogen beschreibt. Der letzte der einmündenden Flüsse, der Atbara, gleicht in jeder Beziehung dem blauen Flusse, nur daß er kleiner ist. Und nun zum Schlusse noch eine Bemerkung. Während der Höhe der trockenen Saison im weißen Flusse ist der blaue Fluß noch vollständig schiffbar, was er den starken

(Fortsetzung in der Beilage.)

Zuflüssen des Sobat und des Giraffeflusses verdankt; unterhalb des blauen Flusses und des Atbaraflusses bis zur See wird die Schifffahrt durch häufige Sandbänke gestört. Den einzigen (!) noch nicht erforschten Nebenfluß zu beschreiben, ist gegenwärtig das Reiseziel von Herrn Baker. Binnen Jahresfrist erhalten wir hoffentlich durch ihn die gewünschte Aufklärung."

So viel über den hauptsächlichen Zweck der Expedition: die Erforschung der Nilquellen. Noch gab Capitän Speke in der Sitzung der geographischen Gesellschaft, und am verwichenen Abend vor einer Versammlung der Royal Institution Einzelheiten seiner Reise zum Besten, von denen wir das Interessanteste hier mittheilen wollen.

Die Völkerstämme, welche die Ufer des Nyanza-Sees bewohnen, sind, nach Capitän Speke's Dafürhalten, sämmtlich Abkömmlinge der alten Abyssinier (!). Darauf deutet ihr Habitus, und unter ihnen selber lebt die Tradition, daß sie aus dem Norden eingewandert sind. Wahrscheinlich drangen sie als Eroberer, vom Norden kommend, nach ihren jetzigen Wohnsitzen vor und gründeten das große Königreich Kittara, das gegenwärtig in Folge fortwährender innerer Kriege in mehrere kleinere Reiche zersplittert ist. Noch eine andere sonderbare Sage erhält sich unter den Häuptlingen im Lande, daß in alten Zeiten die Einwohner von Kittara halb weiß und halb schwarz gewesen seien, daß ihr Kopf auf der einen Seite mit glattem, auf der anderen mit krausem Haar bewachsen gewesen sei. Heute nimmt das Königreich Unyaro den größten Theil des ehemaligen Königreiches Kittara ein, am fruchtbarsten Theile des Nyanza aber liegt das Königreich Uganda. Seine Bewohner sind die interessantesten aller centralafricanischen Stämme, viel cultivirter und besser regiert als die übrigen. Manche ihrer Gebräuche sind äußerst eigenthümlich. Da die Prinzen z. B. ausgedehnte Harems besitzen und sich vieler Kinder erfreuen, läßt jeder neue König bei der Thronbesteigung alle seine Brüder bis auf zwei gemüthlich verbrennen. Diese Beiden bleiben, zum Schutze gegen alle Eventualitäten, bis nach der Krönung bei Hofe; nach derselben wird der Eine in Pensionsstand versetzt und der Andre nach Unyaro in die Verbannung geschickt. Verstöße gegen Sauberkeit im Anzuge werden bei diesem Volke als Todesverbrechen bestraft, es müßte denn der Schuldige reich genug sein, sich durch hohes Lösegeld loskaufen zu können. Strafbar ist ferner Undankbarkeit, und selbst wenn Einer dem Anderen für einen empfangenen Liebesdienst zu danken versäumt, wird er dafür gebüßt.

Höchst eigenthümlich ist das Hof-Ceremoniel. Vor dem Könige darf Niemand aufrecht stehen und noch weniger sitzen. In seiner Gegenwart kauert Alles auf dem Boden. Wer ihn ansieht oder eine seiner Frauen berührt, ist dem Tode verfallen. Sie Alle glauben an Zauberei und an den bösen Blick, und den König begleitet zu jeder Zeit eine Anzahl Frauen, welche mit todten Eidechsen gekrönt sind und Gefäße mit Platanenwein gefüllt in den Händen tragen.

Unter den Häuptlingen ist der von Karaguvó der gebildetste. Capitän Speke war, bevor er nach Uganda ging, längere Zeit dessen Gast gewesen. In Manieren und wahrer Höflichkeit kann er sich mit dem feinsten Europäer messen und verdankt diesen Culturzustand einem indischen Kaufmanne, Namens Moussa Mzoure, mit dessen Hülfe er seinen Bruder, der ihn angefeindet hatte, bezwang. Er pflegte gar komische Fragen an unseren Reisenden zu stellen: Was aus den untergegangenen Sonnen werde? Weßhalb der Mond der Erde Gesichter schneide? Ob die Engländer, von deren Macht er durch Elfenbeinhändler gehört hatte, wol im Stande wären, Africa mit ihrem Schießpulver in die Luft zu sprengen?

So wie der König erfuhr, daß Capitän Speke nach Uganda reisen wolle, schickte er Boten an den dortigen König, um ihm eine freundliche Aufnahme zu sichern. Er selbst gab ihm über Land und Leute alle ihm zu Gebote stehenden Aufschlüsse und machte, gemeinsam mit seinen Frauen, Söhnen und Hofleuten, wiederholt große Jagdpartieen mit ihm. Wenn der Europäer einen Vogel oder ein vierfüßiges Thier erlegte, gab es großen Jubel, allgemeine Beglückwünschung. Nach längerem Aufenthalte am Hofe dieses freundlichen Monarchen — Rumanika ist sein Name — machte sich Capitän Speke mit großem Gefolge auf den Weg nach Uganda. Von Karaguvó aus hatte er drei bis vier hohe Bergspitzen beobachtet, die seiner Schätzung nach, so wie sie ihm aus großer Entfernung erschienen, kaum weniger denn zehn Tausend Fuß hoch sei konnten. Es sind Kuppen des Mondgebirges (?). Auf dem Gebiete von Uganda empfingen ihn bewaffnete Abgesandte des Königs, die ihm das Geleite nach dem Hoflager gaben. Wo sie hin kamen, suchten die Einwohner das Weite, Hütten und Vorräthe im Stiche lassend. Es herrscht in diesem Landestheile große Fruchtbarkeit, und die Seeufer sind überaus reizend. Bei seiner Ankunft in der Hauptstadt hielt der Capitän es für geboten, alle seine für den König bestimmten Geschenke in Baumwollstoffe einzuwickeln, weil Sr. Majestät nichts Nacktes oder Unverhülltes vor die Augen kommen darf. Der königliche Palast bestand aus Hunderten von kegelförmigen Hütten, welche einen Hügel krönten. Tausende von Hofleuten und Hofbedienten waren vollauf beschäftigt, machten Musik, fütterten des Königs Hühner oder machten sich anderweitig nützlich. Auf seine erste Botschaft an den König, daß er ihm seine Aufwartung zu machen wünsche, erhielt der Capitän den barschen Bescheid, daß er sich auf den Boden zu setzen habe, bis der König Zeit finden werde, ihn zu empfangen, worauf er ihm zurücksagen ließ, er sei ein Prinz und als solcher weder an Kauern, noch an Warten gewohnt. Von wegen dieser Kühnheit war der diensthuende Hofbediente sehr erschrocken. Doch war dieser sowol wie der König bald zahm gemacht, als Speke um sich gegen die Sonne zu schützen, seinen Regenschirm aufspannte. Das wurde als Zauberei betrachtet, es wurde ihm sofort ein Stuhl und die Audienz obendrein gewährt. Der König — auch dieser hatte Frauen mit Eidechsen-Kopfputz gegen den bösen Blick um sich — empfing ihn schweigend und starte ihm eine volle Stunde lang ins Gesicht, worauf er die sonderbare Frage an ihn richtete: „Hast du mich gesehen?" und sich gleich danach in ein tiefergelegenes Gemach mit ihm zurückzog, woselbst der Proceß des Anstarrens und dieselbe Frage wiederholt wurde. Nun ging er mit seinem Gaste in ein drittes Gemach, dieses Mal aber war er gnädiger und geruhte die Büchse seines Gastes zu untersuchen und sich mit ihm zu unterhalten. Auch die ihm angebotenen Geschenke: Pistolen, Revolvers, Uhren und dgl., nahm er wohlgefällig an, doch währte es lange Zeit, bis er sein Mißtrauen gegen den Fremden überwinden konnte. Sie schieden schließlich als gute Freunde, und der Capitän trat seine Reise nach dem Norden an, obschon der König und sein ganzer Hofstaat nicht müde geworden waren, ihm davon abzurathen.

Der Johannistag.

—r. In der zweiten Hälfte des Juni, wenn der Nachtigallen und Finkenschlag verstummt, wenn das Laub im saftigsten erwachsenen Grün prangt, wenn die Sonne soeben ihren höchsten Stand eingenommen und Abend- und Morgenroth am Himmel sich die Hand reichen — dann tönt durch unsere blumigen Fluren der eintönige Lihgogesang, Feuer sieht man am Abend aufflammen und durch die helle Sommernacht leuchten, Kränze und Gewinde schmücken Menschen und Thiere und deren Wohnungen, in der Stadt aber, die deutsches Leben und deutsche Sitte am reinsten bewahrt hat, da schließt sich ein Blumenfest an den Tag der flammenden Johannisfeuer und in fröhlichem Getümmel genießt das Volk die wenigen Festtage, welche ihm in seiner bedrängten und vereinzelten Existenz geblieben.

Zu einigen Betrachtungen über dieses Fest laden wir unsere Leser ein.

Es ist das uralte Fest der Sommersonnenwende, das vielen Völkern gemeinsam, am Johannistage gefeiert wird. Midsommar nennen den Tag darum die Schweden, midsummor heißt er bei den Engländern. Ein hohes Fest war das Sonnenwendfest bei unseren heidnischen Vorfahren, stand doch dann die freundliche lebenspendende Gottheit in höchster Kraft und Wirksamkeit. Es war darum nicht leicht, als das Volk ein christliches werden sollte, die heidnischen Gebräuche und Meinungen abzuschaffen. Das sieht man aus den Predigten der Heidenbekehrer und frühesten Bischöfe, die lange dagegen eiferten. Die fromme Klugheit half sich auch hier, in derselben Weise wie sie aus der heidnischen Mutternacht oder Mittwinternacht das Geburtsfest Christi machte, wurde aus dem heidnischen Sonnenwendfest die Feier der Geburt Johannis des Täufers, welche, dem Evangelium gemäß, der unseres Herrn um sechs Monate vorausgegangen war. Außerdem bot die Beziehung der alten Gebräuche auf Johann den Täufer als „Leuchte der Menschheit" so viele und gute Gelegenheit dem heidnischen Aberglauben den Stempel frommen Glaubens zu geben. Schwer ist es darum oft, das Alte und Ursprüngliche, wenn es sich gleich bis auf den heutigen Tag erhalten, aus der Verhüllung zu erkennen, interessant aber möchte es sein, einige Gebräuche, die in unserem abgetrennten Leben längst sich verloren haben und aus dem Bewußtsein gekommen sind, in dieser Johanniszeit in Erinnerung zu bringen.

Am Johannistage blühen nach dem Volksglauben in Thüringen die Schätze und öffnen sich die Berge. Verwünschte Jungfrauen harren in der Mittagsstunde des Johannistages ihrer Erlösung und in den Seen der Mark hört man in derselben Stunde die Glocken läuten, welche dort versunken sind. Farrnsamen, welcher Jedem, der ihn besitzt, Glück in allen Unternehmungen bringt, kann man in dieser Sonnenwendzeit gewinnen und in der Johannisnacht muß die geheimnißvolle Wünschelruthe geschnitten werden. Gleich der Walpurgisnacht ist die Johannisnacht eine Geisternacht, da sammeln sich die Hexen an den Kreuzwegen, speisen feinen Kohl von den Spitzen der Ebereschen und äffen die Menschen. Darum hütet sich der holländische Fischer in dieser Nacht in See zu fahren. Mannigfach sind die Gebräuche mit denen an diesem Tage die Mädchen zu erfahren suchen, wer ihr künftiger Gatte sein und wann er kommen werde um sie heimzuführen. Fast überall aber sind es Blumen und Kränze, die dabei eine Rolle spielen.

Ueberhaupt nehmen in den Gebräuchen des deutschen Volkes die Blumen einen bedeutenden Platz bei der Johannisfeier ein. Da schmückt man die Häuser mit Birken —, an andern Orten mit Nußbaum- und Rosenzweigen. In der goldenen Aue hängt jedes Mädchen, das zu Pfingsten eine Maie bekommen, als Antwort einen Kranz von Feldblumen vor das Haus. Sind Disteln darin, so ist dies von schlimmer Vorbedeutung, von guter dagegen Thymian. In Schlesien zieht man am Johannisabend hoch über die Straßen Gewinde und Kränze

von Blumen und Kräutern und auch in Halle werden in den engen Stadttheilen sogenannte Kronen an Schnüren die von einem Haus zum andern gehen, über die Straße gehängt, ähnlich im Rheinthal und in den vlämischen Landstädten. Mit Johanniskränzen aber ziehen die Kinder an vielen Orten umher.

Den andern wichtigen Platz bei der Feier nimmt das Anzünden der Johannisfeuer ein, in Oberösterreich noch heute Sonnenwendfeuer und Sonnenwettfeuer, in Tyrol Sunnewendfeuer genannt. Nicht wie die Osterfeuer auf Bergen und Höhen, sondern meist in der Ebene flammen die Johannisfeuer auf, vor dem Rathhause vorzüglich und auf dem Markte in alten Zeiten. Singend tanzte man dann um die Flammen, sprang paarweis über dieselben um sich von allen bösen, kranken Stoffen zu reinigen und warf Kräuter und Hähne als Opfergabe in das Feuer. Die Kirche lehrte, diese Feuer seien zu Ehren Johannis des Täufers, „des Erleuchters der Irrenden," dessen Knochen in Sebaste verbrannt worden waren, anzuzünden, so kam es, daß sie von Priestern geweiht wurden und die Vornehmen, ja selbst Fürsten sich dabei betheiligten. Aus einer Münchener Urkunde von 1401 ist ersichtlich, daß Herzog Stephan und seine Gemahlin in der Sonnenwendnacht mit Bürgerinnen bei dem Sonnenwendfeuer getanzt. Dasselbe that 1471 auf dem Reichstage zu Regensburg der König Friedrich, und Erzherzog Philipp von Oesterreich, der 1496 nach Augsburg kam, ließ am Johannisabend einen hohen Holzstoß im Frohnhof durch die schöne Ursula Neidhard aus Ulm anzünden, nachdem er mit ihr den ersten Reigen herum ausgeführt.

Im Allgau wird mit besonderer Lebhaftigkeit am Johannisabend **gefunkt**. Schon Tags vorher werden trockenes Reisig und Knieholz auf den Spitzen der Fluhs gesammelt, Strohkränze geflochten und Strohwische an Stangen festgebunden. Kaum dämmert die Johannisnacht, so lodern Hunderte von „Funken" oder Feuern zum Himmel auf. Brennende Kränze werden von den Burschen hoch in die Luft oder über die Fluhs hinabgeschleudert, und die Mädchen springen muthig über Holzbrände, welche die Burschen ihnen singend mit den Worten vorhalten: „Liebsti, spring, verdienst Dir dies Jahr ein güldenen Ring." Andere wieder laufen mit Feuerbränden umher und schlagen an allen Baumstämmen glühende Kohlen ab, während die Jungen mit mächtig langen Johannisstangen, an denen Strohbündel hell flackern, vorleuchten und die Luft mit ihrem Geschrei und Jubel erfüllen *). Im nördlichen Deutschland sind die Johannisfeuer weniger üblich als im südlichen. In Thüringen zündet man Theertonnen, die an hohen Stangen befestigt sind, an. In Dänemark, der skandinavischen Halbinsel und dem Norden von England ist das Johannisfeuer, brising, bonefire noch sehr im Brauch. Auch unsere Gegenden haben sich beide Seiten, die blumengeschmückte und die feuerflammende des Mittsommerfestes bewahrt; von den einzelnen Gebräuchen, die früher wol auch bei uns im Schwange gewesen, ist wenig mehr zu merken. Eine ähnliche alte Feier klingt noch in dem Johannissang und Johannisfeuer der Letten und Esten nach. Der Kundige mag darin mit Interesse den Spuren altvergangenen Volkslebens und Träumens nachgehen.

*) Diejenigen, welche mehr von den Volksgebräuchen des Johannisfestes bei den germanischen Stämmen erfahren wollen, mögen das interessante Buch des Freiherrn v. Reinsberg-Düringsfeld „das festliche Jahr." Leipzig. 1863, aus dem auch wir für unseren Zweck Manches entnommen, zu Rathe ziehen.

Berichtigung. In der gestrigen Nummer Col. 2, Sp. 1, Z. 40 ist zu lesen: „sie können sich nun hier in Riga ff."

Witterungsbeobachtungen.

Datum.	Stunde.	Barom. 0° C.	Therm. C.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.	Tagesmittel Barom.	Tagesmittel Therm.	Min. der Temp.
Juli 3.	7 M.	759,2	14,7	80	W (0—1)	0			
	2 N.	756,7	21,7	42	SW(0—1)	1—2(cirri)	756,1	17,3	9,2
	11 A.	752,4	15,5	87	S (0)	4 (nimbi)			
„ 4.	7 M.	749,4	16,0	86	S (1—2)	3—4(nim.)			

Um 3 Uhr Nachm. treten in SW Regenwolken auf; sie bleiben unzusammenhängend bis zum Abend. Um 9 U. 40 M. A. ist der ganze Himmel zusammenhängend bewölkt und es fängt an zu regnen.

Fremden-Liste.

Vom 22. Juni 1863.

Hotel London: Hr. Apotheker Hölzer nebst Frau Gemahlin aus St. Petersburg. — Abgereist: Hr. Lippinger.

№ 334. Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 22. Juni 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von Einem Edlen Rathe der kaiserl. Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß die hierselbst im 3. Stadttheile sub Nr. 283. auf Erbgrund belegenen annoch im Bau begriffenen Wohnhäuser des Willem Wuks auf Antrag Eines Löblichen Vogteigerichts öffentlich verkauft werden sollen, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 13. August 1863. anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, 10. Mai 1863.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)
Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig,
Durch alle Buch- und Musikhandlungen zu beziehen, in Dorpat durch E. J. Karow, Universitäts-Buchhändler.

Erste vollständige, durch Genehmigung der Original-Verleger überall berechtigte Ausgabe der Werke
von
Ludwig van Beethoven.

Dieselbe zeichnet sich aus durch **Vollständigkeit, Aechtheit** und **Preis.**

Der Preis beträgt **13 Kop. per Bogen gross Hoch-Musikformat**, gestochen und gedruckt in der Weise unserer neuen Verlagswerke, jedoch mit jeder wohlanständigen Raumersparniss.

Hieraus ergiebt sich im Verhältniss zu dem Inhalte nur ungefähr die Hälfte der üblichen Musikalien-Preise. Ueber alles Nähere giebt ein Prospect, welcher in jeder Buch- und Musikalienhandlung zu haben ist, sowie die zahlreich bereits erschienenen Lieferungen, nähere Auskunft. Das Ganze soll 1863 vollendet sein.

Kräftige, gut zubereitete Speisen werden außer dem Hause verabreicht durch den **Oeconomen der Bürgermusse.**

Jährlich nur 2 Rbl. 70 Kop.
In Dorpat ist dies Journal stets vorräthig
bei **E. J. Karow,** Universitätsbuchhändler.
Billigstes illustrirtes Familienblatt!

135,000 Aufl. Wöchentlich 2 Bogen in groß Quart **Aufl. 135,000.**
mit vielen prachtvollen Illustrationen.
Vierteljährlich 68 Kop. Mithin der Bogen nur circa 5½ Pfennige.

Originalnovellen von L. Schücking, Edm. Hoefer, Otto Ruppius, Temme, H. Schmid ꝛc. ꝛc. — Aus der Länder- und Völkerkunde. — Erläuterungen zu den Begebenheiten und Persönlichkeiten des Tages. — Populär-naturwissenschaftliche Mittheilungen von Bock, Carl Vogt, Brehm ꝛc. ꝛc. — Jagd- und Reiseskizzen von Gerstäcker und Guido Hammer. — Zeit- und Culturbilder von Schulze-Delitzsch, Johannes Scherr, Schmidt-Weißenfels, Max Ring ꝛc. — Biographien mit vortrefflichen Portraits. — Aus dem Bereiche der Erfindungen. — Originalmittheilungen aus Amerika. — Schilderungen industrieller Etablissements.

Deutsches Streben und deutsche Vaterlandskunde
werden durch künstlerisch ausgeführte Illustrationen, die von kernigen freisinnigen Darstellungen begleitet sind, würdig vertreten.

Ernst Keil in Leipzig.
Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an.

Anilin-Farben,
die in neuerer Zeit zum Färben von seidenen und wollenen Stoffen, offener Seide oder Garne, Federn ꝛc. ganz unentbehrlich geworden, sind in roth, blau, violett und gelb en gros zu beziehen aus der chemischen Fabrik von
Herm. Faltin in Riga,
gr. Sandstr. Nr. 10.

№ 143. Dienstag, den 25. Juni 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Von ständischer Richterwahl. Allerh. bestätigtes Reichsrathsgutachten in Betreff des Patronats in den Ostseeprovinzen. Riga: Correspondenz. Helsingfors: Berufung des Landtags. St. Petersburg: Personalnotizen. Warschau: Bedrohung der Eisenbahnen.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Ruhestörungen. Darmstadt: Beitritt zum fr.-pr. Handelsvertrage. Lemberg: Aus Galizien. — Großbritannien. London: Aus dem Parlamente. Aus America. — Frankreich. Paris: Note an Rußland. Artikel des Constitutionnel. Ernennung. Aus Madagascar.

Neueste Nachrichten.

Inländischer Theil.

Dorpat, 25. Juni. Zur Würdigung der von der brüderlichen Conferenz zu Mitau in Sachen der Justizreform gefaßten und von uns bereits mitgetheilten Beschlüsse dienen besonders formulirte „Motive," welche der Conferenz von der kurländisch-ritterschaftlichen Justiz-Commission vorgelegt worden sind. Wir werden sie uns möglichst nach ihrem Wortlaute zu eigen machen und zum Schluß einige Bedenken anknüpfen. Sie erläutern vornehmlich fünf Puncte: die Erhaltung ständischen Wahlrechts; die Vereinigung von Stadt- und Landgerichten; die Aufhebung der Regel, nach welcher die einzelnen Gerichte durch Angehörige einander ausschließender Stände zu besetzen sind und die Zuständigkeit der Gerichte streng nach Ständen geschieden wird; die Zuziehung von Räthen nichtindigenatsadelichen Standes zum Oberhofgerichte; die Aufhebung der in Bauersachen geltenden exceptionellen Rechtspflege.

Mit Nachdruck verlangt die Commission das ständische Wahlrecht erhalten zu sehen. Seine Gegner bekämpfen es entweder im Namen absoluter Theorien oder vom Standpunkte einer Omnipotenz der Regierungsgewalt. Den erstern gegenüber wird zunächst im Allgemeinen an die Gefahren erinnert, welche überall dort eintreten, wo neue Ordnungen ohne vermittelnden Uebergang von außen erzwungen werden, ohne aus der Ueberzeugung derjenigen oder eines großen Theils derjenigen, für welche sie gelten sollen, hervorgerufen zu sein. Indem man solchen Zwang durch Berufung darauf zu beschönigen sucht, daß zwischen der äußeren Lebensordnung und den innern Vorstellungen ein Widerspruch nicht bestehen dürfe, ruft man denselben Widerspruch, nur in anderem Verhältnisse, eben durch jenen Zwang noch schärfer hervor; man verlegt seinen Druck von einer Minorität auf eine Majorität und verewigt damit erst recht jenes Unbehagen und Uebelwollen, jenen verdeckten Kriegszustand, in welchen alle der äußeren Lebensordnung widerstrebenden Kräfte treten, um ihr zum mindesten jene freiwillige Unterstützung zu entziehen, ohne welche sie nicht gedeihlich wirken kann und ohne welche sie zur Durchführung ihrer Herrschaft an die Gewalt appelliren muß. Mit Gegnern, die das nicht begreifen und dem vorzubeugen nicht Allem zuvor für gefordert erachten, ist eine Verständigung nicht wol möglich.

Kaum minder eitel wäre jeder Versuch zur Verständigung mit Solchen, welche sich berufen meinen, die Omnipotenz der Regierungsgewalt vertreten zu müssen. Dennoch mag wenigstens erläutert werden, wie durch Aufrechthaltung des ständischen Wahlrechts die Regierungsgewalt nicht leide. Neuerdings ist es zwar um seine Anomalie grell zu beleuchten, die ständische „Justizhoheit" genannt worden. „Allein die Justizhoheit ist nicht von der Person des Souveräns getrennt und auf die Stände übertragen, das Recht wird nicht im Namen dieser, sondern im Namen Jenes gesprochen, die Richter leiten ihre Gewalt nicht von den Ständen, sondern von dem Souverän ab, so wie sie denn auch von Letzterm und nicht von den Ständen ernannt und bestellt werden. Das einzige Anomale besteht darin, daß die Präsentation der Richter nicht durch die sonst damit betrauten Regierungs-Organe, sondern durch die Stände erfolgt und daß somit nicht die „Justizhoheit," sondern nur die Machtfülle gewisser Regierungs-Organe und auch diese unter Festhaltung nothwendig zu wahrender Grenzen eingeschränkt ist, indem die Entscheidung über die Wahl in jedem einzelnen Falle der Regierung vorbehalten ist." Mit dem ständischen Präsentationsrechte concurrirt überdies, „wenn die Vorstellung vor die Allerhöchste Stelle gelangen muß die erledigende Beschlußnahme der dazu berufenen Regierungsorgane, die durch nichts gehindert sind, von dem ihnen verfassungsmäßig zustehenden Rechte Gebrauch zu machen."

Für die Regierungsgewalt ist es somit „durchaus gleichgültig, ob die von ihr zu bestellenden Richter ihr von den eigenen Organen oder von den Ständen präsentirt werden, so lange sie das Recht der Beprüfung der stattgehabten Präsentation und der Ernennung nicht aus Händen giebt. Daß die von den Regierungs-Organen vorgenommene Präsentation mehr Garantie bietet als die ständische, ist thatsächlich nicht bewiesen. Der Regierung kann es nur darauf ankommen, daß sie über den Werth des Vorgestellten nicht getäuscht werde. Bisher waren über die Befähigung desselben zur Bekleidung des ihm zu übertragenden Amtes insofern Zweifel möglich, als ein äußerlicher Nachweis über die Befähigung nicht schlechthin oder nicht in dem Umfange als es gewöhnlich geschieht, gefordert wurde. Von dem Augenblicke, wo die Beschaffung dieses Nachweises obligatorisch wird, hört das Interesse, welches die Regierung an der Beschränkung oder der Aufhebung des Wahlrechts etwa haben könnte, ganz auf. Kann sie der Fähigkeit des von ihr zu bestellenden Richters vertrauen, so kann es ihr nur noch auf die Garantie ankommen, welche dessen Character bietet; diese werden aber bei der durch die Stände vorgenommenen Wahl größer sein als bei der den Regierungs-Organen überlassenen. Bei Letzterer ist es stets eine einzelne Person oder eine ganz beschränkte Zahl von Personen, von denen die Ernennung abhängt, deren Beeinflussung leichter ist und heimlicher bewerkstelligt wird, als es bei den zahlreichen, sehr verschiedenartigen Einflüssen zugänglichen Angehörigen der Stände möglich ist. Und wenn auch der einzelne, in höherer Stellung Befindliche und daher muthmaßlich Einsichtsvollere leichter als die Menge sich ein Urtheil über die Tüchtigkeit des zu Befördernden zu bilden im Stande ist, so erkennt die Menge nicht minder sicher die Tüchtigkeit an ihrer Wirkung und befindet sich weniger als der Einzelne in der Lage Gunstbezeugungen zu erweisen oder zu versagen. Wenn auch sie zu Zeiten Lieblinge haben mag, welche mit geringem Verdienste tüchtigern Männern den Rang abzulaufen verstehen, so bedarf es nur einer sehr geringen Kenntniß dessen, was anderweitig sich zuträgt, um zu wissen, daß auch dort das Verdienst gar oft auf den ihm gebührenden Platz verzichten muß ꝛc. So ist denn nicht einzusehen, welches Interesse die Regierung als Regierungsgewalt haben könnte, das Wahlrecht der Stände zu beeinträchtigen."

„Für die Unabhängigkeit ferner des Richters wird es im Allgemeinen zuträglicher sein, daß seine Beförderung durch gewisse Wahlkörperschaften und nicht durch seinen Dienstvorgesetzten vermittelt wird. In die Abhängigkeit des Letztern wird er leichter als in die eines vielköpfigen Wahlkörpers gerathen. Für das auch über den Richter auszuübende Aufsichtsrecht ist bei alledem durch die übergeordnete Autorität, durch deren Ernennungs- und Bestätigungsrecht ausreichend gesorgt und es kommt nur darauf an, den Richter ihr nicht in der Weise unterzuordnen, daß er vor ihr gemaßregelt werden könne oder von ihr Gunstbezeugungen zu erwarten hat. Für keine Beamten ist es so dringend als für den Richter geboten, daß er in gewissenhafter Pflichterfüllung sich an dem genügen lasse, was ihm sein Amt und das Bewußtsein der Pflichterfüllung gewähren, ohne nach Ehrenerweisungen oder Gnadengaben zu trachten. Diese sind, wenn auch oft reichlich verdient, so doch nicht selten die Zeichen des persönlichen Wohlwollens, einer gewissen Huld der dienstlich Vorgesetzten, welche nur durch eine Dienstbeflissenheit und eine Unterordnung zu erlangen sind, zu welcher der Richter sich nie verstehen darf und zu welcher er sich zu verstehen um so weniger Anlaß hat, als sein Schicksal nicht ausschließlich von der Beurtheilung des Chefs abhängt. Die auf diese Weise auch äußerlich sichergestellte, nicht blos auf die innere Kraft verwiesene Selbständigkeit des Richters wird dann nicht minder frei bleiben von jeder Ueberspannung und der durch dieselbe erzeugten gereizten Stimmung, welche sich nur zu leicht einstellen, wenn man gegen eine stärkere Macht, als man selbst aufbieten kann, ankämpfend, nur unter Aufopferung eines Theils seiner Zukunft und Hoffnung die nothwendige Freiheit bewahren zu können glaubt. Wenn irgendwo die in sich selbst sicher ruhende Kraft alles, das klare Urtheil trübende Gereizte und Gespreizte von sich ferne zu halten hat, so muß es beim Richter geschehen."

Wir entlehnen alle diese Sätze den „Motiven" wörtlich, um nicht, was bereits gut und zutreffend gesagt worden ist, schlechter wiederzugeben. Allerdings ließe sich nun noch mancher nicht berührte Gesichtspunct für und wieder betonen. Unter den bestehenden Verhältnissen der Presse dürften jedoch erst gegentheilige Aeußerungen und Erläuterungen abzuwarten sein, um ihnen, falls sie versucht würden,

dann möglichst in rücksichtsloser Schärfe an der von ihnen vorgezogenen Kehrseite eine entsprechende Reihe viel bedenklicherer Gefahren entgegenzuhalten, an deren Wirkung gemessen die mit dem ständischen Wahlrecht schlimmsten Falles etwa verbundenen Mißstände wie eine Rettung aus allgemeinem Verfall erscheinen dürften.

Vorläufig bleiben wir der Hoffnung, daß wenigstens in unseren Provinzen das ständische Wahlrecht, ein schätzenswerther Rest und zugleich kräftige Gewähr eines in früheren Zeiten viel lebendiger behaupteten Selbstverwaltungsrechts, fast ausnahmslos von allen Mithandelnden und Mitredenden werde vertreten werden und daß sich die Stände in der Erklärung, sich „des bis hierzu besessenen Wahlrechts freiwillig nimmer begeben zu wollen," gestützt wissen mögen durch den einmüthigen Beifall des ganzen, urtheilsfähigen Landes.

Wie aber diesem altüberkommenen Rechte ein „weiterer Ausbau" zu Theil werden könne, „damit unter seinem Dache auch alle, die daselbst Schutz suchen, geschirmt werden und für deren Aufnahme der ursprüngliche Bau zu eng war" — davon nächstens.

— Ueber die Festtage in Riga sind uns folgende fortgesetzte Zuschriften zugegangen:

Riga, 19. Juni/1. Juli. Jeder Tag bringt neue Beweise, wie glücklich die Idee gewesen ist, hier in Riga die öconom. Societät zusammentreten zu lassen und sie dadurch zum Mittelpunct aller Bestrebungen zu machen, die auf die Hebung des materiellen Wohles und dadurch auch der politischen und socialen Interessen unserer Provinzen gerichtet sind. Täglich werden die Berathungen der Sectionen mit großem Eifer und unter zahlreicher Betheiligung der Mitglieder fortgesetzt; täglich vereinigt die Generalversammlung um 3 Uhr die Glieder aller Sectionen und eine große Zahl außenstehender Personen und werden von den Berichterstattern Uebersichten über die Berathungen der einzelnen Sectionen mitgetheilt. Der Reichthum des Materials, das in den Sectionen zur Berathung kommt, macht allerdings eine erschöpfende Behandlung unmöglich; aber dennoch zeigen die Referate, daß die Berathungen, Dank der geschickten Leitung der Präsidien, zu einem gewissen Abschluß gediehen sind oder die vorhandenen Meinungsdifferenzen zur Aussprache gebracht und dadurch zur Förderung der Sache beigetragen haben. Von allgemeinerem Interesse war die Berichterstattung über die Verhandlungen der Section über Ackerbau und der Section für Statistik ꝛc. Die große Gewandtheit des Berichterstatters für die 1. Section, des Herrn Kreisdeputirten v. z. Mühlen, in der Darstellung der Resultate der Berathung und des Ganges der Verhandlung machte es möglich, für Düngung und ähnliche rein landwirthschaftliche Angelegenheiten allgemeines Interesse zu erregen. Wie vielmehr mußte das der Fall sein, wo es sich um so wichtige und allgemein verständliche Dinge handelte, wie um die Beschaffung der Arbeitskraft zur Cultivirung des Bodens. Hier wurde auf die Nothwendigkeit aufmerksam gemacht, deutsche Arbeiter herbeizuziehn. Es wurden die Erfahrungen mitgetheilt, die im Großen und Ganzen sich bisher ergeben haben und die sich meist als günstig herausstellen. Es wurden die Grundsätze mitgetheilt, nach denen in der Behandlung dieser Einwanderer zu verfahren sei. Weiter wurde die Frage erwogen, was zweckmäßiger sei bei der Anstellung von Knechten: sie auf Land zu situiren, oder sie auf Stückarbeit anzunehmen oder endlich sie als Tagelöhner zu verwenden. Die vorwiegende Meinung ging dahin, daß es für den Gutsbesitzer vortheilhafter sei, Geldlöhnung eintreten zu lassen, daß aber leichter Arbeitskräfte zu gewinnen seien, wenn man den estnischen und lettischen Knecht auf Land situiren, dagegen den deutschen mit baarem Gelde lohne. Endlich wies der Referent darauf hin, daß die Frage, wie der Knecht engagirt werden solle, niemals bloß vom finanziellen Gesichtspunct allein beurtheilt werden dürfe, sondern daß es wesentlich auch ankomme auf die Begründung eines wahrhaft sittlichen Verhältnisses zwischen Herren und Knechten.

Der Bericht der 5. Section handelte von den über Eisenbahnen und über eine bei dem Polytechnicum einzurichtende landwirthschaftliche Versuchsstation gepflogenen Berathungen. Die meisten Stimmen hatten sich für eine von Libau über Kowno und Mitau nach Riga zu führenden Eisenbahn ausgesprochen. Für die polytechnische Anstalt wurde die Errichtung eines Lehrstuhls für Landwirthschaft empfohlen und Herr A. G. Thilo, ein durch seinen opferwilligen Patriotismus rühmlichst bekannter rigascher Bürger, stellte sein auf Sassenhof belegenes Grundstück für landwirthschaftliche Versuche zur Disposition.

— 20. Juni/2. Juli. Heute werden die Sitzungen der öconomischen Societät mit der Generalversammlung um 3 Uhr geschlossen. Noch einmal trat heute Morgen die 5. Section zusammen und berieth über die Art und Weise der Beschaffung des Materials für eine Statistik der Landwirthschaft. Der Präsident der Section Hr. v. Heyking betonte dabei insbesondere die Nothwendigkeit, die Leitung der statistischen Untersuchungen in eine Hand, in die des Central-Comité's jeder Provinz, zu geben, wobei es ja diesen freistände, sich für jeden Zweig beliebig durch sachkundige und arbeitsfähige Persönlichkeiten zu ergänzen. Sodann wurde insbesondere über die Fragenstellung gesprochen und zu dem Zweck ein Project des Hrn. Jung, ein anderes des Hrn. v. Heyking und ein drittes von den Professoren Bulmerincq und Graß ausgearbeitetes vorgelegt und die Veröffentlichung des letztgenannten in der baltischen Wochenschrift zu weiterer Begutachtung beschlossen. — Auch die Angelegenheit eines Centralorgans für die Landwirthschaft ꝛc. wurde dahin erledigt, daß die baltische Wochenschrift fortan in diesem Sinne redigirt werden solle, zugleich aber die in eine Vierteljahrsschrift umzugestaltenden Jahrbücher für die Landwirthschaft ꝛc. in Verbindung mit der Wochenschrift und beide zu herabgesetzten Preisen erscheinen sollten. Die Stiftung eines Volksblattes in deutscher Sprache für Landwirthschaft und Gewerbe wurde fürs erste verschoben. — Darauf schloß die 5. Section ihre Sitzungen und die Versammlung sprach ihren Dank dem Prof. Bulmerincq aus, der durch aufopfernden Fleiß Grundlagen für die Besprechungen geschaffen habe, und als Schriftführer auf das Umsichtigste verfahren sei. Gleicher Dank wurde dem Hrn. Präsidenten v. Heyking zu Theil für die in der That treffliche Leitung. Heute Vormittag hielten noch einige Sectionen ihre Schlußsitzung und Alles bereitet sich vor zur Abreise nach Anhörung des Schlußberichts, über den ich die erforderlichen Mittheilungen machen werde. Das Resultat der diesjährigen Versammlung darf schon jetzt als in jeder Hinsicht höchst erfreulich bezeichnet werden. Es ist ein bedeutender Schritt vorwärts gethan in unserm provinzialem Leben. Und es mögen Alle, die den Gedanken, diese Versammlung zu berufen gehabt und die Durchsetzung des Planes für sich in Anspruch nehmen können, auf den Dank der Patrioten rechnen. Wir glauben bei dieser Gelegenheit neben den bereits genannten Herren der Bemühungen des Präsidenten der öconomischen Societät des Hrn. v. Middendorf und des Secretären derselben Hr. v. Hehn anerkennend Erwähnung thun zu müssen. — Solche Versammlungen haben keine großen in die Augen fallenden Resultate, aber das größte Resultat ist, daß sie das Gefühl der Gemeinsamkeit und das Bedürfniß nach neuen Vereinigungpuncten steigern und das Bewußtsein wecken, wie viel in den verschiedensten Gebieten noch zu thun ist, aber auch durch gemeinsame Arbeit geleistet werden kann. Solche Versammlungen fördern die Einheit der Provinzen und der verschiedenen Stände in denselben kräftiger, als es die Tagespresse zu thun im Stande ist. Sie regen an und wecken die Kräfte, welche noch schlummern. Beiläufig sei noch erwähnt, daß es erfreulich war, zu bemerken, wie im Großen und Ganzen die Fähigkeit sich in freier Rede zu bewegen recht allgemein hervortrat, so wie andrerseits bei den Meisten der Redenden die Neigung kurz und bündig zu sprechen vorherrschte. Aufrichtig wünschen wir eine baldige Wiederkehr solcher Versammlungen und dem Lande ein glückliches Gedeihen durch die gemeinsame Arbeit seiner Söhne.

— 2. Juli/20. Juni. Heute um 3 Uhr war die letzte allgemeine Sitzung der Societät. Nachdem die Referenten der vier Sectionen (die Section über Forstwirthschaft war überhaupt nicht ins Leben getreten) Bericht erstattet, ergriff der Präsident v. Middendorf das Wort und lenkte die Blicke der Versammlung zurück auf die gemeinsam verlebten Tage. Er hob hervor, wie die Societät mit einiger Zaghaftigkeit der Eröffnung der Versammlung entgegengesehn habe, in ihren Erwartungen aber durchweg übertroffen sei. Es müsse als ein gutes Prognostikon für die Zukunft angesehen werden, daß man nicht bloß zahlreich sich versammelt habe, (aus Livland gegen 130, aus Riga 90, aus Kurland 16, aus Estland 10, aus Oesel 3, aus St. Petersburg 1, aus Berlin 1), sondern daß in allen Sectionen aufs fleißigste gearbeitet worden sei. Geselligkeit und Vergnügen sei fast über Gebühr gegen die Arbeit zurückgetreten und er glaube in dieser Hinsicht bemerken zu dürfen, daß die erste derartige baltische Versammlung sich vortheilhaft unterscheide von den im deutschen Mutterlande abgehaltenen, daß sie sich wenigstens in keinem Stücke vor jenen zu schämen habe. Das größte Resultat, das man erzielt, sei, daß man sich kennen gelernt, an einander Interesse und zu einander Vertrauen gewonnen habe und zu der Einsicht durchgedrungen sei, wie sehr gemeinsame Arbeit den Einzelnen fördere. — Der Beschluß der Section für Viehzucht, im nächsten Jahre eine Viehausstellung zu Stande zu bringen, habe bereits so viel Anklang gefunden, daß zu dem Zweck bereits 1500 Rbl. gezeichnet seien. Dadurch sei die Ausführung gesichert und die Societät sehe sich genöthigt, im nächsten Jahre abermals hier zusammenzutreten und spreche den Wunsch und die Hoffnung aus, daß eine eben so große Versammlung sich einfinden und mit gleichem Eifer die begonnenen Arbeiten aufnehmen und einem gedeihlichen Ziele entgegenführen werde.

Auch für die Versuchsstation beim Polytechnicum ist bereits eine Summe gezeichnet worden. Der Gedanke, die Versammlung nächstens in Reval oder Mitau zusammentreten zu lassen, hatte keinen Anklang gefunden; allgemein war Riga als zweckmäßigster Ort bezeichnet worden.

Helsingfors, Am 18./6. Juni ist die Allerhöchste Botschaft ergangen, welche den allgemeinen Landtag von Finnland auf den 15./3. Septbr. nach Helsingfors einberuft, in Erwägung dessen, „daß eine Menge Angelegenheiten, welche von Gewicht und Einfluß auf die Entwickelung der kräftigen Wohlfahrt des Großfürstenthums Finnland sind, die Mitwirkung der Landstände erfordern." „Zufolge dessen — so heißt es in der genannten Botschaft — haben sämmtliche Stände des Großfürstenthums Finnland sich an dem gedachten Tage in der genannten Stadt einzufinden, nämlich die Ritterschaft und der Adel mit Beziehung auf die Ritterhaus-Ordnung vom 6. Juni 1626 unter den Zusätzen dazu vom 3. November 1778; vom Priesterstande der Erzbischof von Abo sammt den Bischöfen vom Borgo- und Knopio-Stift, sowie ein Prediger aus jeder Propstei; aus dem Bürgerstande höchstens zwei Bevollmächtigte von jeder Stapel- oder größeren Landstadt und nur einer von den kleineren Städten; von dem Bauerstande ein Landtagsmann aus jedem Gerichtsbezirke (Domsaga), und zwar auf Grund von Mandaten, wie solche in der Landtagsverfassung näher vorgeschrieben sind. Diese Mandate müssen mit den gehörigen Vollmachten versehen sein, so daß in die Verhandlungen über diejenigen Gegenstände, welche Wir in Gnaden dem Landtag vorzulegen für gut finden werden, ohne jegliche Verzögerung eingetreten werden könne."

St. Petersburg. Die Nordische Post bringt folgendes am 13. Mai d. J. Allerhöchst bestätigtes Reichsrathsgutachten: In Ergänzung des Art. 632 des Statuts der geistlichen Angelegenheiten auswärtiger Confessionen (1 Th. des XI. Bandes der Gesetzsammlung von 1857)

wird verfügt, daß in den drei baltischen Gouvernements zu Kirchenvorstehern auf dem Lande auch solche Personen gewählt werden können, die nicht zum eingeborenen provinziellen Adel gehören, sobald sie nur im betreffenden Kirchspiel ein Gut besitzen, sei es nach Pfandrecht, sei es zu Eigenthum, oder Arrendatoren eines Gutes sind, und wenn im letzteren Falle ihr Arrendebesitz von der Zeit der Wahl zum Kirchenvorsteher an gerechnet wenigstens noch drei Jahre dauert.

Warschau, 30./18. Juni. Die Schlesische Zeitung theilt in ihrer Mittagsausgabe die neuesten Decrete der Nationalregierung in Warschau mit, welche die Einstellung des Betriebes der Warschau-Petersburger und Wilna-Eydtkuhner Bahnen und der damit verbundenen Telegraphenlinien bezwecken. Die Verwaltungsbeamten, die Maschinisten, die Bahnwärter und die Arbeiter werden angewiesen, die Bahn sofort zu verlassen, den Telegraphisten wird das Telegraphiren verboten, und den Privatpersonen das Befahren der Bahn untersagt. Jedes Vergehen gegen die obigen Befehle soll vom Revolutionstribunal bestraft werden.

Eydtkuhnen, 1. Juli / 19. Juni. Die Eisenbahn zwischen hier und St.-Petersburg ist sicher und nicht unterbrochen.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 3. Juli/22. Juni. Nach der N. Pr. Ztg. sind in den letzten Tagen mehrfach Ruhestörungen vorgefallen, welchen sie jede politische Bedeutung absprechen zu dürfen glaubt. Nach ihrer Darstellung war die Veranlassung die Ermittirung eines Miethers in der Oranienstraße. Zwei Abende nach einander waren bereits Cravalle zwischen Arbeitern und Schutzmännern vorgekommen, als am 1 Juli der Conflict noch ernster und allgemeiner wurde. Gegen Abend — so schreibt sie — versammelte sich wieder eine große Menschenmasse, meist Neugierige, in der Oranienstraße und den angrenzenden Straßen, die von zahlreicher Schutzmannschaft besetzt waren, welche das Publicum anhielt, nicht stehen zu bleiben und nicht die Passage zu sperren. Mit dem Ende der Arbeitszeit und in den Abendstunden wurde die Menschenmasse besonders durch Lehrlinge und junge Burschen aus den untern Classen vermehrt. Es dauerte denn auch nicht lange, bis der Unfug losbrach und die Schutzleute mit dem Ruf „Haut sie!" und Steinwürfen begrüßt wurden, wozu die vielen Neubauten in jenem Stadttheil das Material boten. Die Schutzmannschaft versuchte, Anfangs mit Güte, die Tumultuanten zum Auseinandergehen zu bewegen, indem sie zugleich in den Häusern ersuchte, die Läden und Fenster zu schließen, mußte aber endlich, als von den tumultuirenden Rotten sogar versucht wurde, mit Balken, Rinnsteinbohlen und Baumaterial an der Ecke der Dresdener- und Prinzenstraße, der Ritter- und Prinzenstraße, der Alexandrinen- und Wasserthorstraße und der Wasserthor- und Prinzenstraße Barricaden zu bauen, mit den Waffen einschreiten. Die Straßen wurden von der berittenen und der Fußmannschaft wiederholt mit dem Säbel gesäubert und es scheinen mehrfache Verwundungen vorgekommen zu sein. Vierundzwanzig Personen sind von der Schutzmannschaft verhaftet worden. Der Hauptlärmen fand von 11 bis 1 Uhr statt, namentlich in der Gegend der Brandenburgstraße. In der Wasserthorstraße waren fast sämmtliche Laternen demolirt und der brennende Gasstrom schoß hoch empor, was eine sehr unheimliche Beleuchtung zu den Excessen gewährte. Auch in der Prinzen-, Alexandrinen-, Hollmanns- und Brandenburgstraße sind viele Laternen zerschlagen. Weiter berichtet die N. Pr. Z.: Die Excesse in der Gegend des Moritzplatzes haben sich leider auch gestern Abend (2. Juli) wieder erneuert. Schon am Nachmittage versammelten sich wieder Rotten, die aus allen Theilen der Stadt herbeikamen. Die Behörde schien den Versuch machen zu wollen, ob nicht durch Abwesenheit der Schutzmannschaften die Gelegenheit beseitigt und die Menge zum Verlaufen bewogen werden könne; sie ließ die Vorgänge nur beobachten. Als aber endlich bei dem steigenden Unfug Schutzmannschaften requirirt werden mußten, wurden diese wieder mit einem Steinhagel empfangen, und plötzlich krachte an der Laterne auf dem Platze, wohin die Schutzleute sich zurückgezogen, mitten unter ihnen ein dort vorbereiteter Kanonenschlag, was auch zu dem Gerücht Veranlassung gegeben hat, daß gestern geschossen worden sei. Die Schutzmannschaft machte hierauf von ihren Säbeln Gebrauch, da, außer dem Steinregen auch an mehreren Stellen wieder versucht wurde, Barricaden zu bauen und hartnäckiger Widerstand geleistet wurde, und säuberte mit großer Energie den Platz. Der Lärm und Unfug zog sich diesmal schon bis in die Commandantenstraße und auf das Köpenicker Feld. Wie wir hören, sind wieder mehrfache Verwundungen vorgekommen und eine große Anzahl von Personen — an 60 — sind verhaftet worden. Sie wurden mit gebundenen Händen unter Escorte reitender Schutzleute nach der Stadtvoigtei gebracht. — Auch heute Vormittag 3. Juli hat sich schon wieder der Crawall in der Oranienstraße durch die herbeiströmende Menge erneut und ein Schutzmann wurde genöthigt, blank zu ziehen.

Darmstadt, 1. Juli/19. Juni. Die zweite Kammer hat in ihrer heutigen Sitzung die Annahme des Antrags des Finanz-Ausschusses auf unbedingten Beitritt zum preußisch-französischen Handelsvertrage mit allen gegen eine Stimme beschlossen, und wünscht Verhandlungen über Modificationen des Artikels 31 erst nachher.

Lemberg, 1. Juli/19. Juni. Wysocki hat gestern mit 1400 Mann Fußvolk und 100 Reitern von Galizien aus die russische Grenze überschritten und Radziwillow (Grenzstädtchen in Wolhynien, gegenüber Brody) besetzt. Funfzig Wagen und mehrere Nachzügler wurden ihm auf diesseitigem Gebiete abgenommen. Gleichzeitig soll bei Podkamien (einige Meilen weiter südlich) eine andere Insurgentenschaar durchgebrochen sein.

— 1. Juli/19. Juni. Die Insurgenten, aus Radziwillow zurückgedrängt, befinden sich seit mehreren Stunden in der russischen Grenzstadt Lewiatyn im Kampfe mit den russischen Truppen. Die Vorposten der hart an die Grenze gedrängten Insurgenten geben an, daß erneuet russische Streitkräfte anrücken. Es sind bereits viele Verwundete nach Brody gebracht worden.

Großbritannien.

London, 29./17. Juni. In der heutigen Sitzung des Unterhauses bestätigte der Unterstaatssecretär Layard die Entgegennahme der Noten der drei Mächte seitens der russischen Regierung und fügte hinzu, daß eine Erwiderung noch nicht eingegangen sei. — Im Oberhause verschob Lord Clanricarde auf den Wunsch des Grafen Russell die Discussion über die polnische Angelegenheit.

— 30./18. Juni. Graf Russell hat unter dem 10. Juni an die Schutzmächte eine Circular-Note geschickt, in welcher es heißt: England werde für den Fall, daß Jonien die Einverleibung mit Griechenland wünschen sollte, das Zusammentreten einer Conferenz der Schutzmächte zur Erwägung dieses Wunsches beantragen. Die Frage wegen der Einverleibung werde dem nächsten jonischen Parlamente vorgelegt werden.

— 1. Juli/19. Juni. Der Dampfer „America" ist mit 110,100 Dollars Contanten und Nachrichten aus New-York vom 20. v. M. in Cowes eingetroffen. Nach denselben beläuft sich die Zahl der in Pennsylvanien eingedrungenen Conföderirten auf nur 3500. General Lee rückt in drei Colonnen gegen Hooker vor. Zu Vicksburg hatte sich Nichts von Bedeutung geändert. Der britische Consul zu Richmond war in Fort Monroe angekommen. Präsident Davis hat Rapporte zwischen den Consuln fremder Staaten und deren Gesandten, die im feindlichen Lande residiren, für die Zukunft verboten.

— In der gestrigen Nachtsitzung des Unterhauses brachte Roebuck seinen Antrag auf Anerkennung der Südstaaten ein. In der Debatte, die schließlich vertagt wurde, opponirten ihm hauptsächlich Bright und der Schatzkanzler Gladstone. Lord Palmerston war anwesend. — Ihre Majestät die Königin von Preußen wird wahrscheinlich am Freitag Windsor verlassen, bis Montag Gast des preußischen Botschafters in Carlton sein und alsdann nach Deutschland zurückkehren.

— In der gestrigen Abendsitzung des Oberhauses erklärte Graf Russell auf eine Interpellation des Grafen Shaftesbury, daß der General Murawjew gegen die Frauen, welche Trauerkleider tragen, eine Geldbuße, nicht Knutenstrafe verordnet habe; und gab ferner auf eine Interpellation von Lord Stratheden die Auskunft, der französische Gesandte stelle es in Abrede, daß seine Regierung beabsichtige, die englischen Vorschläge zur Vermittelung zwischen den kriegführenden Theilen in Nordamerica vorzulegen. Lord Derby protestirt gegen die Abtretung der jonischen Inseln als nachtheilig für England und nutzlos für die Griechen. Russell vertheidigt die Abtretung und erklärt, daß die Regierung mit den Einleitungen zu einer Conferenz der Großmächte über diesen Gegenstand beschäftigt sei; Frankreich und Rußland hätten bereits günstige Versicherungen abgegeben. Es dürfte nothwendig erscheinen, die Festungswerke von Corfu zu schleifen, weil sie für die Griechen zu ausgedehnt und für andere Mächte eine constante Versuchung seien.

— 2. Juli/20. Juni. Der Dampfer „Nova Scotian" mit 31,000 Dollars an Bord hat seine New-Yorker Nachrichten, die bis zum 20. v. M., Abends, gehen, in Londonderry abgegeben. Lee rückt mit einer großen Macht gegen Centreville vor und hat einen Angriff der Unionisten zurückgeworfen.

Frankreich.

Paris, 30./18. Juni. Der Pays giebt eine Analyse der Note Drouyn de Lhuys an den Fürsten Gortschakoff in Betreff Polens. Danach bezeichnet die Note zunächst die sechs Puncte, über welche die Mächte sich verständigt haben; bemerkt, daß mehrere dieser Puncte den Absichten des russischen Kaisers und alle den bestehenden Verträgen conform seien; drückt die Hoffnung aus, daß das russische Cabinet sie zu Grundlagen von Berathungen nehmen werde. Die drei Höfe wenden sich ferner im Namen der Menschlichkeit an die russische Regierung, um dem blutigen Kampfe Einhalt zu thun. Rußland müsse das Ende der Feindseligkeiten herbeiwünschen; die Polen würden sich nicht weigern können, ohne ihre Stellung zu verschlimmern. Die Theilnahme der acht Unterzeichner der Wiener Congreß-Acte an den Unterhandlungen sei natürlich indicirt. Die Regierung des Kaisers Napoleon werde sich glücklich schätzen, wenn Rußland die Grundlagen annehme. Gewalt, so sagt die Note schließlich, würde die polnische Frage allerdings durchhauen können, aber ohne sie zu lösen. Wenn zum Gegenstande von Unterhandlungen gemacht, werde diese Frage auf den Weg geführt werden, der allein dazu angethan, eine dieses Jahrhunderts würdige Lösung anzubahnen.

— 1. Juli/19. Juni. Der heutige Moniteur enthält die Ernennung Schneider's und Vernier's zu Vice-Präsidenten des gesetzgebenden Körpers.

— Aus Alexandrien vom 27. v. M. wird gemeldet, daß am 12. Mai in Madagaskar eine Revolution ausgebrochen sei. Der König Radama der Zweite ist ermordet und seine Wittwe zur Königin proclamirt worden. Die Verträge mit den Europäern wurden sus-

pendirt, die Gewissensfreiheit jedoch aufrecht erhalten. Die Königin hat eine von der alten Partei des Owas aufgestellte Constitution unterzeichnet. Es herrscht starke Unzufriedenheit, und man fürchtet einen Bürgerkrieg.

— Der „Constitutionnel" bringt einen von Limayrac gezeichneten Artikel, welcher die beiden Artikel der „Times" und der „Morning Post" über die polnische Angelegenheit beantwortet. In demselben heißt es unter Anderen: Es sei zu hoffen, daß das diplomatische Werk einen guten Erfolg haben werde. Man nehme ihm aber die besten Chancen des Erfolges, wenn man ankündige, eine diplomatische Intervention sei allein möglich. Es sei nöthig, daß man hinter der Diplomatie unbedingt den unerschütterlichen Willen der Mächte bemerke. Sei man ein mal des Einvernehmens derselben sicher, so werde es wahrscheinlich zu keinem Kriege kommen, oder es werde ein solcher Krieg nur für die unkluge Macht gefährlich sein, welche allein gegen Alle kämpfen wolle. Frankreich habe die Action Europa's im Interesse Europa's provozirt, ohne Hintergedanken, ohne Ehrgeiz. Frankreich wolle Polen sich selbst wiedergeben und wolle einem Zustande der Dinge ein Ende machen, den alle Cabinette als unerträglich erkannt haben.

— 1. Juli/19. Juni. Die Generalcorrespondenz aus Oestreich erhält aus Paris die bestimmte Nachricht, daß der Kaiser Napoleon den förmlichen Entschluß gefaßt habe, die americanischen Südstaaten anzuerkennen; derselbe werde aber vorher einen Waffenstillstand fordern, und im Falle der Ablehnung werde im Nothfalle selbst ohne Zustimmung Englands die Anerkennung erfolgen. Indessen hoffe der Kaiser wenigstens zur Forderung d. Waffenstillstandes den Beitritt Englands.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. Juli/22. Juni (Tel. der Rig. Ztg.) In den letzten Tagen fanden allnächtlich bedeutendere Straßen-Cravalle und Zusammenstöße zwischen Schutzmannschaft und Arbeitermassen statt. Zahlreiche Verhaftungen und Verwundungen sind vorgekommen. Das Polizei-Präsidium hat gestern durch Maueranschläge Verwarnungen wegen der Betheiligung an den Tumulten erlassen. Es haben trotzdem Wiederholungen stattgefunden. (Ueber Anlaß und Charakter dieser Cravalle siehe oben unter Berlin.)

Breslau, 3. Juli. Die „Schlesische Zeitung" hat in Folge eines Berichtes über das zu Ehren Simon's stattgehabte Festessen heute eine Verwarnung erhalten. Auch das „Schlesische Morgenblatt" hat wegen Reproducirung obigen Artikels aus der „Schlesischen Zeitung" heute eine Verwarnung erhalten.

Triest, 2. Juli/20. Juni. Der fällige Lloyddampfer ist mit der Ueberlandpost aus Alexandrien eingetroffen. Mit der Levantepost sind Nachrichten aus Athen und aus Constantinopel vom 27. v. Mts. eingetroffen. Nach den ersteren hatten in der National-Versammlung stürmische Sitzungen stattgefunden. Das Ministerium ist von der Partei Bulgaris angegriffen worden und wird demnächst zurücktreten. Als neuer Cabinetschef wird Trikupi bezeichnet. Aus Constantinopel wird gemeldet, daß der Fürst von Serbien die Räumung der türkischen Forts an der Drina und Auswanderung der dortigen türkischen Bevölkerung gefordert, daß die Pforte dies aber verweigert habe.

London, 2. Juli/20. Juni. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erwiderte Layard auf eine Interpellation Horsman's, die Noten der drei Mächte seien am 21. in Petersburg eingetroffen und habe Fürst Gortschakoff den 27. für die Entgegennahme derselben festgesetzt. Die Antwort sei noch nicht eingegangen. Hennessy verschob seinen Adreßantrag bis nach Vorlegung der Noten. Lord Palmerston war nicht anwesend.

Paris, 3. Juli/21. Juni. Der heutige „Moniteur" enthält folgende Decrete: General Forey ist in Anbetracht der ausgezeichneten Dienste, die er besonders als Erstcommandirender in Mexico dem Staate geleistet, zum Marschall von Frankreich, General Bazaine zum Großkreuz der Ehrenlegion ernannt worden. Buillefroy und der Marquis Gricourt sind zu Senatoren ernannt.

Lemberg, 2 Juli/20. Juni. Nach einem hier verbreiteten Gerüchte hätte Wysocki gleich nach Ueberschreitung der russischen Grenze das Commando an Rozycki übergeben. Nach einem anderen Gerüchte hätte das Revolutions-Comité Weisung zur Auflösung dieses Corps ertheilt.

Berichtigung. In der Sonnabendsnummer (142) S. 1, Sp. 2 Z. 28 v. o. ist zu lesen: „Jeder, was er als nützlich und heilsam behauptet," und Seite 2 am Schluße des Leitartikels: „wer nicht gern tausend eitle Dinge missen."

Witterungsbeobachtungen.

Datum.	Stunde.	Barom. 0° C.	Therm. C.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.	Tagesmittel Barom.	Tagesmittel Therm.	Min. der Temp.
Juli 4.	7 M.	749,4	16,0	86	S (1—2)	3—4 (nim.)			11,0
	2 N.	748,8	20,3	62	SW (2)	2 (nimbi)	749,2	16,7	
	11 A.	749,6	13,4	89	W (0)	3—4 (nim.)			
„ 5.	7 M.	750,3	15,0	80	W (0)	4 (nimbi)			12,2
	2 N.	751,0	17,6	75	NO (4)	4	751,3	15,0	
	11 A.	752,6	12,4	95	W (0)	4 (nimbi)			
„ 6.	7 M.	754,0	13,8	95	NW (0—1)	4 (nimbi)			10,7
	2 N.	757,2	17,7	64	NW (1)	2 (cumuli)	756,8	14,1	
	11 A.	759,1	10,7	83	NW (0)	3 (cumuli)			
„ 7.	7 M.	759,6	12,9	83	NW (0)	3 (cumuli)			7,5

4. Juli. Am Vormittage fallen zu verschiedenen Malen einige Regentropfen. Zu Mittage zerstreuen sich die Wolken. Am Nachmittage der Himmel ganz bedeckt; im S Gewitterwolken, auch hört man in der Ferne den Donner rollen. Abends auf anderthalb St. ein anhaltender Regen. Das Barometer erreicht um 2 U. 45 M. Nachmitt. den Minimalwerth 748,6.

5. Juli. Der Himmel den ganzen Tag über theilweise von einer doppelten Wolkenschicht bedeckt, die untere schnell nach NO, die obere ruhig. Um 1 U. M. steigen im SW Gewitterwolken auf. Von 2 U. 45 M. bis 4 U. ein recht starker Regen mit Gewitter. Von 8 bis 10 U. Ab. abermals starker Regen.

6. Juli. Der Himmel am Morgen ganz bedeckt; um 9 U. eine Viertelstunde lang Regen, hierauf vertheilen sich die Regenwolken und die Sonne kommt zum Vorschein.

Fremden-Liste.

Vom 25. Juni 1863.

Hotel London: Hr. Bogdanitz aus Pleskau.

Hotel St. Petersburg: Hr. Musiklehrer Ziegler; Hr. Steinberg aus Pleskau; Hr. Strading; Hr. Ulzberg; Hr. Still vom Lande.

Hotel Paris: Madame Fuchs aus St. Petersburg; Hr. Kaufmann Hoberg aus Pernau.

№ 338. Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 25. Juni 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Das Vogteigericht dieser Stadt bringt hierdurch zur Kenntniß, daß am 26. d. M., Nachmittags 3 Uhr, im Tyron'schen Hause parterre verschiedene Möbeln und ein Billard mit Zubehör gegen baare Zahlung versteigert werden sollen. — Dorpat-Rathhaus, 19. Juni.

Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß zu Anfange des zweiten Semesters 1863 bei der Dorpater Veterinärschule die Aufnahme von Zöglingen, und zwar der ersten Ordnung, stattfinden wird. Diejenigen, welche sich dem Aufnahme-Examen zu unterwerfen wünschen, haben sich am 20. und 21. Juli zwischen 11 u. 1 Uhr Vormittags in der Cancellei der Anstalt zu melden und folgende Zeugnisse einzureichen:

1) die schriftliche Einwilligung der Eltern oder Vormünder zum Eintritt in die Anstalt;

2) das ärztliche Zeugniß, daß der Aufzunehmende von gesunder Constitution ist und kein körperliches Gebrechen hat;

3) ein Auswärtiger den schriftlichen Beweis, daß sein Paß an die Dorpatsche Polizei-Verwaltung eingeliefert worden ist;

4) einen Taufschein, welcher beweisen muß, daß der Aufzunehmende das 17. Jahr zurückgelegt hat, und nicht älter als 25 Jahr ist;

5) Bekenner der protestantischen Kirche einen Confirmationsschein;

6) ein Zeugniß über den genossenen Unterricht;

7) Ein Standeszeugniß — Adelige das Zeugniß des Vorstandes der örtlichen Adels-Corporation, — Söhne von Beamten, Geistlichen, Gelehrten und Künstlern ohne Rang entweder die Dienstlisten ihrer Väter oder andere gerichtliche Zeugnisse über deren Stand, — Steuerpflichtige die Entlassungs-Zeugnisse der Gemeinden, denen sie angehören, worin gleichzeitig die Bescheinigung erhalten sein muß, daß ihnen gestattet ist, ihren Unterricht in Lehranstalten fortzusetzen. Diejenigen, welche über die Vollendung des Cursus in Gymnasien und Progymnasien empfehlende Zeugnisse vorweisen, werden, wenn sie sich geläufig in der deutschen Sprache mündlich und schriftlich ausdrücken können, ohne Examen aufgenommen, haben aber die obenerwähnten Zeugnisse ebenfalls und zu demselben Termin einzureichen.

Dorpat, 22. Juni 1863.

Vom Dörptschen Ordnungsgerichte werden alle Diejenigen, welche die diesjährigen, auf 435 R. 79 Kop. veranschlagten Remonte-Arbeiten und Umbauten einiger Theile des Dörptschen Kreis-Rentei-Gebäudes zu übernehmen Willens sein sollten, hiedurch aufgefordert, zu dem hiezu anberaumten Torge am 28. Juni, und zum Peretorge am 2. Juli c. Vormittags 12 Uhr hierselbst zu erscheinen, und nach Beibringung der erforderlichen Saleggen, ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren. Der Kosten-Anschlag und die desfallsigen Conditionen können täglich hierselbst eingesehen werden.

Dorpat-Ordnungsgericht, 22. Juni 1863.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Kidjerwsche **Bretter** und birkene 4 Zoll dicke **Planken** erhielt so eben und empfiehlt zu annehmbaren Preisen **R. Umblia.**

C. Sachsendahl

übernimmt mit Eisenblech zu decken pro Quadrat-Faden incl. Blech, Nägel und rothem Anstrich für 7 Rbl. 50 Kop.; grüner Anstrich kostet 75 Kop. mehr.

Talkhoffschen und Pskowschen **Kalk** verkauft **R. Umblia.**

Mützen

erhielt in neuer Sendung in Commission

Gust. Dankert,

Haus Hoppe, am Markt.

Branntwein

mit Lieferung nach Dorpat zu 12 Rbl. S. per 12 Wedro 50° kauft **F. G. Faure.**

Gutes **weiches Eisenblech** zu 3½ Platten auf 1 Pud ist billig zu haben bei **C. Sachsendahl.**

№ 144. Mittwoch, den 26. Juni 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Auswärtige, welche das „Dorpater Tagesblatt" vom 1. Juli an zu halten wünschen, belieben ihre Bestellungen bei den betreffenden Postämtern zeitig zu machen, da sonst für die Nachlieferung aller Nummern nicht garantirt werden kann. Für die Stadt Dorpat kann das Abonnement mit jedem Tage begonnen werden.
Preis mit der Post halbjährlich 4 Rbl. 50 Kop.
in der Stadt mit Zusendung ins Haus halbj. 3 R. 50 Kop., vierteljährlich 1 R. 75 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Ueber die Bauergemeindeverfassung in Estland. St. Petersburg: Personalnotizen. Obligationen der Riga-Dünaburger Eisenbahngesellschaft. Warschau: Gefechte.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Verhandlungen in der Zollvereins-Angelegenheit. Leipzig: Das Turnfest. Schleswig: Die Standeversammlung. Wien: Audienz. — Frankreich. Paris: Die nächste Industrieausstellung. — Großbritannien. London: Aus dem Parlamente. — Italien. Budget-Discussion. Verhaftungen. Rom: Erzbischof Arnoldi. — Mexico. Stand der Armee.
Neueste Nachrichten. — Bemerkungen zum Entwurfe der Verfassung der Behörden der Stadt Riga.

Inländischer Theil.

Dorpat, 26. Juni. Wir entlehnen der Rev. Z. Nr. 142. folgende treffliche Erläuterungen über die Bauergemeinde-Verfassung in Estland:

Die Bauer-Verordnung vom Jahre 1856 ist von dem ersten Augenblicke, wo sie ins Leben treten sollte, an der practischen Ausführung gescheitert. Die traurigen Ereignisse von 1858 zeigten in evidenter Weise, wie tief der Schematismus einer nivellirenden Norm in die hergebrachten Verhältnisse eingriff und das Rechtsbewußtsein erschütterte. Die „ergänzenden Bestimmungen vom Jahre 1859," von den bestehenden Rechtsverhältnissen ausgehend, führten in natürlicherer und einfacherer Weise zu den durch die Norm angestrebten Zielen; durch sie ist ein großer Theil der Bauerverordnung von 1856 außer Wirksamkeit getreten. Das Bedürfniß erweiterter Arbeitsfreiheit hat neuerdings legislative Arbeiten hervorgerufen, die eine neue Bresche in das System der Bauerverordnung legen. Die „Paßordnung," die gegenwärtig der Bestätigung des Reichsrathes unterlegt ist, hebt wiederum eine beträchtliche Anzahl von Paragraphen der Bauerverordnung direct auf und muß bei weiterer, dabei in Aussicht genommener Durchführung des Princips der freien Arbeit wesentliche Modificationen der auf Arbeitszwang beruhenden Gemeindeordnung herbeiführen. Noch andere Bestimmungen sind auf Antrag der Bauer-Commission verändert worden.

Wie wenig diese Vorgänge ein günstiges Licht auf die legislative Thätigkeit jener gesetzeskünstelnden Richtung der 40er Jahre zu werfen im Stande sind, so geben sie doch das erfreuliche Zeugniß, daß die gegenwärtige Zeit ihre Aufgabe erkannt hat, das Gesetz mit dem Leben zu versöhnen. Aber gerade hier giebt es noch der Arbeit vollauf. Die Zukunftsgesetze unserer Bauerverordnung haben auf vollkommen unbekannten Gebieten, wo nur ein allmähliges Werden und Wachsen der Verhältnisse zu kräftigem Gedeihen führen kann, eine Fluth detaillirter Bestimmungen ausgeschüttet, die theils gebietend, theils verbietend Ziel und Grenze den Richtungen setzen, die eine werdende Zeit erst gebähren soll. Die Formen namentlich, in die das Gemeindeleben hineingegossen werden soll, tragen am Deutlichsten dieses Gepräge. Ein näheres Eingehen auf die betreffenden Bestimmungen der Bauerverordnung wird uns ein Bild davon geben. Richten wir zunächst unsere Aufmerksamkeit auf die Zahl der Beamten, die zur Verwaltung und Repräsentation der Bauergemeinde erfordert werden, und wenden wir die Bestimmungen des Gesetzbuchs auf ein mittelgroßes Gut von etwa 550 Revisionsseelen an, dessen Bauerschaft auf drei Dörfer vertheilt ist, so ergiebt sich als geboten die Besetzung folgender Aemter: a) 1 Gutsgemeinde-Aeltester (§ 372), b) 3 Gehilfen desselben (§ 373), c) 3 Dorfsgemeinde-Aelteste (§ 370), d) 3 Substitute derselben (§ 370), e) 9 Vorsteher (§ 375), f) 9 Bevollmächtigte (§ 377), zusammen 28 Aemter, die im günstigsten Falle, unter Beobachtung der gesetzlichen Bestimmungen, von 16 Personen verwaltet werden können (§ 371 u. 378). Ferner wählt die Gemeinde zwei Magazin-Aufseher (§ 536). Außerdem drei Bevollmächtigte zur Rechenschaftsablegung des Gemeinde-Aeltesten (§ 399) und zwei Deputirte im Fall der Beschwerdeführung beim Civil- oder Generalgouverneuren (§ 428).

Wahrlich man sollte staunen über die Ausbildung unseres Gemeindelebens, die eine solche Fülle und Gliederung gesonderter Functionen nothwendig macht. Nur in der Person des Gemeinde-Aeltesten finden wir noch administrative, judiciäre und repräsentative Functionen vereinigt, sonst überall moderne politische Formen. Eine Volksrepräsentation durch Dorfsbevollmächtigte (§ 377, Anmerk. § 424) mit Vertretung des Arbeiterstandes (§ 378), eine Art erste Kammer — die Vorsteher — nach liberaleren Grundsätzen als das preußische Herrenhaus zusammengesetzt (§ 367), deren verfassungsmäßiges Recht nur darin besteht, eine zweite Lesung der Bill zu beantragen (§ 419), ein verantwortliches (§ 399) Ministerium — die Gemeinde-Aeltesten — und selbst zwei Classen von Wahlmännern mit autonomen Berechtigten (§§ 367, 376, 378, 408). Freilich hat auch hier noch das Staatsleben seine Kämpfe zu bestehen, ehe der ungetrübte Ausdruck des Volkswillens zu unbestrittener Geltung kommen kann. Ein Ausbau der Verfassung wird um so nothwendiger, als die Volksrepräsentation zu anderen Zwecken, als der durchs Gesetz vorgeschriebenen Wahlen nur dann zusammentreten darf, wenn die Gutspolizei es für nothwendig und angemessen befindet (§§ 410 u. 411). Wäre diese kleine Beschränkung nicht vorhanden, so hätte allerdings die Gemeinde reichliche Gelegenheit, ihren Willen kundzugeben in folgenden verfassungsmäßigen Versammlungen.

A. In der Dorfsgemeinde (§§ 367, 408 u. 417):
1) Versammlungen sämmtlicher volljähriger Gemeindeglieder des Dorfes erster und zweiter Classe,
2) „ der zur ersten Classe gehörigen.
3) „ der zur zweiten Classe gehörigen.

B. In der Gutsgemeinde (§§ 408, 417 u. 424):
4) Versammlungen sämmtlicher volljähriger Gemeindeglieder erster und zweiter Classe,
5) „ der Bevollmächtigten beider Classen,
6) „ der Bevollmächtigten der ersten Classe,
7) „ der Bevollmächtigten der zweiten Classe.

Also sieben verschiedene Formen, unter denen der Wille der Gesammtheit oder einzelner Gruppen derselben zum Ausdruck kommen kann — wenn die Gutspolizei es erlaubt.

Kann ein solcher Organismus lebensfähig sein? Kann das Gemeindeleben wachsen und gedeihen in diese Formen eingezwängt? Einerseits die Anklänge moderner Theorien, die selbst in hochcivilisirten Ländern noch nach Anerkennung ringen, und zu den einfachen Selbstverwaltungszwecken einer hiesigen Bauer-Gemeinde wie die Faust auf's Auge passen — andererseits die ängstliche Wahrung gutsherrlicher Macht. Genügt nicht die Bestimmung des § 420, derzufolge die Gemeindebeschlüsse der Bestätigung der Gutspolizei bedürfen, und die Gemeinde wiederum das Recht hat, durch Berufung des Kirchspielsgerichts eine Bestätigung ihres Beschlusses zu verlangen — vollkommen, um übereilte oder gesetzwidrige Aeußerungen des Gemeindewillens in den gehörigen Grenzen zu halten. Warum soll der Gutspolizei das Recht zustehen, Gemeindeversammlungen, ohne Angabe eines Grundes und ohne Berufungsrecht der Gemeinde, zu verbieten? Wozu der ganze Apparat von verschiedenen Gemeinde-Aeltesten, Vorstehern, Bevollmächtigten u. s. w., um die Rechte und Interessen der Gemeinde zu vertreten, wenn das erste und wichtigste Recht jeder Gemeinschaft, das Recht der Versammlung, auf so schwankendem Boden steht. Wir geben gern zu, daß in praxi die Gutspolizeien selten in die Lage kommen, von dieser Machtbefugniß Gebrauch zu machen, weil die Gemeinden nach selbstthätiger Entwickelung noch wenig Drang haben. Wir wissen, daß von Seiten der Gutsbesitzer eher fördernd als hindernd auf Consolidirung der Gemeinden hingewirkt worden ist, weil es im wohlverstandenen Interesse einer Landaristocratie liegt, das Gemeindeleben zu pflegen und zu stützen, — um so mehr erscheint uns aber gerade die Nothwendigkeit geboten zu sein, Gesetzesbestimmungen aufzuheben, die, von dem Wohlmeinenden nicht in Anwendung gebracht, nur eine Waffe in der Hand der Willkühr oder des Unverstandes sein können.

Was ferner den ganzen übrigen Apparat betrifft, den die Papier-Gemeinde zur Erhöhung ihrer Functionen bedarf, so bedarf es wol

keines besonderen Nachweises, daß diese Institutionen lebensunfähig sind. Die Praxis hat sie gerichtet. Es kann wol dreist behauptet werden, daß es kaum eine Gemeinde in Estland giebt, wo diese künstlichen Einrichtungen die Probe der Einführung im vollen Umfange ausgehalten haben. Die einfachen Bedürfnisse einer Bauergemeinde verlangen einfachere Formen, ein künstlicher Mechanismus ist nur dazu angethan, die Begriffe des schlichten Landmanns zu verwirren und sein Interesse am Gemeindeleben zu schwächen. Höhere Stufen der Cultur und der größere Anfang des Staatslebens machten entwickeltere Formen nothwendig, die Gemeinde bedarf ihrer nicht. — Eine genaue Begrenzung dessen, was zur Competenz der Gemeinde-Versammlungen gehört, — allgemeine Bestimmungen über deren Zusammensetzung und über die Bedingungen der Beschlußfähigkeit, und eine Garantie dafür, daß die Beschlüsse, wenn sie unter Beobachtung der Gesetze zu Stande gekommen sind, zur Ausführung kommen müssen, — das wäre der einfache Rahmen, den die Legislation zu geben hätte; die Ausfüllung desselben und die Präcisirung des Details könnte der Autonomie der Gemeinde überlassen bleiben. Ob sie es vorzieht, ihre Angelegenheiten in allgemeinen Versammlungen zu berathen, oder ob die einzelnen Dörfer durch Bevollmächtigte sich vertreten ließen — oder ob sie den Beschluß der Gemeinde-Aeltesten und ihrer Gehilfen als Ausdruck ihres Willens anerkennen, alles dies könnte unbedenklich der Gemeinde selbst anheimgestellt werden. Oder glaubt man auch hier eine festere Gestaltung durch das Gesetz zu Stande bringen zu müssen, so greife man nicht ihre Ideale aus der Luft, sondern lehne sich an das Bestehende an. Studien darüber, in welcher Weise bisher im Lande die Gemeinde-Angelegenheiten verwaltet worden sind, würden genügende Anhaltspuncte bieten, um die Grundzüge einer, den gegenwärtigen Bedürfnissen entsprechenden Gemeinde-Ordnung zu entwerfen. Den Bedürfnissen der Zukunft kann immerhin dadurch Rechnung getragen werden, daß die Formen nicht zu ängstlich umgrenzt werden, damit den Gestaltungen einer neuen Zeit der Spielraum selbständiger Entwickelung geboten werde. Vor allem aber möge die unheilvolle Kluft, die zwischen Gesetz und Leben besteht, ausgefüllt werden. Das Rechtsbewußtsein der Bevölkerung muß darunter leiden; bietet das Gesetz nicht die Lösung, so kann die Entscheidung vorhandener Conflicte nur durch Willkühr von der einen, oder Widersetzlichkeit von der anderen Seite herbeigeführt werden — eine traurige Alternative.

Man wird vielfach geneigt sein, eine Revision der Gemeinde-Ordnung nicht zu den „brennenden Fragen" zu rechnen, weil sie noch nicht zu ernstlichen Conflicten Anlaß gegeben. Es wird aber doch auch hier gerathen sein, nicht erst das Brennen abzuwarten, um dann geschickt zu löschen, sondern lieber durch eine vernünftige Ordnung das Brandunglück zu verhüten.

Die Anregung dieser Frage liegt um so näher, als das neue Paßgesetz die gegenwärtige Gemeindeordnung, was das Verhältniß des Einzelnen zur Gemeinde anbelangt, wesentlich modificirt, und für diesen Theil derselben eine Neu-Redaction bereits nothwendig macht. Weitere Arbeiten ließen sich also in geeigneter Weise an das Begonnene anknüpfen und fänden ihren Einigungspunct in dem Streben, die Beschränkungen, welche die frühere Gesetzgebung der freien Entwickelung auferlegt, nach Maßgabe vorhandener Bedürfnisse zu mildern oder zu beseitigen, um so das Gesetz mit dem Leben zu versöhnen.

St. Petersburg. Ordensverleihungen. Mittelst A. T.-B. im Ministerium des Innern vom 7. Juni hat Se. Maj. der Kaiser zu verleihen geruht: Den St. Stanislaus-Orden 3. Classe dem Kreis-Arzt in Jewe Dr. Hehn, dem Secretär der Rigaschen Polizeiverwaltung Krikunow, dem älteren Gehilfen des Directors der Cancellei des Civil-Gouverneurs von Kurland Welikanow, dem Gehilfen des älteren Secretärs der estländischen Gouv.-Regierung Oldekopp, dem Archivar und Executor der livl. Gouv.-Regierung Donberg, dem Buchhalter der estländischen adeligen Creditcasse Thomson.

— Eine am 28. Mai Allerhöchst bestätigte Verfügung des Ministercomite's ermächtigt die Riga-Dünaburger Eisenbahngesellschaft statt der im Jahr 1862 gestatteten 4000 Obligationen im Betrage von 500,000 R. zur Emission von 10,400 Obligationen im Betrage von 1,300,000 R., jede Obligation im Werthe von 125 R. oder 500 Frank, oder 20 Lstr, oder 134 Rth. Verzinst werden dieselben mit 5 %, zahlbar in 2 Raten, am 1. Januar und 1. Juli in St. Petersburg, Paris, London und Berlin zum Curse von 3 R. 12½ K. = 12 Fr. 50 Ct. = 10 Sh. = 3 Th. 10 Ng. 6 Pf. Die Anleihe ist auf 60 Jahre abzuschließen. Nach 10 Jahren beginnt die Tilgung von jährlich 208 Obligationen zum Betrag von 26,000 R. durch Ziehung. Als Sicherstellung der Anleihe dient das Eigenthum der Gesellschaft. Die Obligationen werden als Pfand bei Kronslieferungen zum Betrag von 85 Kop. für den Rubel nach dem letzten 3 monatlichen Cours angenommen und von der Bank auf gleicher Grundlage wie die Actien derselben Gesellschaft discontirt, die Obligationen können sowol auf bestimmte Personen als auch auf den Inhaber ausgestellt werden.

Warschau. (R. Z.) Im Gouv. Radom wurde die größte Henkerbande unter Wiznewski am 18. Juni entdeckt und vernichtet; Wiznewski selbst ist gefangen genommen und wird in Radom hingerichtet werden. — Am 22. Juni wurde die Bande des Sablonowsky (500 Mann) bei Keidany geschlagen, eine andere Bande wurde bei Garga vollständig vernichtet; unsere Verluste sind unbedeutend. — In Sokolka (Gouv. Grodno) ist am 6. Juni Czuchna wegen Verleitung zum Aufstand standrechtlich erschossen worden. — Telegramme vom 22. Juni melden, daß die Bande unter Ruschick und Wysocki, welche am 19. bei Radziwill über die Grenze gedrängt wurde, wieder auf russisches Gebiet zurückgekommen ist, nachdem sie sich in Galizien durch Zuzügler verstärkt und mit der Bande des Sagnega vereinigt; es sind Maßregeln zu ihrer Vernichtung getroffen worden.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 28./16. Juni. Der Weser-Ztg. schreibt man von hier daß in der Zollvereins-Angelegenheit lebhafte Verhandlungen mit den süddeutschen Regierungen Statt finden, für welche der Unter-Staatssecretär im auswärtigen Amt, v. Thile, von seinem Chef, dem Minister-Präsidenten v. Bismarck mit Instructionen versehen worden sei. Die A. A. Ztg. polemisirt gegen alle Vermittlungs-Politik und räth zur baldigen Aufstellung eines süddeutsch-österreichischen Zolleinigungsplanes. „Der französische Vertrag", sagt sie, „ist keine Gefahr mehr durch sich selbst und durch Preußen, er wird aber auch nicht überwunden werden durch eine Taktik, wie sie auf der Gegenseite bisher eingehalten worden ist. Man hat ein Engagement gegen Preußen vorläufig sich vom Halse gehalten, aber man meidet nach der anderen Seite ein Engagement für solche bindende und positive Verhaltungsmaßregeln, welche allein im Stande wären, die Crisis zu einem definitiven Sieg zu wenden, indem man den berechtigten Forderungen der nördlichen Handelspolitik in gemeinsamem Einverständniß mit Oesterreich gerecht werden und die unberechtigten kategorisch durch ein Eventual-Bündniß abweisen würde." Die baierische Regierung veröffentlicht inzwischen die Erklärung, welche sie in der General-Zollconferenz hat abgeben lassen.

Leipzig, 28/11. Juni. (N. Z.) Die Vorbereitungen zum deutschen Turnfest beschäftigen auf das Lebhafteste die ganze Stadt. Ursprünglich rechnete man 6000 Turner; nach den eingegangenen summarischen Anzeigen stehen aber 10,000 zu erwarten. Bis heute sind vorläufig von 121 Turnvereinen 1284 Gäste namentlich angemeldet. (A. d. R. Unter denselben werden auch die Turner der Stadt Dorpat vertreten sein. Der Stud. Nerling, welcher als Turnlehrer einer Abtheilung von Schülern des Gymnasiums sich ausgezeichnet hat, ist von dem Gymnasium mit den Mitteln zur Reise dorthin versehen worden). Nach den statistischen Ausweisen über die deutschen Turnvereine, bestehen im Ganzen 1600 deutsche Turnvereine mit 160,000 Mitgliedern. Zur Zeit des Coburger Festes im Juni 1860 bestanden erst 250 Turnvereine mit 24,000 Mitgliedern, zur Zeit des Berliner Festes im August 1861 gegen 500 Vereine mit 50,000 Mitgliedern.

Schleswig, 27./15. Juni. Die Ständeversammlung des Herzogthums Schleswig wird am 18. Juli durch den als königlicher Commissar fungirenden Etatsrath Kranold, Generaldecisor im Schleswigschen Ministerium, eröffnet werden. Was die Personalien dieser Versammlung anbetrifft, so sind von den Mitgliedern in den letzten drei Jahren drei Abgeordnete der deutschen Partei gestorben (v. Rumohr-Rundhof, Jessen aus Bredstedt und Mackeprang aus Fehmarn), desgleichen ein Mitglied der dänischen Minderheit (Hansen aus Sonderburg). Neugewählte Mitglieder zählt die Versammlung 17. Die deutsche Majorität wird in der bevorstehenden Diät nur auf 24 Stimmen mit Sicherheit rechnen können, während sie in der letzten Diät 26 zuverlässige zählte. Dagegen zählt die dänische Minorität 15 sichere Stimmen (gegen 14 der letzten Diät). Die vier übrigen Stimmen werden sich zu keiner bestimmten Partei halten.

Aus **Wien** vom 1. Juli/19. Juni wird telegraphirt, daß Herr Thiers beim Kaiser eine Privat-Audienz gehabt hat und auf morgen von Sr. Majestät nach Laxenburg zur Tafel geladen worden ist.

Frankreich.

Paris, 1. Juli/19. Juni. Auf Antrag des Ministers für Ackerbau, Handel und öffentliche Arbeiten, Herr Rouher, hat der Kaiser mittelst Decrets vom 22. Juni, welches der heutige Moniteur publicirt, verordnet, daß am 1. Mai 1867 zu Paris wieder eine Welt-Ausstellung von Ackerbau- und Industrieerzeugnissen eröffnet werden soll.

— Die France sagt, Frankreich werde zu der Garantie einer neuen Anleihe für Griechenland seine Zustimmung nicht geben. Das Pays und die France erklären das in fremden Zeitungen verbreitete Gerücht, daß in den französischen Arsenalen rührig gearbeitet werde, um die Armee mit Nächstem auf den Kriegsfuß zu stellen, für ganz grundlos.

Großbritannien.

London, 30./18. Juni. Auf der Tagesordnung steht der Antrag Roebucks, daß das Haus die Königin in einer Adresse bitte Verhandlungen mit den Großmächten Europas einzugehen, um in der Anerkennung der Unabhängigkeit der conföderirten Staaten von Nordamerica deren Mitwirkung zu erlangen. England werde durch das Recht, durch die Gebote der Menschlichkeit, durch sein eigenes Interesse auf eine Anerkennung des Südens hingewiesen. Zu diesem Zwecke beantrage er heute, daß die Krone sich über diesen Gegenstand mit den Großmächten Europas in Verbindung setze. Wenn ich sage Europa, fährt d. Redner fort, so meine ich in der Wirklichkeit Frankreich. (Heiterk.) Denn keine andere Macht kommt gegenwärtig in Betracht und wenn Frankreich und England den Süden anerkennen, ist der Krieg so gut wie zu Ende. Hier nun bitte ich das Haus, mir zu gestatten ein Stück meiner eigenen Erlebnisse mitzutheilen. Von dem Wunsche beseelt, mich selber zu überzeugen, wie der Kaiser der Franzosen über die americanische Angelegenheit denke, wandte ich mich an meinen ehrenwerthen Freund, das Mitglied für Sunderland (Mr. Lindsay), von dem ich wußte, daß er vom Kai-

ser Napoleon ermächtigt ist, diesem, wenn immer er ihn nur sehen wolle, nur zu schreiben. (Heiterkeit.) Und zu diesem ehrenwerthen Freunde sagte ich: „Was meinen Sie, wäre es nicht am besten, wir fahren nach Paris und ersuchen um eine Audienz?“ (Heiterkeit.) Denn, Herr Sprecher, ich kenne die Ministerbank nur zu gut, die sprengt alle möglichen Gerüchte aus, wenn es nur ihrem Zwecke dient. (Heiterkeit.) Die Audienz wurde gewährt, ich reiste nach Paris, und jetzt will ich eine Mittheilung machen, über die sich der Herr Unterstaatssecretär des Aeußern etwas wundern wird, die aber nichtsdestoweniger wahr ist. Der Kaiser sagte zu mir Folgendes, mit der Ermächtigung, es hier mitzutheilen: „Sobald ich erfahren hatte, daß das bewußte Gerücht (der Kaiser habe seine Ansichten betreffs Americas geändert) in England circulire, gab ich meinen Botschafter die Weisung, die Wahrheit desselben in Abrede zu stellen. Ja, ich that noch mehr, ich instruirte ihn zu erklären, daß, wenn meine Gesinnungen sich geändert haben, die Aenderung lediglich darin bestehe, daß ich mehr als je zur Anerkennung des Südens geneigt sei. Ich wies ihn an, der britischen Regierung diese meine Auffassung und Wünsche mitzutheilen und sie zu fragen, ob sie sich mir bei dieser Anerkennung anschließen wolle.“ (Hört, Hört!) Ich setze meine Wahrhaftigkeit zu Pfande ein, daß der Kaiser so zu mir gesprochen hat (hört! hört!). Er sagte mir, diese Instructionen seien an Baron Gros abgeschickt worden (hört! hört!) und jetzt sagt man mir ins Gesicht, die britische Regierung wisse nichts davon. Das kann nicht wahr sein (hört! hört!). Ich gebe mein Wort zum Pfande, daß ich die Wahrheit gesagt habe und die Welt wird meinem Worte glauben (Beifall). Nun weiter: Ich sagte Sr. Maj.: „Es stehen Ihnen zwei Wege offen, entweder Sie wenden sich in aller Form an England — —“ da unterbrach er mich und sagte: „Nein, Mr. Roebuck, das kann ich nicht, und ich will Ihnen sagen, weshalb nicht. Vor einigen Monaten habe ich mich in aller Form an England gewandt. England aber hat meine Depesche nach America geschickt (hört! hört!). Die Depesche gerieth in Mr. Seward's Hände und wurde meinem Gesandten in Washington gezeigt. Sie wurde mir wieder zurückgeschickt und ich fühlte daß mir übel mitgespielt worden war. (Lauter Beifall der Opposition.) Ich will, ich kann mich nicht der Gefahr einer ähnlichen Behandlung wieder aussetzen. (Hört, Hört!) Sonst bin ich zu Allem und Jedem bereit. Ich gebe Ihnen volle Ermächtigung, dem englischen Unterhause diesen meinen Wunsch mitzutheilen und dem Hause zu sagen, daß ich entschlossen bin, in allen Dingen gemeinschaftlich mit England zu gehen und vor allem gemeinschaftlich mit England, wo es sich um America handelt.“ Glauben sie noch — fährt der Redner fort —, daß die Regierung von alledem nichts wisse? Weshalb handelt sie nicht gemeinsam mit Frankreich? Fürchtet sie sich etwa vor Krieg? Vor Krieg etwa mit den Vereinigten Staaten, deren Flotte wir in zehn Tagen von der See wegfegen können? Bedenken Sie doch das Interesse unserer Fabrikbezirke. Und wieder will ich einige Worte des Kaisers citiren: „Ich fürchte mich, sagte er, vor dem nächsten Winter in Betreff der Bevölkerung meiner Fabrikdistrikte.“ (Hört, hört!) Worauf mein ehrenwerther Freund Mr. Lindsay erwiderte: Wir, Sire, fürchten nicht den Winter; aber gar gerne würden wir der Arbeiternoth ein Ende machen.“ — Die schärfste Rede gegen den Antragsteller hält Bright. Er wirft ihm vor, daß er von Anfang an gar zu wild gegen den Norden Partei ergriffen habe; heute sei er vor dem Unterhause mit einer merkwürdigen Geschichte aufgetreten und muthe diesem zu, in einer der wichtigsten Frage sich der Leitung des Kaisers der Franzosen zu unterwerfen. Und doch habe das ehrenwerthe Mitglied von diesem selbigen Kaiser der Franzosen vor zwei Jahren erklärt: „Ich habe kein Vertrauen in diesen Mann“ (hört, hört und Heiterkeit). Und bei einer andern Gelegenheit habe das ehrenwerthe Mitglied gesagt: „Ich halte noch immer fest an der Ansicht, daß wir vom Kaiser der Franzosen nichts als Feindschaft und Treulosigkeit zu erwarten haben.“ (Hört, hört und Heiterkeit). Und wieder bei einer andern Gelegenheit, als unsere Königin und derselbige Kaiser sich begrüßten, habe dasselbe ehrenwerthe Mitglied gesagt: „Als ich sah, wie seine meineidigen Lippen die geheiligte Wange berührten.“ Und nach dem allem lasse sich dieses ehrenwerthe Mitglied beim Kaiser einführen, um sich mit ihm gewissermaßen zu einer Englands Ehre und Interesse in den Koth hinabziehenden Politik zu verschwören. Wahrlich, fährt Bright fort, der Kaiser läuft Gefahr, in diesem Hause der Vertreter zu viele zu haben. Vor Kurzem erst soll das ehrenwerthe Mitglied für Kings County (Mr. Henneſſy) bei ihm gewesen sein, und jetzt kommt Mr. Roebuck mit vertraulichen Mittheilungen von ihm. Somit zwei außerordentliche Ambassadoren auf einmal. (Heiterkeit.) Aber wenn es wahr ist, was er diesen beiden einzeln gesagt hat, daß er Rußland und America bekriegen will, und wenn man berücksichtigt, daß er Rom gegen den Wunsch von ganz Italien festhält, nebenbei Mexico erobert, in Cochinchina Krieg führt und mit Japan anbinden will, so hat er wahrlich mehr Ehrgeiz als Ludwig XIV. und sein Oheim, und leicht könnte es so kommen, daß seine Dynastie darüber zu Grunde geht. Der Staatssecretär des Innern, Sir George Grey, versichert, daß die Regierung von alledem, was Mr. Roebuck durch den Kaiser der Franzosen erfahren, nicht die allergeringste Andeutung erhalten habe; ja daß diese Mittheilungen allem dem widersprechen, was die Regierung in neuerer Zeit über die Absichten der französischen Regierung erfahren habe. Windham beantragt die Vertagung der Debatte. Mit Einwilligung Roebuck's bleibt die Fortsetzung der Discussion auf Donnerstag vertagt.

— Mit dem letzten Dampfer aus New-York ist die Antwortsdepesche des Herrn Seward auf eine Ende Aprils an ihn gerichtete Beschwerde Lord Russells über die Beschlagnahme mehrerer britischer nach Matamoras bestimmter Schiffe hier eingetroffen. Sie giebt wiederholte Versicherung, daß es nicht in der Absicht der americanischen Regierung liege, den britischen Verkehr muthwillig zu stören, eingeleitete Processe zu verschleppen oder die Prisengerichte in eigenmächtiger Weise zu beeinflussen.

— Lord Palmerston hat sich von seinem Gichtanfalle allmälig erholt. Sein Haus hat er zwar noch nicht verlassen können, so daß der für vorgestern einberufene Ministerrath nicht, wie sonst üblich, in seiner Amtswohnung von Downing Street, sondern in seiner Privatwohnung abgehalten werden mußte; doch war er an demselben Tage schon im Stande, eine Anzahl Gäste zu Tische bei sich zu sehen und am Abend in seinen Salons zu erscheinen.

Italien.

Turin. In der Sitzung des Senats vom 27./15. Juni kam das Budget zur Discussion. Der Finanzminister bemerkte, die in der ersten Hälfte des Jahres gemachten Ersparnisse beliefen sich auf 20,000,000 Fr. und würden am Ende des Jahres die Höhe von 25,000,000 Fr. erreichen. Er fügte hinzu, die neue Steuergesetzgebung werde in vier Jahren das von ihm in seiner Darlegung der finanziellen Verhältnisse des Königreichs Italien angekündigte Resultat liefern.

— 3. Juli/21. Juni. Der Italie zufolge haben, wie der Ind. belge telegraphirt wird, die französischen Behörden den General de Lamarmora davon in Kenntniß gesetzt, daß sie in Rom und Civita Vecchia mehrere Verhaftungen vorgenommen haben. Wie es scheine, seien in den erwähnten Städten hochgestellte Persönlichkeiten und verschiedene französische Legitimisten ernstlich compromittirt. In Venedig sollen gleichfalls wiederum Verhaftungen aus politischen Beweggründen stattgefunden haben.

Rom, 24./12. Juni. Die Einkerkerung des Erzbischofs von Spoleto, Monsignor Arnoldi, welche, auf Grund seines Hirtenbriefes an jene Diöcese am 11. Juni statt fand, hat hier die größeste Indignation erregt, und beschäftigt fortdauernd die Blätter. — So mehrt sich die Zahl der durch die italienische Regierung eingekerkerten hohen Prälaten, während zugleich immer wieder Klöster aufgehoben werden. Seit der ersten französischen Revolution hat die italienische Kirche in der That weder so allgemeine noch so gewaltsame Eingriffe in ihre Institute und ihr Vermögen erfahren. Die Zahl der Klöster außerhalb des heutigen Kirchenstaats dürfte daher in wenigen Jahren auf ein Minimum reducirt und das Kirchengut fast verschwunden sein. Alle im Dienst der Kirche stehenden Journäle sind erfüllt von Klagegeschrei um diese „Verfolgung,“ und sie verzeichnen mit statistischer Genauigkeit jeden Verlust dieser Art.

Mexico.

— Die Stadt Mexico rüstet sich zum Widerstande gegen den anmarschirenden Feind; auf Befehl der Regierung müssen alle französischen Einwohner, ausgenommen die physisch Reiseunfähigen, binnen drei Tagen die Stadt und ihren Umkreis von 40 Lieues verlassen. In den bezüglichen Verhandlungen des mexicanischen Congresses erklärte der Präsident, er werde in der Stadt bleiben, und sprach sich direct gegen eine Uebersiedelung der Regierung nach einem andern Orte aus. Ein von ihm erlassenes neues Manifest an die Nation besagt, daß er die Hauptstadt bis zum Aeußersten vertheidigen und keine Friedensvorschläge berücksichtigen werde, welche die Unabhängigkeit und Souveränetät der Nation beeinträchtigten.

General Marquez war in der Richtung nach San Martin vorgerückt, wo er die Avantgarde der französischen Armee auf dem Wege nach Mexico bildet. Einen seiner Generale hatte er in Puebla zurückgelassen, um noch eine Anzahl von Gefangenen, je nachdem man sie wird bewaffnen können, den mexicanischen Hülfscorps einzuverleiben. General Forey hatte 3000 Gefangene noch in Puebla zurückbehalten, um durch sie die Barrikaden und Verschanzungen zerstören zu lassen. Die Eisenbahn-Arbeiten gingen lebhaft vorwärts; auch dabei sollen Gefangene beschäftigt werden.

Asien.

Teheran, 30./18. Mai. Der französische Moniteur hat von hier Nachrichten, welche von einer Einnahme Herats nichts wissen. Der Tod Dost Mohamed's, der bestätigt wird, scheint unter den Belagerern eine solche Verwirrung und Unordnung hervorgebracht zu haben, daß an eine Einnahme Herats nicht wol zu denken ist.

Neueste Nachrichten.

München, 3. Juli/21. Juni. Heute fand im Abgeordnetenhause eine lange Berathung statt über den auf den französisch-deutschen Handelsvertrag bezüglichen Paragraphen der Adresse. Die von den Herren Völk und Umbscheiden gestellten Anträge wurden verworfen; es stimmten nur achtzehn Mitglieder für die Annahme derselben. Dieselbe Majorität hat darauf die von der Commission vorgeschlagene Fassung, welche die in dieser Angelegenheit von der Regierung beobachtete Haltung vollständig billigt, angenommen.

Constantinopel, 3. Juli/21. Juni. Die Pforte hat die neue Bestimmung des Rayons der Festung Belgrad in der Form angenommen, wie die europäische Commission sie vorgelegt.

Nachrichten aus **Vera-Cruz** zufolge beabsichtigt der Präsident Juarez das Obercommando über die mexicanische Armee zu übernehmen. Man behauptet, er wolle die Stadt Mexico unter Wasser setzen. Die Franzosen sind in San Martino.

Laut Nachrichten aus **New-York** vom 25./13. Juni befindet sich ein Corps der Separatisten-Armee, bestehend aus 10 Regimentern Cavallerie, Infanterie und Artillerie 16 Meilen von Harrisburg in Pennsylvanien. Man glaubt, daß die ganze Armee des General Lee in Maryland eingerückt ist. — General Hooker hat in Virginien das Ufer des Potomac besetzt um sich eine Position zwischen Lee und den Städten Washington und Baltimore zu schaffen. — Man versichert, General Lee rücke gegen Harrisburg.

Bemerkungen zum Entwurfe der Verfassung der Gerichtsbehörden der Stadt Riga.

—c. Die vom Rathe der Stadt Riga zur Reorganisation des städtischen Gerichtswesens angeordnete ständische Commission*) hat einen Theil der ihr gestellten Aufgabe bereits erledigt, den Entwurf der Verfassung der städtischen Gerichtsbehörden. Das Wesentlichste dieses Entwurfes ist bereits durch die Zeitungen veröffentlicht worden. Denjenigen, die sich für das Speciellere interessiren, wird wol auch der Entwurf selbst nicht unzugänglich geblieben sein. Wir setzen daher bei den folgenden Bemerkungen den Inhalt des Entwurfes als bekannt voraus und tragen sofort die Bedenken vor, die durch einzelne Bestimmungen desselben in uns hervorgerufen sind.

Die wissenschaftliche Bildung der Juristen.

In dem Entwurfe §§ 10 u. 160 ist bestimmt, daß das Richteramt und ebenso das Amt eines Secretärs und Protocollführers nur von Personen bekleidet werden kann, „welche die Rechtswissenschaft, insbesondere das provincielle Recht studirt und ihren Cursus absolvirt haben."

Es fragt sich, was ist unter dem Ausdrucke „den Cursus absolvirt haben" zu verstehen? Die russische Gesetzgebung versteht unter dem Ausdruck окончившій курсъ stets, nicht nur daß die zum juristischen Studium gehörenden Fächer alle gehört, sondern daß auch in denselben das Examen abgelegt worden. In Livland unterscheidet man aber, soviel uns bekannt ist, zwischen absolvirtem Cursus und bestandenem Examen. Der Entwurf macht denselben Unterschied, indem er zum Eintritt ins Justizfach Rechtsstudium und besonders provincielles und Absolvirung des Cursus verlangt. Zum Eintritt in die Advocatur wird dagegen verlangt Rechtsstudium auf einer inländischen Universität oder anderen höheren Lehranstalt, Erlangung eines gelehrten Grades und gründlicher Kenntnisse im provinciellen Recht. In den Motiven wird S. 3 darauf hingewiesen, daß für den Eintritt ins Justizfach die Absolvirung des Cursus ein wesentliches Erforderniß sei, es sei nicht genug, daß Jemand auf der Hochschule zeitweilig den Rechtsstudien obgelegen, es muß derjenige, welcher ein Richteramt bekleiden will, alle Fächer cultivirt haben, welche nach dem Studienplane das Gebiet der Rechtswissenschaft umfassen. Wir geben gerne zu, daß das Examen keinen absolut zutreffenden Maßstab der juristischen Bildung abgiebt, aber in Bezug auf theoretische Bildung ist es der einzig mögliche. Oder will man wirklich darin einen Maßstab finden, daß jemand nicht zeitweilig, sondern 4 Jahr sich studirenshalber in der Universitätsstadt aufgehalten habe, oder daß auf dem Belegbogen sämmtliche Fächer des Studienplanes verzeichnet seien? Es scheint uns nothwendig, nicht nur für den Eintritt in die Advocatur sondern ins Justizfach überhaupt die Erlangung eines gelehrten Grades an der Universität Dorpat zu verlangen. Denn welche andere höhere Lehranstalt könnte noch in Frage kommen, die genügende Mittel zum Studium des Provincialrechts bietet? Endlich könnte noch eines bei den hiesigen Gerichten oder einem Examinations-Comité abzulegenden Staatsexamens Erwähnung geschehen. Abgesehen davon, daß ein Staatsexamen stets nur den Beweis über Aneignung practischer Kenntnisse und Erfahrung liefern wird, also seine Hauptbedeutung als Ergänzung des Universitätsexamens hat, glauben wir, daß fürs erste eine allgemeine Einführung eines solchen auf mancherlei Hindernisse stoßen würde, oder man müßte denn nicht nur für die besonderen Landschaften, sondern auch für die Städte besondere Commissionen ernennen. Die Einführung eines Staatsexamens vor einer besonderen Commission könnte wol auf spätere Zeit verschoben werden, wenn die Standesantipathieen, die doch bei uns noch immer herrschen, sich erst ein wenig gelegt haben werden.

Der Gerichtshof und seine Besetzung.

Nach § 22 besteht der Gerichtshof (das Appellationsgericht) aus 1 Präsidenten, 2 Gliedern und 2 Assessoren. Außer einer bedeutend geringeren Gage (⅓ der Gage der Gerichtsglieder) haben die Assessoren auch geringere Rechte; so nehmen sie an den Wahlen zu Justizämtern keinen Antheil, sind in Bezug auf ihre weitere Carriere an die Posten von Untersuchungsrichtern, Gerichtsvögten, Gliedern des Stadtgerichtes gewiesen — Posten, deren Besetzung zum Theil vom Gerichtshof d. h. dem Präsidenten und den beiden Gliedern abhängt. Die Assessoren sind also vollständig von ihren 3 Collegen abhängig. Man verlangt aber von ihnen, daß sie selbständig und unabhängig mit denselben zusammen urtheilen sollen. Es braucht wol keines Beweises, daß eine solche Forderung an sie billigerweise nicht gestellt werden darf. Soll der Gerichtshof aus fünf unabhängigen Richtern bestehen (und für ein Appellationsgericht ist 5 die geringste Zahl, sogar für Erstinstanzgerichte vermeidet man in neuerer Zeit die Zahl 3, weil bei 3 einer sich leicht durch den Einfluß eines bedeutenden, erfahrenen Collegen bestimmen läßt und dadurch die Stimme des 3ten vollständig paralysirt, so daß eigentlich nur einer wirklich entscheidet) — so müssen auch alle fünf Glieder wirklich unabhängig und gleich berechtigt dastehen.

Aber auch von einem andern Gesichtspuncte aus ist die Stellung der beiden projectirten Assessoren eine bedenkliche. Nachdem dieselben kaum sich in der Praxis umgesehen (1 Jahr Advokatur oder Canzellei-Amt), wenigstens nicht so lange als der Entwurf es für die nothwendig erachtet, die ins Stadtgericht eintreten wollen, werden sie sofort berufen die Urtheile des Stadtgerichts reformiren zu helfen. Es kann also vorkommen, daß die Entscheidung eines schwierigen Falles, die nach § 59 Punkt 5 von der vollen Versammlung des Stadtgerichts, also 6 Richtern, einstimmig gefällt worden, und der von den 3 Gliedern des Gerichtshofes 2 beipflichten, von einem Gliede unter Zustimmung beider Assessoren reformirt wird, wir hätten ein Urtheil das 8 erfahrene Praktiker für gesetzlich erklären und das umgestoßen wird durch den Ausspruch eines einzigen gleicherfahrenen Praktikers unter Assistenz zweier mit der Praxis jedenfalls nicht in gleichem Maß vertrauter Assessoren. Wir haben bei diesem Beispiele noch keineswegs Mißbrauch der richterlichen Gewalt im Auge gehabt. Wenn aber nun noch eines der Glieder des Gerichtshofes, dem sich die Assessoren anschließen, ein energischer Mann ist, der durch seine Energie und seinen Einfluß wol im Stande ist die Carriere seiner Assistenten sicher zu stellen? Wie dann? Dann ist es nicht einmal blos mangelnde practische Erfahrung und theoretische Ueberhebung, sondern ganz was anderes das die Urtheile des Apellationsgerichtes dictirt. Ein Gericht mit zwei abhängigen Assessoren kann ebenso abhängig von dem Willen eines Einzelnen sein, als ein Collegium von blos drei Gliedern. Wir resümiren: Assessoren die zugleich stellvertretend als Gerichtsvögte fungiren, erst noch die Anwartschaft auf die Aemter der Stadt-Handels-Untersuchungsrichter und Gerichtsvögte haben, aber trotzdem schon die Urtheile der Stadt- und Handels-Gerichte reformiren helfen, sind ein Unding. Als Grund, dessentwegen man beim Entwurf für diese beiden Assessoren sich entschieden habe, ist die Ueberlastung des Etats angegeben. Gewiß ist ein finanzieller Grund ein schwerwiegender, jedoch kein absoluter. Die Uebelstände, die durch die Einführung von Assessoren hervorgerufen werden könnten, scheinen so bedeutend, daß wol der Geldpunkt zurücktreten muß. Der Gerichtshof, soll er seiner Aufgabe gewachsen sein, muß aus wenigstens 7 unabhängigen, gleichgestellten Richtern bestehen (er muß mehr Glieder haben als das zahlreichste ihm untergeordnete Gericht; Stadtgericht und Handelsgericht haben jedes 6 Glieder). Die Finanzen der Stadt werden durch Annahme dieses Vorschlages nicht mehr belastet, wenn nur Stadt und Land ein gemeinschaftliches Appellationsgericht haben. So vollkommen berechtigt die Trennung der städtischen und Landes-Justiz in erster Instanz ist, so unberechtigt wäre eine solche Trennung in Bezug auf das Appellationsgericht, besonders jetzt wo einerseits das mündliche Verfahren eingeführt wird, das den ganzen Schwerpunct der Justiz nothwendig in die Gerichte erster Instanz verlegt und wo andererseits es einmal Zeit ist dem Gegensatz, der sich überall zwischen unseren Ständen kund thut, die Nothwendigkeit und Wirklichkeit der Einheit concret gegenüber zu stellen. Man setze beispielsweise das Appellationsgericht aus 8 Gliedern zusammen, Präsident und 3 Räthe von Seiten des Landes, Vicepräsident und 3 Räthe von Seiten der Stadt, die Majorität bilden 5 Stimmen und mit 5 Gliedern sei das Gericht beschlußfähig.

Für die Beiordnung von Assessoren ist ferner geltend gemacht, daß es von Nutzen sei, wenn neben den älteren Gliedern, denen große practische Erfahrung zur Seite steht, jüngere Juristen fungiren, welche mit größerer Lebendigkeit der Theorie und den Errungenschaften wissenschaftlicher Forschung huldigen. Es klingt fast so, als solle im Gerichtshof, der leider immer noch so nahliegende Gegensatz von Theorie und Praxis durch eine Art Mischung überwunden werden. Wir sind keine Anhänger der Lehre von der Feindschaft und dem nothwendigen Streit zwischen Theorie und Praxis, eben deswegen können wir aber nicht zugeben, daß man eine Vereinigung derselben in äußerlicher Weise anstrebt, durch Vereinigung von Theoretikern und Practikern. Wenn jene Vereinigung sich nicht in jedem Einzelnen vollzieht, so ist eine Vermischung, wie sie angestrebt ist, ein armseliges Auskunftsmittel. So lange nichts andres da ist, muß man sich freilich auch mit Palliativen behelfen. Allein man hüte sich doch, mit Rücksicht auf factische Mängel, mangelhafte Institutionen zu begründen. Die Einigung von Theorie und Praxis muß sich in dem einzelnen Richter vollziehen, sonst ist er eben ein schlechter Richter und setzt man einen zweiten schlechten Richter hinzu, so geben beide noch lange keinen guten. Wir erwarten keineswegs jene Einigung von Theorie und Praxis von einem idealen Aufschwung, den etwa unsere Jugend plötzlich nehmen wird, sondern auf sehr practischem Wege, wir erwarten sie von der Advocatur. Die Advocatur steht bei uns ganz anders als in Rußland, freilich auch anders als in Deutschland und Frankreich. Im Großen und Ganzen hat sie sich bereits als ein tüchtiges lebensfähiges Element bewährt. Es kommt darauf an ihr nun auch die Stellung, auf die sie ein Recht erworben hat, factisch einzuräumen. Diese Stellung besteht darin, daß die Advocatur die nothwendige Vorstufe zum Richteramt bilde. Die Richter müssen durch die Advocatur hindurch und aus derselben hervorgehen. Die Advocaten müssen als Ziel ihrer Laufbahn den Eintritt in die Gerichte und den Richterstand als die Spitze ihres Standes an-

(Fortsetzung in der Beilage.

*) Dieselbe besteht aus einem engeren Ausschuß und einem Plenum. Den engeren Ausschuß bilden, wenn wir recht berichtet sind, unter dem Vorsitz des Herrn Rathsherrn Herrnmarck, die Herren Rathsherr Faltin, Aeltermann der großen Gilde Schnackenburg, Aeltermann der kleinen Gilde Taube, Advocaten W. Bienemann und R. Stoffregen und Secretär E. v. Böttcher. Im Plenum treten zu den genannten noch die Herren Bürgermeister Müller, Rathsherr Böthführ u. andere.

sehen. Diese Anschauung ist unverkennbar bei der Abfassung des Entwurfs maßgebend gewesen. Man hat daher auch mit Recht dafür gesorgt, den Gliedern des Gerichtshofs außer ihrer bedeutenden gesellschaftlichen Stellung eine gesicherte ökonomische Existenz zu bieten, nur unter diesen Bedingungen kann man erwarten, daß die Spitzen der Advocatur in den Gerichtshof eintreten werden. Und darauf kommt es doch hauptsächlich beim Gerichtshof als Appellationsgericht an, er muß mit den erfahrensten Richtern und den bedeutendsten Capacitäten der Advocatur besetzt sein. Hier genügt nicht eine blos übungsweise Beschäftigung mit der Advocatur, wie sie als Vorbereitung zu den Stellen der Untersuchungsrichter, Gerichtsvögte, ja selbst Mitglieder des Stadtgerichts nicht nur unverwerflich, sondern entschieden nützlich ist. Diese Posten sind in Bezug auf das nöthige Contingent, auf die Gerichtscanzelleien, sowie auf solche Candidaten gewiesen, die die Advocatur im Hinblick auf die Richterposten ergriffen haben, oder denen es nicht gelungen ist sich eine bedeutende Praxis zu erwerben.

Majorität und Uebergewicht der Stimme des Präsidenten.

Nach dem Entwurfe sollen die Entscheidungen durch Stimmenmehrheit erfolgen, bei getheilten Stimmen aber das Votum des Präsidenten den Ausschlag geben. Was nun zuerst die Stimmenmehrheit betrifft, so würde im Gerichtshof die Majorität aus 3 Stimmen bestehen, in den Abtheilungen des Stadtgerichtes aus 2, in der vollen Versammlung des Stadtgerichtes und im Handelsgerichte aus 4. Nach dem Entwurfe soll ferner bei getheilten Stimmen das Votum des Präsidenten den Ausschlag geben. Unter „getheilten Stimmen" ist hier wol Stimmengleichheit gemeint, denn bei einer Theilung der Stimmen in mehr als zwei Meinungen, wenn bei 5 Stimmen 2, 2 und 1, bei 6 drei Mal 2 Stimmen einander gegenüber stehen, kann vernünftigerweise von einer Entscheidung durch die Stimme des Präsidenten nicht die Rede sein. Sollte eine, in solchem Falle vielleicht in Civilsachen zu gestattende, Meinungsabgabe des Staatsanwalts keine Majorität zu Stande bringen, so bleibt nichts übrig, als das Gericht durch andere Mitglieder zu ergänzen. Das Handelsgericht kann ergänzt werden durch Hinzuziehung der Substitute, die einzelnen Abtheilungen des Stadtgerichts ergänzen sich unter einander. Die volle Versammlung des Stadtgerichtes und der Gerichtshof müssen von außenher ergänzt werden. In Sachsen hat es sich, nach dem Zeugniß des General-Staatsanwalts Schwarze, als practisch erwiesen, in solchen Fällen die Gerichte durch Hinzuziehung von Advocaten zu verstärken. In einem solchen Hinzuziehen findet die Collegialität der Richter und Advocaten einen deutlichen und directen Ausdruck. Es versteht sich von selbst, daß hier nicht von Hinzuziehung der Advocaten die Rede sein kann, welche bei der Entscheidung der Sache irgendwie betheiligt sind. Was nun den Fall der Stimmengleichheit betrifft, so wird in neuerer Zeit von einer Entscheidung durch das Uebergewicht der Stimme des Präsidenten fast überall abgesehen. Man sucht überhaupt zu geringe Majoritäten und große Minoritäten zu vermeiden. Stimmengleichheit wird fast immer wie Stimmentheilung behandelt, so daß zur Entscheidung des Falles andere Richter hinzugezogen werden. Was die Zahl der Glieder eines Gerichts anbetrifft, so ist in den meisten Fällen die Zahl 3 als ungenügend anerkannt, alle wichtigeren Gerichte werden mit 5 bis 8 Richtern besetzt. Die Ueberschreitung der Zahl 8 vermeidet man, um nicht zu große und dadurch zu gewichtige Minoritäten zu erhalten. Die Majoritäten sind für 5 Richter 3, für 6 — 4, für 7 — 4, für 8 — 5. In Holland sind die Gerichtshöfe mit 6 Gliedern besetzt, Majorität ist 4. In Frankreich hat man Stimmengleichheit durch Besetzung der Gerichte mit einer ungeraden Zahl Richter vermieden. Doch empfehlen sich Gerichtshöfe mit einer geraden Anzahl Richtern 6 oder 8, wo die Majoritäten bedeutender sind, 4 und 5. Es liegt auf der Hand, daß ein Urtheil, daß mit 5 Stimmen gegen 3 gefällt worden oder mit 4 gegen 2, dem Laien gegenüber eine größere Autorität haben muß, als ein mit 4 gegen 3 gefälltes. Und eine solche Autorität, in den Augen der Parten sowol, als auch Unbetheiligter, ist nicht ganz außer Acht zu lassen.

Oeffentlichkeit.

Nach § 36 des Entwurfs finden im Gerichtshof die Verhandlungen von Civil- und Criminalsachen in öffentlicher Sitzung statt, von Ausnahmen aus irgend welchen Rücksichten ist keine Rede; dagegen kann nach § 65 der Präsident des Stadtgerichts die Oeffentlichkeit ausschließen, „wenn er es für nöthig erachtet" und nach § 111 kann im Handelsgericht der Präsident „aus gesetzlichen Gründen in einzelnen Fällen die Oeffentlichkeit ausschließen." Wir haben also bei den 3 Gerichten 3 verschiedene Bestimmungen über den Ausschluß der Oeffentlichkeit. Worauf gründet sich diese Verschiedenheit? Warum soll beim Appellationsgericht ein Ausschluß der Oeffentlichkeit nie stattfinden? Warum soll beim Stadtgericht die Oeffentlichkeit nach Gutdünken des Präsidenten ausgeschlossen worden? Warum soll blos beim Handelsgerichte auf gesetzliche Gründe Rücksicht genommen werden? Uebereinstimmend sind diese Bestimmungen nur darin, daß in keinem Fall das Gericht selbst über den Ausschluß der Oeffentlichkeit zu entscheiden hat und doch ist gerade dieser Modus der allein der Würde des Gerichts entsprechende. Der Präsident eines Gerichts ist und soll nicht Chef desselben sein, sondern blos primus inter pares. Die Oeffentlichkeit des Verfahrens ist ein zu wichtiges Moment, als daß man deren Ausschließung der Willkür eines Einzelnen übertragen könnte. Ferner soll aber auch das Gericht von sich aus gar nicht die Oeffentlichkeit ausschließen. Das Gericht ist beim Ausschluß der Oeffentlichkeit nicht interessirt, es hat nichts zu verheimlichen. An der Oeffentlichkeit nehmen entweder die Parten Anstoß, oder die Sitten- oder Sicherheitspolizei, die vom Staat gehandhabt wird, folgerichtig ist es also Sache der Parteien oder des Staatsanwalts geheime Verhandlung zu beantragen und Sache des Gerichts in öffentlicher Sitzung über diesen Antrag endgültig zu entscheiden. Die Urtheile müssen aber auch in solchen Fällen, wo die Oeffentlichkeit ausgeschlossen war, stets in öffentlicher Sitzung verkündet werden.

Die Polizei und die Criminaluntersuchung.

§ 137 des Entwurfes übergiebt die Voruntersuchung in Strafsachen besonderen Untersuchungsrichtern. „Die Polizei hat daher alle Vergehen und Verbrechen, nach Ermittelung des Thatbestandes, dem betreffenden Untersuchungsrichter zu überweisen." Beim mündlichen Verfahren wird die Hauptuntersuchung vom Gericht in Gegenwart der Geschworenen geführt. Das Material zu dieser Untersuchung liefern die Acten der Voruntersuchung, die hauptsächlich den Thatbestand, sowol äußeren als inneren, festzustellen hat. Jedoch hat es sich in der Praxis erwiesen, daß der Untersuchungsrichter vermeiden muß zu sehr ins Detail zu gehen, weil er dadurch der Lebendigkeit der Hauptuntersuchung schadet. Nach § 137 soll nun zuerst die Polizei den Thatbestand ermitteln, also das Geschäft übernehmen, das von rechtswegen dem Untersuchungsrichter gebührt — was soll denn noch der Untersuchungsrichter? Nach Ermittelung des Thatbestandes ist die Sache ja reif zur gerichtlichen Verhandlung! — Es läßt sich wol kaum annehmen, daß der Entwurf der Polizei wirklich die Ermittelung des Thatbestandes zugewiesen habe. In der russischen Instruction für die Untersuchungsrichter finden wir nichts dergleichen, in den Grundprincipien der Reorganisation der Rechtspflege auch nichts. Diese Grundprincipien sind von der Rigaschen Zeitung etwas ungenau übersetzt worden und als Separatabdruck erschienen. In dieser Uebersetzung ist gesagt, S. 27 § 33 u. 34, daß die Polizei es nur mit Ermittelung des Thatbestandes zu thun und nach Ermittelung des Thatbestandes diesen sofort an den Untersuchungsrichter zu übergeben habe. Im Russischen heißt es (Основныя положенія. Уголовное судопроизводство. § 33): Полиція производитъ только дознанія о преступленіяхъ и проступкахъ. Die Polizei constatirt die Verbrechen und Vergehen, lautet die wörtliche Uebersetzung, sie constatirt, daß überhaupt ein Verbrechen begangen worden. Die Rigasche Zeitung hat aber jenen Ausdruck „дознаніе" nicht durch einen entsprechenden, sondern durch einen umfassenderen wiedergegeben. Die Commission hat letzteren einfach acceptirt, ohne sich um die wirkliche Bedeutung des russischen Ausdrucks und ohne sich um den juristisch feststehenden Begriff des Thatbestandes zu kümmern. Unter Thatbestand eines Verbrechens versteht man die wesentlichen Merkmale desselben, die vorhanden sein müssen, damit überhaupt von einem Verbrechen die Rede sein kann, den Inhalt, die Verletzung des Rechtes, und die Form, die verbrecherische Handlung, und in Bezug auf letzteren den Willen, d. h. Alles dasjenige, was eben der Untersuchungsrichter festzustellen hat. Unter Thatbestand, einen Theil desselben das Werkzeug, das Object zu verstehen, oder denselben enger zu fassen, den Begriff der Thäterschaft, oder der Zurechnungsfähigkeit, oder Strafbarkeit auszuschließen, hat die Criminalrechtswissenschaft längst aufgegeben und sind ihr darin die neueren Gesetzgebungen alle gefolgt.

Was nun den im Russischen gebrauchten Ausdruck дознаніе betrifft, so steht seine Bedeutung durch die Instruction für die russischen Untersuchungsrichter fest. Nach dieser Instruction hat die Polizei, wenn sie auf Spuren eines Verbrechens stößt, nur zu constatiren, daß eine Verletzung des Gesetzes stattgefunden hat und sofort dem Untersuchungsrichter zu berichten, nur wenn das unthunlich oder der Untersuchungsrichter verhindert ist, hat sie das Nöthigste aufzunehmen. In diesem letzten Falle allein könnte es sich hin und und wieder um Ermittelung des Thatbestandes seitens der Polizei handeln.

§ 137 des Entwurfes wäre etwa folgendermaßen zu fassen: die Polizei hat alle Fälle, in denen sie constatirt hat, daß ein Verbrechen oder Vergehen vorliegt, sofort an den betreffenden Untersuchungsrichter zu bringen.

Institut der Geschworenen.

§ 145 Punct 3 bestimmt, daß zu Geschworenen nicht gewählt werden können, „Individuen, welche zum Verluste irgend welcher Standesrechte verurtheilt sind." Was ist unter dem Verlust „irgend welcher Standesrechte" zu verstehen? Das Strafgesetzbuch bestimmt für die allgemeinen Ehrenstrafen, die in Entziehung von Rechten bestehen, folgende Gradation:

1) Verlust aller Standesrechte, der jede „Criminal"-Strafe, d. h. Tod, Zwangsarbeit (каторга) und Verschickung zur Ansiedelung (поселеніе) begleitet. Unter der Bezeichnung „aller Standesrechte" sind verstanden alle bürgerlichen Standes-, Familien- u. Vermögensrechte.

2) Verlust aller besonderen persönlichen und Standes-Vorrechte, der die beiden ersten „Corrections"-Strafen begleitet. Diese sind: für Personen die von Körperstrafen eximirt sind, Verschickung zum Leben (жите.ство) in entferntere europäische Gouvernements oder nach Sibirien; für Personen die der Körperstrafe unterworfen sind: Arre-

stantencompagnieen und Arbeitshaus. Der Verlust „aller besonderen Vorrechte" besteht recht eigentlich im Verlust der bürgerlichen Standesrechte. Der Verurtheilte verliert den Stand, Titel, Würden, Ehrenzeichen, das Recht im Staats- und Wahldienst zu stehen, an den Wahlen Theil zu nehmen, Handel zu treiben, Zeuge, Schiedsrichter, Vormund oder Curator, Bevollmächtigter zu sein. Bestehen bleiben seine Familien- und Vermögensrechte.

3) Verlust einiger besonderer persönlicher (Ehren-) Vorrechte, der eventuell zur Festung und Zuchthausstrafe hinzutreten kann. Er besteht in Verlust des Rechtes im Staats und Wahldienst zu stehen und an den Wahlen Theil zu nehmen; bei Geistlichen tritt jedenfalls Verlust der geistlichen Würde hinzu.

Wenn nun die Fähigkeit Geschworener zu sein denen abgesprochen wird, die zum Verlust „irgend welcher Standesrechte" verurtheilt sind, so können dem Buchstaben des Gesetzes nach nur die als von den Geschwornenlisten ausgeschlossen betrachtet werden, die zum Verlust aller Standesrechte (P. 1) oder aller besonderer persönlichen und Standes-Vorrechte (P. 2), nicht aber die, welche blos zum Verlust einiger besonderer persönlicher Vorrechte (P. 3) verurtheilt worden sind. Wir glauben jedoch nicht, daß eine solche Unterscheidung bei Abfassung des Entwurfes beabsichtigt worden und daß man Personen, denen durch gerichtliches Urtheil das Recht an den Wahlen, am Staats- und Wahldienst theilzunehmen abgesprochen ist, zum Geschworenen-Amt für fähig hat erklären wollen. Sollen nun die oben im P. 3 bezeichneten Personen gleichfalls von den Geschwornenlisten ausgeschlossen werden, so wird die Redaction des betreffenden Passus im Entwurf dahin abzuändern sein, daß gesagt werde (§ 145, 3): Individuen, welche zum Verlust irgend welcher Standes- oder Ehrenrechte verurtheilt sind.

Wir haben bei Beurtheilung des Entwurfs denselben als etwas Ganzes und Zusammengehöriges betrachtet und daher § 145 ganz so beurtheilt, als handele es sich wirklich um Einführung von Geschworenen, wie der Entwurf es glauben läßt. In den Motiven ist gesagt: „die allerdings wesentliche Vorfrage, ob eine genügende Anzahl hinreichend gebildeter Geschworenen sich finden werde, konnte, da die Commission sich auf die Justizpflege innerhalb des Weichbildes Riga's zu beschränken hatte, bejaht werden." Es liegt in diesem Ausspruch, daß auch die Commission der Ueberzeugung ist, für andere Theile der baltischen Lande ließe sich diese Vorfrage kaum bejahen. Um somehr hätte die Commission es vermeiden müssen, den Gegensatz von Stadt und Land durch Einführung eines auf dem Lande und in kleinen Städten unmöglichen Instituts, recht grell hervortreten zu lassen. Wir glauben übrigens, daß Riga sich so sehr als Hauptstadt der baltischen Lande, so sehr eins mit ihnen fühlt, daß es sich denselben durch seine Organisation nicht wird gegenüber stellen wollen. In den Motiven selbst wird zugestanden „daß gelehrte Richter eine Garantie für gute Strafjustiz bieten, wenn dieselben von den Fesseln der sogenannten legalen Beweistheorie befreit sind, wenn das Verfahren mündlich, wenn die Justiz nicht mehr hinter verschlossenen Thüren gehandhabt und wenn dem Beklagten ein ausreichendes Maß der Vertheidigung geboten wird." Bei so viel Garantieen einer geordneten Rechtspflege hätte man sich doch wol begnügen können, im Hinblick auf das Land und die kleinen Städte, die sich damit begnügen müssen. Die Commission hat gemeint, daß der unbestritten große politische und civilisatorische Werth des Geschworenengerichts, trotz des Widerstreits in den Ansichten, über Vorzüge und Nachtheile des Instituts, den Ausschlag für die Reception desselben geben müsse. Die principielle Frage über Vorzüge und Nachtheile des Geschworeneninstituts können wir jedoch füglich bei Seite lassen, da bei uns fürs erste noch äußere Gründe gegen die Reception sprechen.

Witterungsbeobachtungen.

Datum.	Stunde.	Barom. 0° C.	Therm. C.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.	Tagesmittel Barom.	Tagesmittel Therm.	Min. der Temp.
Juli 7.	7 M.	759,6	12,9	83	NW (0)	3 (cumuli)			7,5
	2 N.	760,5	19,2	60	N (0)	1—2 (cumuli)	760,6	13,3	
	11 A.	761,7	7,9	97	NO (0)	0			
„ 8.	7 M.	762,6	12,9	88	N (0)	0			5,8

7. Juli. Von 7 U. Nachmittags klarer, wolkenloser Himmel, nur im O und SO am Horizont eine Wolkenbank sichtbar. In der Nacht starke Thaubildung.

Aus den Kirchen-Büchern.

St. Johannis-Gemeinde:

Getaufte: des Cand. camer. Wilh. Maltze Tochter Wilhelmine Mathilde Marie; des Pfeilenhauers Friedr. Wilh. Palzer Tochter Ernestine Friederike; des Kaufmanns Gustav Alexander Laursohn Tochter Julie Mathilde; des Brandmeisters Carl Joh. Oeberg Sohn Oscar Johann.

Proclamirte: der Dr. med. Cornelius Heinrich Theodor Rauch aus Pleskau mit Thecla Angelica Elisabeth v. Trojanowski; der freipractisirende Arzt Carl Wilh. Braun aus Morschansk mit Sophie Amalie Caroline Münzberg; der Schmiedegesell Alexander Julius Arndt mit Irenia Jakowlewa Lilenthal.

Gestorbene: Rosalie Haubold, 64 Jahre alt.

St. Marien-Gemeinde:

Getaufte: des Oekonomen H. W. Peplow Sohn Otto Ernst; des Oekonomen J. M. Rosen Sohn Woldemar Alexander Wilhelm; des Dieners J. Baum Tochter Olga Mathilde Auguste.

Proclamirte: der Gastwirth Gottfried Wilhelm Wenzel mit Sophie Marie Jürgenson; der Müller Michael Grünwald mit Helene Wilhelmine Sonn.

Am nächsten Sonntage, den 30. Juli, Vormittags 11 Uhr zu St. Marien deutscher Gottesdienst mit heil. Abendmahlsfeier. Meldung zur Communion Tages vorher.

№ 341 Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 26. Juni 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen 2c. thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt das Fräulein Marie Bergien, nachdem es zufolge des mit dem Herrn Woldemar Baron Stackelberg am 11. Juni 1863 abgeschlossenen und am 13. Juni 1863 hierselbst corroborirten Schenkungsvertrages das in hiesiger Stadt im 2. Stadttheile sub Nr. 30 f auf Stadtgrund belegene steinerne Wohnhaus sammt Nebengebäuden u. allen Appertinentien im Werthe von 25,000 Rbl. S. acquirirt, zu ihrer Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Schenkungsvertrag Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 31. Juli 1864 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Fräulein Marie Bergien nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll.

Dorpat-Rathhaus, am 19. Juni 1863.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Nachstehende, soeben erschienene Novitäten, sind vorräthig bei

E. J. Karow. Universitätsbuchhändler.

Eisbein, C. J., Die Drillcultur. Preis 1 Rbl. 51 Kop.

Prittwitz, M. v., Frauenwirthschaft. Preis 1 Rbl. 25 Kop.

Lössler, Dr. L., Geschichte des Pferdes. Preis 3 Rbl. 38 Kop.

Reventlow, Arthur Graf zu, Ueber Marschbildung an der Westküste Schleswigs. Preis 95 Kop.

Hertwig, Dr. C. H., Handbuch der practischen Arzneimittellehre. Vierte Aufl. Preis 3 Rbl. 38 Kop.

Peucke, Dr. F. W., Die practische Medicin unserer Tage. Preis 23 Kop.

Scanzoni, F. W. von, die chronische Metritis. Preis 3 Rbl. 34 Kop.

Rosenstein, Dr. S., Die Pathologie und Therapie der Nerven-Krankheiten. Preis 3 Rbl. 51 Kop.

Skell, R., Die Schöpfung des Menschen. Preis 84 Kop.

Werther, G., Die unorganische Chemie. Zweite Aufl. Preis 2 Rbl. 63. Kop.

Meissner, Dr. G., Untersuchungen über den Sauerstoff. Preis 2 Rbl. 50 Kop.

Wigand, Dr. J. W. A., Lehrbuch der Pharmakognosse. Preis 2 Rbl. 9 Kop.

Schilling, Dr. W., sicherer Schutz gegen Trichinen- und Finnenansteckung. Preis 45 Kop.

Schenkel, Dr. D., Die Bildung der evangelischen Theologen. Preis 84 Kop.

Stammer, Dr. W., Lehrbuch der analytischen Geometrie. Preis 2 Rbl, 20 Kop.

Cantor, Dr. M., Mathematische Beiträge zum Culturleben der Völker. Preis 3 Rbl. 75 Kop.

Vallien, Th., Abriß der Geschichte der deutschen Pädagogik. Preis 57 Kop.

Stahr, A., Tiberius. Eine. Studie. Preis 2 Rbl. 50 Kop.

Spence, J., Die amerikanische Union. Aus dem Engl. Preis 1 Rbl. 12½ Kop.

Maassen, J., Die Verfassungsurkunde für Preußen. Preis 63 Kop.

Schleiniger, U., Grundzüge der Beredsamkeit. Preis 1 Rbl. 18 Kop.

Mosen, J., sämmtliche Werke. I. Bd. Preis 84 Kop.

Dielitz, Th. und Heinrichs Dr. J. E., Handbuch der deutschen Literatur für die obern Classen höherer Lehranstalten. Preis 1 Rbl. 70 Kop.

Halbe, Dr. J. L. L., Shakesspeare in seiner Wirklichkeit. I. Bd. Preis 1 Rbl. 51 Kop.

Twesten, C., Schiller in seinem Verhältnisse zur Wissenschaft. Preis 1 Rbl. 5 Kop.

Erdmann, Dr., Ueber Schwärmerei und Begeisterung. Preis 21 Kop.

Lassen, Ad., Johann Gottlieb Fichte im Verhältniß zu Kirche und Staat. Preis 1 Rbl. 67 Kop.

Hasche, Th., Die Räthsel der Natur und des Lebens. Preis 57 Kop.

Eine **Kalesche** für 6 Personen und eine **leichte Britschke** hat zu vermiethen

H. Sommer.

FAVORITE-CORSETS

aus dauerhaftem leinen Drell mit mechanique, in vorzüglicher Façon und sauberer Arbeit empfingen **Gebr. Bärtels.**

№ 145. Donnerstag, den 27. Juni 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Von einer Vereinigung von Stadt- und Landgerichten in Kurland. Fellin: Correspondenz. Walk: Bürgermeisterwahl. Pleskau: Ausländische Arbeiter. Wilna: Befehle Murawjew's.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Verein für Preßfreiheit. Hannover: Bemühungen Oesterreichs. Coburg: Die Cob. Ztg über Preußen und Oesterreich. Propositionen. — Frankreich. Paris: Französische Depesche. — Großbritannien. London: Parlamentsverhandlungen über das Decimalsystem. Protocoll in der griechischen Angelegenheit. —
Neueste Nachrichten.

Inländischer Theil.

Dorpat, 27. Juni. Der in Kurland von der ritterschaftlichen Justiz-Commission und demnächst von der brüderlichen Conferenz ins Auge gefaßte „Ausbau" des ständischen Rechts der Richterwahl bezweckt laut den gefaßten Beschlüssen einmal die Vereinigung von Stadt- und Landgerichten, sodann die Aufhebung der Regel, nach welcher die einzelnen Gerichte durch Angehörige einander ausschließender Stände zu besetzen sind und die Zuständigkeit der Gerichte streng nach Ständen geschieden wird.

Für Beides sprechen äußere und innere Gründe. In den „Motiven" ist jenen der erste Platz eingeräumt. Mit gutem Fug, denn sie machen sich am ehsten verständlich und geltend. Dennoch besorgen wir, das auch sie nicht Jedermann überzeugen werden. Sie haben nämlich, obwol in den „Motiven" weder des Ausdrucks, noch selbst der Sache Erwähnung geschieht, zur Voraussetzung, daß die ökonomische Selbständigkeit dieser Provinzen als unumstößliches Princip und als Vorbedingung aller Reform anerkannt werde. In dem besondern Falle will das besagen, daß die Stände das Recht behaupten sollen, die Richter nicht nur zu wählen, sondern sie auch allein zu besolden. Ja, gesetzt, es wäre ihnen nur die Wahl zwischen jenem und diesem gelassen, so dürften sie eher darauf verzichten, zu wählen, als zu besolden und zwar allein und ausschließlich. Von jeder Concurrenz der Regierung muß von vornherein abgesehen werden. Reicht die Steuerkraft des Landes nicht aus, so ist vor jeder definitiven Justizreform die Regierung darum anzugehen, daß sie von dem ihrerseits an diese Steuerkraft erhobenen Anspruch um so viel nachlasse, als unbedingt erforderlich ist, um jene Reform zu ermöglichen. Wir kommen ein anderes Mal auf das Princip zurück und bemerken nur, daß es bereits heute durch die für Riga ausgearbeiteten Reformprojecte in Frage gestellt ist. In Estland freilich hat die ritterschaftliche Justizcomission den Grundsatz unzweideutig ausgesprochen, daß alle Behörden, welche vom Lande zu besetzen sind, auch ausschließlich nur von demselben unterhalten werden. Livland wird erst noch zu entscheiden haben, ob es dem gefährlichen Beispiele Riga's folge oder nicht. In den kurländischen Instructionspuncten ist die Frage umgangen. Und die kurländischen Städte könnten immer noch darauf rechnen wollen, daß ihrem Mangel durch Beihilfe der Regierung vollständig werde abgeholfen werden, obwol das von der ritterschaftlichen Commission in Zweifel gezogen wird.

Die äußeren Gründe nämlich, welche für eine Vereinigung von Stadt- und Landgerichten maßgebend sein dürften, liegen vornehmlich in der finanziellen Unmöglichkeit, in welcher sich die Städte befinden, rein-städtische Gerichte, sobald die Justiz von der Verwaltung getrennt wird, aus eigenen Mitteln zu unterhalten. In den „Motiven" findet sich dieser Gesichtspunct mit einem zweiten kaum minder erheblichen combinirt. „Die Trennung richterlicher von administrativer Function — so lautet es daselbst — erheischt die Ausscheidung von Richter-Collegien aus den Magistraten, welchen für die Zukunft nur noch die Verwaltung in dem Umfange, wie sie ihnen heut zu Tage zusteht, erhalten bliebe. Diese Ausscheidung ist für große Städte nicht schwer durchzuführen. Bei kleinern dagegen mit einem höchst beschränkten Gerichts-Sprengel wären sie nur mit einem ihrem Zwecke und Bedürfnisse schlechterdings nicht entsprechenden Aufwande von Arbeitskräften und Geldmitteln zu ermöglichen. Mit Ausnahme Mitau's und Liban's hat Kurland nur drei Städte, welche mehr als viertausend und weniger als fünftausend, vier Städte, welche zwischen drei und viertausend, und zwei Städte, die mehr als tausend und weniger als zweitausend Einwohner zählen. Es liegt auf der Hand, daß ausschließlich für diese Orte von rechtswissenschaftlich gebildeten Männern collegialisch zusammengesetzte Gerichte herzustellen nicht möglich ist." Wäre es selbst möglich, so „müßte die ihnen sich darbietende Arbeit weit hinter der vorhandenen Arbeitskraft zurückbleiben." Ueberdies „können die einzelnen Gemeinden eben so wenig als der Staat die dazu erforderlichen Geldmittel hergeben." Die Herstellung rechtswissenschaftlich gebildeter Richter-Collegien für jene kleine Städte erweist somit nicht ausführbar. „Dem Collegium aber den Einzelrichter zu substituiren, ist nicht weniger unthunlich, da, wenn er auch für einen engen Beruf sehr wirksam sein mag, ihm nicht die gesammte Rechtspflege in erster Instanz übertragen werden darf. Hieraus ergiebt sich, wenn die Rechtspflege und namentlich für die wichtigeren Fälle nur von sachlich Ausgebildeten gehandhabt werden soll, und das ist eine Forderung, die denn doch nicht abzuweisen ist, die Nothwendigkeit der Vereinigung der Stadt- und Landgerichte.

„Zweifelhafter als für die kleinen Städte erscheint die Nothwendigkeit dieser Vereinigung für Mitau und Libau. Doch auch für diese sprechen überwiegende Gründe. Selbst Libau mit einer Bevölkerung von 9970 Menschen würde für ein blos rechtssprechendes Collegium, dessen einzelne Glieder und Secretäre nicht wie Diejenigen des jetzigen Magistrats sich mit der Verwaltung zu beschäftigen hätten, einen zu kleinen Gerichtsbezirk bilden, als daß sich mit Rücksicht auf den Kostenpunct die Bewilligung eines eigenen, von entsprechend besoldeten Richtern besetzten Gerichts erwarten ließe. Auch für Libau scheint daher die Vereinigung der städtischen mit der ländlichen Gerichtsbarkeit nicht vermieden werden zu können.

„Für Mitau wären bei seinen Bevölkerungsverhältnissen selbständige städtische Gerichte nicht undenkbar. Doch auch sein Umfang und seine Bedeutung sind nicht so groß, daß es um derselben willen der sonst allgemein angenommenen Regel entzogen werden müßte. Geschähe dieses, so wäre überdies die Aufhebung der Regel, nach welcher die einzelnen Gerichte durch Angehörige einander ausschließender Stände zu besetzen sind und die Zuständigkeit der Gerichte streng nach Ständen geschieden wird, nicht durchzuführen, oder könnte doch nur für die minder wichtigen Beziehungen der Städte zu einander, an Orten von ganz untergeordneter Bedeutung in Anwendung gebracht werden."

Von den innern Gründen aber, welche eben die Aufhebung jener Regel dringend wünschenswerth erscheinen lassen, ein nächstes Mal.

Fellin, 24. Juni. Das neuerwachende industrielle Leben unserer Gegend hat sich in jüngster Zeit durch die angenehme und anregende zerstreuende Form seiner geselligen Vergnügen uns in erfreulichem Lichte gezeigt: Zu Pfingsten schon hatten wir Gelegenheit bei dem Schützenfest auf der Maschinenfabrik und Eisengießerei Louisenhütte (Köppo) uns an dem frischen kernigen Geist und dem guten, gesunden Ton der dortigen, meist ausländischen, Arbeiter zu erfreuen; mit mancher Mühe und Feierstundenarbeit hatten sie Alles zum Fest bereitet, wo sie dann in ungetrübter Heiterkeit, ohne irgend welchen Exceß, sich und ihre Gäste in aufmerksamer Gastfreundschaft mit allen möglichen Lustbarkeit unterhielten. Wir gewannen wirklich dort das Bild eines „deutschen Volksfestes in Livland." Ein wohlgelungenes Fest war es für Wirthe und Gäste. Die gewerbetreibenden Classen unter den Fremden wurden angeheimelt von diesem Treiben und gleich nahm man in nächster Nähe von Fellin die Vorbereitungen zu einem zweiten Schützenfest auf: mit den deutschen Arbeitern der Nagelfabrik auf Peterhof, 1 Werst von der Stadt, vereinigten sich Meister und Gesellen der verschiedensten Gewerbe aus der Stadt zu gemeinschaftlichem Arrangement und gestern, am sog. Johannisabend wurde das Fest gefeiert. In fröhlichem Zuge gaben die Schützen, in Roth, Grün, Weiß gekleidet, den Städtern das Zeichen zum Aufbruch auf den geschmückten Schießplatz und bald war die Straße bunt belebt von Fußgängern und Equipagen, die dorthin eilten. Obgleich ein heftiger Regen die ersten Stunden trübte, erging sich nachher doch die ganze Versammlung beim Schießen und Tanzen bis spät in die Nacht hinein in freier, lebendiger Heiterkeit. Mit großem Beifall begrüßte die Menge den Wunsch nach baldiger Wiederholung eines gleichen Festes. — Auch wir theilen diesen Wunsch: möchten solche gemeinsame Feste recht heimisch werden in Livland, — es braucht ja nicht immer ein Vogelschießen zu sein — wir wünschen es nicht um der fröhlichen Stunden willen, sondern wegen der gesunden Erfrischung, die dort dem Arbeiter aus jedem Beruf geboten wird, wirksamer als tagelange Ruhe und vor

allem wegen der heilsamen Gemeinschaft, welche dort in ungezwungenem Verkehr alle Berufclassen und Stände eint, welche das Bewußtsein der Einheit unserer gemeinsamen Arbeit erwecken muß.

Walk. Mittelst Journal-Verfügung der Livländischen Gouvernements-Regierung vom 10. Juni c. ist der bisherige Walksche Bürgermeister Campmann seiner Bitte gemäß von diesem seinem Amte entlassen, der bisherige Rathsherr August Rothe als Walkscher Bürgermeister und der Kaufmann Ludwig Koch als Walkscher Rathsherr bestätigt worden.

Pleskau. Die Nord. Post bringt einen Artikel des Pleskauschen Kreismarschalls Fürsten Schachowskoi über den Stand der Landwirthschaft auf den Privatgütern des Pleskauschen Kreises im Jahre 1862. Wir ersehen aus diesem Artikel unter anderem, daß auf zwei Gütern man ausländische Arbeiter aus Pommern und Mecklenburg engagirt hatte. Auf einem Gut hatte man den Versuch gemacht 6 Familien aus Livland auf dem Gutslande anzusiedeln, sie sollten das ganze wirthschaftliche Inventar übernehmen und dem Gutsbesitzer die Hälfte der Ernte in natura abgeben. Von den Arbeitern aus Pommern bekam ein Mann für jeden Arbeitstag 25, ein Weib 15 und Kinder jedes 10 Kop. Außerdem lieferte das Gut ihnen Nahrungsmittel zu herabgesetzten Preisen: 1 Pud Mehl zu 45 Kop., 1 Tschetwert Roggen, Gerste oder Erbsen zu 3 Rbl. 60 Kop. Jede Familie hatte das Recht auf Kosten der Gutsöconomie 1 Kuh, 2 Schafe und 1 Schwein zu halten. Jede Familie erhält 1/6 Dessätinen Gartenland und 1/9 Dessät. Kartoffelfeld. Arbeitswerkzeuge und Pferde zur Bearbeitung desselben erhalten sie vom Gut. Holz wird ihnen angewiesen, sie erhalten Pferde zur Anfuhr. Die Mecklenburgischen Arbeiter waren auf folgende Bedingungen engagirt: ein Arbeiter 40 Rbl., ein Weib 20 Rbl. jährlich, Wohnung, Beheizung, 1/16 Dessät. Gartenland und 1/4 Dessät. Kartoffelfeld. Ferner jede Familie 18 Pud Roggenmehl, 2 Pud Weizenmehl, 7 Tschetwerik Grütze und Erbsen, 6 Pfd. Kaffe, 6 Pfd. Cichorie, 8 Pfd. Zucker, 6 Tschetwerik Gerste zu Bier, 1 1/4 Pud Salz, 1/2 Wedro Essig, im Winter 2 Pfd. Licht, an Fleisch 1/2 Kuh, 1 Kuh zum melken und das Recht ein Schwein zu halten. Die eingeborenen und ausländischen Arbeiter kosten dem Gutsbesitzer ohngefähr gleich viel, der Vorzug der letzteren besteht darin, daß sie gewöhnt sind mit verbesserten Ackerwerkzeugen zu arbeiten und 30 Feiertage im Jahr weniger feiern, dafür leben sie sich schwer ein, zanken sich fortwährend, machen mehr Prätensionen und schonen die ihnen anvertrauten Werkzeuge u. s. w. sehr wenig. Ueber sie muß dieselbe Aufsicht geführt werden wie über russische Arbeiter, sonst arbeiten sie nicht besser, als die früheren Frohnarbeiter. Die Weiber sind fast den ganzen Tag zu Hause mit Zubereitung der Speisen beschäftigt. Die Uebersiedelung von livländischen Arbeitern ist gänzlich mißlungen. Am Ort der Ansiedlung angekommen weigerten sie sich, auf die ihnen früher gemachten Vorschläge hin, einen Contract abzuschließen und die Hälfte kehrte sofort zurück, die übrigen blieben auf 1 Jahr auf dieselben Bedingungen wie die übrigen Bauern und bearbeiteten die Felder gegen die halbe Erndte, arbeiteten schlecht, zankten sich fortwährend unter einander und mit den Nachbaren und beim jährlichen Ueberschlag ergab es sich, daß die Arbeit der benachbarten Bauern, die für sich selbst arbeiteten, vier Mal so einträglich gewesen war als die der livländischen Arbeiter.

Wilna. (St. P. Z.) Verordnung des General-Gouverneurs General Murawjew 2 an die Gouvernementschefs der Gouvernements Wilna, Grodno, Kowno und Minsk: Die Edelleute polnischer Abkunft in dieser Gegend, die meistentheils am Aufstande Theil nehmen, versuchen mit allen Mitteln den Einfluß des russischen Elements in der Gegend zu schwächen und zu vernichten. In dieser Absicht bemühen sie sich, die Altgläubigen als eine dem Kaiser treu ergebene Bevölkerung aus den Ländereien, die sie denselben in Pacht gegeben, zu verdrängen, erlauben sich Bedrückungen und wollen sie durch eine unverhältnißmäßige Erhöhung des Pachtzinses zwingen, aus dem Gebiete auszuwandern. Dieser Umstand hat zu häufigen Klagen der Altgläubigen Veranlassung gegeben und ich habe die ganze Angelegenheit der Wilnaer Gouvernementscommission für Bauernangelegenheiten zur Beurtheilung vorgelegt. Indem ich jetzt die von genannter Commission zusammengestellten Gegenmaßregeln als vollständig geeignet anerkenne, wünsche ich die pünctliche Ausführung derselben als zeitweilige Vorschriften: 1) Um dem vorzubeugen, daß die Altgläubigen freiwillig die Landparcellen verlassen, die sie auf den Gütern der polnischen Edelleute gepachtet, wird ihnen gestattet, zeitweilig die gepachteten Grundstücke unbehindert weiter zu benutzen, selbst in dem Falle, wenn der Pachtcontract mit dem Besitzer bereits abgelaufen ist. 2) Damit in Bezug auf § 128 der localen Bauernverordnung für die von der Leibeigenschaft befreiten Bauern eine unverhältnißmäßige Erhöhung des Pachtzinses von Seiten der Gutsbesitzer verhindert werde, verbiete ich letzteren von den Altgläubigen einen höheren Zins zu fordern, als 3 Rbl. per Dessjätine. Wo aber die Altgläubigen ihre Grundstücke zu geringerer Pacht als 3 Rbl. besaßen, sollen sie dieselben ohne jede Erhöhung in früherer Weise weiter benutzen. Indem ich Ew. Excellenz ersuche, diese Anordnungen den betreffenden Altgläubigen und Edelleuten bekannt machen zu lassen, bitte ich Sie noch allen Behörden anzubefehlen, daß sie die Aufrechterhaltung jener Maßregeln auf das Strengste überwachen und die Bauern gegen die Willkür der Edelleute polnischer Abkunft in Schutz nehmen.

Den 17. Juni 1863. General der Infanterie Murawjew.

— Der Wilnaer Bote enthält eine fortlaufende Reihe von Befehlen des Generals Murawjew. Nachdem eine zeitweilige Besteuerung von 10 % von allem Grundbesitz (unter gravirenden Umständen mehr) den Edelleuten auferlegt, den Damen die Trauerkleidung verboten (bei zweimaliger Geldstrafe, das dritte Mal werden sie wie Theilnehmer am Aufstande behandelt), sind jetzt drei neue Verordnungen bekannt. Alle Schlächtizen, Einhöfer und Hofesleute, die sich dem Aufstande angeschlossen, verlieren ihre Landstücke und Wohnstellen, und dieselben werden an der Regierung ergebene Bauern vergeben. — Ferner werden die Gutsbesitzer, welche fälschlich vorgeben von den Banden zur Verpflegung derselben gezwungen zu werden (während sie keine Anzeige vom Vorhandensein derselben machen) zum Verlust ihres sämmtlichen Vermögens verurtheilt. Die Güter verfallen der Sequestrirung, die vorhandenen Vorräthe werden an die Truppen vertheilt. — Die dritte ist die oben gebrachte Anordnung.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 1. Juli / 19. Juni. Es hat sich hier ein „Verein für Wahrung der verfassungsmäßigen Preßfreiheit in Preußen" gebildet. Das Statut lautet: § 1. Zweck des Vereins. Die Unterzeichneten bilden einen Verein, welcher in Berlin seinen Sitz hat und es sich zur Aufgabe macht, die durch Art. 27 der Verfassung garantirte Preßfreiheit innerhalb der gesetzlichen Schranken mit allen gesetzlichen Mitteln zu wahren und zu üben. § 2. Mitgliedschaft. Die Mitgliedschaft dieses Vereins wird durch Unterzeichnung des gegenwärtigen Statuts erworben. Die Mitglieder sind berechtigt, in allen Gesellschaftsangelegenheiten und bei den Wahlen des Ausschusses zu stimmen und dieselben in den Generalversammlungen durch Mehrheitsbeschlüsse zu ordnen — dagegen sind sie verpflichtet, jährlich einen Beitrag von mindestens einem Thaler in die Vereinscasse zu zahlen und für die Zwecke des Vereins Jeder in seinem Kreise nach Kräften zu wirken, zu welchem Zweck sie die Druckschriften des Vereins unentgeltlich zugesendet erhalten. § 3. Verwaltung. Die Verwaltung seiner Angelegenheiten überträgt der Verein auf ein Jahr einem Ausschusse, bestehend aus Prof. Dr. Gneist, Fabrikbesitzer B. Liebermann, Dr. Löwe, Prof. Dr. Mommsen, Commerzienrath L. Reichenheim, Buchhändler G. Reimer, Stadtrath Runge, Kreisrichter a. D. Schulze und Buchhändler Dr. Veit, welcher über die Geldmittel des Vereins zu den Vereinsausgaben frei verfügt, die einzelnen Functionen unter seine Mitglieder selbst vertheilt und nach Ablauf des Jahres einer vom Verein zu wählenden Commission darüber Rechnung ablegt, auch die Befugniß hat: a) sich nach Bedürfniß durch Cooptation aus der Reihe der Mitglieder zu verstärken; b) den Sitz des Vereins von Berlin an einen andern Ort zu verlegen. Berlin, den 27. Juni 1863.

Vorsitzender des Vereins ist Buchhändler Reimer, Stellvertreter desselben Prof. Dr. Gneist, Cassenführer Commerzienrath Reichenheim, Schriftführer Stadtrath Runge, Stellvertreter desselben Dr. Löwe.

Man schreibt der B. B. Z. aus **Hannover**, daß die österreichische Regierung die äußersten Anstrengungen gemacht habe, die Hannoversche Regierung zu veranlassen, ohne den Ausspruch ihrer Stände abzuwarten, sich dem Vorgehen Baierns in Bezug auf den preußisch-französischen Handelsvertrag (also ihren Widerstand gegen den Handelsvertrag selbst auf die Möglichkeit hin, daß der Zollverein auseinandergehe) und auf die österreichischen Zollpropositionen anzuschließen, daß aber die hannoversche Regierung das dahin zielende Verlangen mit der Hinweisung auf die zweifellos nachtheilige Beeinflussung der Wahlen durch eine solche einseitig getroffene Entscheidung abgelehnt hat.

Coburg. Die officiöse Coburger Zeitung vertheidigt in einem längeren Artikel den Herzog Ernst jetzt gegen die Angriffe, die er wegen seiner Reise nach Wien von nationalvereinlicher Seite erfahren. Das Blatt sagt unter Anderem: „Jeder wahre Patriot hat das Recht, seine Ueberzeugung auszusprechen. Der Herzog seinerseits achtet die der Andern, so kann er doch wol auch gleiche Achtung für die Seinige fordern. Ihm steht das Vaterland höher als das Programm einer Partei, sei es der Großdeutschen oder Kleindeutschen. Jeder Liberalgesinnte mußte sich dem naturgemäß in erster Linie berufenen Preußen aufrichtig anschließen, so lange dieses in liberalen Bahnen wandelt. Wie anders aber die Verhältnisse geworden sind, ist bekannt..... Oesterreich ist ein Staat, der sich im Innern auf überraschende Weise regenerirt und den zuerst schüchtern betretenen constitutionellen Pfad sichtlich von Tag zu Tag befestigt und erweitert. Ist es dem gegenüber nicht unpatriotisch, es denen als Verbrechen oder Thorheit anzurechnen, welche der Hoffnung Raum geben, daß dort der liberalen Gesinnung auch die nationale sich gern verschwistern würde? Sollten wir denn, in engherzigem Parteigeist befangen, lieber gar keine straffere Einigung wollen, als überhaupt eine solche, nur auf anderem, als dem bisher gedachten Wege? Manches, was Der und Jener geträumt hat, wird er in dem Entwurf weder der österreichischen, noch irgend einer anderen Regierung verwirklicht finden. Politische Erfolge erringt man nie, wenn man sich nicht zu beschränken weiß. Gut ist's schon, wenn das Dargebotene entwickelungsfähig ist und nicht künftiges Besseres hemmt. Aber ebenso gewiß ist, daß eine Erfüllung gewisser Forderungen der Nation unerläßlich ist.

— Die „Propositionen," welche aus der jetzt in Coburg zu Ehren gekommenen „österreichischen Initiative" hervorgehen sollen, sind nach der B. A. Z. folgende: 1) ein Bundes-Directorium, etwa aus 7 oder auch aus 5 Mitgliedern; 2) Volksvertretung; 3) zunächst

Versuch einer Verständigung mit Preußen und, wenn diese nicht erzielt werden kann, weiteres Vorgehen am Bundestage.

Frankreich.

Paris. Das Pays enthält eine Analyse der neuesten französischen Depesche in der polnischen Frage. Das Actenstück ist vom 17. Juni datirt und an den Herzog von Montebello, französischen Botschafter in St. Petersburg, gerichtet. Die Analyse des Pariser Regierungsblattes, welche den Inhalt fast vollständig wiederzugeben scheint, lautet:

„Herr Drouyn de Lhuys constatirt zunächst mit Befriedigung, daß die gleichzeitigen Mittheilungen Frankreichs, Oesterreichs und Englands die Resultate gehabt haben, welche die drei Mächte davon erwarteten. Der russische Hof hat den Gefühlen Gerechtigkeit widerfahren lassen, welche ihren Schritt eingaben, und welche die einer jeden menschenfreundlichen Regierung sind. Er selbst bedauert aufs tiefste die gegenwärtige Lage und hat keinen größeren Wunsch, als derselben ein Ziel zu setzen. Die drei Höfe setzten ein vollständiges Vertrauen in die Weisheit und den den liberalen Geist des Kaisers von Rußland, als sie ihm die Nothwendigkeit darstellten, Polen wieder in die Bedingungen eines dauerhaften Friedens zu versetzen. Sie waren glücklich zu erfahren, daß die russische Regierung ihre Ansichten über den Ernst des Uebels und über die Dringlichkeit eines Einverständnisses in Betreff der Abhülfe theilt. In dieser Lage haben sich die Cabinette von London, Paris und Wien beeilt, gemeinschaftlich und immer in dem gleichen versöhnlichen Sinne die besten Mittel aufzusuchen, um den Zweck ihrer Bemühungen zu erreichen. Sie sind übereingekommen, der russischen Regierung Grundlagen der Unterhandlung vorzuschlagen, welche in folgenden sechs Puncten zusammengefaßt sind.

1) Allgemeine Amnestie; 2) Eine Nationalvertretung mit den Befugnissen, welche die Constitution von 1815 festsetzte; 3) Berufung der Polen zu den öffentlichen Aemtern, um eine besondere und nationale Verwaltung herzustellen; 4) Vollständige Gewissensfreiheit ohne irgend eine Beschränkung der Ausübung des katholischen Cultus; 5) Die polnische Sprache ist die alleinige officielle Sprache für die Verwaltung, die Gerichte und den Unterricht; 6) Ein durch das Gesetz geregeltes Recrutirungssystem. — Einige dieser Bestimmungen entsprechen den schon bekannten Absichten der russischen Regierung. Die anderen sind sehr gemäßigt. Alle sind den Principien der Gerechtigkeit und den Verträgen gemäß, kraft deren die russische Regierung Polen besitzt und demselben gegenüber gebunden ist. Man darf daher hoffen, daß sie keinen Widerspruch gegen sie erheben, und daß sie dieselben, wie die drei Mächte, als Grundlagen der Berathung annehmen wird. Indem sich die drei Höfe im Namen der allgemeinen Interessen an Rußland wenden, werden sie aber bei ihren Schritten auch durch ein Gefühl der Menschlichkeit beseelt. Polen, wo der Kampf immer blutiger wird, bietet der Welt ein schmerzliches Schauspiel. Rußland kann nur das Ende der Feindseligkeiten herbeiwünschen, welche unter der Herrschaft der äußersten Aufregung und der heftigsten Erbitterung in ganz Polen Verzweiflung und tiefe Trauer verbreiten. Ist nicht das erste Bedürfniß das eines provisorischen Friedensstandes, welcher, durch der Kaiser von Rußland proclamirt, von den Polen beobachtet werden müßte, deren Verantwortlichkeit im Falle der Weigerung eine schwere sein würde? — Die Form der zu eröffnenden Unterhandlungen scheint durch die russische Regierung selbst bezeichnet worden zu sein. Sie hat die Berechtigung der Mächte anerkannt, sich mit Verwicklungen zu beschäftigen, welche die europäische Ordnung bedrohen. Sie hat namentlich zugestanden, daß die polnischen Unruhen, welche die Ruhe anderer Staaten berühren können, geeignet sind, die Aufmerksamkeit der Mächte auf sich zu ziehen, welche die Verträge über das Geschick dieses Landes unterzeichnet haben. Damit ist die Mitwirkung der acht Mächte, welche den Wiener Congreßact unterzeichnet haben, von selbst indicirt. Die Regierung des Kaisers Napoleon ist bereit, an den Berathungen auf den Grundlagen, welche dem russischen Hofe zur Annahme unterbreitet worden sind, Theil zu nehmen. Sie wird sich glücklich schätzen, den Kaiser Alexander diese Grundlagen annehmen zu sehen, wie sie seinen aufgeklärten Gesinnungen im Namen der größten und legitimsten Interessen empfohlen worden sind. Die Gewalt wird die polnische Frage durchhauen können, ohne sie zu lösen. Unterhandlungen unterworfen, wird diese Frage den einzigen Weg betreten, der eine Lösung vorzubereiten vermag, welche des Jahrhunderts würdig ist und den edlen Gesinnungen aller Regierungen entspricht. Die Depesche soll dem Fürsten Gortschakow vorgelesen und ihm eine Copie überreicht werden."

Großbritannien.

London, 2. Juli/20. Juni. Im Unterhause kam gestern das oft angeregte Thema in Betreff der Einführung des Decimalsystems zur Sprache. Hr. Ewart beantragte nämlich die zweite Lesung der diesen Zweck verfolgenden Bill über Maaß und Gewicht. Er hob hervor, daß, nachdem das Decimalsystem in Frankreich und anderen Handelsstaaten angenommen sei, seine Einführung in England dem Verkehre große Erleichterung verschaffen würde. Doch könne er nicht leugnen, daß die Maßregel eine halbe sein werde, so lange das Decimalsystem nicht auch im englischen Münzwesen Eingang gefunden haben werde. Herr Adderley befürwortete den Antrag sehr warm und hält die Einführung des Decimalsystems in sozialer und commerzieller Beziehung für kaum weniger wichtig als die Einführung der Eisenbahnen. Alle Nationen des Westens und sämmtliche Colonieen würden dem Beispiele Englands rasch folgen. Die einzige Schwierigkeit liege darin, das Publicum mit der neuen Nomenclatur zu befreunden, und er fürchte, daß die Bill nicht durchgehen werde, weil sie — was auch nicht gut möglich wäre — die Annahme des neuen Systems nicht der freien Wahl des Publicums anheimstelle, sondern sie nach Ablauf von drei Jahren compulsorisch mache. Hr. Baines hob hervor, daß sämmtliche Handelskammern des Landes sich zu Gunsten des Decimalsystems ausgesprochen haben. Auch Hr. Cobden befürwortet die Bill aufs Lebhafteste. Das englische Münz-, Maaß- und Gewichtssystem sei im Vergleiche mit dem französischen eine Absurdität. Allerdings würde die Uebergangsperiode mit mancherlei Schwierigkeiten verknüpft sein; doch das sei eine Kleinigkeit im Vergleiche mit den späteren Vortheilen, und selbst diese vorübergehenden Schwierigkeiten ließen sich mit Hülfe des Handelsamtes bald überwinden. Herr Milner Gibson, als Präsident des Handelsamtes, bezweifelt, daß letzteres in dieser Sphäre viel werde leisten könne, da sich eine gewaltige Opposition von verschiedenen Händlern und Ladenbesitzern gegen sie erheben würde. Er seinerseits könne die Bill nicht unterstützen, weil sie obligatorisch sein solle, hoffe jedoch, daß sich mit der Zeit Mittel finden lassen würden, das Decimalsystem in England einzubürgern. Auch der Canzler der Schatzkammer hält es für undenkbar, das Haus zu bewegen, einer derartigen zwangweise einzuführenden Neuerung seine Zustimmung zu geben. Herr Hodgson gab Herrn Ewart den Rath, er möge sich verpflichten demjenigen Punct der Bill, wo von einer Erzwingung des Systems die Rede ist, abzuändern, in welchem Falle das Haus sich zur zweiten Lesung der Bill wahrscheinlich herbeilassen würde. Nachdem Herr Ewart sich mit diesem Rathe einverstanden erklärt hatte, gelangte die Bill mit 110 gegen 75 Stimmen zur zweiten Lesung.

— Folgendes ist der Wortlaut des Protocolls dem am 26. v. Mts. im auswärtigen Amte in Betreff Griechenlands und der jonischen Inseln abgehaltenen Conferenz: „Anwesend die Bevollmächtigten Frankreichs, Großbritanniens und Rußlands. Nachdem die Bevollmächtigten Frankreichs, Großbritanniens und Rußlands am 5. d. M. ein Protocoll gezeichnet haben, welches sich auf die Behufs Erleichterung der Thronbesteigung Griechenlands durch den Prinzen Wilhelm betreffenden Arrangements bezieht, haben sie es für nothwendig erachtet, das zwischen ihren Höfen getroffene Uebereinkommen über die beiden hier folgenden Puncte zu Protocoll zu bringen. 1) In Betreff der Garantie der politischen Existenz und der Grenzen des Königreichs Griechenland halten die drei Schutzmächte einfach die Ausdrücke aufrecht, in welchen dieselbe durch Artikel IV. der Convention vom 7. Mai 1832 ausgedrückt ist. Es ist das Uebereinkommen getroffen worden, daß die jonischen Inseln, wenn deren Vereinigung mit dem hellenischen Königreiche die Genehmigung der betreffenden Parteien erhalten haben wird, in dieser Garantie eingeschlossen sein soll. 2) In Betreff der finanziellen Verpflichtungen, welche Griechenland durch die Anleihe laut Artikel XII. der Convention vom 7. Mai 1832 übernommen, hat man sich dahin verständigt, daß die Höfe von Frankreich, Großbritannien und Rußland gemeinschaftlich über die strenge Ausführung des in Athen durch die Vertreter der drei Mächte vorgeschlagenen und durch die griechische Regierung mit Zustimmung der Kammern im Monate Juli 1860 angenommenen Engagements machen werden. Die Vertreter der drei Mächte in Griechenland sollen zu diesem Zwecke in demselben Geiste abgefaßte Weisungen erhalten, nach denen sie sich zu richten haben werden. Die drei Höfe sollen einander diese Weisungen, welche zur Schutznahme ihrer Interessen durch vereinigte Bemühung bestimmt sind, mittheilen. (Gez.) Baron Gros, Russell, Brunnow."

Neueste Nachrichten.

Berlin, 6. Juli/24. Juni. Gestern hat keine Fortsetzung der Excesse stattgefunden; die Anzahl der bis jetzt Verhafteten übersteigt die Höhe von 200.

Breslau, 4. Juli/22. Juni. Die Schlesische Zeitung enthält aus Warschau vom 2. d. Abends die Nachricht, daß der Cassierer der Ober-Postamtskasse mit 45,000 Rubel flüchtig geworden und spurlos verschwunden ist. Eine Erklärung, die er zurückgelassen, besagt, daß er den Cassenbestand an die Nationalregierung auf deren Befehl abgeliefert habe.

Haag, 5. Juli/23. Juni. Die erste Kammer hat gestern einstimmig den mit Belgien abgeschlossenen Vertrag über die Ablösung des Scheldezolls angenommen.

Wien, 5. Juli/23. Juni. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Athen vom 3. d. ist in Griechenland eine Militärrevolution ausgebrochen und haben an mehreren Orten Kämpfe stattgefunden. Die Gesandten der drei Schutzmächte sind eingeschritten um die Feindseligkeiten zu beendigen, haben jedoch nur einen 48-stündigen Waffenstillstand erzielt. Zum Schutze der Bank sind von den anwesenden Kriegsschiffen Marinetruppen gelandet. Von Malta ist ein Theil der dortigen englischen Flotte nach dem Pyräus berufen worden.

Paris, 5. Juli/23. Juni. Der Moniteur universel giebt Erklärungen über den Besuch, welchen die Herren Roebuck und Lindsay dem Kaiser Napoleon gemacht haben, zu dem Zwecke, Se. Majestät zu vermögen, Schritte in London zu Gunsten der Anerkennung des Südens zu thun Der Kaiser, sagt das officielle Blatt, hat den Wunsch ausgesprochen, den Frieden wiederhergestellt zu sehen; da aber England das vom Kaiser vorgeschlagene Vermittelungsproject zurückgewiesen hat, wird Se. Majestät nicht neue Vorschläge ohne die Gewißheit ihrer Annahme machen. Nichtsdestoweniger fügt der Moniteur hinzu, wird der Kaiser das Londoner Cabinet durch seinen Botschafter sondiren und

ihm wissen lassen, daß wenn England glaubt, daß die Anerkennung des Südens den Krieg beendigen wird, Frankreich geneigt ist, diese Anerkennung mit England zu vollziehen. Der Moniteur sagt schließlich, diese Erklärungen würden beweisen, daß der Kaiser nicht gesucht habe das englische Parlament durch Vermittelung zweier seiner Mitglieder zu beeinflussen und daß sich alles auf einen freimüthigen Gedankenaustausch beschränkt habe.

London, 3. Juli/21. Juni. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses ist Lord Palmerston wiederum nicht anwesend. Layard dementirt theilweise die von Roebuck am Dienstag gemachten Enthüllungen. Der Ankauf des Ausstellungsgebäudes wird mit ungeheurer Mehrheit verworfen.

Triest, 5. Juli/23. Juni. Nachrichten aus Korfu vom 2. Juli melden, daß die Auflösung des jonischen Parlaments nächstens stattfinden wird, und daß sogleich eine constituirende Versammlung von 84 Mitgliedern berufen werden soll, welche sich über die Frage der Vereinigung mit Griechenland auszusprechen hat.

Constantinopel, 27./15. Juni. Der Fürst von Serbien hat von den Türken die Räumung eines Forts am Drinaflusse und die Auswanderung der dortigen türkischen Bevölkerung verlangt. Die Pforte hat eine abschlägige Antwort ertheilt.

London, 4. Juli/22. Juni. Der Dampfer „Africa" ist in Cork eingetroffen; derselbe hat 6000 Dollars Contanten an Bord und bringt Nachrichten aus Newyork bis zum 25. v. M. Nach diesen hatten sich 1000 Bürger aus Bloomington in Indiana auf dem Felde verschanzt, nachdem sie den Beschluß gefaßt der Conscription Widerstand entgegenzusetzen, und hatten einen Werbeoffizier füsilirt. — Die Belagerung Vicksburgs dauerte fort.

Rigaer Wechsel-Course.

Vom 22. Juni (4. Juli) 1863.

Amsterdam 3 Mt. —. Hamburg 3 Mt. 33 Br., 33 1/16 Gd. London 3 Mt. 37 1/8. Paris 3 Mt. 389 1/4 Br., 1/2 Gd.

St. Petersburger Wechsel-Course.

Vom 21. Juni (3. Juli) 1863.

Amsterdam 3 Mt. 181, 181 1/2. Hamburg 3 Mt 32 15/16, 33 1/16. London 3 Mt. 36 15/16, 37 1/16. Paris 3 M. 386 1/2, 387 1/2.

Fonds.

Rigaer Börse am 22. Juni (4. Juli) 1863.

			Verkäuf.	Käuf.
6	%	Inscriptionen	%	—	—
5	„	dito Anglo-Russ.	„	—	—
5	„	dito 1. und 2. Serie	„	95 1/2	—
5	„	dito 3. und 4. „	„	—	96 1/4
5	„	dito 5. „	„	94 1/2	94 1/4
5	„	dito 6. „	„	—	—
5	„	dito 7. „	„	95	—
4	„	dito Hope	„	—	—
4	„	dito Stieglitz 3. und 4. Serie	„	—	86
5	„	Reichs-Bank-Billette	„	99	98 3/4
4 1/2	„	Livländische Pfandbriefe, kündbare	„	100	99 7/8
4	„	dito dito Stieglitz	„	—	—
4	„	Kurländische dito kündbare	„	—	99 3/4
4	„	dito dito auf Termin	„	—	—
4	„	Estnische dito kündbare	„	—	97
4	„	„ dito Stieglitz	„	—	—
4	„	„ Metalliques à 300 SR.	„	—	100 1/4

Witterungsbeobachtungen.

Datum.	Stunde.	Barom. 0° C.	Therm. C.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung	Tagesmittel Barom.	Tagesmittel Therm.	Min. der Temp.
Juli 8.	7 M.	762,6	12,9	88	N (0)	0			5,8
	2 N.	762,5	19,4	56	N (1—2)	0—1 (cumuli)	762,5	14,3	
	11 A.	763,0	10,6	95	N (0)	0			
„ 9.	7 M.	764,5	14,4	75	N (0)	0			

8. Juli. Letztes Mondviertel um 12 U. 16 M. Morg. Gegen 10 U. Vormitt. bilden sich rasch Wolken, die jedoch bei stärkerem NO wieder vertrieben werden. Am Nachmitt. dasselbe Wolkenspiel; Abends wolkenlos; überall sieht man dichte Nebel aufsteigen.

№ 342 Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 27. Juni 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen 2c. thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt die Lisette Thalberg, nachdem dieselbe von dem Herrn Universitäts-Buchhändler Rathsherrn Eduard Julius Karow mittelst am 7. Juni 1863 abgeschlossenen und am 7. Juni 1863 hierselbst corroborirten Kaufcontractes das in hiesiger Stadt, im 2. Stadttheile sub Nr. 38 a, auf Stadtgrund belegene Wohnhaus sammt allen Appertinentien für die Summe von 9000 Rbl. S. acquirirt, zu ihrer Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 25. Juli 1864 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung daß, nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils der Lisette Thalberg nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll. — Dorpat-Rathhaus, 13. Juni 1863.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserl. Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das allhier im 3. Stadttheile sub Nr. 107 d auf Erbgrund belegene Wohnhaus des Peter Semenow Abakanow nebst Zubehörungen öffentlich verkauft werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 17. September 1863 anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.
Dorpat-Rathhaus, 19. Juni 1863.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen 2c. thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt die Bäckermeistersfrau Clara Johanna Granbom, nachdem dieselbe für ihren unmündigen Sohn Peter Friedrich Ritterspornvon der Schuhmachermeisterswittwe Dorothea Holm mittelst am 4. Mai 1863 abgeschlossenen und am 8. Mai 1863 hierselbst corroborirten Kaufcontractes das in hiesiger Stadt im 1. Stadttheile sub Nr. 125 auf Stadtgrund belegene Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 2300 Rbl. S. acquirirt, zu größerer Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 25. Juli 1864 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Peter Friedrich Ritterspornnach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll.
Dorpat-Rathhaus, 13. Juni 1863.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)
Als wieder eingetroffen empfehle ich:
Behr, E. v., **Otto v. Rutenberg in partibus infidelium.** Preis 25 K.
E. J. Karow.

Soeben erschien und empfiehlt **E. J. Karow:**
Riehl, W. H., **Geschichten aus alter Zeit.** Bd. 1. Preis 1 Rbl. 70 Kop.
Dieser neue, Ludwig Richter gewidmete, Band des beliebten Verfassers, enthält acht kleinere Geschichten, die sich seinen anderen Werken würdig anreihen. — Das Vorwort zu denselben schließt er mit den Worten: „denn gute Menschen zu erheben, indem wir sie erheitern, bleibt doch die erquickendste und liebenswürdigste Aufgabe des schaffenden Mannes in der Schrift sowol wie in der Kunst."

Wallner's
neuestes Taschenliederbuch,
enthaltend 478 der beliebtesten Lieder, versehen mit Angabe der Dichter, Componisten und Tonarten. Preis 38 Kopeken für das cartonnirte Exemplar. Vorräthig bei **E. J. Karow.**

Einige elegante Möbel, als: ein **Sopha,** vier **Sessel,** ein Dutzend **Stühle** und ein **Bücherschrank** werden in meinem Hause verkauft. Zu erfragen bei der Köchin.
J. A. Feldmann.

Weißes, graues und **Stroh-Maculatur** empfiehlt **Gust. Dankert,**
Haus Hoppe am großen Markt.

Frische Strömlinge
zu 7 Rbl. à Tonne empfiehlt
Joh. Kurrikoff.

Eine geräumige **Familienwohnung** mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, Stall, Wagenremise und Kutscherzimmer ist in meinem Hause, Carlowa-Straße, zu vermiethen.
J. A. Feldmann.

Anilin-Farben,
die in neuerer Zeit zum Färben von seidenen und wollenen Stoffen, offener Seide oder Garne, Federn 2c. ganz unentbehrlich geworden, sind in roth, blau, violett und gelb en gros zu beziehen aus der chemischen Fabrik von
Herm. Faltin in Riga,
gr. Sandstr. Nr. 10.

№ 146. Freitag, den 28. Juni 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Von einer Vereinigung von Stadt- und Landgerichten in Kurland. Riga: Unfall bei Dünaburg. Libau: Rathsherrnwahl. Schaulen: Gefecht. Wilna: Vorsichtsmaßregeln. St. Petersburg: Umwandlung des Forstinstituts in eine Forstacademie. Personalnotizen. Orenburg: Zuzüge der Kosaken.
Ausländischer Theil, Deutschland. Berlin: Rathschläge der N. Pr. Ztg. München: Der Adreßentwurf der Reichsräthe. Wien: Pläne der poln. Abgeordneten. Zusammenkunft des Kaisers mit dem König von Preußen. Trient: Das Concilsjubiläum. — Frankreich. Paris: Die befriedigte Stimmung der Pariser. — Großbritannien. London: Gerüchte von einer Ministerkrisis. Brief Lindsay's an die Times. — Italien. Turin: Das National-Schützenfest. — Türkei. Annäherung Rußlands — Nord-America. Pläne des Präsidenten. — Mexico: Ortega. — **Neueste Nachrichten.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 28. Juni. Zu den äußeren Gründen, welche einer Vereinigung von Stadt- und Landgerichten, zunächst in Kurland, das Wort reden, gesellen sich nun ferner innere Gründe. Jede durchgreifende Veränderung des Gerichtsverfahrens muß eine Veränderung der Gerichtsorganisation nach sich ziehen. Somit, während rein-städtische Gerichte an der Unmöglichkeit scheitern, die erforderliche Anzahl rechtskundiger Richter und die erforderlichen Geldmittel zu beschaffen, werden die ländlichen Gerichte gleichzeitig von einer Umgestaltung ergriffen. Es ist derart von beiden Seiten her eine Bewegung veranlaßt, welche, wie wir sogleich sehen werden, zur Begegnung und zur Verbindung führen mag.

Die bevorstehende, innere Umwandlung wird von den „Motiven" in kurzen, treffenden Zügen gekennzeichnet. „Der herrschende Proceß — so heißt es daselbst — ist, abgesehen von dem kreisgerichtlichen Verfahren, welches ebenfalls an manchen fühlbaren Mängeln leidet, so ziemlich derselbe, welcher früher in allen Ländern des gemeinen Rechts galt und der durch neuere Gesetzgebung entweder ganz beseitigt, oder unter Beibehaltung der ihm zu Grunde liegenden sehr anzuerkennenden Hauptprincipien wesentlich umgebildet worden. Seine allmälig herausgebildete Schwerfälligkeit, seine aus überängstlicher Sorge für den Schutz jedes irgend denkbar begründeten Anspruchs erzeugte Häufung von Rechtsmitteln, der ganz der Willkür der Parteien preisgegebene und richterlicher Leitung fast gänzlich entzogene Gang des Processes, die langen Fristen, innerhalb welcher er, selbst wenn die Gegenpartei es nicht zugeben möchte oder, ermüdet und gelangweilt durch die Tenacität des Gegners, es dennoch zugiebt, sich bedächtig und langsam fortbewegt, die durch dieses Alles bewirkte Verwandelung des den Parten überreich gebotenen Rechtsschutzes und der ihnen für ihre Rechtsverfolgung liberal gewährten Freiheit in oft gebrauchte Mittel der Chicane und eben so viele, dem Eigensinne gebotenen Gelegenheiten sich breit zu machen, die bei der Heimlichkeit und Schriftlichkeit des Verfahrens unmöglich auszuführende Controle nicht nur des Richters, sondern auch des Sachwalters durch die Partei, welche sich ihm anvertraut, die ausschließliche Schriftlichkeit, welche großen Zeitaufwand verursacht und zur Verabreichung ungemessen langer, zu Werken anschwellender Schriftsätze verführt, die, unnütz vervielfältigt, dasselbe, nicht selten breitgetreten, dem Richter wiederholt vorführen, wodurch seine Aufmerksamkeit nicht gefesselt, sondern zerstreut und abgespannt wird, das allerseits und namentlich für den Richter Leblose dieses ganzen Verfahrens haben es auch bei uns dahin gebracht, daß sich die Meinung mit guten Gründen immer mehr von ihm abgewandt hat. In einer Zeit, in welcher die Rechtsverhältnisse nicht mehr so einfache sind als früher, in welcher sich daher, wie sich aus den Archiven unschwer nachweisen ließe, die Rechtshändel bedeutend mehren, in welcher, um nur Eines anzuführen, die ganze vor einem noch nicht halben Jahrhundert leibeigene Bevölkerung, welche früher keine andere Gerichtsbarkeit, als die des Leibherrn anzuerkennen hatte, mit ihrem stetig wachsenden Wohlstande in einen sich immer mehr ausbreitenden Rechtsverkehr eintritt, in welcher die Lebensverhältnisse jedes Einzelnen wechselnder sind, als sie es früher waren, in welcher die früher allgemeine Seßhaftigkeit einer unruhigen Beweglichkeit gewichen ist, in welcher die Menschen rascher leben, weniger Zeit als früher haben, in solcher Zeit dürfen auch die Entscheidungen, welche die streitig gewordenen Rechtsverhältnisse feststellen sollen, nicht jahrelang auf sich warten lassen, wie es gegenwärtig für alle nach dem gemeinen Processe behandelten Fälle sich nicht ändern läßt, zumal wenn der ganze Instanzenzug durchzumachen ist. Das Gerichtsverfahren wird daher abzuändern sein und muß, um allen so eben angedeuteten Uebelständen abzuhelfen, auf Mündlichkeit und Unmittelbarkeit gegründet werden.

„Erkennt man — so argumentiren die „Motive" weiter — die Nothwendigkeit dieser oder einer andern durchgreifenden Reform des Gerichtsverfahrens an, so ist im Vereine mit der absoluten oder bedingten Unmöglichkeit der Etablirung selbständiger Gerichte für die Städte die Reorganisation auch der ländlichen Gerichte gegeben und tritt sogleich die Frage entgegen, in welcher Weise sie zu besetzen sind. Daß dieselben in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung einzig und allein aus Personen indigenatsadlichen Standes nicht den Anspruch erheben können, ihre Jurisdiction auch auf die Stadtbewohner zu erstrecken, leuchtet sofort ein. Die Städte — (man hat wol zu beachten, daß die „Motive" zur Ritterschaft reden) — dürfen bei der in Aussicht genommenen Reorganisation des ihnen nicht minder als dem Adel zustehenden Rechts, selbst ihre Richter in Vorschlag zu bringen, nicht beraubt werden. Das Recht, welches sie gegenwärtig bei der Wahl der Magistratsmitglieder ausüben, hätten sie in Zukunft in Bezug auf gewisse, den neuen Gerichten angehörige Richterstellen auszuüben. — Die für die Städte nothwendigen, dessen ungeachtet aber schlechterdings gar nicht oder in zwei derselben mit einem voraussichtlich nicht zu beschaffenden Aufwande von Mitteln herzustellenden Gerichte würden mit den bereits bestehenden ländlichen verschmolzen werden.

„Diese Combination gewährt vor mancher anderen mannigfaltige Vortheile. Zunächst ist es diejenige, welche das bestehende Recht am wenigsten alterirt. Das Wahlrecht bleibt an und für sich von der Reorganisation im Principe unberührt. Die getrennten Gerichte treten nur zu gemeinschaftlicher Thätigkeit zusammen. — Alsdann wäre auf diese Weise die Aufhebung der streng und ausschließlich nach Ständen geschiedenen Competenz und Besetzung der Gerichte am leichtesten durchzuführen. Die Aufhebung einer also gearteten Competenz ist aber, sobald irgend eine Reorganisation der Gerichte vorgenommen wird, nicht zu vermeiden. Auch scheint sie in der vorgeschlagenen Form für die Rechtspflege sehr empfehlenswerth und für die mitzuberücksichtigenden ständischen Interessen nicht bedenklich, ja eher heilsam, als verderblich zu sein.

„Man kann es sich nicht verbergen, daß die von einem einzigen Stande besetzten Gerichte sehr dazu angethan sind, gegen die Unparteilichkeit ihrer Sprüche Verdacht zu erregen und dies geeignet ist, das Vertrauen zu den Ständen selbst zu erschüttern und ihre Machtstellung zu untergraben. So unparteiisch die Gerichte sein mögen, so wird über kurz oder lang die Exclusivität, auf welcher sie erbaut sind, hinreichen, um in theoretisch scheinbarer Unwiderleglichkeit die Unmöglichkeit ihrer Unparteilichkeit und ihrer Zulänglichkeit darzuthun und jeder von ihnen begangene Fehlgriff wird der Theorie als practischer Beleg dienen müssen, während alle etwaigen, dieser Theorie widersprechenden Vorgänge entstellt, geflissentlich verschwiegen, oder, wenn dies nicht geht, als Zufälligkeiten dargestellt werden. Was allgemeiner Gebrechlichkeit beizumessen ist, wird dem Stande in Rechnung gestellt." Darunter leidet die Rechtspflege selbst. Ueberdies, so weit selbst eine gewisse Spannung der Stände gegen einander politisch geduldet oder gar als heilsam mag angesehen werden: die Rechtspflege darf von solchen Gegensätzen nicht durchkreuzt werden. Die Gerichte dürfen nicht nach diesen Grundsätzen gesondert sein. Die einfachste Sicherung dagegen ist in der oben erwähnten Verschmelzung der Gerichte gegeben. „Vor ihnen könnten die Angehörigen sämmtlicher Stände mit gleichem Vertrauen Recht suchen, indem in ihnen alsdann nicht bloß Ein Stand vertreten sein wird." —

Wir halten hier inne, um die Stelle zu bezeichnen, an welche sich nachmals ein Bedenken knüpfen wird. Die Angehörigen sämmtlicher Stände mit gleichem Vertrauen? Und wenn nun die Stände gar zu ungleich vertreten wären in den Gerichten?

Zunächst jedoch haben wir den „Motiven" noch einen Schritt weiter zu folgen. Einsichtig erläutern sie, daß auch oder vielmehr vornehmlich für das Oberhofgericht, welches seine Gerichtsbarkeit auf sämmtliche Bewohner von Stadt und Land erstreckt, die bisherige Exclusivität aufgegeben werden müsse. „Wäre das Oberhofgericht als letzter und oberster Gerichtshof blos von Personen indigenatsadelichen Standes besetzt, so müßte der ständische Antagonismus gegen die Besetzung unserer Gerichte zum Nachtheile der Rechtspflege noch stärker als früher hervortreten. Während gegenwärtig sich über das Ober-

hofgericht andere Instanzen erheben, in welcher der indigenatsadeliche Stand sich nicht vertreten findet und gegen die sich daher von Standpunkte ständischer Gegnerschaft kein Einwand erheben ließ, würde sie sich mit ihrer ganzen Schärfe gegen das mit größerer Macht als früher versehene Oberhofgericht wenden, so bald es seine gegenwärtig exclusive Zusammensetzung beibehält. Dieselbe muß daher bei der Annahme nur zweier Instanzen aufgegeben werden. Daß aber nur zwei Instanzen mit einem ihnen übergeordneten Cassationshofe sehr wünschenswerth sind, wird schwerlich zu bestreiten sein. Gewährt die Menge der Instanzen ohnehin an und für sich keine Gewähr für die schließliche Erlangung des richtigsten Urtheilsspruches, so ist ein langer Instanzenzug mit einem Zeit- und Kostenaufwande verbunden, welcher die Ausdauer der Geduldigsten auf die härteste Probe stellt und die Mittellosen zu Opfern nöthigt, welche ihnen die Vortheile des davongetragenen Sieges wieder zu entreißen drohen. Dazu kommt speciell für unser Land, daß um eine Sache aus dem Oberhofgerichte an die mehren übergeordneten Gerichte des Reiches zu bringen, weitläufige Acten ins Russische zu übersetzen sind, die deutsche Rechtssprache eine von der russischen ganz und gar verschiedene ist, das in jener Ausgedrückte sich daher in dieser fast gar nicht wiedergeben läßt, dem höhern Richter mithin etwas oft wesentlich Anderes als dem Unterrichter vorgelegt wird, und die hier zu Lande geltenden Rechtsinstitute den Reichsgerichten nicht bekannt genug sind, um von ihnen mit Sicherheit gehandhabt zu werden, dies Alles auch endlich dazu beiträgt, den schon in gewöhnlichen Verhältnissen großen Kosten- und Zeitaufwand noch zu mehren. Die Beschränkung der Zahl der Instanzen auf zwei muß demnach als ein dringendes Bedürfniß anerkannt werden. Mit dieser Beschränkung geht die Zuziehung bürgerlicher Räthe zum Oberhofgerichte Hand in Hand. Die Zahl seiner Beisitzer wird bei Einführung der Mündlichkeit der Verhandlung zu vermehren sein, indem es um der Mündlichkeit willen sich in ständige oder zeitweilig gebildete Abtheilungen wird spalten müssen, von denen jede einzelne nicht weniger als drei Glieder vereinigen kann. Bei mündlicher Verhandlung, die vor dem Richter erfolgen muß und dessen Gegenwart für eine und dieselbe Sache zuweilen stundenlang erfordert, werden, wenn die Sitzungszeit für jeden einzelnen Richter nicht ganz über Gebühr und über das Maß seiner Kräfte ausgedehnt werden oder maßloser Verschlepp der Sache eintreten soll, verschiedene Abtheilungen für verschiedene gleichzeitig abzuthuende Sachen, z. B. Civil- und Criminalsachen thätig sein müssen. Außerdem wird eine gewisse Zahl Richter voraussichtlich zur Erledigung derjenigen Sachen freibleiben müssen, welche bloß auf Grund der Acten, auf Vortrag des Referenten, in Vormundschaftssachen 2c. zu entscheiden sind. Die Zahl der jetzt vorhandenen Glieder des Oberhofgerichts wird daher muthmaßlich um zwei vermehrt werden müssen. Diese, so wie die beiden bereits vorhandenen jüngeren Räthe wären diejenigen oberhofgerichtlichen Glieder, zu denen Personen nichtindigenatsadelichen Standes sehr füglich berufen werden könnten."

So weit die „Motive". Die Justiz-Commission hatte somit empfohlen, das Oberhofgericht in Zukunft so zusammenzusetzen, daß vier Räthe von der Ritterschaft und ebenfalls vier von den Städten zu bestellen wären. Ueber den Vorsitz sowol in dem Obergericht als in den vereinigten Stadt- und Landgerichten sollte die Ritterschaft zu verfügen haben. Schon daran knüpfen sich mancherlei Bedenken. Bei den kleineren Städten mag der Modus gerechtfertigt sein; bei Libau und mehr noch bei Mitau wird die Frage aufgeworfen werden müssen, ob nicht durch diese exclusive Behauptung eines stetigen Vorrechts die wenigstens in Sachen des Rechts und Gerichts gleichabzuwägende Stellung der Stände wesentlich beeinträchtigt wird; ob in der That dabei noch auf „gleiches Vertrauen" von Seiten der „Angehörigen sämmtlicher Stände" gerechnet werden dürfe und ob nicht schon an dieser einen Klippe die beabsichtigte Verschmelzung, die auf guten Willen auch der Städte angewiesen ist, zu scheitern drohe. Allein diese Gefahr wird nun noch gesteigert durch den erst von der brüderlichen Conferenz gefaßten Beschluß, daß unter den Räthen des Oberhofgerichts von den beiden Ständen, Ritterschaft und Städten, nicht, wie die Commission in Vorschlag gebracht, je 4 und 4, sondern einerseits 5, andererseits 3 zu wählen sind, so daß, den Präsidenten eingerechnet, das Verhältniß der Stimmen sich nicht auf 5 zu 4, sondern auf 6 zu 3 stellt. Wir fürchten, daß die Ritterschaft mit dieser einen Stimme mehr, die sie für sich zu behaupten gewünscht hat, die ganze erzielte Stellung des Oberhofgerichts selber, dazu die Vereinigung von Stadt- und Landgerichten, ja die judiciäre Selbständigkeit dieser Provinzen und die ganze, inmitten der Stände zu vollziehende Justiz-Reform mehr als in Frage gestellt haben dürfte. Dazu kommt endlich ein drittes Bedenken. Wenn die Commission in ihren Motiven von Stellen spricht, „zu denen Personen nichtindigenatsadelichen Standes sehr füglich berufen werden könnten," so bringt sie damit ein wesentlich neues Moment in die Frage von der Vereinigung der Gerichte. Die ausgesprochene Absicht ging dahin, den Ständen ihr Wahlrecht zu sichern. Daß ein Stand bei seiner Wahl ausschließlich auf seine Standesgenossen angewiesen sein solle, ist wenigstens nirgends ausdrücklich betont. Erst in dem angegebenen Passus tritt dieser Grundsatz hervor.

Noch andere Bedenken geltend zu machen, scheint uns zur Zeit nicht gefordert, da den Delegirten der kurländischen Ritterschaft im Allgemeinen weitgefaßte Instructionen ertheilt worden, sind und es förmlich ist ausgesprochen worden, „die Detailausführung könne Mancherlei als unpractisch, oder unbequem erweisen, so daß an die Stelle desselben etwas Anderes zu setzen sei." Wir trösten uns gerne selbst in Betreff der oben vorgetragenen Bedenken mit der Hoffnung, daß es den Delegirten gegönnt sein werde, jedes Hinderniß erfolgreicher Durchführung der angegriffenen Reform durch rechtzeitige Concessionen aus dem Wege zu räumen.

Riga, 26. Juni. (R. Z.) Dem gestern aus Riga um 3 Uhr Nachmittags abgegangenen Zuge ist ein Unfall begegnet, der aber ohne alle Folgen geblieben. Es sind nämlich in Dünaburg beim Uebergange des Zuges von unserer auf die St. Petersburg-Warschauer Bahn durch die Schuld des Weichenstellers der großen Gesellschaft 3 Personenwagen aus dem Geleise gekommen. Beschädigungen an Personen haben nicht im Geringsten stattgefunden, und hatten die Passagiere nur die Unbequemlichkeit die Strecke bis zur St. Petersburger Station zu Fuß zurücklegen zu müssen, woselbst sie nebst ihrer Bagage noch so rechtzeitig anlangten, daß alle sowol in das Ausland, als auch nach St. Petersburg Reisende expedirt werden konnten. Der schuldige Weichensteller ist sofort von dem Betriebs-Inspector der großen Gesellschaft aus dem Dienste entfernt worden.

Libau. (K. G.-Z.) Von der kurl. Gouv.-Regierung ist der Stadtälteste Marcus Andreas Munch, als mit Stimmenmehrheit gewählt, zum Rathsherrn des Libauschen Stadt-Magistrats bestätigt worden.

Schaulen. Ueber das Gefecht welches Oberst Danilow am 10. d. bei Popeljany bestand, bringt der R. Inv. ausführlichere Nachrichten. Der Kampfplatz war der Wald von Osmjänka. Als man sich dem vom Wegweiser bezeichneten Orte näherte, wurde eine Kette gebildet und der Wald betreten. Die Insurgenten, nach den Aussagen der Gefangenen gegen 4000 Mann stark und alle ausgezeichnet mit Büchsen bewaffnet, ließen die Unsrigen bis auf 20 Schritt herankommen und eröffneten dann unter dem Schutze unzugänglicher Erdwälle, während sich vor ihnen ein weicher Sumpf ausbreitete, ein heftiges Büchsenfeuer. Unsere Schützen, die Offiziere voran, stürzten durch den Sumpf gegen die Wälle und vertrieben mit dem Bayonett den Feind aus den Brustwehren. Bei dieser Gelegenheit wurde Neidhardt erschossen und alle unsere Offiziere verwundet. Da sah der Oberst die Unmöglichkeit ein, ohne Offiziere den Angriff fortzusetzen, und führte das Detaschement zurück. Nach zweistündiger Rast führte der Oberst Danilow die Colonne wieder zur Attaque in die Flanke des Feindes und wieder stürzten die Schützen auf die Erdwälle und griffen mit dem Bayonett an. Die starke Zahl des Feindes gestattete aber kein weiteres Vordringen und der Oberst führte die Compagnien zurück, indem er bis zum Abend das Gewehrfeuer fortsetzte. Am 11. trafen die 3. und 4. Compagnie vom Schützenbataillon Sr. Maj. und noch einige andere Compagnien ein; die Operationen dauern fort, in Szawle sind aber noch keine genaueren Nachrichten eingelaufen. Die Bande bei dem Flecken Popeljany bestand aus den vereinigten Rotten von Jablonowsky, Jesieranski und Stanewitsch.

Wilna. Wie die R. St. P. Z. meldet, ist im Wilnaer Militärbezirk auf beiden Seiten der Eisenbahn Gestrüpp und Wald auf 150 Faden ausgehauen, bei den Stationen im Umkreise einer Werst; es ist diese Vorsichtsmaßregel dadurch nothwendig geworden, daß häufig auf vorbeifahrende Züge aus dem Walde geschossen wurde.

St. Petersburg. (R. P.) Auf Vorlage des Ministers der Reichsdomainen hat Se. Majestät der Kaiser am 8. Mai zu befehlen geruht, das Forstinstitut aufzuheben und an Stelle desselben eine Forstacademie in den Gebäuden desselben einzurichten. Diese Academie erhält für die Uebergangszeit bis 1865 (wo sie mit der Petrowschen landwirthschaftlichen Academie vereinigt wird) ein neues Reglement, und wird zunächst aus den Mitteln unterhalten, welche für das Forstinstitut bestimmt waren.

— Ernannt: Mittelst A. T.-B. vom 23. Juni: Der Oberst des Leibgarde-Dragonerregiments Baron v. Fircks zum Commandeur des Isjumschen Husarenregiments des Erbprinzen von Preußen; der Gehilfe des Chefs der 7. Inf.-Division General-Major Mark 1, zum Commandeur der 18. Inf.-Division; der der Armee-Infanterie zugezählte General-Major Remy zum Gehilfen des Chefs der 16. Infanterie-Division; der General-Major Czengery zum Gehülfen des Chefs der 7. Inf.-Division; der Oberst Tscherkessow vom Leibgarde-Ismailowschen Regiment zum Chef des Tulaschen Inf.-Regiments.

Orenburg. Wie dem R. Inv. geschrieben wird, ist die Deputation der Orenburgschen Kosaken an Se. Maj. den Kaiser nach Orenburg zurückgekehrt und sind von dort bereits 5 Kosaken-Regimenter aufgebrochen, um sich in die westlichen Gouvernements zu begeben.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin. Die N. Pr. Z. vom 4. Juli bringt einen Leitartikel in dem sie die Regierung auffordert die „parlamentarischen Beamten" zu beseitigen. Zwar könnten nach § 84 der Verfassung Mitglieder des Landtags für ihre Abstimmungen und ausgesprochenen Meinungen nicht verantwortlich gemacht werden; factisch zeige sich aber jeder Beamte durch Renitenz seines Amtes unwürdig und sei demgemäß mit ihm zu verfahren.

München, 1. Juli/19. Juni. Der Adreß-Entwurf der Reichsräthe ist durchaus im ministeriellen Sinne abgefaßt. Nach den gewöhnlichen Loyalitäts-Versicherungen wird gegen die Bestrebungen für eine „centralisirende Suprematie" in Deutschland Front gemacht, und es heißt dann weiter: Wenn Eure Königl. Majestät dem, von der königl. preußischen Regierung im Namen des Zollvereins mit Frankreich geschlossenen Handelsvertrage in seiner dermaligen Fassung nicht

beizutreten vermochten, so erblicken wir hierin nur eine erneuerte Bürgschaft dafür, daß neben der Berücksichtigung der materiellen Interessen des eigenen Landes der Blick auf das Zusammenstehen und Zusammenwirken aller deutschen Regierungen und Staaten und die Wahrung der alle freie Vereinbarung bedingenden Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der Entschlüsse auch in diesen Fragen der oberste und leitende Gesichtspunct für die Politik Eurer Königl. Majestät sei und bleibe. Bei Befolgung dieser Principien erscheint uns wie die Erweiterung der Handels-Beziehungen zu einem benachbarten Bundesstaate, so die Erhaltung des Zollvereins um so weniger gefährdet, je mehr von den schweren Folgen seiner Auflösung zumeist diejenigen betroffen würden, welche die Besorgniß um den Fortbestand dieses Vereins zur Durchsetzung von Maßnahmen verwenden wollen, die ihrer Natur nach weder den Interessen des Zollvereins und der deutschen Industrie, noch denen Gesammt-Deutschlands und seiner handelspolitischen Einigung förderlich wären. In Erwägung dieser Umstände würden wir im Nothfalle auch vor den äußersten Consequenzen, zu welchen die Aufrechterhaltung gesunder und wahrhaft deutscher Principien führen könnte, nicht im mindesten zurückschrecken.

Wien, 30./18. Juni. Wie die Presse vernimmt, wird von den polnischen Abgeordneten bezüglich Langiewicz und der Internirungen eine Interpellation an den Reichsrath nicht gestellt, sondern es soll ein besonderer Antrag eingebracht werden, der Reichsrath möge eine eigene Commission niedersetzen, welche gewisse Vorgänge in Galizien zu untersuchen hätte, die nach Ansicht der polnischen Deputirten im Widerspruche mit den während der letzten Session des Reichsrathes beschlossenen Gesetzen zum Schutze der persönlichen Freiheit und des Hausrechtes ständen. Dieser Antrag würde in seinen Consequenzen viel weiter gehen, als eine Interpellation. Schon in einer Sitzung der Adreß-Commission kam es zu einer ziemlich heftigen Scene zwischen dem Grafen Potocki und dem Polizeiminister Mecsery über verschiedene Sicherheitsmaßregeln der Regierung. Im Reichsrathe wird diese Angelegenheit von Dr. Zyblikiewicz aufgenommen oder wenigstens gestützt werden, der ein förmliches Beschwerde-Büreau in Krakau organisirt hat.

— Wie der Presse aus Carlsbad gemeldet wird, würde eine Zukammenkunft des Kaisers mit dem Könige von Preußen stattfinden, aber nicht in Carlsbad, sondern in Schlackenwerth im Schlosse des Großherzogs von Toscana. Es seien zu diesem Behufe bereits, und zwar eiligst, die nöthigen Vorbereitungen im Schlosse getroffen worden, und der Großherzog von Toscana, welcher einen Ausflug nach Sachsen unternommen, sei bereits von diesem Ausfluge zurückgekehrt, obwol sein Ausbleiben von Schlackenwerth für eine längere Zeit projectirt war.

Trient, 30./18. Juni. Gestern Abend um 6 Uhr wurde das Concils-Jubiläum mit Tedeum, Ablegung des Tridentinischen Glaubensbekenntnisses und Acclamationen, wie einst beim Concilium selbst, geschlossen. Anwesend waren 2 Cardinäle und 32 Bischöfe. Die erste Acclamation galt Pius IX., „dem Papst-König," die andere „dem erlauchten, frommen und apostolischen Kaiser und König Franz Josef I., den Gott erhalte und schütze, den apostolischer, bürgerlicher und kriegerischer Ruhm umgeben möge." Am 26. und 28. baten Deputationen aus Tyrol die versammelten Kirchenfürsten um Verwendung für die Erhaltung der „Glaubenseinheit des Landes" und fanden günstige Aufnahme. (Das Concil wurde mit der 25. Sitzung am 4. December 1563 beschlossen, und die Denkfeier würde in diesen Wintermonat gefallen sein; allein da die ungünstige Jahreszeit viele Gäste ferngehalten haben würde, hatte man die Feier mit dem Feste des St. Virgilius, des Stadt- und Bisthums-Patrons von Trient verbunden. Die Feier begann am 20. Juni mit Reden, Processionen, Feuerwerk ꝛc. und endete am 29. Die vier letzten Tage bildeten das Hauptfest.)

Frankreich.

Aus **Paris** schreibt man der N. Pr. Z.: Die Bevölkerung der französischen Hauptstadt ist als vorzugsweise unzufrieden mit dem, was die Regierung thut, seit alten Zeiten bekannt, — und die Geschichte lehrt, daß sie sogar recht oft ein Gelüst hat, mit ihrer Unzufriedenheit „auf das Pflaster hinab zu steigen," wie der technische Ausdurck für eine Pariser Emeute lautet. Zuweilen aber hat diese malcontente Pariser Bevölkerung auch Anfälle von Optimismus, und in einem solchen Anfalle befindet sie sich gegenwärtig. Die Modificationen im Ministerium sind nichts als Anzeichen, daß der Kaiser nächstens eine neue Aera des Liberalismus und Parlamentarismus einführen werde; die polnische Frage, ruhmreich und friedlich gelöst — denn Rußland nimmt Frankreichs Bedingungen an und Drouyn de Lhuys steht bei Fürst Gortschakoffs Enkelin Gevatter — entonto cordialo mit Rußland! Mexico? Foreys Depeschen sind da, Bazaine rückt auf Mexico vor; es ist nicht möglich, daß sich diese Stadt mit 200,000 Einwohnern gegen die 18,000 Franzosen halten kann; man hat bei Puebla gesehen, daß aller Widerstand gegen die große Nation nichts hilft. Uebrigens meldet Forey nichts davon, daß Ortega mit den gefangenen Offizieren geflüchtet sei, also ist's nicht wahr! Die americanische Frage ist ebenfalls gelöset: der Süden wird anerkannt und Napoleon schenkt Mexico als Königreich an einen österreichischen Erzherzog! Jetzt ist nun vollends noch der sogenannte Decentralisationsbrief des Kaisers an den Staatsraths-Präsidenten erschienen: wer nun noch an der bevorstehenden liberalen und parlamentarischen Bescheerung zweifelt, der ist ein Schwachkopf, mit dem man nicht im Ernst reden kann. Kurz, es ist Alles himmelblau, rosenroth und goldengrün! Wie lange das vorhält, wage ich nicht zu sagen: es giebt gewaltig schnelle Umschläge. Der Kaiser hat gestern in den Tuilerieen zum ersten Male mit seinem neuen Gesammt-Ministerium ein Conseil gehalten; vorher arbeitete er lange mit Drouyn de Lhuys; es soll sich dabei um einen Entschluß gehandelt haben in America gemeinsam mit England zu intervenniren. In den Hofkreisen ist wieder mehr als je von einer bevorstehenden Reise der Kaiserin Eugenie und des kaiserlichen Prinzen nach Jerusalem und Rom die Rede.

Großbritannien.

London, 3. Juli/21. Juni. (K. Z.) Schon zu Anfang dieser Woche hatte sich in diplomatischen Kreisen die Nachricht verbreitet, daß Graf Russell das auswärtige Amt verlasse. Diese Nachricht ist Gegenstand officieller Mittheilungen von Seiten mehrerer am englischen Hofe beglaubigten Botschafter geworden; doch schien; da der Rücktritt im Laufe dieser Tage nicht erfolgt ist, die Stellung des Grafen Russell sich wieder consolidirt zu haben. So eben höre ich indessen, daß die Crisis noch nicht beseitigt ist und daß Lord Palmerston mit der Absicht umgeht, Lord Clarendon zum Nachfolger des Earl Russell ernennen zu lassen. — Von Rußland hat man bis zu diesem Augenblicke weder in London, noch in Paris die geringste officielle Andeutung in Betreff der Annahme des polnischen Programms. Oesterreichische Diplomaten haben jedoch von Wien Andeutungen erhalten, daß Rußland im Ganzen auf das Programm eingeht.

— 4. Juli/22. Juni. Unter der Ueberschrift: „Die nicht-amtliche Zusammenkunft mit dem Kaiser der Franzosen," bringt die Times folgenden Brief des Herrn Lindsay, Parlaments-Mitgliedes für Sunderland, der gleichfalls bei der vielbesprochenen Audienz zugegen war.

An den Redacteur der Times. Sir, ich bitte um Entschuldigung, wenn ich hiermit sage, daß Sie besser gethan haben würden, wenn Sie Ihre Bemerkungen über die von Herrn Roebuck am Dienstag im Hause der Gemeinen aufgestellten Behauptungen erst erst nach dem Schlusse der Debatte gemacht hätten. Die Debatte ist noch in der Schwebe und jene Bemerkungen können die Sache nur präjudiciren. Mittlerweile glaube ich, Herrn Roebuck die Erklärung schuldig zu sein, daß, was Herr Roebuck gesagt hat, wahr ist, und von mir bei Wiederaufnahme der Debatte im Parlament mit Angabe von Zeit, Ort und Umständen bestätigt werden wiro. Ich bedauere, daß die Debatte, wenn auch nur auf eine so kurze Zeit, bis zum 13. d. M. vertagt worden ist. Es hat Ihnen beliebt, von uns als selbstconstituirten Botschaftern zu sprechen. Darauf habe ich nur zu erwidern, daß ich bei meiner im Januar 1861 Statt gehabten ersten Zusammenkunft mit dem Kaiser von Ihrer Majestät Botschafter in Paris begleitet war. Jene Zusammenkunft war vorgeschlagen worden Behufs der Erörterung von Gegenständen, die sich ausschließlich auf englische und französische maritime Interessen bezogen. Meine der letzten Zusammenkunft vorhergehenden späteren Zusammenkünfte mit dem Kaiser hatten einen ähnlichen Zweck. In einigen derselben that er des americanischen Bürgerkrieges Erwähnung und sprach sich frei über ihn aus. Alles, was er sagte, berichtete ich damals mit des Kaisers Wissen und Erlaubniß Lord Cowley vollständig wieder. Die Zusammenkunft, welche ich am 23. Juni in Gesellschaft Herrn Roebuck's hatte und auf welche er im Parlament Bezug nahm, ward durch Umstände herbeigeführt, welche dem Lande zur rechten Zeit vollständig bekannt werden sollen. Ich hätte gar nichts dagegen gehabt, die damaligen Vorgänge Lord Cowley bei meiner Rückkehr von Fontainebleau nach London gleichfalls wissen zu lassen, wenn meine Zeit es mir gestattet hätte.

Ich bin, Sir, Ihr gehorsamer Diener, W. S. Lindsay.

8. Austin Friars, City, 3. Juni.

Italien.

Turin, 26./14. Juni. Das National-Schützenfest geht trefflich von Statten und der Zulauf von Fremden und Einheimischen ist immer sehr zahlreich; es werden täglich über 30,000 Schüsse gethan, wobei sich die Schweizer und Lombarden am meisten auszeichnen. Auch eine neapolitanische Dame hat eine goldene Medaille davongetragen. Gestern fand sich auch der König beim Scheibenschießen ein und wählte die für das Corps der Versaglieri bestimmte Scheibe, um seine Probeschüsse zu thun. Er traf viermal hintereinander ins Schwarze.

Türkei.

Aus **Constantinopel**, 25./13. Juni, wird über Marseille gemeldet: Der Kaiser von Rußland hat dem Sultan in einem eigenhändigen Schreiben für die Aufmerksamkeit gedankt, den Großfürsten Michael in Tiflis durch eine besondere Gesandtschaft bewillkommt zu haben, zugleich aber auch lebhafte Vorstellungen wegen der Recrutirungen gemacht, welche in der Türkei für das aufständische Polen vor sich gehen. Verschiedene Anzeichen deuten auf ein Nähertreten der Pforte zu Rußland. Der Großvezir Fuad Pascha giebt zur Feier der Thronbesteigung des Sultans ein großes Fest, welchem der Souverän persönlich beiwohnen wird. — Die Bezirke Grahovo und Gravnik, welche alte österreichische Provinzen zu sein behaupteten, haben jetzt die Souverainetät des Sultans anerkannt.

Mexico.

Der spanische Dampfer „Mexico," welcher Vera-Cruz am 5. Juli verlassen hat, bestätigt, daß der General Ortega und mit ihm neun andere in Puebla gefangen genommene Generale, unter denen man Mendoza, Pirzon, La Llave und Patoni nennt, entkommen sind. Sie sollten nach Martinique oder nach Frankreich befördert werden; aber in Orizaba gelang es ihnen, trotz strenger Bewachung, die Mauer ihres Gefängnisses zu durchbrechen. Es heißt, daß von 1000 Gefangenen, welche gleichzeitig in Orizaba waren und größtentheils aus Fremden bestanden, es gleichfalls 500 gelungen ist, zu entwischen.

Ortega und seine Begleiter sind in Jalapa angekommen und werden sich nach Mexico begeben.

Nord-America.

New-York, 20./8. Juni. (K. Z.) Die große Aufregung, welche die Nachricht von dem Anmarsch der conföderirten Armee hervorgerufen hatte, ist einer bedeutend ruhigeren Stimmung gewichen, indem die Berichte über die Stärke der in Pennsylvanien und Maryland eingerückten feindlichen Truppen sich als sehr übertrieben herausgestellt haben. Zwar ist Alles, was man von dort hört, noch unbestimmt und widerspruchsvoll, doch scheint sich als gewiß zu ergeben, daß der Cavallerie-Einfall in jene Staaten sich nur auf 3500 bis 4000 Mann unter General Jenkins beschränkte. Die allgemeine Ungewißheit wird besonders dadurch vermehrt, daß die Regierung über die Telegraphen eine strenge Censur ausübt. In den Bergen von Bull Run, bei Aldie, fand am 17. ein Cavalleriegefecht statt, worin beiderseits viele Offiziere und Soldaten fielen und die Unionstruppen gegen 100 Mann gefangen nahmen. General Stuart soll die feindliche Brigade in Person commandirt haben. Der Feind wurde aus mehreren Positionen 5 englische Meilen zurückgetrieben. Nach dem Gefecht machte der Oberst Duffie eine Rekognoscirung und brachte von seinem Streifzuge die Nachricht mit, daß General Lee in drei Colonnen gegen Hooker anrückt: der rechte Flügel unter Hill über Occoquan und Wolf Run Shoals, das Centrum unter Ewell über Thoroughfare Gap und der linke Flügel unter Longstreet über Leesburg. Am 19. standen 12 conföderirte Regimenter in der Nähe von Kagerstown und Williamsport in Maryland. — General Hunter, des Commando des Süd-Departements entbunden, ist in Washington angekommen; an seine Stelle ist General Gilmore getreten. — Eine nach Washington gekommene Deputation louisianischer Pflanzer hat den Präsidenten ersucht, die Emancipations-Proclamation für den Staat Louisiana zu annulliren und den Staat als einen Sclavenstaat zur Union zurückkehren zu lassen. Man glaubt nicht, daß der Präsident auf dieses Gesuch eingehen wird.

Neueste Nachrichten.

Lemberg, 6. Juli/24. Juni. Die Lemberger Zeitung berichtet: Warschauer Privatdepeschen zufolge hat der Markgraf Wielopolski die Demission erhalten, und wird in's Ausland reisen.

Frankfurt a. M., 6. Juli/24. Juni. Die gestern stattgefundene Versammlung der Journalisten, bei welcher 34 Zeitungen vertreten waren, hat die Gründung periodisch wiederkehrender Journalistentage beschlossen, den betreffenden Statuten-Entwurf genehmigt und ein provisorisches Comité ernannt. Der erste Journalistentag soll im October dieses Jahres stattfinden.

Kopenhagen, 6. Juli/24. Juni. Die Schleswigsche Ständeversammlung ist zum 17. d. einberufen. Der Etatsrath Kranold wird als königlicher Commissar fungiren.

London, 6. Juli/24. Juni. J. Maj. die Königin von Preußen hat gestern in Begleitung des Prinzen und der Prinzessin von Wales den zoologischen Garten besichtigt und später in Richmond einen Besuch abgestattet. Die Königin wird heute Nachmittag über Antwerpen nach Deutschland abreisen.

Bern, 6. Juli/24. Juni. Die Sitzungen der Bundesversammlung wurden heute eröffnet. Der Präsident des Ständerathes, Vigier, bekräftigte in seiner Eröffnungsrede, daß seit dem letzten Jahre die Lage des Landes günstiger geworden ist und fügte hinzu, daß diejenige des Auslandes im Gegentheil ungünstiger geworden ist. Er erwähnte sodann den americanischen Krieg, welcher beständig die Interessen der schweizerischen Industrie bedroht. — Der Nationalrath hat den Dr. Heer aus dem Canton Glarus zum Präsidenten und Hrn. Ruffy aus dem Canton Waadt zum Vicepräsidenten gewählt. Der Ständerath wählte Haeberlein aus Thurgau zum Präsidenten und General Dufour zum Vicepräsidenten.

Witterungsbeobachtungen.

Datum.	Stunde.	Barom. 0° C.	Therm. C.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.	Tagesmittel Barom.	Tagesmittel Therm.	Min. der Temp.
Juli 9.	7 M.	764,5	14,4	75	N (0)	0			
	2 N.	763,5	22,4	57	NO (1—2)	0	763,8	17,0	
	11 A.	763,5	14,2	84	N (0)	0			
„ 10.	7 M.	763.7	17,4	80	NO (0—1)	0			10,0

9. Juli. Der Himmel den ganzen Tag über wolkenlos, nur durch Höhenrauch getrübt.

Fremden-Liste.

Vom 28. Juni 1863.

Hotel London: Hr. Borgston aus Helsingfors.

Hotel Paris: Hr. Arrendator Otto aus Teilitz; Hr. Techniker Binge aus Berlin; Hr. Segnitz, wissenschaftlicher Lehrer aus Reval; Hr. Pesom, wissenschaftlicher Lehrer aus Werro.

№ 345 Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 28. Juni 1863

Bekanntmachungen.

Officielle.

Publication.

Da sich ungeachtet der diesseits unterm 20. October 1862 Nr. 1257 erlassenen Publication wegen Einlösung der hierselbst courirenden sogenannten Geldmarken noch gegenwärtig eine große Anzahl solcher Marken im Umlauf befindet, werden von Einem Edlen Rathe der Stadt Dorpat die Inhaber der in Rede stehenden Marken hiemit wiederholt aufgefordert, dieselben binnen 6 Monaten a dato bei deren Ausstellern einzuliefern und gegen baares Geld auszutauschen, bei der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist den Ausstellern der Geldmarken die zur Sicherstellung der letzteren hierselbst asservirten deposita ohne Weiteres werden zurückgeliefert werden und daß somit ein Jeder den ihm hieraus erwachsenden Schaden und Nachtheil sich selbst wird zuzuschreiben haben.

Dorpat-Rathhaus, 27. Juni 1863.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Nr. 812. Ober-Secretär Kyber.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserl. Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt die Direction des Dörptschen Hilfsvereins, nachdem Letzterer von dem Herrn Emil Baron Stackelberg mittelst am 10. Juni 1863 abgeschlossenen und am 11. Juni 1863 hierselbst corroborirten Kaufcontractes das in hiesiger Stadt, im 2. Stadttheile sub Nr. 122, auf Kirchengrund gelegene hölzerne Wohnhaus sammt allen Appertinentien für die Summe von 4300 Rbl. S. acquirirt, zur größeren Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 25. Juli 1864 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Dörptschen Hilfsverein nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll.

Dorpat-Rathhaus, 13. Juni 1863.

Von Einem Wohledlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des hierselbst verstorbenen Peep Perli entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiemit peremtorie aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 26. December 1863 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren, sowie ihre etwaigen Erbansprüche zu dociren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll, wonach sich Jeder, den solches angehet, zu richten hat.

Dorpat-Rathhaus, 26. Juni 1863.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung werden sämmtliche Besitzer von Hunden desmittelst gewarnt: ihre Hunde unter keinem Vorwande ohne specielle Aufsicht auf den Straßen umherlaufen zu lassen, indem diesseits die Anordnung getroffen worden, daß alle auf den Straßen herrenlos angetroffenen Hunde von dem Stadtbüttel eingefangen und getödtet werden sollen. — Dorpat, 11. Juni 1863.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

In Riga erschien so eben, vorräthig bei **E. J. Karow**, Universitätsbuchhändler in Dorpat:

Das Buch

der Güter Livlands u. Oesels.

Bearbeitet von Jegór v. Sivers.

Herausgegeben v. der Wenden-Wolmar-Walkschen Ackerbaugesellschaft.

Preis 1 Rubel 45 Kopeken.

Vorstehendes Buch enthält, nach den Ordnungsgerichtsbezirken geordnet, ein Verzeichniß sämmtlicher Güter und Pastorate Livlands und Oesels mit Bezeichnung des Kirchspiels, Flächenraums, der Haken, männlichen und weiblichen Einwohner, Poststationen, Namen der Erbbesitzer, Pfandbesitzer, Arrendatoren und Pastoren, Dauer des Pfandbesitzes und der Pacht, sowie auch ein Verzeichniß aller Gutsnamen in estnischer und lettischer Sprache.

Gutes **weiches Eisenblech** zu 3½ Platten auf 1 Pud ist billig zu haben bei

C. Sachsendahl.

Branntwein

mit Lieferung nach Dorpat zu 12 Rbl. S. per 12 Wedro 50° kauft **F. G. Faure.**

C. Sachsendahl

übernimmt mit Eisenblech zu decken pro Quadrat-Faden incl. Blech, Nägel und rothem Anstrich für 7 Rbl. 50 Kop.; grüner Anstrich kostet 75 Kop. mehr.

Im Hause der Coll.-Räthin v. Reisner auf dem Senf'schen Berge ist eine

Familienwohnung

mit und ohne Möbel, mit einem Garten, Wagenremise und Stallraum vom 1. August ab auf ein Jahr zu vermiethen.

№ 147. Sonnabend, den 29. Juni 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Auswärtige, welche das „Dorpater Tagesblatt" vom 1. Juli an zu halten wünschen, belieben ihre Bestellungen bei den betreffenden Postämtern zeitig zu machen, da sonst für die Nachlieferung aller Nummern nicht garantirt werden kann. Für die Stadt Dorpat kann das Abonnement mit jedem Tage begonnen werden.

Preis mit der Post halbjährlich 4 Rbl. 50 Kop.
in der Stadt mit Zusendung ins Haus halbj. 3 R. 50 Kop., vierteljährlich 1 R. 75 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Reichsrathgutachten. Personalnotizen. Beschlüsse der Justizcommission der livländischen Ritterschaft. St. Petersburg: Bekanntmachung des Oberpolizeimeisters. Personalnotiz. Aus dem Mohilewschen.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Reise des Königs. Nachträgliches über die Crawalle. München: Gesetzentwurf. Frankfurt: Journalistencongreß. Wien: Der Empfang der Stuttgarter — Großbritannien. London: Aus dem Parlament. Lord Palmerston's Befinden. Herr Roebuck. — Frankreich. Paris: Zwei Maßregeln des Ministeriums. Das Mémorial dipl. über Rußland. Forey. Ein Geschwader nach Madagascar. — Portugal: Der Bischof von Oporto. — Italien. Briganten nach Frankreich abgeführt. Prinz Napoleon. — Griechenland: Brief des Königs Georg I. — Türkei. Bucharest: Proclamationen. — **Neueste Nachrichten.**
Aus Podolien. — Vermischtes.

Inländischer Theil.

Dorpat, 29. Juni. Der Reichsrath hat bei der Durchsicht der Vorstellungen des Ministeriums der Volks-Aufklärung über die ersparten Summen des Lehrfachs, welche auf Grundlage der am 8. Febr. d. J. Allerhöchst bestätigten Verfügung des Finanz-Comité an den Reichsschatz überliefert worden sind, anerkannt, daß die Zahlungen von den Lernenden in den Lehranstalten, da sie zufolge des dem Art. 2 der Regeln für die Finanz-Anschläge beigefügten Verzeichnisses den Special-Mitteln des Ministeriums der Volks-Aufklärung angehören, der Ueberlieferung an den Reichsschatz nicht unterliegen.

— Der Vorsteher und Lehrer der Libauschen hebräischen Kronsschule Pödder ist seinem Gesuche gemäß, des Dienstes entlassen und das Amt des Vorstehers benannter Schule dem hebräischen Lehrer Gordon stellvertretend übertragen; für das dadurch erledigte Amt eines Lehrers ist der hebräische Privatlehrer Mannsfeldt zugelassen worden.

— Der Candidat der pädagogischen Curse der St. Petersburgschen Universität Tschernäwin ist als Oberlehrer der russischen Sprache und Literatur am Mitauschen Gymnasium angestellt worden.

— Wir entnehmen der Rig. Z. nachstehende Mittheilung über die von der Justiz-Commission der livländischen Ritterschaft gefaßten Beschlüsse und behalten uns einige Erläuterungen vor. Die nächste Entscheidung wird von dem im November zusammentretenden Landtage abhängen, welchem auch Seitens des Convents die Delegirung von Vollmächtigen in die Central Justiz-Commission ist vorbehalten worden. Namentlich wird dann erst über den Modus einer auch für Livland in Aussicht genommenen Vereinigung von Stadt- und Landgerichten berathen und hoffentlich auch die Frage von der Besoldung der Richter und ob die Regierung dabei mit den Ständen zu concurriren habe, von Neuem in reifliche Erwägung gezogen werden. Wir kommen bis dahin auf alle diese Fragen noch öfters zurück. Die oben erwähnte Mittheilung lautet: Die vom livländischen Adelsconvente niedergesetzte Justiz-Reorganisations-Commission hat nun ebenfalls ihre Arbeiten beendet, welche in einem aus 108 Paragraphen bestehenden Entwurf ihren Abschluß gefunden haben, der eine vollständige Umgestaltung des livländischen Justizwesens projectirt. Die Commission hatte sich beim Beginne ihrer Thätigkeit die Beantwortung folgender Hauptfragen zum Ausgangspunct genommen: Ob im reformirten Justizwesen stattzufinden habe: 1) Urtheilsfällung durch rechtskundige Richter-Collegien oder durch Volksgeschworene; 2) Schriftlichkeit oder statt dessen Mündlichkeit des Gerichtswesens; 3) Justizverfahren bei geschlossenen Gerichtssälen oder statt dessen in öffentlicher Gerichtssitzung; 4) Inquisitorischer oder statt dessen accusatorischer Criminalproceß? Die Commission kann die Einführung des Geschworenengerichts theils aus allgemeinen, theils aus besonderen Gründen nicht anempfehlen, befürwortet dagegen: die Mündlichkeit und Oeffentlichkeit des Gerichtsprocesses und statt des bei uns üblichen inquisitorischen Criminalprocesses die Einführung des Accusationsprocesses. Die Aburtheilung in Criminalsachen hat demzufolge unter Beseitigung des jetzt geltenden gesetzlichen Normalbeweises auf Grund der auf richterlicher Ueberzeugung beruhenden Beweis-Theorie zu geschehen. Durch die Annahme dieser Grundsätze ist zugleich bedingt eine Reorganisation des bisherigen Behörden-Systems. Es folgt daraus die Verlegung des Schwerpunctes der Justiz in die erste Instanz und eine Einschränkung des bisherigen Instanzenzuges auf zwei Instanzen nebst Cassationsinstanz bezüglich der Nullitäten in den Proceßformen und in der Anwendung und Auslegung des Rechts. Es folgt ferner daraus die Zuweisung der Bagatellsachen zu einem summarischen Verfahren an einen Einzelrichter. Dessen Function ist in Berücksichtigung der provinziellen Verhältnisse auf unseren bereits bestehenden Kirchspielsrichter zu übertragen, und zwar der Art, daß bei der Größe der jetzigen Kirchspielsgerichtsbezirke diese auf einen kleineren Territorial- und Einwohner-Kreis zu reduciren sind und die Anzahl der jetzigen Kirchspielsgerichte auf 42 Kirchspielsgerichts- resp. Einzelheits-Bezirke vermehrt werden sollen. Das jetzige bäuerliche Gemeindegericht ist beizubehalten. Jedes bäuerliche Gemeindegericht wird für die zu seiner speciellen Gemeinde angeschriebenen Bauern, der Kirchspielsrichter dagegen für alle übrigen zum kirchspielsgerichtlichen Bezirke gehörigen Einwohner ohne Ausnahme die Bagatellrichter-Function zu übernehmen haben. Die Apellation vom Gemeindegericht findet statt an das mit seinen Bauer-Beisitzern zu conservirende Kirchspiels-Gerichts-Collegium, mit Cassationsinstanz von letzterem an das örtliche Landgericht. Die Apellation vom Einzelrichter findet statt an das örtliche Landgericht, die Cassationsinstanz bildet das Hofgericht. Die Commission schlägt ferner vor, die bisherigen privilegirten Ausnahme-Stellungen in der Gerichtscompetenz aufzuheben, so daß alle seither ausnahmsweise in erster Instanz zur Competenz des Hofgerichts gehörigen Streitsachen der allgemeinen ersten Gerichtsinstanz, den Landgerichten, zugewiesen werden. Diesem Grundsatze gemäß sind auch die bisher für den Bauerstand bestehenden Sonderbehörden mit alleiniger Ausnahme der aus localen Gründen unentbehrlichen Gemeinde-Gerichte und Kirchspiels-Gerichte als bäuerlicher Bagatell-Behörden erster und zweiter Instanz aufzuheben. Alle anderen über die Competenz dieser bäuerlichen Bagatell-Instanzen hinausgehenden bäuerlichen Rechtssachen sind an die allgemeine erste Instanz des betreffenden Landgerichts zu verweisen mit der gewöhnlichen Appellation von dort an das livländische Hofgericht. Die Landgerichte sollen in Berücksichtigung der nunmehrigen Vereinigung mit den Kreisgerichten und der ihnen jetzt ebenfalls zugewiesenen privilegirten Rechtssachen, sowie der aus einer Abtheilung des Landgerichtes zu bildenden Anklagekammer nothwendig aus bewährt rechtskundigen Personen in wenigstens doppelt verstärkter Zahl zusammengesetzt sein, nämlich aus einem Landrichter, einem Vice-Landrichter, zwei Räthen, zwei Assessoren, zwei Untersuchungsrichtern und zwei Secretären. Das Hofgericht hat die Commission rücksichtlich der Zahl seiner Glieder in seinem seitherigen Bestande um so mehr conserviren zu müssen geglaubt, als es einmal schon als höchste gemeinsame Justizbehörde für Land und Städte exclusive Riga's nothwendig aus einem zahlreichen Richter-Collegium zusammengesetzt sein muß, dann aber auch durch die jetzt im bestehenden Hofgerichts-Departement für Bauersachen concentrirten bäuerlichen Rechtsstreitigkeiten einen gewiß weiteren Umfang seiner richterlichen Thätigkeit finden wird. Zugleich hat die Commission in natürlicher Consequenz des von ihr bekannten Grundsatzes der Aufrechterhaltung der Wohlthat des ständischen Privilegium der Richterwahlen an die Stelle der jetzt von der Krone zu ernennenden zwei hofgerichtlichen Räthe zwei andere solche hinstellen zu müssen vermeint, welche aus gemeinsamer Wahl der livländischen Städte, ausschließlich Rigas, hervorzugehen haben werden, so daß das Hofgericht fortan bestehen würde aus einem Präsidenten, einem Vice-Präsidenten, sechs Ober-Räthen und zwei Ober-Secretären (Präsident, Vice-Präsident und drei Ober-Räthe werden vom livländischen Indigenatsadel gewählt, ein Ober-Rath vom öselschen Adel und zwei Ober-Räthe von den Städten). So glaubt die Commission der livländischen Landes-Justiz die ihr gebührende Stellung einer ausnahmslosen und durchgreifenden Allgemeinheit für alle dem livländischen Landrechte unterliegenden Personen und Sachen vindicirt zu haben.

Ferner befürwortet die Commission die Gründung eines baltischen Ober-Tribunals mit dem Sitz in Dorpat als höchsten Cassationshof oder für die Provinzen, welche sich dem Zwei-Instanzen-System etwa

nicht anschließen als höchstes Revisions-Tribunal, entsprechend der jetzigen Competenz der 3. Abtheilung des 3. Senats-Departements, bestehend aus 12 theils durch die baltischen Ritterschaften, theils durch die baltischen Städte zu wählenden Mitgliedern.

Anlangend die Qualification der Richter, verlangt die Commission für alle Richter und Secretäre den Nachweis juristischer Bildung durch Absolvirung des juristischen Gradualexamens an der Landesuniversität oder durch eine Prüfung beim Hofgerichte. Für die ersten 12 Jahre nach Emanation eines livländischen Justizreform-Statuts soll als Provisorium ein relativer Beweis der Richterfähigkeit genügen. Rücksichtlich der Amtsdauer ist die lebenslängliche Anstellung der Richter und Secretäre, wie die Unversetz- und Unabsetzbarkeit ausgesprochen. Nur für die Kirchspielsrichter soll ein 12jähriges Provisorium eintreten. Was das active und passive Wahlrecht anbetrifft, so hat sich die Majorität der Commission für die Wählbarkeit von Personen aller Stände christlicher Confession zu den Aemtern der Justizbehörden entschieden, das active Wahlrecht der Stände aber conserviren zu müssen gemeint. (Nach dem Project bleibt es bei der Wahl der Gemeinderichter und Kirchspielsrichter bei den Bestimmungen der Bauerverordnung; die richterlichen Beamten der Landgerichte und des Hofgerichts mit Ausnahme zweier Ober-Räthe des Hofgerichts werden vom Adel gewählt.) Die Wahl der Secretäre der Justizbehörden hat durch diese zu erfolgen. Die Dotation der Behörden anlangend, hat die Commission sich für eine Höhe der Besoldung ausgesprochen, welche den Justizbeamten die ausschließliche Beschäftigung in ihrem Amte ermöglicht und dem Staate die entsprechende Besoldung der Beamten vindicirt. (Nach einem darauf bezüglichen Anschlage würden sich die Gesammtkosten für die Livländischen Landes-Justizbehörden-Beamten auf 221,900 Rbl. S. belaufen.) Wegen der großen Kosten hat die Commission von einer Verdoppelung der bestehenden Anzahl der Landgerichte Abstand genommen und schlägt blos deren Vermehrung auf zwei vor. Das Sportelwesen zu Gunsten der Gerichts-Canzelleien soll bestehen bleiben. In Folge der durch den adoptirten Grundsatz des Anklage-Processes nothwendigen Modification des Criminal-Verfahrens werden Staatsanwälte als öffentliche Ankläger bestellt und haben besondere bei den Justizbehörden constituirte Anklagekammern über die Uebergabe der Personen an's Criminalgericht zu entscheiden. Endlich werden auch die nichtstreitigen Tutel-, Curatel- und Nachlaßsachen, wie das Ingrossations- und Corroborationswesen den Justiz-Behörden zugewiesen werden, soll kein Anwaltszwang bestehen und das Institut der Gerichtsamts-Candidaten in erweiterter Ausdehnung zur Anwendung kommen.

St. Petersburg. Der Oberpolizeimeister von St. Petersburg bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß nach den bestehenden Vorschriften Niemand die Petersburg-Warschauer-Bahn befahren darf, ohne auf dem Bahnhof das Document vorgewiesen zu haben, kraft dessen er sich in St. Petersburg aufhalten durfte. Nach Vorzeigung desselben stehen der Abfahrt keine Hindernisse entgegen. Personen, welche für sich und ihre Familien nur einen Schein haben und für ihre Person keine besondere Erlaubniß besitzen, müssen sich an den Oberpolizeimeister wegen eines temporären Scheines wenden, indem sie ihrem Gesuch eine Beglaubigung des Qkartalaufsehers hinzufügen, daß ihrer Abreise aus St. Petersburg nichts entgegenstehe. Diese zeitweilige Erlaubniß wird unverzüglich ertheilt.

— Mittelst A. T.-B. an den Dirigirenden der 4. Abtheilung der kaiserlichen Canzellei S. K. H. Prinz Peter von Oldenburg vom 18. Mai ist der Senator Geheimrath Römer zum Mitgliede des Curatoriums der Anstalten der allgemeinen Fürsorge ernannt worden, indem er seine bisherigen Pflichten behält und Senator verbleibt.

Aus dem Mohilewschen wird unter dem 16. Juni geschrieben, der Aufstand sei niedergeschlagen und zwar vornehmlich durch die ungewöhnlich lebhafte Action der Bauern: vier Insurgenten: Anzippa, Korsukoff und zwei Manzewitz (die letzteren Drei waren Artillerieofficire) sind in Mohilew erschossen worden. Im benachbarten Gouvernement Minsk dagegen ist ein Ende zunächst noch nicht abzusehen; vielmehr scheint in den dortigen Wäldern und Sümpfen die Insurrection sich zu kräftigen. Namentlich erzählt man sich viel von einer Bande, welche der immens reiche Gutsbesitzer Swintoschetski, nachdem er seine Frau ins Ausland geschickt und seine ganze Wirthschaft aufgehoben, unter dem Commando eines Obristen Krokusewitsch, der 15 Jahre im Kaukasus gedient, in einer Stärke von 2000, nach andern Angaben von 5000, Mann gebildet haben soll. Zwei Artillerieofficiere, Wolodka und Pisani sollen sich, nachdem sie ihren Abschied genommen, dieser Bande angeschlossen haben, deren Artillerie auf 17 Kanonen angegeben wird. Mitten im Walde hat Krokusewitsch eine Erdfestung aufführen lassen, zu welcher nur ein Zugang mitten durch Sümpfe führt. Von hier aus werden seit einigen Monaten Ausfälle unternommeu und bis heute ist jeder Angriff auf diese Position gescheitert; man erzählt sich, zwei Rotten welche aus Igumen dorthin ausgerückt, seien nicht wieder erschienen. Vor einigen Tagen hat sich endlich der Commandant von Mohilew selbst mit allem verfügbaren Militär auf den Weg gemacht und soll befohlen haben, die Wälder anzuzünden. In den Ortschaften am Dniepr wurde denn auch am 14. eine gewaltig verfinsternde vom NW.-Winde herabgetriebene Rauchwolke wahrgenommen.

— —

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Aus Berlin, schreibt man der A. Z.: Viel Aufsehen erregt die Nachricht, daß der König von Karlsbad aus nicht, wie die Aerzte anfänglich beschlossen hatten, nach Ragaz, sondern nach Gastein gehen werde, und daß der Oberhofmarschall Graf Pückler bereits dahin abgereist sei um das „Schlößchen" für den Aufenthalt des Königs einzurichten. Kann ich nun auch aus guter Quelle versichern, daß Graf Pückler aus freier Entschließung und keineswegs in höherem Auftrag nach Gastein gegangen ist, und kann ich auch ferner versichern, daß der König den Plan in Ragaz eine Nachcur zu gebrauchen nicht definitiv aufgegeben hat, so ist doch nicht zu läugnen daß von der Hofpartei alles aufgeboten wird den König von dem Besuch des Bades Ragaz abzuhalten, und ihn zu einer Reise nach Gastein zu bewegen. — In den nächsten Tagen erwartet man die Ernennung des Oberregierungsraths von Nordenflycht in Arnsberg zum Regierungspräsidenten, womit ohne Zweifel irgend ein mißliebiger Regierungspräsident liberaler Richtung beseitigt werden wird. — Der Abgeordnete Kreisrichter Bassenge in Lauban ist wegen seiner politischen Thätigkeit protocollarisch vernommen worden. — Die Härte mit welcher die meisten Hauswirthe auf der Erfüllung der scandalösesten Clauseln in den Miethscontracten bestehen, hat an den letzten drei Abenden in der Oranienstraße Anlaß zu bedeutenden Ruhestörungen gegeben, so daß die Polizei schließlich einschreiten und von den Waffen Gebrauch machen mußte, um die tumultuirenden Haufen, welche das Eigenthum und das Leben des mißliebigen Hauseigenthümers bedrohten, zu zerstreuen. Der Hauseigenthümer hatte nämlich gegen einen Miether deshalb einen Exmissionsbeschluß des Stadtgerichts erwirkt, weil letzterer ohne Wissen des ersteren in seiner Wohnung allerlei bauliche Aenderungen getroffen und einen eisernen Ofen angebracht hatte. Aus Rache dafür klebte der Miether, ein Bierwirth, Bilder welche zwei kämpfende Ziegenböcke darstellten und die Unterschrift trugen: Exmittirt wegen Aufstellung eines eisernen Ofens" an die Fenster, und warnte derselbe gleichzeitig alle Miether Berlins durch rothe Zettel an den Anschlagssäulen, eiserne Oefen in die Stuben zu setzen, weil sie sonst leicht exmittirt werden könnten. Obwol die Polizei diese Placate bald entfernte, so hatten dieselben doch ungeheure Volksmassen nach dem betreffenden Hause gelockt, wo sie an Thüren und Fenstern arge Verwüstungen anrichteten.

— Das Allg. Volksblatt theilt ein Schreiben mit, durch welches Abgeordnete, Magistratsmitglieder und Zeitungsredacteure von Berlin zur Sammlung eines Capitals für Herrn Schulze-Delitsch auffordern, um demselben eine Stellung zu sichern die ihm gestattet sich seiner Thätigkeit auf dem Gebiete der Volkswirthschaft vollständig hingeben und sich der hemmenden Rücksicht auf den Gelderwerb zur Erhaltung seiner Familie übergehen zu können. — Assessor Dr. Fischel, der bekannte Verfasser des kürzlich ins Englische übertragenen Werks über die englische Verfassung, hat Berlin verlassen um sich in Heidelberg als Docent zu habilitiren.

München, 2. Juli/20. Juni. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer legte der Kriegsminister einen Gesetzentwurf vor, den Aufwand für die außerordentlichen Bedürfnisse der Armee während der noch übrigen 4 Jahre der Finanzperiode betreffend. Er äußerte dabei, die jetzige Creditforderung betrage für jedes Jahr um 550,000 fl. weniger, als die für die beiden verflossenen Jahre bewilligte, auch seien seither schon Ersparnisse gemacht worden und würden sich noch mehr durch die bevorstehende Neuorganisation des Heeres ergeben, durch welche überdies dessen Beweglichkeit und Schlagfertigkeit erhöht würden. Der Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten brachte sodann den in der Thronrede angekündigten Gesetzentwurf ein auf Ausdehnung des bairischen Eisenbahnnetzes. Danach sollen Eisenbahnen erbaut werden von Ingolstadt einerseits nach München, andrerseits nach Ansbach und nach Nürnberg, von München an die östliche Grenze bei Neuhaus oder bei Simbach und von Reichenhall nach Freilassing.

Frankfurt a. M., 5. Juli/23. Juni. Auf Einladung hiesiger Zeitungs-Redactionen trat heute Vormittag im Saale des „Holländischen Hofes" dahier der erste deutsche Journalistentag zusammen. Nach Verlesung der ziemlich zahlreichen Einläufe (Begrüßungen, Entschuldigungen wegen Nichtkommens 2c.) schritt man zur Berathung des von einer Vorcommission aufgesetzten Statutenentwurfs. Nach einer sehr lebhaften Debatte wurden folgende Sätze angenommen: Der deutsche Journalistentag ist eine regelmäßig wiederkehrende Versammlung von Vertretern deutscher Zeitungen und Zeitschriften. Zweck der Versammlung des Journalistentages ist eine Verständigung über die Mittel, die Rechte und Interessen der deutschen Zeitungen zu wahren. Der deutsche Journalistentag tritt in der Regel alle Jahre zusammen. Zur Mitgliederschaft sind Redacteure, Mitarbeiter und Verleger aller (gestrichen wurde „unabhängigen") Zeitungen berechtigt. Jede Zeitschrift kann einen oder mehrere Vertreter senden, welche sich zu legitimiren haben; bei Abstimmungen hat aber jede Zeitung nur eine Stimme. Dem Ausschuß liegt die Prüfung der Legitimationen ob. Jede dem Journalistentage beigetretene Zeitschrift hat: 10, 5, 3 Thlr. zu zahlen, wobei Selbstbesteuerung stattfindet. Jeder Journalistentag wählt einen Ausschuß aus den Vertretern von 7 Zeitungen, welcher mit Besorgung nachfolgender Geschäfte betraut ist: Abfassung und Vertheilung von Denkschriften 2c. 2c.

Wien; 3. Juli/20. Juni. (N. Pr. Ztg.) Der Empfang, den die gestern am dunkelnden Abend hier eintreffenden Stuttgarter, welche ein Vergnügungszug hierherführte, fanden, war großartig und hat seine volle politische Bedeutung. In Norddeutschland wäre dergleichen unmöglich: erstens fehlt die Lebendigkeit unserer südlichen Brüder, die rasche unbeengte Art, Theilnahme und Freude laut auszudrücken und damit zu demonstriren; zweitens aber fehlt zwischen den norddeutschen Stämmen das freundschaftliche Gefühl, die Innigkeit der Beziehungen,

welche z. B. zwischen den Baiern und dem Oesterreicher herrscht. Zwischen Berliner und Hannoverschen Gästen wäre solch ein traulicher Verkehr nicht möglich. Es hatten sich gestern Abend und schon seit gestern Mittag mehr als hunderttausend Menschen, eher mehr als weniger, an dem Donaucanal und sogar an der Donau hinab bis auf zwei Meilen von dem Landungsplatze der Schwaben entfernt aufgestellt, die der Kommenden warteten. Es war ein ungeheures Gedränge, das die Stuttgarter ganz stutzig gemacht haben muß. Die Polizei und ihre weitverbreiteten Organe wissen hier Vieles zu arrangiren; aber in diesem Falle war kein Arrangement möglich, und die Vivatrufe, das Hüteschwenken so vieler, vieler Tausenden kann nichts Abgekartetes sein. Es ist im Gegentheil der Ausdruck eines tiefen Instinctes der Zusammengehörigkeit. Schon der Lauf der Donau begründet dies Verhältniß der Brüderlichkeit. Die Donaufahrt war übrigens für die Reisenden ein fortdauernder Triumph. Auch die Officiercorps an den Orten, wo Garnisonen lagen, begrüßten die Landenden und Vorüberfahrenden herzlichst und erinnerten an die sorgliche Aufnahme, welche, wie 1859, so noch jüngst die durch Süddeutschland ziehenden österreichischen Truppen gefunden hatten. Die Commune Wien wird in diesen Tagen sich sehr anstrengen, den Gästen würdig die Honneurs zu machen. Schon ist ein neuer Zug von Fremden, Schlesiern, die von Breslau aus am 20. hier eintreffen sollen, angekündigt; man ist allgemein gespannt darauf, welcher Empfang ihnen bereitet werden wird!

Großbritannien.

London, 2. Juli / 20. Juni. Im Unterhause interpellirte Herr Horsman den Unterstaatssecretair des Auswärtigen (Lord Palmerston war nämlich noch nicht wider im Parlament erschienen), wann die verschiedenen Noten in St. Petersburg überreicht worden seien, wann die österreichische eingetroffen und ob der britische Gesandte angewiesen worden, die englische Note bis zum Eintreffen der österreichischen zurückzuhalten. Herr Layard antwortete: „Die drei Noten kamen an demselben Tage, am 21. nämlich, in St. Petersburg an. Am 23. beriethen die drei Gesandten, welche Schritte sie demnächst zu thun hätten. Das Resultat dieser Berathung war, den Fürsten Gortschakoff zu ersuchen, daß er einen Tag zur Entgegennahme der Noten bestimme. Fürst Gortschakoff bestimmte dazu den 27., an welchem Tage er aus den Händen der drei Gesandten die Noten empfing und die Erklärung abgab, daß er dieselben seinem Kaiser vorlegen wolle. Dem britischen Gesandten ist nicht die Weisung zugegangen, daß er das Eintreffen der österreichischen Note abwarten solle, wol aber, daß er sich mit den Botschaftern Oesterreichs und Frankreichs über den Tag und die Art der Uebergabe in Einvernehmen setzen solle. Bis zur Stunde ist die Petersburger Antwort nicht eingetroffen; sie soll aber gleich nach Empfang dem Hause vorgelegt werden." — Auf eine Anfrage des Obersten French, in welcher Weise man sich von dem Wunsche der Jonier, dem griechischen Königreiche einverleibt zu werden, überzeugen wolle, erwiderte Herr C. Forstescue (Unterstaats-Secretair der Colonieen): „Am besten dadurch, daß man das gegenwärtige Parlament auflöst, ein neues beruft und dieses vermittelst einer Proclamation von dem besonderen Zwecke seiner Einberufung in Kenntniß setzt. Die betreffenden Mittheilungen sind bereits vom Colonialamt an den Lord Obercommissär abgegangen." — Herr Forster ersuchte den Unterstaats-Secretair des Auswärtigen, zwei Fragen zu beantworten: 1) ob die Angabe des Herrn Roebuck wahr sei, daß ein vor wenigen Monaten vom Kaiser der Franzosen der britischen Regierung gemachter Vermittelungsvorschlag in Betreff America's durch den britischen Gesandten Lord Lyons dem americanischen Staatssecretair Herrn Seward mitgetheilt worden sei, und 2) ob der hiesige französische Botschafter dem auswärtigen Amte in den letzten Tagen eine Mittheilung gemacht habe, welche mit den Angaben Roebucks übereinstimme. Hr. Layard antwortete: Diese Fragen sind so wichtig, daß ich um die Nachsicht des Hauses bitte, wenn ich sie ausführlicher beantworte, als sonst üblich ist. Herr Roebuck: „Dem widersetze ich mich und gestatte es nur dann, wenn Sie einen Antrag auf Vertagung des Hauses stellen" (d. h. wenn Herr Layard einen formellen Antrag stellt, an den er dann weiter anknüpfen kann). Herr Layard: „Ich stelle die Entscheidung dem Hause anheim. Es handelt sich hier um eine Berichtigung von Thatsachen (hört, hört), und wenn das Haus will, so bin ich gern bereit, die Vertagung zu beantragen. Das ehrenwerthe Mitglied hat im Namen eines auswärtigen Monarchen in diesem Hause eine Beschuldigung der ernstesten Art gegen Ihrer Majestät Regierung erhoben. Ich ersuche das Haus, mir zu gestatten, die thatsächlichen Beweise beizubringen, daß die Angaben des ehrenwerthen Mitglieds ungegründet sind." (Hört, hört!) Herr Roebuck: „Ich rufe den Redner zur Ordnung und bestehe darauf." (Verworrener Ruf: Zur Ordnung!) Herr Coningham: „Das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied ist nicht der Dictator dieses Hauses." (Hört, hört!) Herr Roebuck: „Ich appellire an Sie, Herr Sprecher, gestützt auf die Regel, daß in diesem Hause nichts gesagt werden darf, worauf nicht eine sofortige Erwiderung möglich ist." Der Sprecher: „Ein ehrenwerthes Mitglied hat an den Unterstaatssecretair eine Frage gerichtet, worauf dieser sich anschickt, diese Frage zu beantworten. Es ist somit nichts geschehen, was gegen die Regel des Hauses verstieße." (Hört, hört!) Herr Layard: „Es ist im Namen eines fremden Monarchen von dem ehrenwerthen Mitgliede behauptet worden, daß die Regierung schuldig ..... — Herr Roebuck: „Ich rufe abermals zur Ordnung. Denn das ehrenwerthe Mitglied bringt eine Beschuldigung gegen mich, ohne daß es möglich wäre, eine Discussion anzuknüpfen." — Da der Sprecher sich weiter nicht einmischte, setzte nun Herr Layard auseinander, wie ganz falsch die Angabe Roebucks von einer Indiscretion der Regierung sei. Die Depesche des Herrn de Lhuys, in welcher England zu einer gemeinschaftlichen Vermittelung in America aufgefordert worden sei, wie sich Jedermann aus den Blaubüchern überzeugen könne, vom 10. October datirt, der Regierung aber erst am 10. November mitgetheilt worden, und zwar blos vorgelesen, ohne daß ihr eine Abschrift gegeben wäre. Schon drei Tage später, am 13. November, somit bevor die britische Regierung geantwortet, sei die französische Depesche im „Moniteur" abgedruckt erschienen. Erst am folgenden Tage habe Lord Cowley die britische Antwort in Paris überreicht, welche gleichzeitig (am 14. November) in der „London Gazette" erschienen sei. Wieder einen Tag später, am 15., sei diese Depesche an Lord Lyons nach Washington geschickt worden, und am 28. habe Lord Lyons an Graf Russell berichtet, daß der Vermittelungs-Vorschlag Frankreichs am 25. durch den Telegraphen von Cape Race in den New-Yorker Blättern bekannt geworden sei. Aus den hier gegebenen Daten gehe hervor: erstens, daß der französische Vorschlag nicht von der britischen Regierung, sondern von der französischen im „Moniteur" veröffentlicht worden, bevor sie noch die Antwort aus London in Händen gehabt. Zweitens, daß Lord Lyons die französische Note dem americanischen Staatssecretair nicht mitgetheilt haben konnte, da sie selbst gar keine Abschrift derselben besessen (Hört, hört!), und drittens, daß somit Lord Lyons über die Note nicht zuerst mit Herrn Seward habe sprechen können, sondern daß Letzterer zu Ersterem darüber gesprochen. Die Regierung könne es daher getrost dem Lande und dem Hause überlassen, über die Stichhaltigkeit der gegen sie erhobenen Anklagen ein Urtheil zu fällen. (Beifall.) Herr Roebuck wünschte nun noch die eine Frage zu stellen, ob nicht vielleicht ein Vermittlungs-Vorschlag Frankreichs in diesem Frühjahr nach London gelangt sei. Herr Layard erwiderte, er habe das ganze Ministerium des Auswärtigen durchstöbern lassen und nichts Derartiges gefunden, was ein neueres Datum als das des November vorigen Jahres trage. Lord Robert Cecil: „Hat auch keine mündliche Mittheilung stattgefunden?" Herr Layard: „So viel mir bekannt ist, keine." — Auf eine Anfrage des Herrn Bentinck erwiderte Herr Hennessy, er wolle heute seinen Adreß-Antrag in Betreff Polens noch nicht einbringen und lieber warten, bis die von Graf Russell versprochene Vorlage der betreffenden Noten geschehen sei, was hoffentlich in den nächsten Tagen der Fall sein werde. — Nun erhob sich der Canzler der Schatzkammer, um eine Geldbewilligung von 105,000 Pfund Sterling behufs Ankaufs und Reparatur des Ausstellungs-Gebäudes zu beantragen. Die Discussion über diesen Gegenstand war außerordentlich lebhaft und zog sich bis in den Morgen hinein. Vergebens bemühte sich Herr Gladstone, die Vortheile des Kaufs ins beste Licht zu stellen. Es trat ein Gegner nach dem anderen auf; von Parteisubordination war dabei keine Spur zu finden. Mehrere Conservative sprachen für, noch mehr Liberale gegen den Antrag der Regierung. Nach Mitternacht wußte Jedermann schon ziemlich gewiß, daß der Antrag nicht durchgehen werde. Man wollte weder Herrn Disraeli, noch irgend Jemand mehr zu Wort kommen lassen; das Haus schritt zur Abstimmung und verwarf den Antrag mit 287 gegen 121 Stimmen. Die Ankündigung dieser großen Majorität (166) wurde mit dem lautesten Beifall aufgenommen, in welchen Mitglieder von allen einstimmten. Die Sitzung schloß erst gegen 2 Uhr Morgens.

Gestern überreichte im Oberhause Graf Russell eine von Collegienvorstehern, Professoren und sonstigen Mitgliedern der Oxforder Universität unterzeichnete Petition, welche um Abschaffung des bisherigen Brauches bittet, daß Jeder, der einen academischen Grad erhalten soll, ein religiöses anglicanisches Glaubensbekenntniß unterschreiben müsse. Graf Russell äußerte dabei die Ansicht, daß durch bloße Unterschreibung von Glaubensartikeln der Moral eher geschadet, als genützt werde und daß es Zeit sei, einer Unbilligkeit gegen alle nicht der anglicanischen Kirche angehörende Staatsbürger ein Ende zu machen; er hofft daher, daß, wenn nicht in dieser Session, doch in der nächsten dem Wunsche der Bittsteller durch ein betreffendes Gesetz werde Genüge geleistet werden. Lord Derby (Canzler der Universität Oxford) behauptete dagegen mit Entschiedenheit, daß in der vorliegenden Petition die Wünsche nur eines kleinen Theiles der Universität vertreten seien, und erklärte sich ebenso entschieden gegen jede derartige Neuerung. Ihm schloß sich Lord Harrowby an, während Lord Granville und der Bischof von London auf Seiten Lord Russells standen. Letzterer hält es für einen großen Fehler der Universität, von ihren Mitgliedern eine Erklärung zu verlangen, die, weil sie eben geleistet werden müsse, gedankenlos abgegeben werde und die traurige Folge habe, daß Viele sich zur Unterschreibung eines Glaubensbekenntnisses herbeiließen, dessen Inhalt sie kaum kennen, für dessen Wahrheit sie nicht einzustehen vermöchten und bei dessen Auslegung sie sich später vielleicht zu sophistischen Kunstgriffen verleitet sähen. Aus diesen Gründen stimme er für die Berücksichtigung der vorliegenden Petition. — Der Bischof von Oxford ist der entgegengesetzten Ansicht, vornehmlich deshalb, weil die eine Concession zu unabsehbaren weiteren Forderungen führen würde. Nachdem noch der Lord-Canzler seine juridischen Zweifel ausgesprochen, ob die Universität aus eigener Machtvollkommenheit das fragliche Statut zu ändern befugt sei, ließ man den Gegenstand einstweilen fallen.

— Lord Palmerston's Befinden hat sich so weit gebessert, daß für heute ein Ministerrath in seiner Amtswohnung in Downing-Street angesagt werden konnte.

— Vom 4. Juli/22. Juni wird über die Vorgänge, die die ganze Stadt in Aufregung versetzt haben, Folgendes berichtet: Es

ist heute kein Tages- oder Wochenblatt ausgegeben worden, das nicht seinen Artikel über Roebuck und seine Audienz in den Tuilerieen brächte. Rücksichtslos für ihn und gegen die Regierung nehmen nur die toryistischen Oppositionsblätter, wie Herald, Standard und Preß Partei. Denn der radicale Roebuck ist ihnen diesmal ein doppelt werther Bundesgenosse, in sofern er eine Anklage gegen die Regierung vorgebracht und eine Intervention in America befürwortet hat. Von den liberalen Blättern dagegen, sprechen sich alle, Times, Daily News, Globe, Post, Spectator, Saturday, Review, Examiner 2c., ziemlich einstimmig dahin aus, daß sie das Räthsel der Widersprüche zwischen Roebucks Mittheilungen und den Entgegnungen des französischen Gesandten und der britischen Regierung gründlich zu lösen zwar noch nicht im Stande sind, daß aber die ganze Geschichte, so viel bis jetzt vorliegt, weder dem Kaiser Napoleon, noch seinem außergewöhnlichen Gesandten zum Lobe gereiche. Mr. Lindsays an die Times gerichtete Erklärung, daß er (der Dritte im Bunde) die Mittheilungen Roebuck's nur bestätigen könne, macht die Sache noch verwickelter; denn nun hat Roebuck wenigstens einen Zeugen für sich, wenn es ihm nicht gelingen sollte, ein testimonium veritatis vom Kaiser selbst beibringen zu können. Gegen Letzteren (den Kaiser) herrscht in politischen Kreisen eine unverhohlene Verstimmung. Gerade weil er England genau kennt, wird es ihm sehr übel genommen, daß er unabhängige, der Regierung fern stehende Unterhausmitglieder und unter diesen einen Mann wie Roebuck, der sich früher mit solcher Feindseligkeit gegen ihn geäußert hat, mit einer Mission ans Parlament betraut und dadurch Sitte und Herkommen verletzt habe.

Frankreich.

Paris. (N.-Z.) Das neue Ministerium ist bereits mit 2 Maßregeln aufgetreten, die, obgleich verschiedener Natur, beide einen durchaus liberalen Character tragen. Durch die eine wird ein reactionärer Act der Gesetzgebung von 1849 beseitigt. Die bisherige „logische Classe" in den Liceen wird wie früher den Namen „philosophische Classe" führen, womit auch den philosophischen Vorstudien im Allgemeinen ihr früherer Platz in den Gymnasialstudien wieder eingeräumt wird. In jener Zeit machte man die Philosophie für die Ereignisse von 1848 verantwortlich und die Wissenschaft mußte büßen. Das in dieser Tendenz entworfene Unterrichtsgesetz von 1849 erhält jetzt einen empfindlichen Stoß. — Die zweite Maßregel macht dem letzten bisher noch bestandenen Zunftprivilegium, nämlich dem Bäckermonopol, den Garaus. Besonderes Aufsehen erregt der durchgreifende Character des betreffenden Decrets. Nach den bisherigen Vorschlägen war noch immer die Hoffnung unter den Betheiligten wach erhalten worden, daß die Privilegirten entschädigt werden würden; das Decret vom 30. Juni aber sagt davon nichts. Es ist damit der Grundsatz der einfachen Abschaffung gemeinschädlicher Vorrechte ausgesprochen, und dieser wird wahrscheinlich auch noch auf andere Gebiete ausgedehnt werden. So sind bereits die Börsenmakler in nicht geringe Besorgniß versetzt, welche bekanntlich ihre Chargen für schweres Geld kaufen und verkaufen, eben weil die Zahl gesetzlich beschränkt ist. Nach dem heutigen Vorgehen der Regierung kann es leicht kommen, daß diese Beschränkung aufgehoben wird, ohne daß die Begünstigten irgend welche Entschädigung erhalten. Das Publicum nimmt natürlich beide Maßregeln mit Befriedigung auf, und sieht darin ein Zeichen, daß der Ministerwechsel in der That eine liberale Wendung der inneren Politik bezeichnet.

— 4. Juli/22. Juni. Das Mém. dipl. sagt heute in einem Artikel über die polnische Frage: Rußland würde durch Widerstand gegen das Programm der drei Großmächte nur seine eigene Stellung erschweren. Da der Abbruch der Berathungen dann eine unvermeidliche Nothwendigkeit würde, so fände sich der Petersburger Hof fortan einer Tripel-Allianz gegenüber, die durchaus entschlossen sei, von ihm das Maximum der Zugeständnisse unter Form eines Ultimatums zu verlangen. Wenn so hohe Interessen in eine diplomatische Intervention hineingezogen seien, so sei es mitunter gut, daran zu erinnern, daß die Hand, welche die Noten geschrieben, wenn es nöthig sei, auch dieselben mit der Spitze des Schwertes zu stützen wisse. Zu passender Zeit Energie zeigen, heiße nicht den Krieg herausfordern, sondern vielmehr den Frieden sichern und befestigen.

— Der so eben zum Marschall ernannte General Elie Frederic Forey ist nach der France am 10. Januar 1804 geboren und 1822 in die Militairschule von St. Cyr eingetreten. Den Zug nach Algier machte er mit und diente in Africa mit Auszeichnung bis 1844, wo er als Oberst nach Frankreich zurückkehrte. Brigade-General wurde er 1844 und Divisions-General am 22. December 1852. Im Krimkriege commandirte er die Reserve-Division und leitete vor Sewastopol die Attacken des linken Flügels bis April 1855. Im italienischen Feldzuge gewann er mit seiner Division die Schlacht bei Montebello am 20. Mai 1859, wofür ihn der Kaiser am 16. August 1859 zum Senator ernannte.

— Frankreich trifft wegen Madagascars Vorsichtsmaßregeln. Nach Toulon ging der Befehl ab, eine Fregatte sofort zur Verstärkung des französischen Geschwaders nach den Gewässern dieser Insel abzusenden. Der Schiffscapitän Dupré erhielt über Suez Instructionen. Sie schreiben ihm vor, sich sofort nach den dortigen Gewässern zu begeben und mit Energie vorzugehen. Man will hier nicht die Vortheile verlieren, die der König Radama Frankreich einräumte und mit seinem Leben bezahlte. Gegen die Fremden ist noch kein Exceß verübt worden, doch hatte der Gouverneur von Reunion der Vorsicht halber ein Transportschiff nach Tamatave abgehen lassen.

Portugal.

Lissabon, 3. Juli/21. Juni. Der Bischof von Oporto hat in Folge eines Zwistes mit der Regierung sein Amt niedergelegt.

Italien.

Turin, 4. Juli/22. Juni. Der Italie zufolge sollen die kürzlich in Rom von der französischen Gendsarmerie verhafteten drei Briganten-Führer nach Frankreich abgeführt werden.

Messina, 3. Juli/21. Juni. Heute früh um 7 Uhr wurde, laut Telegramm der Ind. belg., die Ankunft des Prinzen und der Prinzessin Napoleon signalisirt.

Griechenland.

Athen, 27./14. Juni. Gestern las die aus Kopenhagen heimgekehrte griechische Commission in der Nationalversammlung folgenden Brief des neuen Königs vor, der somit das erste amtliche Actenstück Georg I. in Griechenland bildet. „An die Nationalversammlung. Meine Herren! Ich folge dem Zuge meines Herzens, indem ich die Botschaft, durch welche Se. M. der König von Dänemark für mich die Krone annimmt, die mir die Hellenische Nation überträgt, mit dem persönlichen Ausdruck meiner Gefühle begleite. Ich werde mich mit Freude in mein neues Vaterland begeben und Ihnen beweisen, daß ich von jetzt an nur die Eine Pflicht kenne, als guter Grieche für das Glück und die Unabhäugigkeit der Nation zu leben und zu sterben. Meine Herren, ich hege die Zuversicht, daß mit Ihrem Beistande, mit der Freundschaft der Mächte und vor Allem mit der Hülfe Gottes die Interessen des Vaterlandes, die fortan und überall die meinen sind, zu seinem Besten sich entwickeln werden. Nicht ohne Freude und Stolz, meine Herren, grüße ich Sie durch die Vermittelung dieser guten und edlen Patrioten, die, von Ihnen ernannt, sich weit von ihrem Vaterlaude hierher begaben, um mich zuerst als ihren König zu begrüßen. Sie werden Ihnen sagen, daß ich lebhafte Sympathieen für mein neues Vaterland und den glühenden Wunsch hege, bald in Ihrer Mitte zu sein. Meine Herren, nehmen Sie mich mit demselben Zutrauen auf, das mein Herz für Sie empfindet und lehren Sie mich, vereint mit Ihnen für das Glück meines schönen Vaterlandes zu arbeiten, das Gott beschützen möge. Kopenhagen, den 11. Juni 1863. (Gez.) Georg I."

Türkei.

Bucharest, 28./16. Juni. (N.-Z.) An den Straßenecken und in den Kasernen fand man vor einigen Tagen zwei Proclamationen angeschlagen. In der ersteren wurde das Volk zum Aufstande gegen die bestehende Regierung aufgefordert, die zweite enthielt eine Aufforderung an die Truppen, die Waffen nicht gegen ihre Brüder zu führen. Die Behörden haben die Placate in kurzer Zeit beseitigt und es sind keine Ruhestörungen vorgekommen. Fürst Cusa erhielt ein Schreiben, welches gleich den hier gebräuchlichen amtlichen Schreiben die Ueberschrift „Vereinigte Donaufürstenthümer" trug, darunter aber war als Behörde angeführt: „Geheimes Tribunal von Bucharest". Dasselbe lautet in der Uebersetzung etwa folgendermaßen: „Nach Artikel V. sind wir verpflichtet, Sie zu verwarnen und Ihnen mitzutheilen, daß wenn Sie gegen die Nation gehen und die Dictatur proclamiren sollten, der Artikel VII. gegen Sie in Anwendung gebracht werden wird. Derselbe lautet: Der Schuldige wird mit dem Tode bestraft." Unterschrieben ist der Brief: „Der Präsident und zwei Richter". Wenn man aus diesem Schreiben auch keineswegs auf das Vorhandensein eines geheimen Tribunals (etwa wie das in Warschau) schließen darf, so bezeichnet es doch ebenso wie die beiden Proclamationen die Stimmung, welche bei einem großen Theil der Bevölkerung herrscht; ebenso was man von dem Fürsten Cusa erwartet und daß man entschlossen scheint, sich der Dictatur nicht gutwillig zu fügen. Diese Stimmung spricht sich auch in den Oppositionsblättern aus.

Mexico.

Der Präsident Juarez hat auf die Kunde vom Falle Pueblas folgende Proclamation erlassen: Mexicaner! Der Nation ist ein großes Unglück widerfahren. Puebla de Zaragoza, durch zahlreiche ruhmreiche Kämpfe unsterblich gemacht, hat sich ergeben — nicht wegen einer Uebermacht der Franzosen, die zu schlagen unsere Truppen gewohnt worden sind, sondern aus Gründen, welche dem Ruhm und die Waffenehre der heldenmüthigen Vertheidiger nicht den mindesten Abbruch thun. Die Occupation von Zaragoza, das durch keinen der zahlreichen Sturmangriffe des Feindes genommen werden konnte, verdunkelt um nichts den Ruhm unserer tapferen Krieger, welche die Ehre des mexicanischen Namens gegenüber einem frechen Angreifer so herrlich gewahrt haben. Ruhmlos ist für sie ein Sieg, den sie nicht ihren Waffen verdanken, denn in den vielen Kämpfen, deren Schauplatz die Stadt Zaragoza gewesen ist, sind sie allemal geschlagen worden. Mexicaner! Dieses Unglück kann euch in dem heiligen Unternehmen, in dem ihr begriffen seid, in keiner Weise entmuthigen. Beweiset den Franzosen, beweiset der ganzen Welt, welche euer Verhalten in dieser unglücklichen Lage genau beobachten, daß Widerwärtigkeiten kein genügender Grund zum Verzagen sind, und daß Republikaner entschlossen sind, für ihr Geburtsland und ihre Rechte zu kämpfen. Unser Land ist sehr groß und enthält zahlreiche Elemente des Kriegs, welche wir gegen den fremden Eindringling benutzen wollen. Nicht allein wird die Hauptstadt der Republik, mit allem was wir aufbieten können, bis aufs Aeußerste vertheidigt, sondern alle Plätze werden mit gleicher

(Fortsetzung in der Beilage.

Beilage zu Nr. 147 des Dorpater Tagesblattes.

Kraft beschützt werden. Die Nationalregierung wird von allen Seiten her Angriffe auf die Franzosen betreiben, und keinen Friedensvorschlägen Gehör schenken, welche Unabhängigkeit, die vollkommene Souveränetät, die Freiheit oder die Ehre der Republik und ihre glorreichen Thaten in diesem Krieg im geringsten beeinträchtigen. Mexicaner! lasset uns schwören bei den Helden, die in der Vertheidigung der heiligen Mauern von Zaragoza getödtet wurden; lasset uns schwören bei denen, die noch als Sieger leben und weiter zu kämpfen im Stande sind, daß wir Krieg führen wollen ohne Unterlaß, und mit jedem Opfer gegen die verhaßte Armee, die den Boden von Hildalgo, von Morelos und Zaragoza entweiht.

Neueste Nachrichten.

Fontainebleau, 7. Juli/25. Juni. Der Kaiser ist nach Vichy abgereist.

London, 7. Juli/25. Juni. In der gestrigen Abendsitzung des Unterhauses frug Mr. Warner, ob es wahr sei, wie die französischen Journale behaupten, daß im Falle eines eventuellen Krieges Frankreichs mit Rußland über die polnischen Angelegenheiten, es für England unmöglich sei, die Neutralität zu bewahren. Lord Palmerston antwortete folgendermaßen: „Wir sind gegen keine Macht in Bezug auf die polnischen Angelegenheiten Verpflichtungen eingegangen, wir haben uns nach keiner Seite hin gebunden und wir können uns frei entschließen, wie es der Gang der Ereignisse und die Interessen Englands fordern." Diese Erklärung wurde von der Kammer günstig aufgenommen.

— Nachrichten aus New-York vom 27. Juni melden, daß die Separatisten Macconnelsburg besetzt haben und mit einer Truppenmacht von 10,000 Mann in Pennsylvanien vorrücken. Der Herald von New-York meldet, man erwarte eine Schlacht zwischen den Generalen Lee und Hooker. General Banks hat Port-Hudson gestürmt, wurde aber mit einem Verlust von 700 Mann zurückgeschlagen.

London 6. Juli/24. Juni. 3proc. engl. Consols 92¼ pCt.; russ. Fonds, proc. der 2. Anleihe 94 pCt.; der 7. Anleihe 92¾ pCt.

Amsterdam, 6. Juli/24. Juni. Russ. Fonds, 5proc. der 5. Anleihe 84½ pCt.; der 6. Anleihe 90⅜ pCt.

Paris, 6. Juli/24. Juni. 3proc. Rente 68 Fr. 80 Cent.

Aus Podolien.

Für denjenigen, der mit Aufmerksamkeit dem Gang der russischen Journalistik in Behandlung polnischer und litauischer Fragen verfolgte und die Streitschriften musterte, die z. B. von Kiew und Moskau aus über die Zugehörigkeit litauischer Provinzen zu Polen oder Rußland mit möglichster Animosität geschrieben waren, den konnte das Mißlingen des Aufstandes in den meisten Gegenden der westlichen Gouvernements nicht überraschen. So hartnäckig Graf Marian Czapsky und a. polnische Patrioten dagegen protestiren mochten, aus den Argumentationen der russischen Herren in Kiew Jusephowitsch, Kaschirin und A. war zu ersehn, daß die griechische Kirche und russisches Nationalgefühl doch schon Terrain gewonnen und um sich gegriffen hatten. — Es dürfte für einen spätern Geschichtschreiber dieses Aufstandes nicht uninteressant sein, diese ganze Streitliteratur zu verfolgen, wie sie in Kiewer Blätter und namentlich endlich im Denj vorliegt.

Der Denj insbesondere welcher sich ausgesprochenermaßen zu seiner Aufgabe gemacht hatte: jene Provinzen moralisch und social erobern zu helfen, hatte eine stehende Rubrik für Litauen. Nicht nur fanden die „Leiden der orthodoxen Kirche" in den westlichen Gouvernements beständigen Ausdruck, auch das nationale Gefühl der Kleinrussen wurde durch historische und philosophische Deductionen gestärkt und endlich Hand ans Werk gelegt — zahlreiche Unterstützungen flossen aus Moskau an die „Brüder" in jenen Provinzen, ein Werk für welches insbesondere der Metropolit von Moskau sich interessirte. Seine Erfolge wurden in einem Kaiserlichen Schreiben auf das Anerkennendste hervorgehoben.

Unter solchen Umständen war es begreiflich, daß russische Blätter und namentlich der Denj in den meisten litauischen Provinzen Berichterstatter suchten, welche über das sociale Leben und Treiben der Bevölkerung, die numerische Vertretung der einzelnen Nationalitäten und Confessionen möglichst genaue Kunde bringen sollten. Die statistischen Tabellen über Bevölkerungsverhältnisse können wir hier füglich übergehen. Bekanntlich bilden sie einen Streitpunct zwischen russischen und polnischen Schriftstellern und die beiderseitigen Angaben lassen sich nicht einmal controliren. Gehen wir daher lieber ins frische Leben hinein und suchen jene von der Natur so reich ausgestatteten und doch so unglücklichen Gegenden näher kennen zu lernen.

Wenden wir uns nach Podolien*). Wer durch die Ukraine und Wolhynien reist, der empfindet schon bei Petrikowzy, daß die Landschaft sich verändert; die Steppen und Wälder verschwinden, hohe Alleen empfangen uns und der Postillon sagt mit frohem Lächeln: „Da ist schon Podolien. Von der trockenen Luft der Steppen auf die Hochflächen des Kiewschen Gouvernements kommend, empfindet die Brust des Reisenden das erquickende Gefühl der frischen kühlen Waldesluft Podoliens, deren stärkende Wirkungen bekannt sind. Herrliche Fernsichten und das Bild kornreicher Fluren erhöhen euer Wohlgefallen. Der Weg zeigt euch Rundschauen von 15—20 Werst. Ihr fühlt euch frisch, empfänglich und seid froh in einem Lande mit Granitbergen, klaren Flüssen, Pfirsichen und Weintrauben euch zu befinden.

Der Weg führt meist zwischen Bergketten, die dicht mit Weißbuchen, dazwischen auch mit Eichen bewachsen sind; zahlreiche Bäche mit gewaltigen bemoosten Steinen am Ufer durcheilen die Schluchten. Dazwischen zeigen sich an den Bergen Sand-, Kalksteine, Granit und auch Marmorfelsen. Der Weg windet sich weiter und eine Doppellandschaft ist zu sehen. Nackte öde Hügel, dazwischen liegende Sandstrecken nach der einen Seite; nach der andern Seite schweift der Blick ins Thal und erlabt sich an rothen Dächern inmitten der Bäume. — Zweietagige Wassermühlen, zweietagige Krüge, Kirchthürme, Schlösser, Dörfer und Weiler. Auf den Feldern bewegen sich die weißgekleideten Bauern. Die Gesichtsfarbe derselben ist auffallend weiß und roth, der Bart geschoren. Der Bauer sieht wohlgenährt aus, seine Haltung ist eine friedfertige, vielleicht etwas gezwungen höflich. Den Fremden, den er für einen Polen hält, begrüßt er in polnischer Sprache, ehrfurchtsvoll aber monoton: Niech będzio pochwalony Jezus Chrystus! Na wieki wiekow, ist die Antwort darauf. Unterhält man sich mit ihm, so bedankt er sich dafür, wie kurz auch die Unterredung war. Ein malerisches Bild gewährte mir eine Gruppe, ein kräftiger Mann, welcher sich bemühte einen gewaltigen Ochsen an den Hörnern vorwärts zu ziehen. Die Kraftanstrengungen beider waren großartig.

Sogenannte „gemalte Figuren," d. h. Crucifixe, Bilder des h. Johannes, des h. Kasimir, des Schutzpatrons von Polen u. a. finden sich überaus häufig. Die Heiligen erhalten fortwährend neue Anzüge und Kleider von den Frauen der Nachbarschaft.

In ganz Russinien (Galizien, Podolien, Wolhynien und Ukraine) sind die Bauern Südrussen, Beamte und Gutsbesitzer fast durchgängig Polen. Fügen wir dazu eine ansehnliche Menge Hebräer welche den Mittelstand bilden, so haben wir ein annähernd richtiges Bild von der Bevölkerung. Es giebt allerdings noch Deutsche dort, so ist ein deutscher Flecken Dunajewkü, dessen Producte Tuch, Cigarren, Möbel ꝛc. in ganz Podolien berühmt sind. Außerdem leben Deutsche zerstreut ziemlich zahlreich in den Städten als Handwerker, Künstler ꝛc. Im ganzen harmonirt die Bevölkerung ziemlich schlecht miteinander, so daß man versucht wird zu fragen, was sie überhaupt zusammengeführt hat, da sie sich von jeher in den Haaren gelegen hat. Dies ist die prosaische Schattenseite zu dem sonst so schönen Lande, für dessen Ruhm die Dichter so viel gethan haben.

Der Schliächtiz Podoliens (wie das Sprüchwort treffend sagt: въ своемъ огородѣ равный воеводѣ, in seinem Gemüsegarten fühlt er sich dem Wojewoden gleich) ist seit den dreißiger Jahren an Zahl sehr eingeschmolzen. Damals wurden alle von ihnen auf Befehl der Regierung zu den Einhöfern angeschrieben, welche ihren Adel nicht nachweisen konnten. An ihrer socialen Stellung büßten sie jedoch dadurch nichts ein, und wurden nach wie vor mit Ehrerbietung behandelt, ja die Schliächtswo wird als „echt polnisches Nationalinstitut" gefeiert, welches seit der Verbreitung des Christenthums im Kampf mit den Heiden und Barbaren stets sein Ritterthum legitimirt habe und den Kern der polnischen Nation bilde.

Diese buntbevölkerte Gegend ist zugleich Schauplatz der verschiedensten kirchlichen Bewegungen gewesen. Schon die äußere Geschichte lehrt das. Vom J. 1156 bis jetzt haben im Ganzen 30 Bischöfe und Erzbischöfe über Galizien und Podolien gewaltet. Von 1361 dagegen bis 1569 gab es dagegen keinen einzigen. Ferner von 1706 bis 1799 gab es unirte Bischöfe, seit Joseph Schumänsky 1706 die Suprematie des Papstes anerkannte und die Unionsurkunde unterschrieb. Nach ihm folgen 4 unirte Bischöfe; der letzte war Warlaam Beljänski (bis 1798). Seitdem folgen orthodoxe Erzbischöfe, der jetzige Irinarch, ist der achte in der Reihe.

Dank der hier schon in der Mitte des XVII. Jahrhunderts bestehenden Jesuitencollegien zählten Adel und Geistlichkeit in ihrer Mitte stets eine Menge hochgebildeter Personen; griechische und römische Classiker und eine kurze Encyclopädie aller Wissenschaften bildeten die Grundlage des Unterrichtes. Ein mittelalterliches Conversationslatein mit eigenthümlichen Wendungen, Redensarten mit lateinisch-polnischen Calembourgs, hat sich in Folge dieses Bildungsganges allmälig herausgebildet. Jeder auch nur halbwegs gebildete Mensch kennt und braucht diese sogenannten Facetien und Dicterien häufig genug. Briefe, historische und juridische Documente sind von ihnen stets erfüllt. Inutilis quaestio solvitur silentio. Dormit semper parum possessor divitiarum. — Ex libro doctus quilibet esso potest. Non movetur anima pedibus sed affectibus. Per pedes apostolorum. Sic astra volunt. Quousque tandem abutere etc. Auch scholastische Bonmots die ins Polnische übergegangen hört man. Kon Pana Jezusa (i. e. der Esel), Wieprzezowa siostra (i. e. Streit).

Das Latein steht hier in hohen Ehren. Swieta Lacina, das „heilige Latein" ist seine beständige Benennung. Ohne Latein wirst du

*) Die nachfolgenden Skizzen sind verschiedenen Briefen des Denj entlehnt.

nichts lernen, du bleibst ein asinus asinorum in secula seculorum, sagte noch vor kurzem ein alter Pole mit Wichtigkeit, als in einer Gesellschaft die Rede von classischer Bildung war.

Es ist dies eine interessante, sehr interessante Gegend. Hartherzigkeit und Großmuth, Verdummung in Folge von Nichtsthun und ausgezeichneter Scharfsinn haben hier ihre classischen Vertreter gefunden. Und Alles das liegt in noch nicht ferner Vergangenheit. Gab es irgendwo auf der Welt ein Reich der Muße, der persönlichen Freiheit, so waren es bis vor Kurzem diese Gegenden. — Werfen wir einen Blick auf ihre Geschichte. Nachdem die Fürsten von Galitsch über sie geherrscht, wurden sie 1331 litauische Provinzen, darauf unter Jagello, auch polnische. Es folgen hierauf rasch nach einander: kurzdauernde Selbstständigkeit unter Bogdan Chmelnitzky, russische Herrschaft, türkische (unter Doroschenko), polnische, nochmals russische, und nochmals polnische bis 1793. Die Bevölkerungs- und Cultusverhältnisse änderten sich dem entsprechend. Das Land der Russinen wurde von Litauern, Polen, Hebräern, Tartaren, Ungarn und Türken abwechselnd überschwemmt. Der polnische Schriftsteller Czerwinsky (Description de la contrée Transdniéstrenne) zählt bis zum Tode des Königs August II., 1733, nicht weniger als 73 Einfälle verschiedener Völkerschaften, die kleinen beständigen Einfälle der Moldauer und Tartaren ungerechnet. So brachte 1640 z. B. Baldur Girei mit 100,000 Mann von Weibern und Kindern begleitet in der Winnitzaschen Starostei fast ein ganzes Jahr zu. — Mohilew und Poltawa sind außerdem noch besonders von griechischen und armenischen Kaufleuten besucht.

Vermischtes.

In einem Pariser Briefe des Globe liest man: „Der kaiserliche Prinz ist jetzt sieben Jahre alt, nicht sehr gut gewachsen, oder nicht gerade das, was man einen hübschen Knaben seines Alters nennt, aber gesund, mit einem interessanten Gesicht und sehr sanften Manieren. — An seinem letzten Geburtstage besuchte er mit seinen Eltern das Theater und ging nach der Vorstellung, von seinen zwei kleinen soldatischen Cameraden im Parterre herum, denen er Gerstenzucker austheilte. Er zeigt gegen die Personen seiner Umgebung ein liebevolles Gemüth, und schickt ihnen an Festtagen Blumensträuße und selbstverfaßte Glückwunschbriefe. Seine Erzieherin seit Jahren ist eine von der Königin Victoria der Kaiserin Eugenie empfohlene Engländerin, welche vormals im Hause der Herzogin von Argyll lebte. Seit seinem siebenten Geburtstage ist ihm ein Hofmeister beigegeben, ein junger Mann Namens Mounier, der zunächst wegen seiner guten sittlichen Eigenschaften gewählt worden ist. Der kleine Prinz verbringt aber nach wie vor seine meiste Zeit bei seiner Gouvernante, an welcher er mit ganzer Seele hängt und welcher seine Eltern fast unbeschränkte Autorität über ihn eingeräumt haben. Der Kaiser liebt seinen Sohn auf das zärtlichste und der Knabe scheint auch am glücklichsten zu sein, wenn er an seines Vaters Knieen steht und dieser ihm etwas erzählt oder vorzeigt, was seine Einbildungskraft zu beschäftigen geeignet ist."

— In Deutschland kommt durchschnittlich auf je 10 Q.-Meilen und 38,468 Seelen ein Turnverein. Es bestehen deren 1284 mit 96,272 activen, 38,235 passiven Mitgliedern, 21,463 Turnschülern und 3172 Turnschülerinnen. Durchschnittlich hat ein Verein $104{,}_{75}$ Mitglieder und $123{,}_{93}$ Angehörige. Die größten Turnvereine sind in Leipzig (1600 Mitglieder), Wien (1330), Hamburg (1169), Nürnberg (820 Mitglieder). In Berlin existiren 33 Turnvereine mit zusammen 3000 Turnern. In Preußen sind die Provinzen Schlesien, Posen und Preußen turnvereinsarm, im südlichen Deutschland das deutsch-österreichische Gebiet. In den Schulen nehmen etwa 200,000 Kinder an dem Turnen Theil. Die ältesten Vereine sind die Hamburger und Lübecker Turnanstalt, beide 1816 gegründet, die Mainzer (1817), die Anstalt in Hannover (1831), die Frankfurter (1833), die Pforzheimer (1835); 1844 entstehen 8, 1845 : 14, 1846 : 16, 1847 : 11, 1848 : 30, 1849 : 13, 1850 : 6, 1851 : 1, 1851 : 2, 1853 : 3, 1854 : 6, 1855 : 4, 1856 : 14, 1857 : 13, 1858 : 33, 1859 : 49, 1860 : 253, 1861 : 474, 1862 bis zum 1. Juli 323. Am 1. Januar 1863 zählte man 1424 Vereine. Von den Turnern sind 42 % Handwerker, 23 % Kaufleute und Buchhändler, 6 % Landwirthe, 5 % Beamte, 2 % Gelehrte und 2½ % Künstler.

— In Metz krochen während eines schweren Gewitters, durch die Blitze und Donnerschläge geängstigt, fünf Kinder einer Familie, im Alter von 2—9 Jahren, in einen großen Vorrathskasten. Da sie aber den Deckel, der über ihnen ins Schloß gefallen war, nicht mehr zu heben vermochten, mußten sie alle fünf in ihrem Gefängniß elendiglich ersticken. Die vom Felde nach einigen Stunden heimkehrenden Eltern fanden sie sämmtlich todt.

— Der Golos theilt folgende Anecdote mit: „Im Bezirk der Kronsbergwerke von Slatoust, bei einer schon lange verlassenen Grube, steht eine Wache, welche seit etwa 15 Jahren eine früher dort gebrauchte Maschine bewacht; diese Wache hat bis jetzt der Krone 1000 Rubel gekostet, die bewachte Maschine aber ist jetzt höchstens 30—40 Rbl. werth; wie weit dieses Mißverhältniß noch steigen wird ist unbekannt.

Witterungsbeobachtungen.

Datum.	Stunde.	Barom. 0° C.	Therm. C.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung	Tagesmittel Barom.	Tagesmittel Therm.	Min. der Temp.
Juli 10.	7 M.	763,7	17,4	80	NO (0—1)	0			10,0
	2 N.	763,0	23,9	54	NO (1)	0	763,0	19,6	
	11 A.	762,2	17,5	84	NO (1)	0			
„ 11.	7 M.	762,0	18,0	86	NW (0—1)	1 (cumuli)			12,0

Fremden-Liste.

Vom 29. Juni 1863.

Hotel London: Abgereist: Hr. Bogdanowitz; Hr. Borgston aus Helsingfors.
Hotel St. Petersburg: Hr. Graf Sivers nebst Familie.

№ 346 Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 29. Juni 1863.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

In Riga erschien so eben, vorräthig bei **E. J. Karow,** Universitätsbuchhändler in Dorpat:

Das Buch

der Güter Livlands u. Oesels.

Bearbeitet von Jegor v. Sivers.

Herausgegeben v. der Wenden-Wolmar-Walkschen Ackerbaugesellschaft.

Preis 1 Rubel 45 Kopeken.

Vorstehendes Buch enthält, nach den Ordnungsgerichtsbezirken geordnet, ein Verzeichniß sämmtlicher Güter und Pastorate Livlands und Oesels mit Bezeichnung des Kirchspiels, Flächenraums, der Haken, männlichen und weiblichen Einwohner, Poststationen, Namen der Erbbesitzer, Pfandbesitzer, Arrendatoren und Pastoren, Dauer des Pfandbesitzes und der Pacht, sowie auch ein Verzeichniß aller Gutsnamen in estnischer und lettischer Sprache.

Bei meiner Abreise sage ich hiemit meinen Herren Collegen, meinen Freunden in und um Dorpat einen freundlichen Abschiedsgruß.

Dr. G. Holdt.

Angelschnüre,

vorzüglicher Qualität, erhielten soeben

Ihle & Röschke.

Einem hohen Adel und geehrten Publicum die ergebenste Anzeige, daß die Renovation meines Gasthofes

Stadt London

beendet und ich dadurch wieder in den Stand gesetzt bin, jeden an ein **Hôtel ersten Ranges** gestellten Anforderungen Genüge zu leisten. — Es wird mein ernstes Bestreben sein, jedem mich Beehrenden durch dargebotenen Comfort und aufmerksame Bedienung den Aufenthalt in meinem Gasthofe angenehm zu machen.

Zugleich erlaube ich mir mitzutheilen, daß ich vom 1. Juli c. ab, unabhängig von meinem Hotel, in den unteren Räumen meines Hauses eine **Restauration** eröffnen werde. **Elegant eingerichtetes Local, gute Speisen und Getränke, schnelle Bedienung, mäßige Preise,** lassen mich auf zahlreichen Besuch hoffen.

Auch werden Speisen aus dem Hause verabreicht.

☞ Der Eingang zur Restauration ist von der Alexanderstraße, vis-à-vis dem Hause des Herrn Drechslermeisters Braun.

Mich dem Wohlwollen eines hohen Adels und geehrten Publicums empfehlend

Dorpat, 29. Juni 1863.

ergebenst

N. Raphoph.

Mützen

erhielt in neuer Sendung in Commission

Gust. Dankert,

Haus Hoppe, am Markt.

Branntwein

mit Lieferung nach Dorpat zu 12 Rbl. S. per 12 Wedro 50° kauft **F. G. Faure.**

Motten-Pulver.

Zweckdienliches Mittel gegen Motten für Pelzwerk, Kleider ꝛc. in Büchsen à 30 Kop., empfehlen

Ihle & Röschke.

Ein leichter halbverdeckter Reisewagen (für 2 Personen und mit 2 Postpferden fahrbar); wird zu Kauf oder Miethe gesucht. Von wem? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.